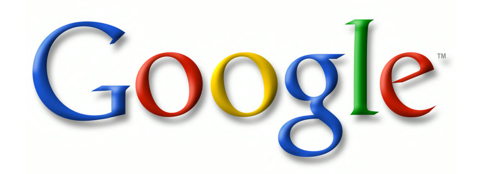
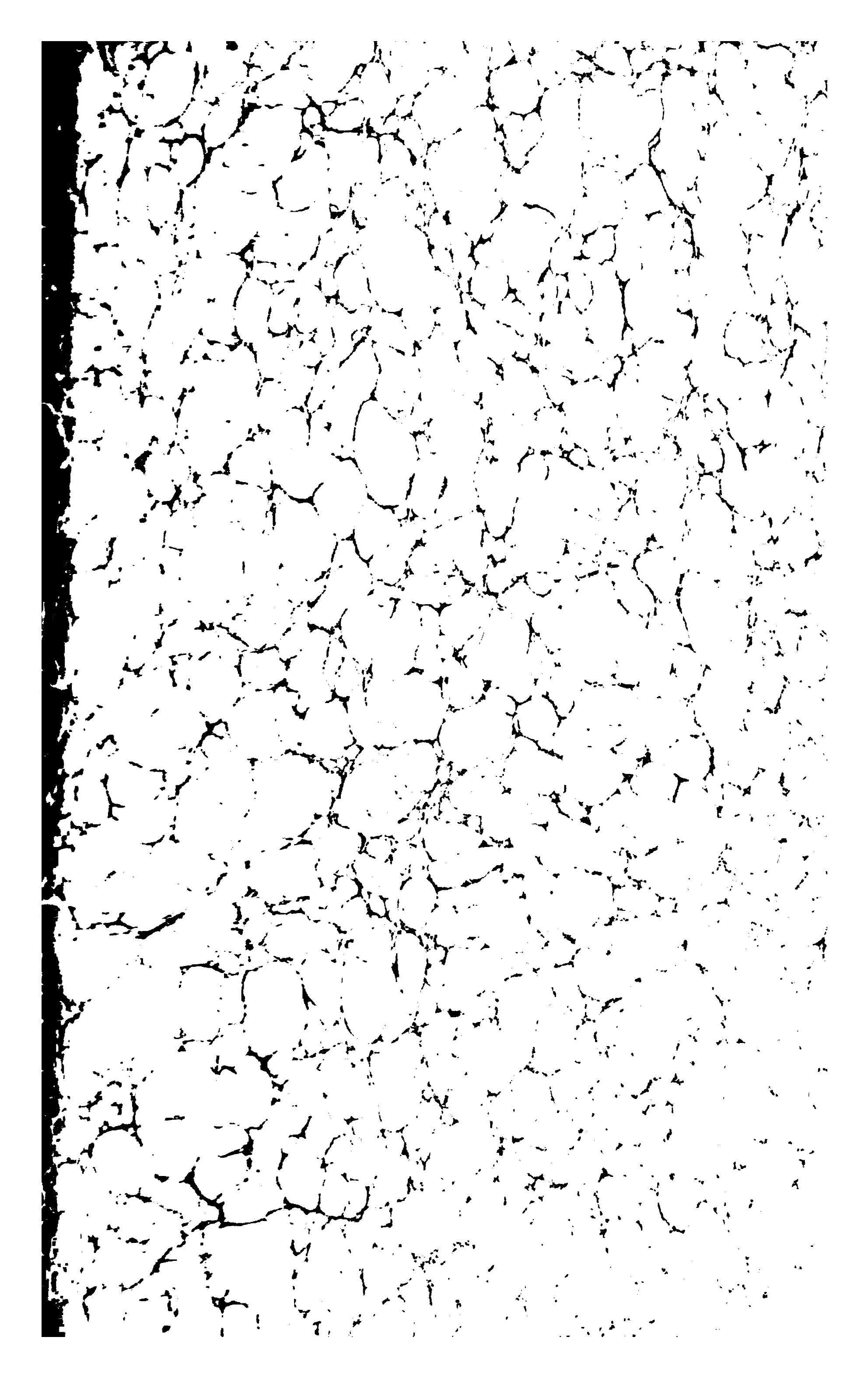




Therapie akuter Krankheitsformen.

Nach

homöopathischen Grundsätzen

bearbeitet

von

Dr. Franz Hartmann.

Erster Theil.

Leipzig, 1831.

Bei Ludwig Schumann.



Sr. Hochwohlgeboren

dem Herrn

Dr. Johann W. von Wiebel

Leibarzte Sr. Majestät des Königs von Preußen, erstem General-Stabs-Arzte der Armee, Chef des Militair-Medicinal-Wesens, Geheimen Ober-Medicinal-Rathe, Director des Königl. medicinisch-chirurgischen Friedrich-Wilhelms-Instituts und der medicinisch-chirurgischen Academie für das Militair, Commissarius der Hofapotheke, Mitgliede der Armen-Direction, Ritter des Königl. Preuß. rothen Adler-Ordens zweiter Klasse mit Eichenlaub und des eisernen Kreuzes zweiter Klasse, des Kaiserl. Russischen St. Annen-Ordens zweiter Klasse mit Brillanten und des Wladimir-Ordens dritter Klasse, des Kaiserl. Oestreichischen Ordens der eisernen Krone zweiter Klasse, Offizier des Königl. Französischen Ordens der Ehren-legion, Ritter des Königl. Baierschen Civil-Verdienst-Ordens der Krone, des Königl. Niederländischen Löwen-Ordens dritter Klasse und Commandeur des Groß-herzogl. Badenschen Ordens vom Zähringer Löwen, Mitgliede mehrer gelehrten Gesellschaften

widmet diesen Versuch

als geringen Beweis seiner Hochachtung für Ihre großen Verdienste um die Menschheit, Wissenschaft und Wahrheit

der Verfasser.

Sr. Hochwohlgeboren

dem Herrn

Dr. Johann W. von Wiebel

Leibarzte Sr. Majestät des Königs von Preußen, erstem General-Stabs-Arzte der Armee, Chef des Militair-Medicinal-Wesens, Geheimen Ober-Medicinal-Rathe, Director des Königl. medicinisch-chirurgischen Friedrich-Wilhelms-Instituts und der medicinisch-chirurgischen Academie für das Militair, Commissarius der Hofapotheke, Mitgliede der Armen-Direction, Ritter des Königl. Preuß. rothen Adler-Ordens zweiter Klasse mit Eichenlaub und des eisernen Kreuzes zweiter Klasse, des Kaiserl. Russischen St. Annen-Ordens zweiter Klasse mit Brillanten und des Wladimir-Ordens dritter Klasse, des Kaiserl. Oestreichischen Ordens der eisernen Krone zweiter Klasse, Offizier des Königl. Französischen Ordens der Ehrenlegion, Ritter des Königl. Baierschen Civil-Verdienst-Ordens der Krone, des Königl. Niederländischen Löwen-Ordens dritter Klasse und Commandeur des Großherzogl. Badenschen Ordens vom Zähringer Löwen, Mitgliede mehrer gelehrten Gesellschaften

widmet diesen Versuch

als geringen Beweis seiner Hochachtung für Ihre großen Verdienste um die Menschheit, Wissenschaft und Wahrheit

der Verfasser.



Vorrede.

Bei dem immer weiteren Fortschreiten der homöopathischen Heillehre, namentlich in dem letzten Jahrzehend, und bei dem immer fortgesetzten Streben der Anhänger dieses neuen Heilsystems, jeden dahin einschlagenden Zweig mehr und mehr zu bearbeiten, und ihn seiner Vollkommenheit näher zu führen: ist es um so mehr zu bewundern, daß bei diesen reichen Erfahrungen nicht auch eine therapeutische Bearbeitung der Krankheiten erschien, die dem Anfänger als Leitfaden dienen und ihm Andeutungen geben konnte, wie er bei Behandlung der Krankheiten nach homöopathischen Grundsätzen verfahren müsse. Der Grund, warum dieß bis jetzt noch nicht geschehen ist, liegt theils in der Schwierigkeit dieses Unternehmens selbst, theils in der Bemerkung Hahnemanns: daß nach homöopathischen Grundsätzen auf die von der Allöopathie gegebenen und festgestellten Collectiv-Namen von Krankheiten hin eine therapeutische Bearbeitung derselben unmöglich sey. Dieß hielt auch mich längere Zeit von dieser Arbeit zurück, obgleich ich mich nicht von der gänzlichen Unmöglichkeit eines solchen Unternehmens überzeugen konnte, in welcher Meinung mich auch das fleißige Studium der an gesunden Subjecten geprüften Arzneien bestärkte, unter deren Symptomen sich z. B. eine Art Millar'schen Asthma's, eine

Art Brechruhr, eine Art Wechselfieber und dergleichen fand, die, zwar als Collectiv-Namen aufgestellt, durch das beigefügte Wort, Art immer nur als eine Spezies angedeutet wurde, deren nähere Bezeichnung und Unterscheidung aber durch die dabei vorkommenden charakteristischen Symptome gegeben war. Dieses Aufführen von Symptomen von dem Meister der Homöopathie selbst, die einen Krankheits-Zustand in seinem ganzen Umfange bezeichnend andeuteten, gab mir den ersten Fingerzeig zur innern Einrichtung dieses vorliegenden homöopathisch therapeutischen Handbuchs, aus welchem Grunde ich auch von homöopathischen Aerzten nicht getadelt zu werden fürchte; eben so wenig glaube ich einen Vorwurf darüber zu verdienen, daß ich bei manchen Krankheiten eine allgemeine Uebersicht der diagnostischen Zeichen voranschickte, um den Anfänger dadurch in den Stand zu setzen, mehre dagegen nach Symptomen-Aehnlichkeit treffend passende Mittel im Gedächtnisse aufzufinden, da ich dessenungeachtet nicht versäumte, bei der Therapie der Krankheiten nähere Data, Criterien und characteristische Eigenthümlichkeiten für die Anwendung dieser oder jener Heilpotenz anzugeben.

Mehr vielleicht dürfte die Allöopathie an dieser Arbeit zu tadeln finden, der ich jedenfalls, nach ihren Ansichten, hinsichtlich der Diagnose, Aetiologie, Eintheilung und Prognose der Krankheiten nicht ausführlich genug gewesen bin, wodurch dieses Schriftchen allerdings um ein Bedeutendes stärker geworden wäre, was ich aber gerade gern vermeiden wollte und darum umgehen zu müssen glaubte, weil ich mit Recht annehmen durfte, daß Jeder, der Homöopathie studirt, vorher mit allen einzelnen Zwei-

gen der gesammten Medizin genau sich bekannt gemacht hat. Ein zweiter Grund des Tadels dürfte seyn, daß ich nach naturphilosophischen Ansichten diese hier angegebenen akuten Krankheiten abhandelte, wiewohl ich diesen Tadel dadurch entkräfte, daß es mir bei Eintheilung der Krankheiten nur um einen Anhaltepunkt zu thun war, um das Auffinden derselben beim Nachschlagen zu erleichtern, wobei es nach homöopathischen Grundsätzen nicht darauf ankam, ob ich diese oder eine andere Eintheilung der Krankheiten zum Grunde legte, da ja davon weder das Wesen, noch die Form, noch die Behandlung abhing. Endlich hätte ich darum einen Vorwurf verdient, daß ich Krankheits-Zustände mit aufnahm, die, den Begriffen der Allöopathie gemäß, den chronischen Formen angehören, allein ich folgte hierin nur mehren allöopathischen Schriftstellern, und habe meine Ansichten, die mich bei Aufnahme solcher chronischen Krankheiten leiteten, Eingangs jeder einzelnen chronischen Krankheitsform angedeutet, worauf ich den geneigten Leser verweise.

Die Schwierigkeit einer solchen therapeutischen Bearbeitung der Krankheiten erkannte ich wohl auch, eben so war ich mir bewußt, daß ich dadurch Schwachköpfen leicht Veranlassung geben könnte, sich die Ausübung der Heilkunst so leicht als möglich zu machen. Doch konnte mich diese letztere Bedenklichkeit unmöglich von meinem Vorsatze zurückhalten, da es ja derartige Subjecte unter jeder Klasse von Menschen giebt, die, wollte man stets nur immer auf sie Rücksicht nehmen, jedem Unternehmen ein Hinderniß in den Weg legen würden. Damit sie aber doch etwas selbstdenkender bei dem Vergleich der hier auf-

gezeichneten praktischen Bemerkungen mit den ihnen vorkommenden Krankheitsfällen zu Werke gehen, muß ich ihnen die schon öfters gemachte Erinnerung wiederholen, daß, „jede Krankheit, ungeachtet ihrer gemeinsamen Physiognomie, eine eigene Welt darstellt, an deren Individualität alle Schulweisheit unter gewissen Umständen scheitert. Die Fähigkeit zu individualisiren charakterisirt daher den gottgeweihten Arzt vor dem Routinier, dessen Regeln und Lehren in fortschreitender Progression immer magerer und verkehrter werden *).“

Daß ich meine Arbeit als etwas ganz Unvollkommenes, als einen Versuch zu einer künftigen vollständigeren Therapie ansehe, zu der ich nur Materialien geliefert habe, glaube ich deshalb mit bemerken zu müssen, damit der Leser von dem richtigen Gesichtspunkte aus sie beurtheile, und keine größeren Anforderungen mache, als ich selbst zu gewähren im Stande war. Den Grundsätzen der Homöopathie zufolge, wird aber eine Therapie nie so vollkommen aufgestellt werden können, daß sie dem Anfänger in allen Fällen als Rathgeber dienen würde, da keine Krankheit als ein so eigenthümliches, schon auf diese Art dagewesenes, oder je wieder so erscheinendes Leiden auftritt, daß es als ein so feststandiges zu betrachten wäre, (einige wenige contagiöse und miasmatische Krankheiten, als Scharlach, Masern, Purpurfriesel, Pocken, Syphilis u. s. w. ausgenommen) gegen welches sich im Voraus ein bestimmtes untrügliches Mittel angeben ließe. —

*) Pfeuffer, Täuschungen am Krankenbette. — Heidelberger Annalen, III., 1. S. 39.

Diese schon **oft von** homöopathischen Aerzten ausgesprochene **Wahrheit**, **sollte** man meinen, müßte den Allöopathen den **Beweis liefern**, daß Jene sehr genaue Beobachter **der Krankheiten** seyn müssen, wenn sie glückliche Resultate **durch ihre Kunst** gewinnen wollen, und daß sie das Erstere **nur seyn können**, wenn sie gehörige Kenntnisse in der **Anatomie**, **Physiologie**, Pathologie u. s. w. besitzen, und **darum nicht** den Vorwurf der Vernachlässigung dieser **einzelnen Branchen** der Medizin verdienen, der ihnen so **häufig von den** Aerzten der älteren Schule gemacht, aber **eben so oft** auch, obschon ganz nutzlos, von uns durch **schlagende** und überführende Beweise ungültig gemacht **worden ist**.

Da nach den Ansichten der Homöopathie, Congestion, **Fieber**, **Entzündung** immer erst den zweiten Moment einer **Krankheitsentwickelung** bilden, deren ursprüngliches **Leiden auf einer** krankhaften Veränderung des Nervensystems **beruht**: so hätte ich billig die Krankheiten zuerst **abhandeln sollen**, bei denen ein Leiden der Nerven deutlich **in die Augen** springt, hätte ich nicht durch Beibehaltung **schon bekannter** Eintheilungsformen der Krankheiten eine **schnellere** Uebersicht beim Nachschlagen zu gewähren **geglaubt**. **Darum** nahm ich die hier abgehandelten Krankheiten **nach** ihrem vorherrschenden Ergriffenseyn der **Irritabilität**, Reproduction und Sensibilität der Reihe nach **durch**, **denen** ich noch einige der Production angehörende **Leiden hinzufügte**, und bei diesen letzteren Krankheits-Zuständen **mit** aufnahm, die, obschon sie den akuten Leiden **angehören**, eigentlich einer eigenen Branche, den sogenannten **Frauenzimmer**-Krankheiten beizuzählen sind, aber des-

semungeachtet keine andere Behandlung, als die nach Symptomen-Aehnlichkeit, erfordern.

Da, wo es mir möglich war, sichere Criterien für die Anwendung irgend eines Arzneistoffs in dieser oder jener Krankheit anzugeben, habe ich es mit den genauesten Bestimmungen gethan; wo ich dieß aber versäumte, geschah es aus Mangel eigener Erfahrungen, und ich führte die Mittel blos auf Empfehlung anderer homöopathischen Aerzte an, die sie mit Nutzen in den angegebenen Krankheiten angewendet haben; weitere Erfahrungen werden die genaueren Angaben über die Anwendung dieser Mittel bestimmen. — Mit vorzüglicher Sorgfalt habe ich meine eigenen und anderer homöopathischen Aerzte praktische Bemerkungen gesammelt, um die möglichste Vollständigkeit in die Therapie der hier abgehandelten Krankheitsformen zu bringen, die aber bei der größten Genauigkeit und bei dem angestrengtesten Fleiße in einer Therapie, die als die erste homöopathische erscheint, wohl nicht zu erlangen möglich war, und vielleicht einer zweiten Bearbeitung, oder einem andern homöopathischen Arzte besser gelingen dürfte.

Und so übergebe ich denn diese Arbeit der nachsichtigen Beurtheilung des medizinischen Publikums, mit dem Wunsche, daß sie den Zweck — Gutes zu wirken — erfüllen möge, den ich beim Niederschreiben derselben vor Augen hatte.

Leipzig, den 18. Mai 1831.

Dr. F. Hartmann.

Inhalt.

Inhalt des Textes.

Zweiter Abschnitt.

Dritter Abschnitt.

Vierter Abschnitt.

Zweiter Abschnitt.

Einleitung.

„In's Innere der Natur dringt kein erschaffner Geist!“ Von diesem Ausspruche des großen unsterblichen Haller ging Hahnemann bei der Erforschung und Aufzeichnung seines neuen, treu der Natur folgenden, Systems aus. Diesen Grundsatz stets vor Augen habend, fühlte er lebhaft, daß es bei Heilung von Krankheiten nur auf das sinnlich Wahrnehmbare ankomme, wobei alles Philosophieren über die causa proxima oder über die muthmaßlichen Veränderungen im menschlichen Körper wegfallen müsse. Daher kommt es, daß diese Heillehre so einfach und schlicht, so rein und wahr, so begreiflich und jedem gesunden Menschen-Verstande zugänglich dasteht, und alle Theorien, Hypothesen und Erklärungs-Versuche daraus verbannt sind. Eben dieser Einfachheit wegen, und weil sich manches Unerklärliche in dieser Heilmethode findet, verschmähen es die Allöopathen, diese neue Lehre auch practisch zu prüfen, und sie finden es leichter, den weniger ausgebildeten theoretischen Theil zu widerlegen, der doch nur erst nach reiflicher practischer Erfahrung niedergeschrieben und durch viele Fälle bestätiget werden kann. Der Hang zum Erklären, Hypothesen und Systeme zu machen, klebt ihnen zu sehr an und sie können sich nicht überzeugen, daß dieß in der Regel nur Spielereien der Einbildungskraft sind. Ist denn aber alles wahr, was man sich auf der Studierstube erklären kann, und alles falsch, was man sich nicht erklären kann? Vieles Unerklärbare giebt es noch in der Natur, was darum doch wahr und seine völlige Richtigkeit hat, und der Zweifler wegen sich

um kein Haar ändert. Drum gehe Jeder seinen Weg, verfolge seine Ansichten, so lange es ihm gut dünkt, und sein Gewissen sich damit begnügt, er wird dann eben so selig werden, als der Heide, Jude, Mohamedaner und Christ, Jeder bei seinem Glauben allein, zu werden gedenkt.

Anders, als in Glaubenssachen, bei welchen die individuelle Ansicht entscheidet, verhält es sich in wissenschaftlichen und namentlich medizinischen Aussprüchen, bei denen die Erfahrung mit zu Rathe gezogen werden muß, und eben deshalb scheint mir die Befolgung des Vorschlags eines früher sehr geachteten allöopathischen Arztes: „man heile niemals nach dem Namen der Krankheit, sondern nach Indicationen“ sehr schwierig, weil ich mir die Möglichkeit nicht denken kann, daß nach den Ansichten der ältern Schule Indicationen festzusetzen sind, bevor die Krankheit nicht erst einen Namen erhalten hat. Auf diesen hin werden ja erst die Indicationen bestimmt, und darnach gehandelt; ein anderes Heil-Verfahren, als nach Indicationen, würde als die gröbste Empirie angesehen werden! Dieser Vorschlag ist nur von den Aerzten der neueren Schule, von den Homöopathen, auszuführen, die nur die äußerlich durch die Sinne erkennbaren Veränderungen des Befindens Leibes und der Seele auffassen, ohne das unsichtbare, krankhaft Veränderte im Innern enträthseln zu wollen, das ja nur vom Verstande dunkel und trüglich geahnet, aber nie mit voller Gewißheit erkannt werden kann. Nur die ältere Schule glaubt sich im Besitze dieser Kunst, das im Innern des Organismus krankhaft Veränderte deutlich sehen und darauf den Heilplan stützen zu können, ohne zu bedenken, daß die neue Lehre eben so gut wie sie, und mit eben der hypothetischen Gewißheit das krankhaft Veränderte im Innern zwar muthmaßt, aber nie darauf, sondern nur auf das äußerlich Wahrnehmbare, ihren Heilplan gründet. Und hierin finde ich doch warlich das Lächerliche nicht, womit die Homöopathie so vielfältig aufgezogen wird! Noch weniger

aber wird es mir klar, wie gerade hieraus der Allöopath auf die Idee hat kommen können, dieses Verfahren ein symptomatisches zu nennen, da er ja selbst nicht anders handeln kann! Ist es ihm denn möglich, eine Verhärtung, eine Vereiterung, ein krebsartiges Geschwür, eine Erweiterung irgend eines Gefäßes u. s. w. im Innern des Organismus — vorausgesetzt, er sähe es ganz deutlich — anders zu heilen, als durch Arzneien, wie es der Homöopath auch thut? Letzterer sammelt, wie jener, Thatsachen, und sucht sich instructive Kenntniß der Krankheitsformen zu verschaffen, weil er weiß, daß nur eine große Summe von reflectirten Erfahrungen den großen practischen Arzt machen. Der Homöopath erforscht die wahrscheinliche Veranlassung der vorhandenen Krankheit und berücksichtigt sorgfältiger als der Allöopath, die Grundursache des langwierigen Siechthums. Ein wichtiger Umstand ist für jenen die Körperconstitution, die Beschäftigung, Lebensweise und Gewohnheit des Kranken, sein Alter und die Funktion des Genitalsystems; er thut mithin dasselbe, was der Allöopath thut. Er geht noch weiter als letzterer, indem er auch auf die gemüthliche und geistige Sphäre des Kranken Rücksicht nimmt, von der allein oft die richtige Wahl des Indicats abhängt, was dann um so sicherer zur schnelleren Beseitigung der Krankheit beiträgt, in je näherer Beziehung es zu jener Sphäre steht. Da nun der Homöopath die causa occasionalis zu erforschen sich bestrebt, so wird er, bei der Möglichkeit sie zu entfernen, gewiß auch keinen Anstand nehmen, dieß zu thun, weil es ihm eben so begreiflich, wie Jenem, ist, daß er ohne Berücksichtigung dieses Umstandes nichts auszurichten vermöge. Es wäre ja höchst lächerlich, durch innere Arzneien den zurückgehaltenen Excrementen einen Weg durch den verschlossenen After bahnen, oder einem eitrig-blutigen Abgange aus den Vulva mit vehementen Schmerzen in derselben, durch ein verschobenes Pessarium erzeugt, ohne Entfernung des letzte-

ren, durch innere Arzneien Grenzen setzen, oder den drückenden Schmerz im Schlunde in Verbindung mit der Angst und Unruhe, den ein im Oesophagus steckender Knochen erregt, durch Riechen an ein mit Arznei befeuchtetes Senfsamen großes Zuckerstreukügelchen entfernen zu wollen. Dies wäre mehr als widersinnig, und stände nur von dem größten Ignoranten zu erwarten, deren es in jeder Klasse von Menschen hin und wieder giebt.

Bis hierher also weicht die Homöopathie nicht sonderlich von der Allöopathie ab, wohl aber in der Wahl und Gabe der Arzneien, und in dem, was beide Lehren zum Gegenstande ihrer Heilung machen. Ueber die Wahl und Gabe der Arzneien ist schon viel von unserer Seite gesprochen worden, doch erlaube ich mir später noch einige erläuternde Worte darüber. Aber der Gegenstand der Heilung in Krankheiten, der zwar eben so oft auch Gelegenheit zu Streitigkeiten zwischen beiden Heilmethoden gegeben hat, kann nicht oft genug besprochen werden, und gerade hier ist der Ausspruch Hallers: „ins Innere der Natur dringt kein erschaffener Geist" an seiner Stelle, gegen den jeder Allöopath sündigt, indem er tiefer in den Organismus blicken zu können wähnt, als der Homöopath, und aus den sich ihm am Kranken darbietenden Symptomen und sichtbaren Veränderungen einen Schluß auf die inneren, selbst unserem geistigen Auge ewig unsichtbar bleibenden, Veränderungen (die sogar oft wiederholte Sectionen an Leichnamen, die an ähnlichen Krankheiten starben, nicht in das deutlichste Licht zu setzen im Stande sind,) in den leidenden Organen zieht, und auf diese Trugschlüsse hin seine Indicationen baut. Meistens beruhen diese imaginären Formationen des im Innern des Organismus verändert seyn sollenden auf der subjectiven und individuellen Ansicht des behandelnden Arztes und sie gewinnen eine andere Gestalt, sobald ein anderer Arzt mit zu Rathe gezogen wird; und je mehr Aerzte sich bei ein und

eben demselben Krankheitsfalle berathen, desto mehr Ansichten werden über die Natur und das Wesen der gegenwärtigen Krankheit vorhanden seyn, die dann zu eben so viel Discussionen hinsichtlich der angezeigten Arzneien Veranlassung geben müssen. Der Homöopath nimmt die Krankheit, wie schon erwähnt, nach den sichtbaren Aeußerungen und Veränderungen, worauf er seine Indicationen stützt und das Indicat bestimmt. Der Leser selbst mag entscheiden, welches Verfahren, den Krankheits-Zustand zu erforschen, das richtigere ist!

Nächst der Symptomen-Aehnlichkeit, nach welcher der Homöopath sein Indicat bestimmt, was nach dem Ausdruck der ältern Schule etwa: 1) Indicatio in phaenomena praesentia genannt zu werden verdient, berücksichtigt er zuförderst auch, nicht bloß den Ursprung und die Ursache der Krankheit, sondern auch alle, weiter oben angegebenen Verhältnisse des Kranken genau, und faßt demnach, wie der Allöopath, noch folgende Indicationen auf:

2) Die Indicatio causalis, non causae proximae, sed causae occasionalis, die er als die erste und vorzüglichste von allen berücksichtigt. Obschon es wahr ist, daß die Ursache ihrem Producte, der Krankheit, nicht mechanisch anhängt, sondern meistens verschwindet, wenn sie ihre Wirkung vollzogen hat, — die mechanischen und chemischen Reize ausgenommen — und der Arzt eben deshalb weder etwas gegen sie thun kann, weil Geschlecht, Lebensalter, Witterungs-Constitution und dergleichen ihrem Producte einen eigenthümlichen Character aufdrücken: so ist ihre Beachtung für den homöopathischen Arzt doch immer von großer Wichtigkeit, weil sie oft am sichersten bei der Wahl des gegen das Product passenden Indicats führt, und auf das Spezificum hinweist. Einige Beispiele mögen als Bestätigung dieser Behauptung hier eine Stelle finden. Die Erfahrung hat uns belehrt, daß Arnica gegen die, durch Stoß, Quetschung, Ausdehnung hervorgegangenen Leiden am

schnellsten hülfreich sich erweist weil sie im gesunden menschlichen Körper Beschwerden erzeugt, die denen von den genannten Ursachen entstandenen ähnlich sind. Wie wäre es nun wohl möglich, die durch jene Ursache erregten Leiden schnell und doch sicher zu beseitigen, wenn der Homöopath ihre causa occasionalis unberücksichtigt lassen wollte? Die Heilung eines durch einen Stoß erzeugten grauen Staars, so wie die, von selbiger Ursache, hervorgebrachten Drüsenverhärtungen gelingt, wie wir wissen, am schnellsten dem Conium maculatum, würde aber weit langsamer von Statten gehen, wenn der Arzt die Bemerkung ihrer Entstehung überhörte. Welcher Arzt würde wohl vergessen, bei einer plötzlich eingetretenen Reizlosigkeit des ganzen Nervensystems mit tetanischen Krämpfen nach der muthmaßlichen Entstehungsursache zu fragen? Erführe er nun, daß eine Menge verschluckter Belladonna-Beeren die Veranlassung zu diesen Leiden gegeben hätte, so würde er jedenfalls durch eingebrachten Kaffeetrank und Reiz des Schlundes mit der Fahne einer Feder Brechen zu erregen suchen, um dadurch den Magen-Inhalt mit seiner noch fortwirkenden Ursache zu entfernen. Ununterbrochener Gram und Kummer bringen eine Menge Körper-Leiden hervor, die der Arzt ungeheilt lassen muß, dem die herrlichen Wirkungen des Ignaz-Samens gegen diese Beschwerden unbekannt sind, oder der die gegebenen Veranlassungen unberücksichtigt läßt. Der die reinen Wirkungen der Arzneien auf den gesunden menschlichen Körper kennende homöopathische Arzt wird bei den auf Chamille, Mercur, Schwefel, China, Baldrian u. s. w. ausgezeichnet hindeutenden Beschwerden, vor der Anwendung dieser Mittel, jederzeit seinen Kranken fragen: ob er vielleicht schon diese Arzneien in großer Menge zu sich genommen hat und sich bei Unkenntniß des Kranken Gewißheit darüber zu verschaffen suchen, um bei Bestätigung seiner Ansicht die passenden Gegenmittel reichen zu können. Der durch eine bestimmt

anzugebende Erkältung erzeugten Diarrhöe mit und ohne Leibweh und gleichzeitiger Drüsen-Anschwellung begegnet der Homöopath mit einer kleinen Gabe Dulcamara, weil er, mit den Wirkungen dieser Arznei vertraut, diese Leiden dadurch am sichersten zu heben weiß. Und so könnte ich leicht noch eine Menge Beispiele aufzählen, die den geneigten Leser und besonders den Arzt älterer Schule doch auch weiter nichts als die Ueberzeugung geben würden, daß der Homöopath ebenfalls die Indicatio causalis beachtet.

3) Nicht minder wichtig ist dem homöopathischen Arzte die Indicatio ex analogia. Die Vergleichung des gegenwärtigen Krankheitsfalles mit andern ihm schon vorgekommenen ähnlichen leitet ihn häufig bei der Wahl des Heilmittels. Dem geübteren und erfahrneren Practiker ist dieß aus der Zahl seiner ihm selbst vorgekommenen Fälle allerdings leichter als dem Anfänger in der Homöopathie, der sich mit den Erfahrungen Anderer, die sich in den verschiedenen homöopathischen Schriften aufgestellt finden, begnügen muß.

4) Von hoher Bedeutung ist ihm die Indicatio ex constitutione et vitae ratione. Der Körperbau, das Temperament, die Beschäftigung, Lebensweise, die Schädlichkeiten, die auf den Kranken eingewirkt haben und noch einwirken, werden bei einem homöopathischen Krankenexamen, so wie bei der Wahl auf den gegenwärtigen Krankheits-Zustand passenden Indicats, als auch bei den diätetischen Vorschriften so gut und noch mehr berücksichtigt, als sie von einem Arzte älterer Schule beachtet und berücksichtiget werden.

Endlich vergißt der homöopathische Arzt auch nicht, die Witterungs-Constitution ins Auge zu fassen und auf das endemische und epidemische derselben zu achten, worauf sich 5) die Indicatio ex constitutione epidemica et endemica gründet, weil er ebenfalls überzeugt ist, daß von der Constitution der Atmosphäre die Natur der herrschenden Krankheiten, öfters aber

auch die Wahl des richtigen und passendsten Heilmittels abhängig ist.

Die Haupt-Indication dieser neuen Heillehre, auf welcher auch die größte Differenz beider Heimethoden beruht, ist 6) die Indicatio remedii in symptomata similia, d. h., Anwendung des Heilmittels in Bezug auf die Symptome, die es im gesunden Organismus hervorzubringen im Stande ist. Je treffender die Symptome der gereichten Arznei auf das Krankheits-Bild in allen seinen Nüancen passen, je ähnlicher sich die Eigenthümlichkeiten des letzteren, anlangend die Zeit des Entstehens, Exacerbirens, Verschwindens, Wechselns, die Gemüthsbewegungen u. s. w., wieder finden, desto sicherer, schneller und dauerhafter erfolgt die Heilung. Zu bemerken ist hierbei, daß weniger auf die allgemeinen, sondern mehr auf die characteristischen Symptome Rücksicht zu nehmen ist; z. B. muß der homöopathische Arzt beachten, ob die Zufälle durch Bewegung sich vermehren, oder erst dadurch entstehen; ob sie in der Ruhe fühlbar werden, oder sich erst dadurch verschlimmern; ferner, ob die Krankheits-Erscheinungen früh, Mittags, Abends oder Nachts am heftigsten sind; ob sie durch kühle, freie Luft, oder durch Wärme gemindert werden; ob ein kleiner unbedeutend scheinender Zufall, wie Ueblichkeit, einmaliges Brechen, ein geringes Rheuma u. s. w. einen hohen Grad von Schwäche mit sich führt, die zum Niederliegen zwingt u. s. w. Die Berücksichtigung aller dieser feineren, individuellen, nach verschiedenen Richtungen ausgesprochenen Eigenthümlichkeiten ist für die Wahl des Heilmittels von der größesten Wichtigkeit.

Nach der näheren Betrachtung der für den homöopathischen Arzt zu berücksichtigenden Indicationen gehe ich nun zu der Wahl des Indicats im Allgemeinen über. Wie schon erwähnt, muß bei der Wahl desselben besonders berücksichtigt werden, ob es die characteristischen Eigenheiten des vorliegenden Krankheitsfalles in seiner Totalität zu umfassen vermag,

oder ob es, wenn dies bei keinem der vorhandenen Mittel zu finden ist, doch wenigstens einige derselben und die vorzüglichsten deckt. In vielen, besonders in chronischen, Fällen ist eine einzige Arzneigabe zur Beseitigung der Krankheit nicht ausreichend, sondern dem, nach vollbrachter Wirkungsdauer des zuerst gegebenen Mittels, noch vorhandenen Leiden muß das zunächst passende Mittel entgegengesetzt werden; wird auch durch dieses die Krankheit noch nicht ganz getilgt, so fährt man auf diese angegebene Art fort, bis auch die letzte Spur der Krankheit verschwunden ist. Am häufigsten sieht man sich genöthiget, dieses Verfahren einzuschlagen, in complicirten Krankheiten, d. h. in solchen, wo zwei Krankheiten neben einander im Organismus bestehen, ohne genau mit einander zu verschmelzen; ferner in solchen, die mit den Wirkungen der früher gebrauchten starken allöopathischen Arznei-Gemischen sich verbunden haben, woraus ein eigen geartetes Arznei-Siechthum entstanden ist; und endlich da, wo durch eine acute Krankheit die im Körper zeither latent gelegene Psora sich entwickelt hat. Am sichersten, wenn auch langsam, bei noch nicht zu weit vorgeschrittener Ausbildung, sind die der ersteren Classe zu heben, besonders wenn der Arzt mit der ihm nöthigen Bedächtigkeit, Umsicht und Ruhe bei der Behandlung derartiger Krankheiten zu Werke geht. — Schwieriger ist die Heilung der zweiten Klasse, wo zu der Gesammt-Krankheit sich auch noch eine künstliche oder Arznei-Krankheit — ein wahres Arznei-Siechthum — gesellt hat; ganz besonders vorsichtig muß der homöopathische Arzt bei Bestimmung der Prognose in denjenigen Fällen seyn, die durch große und oft wiederholte Gaben China, Baldrian, Opium, Schwefel, durch das Durchprobiren aller neuen angepriesenen Mittel unter der Behandlung mehrer, oft sehr vieler allöopathischen Aerzte, durch den mehrjährigen Gebrauch verschiedener mineralischen Bäder, selbst wenn eins oder das andere unter ihnen der Krankheit nicht unangemessen ge-

wesen wäre, zu einem complicirten Leiden sich umgestaltet haben, daß die Primär-Krankheit durch die Hinzufügung neuer Uebel, welche durch die großen und unpassenden Arzneigaben entstanden sind, als auch durch die Verkrüppelung der Production, Reproduction, Irritabilität und Sensibilität, kaum noch von dieser Arznei-Krankheit zu trennen ist, und so ein Chaos von Uebeln darbietet, das der homöopathische Arzt nicht so leicht hin für heilbar halten darf. In derartigen Leiden sind wegen der Vermischung der verschiedenartigen Arznei- mit den Krankheits-Symptomen, oft mehre homöopathische Mittel angezeigt, die der einen oder der anderen Gruppe von Symptomen in Aehnlichkeit treffend entsprechen, und von denen der Arzt für die Besserung des Kranken sich viel verspricht, und doch nach verlaufener Wirkungsdauer der Arznei sich getäuscht sieht. Dies sind also solche Fälle, wo man mit einem oder zwei Mitteln die Krankheit zu beseitigen nie im Stande seyn wird. — Der dritte endlich, wo durch eine acute Krankheit, die im Körper zeither latent gelegene Psora sich entwickelt hat, weicht ebenfalls selten einem Mittel; doch sind diese Fälle noch am leichtesten zu erkennen und zu beseitigen, wenn man nach dem Darreichen der zeither bekannt gewesenen, und für den vorliegenden acuten Krankheitsfall genau und specifisch passenden Arzneimittel nicht die erwünschte Besserung, sondern wohl gar noch mehre auffallende, auf ein chronisches Siechthum hindeutende Zufälle und Beschwerden eintreten sieht, die dann oft nach dem passenden Antipsoricum wie weggezaubert sind, und zugleich die acute Krankheit mit wegnehmen, oder selbige nun in einem Zustande zurücklassen, der dann einer einzigen nicht antipsorischen Arznei bald weicht. Ich erinnere hier nur an die Wechselfieber, acuten Hautausschläge, an die Zahnperiode der Kinder und die catarrhalischen Zustände, bei welchen eine Entwickelung der latenten Psora am auffallendsten ist.

Die Krankheiten, welche meistens durch eine einzige Arzneigabe gehoben werden, sind die morbi acutissimi, denn je schlimmer die acute Krankheit ist, aus desto mehren, aus desto auffallenderen Symptomen ist sie dann gewöhnlich zusammengesetzt, um desto gewisser läßt sich aber auch ein passendes Heilmittel für sie auffinden, wenn eine hinreichende Zahl nach ihrer positiven Wirkung gekannter Arzneien zur Auswahl vorhanden ist. *) Daß bei der Aufsuchung eines, für den gegenwärtigen acuten Krankheits-Zustand, spezifischen homöopathischen Heilmittels die auffallenderen, sonderlichen, mit einem Worte, characteristischen Symptome ebenfalls am meisten hervorzuheben und zu beachten sind, bedarf keiner abermaligen Erinnerung, da vorzüglich diesen sehr ähnliche, in der Symptomenreihe der gesuchten Arznei, entsprechen müßen, wenn sie die passendste zur Heilung seyn soll. Allgemeinere Krankheits-Zeichen und Zufälle von geringerem Werthe, z. B. Appetitlosigkeit, Schwere des Kopfs, leichtes Kopfweh, Unbehaglichkeit, Mattigkeit, unruhiger Schlaf u. s. w. verdienen als solche allgemeine und unbestimmte, ohne nähere Bezeichnung von dem Kranken angegebene Beschwerden, keine besondere Aufmerksamkeit, da sie fast in jeder Krankheit und bei jedem Mittel zu finden sind. Auf solche Beschwerden legt aber der allöopathische Arzt einen hohen Werth; und so geschieht es, daß ihnen die Heilung acuter Krankheiten weit langsamer als uns gelingt, weil wir diese Leiden oft schon in ihrem Entstehen zu ersticken im Stande sind, während jene erst den Maturitäts-Zustand der noch nicht vollkommen ausgebildeten Krankheit abwarten, sie dann auf ihre Acme begleiten und ganz langsam von da wieder mit ihr zurückwandern. Daher kommt es, daß den Aerzten der älteren Schule das Studium der Homöopathie so schwierig erscheint und ihnen bei Ausübung derselben alles misglückt, weil sie,

*) S. Hahnemanns Organon, 4te Auflage §. 146. u. s. w.

ohne Beachtung der characteristischen Symptome, das unpassende Mittel wählen; deshalb kommt es ihnen so wunderbar vor, wie wir, und wenn zwei und mehre homöopathische Aerzte zugleich einen Kranken behandeln, nach Anleitung der Arznei-Symptome, uns so leicht über den Gebrauch eines Mittels vereinigen können, indem, ihrer Meinung nach, bei demselben Krankheits-Zustande sehr oft verschiedene homöopathische Arzneien anwendbar seyn müßten, je nachdem diese oder jene Reihe von Zeichen mehr hervorgehoben würde. Ich sage: aus eben diesem Grunde, weil wir nur die ausgezeichnetsten, auffallendsten, die jedem practischen Beobachter als solche erscheinen müssen, nicht aber beliebigen, werth- und gehaltlosen Symptome hervorheben, ist bei einer Conferenz zwischen zwei, drei und mehren homöopathischen Aerzten an eine Differenz wegen des Judicats nicht zu denken.

Hat nun der homöopathische Arzt das passende Heilmittel für den gegenwärtigen Krankheitsfall gefunden, so hat er zunächst die Gabe der Arznei zu berücksichtigen, die nie größer seyn darf, als eben erforderlich ist, um die in den kranken Theilen unterdrückte Reaction wieder mehr zu heben, wodurch allein ein richtiges Gleichgewicht der Lebenskraft in dem Gesammt-Organismus hervorgebracht wird; er darf also nur die Bedingungen herbeiführen, unter denen dieß möglich ist. Trotz dieser Kleinheit der Gabe ist eine in den ersten Stunden höhere Erregung der Krankheit, vielleicht auch der Hinzutritt einiger neuen kleinen, durch die Arznei hervorgebrachten Beschwerden, nicht zu verhindern, was beides lebhafter hervortritt, je mehr feinfühlend und reizbar das kranke Subject ist; weniger bemerkbar aber in kräftigen robusten Constitutionen, die vielleicht leichter eine etwas größere Gabe als jene vertragen, ohne von dieser Erhöhung der Krankheit — homöopathische Verschlimmerung, Arzneikrankheit — etwas wahrzunehmen. Doch sehe der homöopathische Arzt sich vor, um unnöthige und die Besserung

hinhaltende Verschlimmerungen zu vermeiden, zu große Gaben der passenden Arzneien zu reichen, da kaum je eine Gabe so klein sich bereiten läßt, daß sie nicht die ihr analoge Krankheit bessern, überstimmen, ja völlig heilen und vernichten könnte. Deshalb reicht in vielen Fällen, vorzüglich in acuten, das Riechen an die passende Arznei gerade hin, um diese kleine Arznei-Verschlimmerung so unscheinbar als möglich zu machen. Auch ist diese Vorsicht um so zweckmäßiger in Krankheiten mit Wechselzuständen und bei Arzneien, die zuweilen den zweiten, dritten Tag ihre Erstwirkungen von Neuen — Recidive — auftreten lassen, wodurch bei jenen die Verschlimmerung der wechselnden Beschwerden, bei diesen die Erneuerung der Recidive vermieden wird. Aus diesem Grunde wird es auch einleuchtend, warum der homöopathische Arzt weit zweckmäßiger handelt, die Wirkungsdauer einer Arznei — vorzüglich bei einer fortschreitenden Besserung abzuwarten, als vor Stillstand der letzteren eine neue zu reichen, wodurch selbst eine sehr gut eingeleitete homöopathische Behandlung verpfuscht und nicht wieder verbessert werden kann. Nur ein Fehlgriff bei der Wahl des zuerst gegebenen Mittels, der in acuten Krankheiten oft schon nach ein Paar Stunden, in chronischen hingegen erst nach mehren Tagen, ja oft erst nach Wochen zu erkennen ist, entschuldigt das Darreichen einer neuen passenderen Arznei vor Ablauf der Wirkungsdauer der ersteren, und macht es sogar nothwendig.

Nicht immer beobachten wir nach dem Darreichen einer Arzneigabe eine homöopathische Verschlimmerung, sondern eine andere höchst merkwürdige Erscheinung tritt an die Stelle der letzteren. Die Kranken fühlen nämlich bald nach dem Einnehmen des ihrem Zustande homöopathisch genau entsprechenden und in der angemessensten (d. h. hinreichend kleinen) Gabe gereichten Heilmittels eine eigene Beruhigung, eine Neigung zu schlafen, ja, sie verfallen häufig in einen tiefen und festen, längere oder kürzere Zeit dauernden, meist sehr erquickenden und

wohlthätigen Schlaf, aus welchem sie dann gewöhnlich sehr erleichtert, ja bisweilen, nach Beschaffenheit der Umstände, sogar geheilt erwachen. Diese Erscheinung ist für den homöopathischen Arzt ein eben so sicheres Zeichen für die richtige Wahl der gegebenen Arznei, wie die vorhin erwähnte arzneiliche Verschlimmerung. Obgleich dieser wunderbare Vorgang der Natur sowohl bei acuten als chronischen Krankheiten Statt findet, so beobachten wir ihn doch am häufigsten in derartigen Leiden, welche sich durch pathologische Ueberreiztheit des organischen Lebens in seinen verschiedenen, namentlich höheren Sphären charakterisiren, z. B. bei rein nervöser Ueberreiztheit, bei pathologischen Aufregungen des Gefäßsystems, von der einfachen Blutwallung an, bis zur ausgebildeten Entzündung, bei erethischen Zuständen der niederen organischen Gebilde, der Schleimhäute, der Drüsen, der Knochen und dergleichen (doch hier ungleich seltener), bei einem anomalen Zustande des Schlafs. Vorzüglich häufig beobachten wir diese Erscheinung bei Kindern nach dem Einnehmen der homöopathisch paßendsten Arznei, wahrscheinlich weil bei ihnen das vegetative System ohnedem besonders vorwaltet. *)

Unter den mancherlei Zweifeln, die von den Aerzten der ältern Schule der Homöopathie entgegengestellt werden, ist gerade der an der Kraft der so kleinen Arznei-Gaben einer der wichtigsten. Dieser Zweifel hängt von dem zu materiellen Begriffe ab, den die Gegner, — da sie ihre Arzneien stündlich in bedeutend körperlichen Maßen einnehmen lassen, und deshalb sich keine Kraft ohne sichtbare Materie denken können, — sich gewöhnlich von der wirkenden Potenz in einem Arzneimittel machen. Es ist wahr, der menschliche Verstand wird

*) Man sehe hierüber: Betrachtungen über den Schlaf, als in vielen Fällen nächste Folge der Einwirkung homöopathischer Arzneien auf den kranken Organismus v. D. E. Stapf. Archiv f. d. homöop. Heilkunst. B. V. Heft 3. S. 1.

irre an sich selbst, wenn er nur an die Möglichkeit solcher Erscheinungen in der physischen Welt glauben soll, und dennoch ist eine solche Wirkung der Arzneien nicht nur nach den Gesetzen der Naturkunde als möglich, sondern auch nach der unzweideutigsten Erfahrung die nicht bloß Hahnemann, sondern auch alle homöopathischen Aerzte gemacht haben, als wirklich anzunehmen. Es ist eine bekannte Sache, daß wir zu Heilung der Krankheiten eben so, wie die Allöopathen, Arzneimittel anwenden. Alle Stoffe aber, die wir als Arzneien gebrauchen, müssen im Stande seyn, im menschlichen Körper Veränderungen hervorzubringen; sie müssen also auch den Gesundszustand unter manchen Bedingungen mehr oder weniger in einen krankhaften umzuändern vermögen. So verbreiten sich dann die Erscheinungen aus einem Focus über andere Systeme, sie folgen also successive aufeinander. Betrachten wir die Arzneimittel aus diesem Geschichtspunkte, so sehen wir, daß das homöopathisch wirkende Arzneimittel in Krankheiten das allein passende sey. Wir werden ja beinahe auf die Wahrheit gestoßen, daß eine Arznei und ein Krankheitsreiz, die beide einerlei Erscheinungen hervorbringen, auch auf einen und ebendenselben Focus einwirken müssen. Geben wir nun ein homöopathisch wirkendes Arzneimittel in der Gabe, daß es Krankheits-Symptome hervorbringt, so muß die Krankheit nothwendig verstärkt werden; geben wir es aber in einer so kleinen Gabe, daß es kaum eine Tendenz zu Krankheits-Erscheinungen hervorzubringen vermag, so muß es dann natürlich auf die Vitalität des angegriffenen Focus einwirken, und dann seine Wirkungen successive über die andern consensuell verbundenen Organe weiter verbreiten,*) es muß somit die Krankheit heilen, ohne seine Einwirkung durch die homöopathische

*) S. Einige Ideen über Krankheitsbildung und Krankheitsheilung, v. D. Drechsler in Düben in den Altenburg. mediz. Annalen; März, 1815.

Verschlimmerung laut werden zu lassen. Es ist dieß kein Vernunftschluß, sondern ein Erfahrungssatz, der nicht mit einem Male festzustellen war, sondern nur durch vielfältig angestellte Versuche sich begründen ließ. Warum wollen wir uns nun einer verunglückten Erklärung wegen über eine uns räthselhafte Thatsache abhalten lassen sie für wahr anzunehmen, und, wenn sie sich uns nicht bloß einmal, sondern tausendfältig in der Erfahrung bestätigt hat, immer wieder so zu verfahren, um dasselbe glückliche Resultat zu erlangen? Ich übergehe die vielen schlagenden Beweise, die den Gegnern der Homöopathie von uns schon angeführt worden sind, daß zu auffallenden Effecten nicht allemal materielle Massen erforderlich sind, sondern oft bloß das Geistige, Dynamische, durch keine erdenkliche Vorrichtung Wägbare dazu hinreicht, wie die Elektricität, der Galvanismus, Mesmerismus, die Idiosynkrasien, die Einwirkung des Mondes, das Herannahen eines Gewitters und dergleichen mehr so deutlich dargethan haben: ich erinnere nur an die feineren, fast imponderabeln, geistigen, der Lebenskraft des menschlichen Körpers mehr homogenen Einflüsse, die Luft, die Luftschwingungen, denen er die Welt des Gesichts und des Gehörs verdankt, die den Beweis führen, daß unser Körper — wenn er in der höchsten Fülle der Lebenskraft empfänglich für solche unwägbare Reize ist — es noch weit mehr bei Störung derselben, in Krankheiten, für solche feinere Elemente und ganz unbedeutende Arzneigaben, so lange letzteren eine dynamische Kraft nicht abgeleugnet werden kann, seyn müsse!

Noch erlaube ich mir hier, kürzlich meine Ansicht über diesen Punkt und über die oft bewunderungswürdige lange und die oft gar nicht auftretende Wirkungskraft der kleinen homöopathischen Arzneien niederzulegen, von welcher letzteren Hahnemann (Chron. Krankhtn., B. I. S. 213) selbst sagt. „Dieser „wahre Satz gehört nicht unter die zu begreifen seyn sollenden, noch auch zu denen, für welche ich blinden Glauben

„fordere. Ich fordere gar keinen Glauben dafür, und verlange „nicht, daß dieß Jemanden begreiflich sey. Auch ich begreife „es nicht; genug aber, die Thatsache ist so und nicht anders. „Bloß die Erfahrung sagt's, welcher ich mehr glaube, als „meiner Einsicht." — Bei dieser Erfahrung nun könnte auch ich es allerdings bewenden lassen, und es wird auch mit dieser, aller Erklärungs-Versuche ungeachtet, seine unumstößliche Bewandniß haben. Da jedoch dem Menschen ein natürlicher Hang, Alles erklären zu wollen, inne wohnt, und er sich bei jeder Thatsache fragt: wie geht dieß zu? so drang sich mir diese Frage bei so auffallenden Erscheinungen, wie sie die Homöopathie mir täglich darbietet, oft unwillkührlich auf, und ich konnte dem Drange, meine darüber gemachte Ansicht niederzuschreiben, nicht wiederstehen; und so mag denn diese meine Meinung neben den vielen Hypothesen, die in der Arzneikunst gefunden werden, hier einen Platz einnehmen; soviel glaube ich mir dabei doch sagen zu können, daß sie einige Wahrscheinlichkeit für sich hat.

Es ist hinreichend erwiesen und dem Allöopathen wie dem Homöopathen zur Gnüge bekannt, daß der menschliche Organismus einer gewissen Disposition, eines Aufgelegtseyns, einer Empfänglichkeit bedarf, wenn die feindlichen, sowohl psychischen als physischen Potenzen im Erdenleben, die wir krankhafte Schädlichkeiten zu nennen pflegen, auf ihn einwirken, und in eine krankhafte Stimmung versetzen sollen. Ein paar Beispiele werden diese Thatsache ins hellste Licht setzen. Scharlachfieber, rother Hund, Masern rc. ergreifen, wenn sie epidemisch herrschen, nicht alle Subjecte, die diesen Krankheiten noch nicht ausgesetzt waren, ja wir sehen oft in einzelnen Familien nur 1, 2 Individuen daran leiden, während die andern davon verschont bleiben, und bei einer später eintretenden Epidemie, wo ihr Organismus mehr Empfänglichkeit dafür besitzt, erst davon ergriffen werden. Eben so verhält es sich mit

den miasmatischen Krankheiten, z. B. der Krätze, dem syphilitischen Gifte, von welchem ebenfalls nicht Alle erkranken, die sich der Ansteckung dieser Miasmen durch Contact aussetzen, wenn nicht ihr Organismus gerade in diesem Momente der Berührung eine besondere Empfänglichkeit für die Aufnahme dieser Ansteckungs-Reize besitzt. Nicht anders ist es zu erklären, wenn bei 10 Individuen, die zu gleicher Zeit von einem tollen Hunde gebißen wurden, nur etwa bei Dreien oder Vieren die Wasserscheu zum Ausbruche kommt.

Eben so erwiesen ist es auch, daß ein kranker Organismus, wegen der in ihm gesteigerten Sensibilität und Irritabilität, weit mehr Empfänglichkeit für äußere unangenehme Eindrücke besitzt, durch welche er, selbst wenn diese Einflüße so unbedeutend waren, daß sie einen gesunden Menschen gar nicht zu afficiren vermochten, natürlicherweise auch lebhafter und eingreifender irritirt werden muß, als wenn sein Organismus sich nicht in einer so gereizten Stimmung befände. In einem kranken Organismus ist also die Disposition zur Aufnahme und Assimilirung geringer feindlicher Potenzen lebhafter als in einem gesunden, er bedarf folglich auch eines weit geringeren Reizes zu seiner Umstimmung. Hierauf beruht die heilbringende Einwirkung der Arzneien. Die Einwirkung der kleinen homöopathischen Arzneigaben aber bloß darauf: daß sie, eben so wie der Krankheitsreitz, einerlei Erscheinungen im lebenden Organismus hervorzubringen im Stande sind und natürlich auch auf einen und eben denselben Focus, der sich in einem weit erregteren Zustande als die übrigen Theile befindet, einwirken müssen, weshalb es auch bloß eines sehr geringen Arzneireitzes bedarf, um diesen krankhaften Zustand wieder zu vertilgen.

So deutlich nun auch Hahnemann dargethan hat, daß die Arzneien nur erst durch die gehörige und zweckmäßige Potenzirung aus ihrem latenten Zustande geriſſen und dadurch

zur Heilung von Krankheiten geschickt gemacht werden: so glaube ich doch, daß die völlige geistige Entwickelung der Arzneikraft erst in dem Momente vor sich geht, wo das richtig gewählte homöopathische Mittel den kranken Focus berührt, denn trifft es nicht den für dasselbe geeigneten, schicklichen Focus — gleich wie das Saamenkorn den aufgelockerten Erdboden — in welchem die Empfänglichkeit für die Aufnahme desselben am grössesten ist, so bleibt es entweder in seinem latenten Zustande und hat auf die gegenwärtige Krankheit gar keinen Einfluß, mit einem Worte: es läßt selbige ruhig ihren Gang fortgehen, ohne einen für die wieder herzustellende Gesundheit günstigen Eindruck zu machen; oder es entwickelt seine ihm eigenthümlichen Arzneisymptome, die sich mit der Krankheit verbinden, wodurch diese einen Zuwachs erhält, ohne daß ein Vortheil für ihre Abnahme daraus erwächst. Dieß ereignet sich namentlich da, wo das Arzneimittel unpassend — nicht homöopathisch — gewählt war, wo es vielleicht nur einige Nebensymptome deckte, ohne den characteristischen Krankheitszeichen treffend zu entsprechen, wo es also nur einen geringen Theil, nicht aber die volle Empfänglichkeit (Disposition) des Organismus antraf, oder wo es als zu starke Gabe oder einem zu sensibeln Subjecte gegeben wurde.

Unumgänglich nöthig ist aus diesem Grunde dem homöopathischen Arzte genaue Kenntniß der Pathologie, damit er die wesentlichen von den zufälligen Symptomen zu scheiden im Stande ist; nicht minder wichtig aber auch richtige Beurtheilung und Unterscheidung der für den gegenwärtigen Krankheitsfall characteristischen Arzneisymptome. Faßt er diese beiden Bedingungen genau auf, so wird er auch immer im kranken Organismus durch das gereichte Arzneimittel die für dasselbe nöthige Empfänglichkeit berühren und die volle geistige Entwickelung der Arzneikraft sich entfalten und eintreten sehen.

Auch mir ist, wie Hahnemann und vielen Anderen, die

lange Wirkungsdauer der Arzneien unbegreiflich und doch setze ich selbige oft noch auf weit längere Zeit hinaus, beschränke sie aber auch, namentlich die der antipsorischen Arzneien, in manchen Fällen mehr, als Hahnemann in seinen Buche über chronische Krankheiten angegeben hat. Der Hergang der Natur scheint, um darüber einige Erläuterung zu geben, nach meiner Ansicht folgender zu seyn:

Die Wirkungskraft der kleinen, atomistischen, homöopathischen Arzneigaben zeigt sich, wie schon erwähnt, am eclatantesten, wenn sie den kranken Focus berührten, d. h. wenn ihre den Krankheitssymptomen entsprechenden Arzneisymptome nach möglichst treffender Aehnlichkeit gewählt waren, so daß diese Berührung erfolgen mußte. Ist dieß nun der Fall, deckt die homöopathisch gewählte Arznei die Krankheit in ihrer Totalität, so regt sie auch die Reaction des Körpers — Gegenwirkung der Lebenskraft — um so stärker auf gegen diesen den organischen Gebilden heterogenen Reiz, und es entsteht ein Bestreben, selbigen so schnell als möglich wieder zu entfernen. Es dürfen also bloß die richtigen Bedingungen gegeben werden, um die Reaction des Körpers in Thätigkeit zu setzen. Ist nun diese Thätigkeit, dieses Dagegenstreben, diese Gegenwirkung der Lebenskraft einmal aufgeregt, so kehrt sie, nach Entfernung dieses Arzneireizes, nicht gleich wieder in ihren vorigen schlummernden Zustand zurück, sondern fährt fort thätig zu seyn, um auch das Gleichgewicht des verletzten organischen Lebens in den einmal angegriffenen Punkten wieder herzustellen. Daher sehen wir bei einer treffenden Wahl des homöopathisch gewählten Arzneimittels den Besserungs-Zustand Wochen, ja Monate lang fortschreiten, ohne daß die Reaction einer neuen Anregung durch Arznei bedürfte. Dieses Thätigseyn der Reaction hält um so länger an, und ist um so auffallender, je tiefere Wurzeln die Krankheit schon in dem Organismus gefaßt hatte — chronische Krankheit —; um so kürzer und

schneller, je leichter und vorübergehender die Krankheit war — akute Krankheit. — Dieser Vorgang der Naturthätigkeit gegen einen ihm aufgedrungenen Reiz — hier Arznei — mahnt mich an das Fibriren einer Saite eines Instruments, die bloß einer kleinen äußeren Anregung bedarf, um längere Zeit noch ihre Schwingungen in der ihr durch die äußere Veranlassung gegebenen Bewegung fortzusetzen, wenn auch die Ursache, die diese Schwingungen erzeugte, längst einzuwirken aufgehört hatte. Noch einleuchtender scheint meine Erklärung dadurch zu werden, wenn ich auf die schnell vorübergehende, oft bloße momentane Einwirkung von Krankheits-Ursachen hinweise, wo die fehlerhaft erregte Lebensthätigkeit noch immer in Fortbildung der Krankheit begriffen ist, selbst wenn das Verschwinden der Erregungs-Ursache deutlich erwiesen werden kann.

Bei der Wahl der Arzneimittel ist vom homöopathischen Arzte die Krankheit selbst genau zu berücksichtigen, daß er in Fällen, wo schnelle Hülfe nöthig ist, nicht etwa eine Arznei reicht, deren Wirkungsdauer sich auf viele Wochen hinaus erstreckt, und in Fällen, die einen langsamen Verlauf haben, nicht Mittel giebt, die ihrer kurzen Wirkungsdauer wegen entweder gar keinen Eindruck auf die Krankheit machen, oder nur eine momentane, palliative, Hülfe erzeugen. Es sind deshalb akute und chronische Krankheiten in dieser Hinsicht wohl von einander zu trennen, und die genaue Bekanntschaft der Arzneien und ihrer Wirkungsdauer zu machen, bevor man homöopathische Versuche in Krankheiten anzustellen sich unterfangen will. Vorzüglich eignet sich der größte Theil der vegetabilischen Arzneien, selbst die mit anerkannt langer Wirkungsdauer, zur Heilung akuter Fälle, wiewohl einigen unter ihnen, z. B. Bellad., Rhus, Nux, Dulcam., Mezereum, Sassapar., Conium macul., und anderen, eine wirksame heilende Kraft am passenden Orte, nach genauer Erwägung der Krankheitszeichen und als Zwischenmittel anderer eingreifen-

der Arzneien, in chronischen Leiden nicht abzusprechen ist. In hartnäckigeren akuten Fällen möchten die Metalle und einige thierische Stoffe wesentlichen Nutzen schaffen, vorzüglich wohl deshalb, weil sie den sogenannten antipsorischen Arzneien, die namentlich zur Heilung chronischer Krankheiten am geeignetsten sind, an intensiver Wirkung sehr nahe kommen. Die von Hahnemann unter dem Namen „Polychreste" angeführten Arzneien passen unstreitig für einen sehr großen Theil der gewöhnlichsten und häufigsten jetzt vorkommenden Krankheiten; zu ihnen gehören Bellad., Nux, Mercur, Aconit, Puls., Ignat., Rhus, Bryon., Arsenik, Sulphur, Antimon. crud.

Bei Behandlung der chronischen Krankheiten mache ich auf einige früher schon mitgetheilte Bemerkungen (s. Archiv f. h. Heilk. B. VIII., Heft. 2. S. 33.) aufmerksam, wo es heißt: Es ist jedem Arzte bekannt, daß ein großer Theil der chronischen Leiden die Kranken oft so wenig belästiget, daß sie, bei der allmäligen Ausbildung derselben, selten den Arzt berathen, und nur dann erst ihre Zuflucht zu ihm nehmen, wenn die Krankheit mit einem Male auf eine sehr bedeutende Höhe steigt, wenn sie, daß ich mich so ausdrücke, einen akuten Anfall macht, wie z. B. der akute Rheumatismus, die akute Gicht u. s. w. So gewiß wir nun auch überzeugt sind, daß die zeither noch latente Psora sich allmählig entwickelt, und diesen akut-chronischen Anfall gebildet hat — die Krankheit also auch, wie jede chronische, von einem Ur-Miasma abhängig ist —: so ist es doch nicht allemal gerathen, die auf dieser Höhe sich befindende Krankheit, gleich vom Anfange an, mit antipsorischen Arzneien zu behandeln, weil diese oft in den ersten Wochen eine zu bedeutende Verschlimmerung erregen, die selten durch passende Mittel wieder ganz getilgt wird. Aus diesem Grunde ist es weit zweckmäßiger, solchen akuten Anfällen chronischer Krankheiten apsorische Arzneien entgegen zu setzen, um dadurch erst die Heftigkeit der Krankheit zu mäßi-

gen, und alsdann, wenn das Leiden wieder auf den früheren Punkt zurückgekehrt ist, antipsorische Arzneien zu reichen. Ueberhaupt ist nach vielfach angestellten Versuchen, und daraus hervorgegangenen Resultaten meine Ansicht bei Behandlung chronischer Krankheiten folgende: Man fange die Cur nicht in allen Fällen mit antipsorischen sondern zuweilen mit apsorischen Arzneien an; vorzüglich befolge man diese Regel in solchen Fällen, gegen welche man, vor Bekanntmachung der antipsorischen Mittel, mit glücklichem Erfolge die früher gekannten homöopathischen Arzneien anwendete, denen sonach eine gewisse Spezifizität nicht abzusprechen ist; namentlich eignen sich zu solchen Fällen die vorhin schon erwähnten Polychreste, unter denen sich sogar einige finden, die, wie ich auch schon erinnerte, bei Heilung der chronischen Krankheiten den Antipsoricis in keiner Hinsicht nachstehen, z. B. Bell. Nux, Rhus, Staphys., Asa, Dulcam., Mezer., Sassaparilla, Arsenic, Colocynth. u. s. w.

Mir scheint dieß der richtigere Weg deshalb, weil man auf diesem schneller seinen Zweck erreicht, während bei einer antipsorischen Heilung ein großer Zeitaufwand erforderlich ist; deshalb möchte diese letztere passender da angewendet zu werden verdienen, wo der Arzt es mit Desorganisationen und solchen Leiden zu thun hat, gegen welche die früher gekannten Heilmittel nichts nützen, oder wo schon a priori auf ihre Untüchtigkeit gegen die Krankheit geschlossen werden kann. Für diese Fälle noch eine zweite sehr zu berücksichtigende Vorsicht: man beginne die Cur, wo nur einige Symptome darauf hinweisen, oder da, wo der Kranke genau anzugeben weiß, daß er an Scabies gelitten habe, mit Sulphur, am liebsten mit dem Decilliontheil der Tinctura sulphuris, nach deren verflossener Wirkungsdauer alsdann mit größerer Sicherheit auf die heilsame Kraft der zunächst passenden antipsorischen Arzneien zu rechnen ist. Tritt nun der Fall ein, wie dieß nicht zu selten

geschieht, daß ein gut gewähltes Antipsoricum seine Heilkräftigkeit nicht so deutlich ausspricht, wie es der Arzt mit Recht erwarten konnte, so muß er wieder einmal eine Gabe Schwefel reichen, die dann die Reaction wieder mehr anfacht, und die nächst passenden Antipsorica wieder besser einwirken macht; und so ist es möglich, daß bei einer antipsorischen Cur oft zwei, drei und mehre Gaben Schwefel erforderlich sind.

Bei Behandlung der akuten Krankheiten hängt alles von der richtigen Wahl der homöopathischen Arzneien ab, doch giebt es auch Fälle, in welchen selbst die, gegen akute Leiden gekannten Spezifica ohne Wirkung bleiben, und die Krankheit unverändert lassen. Diese Wirkungslosigkeit der Arzneien hängt häufig von Armuth an Lebenskraft des leidenden Subjects überhaupt, oder von hier und da innormal angehäufter, in den übrigen Theilen aber mangelnder Lebenskraft ab, wodurch die Reaction des Körpers gegen den Arzneireitz entweder ganz unterdrückt ist, oder mangelhaft sich äußert; in diesen Fällen mesmerirt man den Kranken und reicht alsdann mit ausgezeichneten Nutzen das passende vorher ganz unwirksame Arzneimittel. Doch kann der Grund auch von latenter Psora abhängen, deren Symptome, durch die akute Krankheit erweckt und entwickelt, die Unwirksamkeit der specifischen Arznei erzeugen, und deshalb ein passendes Antipsoricum erforderlich machen, wozu größtentheils der Schwefel sich eignet, das die psorischen Symptome zuweilen mit der akuten Krankheit zugleich vertilgt, oder letztere doch so rein wieder herstellt, daß die früher kraftlos scheinende Arznei nun ihre volle Wirkungskraft äußert.

Nicht überflüssig scheinen mir zum Schluß dieser allgemeinen Bemerkungen noch folgende für akute Leiden zu seyn: Wenn in vier bis höchstens sechs Stunden nach Darreichung eines Arzneimittels — vorausgesetzt, daß es in der niedrigsten Verdünnung gereicht war — gar keine Veränderung erfolgt,

so darf man mit Gewißheit annehmen, daß es unpassend gewählt war, und es wird dann nothwendig, der vorhandenen Symptomen-Gruppe ein passenderes Arzneimittel entgegen zu setzen. Treten aber schon in den ersten Stunden wohlthätige Besserungs-Veränderungen, als freieres Bewußtseyn, ruhiger Schlaf, feuchte Haut, ein, so muß man die Zeit zum Darreichen eines neuen Mittels so lange abwarten, bis ein Stillstand in der Besserung bemerkbar ist.

Zuweilen kommen auch selbst bei akuten Krankheiten Fälle vor, wo man dasselbe Mittel noch einmal geben kann, und dieß ereignet sich namentlich da, wo wir durch die erste Gabe zwar eine Verminderung aller Symptome, aber noch keine anderweitige wesentliche Veränderung der ganzen Krankheit bewirkt haben. Doch wird dann immer eine niedrigere Verdünnung genommen werden müssen.

Therapie im Allgemeinen.

Die Therapie macht uns unmittelbar mit der Heilung der Krankheiten bekannt; sie ist das Resultat der sinnlichwahrnehmbaren Krankheits-Zeichen (Pathologie; Diagnostik und Aetiologie) und Vergleichung dieser letzteren mit dem durch Versuche der Arzneien an Gesunden gewonnenen Befindens-Veränderungen (Materia medica). Die Therapie nach homöopathischen Grundsätzen schließt die Nosologie der älteren Schule aus und legt auf diese keinen Werth, weil sie sich meistens nur damit beschäftigt, das innere, unsichtbare Wesen, die causa morbi interna, (momentum morbi internum) erkennen zu wollen, welche der Krankheit zum Grunde liegen soll, die vom Arzte doch nur trüglich geahnet, nie aber bestimmt erkannt werden kann. Dagegen hat für den Homöopathiker die Pathologie, die sich mit der Diagnose, Aetiologie und Prognose beschäftigt, einen um so größeren Werth, je mehr eine mit glücklichen Resultaten gekrönte Therapie sich auf jene gründet.

Die Eintheilung der Therapie nach den Ansichten der älteren Schule in eine prophylactica, proprie sic dicta und reconvalescentium erkennt der Homöopathiker ebenfalls an, aber mit dem Unterschiede: daß er die Therapia prophylactica privata nur in solchen Fällen in Anwendung bringt, wo ihm gewisse spezifische Mittel zur Verhütung der Krankheiten zu Gebote stehen, z. B. gegen den Ausbruch der Wasserschen ein bis zwei kleinste Gaben [illegible] Bellad., die auch das Vorbauungs-Mittel gegen das ächte Scharlachfieber ist; ferner das Darreichen des Aconit in mehren kleinen Gaben gegen das Scharlach- oder Purpur-Friesel; die Pulsatilla als Schutzmittel gegen die Masern; Chamomilla als Verhütungs-Mittel der nach heftigen Aerger leicht entstehenden Krankheits-Beschwerden; Aconit als Vorbauung, um das kränkliche Gefolge, das gern auf einen gehabten mit Schreck verbundenen Aerger sich einzustellen pflegt, zu verhindern, u. dgl. m.

Man sieht aus diesen wenigen Angaben schon deutlich, wie viel sicherer die Homöopathie vor der Allöopathie die Therapia prophylactica privata auszuüben vermag, während die ältere Heilmethode weit unsicherere Verfahrungsarten anwendet und natürlich anwenden muß, weil ihre Ansichten über Prädisposition und Inclination eines Subjectes zu dieser oder jener Krankheit, und ihre Vermuthung und Speculation über die Heilkraft der Arzneimittel auf ganz anderen Dogmen basirt sind, wie z. B. die Anwendung der Frühjahrs- und Molken-Curen darthun.

Eben so erkennt auch der homöopathische Arzt eine Therapia prophylactica publica an, die Sache des Staats, der Regierung und der medicinischen Polizei ist, wobei ich nur dieß Eine andeuten will, daß Hofrath Hahnemann selbst in seinem Vorwort zu Ledum palustre*) die für die medizinische Polizei nicht unwichtige Bemerkung beigefügt hat, daß

*) S. Hahnemanns reine Arzn. M. L. B. IV.

dieses so kräftige Heilmittel von gewinnsüchtigen betrügerischen Menschen gebraucht werde, um das Bier berauschend und folglich der Gesundheit höchst nachtheilig zu machen.

Einige Abweichungen erleidet in der Homöopathie die Therapia proprie sic dicta, indem sie mehr auf Constatirtes sich beschränkt, und jede Speculation und Hypothese daraus verweist, wie ich schon früher, bei der Angabe der Indicationen nach homöopathischen Prinzipien, deutlicher aus einander gesetzt und dargethan habe; deshalb hier nur im Allgemeinen noch soviel, daß sie eine Medicina exspectatrix nicht anerkennt, sondern jedesmal die Krankheit nach ihren sich darbietenden Symptomen auffaßt und darnach behandelt, folglich auch immer als eine Medicina activa auftritt. In ihr herrscht die größte Empirie, denn alle ihre Axiome beruhen auf reiner, ungetrübter Erfahrung und machen daher auf die größte Gültigkeit Anspruch; mithin ist sie auch eine Medicina empirica. Sie ist aber endlich auch in Fällen, wo ihr eine Radical-Cur unmöglich zu seyn scheint, eine Medicina lenitiva, indem sie durch die passendsten homöopathischen Mittel Erleichterung zu verschaffen sucht, was ihr um so leichter gelingen muß, weil die Arzneien nach möglichst genauer Symptomen-Aehnlichkeit gewählt werden, die jedesmal die leidende Seite des erkrankten Individuums berühren, während die Allöopathie andersartige Reize anzubringen sucht um dadurch Palliation oder momentane Erleichterung zu bewirken. Zur Bestätigung des Gesagten mögen die Gegner unsere Verfahrungsart bei organischen Krankheiten beobachten und die Erfolge davon in eine Parallele mit den ihrigen stellen.

Eine Therapia reconvalescentium kennt die Homöopathie nicht, weil sie in Krankheiten nie Mittel anwendet, die zur Beseitigung der gegenwärtigen Krankheit eine andersartige, länger dauernde hervorzurufen im Stande wären; oder die durch Säfte-Verlust und Entziehung der Lebenskraft eine so

lang anhaltende Schwäche zurückließen, daß sie sich genöthigt sähe, wieder Arzneien gegen diese künstlich erzeugte Krankheit — denn das ist die Reconvaleszenz der älteren Schule — anzuwenden. Man denke an die Behandlung der Entzündungen durch Entziehung des Lebensfluidum's, an das Heilverfahren in nervösen Fiebern mit Reizmitteln, nach deren Beseitigung gewöhnlich eine Reconvalescenz übrig bleibt, die wenigstens noch einmal so lange anhält, als die Krankheit gedauert hat! Und wie wäre es denn möglich, daß nach Beseitigung der Febris pituitosa z. B. ein status chronicus pituitosus sich bilden könnte, wenn erstere durch die passendsten Mittel gehoben worden wäre? Von alle dem hat der homöopathische Arzt nichts zu fürchten, da er die Krankheiten auf einem weit sichereren Wege beseitigen kann, auf welchem nach Hebung der Krankheit nichts anderes als Gesundheit zurückbleiben muß.

Eintheilung der Krankheiten.

Die Eintheilung der Krankheiten nach den Ansichten der älteren Schule ist doppelt; sie hat reellen Werth, weshalb sie auch von der neueren Schule als nützlich und zur allgemeinen Uebersicht tauglich anerkannt wird. In den Fällen, wo, nach unserer Meinung, einige Differenzen Statt finden, werde ich, wie bei der Therapie im Allgemeinen, darauf aufmerksam machen, und unsere Ansichten aussprechen.

Diese doppelte Eintheilung der Krankheiten beruht entweder auf wesentlichen Unterschieden und Verhältnissen, die bei einer Krankheit vorkommen, oder bloß auf zufälligen. — Theilt man sie nach den wesentlichen Verschiedenheiten ein, so zerfallen sie in 3 Klassen: in dynamische, organische und chemische.

Die Dynamischen sind solche, die auf einen abnormen

Zustande unserer Lebenskraft in Gefühlen und Thätigkeiten beruhen, die den einzelnen Organen des Organismus angewiesen sind; sie machen die ungleich größere Zahl aus.

Organische Krankheiten sind solche, wo Form und Masse einzelner Organe krank erscheint.

Bei den chemischen Krankheiten erscheinen die Mischungs-Verhältnisse verändert, sowohl in den festen Theilen, als in der Säftemasse des Körpers; letztere ist nun selbst verschieden, je nachdem das Oxygen mehr prädominirt, oder je nachdem das phlogistische Prinzip mehr hervorsticht.

Obschon nun die neuere Schule das Vorkommen dieser beiden letzten Klassen von Krankheiten — der organischen und chemischen — nach den Ansichten der Allöopathie nicht ableugnet: so erkennt sie selbige doch immer nur als Product der dynamischen Verstimmtheit unserer Lebenskraft in Gefühlen und Thätigkeiten an, bei welchen auch, trotz der After-Organisation in Form und Masse sowohl, als in den Mischungs-Verhältnissen, der abnorme Zustand der Thätigkeiten, die bloß geistige, dynamische Verstimmung des Lebens fortbesteht. Nach den Grundzügen der Homöopathie können sonach die organischen oder chemischen Veränderungen der materiellen Körpersubstanz nicht als eigentliche Krankheits-Klassen, sondern bloß als Unterabtheilungen der dynamischen Krankheiten, eigentlich aber auch nur der leichteren Uebersicht wegen, angenommen und betrachtet werden.

Berücksichtigen wir bei der Eintheilung der Krankheiten die zufälligen Differenzen, so betrachten wir zuerst die Individualität des erkrankten Subjectes, und sie zerfallen demnach:

a. in Krankheiten des Alters (morbi aetatum), die durchaus an gewisse Lebensperioden gebunden sind, und sowohl akuter als chronischer Natur seyn können.

b. in Krankheiten des Geschlechtes (morbi sexus), die auf

der eigenthümlichen Organisation der Geschlechtstheile beruhen; und endlich

c. in Krankheiten des Standes und der Gewerbe.

Betrachten wir die Ausbreitung einer Krankheit, oder die Anzahl der von ihr ergriffenen Subjecte, so zerfallen sie:

a. in sporadische Krankheiten (morbi sporadici); es sind solche, von meteorischen oder tellurischen Schädlichkeiten abhängig, die nur einzelne Individuen krankhaft erregen, die gerade zu der Zeit Empfänglichkeit dafür besitzen;

b. in endemische (morbi endemici); sie unterscheiden sich von den vorhergehenden bloß dadurch, daß sie in ganzen Ortschaften und Gegenden besonders erscheinen; und von den Localitäts-Verhältnissen, als der Himmelsgegend, der Luft, der Nahrungsmittel, der Lebensart, den bürgerlichen Verhältnissen und dergleichen abhängig sind;

c. in epidemische (morbi epidemici); sie schließen sich den vorigen unmittelbar an, verbreiten sich über einen großen District, ergreifen, ohne Unterschied des Alters und Geschlechts, viele Menschen aus ähnlicher Ursache, wie die sporadischen und endemischen, und unter sehr ähnlichen Beschwerden, und werden, wenn sie gedrängte Massen von Individuen überziehen, ansteckend (contagiös);

d. in morbi annui; es sind solche, welche durch die Constitution der Athmosphäre der Jahreszeiten erzeugt werden, und bei regelmäßigem Gange der letzteren sich in jedem Jahre wieder einzustellen pflegen und sehr periodisch wechseln. So bietet der Winter im Allgemeinen Krankheiten mit hervorstechendem entzündlichen Character dar, während die des Frühjahres mehr zum catarrhalischen sich hinneigen; die des Sommers sind größtentheils gallichter Art, und die des Herbstes tragen meistens den schleimigen Character an sich;

e. in morbi stationarii, die in einer gewissen Länge von Zeit sich zeigen, endemisch und epidemisch zugleich sind, abnehmen, endlich völlig verschwinden, und nach manchen Jahren wiederkehren;

f. in morbi intercurrentes, (dazwischen laufende Krankheiten), welche bei einzelnen Individuen von andern Ursachen entspringen, als der morbus stationarius, der eben jetzt vorhanden ist, aber doch Einiges von den Eigenthümlichkeiten des letztern mit annehmen.

Berücksichtigen wir die Entstehung und den Ursprung der Krankheiten, so sind zu betrachten:

a. die erblichen Krankheiten (morbi haereditarii); es sind solche, die wir oft auf ganze Geschlechter, von den Großeltern an und noch weiter zurück, übergehen sehen, ich erinnere nur an die dispositio scrophulosa, haemorrhoidalis etc.;

b. die angebornen Krankheiten (morbi congeniti), die das Individuum gleich mit zur Welt bringt;

c. die erworbenen Krankheiten (morbi acquisiti), welche sich Menschen, ohne besondere erbliche Anlage, durch schädliche äußere Einflüsse zuziehen, und sich fortwährend vermeidbaren Schädlichkeiten aussetzen, z. B. schädliche Getränke oder Nahrungsmittel genießen, sich Ausschweifungen mancher Art hingeben, die die Gesundheit untergraben, zum Leben nöthige Bedürfnisse anhaltend entbehren, in ungesunden, vorzüglich sumpfigen Gegenden sich aufhalten, nur in Kellern oder andern verschlossenen Wohnungen hausen, Mangel an Bewegung oder freier Luft leiden, oder sich durch übermäßige Körper- oder Geistes-Anstrengungen um ihre Gesundheit bringen, in stetem Verdruße leben, u. s. w.;

d. die ursprünglichen, protopathischen Krankheiten (morbi primarii, protopathici); es sind solche, welche

unmittelbar aus schädlichen Einflüssen entspringen; **abgeleitete, nachfolgende, deuteropathische Krankheiten** (morbi secundarii, deuteropathici), hingegen werden die genannt, welche einer schon vorhandenen Krankheit ihr Entstehen verdanken, wo also die Primär-Krankheit die Ursache zu der zweiten wird. — Endlich

e. die morbi contagiosi und miasmatici und die morbi non contagiosi und non miasmatici. — **Contagiös** werden die Krankheiten genannt, die von einem nicht sichtbaren Ansteckungsstoff, sondern von meteorischen oder tellurischen Einflüssen abhängig sind, und eine große Menge Individuen zugleich befallen. Da entstehen Fieber, z. B. Arten Kerker-, Gall-, Typhus-, Faul-, Nerven-, Schleim-Fieber, jedesmal von eigner Natur, und weil die Krankheitsfälle gleichen Ursprungs sind, so versetzen sie auch stets die daran Erkrankten in einen gleichartigen Krankheits-Prozeß, welcher jedoch, sich selbst überlassen, in einem mäßigen Zeitraume, zu Tod oder Genesung sich entscheidet. Kriegs-Noth, Ueberschwemmungen und Hungersnoth sind ihre nicht seltenen Veranlassungen und Erzeugerinnen. **Miasmatisch** hingegen heißen diejenigen, bei welchen die Ansteckung sichtbarer Weise erfolgt durch einen sichtbaren Stoff, z. B. durch Speichel bei tollen Hundsbiß, Eiter aus venerischen Geschwüren, u. s. w.

Die Eintheilung der Krankheiten in morbi locales, topici und morbi universales ist, nach unserer Meinung, ohne allen praktischen Werth, da jedem erfahrnerem Arzte die Behandlung der örtlichen Krankheiten mit inneren Arzneien weit sicherer und heilsamer erschienen seyn wird, als die bloß topische, wie auch ganz natürlich und einleuchtend ist; denn wollte man den Schanker, die Feigwarze, den Weichselzopf, u. s. w. — diese scheinbaren Local-Uebel — nur mit äußeren Mitteln behandeln und zu zerstören suchen, so würde man nach Ver-

schwinden dieser Local-Affectionen gar bald das innere Gesammtleiden in seiner furchtbarsten Stärke auftreten sehen, wie tausend und aber tausend Beispiele zur Gnüge bekräftigen. Es gehört auch nur geringes Nachdenken dazu, um einzusehen, daß kein — ohne sonderliche Beschädigung von außen entstandenes — äußeres Uebel ohne innere Ursachen, ohne Zuthun des ganzen, folglich kranken, Organismus entstehen und auf seiner Stelle verharren, oder wohl gar sich verschlimmern könne. Es könnte gar nicht zum Vorschein kommen, ohne die Zustimmung des ganzen übrigen Befindens und ohne die Theilnahme aller übrigen empfindenden und reizbaren Theile und aller lebenden Organe des ganzen Körpers, ja sein Emporkommen läßt sich, ohne vom ganzen (verstimmten) Leben dazu veranlaßt zu seyn, nicht einmal denken. Es giebt keinen Lippenausschlag, kein Nagelgeschwür, ohne vorgängiges und gleichzeitiges inneres Uebelbefinden des Menschen*). Noch am ersten scheinen diejenigen sogenannten Local-Uebel, welche seit Kurzem blos von einer äußern Beschädigung entstanden sind, den Namen örtlicher Uebel zu verdienen. Dann aber müßte die Beschädigung sehr geringfügig seyn, und wäre dann ohne besondere Bedeutung. Denn von außenher dem Körper zugefügte Uebel von nur irgend einiger Beträchtlichkeit ziehen schon den ganzen lebenden Organismus in Mitleidenheit, und erzeugen krankhafte Zustände, die auch sogar diese wenigen dann aus der Classe der Local-Uebel verweisen und in die der Allgemein-Leiden versetzen.

Nehmen wir auf den Verlauf oder Typus der Krankheiten Rücksicht, so zerfallen sie:

a. in anhaltende (morbi continui), welches solche sind, die in ihrem ganzen Verlaufe dieselben Krankheitserscheinungen zeigen und wo vom Anfange der Krankheit bis zu

*) S. Hahnemanns Organon 4te Auflage, S. 234.

zu ihrer Entscheidung dieselben Erscheinungen mit gleicher Heftigkeit und Stärke vorhanden sind.

b. in nachlassende (morbi remittentes), die bis zu Ende der Krankheit zwar dieselben Erscheinungen darstellen, doch so, daß sie manchmal heftig, manchmal schwach sind, und endlich

c. in wechselnde Krankheiten (morbi intermittentes); dieses sind solche, bei denen es Perioden, bald von bestimmter, bald von unbestimmter Dauer giebt, in denen der Kranke oft gesund, oft sehr krank scheint.

Nach der Gefahr, welche eine Krankheit droht, werden sie in morbi benigni und morbi maligni eingetheilt. Diese Bestimmung richtet sich nach dem Grade der Krankheit und nach den leidenden Organen.

Hinsichtlich ihrer Andauer sind die Krankheiten theils morbi acuti, theils morbi chronici. Erstere sind schnelle Erkrankungs-Processe der innormal verstimmten Lebenskraft, welche ihren Verlauf in mäßiger, mehr oder weniger kurzen Zeit zu beendigen geeignet sind. Letztere hingegen sind solche Krankheiten, welche bei kleinen, oft unbemerkten Anfängen, den Organismus, jede auf ihre eigne Weise, einnehmen und ihn allmälig so vom gesunden Zustande entfernen, daß die zur Erhaltung der Gesundheit bestimmte, automatische Lebens-Energie, Lebenskraft genannt, ihnen beim Anfange, wie bei ihrem Fortgange, nur unvollkommnen, unzweckmäßigen, unnützen Widerstand entgegensetzen, sie aber für sich nicht selbst auslöschen kann, sondern, zu unmächtig, sie wuchern lassen muß, bis zur endlichen Zerstörung des Organismus *). Nach dieser hier gegebenen Begriffs-Bestimmung ist es nicht so schwer, die Grenzlinie zwischen den akuten und chronischen Krankheiten zu bestimmen, vorzüglich wenn ich noch hinzufüge, daß letztere nur von Ansteckung mit einem chronischen Miasma entstehen.

*) S. Hahnemann a. a. O. S. 166.

Erste Klasse akuter Krankheiten.

F i e b e r.

Von den Fiebern im Allgemeinen.

§. 1.

„Alle Abtheilungen in der ganzen Masse der menschlichen Krankheiten sind Werke der Menschen, die die Natur nicht überall bestätigt; deshalb ist es uns auch nicht möglich, durch eine bestimmte Definition die Fieber von denjenigen Krankheiten zu trennen, die es nicht seyn sollen *)." Ich setze noch hinzu, daß die große Verschiedenheit der fieberhaften Krankheiten überhaupt und die so sehr wechselnden Erscheinungen in denselben, nach den verschiedenen Arten, es so schwer machen, eine solche Definition vom Fieber zu geben, die auf jede Art desselben paßt. So viel ist jedoch gewiß, daß ein Fieber als eine rein dynamische Verstimmtheit unserer Lebenskraft in Gefühlen und Thätigkeiten zu betrachten ist, die sich am lebhaftesten in dem Gefäß-Systeme ausspricht, und als Hauptzug „Veränderlichkeit in seinem Character" aufzuweisen hat.

§. 2.

Allgemeine und vorherrschende, bei dem einen dieses, bei dem andern jenes, bei einigen mehre zu gleicher Zeit vorkommende Symptome der Fieber sind: Ein, den normalen an Schlägezahl übertreffender Pulsschlag, von einer krankhaft gestörten Vitalität, nicht aber von zufälligen Ursachen, als schnellem Laufen u. s. w., abhängig. Veränderte Hautwärme bei einer gleichmäßigen Temperatur der

---

*) Reil über die Erkenntniß u. Cur der Fieber, 2te Aufl. B. I. §. 24.

ihn umgebenden Atmosphäre. Uebermäßig erhöhetes Verlangen nach Getränken, nicht immer blos von einer abnormen Reizbarkeit der Magennerven, sondern auch von einer vorherrschenden der Zungen- und Rachen-Nerven abhängig. Wechsel zwischen Wärme und Kälte, in vielen Fällen regelmäßig wechselnd und zurückkehrend. Abnormität in den Secretionen, vorzüglich in der Haut- und Urinsecretion. Mit den genannten Beschwerden verbundenes allgemeines Unwohlseyn des Gesammt-Organismus.

Alle diese hier genannten pathognomonischen Zeichen würden aber eine sehr mangelhafte Diagnose abgeben, wenn der Arzt die mit selbigen verbundenen krankhaften Erscheinungen nicht gehörig zu würdigen verstände.

§. 3.

Zu berücksichtigen sind bei der Behandlung der Fieber für den homöopathischen Arzt ganz vorzüglich der Typus, der Zeitlauf, die Periode des Fiebers, ob sie anhaltend, nachlassend, aussetzend, oder alternirend, d. h. mit Krankheitszuständen anderer Art abwechselnd sind. Namentlich ist die Beachtung dieser pathognomonischen Momente von großer Wichtigkeit bei der Wahl der Arzneien, ob sich in ihren an Gesunden erzeugten Symptomen-Gruppen ähnliche typische Fieber-Formen finden lassen, die sie allein zur Heilung geschickt machen, und um so sicherer das vorhandene Fieber beseitigen, je specieller alle Eigenthümlichkeiten, ja selbst die feinsten, in ihrem Symptomen-Verzeichnisse aufgewiesen werden können.

§. 4.

Nach den Ansichten der ältesten Schule wird den Aerzten anempfohlen, die Natur, in ihren Wirkungen bei den Krisen hitziger Krankheiten, nachzuahmen. Haben wir denn aber eine so genaue Kenntniß von dem Vorgange der Natur im Innern bei'm kranken Menschen, daß es

in unserem Vermögen stände, diese Operationen durch gereichte Arzneien hervorzubringen und nachzuahmen? Wissen wir genau, welche von den krankhaften tumultuarischen Beschwerden, die wir durch unsere Sinne äußerlich wahrzunehmen im Stande sind, dem Bestreben der Naturkraft zur Selbsthülfe, und welche der eigentlichen Krankheit angehören? Gesetzt aber, wir wüßten dieß zu unterscheiden und es stände in unserer Macht, diese Entscheidungen durch künstliche Mittel hervorzubringen, so frage ich: ist es denn so sehr gerathen, da wir bei diesen Krisen, Lysen und Metastasen nichts als Leiden und unvollkommene, oft sogar höchst gefährliche Bestrebungen der Natur, die Krankheit zu entfernen, wahrnehmen, diesen Vorgang der Selbsthülfe des Organismus nachzuahmen? — Wir wenigstens halten dieß, nach unserer innigsten Ueberzeugung, nicht für rathsam, ja wir behaupten sogar, da die Homöopathie oft die Krankheiten schon in ihrer Entstehung zu heben im Stande ist, wie vielfältige Erfahrung uns deutlich genug bewiesen hat, daß der Arzt bei der Wahl der homöopathischen Arzneien nicht vorsichtig genug zu Werke ging, sondern immer das unpassende Mittel wählte, das in gar keiner homöopathischen Beziehung zu der fraglichen Krankheit stand, mithin die Krankheit ungestört ihren Gang fortzusetzen im Stande war, bis zu ihrer höchsten Höhe, wo die Reaction der Lebenskraft zur Selbsthülfe und zur Befreiung von ihren Leiden, nach den jeder Krankheit eigenen natürlichen Gesetzen, thätig zu werden anfängt.

Demnach kann die Homöopathie die Krisen, Lysen und Metastasen, diese eigenthümlichen Leiden — ebenfalls Krankheiten —, zu deren Hebung der Arzt berufen ist, nicht als heilsam anerkennen, sondern muß selbige, wie jede andere Krankheit, zu beseitigen suchen.

§. 5.

Im Allgemeinen finde ich es jedoch dem Zwecke dieser

Blätter nicht entgegen, diese von der älteren Schule als Krisen angedeuteten, von der neueren Schule aber für die Wahl des in solchen Fällen passenden homöopathischen Arzneimittels recht characteristisch dastehenden Symptome in Fiebern namentlich anzuführen, und die für selbige nöthigen therapeutischen Bemerkungen hinzuzufügen.

Zuerst erwähne ich des sogenannten kritischen Blutflusses, übergehe aber die sehr problematische Erklärung seines Entstehens. Nach unserer Ansicht ist er so gut ein Krankheitszeichen in Fiebern, wie jedes andere Symptom und muß auch als solches in das Krankheitsbild mit aufgenommen werden. Entschieden ist es, daß der Blutfluß eine den Gefäßen — um mich hier des bezeichnenden, und für Jeden verständlichen, Ausdrucks zu bedienen — angehörige Krise ist, mehr den entzündlichen, als den typhösen Fiebern zukommt und häufiger in Fiebern bei jungen, starken, vollblütigen, als alten, abgelebten, lebensarmen Subjecten erscheint; auch tritt diese Krise öfter in Fiebern bei solchen Individuen ein, die durch den Genuß geistiger Getränke überhaupt schon an Plethora leiden; oder bei denen das cholerische Temperament vorherrschend ist; oder bei denen durch zufällige Ursachen gewohnte, der Natur überlassene, Blutungen zurücktreten; nicht minder zeigen sie sich auch in gewissen exanthematischen Fiebern. Sie mögen jedoch vorkommen, wo und wie sie nur immer wollen, so bleiben sie eine characteristische Eigenthümlichkeit jeder Fieber-Form, die um so sicherer uns das homöopathisch passende Arzneimittel finden läßt.

Selten tritt das Nasenbluten, das zu den kritischen Ausleerungen in Fiebern gerechnet wird, plötzlich ein, meistens gehen ihm Beschwerden voran, aus welchen man mit einiger Gewißheit seinen Eintritt prognostiziren kann. Diese Zeichen sind: Hitze, Röthe, Gedunsenheit des Gesichts, geröthete, thränende Augen, Funken und Flimmern vor denselben, Kopf-

weh, vorzüglich drückendes in der Gegend der Schläfe, Schwindel, Sausen und Brausen vor den Ohren, Jucken in der Nase, Klopfen der Schläfearterien und der Halspulsadern, Aufgetriebenheit der Venen; Alles Zeichen einer vorhandenen Congestion des Blutes nach dem Kopfe. Wenn nun der Arzt solche Beschwerden, die oft eine geraume Zeit dem Nasenbluten vorangehen, durch passende Mittel zu beseitigen versteht, so begreife ich nicht, warum er dieß nicht thun, sondern das Nasenbluten abwarten soll, das doch vor seinem Eintritt noch nicht als ein kritisches, mit Gewißheit, angekündiget werden kann. Darauf wartet der homöopathische Arzt nicht, sondern setzt jenen Krankheits-Zeichen, nach Berücksichtigung der vorhandenen Krankheit, der Constitution, des Temperamentes, der veranlassenden Ursache u. s. w. bald Aconit., Bellad., Nux, Cham., Arnica, Pulsat., China, Mercur., bald ein anderes passenderes Mittel entgegen. Sind aber diese Zeichen Wirkung des nicht längst gereichten Arzneimittels, so wird er sie durch Darreichen des passenden Antidots zu beseitigen wissen.

Ist hingegen das Nasenbluten schon vorhanden, so zeichnen sich, je nach den vorhandenen Ursachen oder anderen zu berücksichtigenden Cautelen, Aconit., China, Arnica, Bryon., Pulsat., Ignat., Crocus und einige andere Mittel aus. Ist das Nasenbluten anhaltend, stellen sich dabei bedeutende Schwäche, Ohnmachten, Collapsus, überhaupt Zeichen der Depletion ein, scheint kein Mittel Besserung hervorzubringen, so darf selbst der homöopathische Arzt zu einem revulsivischen Mittel seine Zuflucht nehmen, das nicht einmal der Kraft der zuletzt gereichten Arznei hinderlich ist, ich meine: die kalten Wasser-Umschläge über die Geschlechtstheile.

Nicht anders handelt der homöopathische Arzt bei den Zeichen der Congestion nach der Gebärmutter und dem Blutflusse aus derselben. Erstere erkennt man an dem

Vollseyn, der Spannung, Unbehaglichkeit, den dumpf-ziehenden Schmerzen längs den Weichen nach den Schaamknochen zu; an dem eigenthümlichen Spannen in der Lendengegend; an dem Gefühl, als hätte das Kreuzbein nicht Festigkeit genug. Mit diesen genannten Beschwerden verbindet sich häufig das Gefühl einer brennenden Wärme in den innern Geschlechtstheilen, eines Herabdrängens in denselben, als ob Alles herausfallen sollte; überhaupt ein erhöhter Turgor vitalis, so daß selbst die äußeren Schaamlippen intumescirt erscheinen; zuweilen finden sich wohl auch Zeichen von Nymphomanie. Am auffallendsten sind die Zeichen der Congestion nach dem Uterus in solchen Fiebern, die von der geschlechtlichen Sphäre ausgehen, daher finden wir sie am häufigsten im Wochenbett, nach Menstruations-Unterdrückungen, bei vorherrschender Reizbarkeit des Genitalsystems, bei einem varikösen Zustande der Gebärmutter und Mutterscheide; nicht minder selten treten aber auch die Zeichen der Congestion nach der Gebärmutter als secundär in solchen Fiebern auf, die von Organen ausgehen, die in näherer Beziehung zum Genitalsysteme stehen, z. B. bei Krankheiten der äußern Brust; oder von nahe gelegenen Organen, wie in gastrischen und Hämorrhoidal-Fiebern und in solchen, die von Stockungen des Pfortadersystems abhängen. Daß bei der Wahl der Mittel jederzeit die Krankheits-Momente und die Krankheit selbst zu berücksichtigen ist, brauche ich dem homöopathischen Arzte kaum zu erinnern; doch mache ich ihn bei oben angegebenen Zeichen der Congestion nach dem Uterus namentlich auf folgende Mittel aufmerksam, die immer einer vorzüglichen Berücksichtigung werth sind: Bellad., Hepar sulphur., Platin., Sulphur, Mercur., Nux, Bryon., China, Ipecac., Crocus, Sabina und einige andere.

Ist der gegenwärtige Blutfluß unbedeutend, fällt er wohl gar in die regelmäßige Zeit der Catamenien und fühlt die Kranke Erleichterung durch denselben, so hat auch der Arzt weiter nicht

nöthig, deshalb ein neues Mittel zu geben; artet er aber zur Metrorrhagie aus, so verdienen folgende Mittel immer eine vorzügliche Beachtung: Crocus, Cham., China, Ipecac., Hyosc., Stramon., Bryon., Ignat., Sabina.

Dem sogenannten kritischen Hämorrhoidalflusse gehen ebenfalls Zeichen der Congestion voran, die bestimmend für das zu wählende Heilmittel sind; hierher gehören: Schmerzen im Kreuze, als ob es zerbrechen sollte und als ob gar keine Kraft in demselben wäre; Drang zum Stuhle und zum Harnen; Brennen und Jucken im After und in den daran befindlichen Hämorrhoidalknoten. Diesen Beschwerden, wo sie in Fiebern auftreten, entsprechen häufig: Nux, Bellad., Arsenic., Sulphur, Mercur., Ferrum, Ignat., Pulsat. und einige andere Mittel. — Ein bei Congestion nach dem After oft recht beschwerliches und lästiges Symptom, das die Kranken ungemein angreift, ist der äußerst heftig brennende Schmerz der Hämorrhoidalknoten, dem kein besseres äußeres Mittel, das ohne Nachtheil für die innerlich wirkende Arznei angewendet werden kann, entgegengesetzt zu werden verdient, als der Mucilago Seminum Cydoniorum.

Auch bei dem eingetretenen Hämorrhoidalblutflusse sind die genannten Mittel zuvörderst bei der Wahl in Erwägung zu ziehen.

§. 6.

Anders, als mit den eben genannten Blutungen, verhält es sich mit dem sogenannten kritischen Schweiße. Er ist, nach homöopathischen Ansichten, allerdings auch zuweilen als entscheidend für akute Leiden zu betrachten, namentlich dann, wenn er mit einer warmen Haut verbunden ist, gleichmäßig über den ganzen Körper sich verbreitet und nicht zu stark ist. Größtentheils ist er Folge des gereichten, für den vorliegenden Fall specifisch passenden homöopathischen Arzneimittels, und dann, durch Darreichen eines anderen Arzneimittels, um

so weniger zu stören. Ist er aber zu stark, fühlt sich der Kranke dadurch sehr geschwächt, treten andere, früher nicht da gewesene, sehr beunruhigende Symptome mit selbigem auf, so ist dieß ein Zeichen, daß die homöopathische Arznei nicht passend gewählt war; in einem solchen Falle darf er nicht abgewartet werden, sondern der Homöopath muß eine andere, den nunmehrigen Beschwerden entsprechendere, Arznei verordnen.

Ein sogenannter kritischer Schweiß kündiget sich häufig durch ein mehrmaliges Kälte-Ueberlaufen, oder auch Jucken der Haut an, wobei letztere warm, weich, feucht, geröthet und der Puls weich und gleichmäßig ist; verbindet sich aber dagegen mit diesen Zeichen (in Fiebern) eine ängstliche Unruhe, seufzendes, ächzendes Athemholen, kurzer Husten, Druck auf der Brust, so kann man mit einiger Sicherheit einen Frieselausschlag prognostiziren, dessen Ausbruch man oft, ja fast specifisch, durch eine kleine Gabe Ipec. oder Bryon. verhütet.

§. 7.

Einen kritischen Urin erkennt auch die Homöopathie an, da er im Allgemeinen als keine erhebliche, oder beängstigende neue, die schon vorhandene bedeutende Krankheit vermehrende, Beschwerde anzusehen ist. Bei einer homöopathischen Behandlung erscheint diese kritische Ausleerung weit seltner, als bei einer allöopathischen, weil bei jener die Arzneigaben nie in einer so großen Menge gereicht werden, daß der Organismus den Ueberschuß von Arzneikraft auf eine so revolutionäre Art auszuscheiden genöthiget wäre. — Kommt aber diese Entscheidung vor, und soll der Urin als ein kritischer anerkannt werden, so muß er in vermehrter Quantität, als in gesunden Tagen, abfließen, anfangs mit einer Wolke oben im Glase, dann mit einem Enäorem in der Mitte desselben, und zuletzt mit einem weißen oder rothem, leichtem, zusammenhängendem, in der Mitte etwas erhabenem Bodensatze versehen seyn. —

Die Zeichen seines Eintritts sind ein gelindes Brennen in den Geschlechtstheilen, Ziehen und Spannen in der Lendengegend, häufigerer Harndrang, trocknere Haut und vermehrter Durst; Alles Erscheinungen, die nicht dringend das Darreichen einer neuen Arznei erfordern.

§. 8.

Etwas ganz Anderes ist es hingegen mit den sogenannten kritischen Durchfällen, die die Homöopathie nie als entscheidend gelten lassen kann, und deshalb jederzeit bei der Wahl eines neuen Mittels mit berücksichtigen muß. Unmöglich ist es hier, da eine Menge von Krankheiten, namentlich die der Unterleibsorgane, leicht zu diarrhöeartigen Stuhlgängen disponiren, die dagegen passenden Mittel mit zuverlässiger Gewißheit anzudeuten, was ich mir, so weit es möglich ist, bei der specielleren Bearbeitung der Krankheiten vorbehalte, und hier nur vorläufig, im Allgemeinen, auf Ferrum, Pulsat., Chamomill., Mercur., Rheum, Tart. emet., Antimon. crud., Arsenic., Rhus, China, Sulphur, Lycopod., Phosphor. u. a. aufmerksam mache.

§. 9.

Eben so, wie mit dem Durchfalle, verhält es sich mit dem sogenannten kritischen Erbrechen. Gerade diese, von den Allöopathen als Krisis angesehene, Krankheitsbeschwerde ist für den Homöopathen ein sehr characteristisches Symptom zur Aufsuchung der passenden Arznei. Da sich dieses Krankheitszeichen nun namentlich in gastrischen, galligen und pituitösen Leiden vorfindet, in denen man, nach Verhältniß der Umstände, bald Nux, Bryon., Pulsat., bald Antimon. crud., Tart. emet., Ipecac., Arsenic. und andere Mittel darzureichen sich genöthiget sieht: so ist es nicht zu verwundern, warum gerade diese so sehr viel in diesem sogenannten kritischen Er-

brechen leisten, und mit diesem zu gleicher Zeit die Krankheit beseitigen.

§. 10.

Eine vermehrte Schleimabsonderung in den Lungen nach entzündlicher oder katarrhalischer Affection ist selbst bei der besten und vorsichtigsten Behandlung dieser letzteren nicht immer zu verhindern, sie ist eine Folge der vorangegangenen Beschwerden, bedingt durch den krankhaften Zustand der Schleim absondernden Drüsen. Tritt nun nach derartigen Leiden oder noch während der Dauer derselben Auswurf ein, so mag er kuglicht, dick, zusammenhängend, weißgelblich seyn und als ein kritischer gelten, immer aber wird man ihm Mittel entgegensetzen müssen, die ihn vertilgen, wenn man nicht im Gegentheil eine Schwäche der Lungen und Luftröhre, eine Disposition zu chronischen Krankheiten dieser Organe daraus hervorgehen sehen will, die eintreten muß, wenn diese sogenannte Krise zu lange unberücksichtigt gelassen wird. Besonders zeichnen sich hier, als heilende Mittel, folgende aus: Pulsat., Dulcamar., Squilla, Senega, Ipecac. und andere.

§. 11.

Noch weniger als alle die bisher genannten kritischen Ausleerungen ist ein eintretender Speichelfluß als eine solche anzusehen. Dieses, nach den Ansichten der Homöopathie, so characteristische Krankheitszeichen deutet häufig in fieberhaften Leiden auf die Anwendung der Bellad., Hepar sulph., Sulphur, Mercur., Dulcam., Acidum nitri.

§. 12.

Die allgemeine Aetiologie der Fieber ist auch dem Homöopathen zu wissen nöthig, wenn er ein richtiges Urtheil fällen und die Krankheit mit Glück behandeln will; deshalb führe ich hier die ursächlichen Momente mit an, zu welchen

alles Dasjenige zu rechnen ist, was auf den Körper influirt und ihn umändern kann. Hierher gehören:

1) die atmosphärische Luft, z. B. die kalte, trockne, strenge, schneidende Luft erzeugt die allgemeinen entzündlichen Fieber; eine warme, heiße Atmosphäre erschlafft, setzt die Energie des Körpers herab, wirkt nachtheilig auf Digestion und Assimilation, und prädisponirt deshalb besonders zu Gallenfiebern und Faulfiebern, so wie hingegen wieder eine feuchte Luft, die deprimirend auf Muskeln und Schleimhäute einwirkt, vorzugsweise eine Febris pituitosa hervorzurufen im Stande ist. Einen eben so großen Einfluß auf Fieber hat die elektrische, die mit Gasarten angefüllte und die Sumpf-Luft.

2) Ansteckende Krankheitsgifte, die sowohl miasmatisch als contagiös seyn können.

3) Leidenschaften aller Art, namentlich Schreck, Zorn, Freude, Alteration, Berauschung.

4) Cruditäten des Darmkanals, z. B. Ueberladung des Magens.

5) Entziehung nothwendiger und zur Erhaltung des Lebens erforderlicher Mittel.

§. 13.

Die allgemeine Eintheilung der Fieber ist, nach homöopathischen Grundsätzen, eigentlich werthlos, da sie zu sehr von der Willkühr der Aerzte und von ihren individuellen Ansichten abhängig ist. Um aber einen Anhaltepunkt für die Bearbeitung der speciellen Fieberlehre zu haben, und den Leser in den Stand zu setzen, leichter der nach meinen Ansichten passendsten Eintheilung folgen zu können, lege ich meiner Arbeit die Urformen Synocha, Synochus und Typhus zu Grunde, so, daß ich unter Synocha das krankhafte Ergriffenseyn des irritabeln, unter Synochus das des reproductiven, und unter Typhus das des sensibeln Systems verstehe. Da nun

aber die Fieber der productiven Sphäre eine ganz eigene, für sich bestehende, Abtheilung bilden, die in keiner Hinsicht in die Grenzen der angegebenen Formen zu zwängen sind, so werde ich zum Schluß die, diesem Systeme angehörenden, Fieber noch einer nähern Betrachtung unterwerfen.

§. 14.

Was die Prognose der Fieber anlangt, so hängt diese viel mit von der Constitution, der Anlage, dem Alter und den Außenverhältnissen des Patienten ab, nicht minder von der Witterungsconstitution, der Jahreszeit und der Heftigkeit des Fiebers, und eben so auch von der Einfachheit und Complication. So wenig sicher nun auch die Prognose in allen Fällen zu stellen ist, weil der Arzt die auf den Kranken influirenden schädlichen Einwirkungen nie vorher bestimmen kann, die doch jedesmal störend in die Krankheit und in das eingeschlagene Verfahren eingreifen, wodurch auch die Prognose anders gestellt werden muß: so gewiß ist es doch, daß der homöopathische Arzt bei der genauen Kenntniß von den reinen Wirkungen seiner anzuwendenden Arzneien auch mit weit mehr Sicherheit die Prognose bestimmen kann, als ein Arzt älterer Schule, der die Anwendung der Arzneien nur ab usu in morbis kennt und selten ein Mittel allein, sondern immer als Compositum anwendet, wobei es ja immer unentschieden bleibt, ob ein specifisch gegen dieses oder jenes Fieber gerühmtes Compositum die Lebenskraft in dem einen wie in dem andern kranken Organismus aufregt, daß sie immer gleichmäßig gegen das Mittel reagirt, während die kleine homöopathische Arzneigabe, die, vermöge ihrer an Gesunden erzeugten ähnlichen Symptome, immer den kranken Focus berühren muß, die Reactionskraft des kranken Organismus so gleichmäßig hervorruft, daß mit weit mehr Bestimmtheit der Ausgang und sogar oft das Aufhören des Fiebers prognostizirt werden kann.

§. 15.

Um bei der speciellen Angabe der acuten Krankheiten nicht immer die zweckmäßige diätetische Lebensordnung wiederholen zu müssen, woraus eine unnöthige Raumverschwendung hervorginge, führe ich selbige hier im Allgemeinen an, und überlasse dem Arzte, bei jedem speciellen Falle selbige der Individualität des Kranken anzupassen. Im Allgemeinen beschränkt sich die Diät in Fiebern auf Weniges, demohngeachtet aber ist alles das zu berücksichtigen, was Kranke überhaupt zu thun und zu lassen haben *). Zuvörderst aber ist es die Gewohnheit des Patienten, die der Arzt in's Auge fassen, und mit den anzuordnenden diätetischen Bestimmungen in ein richtiges Verhältniß setzen muß. Man lasse daher dem Kranken sein gewohntes Bette, seine Schlafkammer, seine ruhige Lagerstätte, oder, ist er an Geräusch gewöhnt, seine geräuschvolle; hat der Kranke eine Lieblingsneigung zu diesem oder jenem Genuß, z. B. zu Branntwein, Wein, Kaffee u. s. w., so muß der Arzt genau auf das Alter und die schon lange Angewöhnung des Kranken an solche Genüsse achten, und darnach bestimmen, ob eine plötzliche Entziehung derselben ohne Nachtheil für den Patienten geschehen kann.

Nächst dem hat der Arzt anzuordnen, wie sich der Fieberkranke hinsichtlich der Einwirkung der Luft zu verhalten habe. Sie muß einen den Umständen des Kranken angemessenen Grad von Wärme haben, deren Temperatur man einmal nach dem Gefühl und der Gewohnheit und dem Wunsche des Kranken, zweitens nach der Natur und der Zeit des Fiebers bestimmt; daher muß in allen Fiebern, bei denen schon ein Uebermaaß von Wärme zugegen ist, die den Kranken leicht lästig wird und zu mancherlei beängstigenden neuen Beschwerden Veranlassung giebt, die Luft kühl seyn, im Gegentheil aber,

*) S. meine Diätetik für Kranke u. s. w. Dresden und Leipzig, in der Arnoldschen Buchhandlung, 1830.

bei Abnahme der fieberhaften Hitze, einen wärmeren Grad erhalten. Doch darf die Temperatur eines Krankenzimmers nie über 18—20 Grad nach Réaumur steigen, und man kann der dem Kranken noch fehlenden Wärme lieber durch Zudecken nachhelfen. Auch muß die Luft im Krankenzimmer trocken, rein und erleuchtet seyn. Deßhalb eignet sich ein Zimmer in einem neu erbaueten Hause oder eine eben erst getünchte oder geweißte Stube nie zum Aufenthalt für Fieberkranke, weil sie zu viel Feuchtigkeit ausdünstet und dadurch die Luft verunreiniget, welches letztere auch durch Torf- und Steinkohlen-Heizung geschieht; die Luft wird ferner verunreiniget durch die bei der ärmeren Klasse von Menschen üblichen Kohlenbecken, durch Trocknen von Holz und Kien und feuchter Wäsche oder durch das Aufstellen stark duftender Blumen und Gewächse; eben so auch durch Räuchern mit mehr oder minder arzneilichen Substanzen, selbst das Räuchern oder Sprengen mit Essig kann bei einer homöopathischen Behandlung nicht statuiret werden; durch Rauch, viele Lichter, viele Menschen, Nachtgeschirre. Alles dieß, wie auch das Anbrennen eines Lichtes mit Schwefel muß vermieden werden, wenn dadurch keine Störung in der Wirkung der kleinen homöopathischen Arzneigabe erzeugt werden soll. Auch eine mäßig erleuchtete Luft trägt wesentlich zur Besserung des Fieberkranken bei, und nur bei großer Angegriffenheit des Kopfs, die durch helles Licht leicht erhöhet wird, wie auch bei der Empfindlichkeit und Entzündung der Augen wird der Arzt eine Modification müssen Statt finden lassen.

Ganz vorzüglich nothwendig wird eine öftere Erneuerung der Luft in Krankenzimmern durch mehrmaliges Oeffnen der Fenster bei Verschließung der Thüre, um Zugluft zu verhindern *). Je niedriger und kleiner das Zimmer ist, desto öfter muß dieß geschehen.

---

*) S. am ang. Orte, Seite 104. und weiter.

§. 16

Ich gehe nun zu den **Nahrungsmitteln** über. So vorsichtig nun auch die Wahl derselben in fieberhaften Krankheiten bestimmt werden muß, so wenig leicht hat man zu befürchten, daß der Patient sich durch einen Fehlgriff seine Leiden verschlimmern werde, da ihm gewöhnlich in Fiebern der Appetit mangelt. Sollte er aber ja ein unwiderstehliches Verlangen nach diesem oder jenem Genuß haben, so muß ich erinnern, daß dieser Stimme der Natur kein Hinderniß in den Weg zu legen ist durch Versagung, oder durch schädliche Anerbietungen und Ueberredungen. Es ist wahr, das Verlangen des Fieberkranken zu Speisen und Getränken bezieht sich größtentheils auf palliative Erleichterungsdinge, die nicht sowohl arzneilicher Art, als vielmehr einer Art Bedürfniß angemessen sind. Die geringen Nachtheile, welche durch diese, in **mäßigen Schranken gehaltene** Befriedigung etwa der gründlichen Entfernung der Krankheit zugefügt werden könnten, werden von der Kraft der homöopathisch passenden Arznei und der durch sie entfesselten Lebenskraft, so wie durch die vom sehnlich Verlangten erfolgte Erquickung, reichlich wieder gut gemacht und überwogen *).

Daß der Kranke nur ißt, wenn er Appetit hat und nur so viel, als zur Befriedigung desselben hinreicht, bedarf keiner Erwähnung. — Selten wird er nach warmen Speisen ein besonderes Verlangen haben; ist es aber doch der Fall, so sind, in der Zunahme wie in der Höhe der Krankheit, die aus einer leichten Bouillon mit Gries, Gräupchen, Reis, Salep, Sago, Hafergrütze, geschnittenem Weißbrod bereiteten Suppen zu empfehlen. Ist das Fieber weniger heftig, so kann die Bouillon kräftiger seyn, auch ist dann eine leichte Fleischspeise, namentlich Wildpret, nicht zu junges Federvieh, ein zartes

*) S. Hahnemanns Organon, (4te Auflage) §. 262. und 263.

Stückchen Rindfleisch mit den schon eben angegebenen Gemüsen nicht zu verweigern. Bei der Abnahme des Fiebers, wenn der Appetit des Kranken sich mehr einstellt, sind die grünen Gemüse, als Braunkohl, Weißkraut, Welschkohl, Blumenkohl, Schoten, Möhren, Kohlrabi, grüne Bohnen, ebenfalls zu erlauben. — Weiche Eier und auch die vorhin genannten mehligen Nahrungsmittel mit Zusatz eines Eigelbs schaden ebenfalls nichts.

Am empfehlenswerthesten ist unstreitig, in jedem Stadio der Fieber, das Obst, besonders von den Aepfeln, die Borsdorfer, Stettiner, Königsäpfel, und das aus selbigen ohne Gewürz bereitete Aepfelmus; Birnen, Pflaumen, frische, getrocknete, geschmorte und in ihrem eigenen Safte, ohne Gewürz-Zusatz, eingelegte; süße Kirschen, Weintrauben, Erdbeeren, Pfirsichen, Aprikosen, Apfelsinen, Feigen, Melonen, Ananas. Doch dürfen alle diese Früchte nie im Uebermaaß von Kranken genossen werden, wegen ihres in größerer oder geringerer Menge enthaltenen saftreichen Zuckerstoffs, der dann leicht zu Ansammlung von Blähungen Veranlassung giebt, die die Erzeugerinnen mancherlei unangenehmer Beschwerden sind und überhaupt das Fieber verschlimmern.

§. 17.

Sehr nothwendig und in Fiebern ganz unentbehrlich sind die Getränke, wegen der bei selbigen gegenwärtigen Hitze, die einen oft brennenden Durst erzeugt, um letzteren zu stillen und abzukühlen. Darum aber ist es auch nicht naturgemäß, dem Fieberkranken nur warme Getränke zur Stillung des Durstes anzubieten, die diesen Zweck nie erfüllen. Aber eben so unzweckmäßig ist es auch, eiskalte Getränke zu erlauben, weshalb denn auch hier der goldne Mittelweg: verschlagenes Getränk darzureichen, zu empfehlen ist. Wenn und wie viel der Kranke trinken soll, läßt sich nicht bestimmen, da dieß größ-

tentheils von dem Grade des Fiebers abhängig ist und das Bedürfniß und Verlangen des Patienten den richtigsten Maaßstab dafür abgiebt. In Fiebern, wo dem Kranken die Besinnung fehlt, die Trockenheit der Lippen und Zunge und das öftere Lecken die innere Fieberglut deutlich anzeigt, müssen die Angehörigen dem Kranken zuweilen Getränk anbieten. Ein richtiges Gesetz aber ist es, nie zu viel auf einmal trinken zu lassen, sondern lieber öfter und wenig.

Das zweckmäßigste Getränk ist das reine Quellwasser, das den Durst am meisten löscht, da es uns aber die Natur nie frei von arzneilichen Nebenbestandtheilen liefert, so ist es gerathener, selbiges abkochen und wieder verkühlen zu lassen und hernach eine geröstete Brodrinde hinein zu thun, oder es gleich mit selbiger zu kochen. Zur Abwechselung und des Wohlgeschmacks wegen kann man es mit Zucker, Himbeer-, Kirsch-, Althee-, oder Aepfel-Saft bis zur angenehmen Süßigkeit vermischen, auch wohl ein Eigelb hinzuthun.

Nächst dem Wasser ist die abgekochte, reine Kuhmilch das beste Getränk für Fieberkranke, die aber nicht in allen Arten Fiebern mit dem Character des Synochus vertragen wird; eben so verhält es sich mit der Buttermilch, die aber sonst keinen Nachtheil bringt. — Eben so wenig ist das sogenannte weiße Gersten- oder Luftmalzbier dem Kranken zu verweigern.

Eben so empfehlenswerth sind die schleimigen Abkochungen von Hafergrütze, Reis, Gräupchen und Graupen; nicht minder die von frischem und getrocknetem Obste, die aus süßen Mandeln bereitete Mandelmilch, der aus 3 — 4 Eßlöffeln voll gestoßenen Malzes mit einer oder anderthalb Kanne kochenden Wassers übergossene und durchgeseihete Malztrank und einige andere.

Außer diesen sind als Getränke dem Kranken, Bouillon, ungewürztes aus leichtem Biere bereitetes Warmbier, Aufguß von gerösteten und grob gestoßenen Cacaobohnen, ungewürzte

Chocolade und ein Aufguß von Althee — mit oder ohne etwas Süßholzwurzel zur Abwechselung zu empfehlen.

§. 18.

Ruhe des Geistes und Körpers ist ein wichtiges Bedingniß zur schnellen Heilung der Fieber, daher denn auch ein solcher Kranker sich namentlich vor Leidenschaften aller Art sorgfältig zu hüten hat, weshalb es auch stets gerathener ist, nie zu viel Menschen in einem Krankenzimmer zu dulden, um so viel wie möglich jede Erregung des Geistes und Gemüths vom Patienten entfernt zu halten. Die einzige Leidenschaft, die mildernd und lindernd auf die Fieberkranken einwirkt, ist die Hoffnung.

§. 19.

Zuträglich und sogar erforderlich ist dem Fieberkranken ein ruhiger Schlaf, da er selbigen gewöhnlich in den ersten Tagen seiner Leiden entbehren muß, und schon aus diesem Grunde ist eine große Versammlung von Menschen im Krankenzimmer und ein immerwährendes Ab- und Zugehen nicht wünschenswerth. Am leichtesten findet ein ruhiger Schlaf sich ein, wenn der Kranke nicht in Betten eingehüllt ist, sondern auf Matratzen liegt und mit einer leichten wattirten Decke zugedeckt ist. Dieses Lager ist in allen fieberhaften Krankheiten, selbst in fieberhaften Ausschlägen, das zweckmäßigste. Bei großer Kälte ist ein leichtes Federbett zum Zudecken mit der wattirten Decke zu vertauschen.

§. 20.

Auch in Fiebern ist Reinlichkeit und eine zuträgliche Bekleidung zu berücksichtigen. So groß auch das Vorurtheil des größten Theils der Menschen gegen das Waschen des Gesichts und der Hände mit verschlagenem oder lauwarmem Wasser in Fiebern ist, so wenig darf sich der homöopathische

Arzt dadurch bestimmen lassen, es ebenfalls zu widerrathen. Keineswegs, denn der Nutzen davon ist oft auffallend ersichtlich, und der Kranke fühlt sich wie neu gestärkt. Ja bei übermäßiger Hautausdünstung wird sogar ein öfteres Waschen des Körpers, etwa alle 3 — 4 Tage, mit lauem reinem Wasser erforderlich, doch so, daß die gewaschenen Theile schnell abgetrocknet werden. Ein Haupterforderniß zur schnelleren Wiedergenesung ist ferner das öftere Wechseln der Wäsche und Betten, und wenn der Kranke viel schwitzt, täglich ein paar mal, *) mit der dabei erforderlichen Vorsicht. Außer dem Hemde bekleide man den Fieberkranken nie zu warm, damit man nicht dadurch Veranlassung zu einer übermäßigen Ausdünstung gebe. Um aber nicht genöthigt zu seyn, die Brust stets bedecken zu müssen, der Kranke aber demohngeachtet die Arme unbeschadet auf die Zudecke legen kann, ist es zweckmäßig, ihm im Sommer ein baumwollenes, im Winter ein wollenes Kamisol auf dem Hemde tragen zu lassen.

Ueber die Wahl der Krankenwärter lese man, was ich in meiner Diätetik kürzlich im letzten Abschnitte gesagt habe.

Specielle Fieberlehre.

Erster Abschnitt.

§. 21.

Verschiedene Arten von Synocha, oder Entzündungsfieber.

Synochale Fieber kommen sowohl primär als secundär vor. Ihre Diagnose gründet sich auf vier pathognomonische Momente: 1) auf die Anlage des Kranken, die in dem 20 — 40sten Jahre am lebhaftesten dafür hervortritt, nament-

*) Man s. meine Diätetik für Kranke. S. 116. u. w.

lich bei'm männlichen Geschlechte, ferner auf eine feste Gesundheit, einen gut genährten Körper, eine arbeitsame Lebensart in freier Luft. 2) Auf den Eintritt der Fiebererscheinungen selbst. Ein entzündliches Fieber tritt meistens ohne ein Stadium prodromorum auf, beginnt bald mit einem heftigeren, bald mit einem geringeren Froste, der in der Regel nur einmal erscheint, worauf eine starke und anhaltende Hitze folgt, die gewöhnlich mit Röthung der Haut, nicht zu sehr beschleunigtem, hartem, vollem, starkem und mit heftiger Energie anschlagendem Pulse begleitet ist. Dabei ist das Gesicht roth, die Augen glänzend, etwas geröthet und empfindlich gegen Licht. Meistens ist bei sehr großer Hitze der Kopf benommen, auch wohl schmerzhaft und der Schmerz äußert sich größtentheils als klopfender. Der Kranke ist unruhig, wirft sich im Schlafe umher, seine Zunge ist roth, aber rein, Mund und Lippen sind trocken und verlangen eine öftere Anfeuchtung, die bei einigem Nachlaß der Hitze zu wirklichem Durst ausartet. Auch ist während der brennenden Hitze die Respiration ängstlich und stöhnend. 3) Auf eine aus der Hitze hervorgehende Verhaltung oder Unterdrückung der Se- und Excretionen, nämlich des Schweißes, Urines und Stuhlganges, die insgesammt wieder zu ihrer Norm zurückkehren, sobald die Hitze beseitiget ist. Endlich 4) auf das Selbstgefühl des Kranken, der sich dabei nicht über Angegriffenheit und Schwäche beklagt.

§. 22.

Die nächste Ursache, als eine rein hypothetische Annahme der Schriftsteller und Aerzte, übergehe ich hier, da sie auf die Behandlung dieser Fieber nach unseren Ansichten keinen Einfluß hat, erwähne aber die Gelegenheits-, entfernten und erregenden Ursachen, die auch dem Homöopathiker zu wissen nöthig sind.

Namentlich finden wir diese da, wo das irritable System sehr lebhaft hervortritt, was besonders an cholerischen, lebhaften, starken, kraftvollen Menschen ausgezeichnet zugegen ist, oder eine allgemeine Plethora vorherrscht, daher auch Frauenzimmer in der Schwangerschaft von diesen Fiebern heimgesucht werden. Häufiger finden wir sie im Frühjahr und Winter als zu anderen Jahreszeiten.

Als erregende Ursachen sind anzuführen: eine nahrhafte, kräftige Diät, reine, kalte Nord- und Ost-Winde, unterdrückte Blutflüsse, Erhitzung, heftige Bewegung, Erkältung, Mißbrauch spirituöser Getränke, heftige Leidenschaften, Contagien.

Die Ausgänge so wie die Prognose einer zwar selten rein vorkommenden synochalen Fieberform sind jederzeit günstig, und wenn sie homöopathisch mit der gehörigen Umsicht behandelt wird, kann nie ein unglücklicher Ausgang vorkommen, selbst kein Uebergang in andere Fieberformen, es wäre denn, daß ein chronisches Siechthum im Körper verborgen läge, das durch diese Krankheit entwickelt würde und die Veranlassung zu einem solchen Ausgange gäbe. Die Prognose ist bei einem solchen Leiden gut, denn eine Synocha ist gutartig und als solche nie gefährlich oder tödtlich.

§. 23.

Was die Behandlung des hier angegebenen Fiebers anlangt, so ist sie im Allgemeinen nicht schwierig. Selten wird der Arzt in der Periode des Frostes gerufen, denn da dieses Fieber ohne Vorboten erscheint, so hält man diesen Frost oft nicht für so wichtig, schreibt ihn vielleicht vorübergehenden Ursachen zu und wartet deshalb sein Ende ab, bevor man den Arzt berathet, bis man die nachfolgende Hitze eintreten sieht. — Gesetzt aber, der Arzt würde in dieser Periode zu Rathe gezogen, so finde ich es nie zweckmäßig, ohne nähere Data über das Entstehen des Frostes, oder über andere Ne-

benbeschwerden erlangen zu können, sogleich eine homöopathische Arznei darzureichen, sondern lieber die nachfolgende Hitze abzuwarten, und dann das hier specifische Mittel, Aconitum, zu geben. *)

Die Gabe richtet sich theils nach dem Alter und der Constitution des Kranken, theils nach dem Grade und der längeren Dauer des Fiebers. Bei Kindern und etwas sensibeln Subjecten, so wie bei einem nicht zu heftigen Grade und gleich zu Anfange der Hitze reichen wohl 3 — 4 mit Octillion-Verdünnung befeuchtete Streukügelchen, oder ein Tropfen der Decillion-Verdünnung aus, während bei Erwachsenen und kraftvollen Subjecten, bei einem heftigeren Grade und längerer Dauer des Fiebers, 1, 2, auch 3 volle Tropfen der Octillion-Verdünnung erforderlich sind.

Nicht in allen Fällen gelingt die Heilung eines solchen synochalen Fiebers einer einzigen Gabe Aconitum, sondern man muß nach verflossener Wirkungsdauer derselben, welche gewöhnlich in 6, 8 — 10 Stunden beendigt ist, eine neue ähnliche, zuweilen schwächere, zuweilen stärkere Gabe desselben Mittels darreichen. Bisweilen ereignet es sich, namentlich bei sehr heftigen Graden, daß noch eine dritte, ja wohl vierte Gabe von diesem Mittel nöthig wird. Ob der Arzt eine schwächere Gabe, als die vorhergehende war, zu geben nöthig hat, hängt davon ab, ob die frühere Gabe das Fieber auffallend minderte, ohne es ganz zu beseitigen; eine stärkere ist angezeigt, wenn das Fieber nach 4 — 6 Stunden nicht den mindesten Nachlaß zeigte, sondern in seiner früheren Heftigkeit fortbestand.

---

*) Ueberhaupt ist es nie rathsam, in der Periode des Frostes die homöopathische Arznei zu reichen; ja es ist sogar eine aus der Erfahrung gezogene Bemerkung, daß man, durch das Darreichen der Arznei während der Fieberfrost-Periode, die Krankheit ungewöhnlich erhöhet.

Derartige, andere Krankheiten begleitende, also secundäre, Fieber müssen auch auf ähnliche Art behandelt werden, bevor der Arzt an die Beseitigung der Krankheit selbst denken kann, wodurch die Krankheit selbst schon an Intensität verliert, und dann um so leichter dem dagegen specifischen Mittel weicht.

Zuweilen ist es überaus schwer, zu bestimmen, ob das entzündliche Fieber arterieller oder nervöser Natur ist, bevor der wahre Character sich deutlich entschieden hat. In solchen Fällen wird dem homöopathischen Arzte die Behandlung weit leichter als dem allöopathischen, weil jener nicht wie dieser zweifelhaft wegen des einzuschlagenden Verfahrens zu seyn braucht, sondern größtentheils durch eins der folgenden drei Mittel: Aconit., Bryon., Bellad., von denen immer eins den Krankheits-Complex zu decken im Stande ist, binnen wenigen Stunden die vorhandenen Zweifel beseitigt, während jener die vollkommene Ausbildung der Natur der Krankheit abwarten muß, um bestimmen zu können: ob Blut gelassen werden soll oder nicht?

§. 24.

Selten jedoch, wie schon erwähnt, finden wir eine so rein dastehende Synocha; es zeigen sich so verschiedenartige Nüancen und Complicationen, daß wir auch nicht immer so einfach, wie vorhin angegeben, verfahren können. Namentlich ist dieß da der Fall, wo das Cerebralsystem ausgezeichnet mit ergriffen ist, wo neben der brennenden Hitze mit Röthung der Haut, auch Gedunsenheit des Gesichtes, aufgetriebene Schläfe und Hals-Arterien, ungeheure Kopfschmerzen mit Benommenheit der Gedanken und davon abhängende Deliria furiosa, mit gerötheten, glänzenden, feurigen, rollenden Augen, ein unruhiges ängstliches Umherwerfen — eine Art Typhus inflammatorius, Brennfieber mit Wuth — zugegen sind.

Obgleich in einem solchen Falle die Krankheit nie durch Aconitum allein gehoben werden kann, so ist es doch gewiß nie

tadelnswerth, hier einen Tropfen der 24sten Aconit-Entwickelung voranzuschicken zur Mäßigung des Fiebers, und dann nach etwa 8 Stunden, zwei bis drei mit der 30sten Belladonna-Verdünnung befeuchtete Streukügelchen. Sollte jedoch durch Aconit das Entzündungs-Fieber ganz gehoben seyn, und die nervösen Erscheinungen rein als solche dastehen, so gehört die Krankheit den nervösen Fiebern an, unter welchen sie näher erörtert werden wird.

§. 25.

Eine andere Complication ist die mit enormen Kopfcongestionen, die ihr Entstehen dem übermäßigen Genusse geistiger Getränke verdankt. Selten ist es, daß hier nicht auch Unterleibs-Affectionen damit verbunden sind, z. B. Uebelkeit, Erbrechen, Drücken im Magen und davon herrührende Beklemmung auf der Brust, Stuhlverstopfung, oder auch Diarrhöe, mit und ohne Leibschneiden, fader, schleimiger, saurer Geschmack u. s. w. — Ist das Fieber, welches diese gastrischen Beschwerden begleitet, ein entzündliches, so muß man erst eine starke Dosis, d. h. 1, 2, 3 Tropfen der 24sten Aconit-Verdünnung reichen, bevor man die gastrische Complication entfernen kann, die dann nach den, unter dem Synochus aufzuzeichnenden Fieber-Zuständen behandelt und beseitiget werden muß.

Daß ein entzündliches Fieber sich häufig zu anderen akuten Krankheiten gesellt, ist jedem Arzte hinlänglich bekannt, ich gehe deshalb diesen Cyclus, der unvermeidlichen Wiederholungen wegen, nicht specieller durch, sondern bemerke blos noch, daß bei allen derartigen Complicationen das begleitende Fieber immer erst durch ein oder ein paar Gaben Aconit nach obiger Angabe getilgt werden muß, wenn nicht die Gesammt-Krankheit vielleicht durch ein einziges dagegen specifisch passendes homöopathisches Arzneimittel zu heben ist.

Krisen und eben so wenig eine Reconvalescenz kommen nach einem synochalen Fieber während einer homöopathischen

Behandlung vor, man müßte denn die nach einer zu großen Gabe der Arznei auftretenden Erscheinungen mit dem Worte: Krise, bezeichnen wollen, was aber nur dem behandelnden Arzte als Fehler beizumessen wäre. Ueber die Reconvalescenz habe ich schon bei der Therapie im Allgemeinen das Nöthige erwähnt, so wie ich auch hinsichtlich der Diät auf das unter der Therapie der Fieber im Allgemeinen Gesagte, verweise.

Einen Uebergang in Synochus bildet eine Synocha bei einer homöopathischen Behandlung ebenfalls nicht, wenn nicht einige krankhafte Erscheinungen des ersteren gleich vom Anfange mit einem entzündlichen Fieber verbunden sind, die wohl selten der Anwendung des Aconit weichen.

Zweiter Abschnitt.

§. 26.

Verschiedene Arten von Synochus.

Eine reine Form des Synochus giebt es nicht. Wie ich schon früher erwähnte, verbindet sich diese so wenig constante Fiebergattung stets mit Affectionen des reproductiven Systems. Allgemeine Zeichen, wodurch sich eine Fieberform des Synochus von einer Synocha unterscheidet, sind etwa folgende:

1) Treten die febrilen Erscheinungen, die sich mit den gastrischen, biliösen, pituitösen oder putriden Beschwerden verbinden, größtentheils unter der Form einer Febris continua remittens auf, die aber immer mehr der continua continens sich nähert, je mehr das begleitende Fieber sich zur sthenischen oder asthenischen Form hinneigt, wo mithin die Fiebererscheinungen mehr den Hauptzug der Krankheit ausmachen, während sie bei einem Synochus mehr als secundäre, d. h. von dem Hauptleiden abhängige Symptome dastehen.

2) Bildet ein unter diese Form gehörendes Fieber gewöhnlich ein Stadium prodromorum, das freilich, als sol-

ches, auch schon durch ein homöopathisches Heilverfahren beseitigt werden kann, bevor die Krankheit einen höheren Grad erlangt hat oder, mit anderen Worten, unter der zu erwartenden Form erscheint.

3) Finden wir bei diesen Fieberformen nicht, wie bei den synochalen, die ungeschwächte Kraft des Patienten, dessen sich im Gegentheil das Gefühl der Angegriffenheit und Schwäche bemeistert.

4) Sind bei Fiebern mit dem Character des Synochus die Secretionen nicht, wie bei synochalen, unterdrückt, oder vermindert, sondern im Gegentheil vermehrt.

Uebrigens wird ein Synochus durch eine homöopathische Behandlung eben so schnell beseitiget, als ein entzündliches Fieber, ohne vorher noch ein Stadium reconvalescentiae zu bilden.

§. 27.

Die Symptomatologie eines Synochus läßt sich, selbst im Allgemeinen, nicht mit einiger Gewißheit aufzeichnen, da das Fieber nur immer Secundärleiden ist und bald von den Haupt-Beschwerden, bald von der Constitution, dem Alter, den erregenden Ursachen und dergleichen abhängt. Mir genügen hier, zur allgemeinen und bessern Uebersicht der dem reproductiven Systeme angehörenden Fieber, folgende Eintheilungen, je nachdem dieser oder jener Zweig der Reproduction ergriffen ist:

1) ein Synochus gastricus mit hervorstechenden gastrischen Beschwerden;

2) ein Synochus biliosus, wo ein Ergriffenseyn der Leber, Gallenblase und der angrenzenden Organe, vorzugsweise, hervorsticht;

3) ein Synochus pituitosus, wo der Tractus intestinorum namentlich an Blennorrhöe leidet; und endlich

4) ein Synochus putridus oder eine Febris putrida, wo das lymphatische und venöse System eine krankhafte Veränderung erleidet, an dem bald auch das nervöse Antheil nimmt;

Die in den Therapieen, nach der älteren Schule, angegebenen Unterabtheilungen übergehe ich, da eine so strenge und scharfe Trennung der Krankheiten und Feststellung gewisser Formen, nach den Ansichten der Homöopathie, in der Natur der menschlichen Leiden nicht begründet ist. Genug, wenn der Anfänger in der Ausübung der Homöopathie unter der weiteren Ausarbeitung obiger Hauptabtheilungen concrete Fälle findet, von denen er auf gegenwärtige Leiden abstrahiren und sich Analogieen bilden kann, was dem homöopathischen Arzte ganz vorzüglich zu empfehlen ist, da er nie bestimmt den aufgezeichneten Fall mit dem aufzuzeichnenden ganz gleich oder als denselben finden wird.

§. 28.

Behandlung der Vorboten eines gastrischen, gallichten und schleimigen Zustandes.

Hinsichtlich der prädisponirenden und gelegenheitlichen Momente, so wie der Ausgänge und Prognose eines Synochus im Allgemeinen, verweise ich auf jede gut geschriebene Therapie und gehe hier gleich zur Behandlung der oben angegebenen Abtheilungen über. Da der Status gastricus und biliosus fast nie getrennt von einander vorkommt, letzterer wenigstens immer im Gefolge eines gastrischen Zustandes auftritt, so werde ich diese beiden Hauptabtheilungen hier ebenfalls zusammen abhandeln.

Das sogenannte Stadium prodromorum, nach unseren Ansichten, wie schon öfters erwähnt, ein eigenthümliches Krankheitsleiden, dessen weiteres Fortbilden nicht braucht abgewartet zu werden, kann oft schon in wenigen Stunden gehoben

seyn, wenn man die Veranlassung zu seinem Entstehen genau und richtig aufzufassen im Stande ist. Bevor ich jedoch von der Ursache und der daraus hervorgehenden Behandlung spreche, ist es nöthig, die Zeichen anzugeben, aus welchen ein solches Stadium zu erkennen ist; es sind: Mattigkeit, Schwere und Ziehen oder Schmerzen in dem Kopfe und den Gliedern, stetes widerliches Aufstoßen, wie von verdorbenen Speisen, verdorbener Appetit und Geschmack, veränderte Gesichtsfarbe, Drücken und Vollseyn in der Magengegend, besonders nach dem Essen, Unruhe, Niedergeschlagenheit des Gemüths bei kalten Händen und Füßen — Alles deutliche Zeichen eines afficirten Verdauungssystems.

Sind diese Zustände Folge einer Magen-Ueberladung, so ist Hunger die beste Cur, d. h. der Kranke ißt nur wenig dünne Wasser-Suppe, statt einer ordentlichen Mahlzeit, und nimmt später einige Schlucke schwarzen Kaffee-Trank zu sich.

Entstand die Magen-Verderbniß von dem Genusse fetten Fleisches oder anderer sehr fett gemachter Speisen, wobei ranziger Geschmack und Aufstoßen zugegen ist, so reicht es hin, dem Kranken Mäßigkeit im Essen und Trinken zu empfehlen, und ihm 1 bis 2 mit der 12ten Verdünnung des Pulsatilla-Saftes befeuchtete Streukügelchen zu geben, um schon in ein paar Stunden die Verstimmung seines Befindens im Allgemeinen, und seines Magens insbesondere, gewiß aufzuheben.

Ist mit einer solchen Magen-Verderbniß viel Aufstoßen nach dem Genossenen, vorzüglich aber Eckel, Uebelkeit und Brecherlichkeit verbunden, so weiß die Natur zwar schon durch Selbst-Erbrechen zu Hülfe zu kommen, doch aber wird man wohl thun, diese oft vergebliche, quälende und peinigende Anstrengung durch mechanische Reizung des Gaumen-Vorhangs, Rachens und Schlundes mit der Fahne einer langen Feder zu unterstützen, um dem Kranken dadurch eine bal-

dige Erleichterung zu verschaffen; den Rest des noch im verdorbenen Magen Zurückgebliebenen befördert etwas schwarzer Kaffee-Trank vollends nach unten.

Sollte aber nach starker Ueberfüllung des Magens die Reizbarkeit des letzteren zum Selbsterbrechen nicht zureichend oder verschwunden seyn, so daß alle Neigung dazu, unter großen Schmerzen des Epigastriums, erloschen wäre, so wird in diesem gleichsam gelähmten Zustande durch eine öfter gereichte kleine Menge starken Kaffee-Tranks die gesunkene Reizbarkeit des Magens dynamisch wieder gehoben, und dadurch allein in den Stand gesetzt, seinen, auch noch so übermäßigen Inhalt von oben oder unten auszufördern.

Wäre aber alles dieß nicht hinreichend, den verdorbenen Magen-Inhalt fortzuschaffen, oder bliebe, nach dessen vollkommener Ausleerung, noch immer Eckel, Uebelkeit und Brecherlichkeit zurück, so beseitigen diese Beschwerden ein paar mit Billion-Verdünnung befeuchtete Streukügelchen von Antimonium crudum.

Ist aber eine solche Magen-Verderbniß dynamischen Ursprungs, wie es ungleich häufiger der Fall ist, durch Gemüthsstörungen, oder andere Ursachen erzeugt, so ist auch das Verfahren, selbige zu beseitigen, ein anderes. So werden z. B. die oben genannten auf einen verdorbenen Magen und eine gestörte Verdauung überhaupt hindeutenden Beschwerden, die nach einem heftigen Aerger entstanden, durch die kleinste Gabe Chamomilla vollkommen beseitigt. Ist aber neben diesen Zufällen und der noch fortdauernden Aergerlichkeit auch Frost und Kälte des Körpers zugegen, so ist der kleinste Theil eines Tropfens der 18ten Verdünnung von Bryon. alba angezeigt.

Finden wir, daß ein heftiger Schreck in Verbindung mit Aergerniß solche oder ähnliche Magenstörungen hervorbrachte, so reicht man zwei mit der 24sten Verdünnung von Aconitum befeuchtete Streukügelchen dem Kranken, wornach in Zeit von

3—4 Stunden keine Spur von Unpäßlichkeit mehr vorhanden ist.

Sehr häufig stellen sich dergleichen Magen-Verderbnisse bei solchen Menschen ein, an denen ununterbrochener Gram und Kummer nagt, wodurch auch, außer jenen, noch eine Menge anderer Beschwerden hervorgerufen werden. Erlauben es die Außenverhältnisse des Kranken nur einigermaßen, so muß es, soll das Magenleiden dauernd gehoben werden, ein Hauptgegenstand der Sorgfalt und Menschenliebe des Arztes seyn, Gram und Aergerniß von seinem Kranken zu entfernen, sein Gemüth möglichst zu erheitern und Langeweile von ihm abzuhalten suchen. Unter diesen Bedingungen ist dann eine Gabe der 12ten Ignat.-Verdünnung zur Wiederherstellung der Gesundheit des Kranken ausreichend, der man, bei noch nicht völliger Beseitigung der Magenbeschwerden, nach 24 Stunden eine zweite ähnliche oder etwas schwächere folgen läßt.

Sind aber Erkältung oder Anstrengung des Geistes oder Körpers unmittelbar auf's Essen, selbst oft nach mäßigem Speise-Genuß, die erregende Ursache obiger Beschwerden, so leistet ein kleiner Theil eines Tropfens der 30sten Verdünnung von Tinct. Nuc. Vomic. die besten Dienste.

Gesellt sich zu diesen oben erwähnten, auf eine gestörte Verdauung hinweisenden, Leiden noch ein Aufschwulken einer ätzenden Magensäure, ist dieses Symptom wohl auch außer jenen öfters vorhanden, tritt es als ein eigenthümliches — schon chronisch gewordenes — Magenleiden auf, das auch unter dem Namen Sodbrennen bekannt ist, so ist ebenfalls eine kleine Gabe Nux das passendste Heilmittel, wenn es auch den übrigen Symptomen in Aehnlichkeit angemessen ist; öfter jedoch, namentlich dann, wenn dieses Leiden mehr chronisch ist, ist ein kleiner Theil der 9ten Verdünnung von Schwefelsäure dagegen indicirt, wenn nicht ein gegen den gesamm-

ten Krankheits-Complex noch besser passendes Antipsoricum sich vorfindet.

Alle diese hier aufgezählten Magen-Ueberladungen und Verderbnisse können theils durch Schuld des Kranken, theils auch als sporadisch oder epidemisch herumgehende Krankheit während der Behandlung eines chronischen Leidens, gegen welche der Arzt größtentheils antipsorische Arzneien anzuwenden genöthiget ist, vorkommen. Treten sie in solchen Fällen auf, so ist das Verfahren dagegen das hier angegebene, nur mit dem Unterschiede: daß der Kranke die gegen selbige passende Arznei nicht in Substanz erhält, weil man dadurch die Wirkung des zuletzt gegebenen Antipsoricums, wenn auch nicht völlig aufheben, doch eine große Störung in der Hauptcur verursachen würde, sondern daß der Kranke blos an eine so hoch potenzirte Verdünnung, wie ich selbige bei den aufgezeichneten Fällen angegeben habe, riecht.

§. 29.

Einige Arten gastrischer und biliöser Fieber-Zustände.

Werden die vorhin angeführten Beschwerden nicht im Stadio prodromorum beseitigt, entweder weil der Arzt eine fehlerhafte Behandlung dagegen einleitete, oder weil die Krankheit zu tief in die innere Organisation des Körpers eingedrungen war, wodurch sie Erscheinungen mit hervorrief, die einem tiefer gelegenen, zeither noch schlummernden Leiden angehörten; oder endlich, weil der Kranke sie unbeachtet ließ und seine Wiederherstellung von der Naturheilkraft erwartete: so nehmen sie einen ernsteren Character an, greifen mehr um sich, verbinden sich mit fieberhaften Beschwerden, mit einem Worte: sie gehen in eine Art Febris gastrica oder biliosa, die dann auch nicht immer durch die oben genannten Mittel zu beseitigen sind, über.

Obgleich ich mit Gewißheit annehmen darf, daß ein Ho-

möopathie Studirender die Zeichen einer **Febris gastrica**, während seiner Universitätsjahre, genau kennen gelernt hat, so ist doch eine speciellere Angabe, wenigstens der characteristischen Symptome, der richtigen Wahl der Mittel wegen, nicht zu umgehen.

Allgemeine Zeichen einer **gastrica** sind: ein mit Hitze abwechselndes oder unterlaufendes Frösteln mit dem Fortbestehen des schon vorhin genannten Schwäche-Gefühls, eine unreine, gelblich oder schleimig belegte Zunge, übler Geruch aus dem Munde, widernatürlich veränderter Geschmack, Eckel, Uebelkeit, Erbrechen, Widerwille gegen alle, besonders Fleischspeisen, verstörtes, sehr entstelltes Aussehen mit Gilbe des Augenweißes. Consensuelle Symptome sind häufig: Eingenommenheit, Schmerz des Kopfs, des Unterleibs, der Brust, zuweilen Kurzathmigkeit, Aufgetriebenheit des Unterleibes mit Spannen in den Hypochondrien, Se- und Excretionen verändert.

§. 30.

Sind die Symptome einer **biliosa** hervorstechend, so finden wir neben den bei der **gastrica** aufgezeichneten Beschwerden namentlich folgende: alle Krankheitszeichen sind heftiger, die Hitze stark, brennend, die Unruhe und der Durst groß, vorzüglich auf säuerliche Getränke gerichtet; ein Hauptzeichen aber ist die Galle, deren Spuren man überall findet, die Zunge ist gelblich belegt und wird nach und nach immer brauner; Geschmack und Aufstoßen ist bitter; mit dem Erbrechen werden grünliche gallartige Stoffe ausgeleert; oft ist der Stuhlgang verstopft, oft diarrhöeartig von gelblicher, grüner, brauner Farbe; erdfahles mit etwas Gelbsüchtigem verbundenes Aussehen. Hierzu gesellen sich oft Empfindlichkeit, Härte, Spannung, Wärme, Brennen in der Leber- und Magengegend.

§. 31.

Die verschiedenen Eintheilungen einer **gastrica** und **biliosa** nach den Ansichten der älteren Schule erwähne ich hier

nicht, da sie in der Homöopathie den größten Einfluß auf die Wahl der Arznei haben, und folglich unter den therapeutischen Bemerkungen erwähnt werden müssen.

Die Ausgänge sind bei einer richtigen Behandlung einer gastrica und biliosa simplex stets günstig und ihr Verlauf ist in wenigen Tagen beendet; ein Stadium reconvalescentiae giebt es auch bei diesen Krankheitsformen nicht. Die complicirten gastrischen und biliösen Fieber bedürfen nur dann einer längeren Behandlung, wenn sich kein Mittel finden läßt, das den gesammten Symptomen-Complex in seiner ganzen Totalität deckt, wo mithin nur immer die hervorstechendsten Krankheits-Zeichen durch ein Mittel beseitigt werden und dann immer noch genug für das zunächst passende Mittel übrig bleibt und so fort; oder auch, wenn, wie schon oben erwähnt, durch eine Febris gastrica oder biliosa ein noch schlummerndes Psora-Siechthum geweckt wurde und gleichzeitig sich ausbildete. In solchen Fällen, und namentlich bei sehr sensibeln und schwächlichen Personen, ist nicht immer ein günstiger Ausgang der Krankheit mit apodictischer Gewißheit zu bestimmen, wie denn natürlich auch immer die Bestimmung der Prognose von dem gegenwärtigen individuellen Falle, den Complicationen und der Mitleidenheit mehrer dem Leben unentbehrlicher Organe abhängig ist.

§. 32.

Die Behandlung der gastrischen und biliösen Fieber ist für den homöopathischen Arzt, der mit den reinen Wirkungen der Arzneien auf den gesunden menschlichen Körper genau bekannt ist, nicht sehr schwierig. Im Allgemeinen zeichnen sich in diesen Fiebern Pulsat., Nux vom., Bryon., Antimon. crud., Veratrum, Coccul., Bellad., Chamomilla, Staphysagr., Mercur., Taraxac., Asarum, zuweilen Ignat. und Digital., Aurum und Arsenicum vortheilhaft aus.

Nicht selten finden wir, und namentlich bei kräftigen, robusten, jugendlichen, plethorischen Subjecten, wenn sie von solchen Fiebern ergriffen werden, und vorzüglich im Frühjahr, daß die begleitenden fieberhaften Erscheinungen sehr lebhaft hervortreten und nicht zu entfernt von dem Character einer Synocha stehen. Wollten wir sie nach den Ansichten der älteren Schule mit einem bezeichnenden Namen belegen, so würden wir sie **Febres gastricae et biliosae inflammatoriae** nennen müssen — Krankheiten, die in jener Schule vom Anfange den gemäßigten **Apparatus antiphlogisticus** erheischen. — In solchen Fällen ist es nicht unzweckmäßig, zur Mäßigung des Fiebers und um der zunächst passenden Arznei eine kräftigere Einwirkung auf das Haupt-Leiden zu verschaffen, eine Gabe **Aconit** (nach den unter den synochalen Fiebern angegebenen Bestimmungen, s. §. 23.) voranzuschicken, auch wohl, nach Umständen, zu wiederholen.

Sind nun folgende Zufälle hervorstechend: saurer Geschmack des Genossenen, bräunlich oder schleimig belegte Zunge, Uebelkeit, Erbrechen des Genossenen, krampfender, raffender Schmerz in der Magengegend mit Empfindlichkeit dieser Stelle bei'm äußern Daraufdrücken, zögernder harter Stuhl, auch wohl Stuhlverstopfung, Winden, Kneipen und Kollern in der Magengegend, Schwindel und Kopfschmerzen drückender Art, so behauptet **Nux vomica** die erste Stelle, die man zu 2, 3 bis 4 Streukügelchen, mit der 30sten Verdünnung befeuchtet, pro dosi darreicht, am liebsten in den Nachmittags- oder Abendstunden, wenn nicht gerade die Heftigkeit der Krankheit eine Ausnahme von dieser Regel erheischt, in welchem Falle man den Kranken lieber an eine solche Gabe riechen läßt. Die Constitution des Kranken bestimmt auch hier über das Darreichen der, mit einer stärkeren oder schwächeren Verdünnung, befeuchteten Streukügelchen, wobei man doch selten unter die 15te herabzusteigen nöthig haben wird.

§. 33.

Ist die Turgescenz sowohl nach oben als unten zugegen, d. h. ist sowohl Brechen als auch Durchfall gleichzeitig vorhanden mit schneidenden Schmerzen im ganzen Unterleibe, so zeichnet sich besonders Antimon. crud. als schnelles Heilmittel aus, dessen ich mich zeither immer zu einem sehr kleinen Theile eines Tropfens von der 12ten Verdünnung bedient habe, ohne daß ich diese Gabe, selbst bei sensibeln Subjecten, zu groß gefunden hätte, wiewohl ich deshalb nicht in Abrede stellen mag, daß man mit einer Gabe von einer höheren Verdünnung seinen Zweck ebenfalls erreichen könne.

Diesem Mittel sehr nahe steht die Pulsat. in der 12ten Verdünnung namentlich dann, wenn das Erbrechen und die diarrhöeartigen Stühle mehr schleimiger Natur sind, immerwährender Eckel und Brecherlichkeit vorhanden ist, ein unterlaufendes Frösteln sich damit verbindet, der Kranke über Schlaflosigkeit und große Nachtunruhe mit Aengstlichkeit klagt, und während des Einschlafens öfters zusammenschrickt, oder durch ängstliche Träume wieder aufgeweckt wird, das Verlangen nach Getränk ganz unterdrückt scheint, Pulsation in der Herzgrube sich vorfindet, Magenkrampf mit stechenden Schmerzen periodisch zurückkehrt, ein blasses, gelbliches Aussehen vorhanden ist und die Fieber-Symptome in der Nachtzeit größtentheils exacerbiren.

Aber auch oft paßt Pulsat. dann noch, wenn Antim. crud. den gastrischen Zustand nicht ganz zu beseitigen im Stande war, oder noch eine Angegriffenheit, Hinfälligkeit, ein Frösteln des Körpers und Appetitlosigkeit zurückließ; doch kann auch hier Nux vom. oder ein anderes, schon oben angegebenes, passenderes Mittel angezeigt seyn.

§. 34.

Obschon Nux. vom. mehr bei hervorstechend gastrischen Beschwerden, Chamom. hingegen mehr bei hervorstechend bi-

liösen angezeigt ist, so paßt erstere doch häufig auch dann, wenn bei schon vorhandenen Leber- und Magenleiden, ohne Beachtung des Kranken, ein biliöses Fieber ohne hervorstechende Krankheits-Ursache sich hinzugesellt. Ausgezeichneter ist Chamom. jedoch immer in Febris biliosa als Nux, namentlich in solchen, die einem heftigen Zornausbruche oder Aerger ihr Entstehen verdanken. Angezeigt ist sie besonders dann, wo einige oder mehre der folgenden Zufälle vorhanden sind: Gesichtshitze, brennende Hitze in den Augen mit hervorstechender Röthe in dem einen Backen bei trocknen Lippen und immerwährendem Durste; gleichzeitig sind die Gliedmaßen kalt; Schwindel mit halbseitigen, ziehenden Kopfschmerzen, oder drükkend schweren in der Stirne; bittrer, galliger Geschmack im Munde, der sich auch den Genüssen mittheilt; Brecherlichkeit und sogar Erbrechen, das Ausgebrochene schmeckt gallenbitter; gelbe, schleimig belegte Zunge, der Ueberzug ist ordentlich wollig, dick und nach hinten an der Zungenwurzel mehr gelb; Augen etwas geröthet, schwären besonders früh, und sehen wie gedunsen aus; Appetit sehr gering, oft ganz unterdrückt mit Aufgetriebenheit und Spannung des Unterleibes, vorzüglich der Hypochondern, es ist ihr wie zu voll und als drängte Alles nach der Brust herauf, wodurch nicht nur lästige Unbehaglichkeit, sondern sogar Angstbeschwerden erzeugt werden; nicht selten verbinden sich hiermit Magendrücken, kolikartige Schmerzen und durchfällige, wässrige oder grüne, gehackte Stühle; sie ist äußerst unruhig, über Alles ärgerlich und empfindlich; der Schlaf unruhig, durch Auffahren, Umherwerfen und Angstanfälle unterbrochen; die größte Niedergeschlagenheit, Schwere und Zerschlagenheitsgefühl aller Glieder.

Man giebt sie hier zu 3, 4 Streukügelchen, die man, nach Verhältniß einer stärkeren oder schwächeren Constitution, oder einer sehr hohen Reizbarkeit, mit der 9ten oder 12ten Verdünnung befeuchtet.

Ist ein solcher Zustand eingetreten, ohne daß eine oben angegebene Gelegenheits-Ursache die Veranlassung zu seiner Entstehung gab, so kann wohl auch, je nach den Umständen, Bellad., Pulsat., Nux, Bryon., Staphysagr., Ignat. dagegen angezeigt sein, die man in den höchsten Verdünnungen (s. meine Pharmacopöe) anwendet. Nux ist besonders dann angezeigt, wenn sich diese Zufälle bei einer robusten, kräftigen, plethorischen Körperconstitution einfinden, und der Kranke eine sehr nahrhafte, reizende Diät führte, auch wohl öfters sich den Genuß geistiger Getränke in größerer Menge erlaubte. Ferner dann, wenn eine heftige Alteration das biliöse Fieber hervorrief, und man eine längere Zeit verstreichen ließ, die Krankheit sich mithin mehr ausbilden konnte, bevor die Chamom. als Heilmittel angewendet wurde; oder auch dann, wenn ein öfters wiederkehrender Aerger, dessen erzeugte Gallenfieber artige Beschwerden dem dagegen specifischen Heilmittel nicht mehr weichen wollen, die Veranlassung zur Entstehung einer solchen Krankheit gab. Ein gutes Criterium zur Anwendung der Nux giebt hierbei noch ein gelblicher Teint, um Nase und Mund herum, ab.

Kommt hingegen der Aerger nicht zum Ausbruche, sondern bleibt im Innern des Menschen verschlossen, wodurch er neben oben angegebenen Beschwerden noch stillen Verdruß, Gram oder Scham erregt, so ist ein kleiner Theil eines Tropfens der 12ten Ignat.-Verdünnung angezeigt.

Verbindet sich mit der Aergerniß Indignation und bringt diese biliöse Beschwerden zum Vorscheine, so sind 1, 2 mit der decillionfachen Verdünnung von Staphysagr. befeuchtete Streukügelchen zur Beseitigung, größtentheils, ausreichend.

Pulsatilla, zum kleinsten Theile eines Tropfens von der 12ten Verdünnung, ist namentlich dann angezeigt, wenn ein öfterer Aerger auf den Kranken einwirkte, und die Chamom. das biliöse Fieber allein zu beseitigen nicht mehr im Stande

ist. Als specifisch steht sie da, wenn diese Zufälle ein sehr sensibeles, reizbares, weinerliches, schwächliches und sehr blaß aussehendes Subject befallen, und sich bei einer nicht zu geringen Hitze noch Frostüberlaufen mit Kopfweh mitunter einstellt; auch Durstlosigkeit sich damit verbindet. Jedes Schwanken in der Wahl des Mittels wird verschwinden, wenn folgende Zustände noch vorherrschen: Widerwille gegen Speisen, gallichtes Aufstoßen, namentlich des Abends, Bitterkeit nach dem abendlichen Wegbrechen der Speisen, grüne, wie Galle aussehende durchfällige Stühle, besonders zur Nachtzeit, denen ein Kollern im Leibe vorhergeht, und ein diesem Mittel eigener, wegen unerträglicher, ängstlicher Hitzempfindung unruhiger, Nachtschlaf.

Belladonna hingegen empfiehlt sich, unter den vorhin angegebenen Umständen, zu 1, 2, mit Decillion-Verdünnung befeuchteten Streukügelchen, namentlich dann: wenn eine sehr große Reizbarkeit und Empfindlichkeit der Sinne, überhaupt ein sehr reizbares Gemüth in Verbindung mit großer Trockenheit im Munde und heftigem Durste zugegen ist.

§. 35.

Bei einer innigen Verschmelzung einer **Febris gastrica** mit **biliosa** so, daß weder die eine, noch die andere Form rein zu erkennen ist, zeichnen die mehrmals genannten Arzneien sich ebenfalls wieder als Heilmittel aus. In derartigen Fiebergattungen gestalten sich die Krankheitszeichen zuweilen aber auch so, daß **Veratrum, Merc., China, Arsenicum** und **Bryonia** passen, obschon deshalb die übrigen angegebenen Mittel bei Behandlung dieser Fieberklasse nicht ausgeschlossen sind.

Wenn die gastrisch-biliösen Beschwerden mit heftigen, paroxysmenartig zurückkehrenden, schneidenden, wie von Blähungen herrührenden, Unterleibs-Schmerzen verbunden sind, die ein völliges Außersichseyn, mit Körperkälte, erzeugen; fer-

ner, wenn sie bei Subjecten auftreten, die an einem Leistenbruche, und damit in Verbindung stehender Unthätigkeit des Mastdarms — mit einem Worte, an Stuhlverstopfung leiden; (hier könnte auch bei übrigens passenden Symptomen Nux angezeigt seyn) ferner und ganz vorzüglich, wenn eine ängstliche, ärgerliche, hypochondrische Gemüthsstimmung zugegen ist: so paßt häufig Veratrum alb., in der kleinsten Gabe der 12ten Verdünnung.

Ist hingegen der gastrisch-biliöse Zustand mit öftern durchfälligen, grünen, oder scharfen, schleimigen, mit etwas Blut gemischten, Stühlen, denen fast jederzeit ein ängstliches Zittern mit Leibweh vorangeht, Schwindel-Anfällen und einem gelblichen Aussehen verbunden, so behauptet Mercur in der 12ten Verreibung (oder Verdünnung, wenn er nach Angabe der antipsorischen Arzneien bereitet ist) den Vorrang vor allen andern Mitteln, den er aber der China, in der 12ten oder 18ten Verdünnung (nach Verhältniß der Constitution) abtreten muß, wenn die genannten durchfälligen Stühle ohne sonderliche Leibschmerzen ausgeleert werden, dagegen aber mit einer großen Hinfälligkeit und Schwäche verbunden sind.

Arsenicum zeichnet sich dann aus, wenn während der durchfälligen, mit heftigem Leibschneiden verbundenen, Stühle zugleich ein Brechreiz und sogar Erbrechen mit auftritt, eine innerlich brennende Hitze und ein unauslöschbarer Durst zugegen ist, und die höchste Ermattung, Schwäche und Hinfälligkeit in die Augen leuchtet, der Kranke sich aber stark fühlt, aufzustehen begehrt und, sobald er aus dem Bette ist, zusammensinkt. Hier darf man den Arsenic in keiner größeren Gabe, als zu 2, mit Decillion-Verdünnung befeuchteten, Streukügelchen geben, und dennoch gränzt die auffallend schnell eintretende Besserungs-Wirkung dieser Gabe in einem solchen Falle an Wunder.

§. 36.

Noch erwähne ich hier des Vorkommens einer andern Art gastrischen Fiebers, das die ältere Schule mit dem Namen: Febris gastrico-venosa bezeichnet, und dabei annimmt, daß die gastrischen Unreinigkeiten noch im Blute stecken, und eine Neigung haben, sich auf den Darmkanal abzulagern. Unserer Meinung zufolge, giebt eine überhaupt gallige, schleimige, plethorische Körper-Constitution, die durch Diät-Fehler leicht verstärkt und zu einer partiellen im Pfordadersysteme umgewandelt werden kann, wodurch dann die schon dagewesenen Unordnungen im gastrischen Systeme vermehrt werden, die Veranlassung zu ihrer Entstehung und eine vorherrschend gastrische Witterungs-Constitution oder ein epidemischer Character trägt zur Ausbildung einer solchen Fiebergattung das meiste bei. Bei einem hartnäckigen, deutlich remittirenden Fieber finden wir ein blasses Aussehen des Kranken, eine brecherliche Uebelkeit, auch mehrtägiges, galliges Erbrechen mit höchster Niedergeschlagenheit des Geistes und Bangigkeit — überhaupt eine bedeutende Gesunkenheit der Vitalität — einen harten, kleinen, langsamen Puls, einen seltenen, in einem langsamen Strahle fließenden, Urinabgang, Kälte-Empfindung, kalte Schweiße, eine empfindlich schnürende, drückende Empfindung in der Leber- und Magengegend und in der Herzgrube, die auch bei'm äußern Daraufdrücken empfindlich ist.

Sind die Zufälle, ähnlich den angegebenen, geartet, so ist die Digitalis purp., zu einem kleinen Theile eines Tropfens der 15ten Verdünnung, fast als specifisch gegen eine derartig auftretende Febris gastrico-venosa dem Kranken zu geben, wie einige Homöopathiker, durch Erfahrung belehrt, bestätigen können.

Daß nicht immer eine Arznei allein derartige Krankheiten zu beseitigen im Stande ist, habe ich schon in der Einleitung erinnert, und erwähne hier blos noch, daß zur Tilgung des

noch zurückgebliebenen Restes der Krankheit, grossentheils, eins von den zu Anfange der Behandlung aufgezeichneten Mittel passend, zuweilen wohl aber auch ein anderes, angezeigt ist, dessen Wahl dem genau individualisirenden homöopathischen Arzte überlassen bleiben muß, weil nach den Ansichten der Homöopathie solche fest bestimmte und immer wieder nach derselben Angabe verlaufende Krankheits-Formen nicht vorkommen.

Eben so habe ich auch noch zu erinnern, daß man die Wirkungskraft der Mittel — wenn die Krankheit denselben Standpunkt behauptet und sich nicht verschlimmert — wenigstens 36 — 48 Stunden abwarten muß, während welcher Zeit dann die Besserung beginnt; bleibt aber die Krankheit dann immer noch auf demselben Punkte stehen, so ist es ein Zeichen, daß die Arznei falsch gewählt war, und dann ist es Zeit, ein anderes passenderes Mittel zu wählen.

§. 37

Bei längerer Dauer gastrischer und biliöser Fieber, sowohl durch Vernachlässigung des Kranken, als auch durch falsche Wahl der gereichten Arzneien, wird nicht selten das Gangliensystem nach und nach mehr oder weniger mit ergriffen, so daß daraus leicht dann eine Complication mit einer Febris nervosa hervorgeht und die Krankheit sich zu einer Febris gastrico-et bilioso-nervosa umgestaltet. Zwar sind einige von den oben angegebenen Mitteln, z. B. Nux, Bellad., Bryon., Cham. etc. auch hier noch oft passend: allein weit öfter treten dann die, nach den Grundsätzen der Homöopathie in nervösen Fiebern sich als bewährt gezeigten, Mittel an ihre Stelle, die in der Therapie der nervösen Fieber (siehe §. 66.) aufgezeichnet sind.

Die Diät in diesen so eben abgehandelten Fiebergattungen anlangend, verweise ich auf §. 15. u. ff., wo ich das

Nöthige darüber weitläuftiger angegeben habe und deshalb hier nicht wiederhole.

§. 38.

Cholera ähnliche Fieber-Zustände.

Bevor ich diese Fiebergattungen verlasse, muß ich noch einer dem biliösen Fieber sehr nahe verwandten Krankheit Erwähnung thun, die in unserem Clima zeither nur sporadisch vorgekommen ist, deren Behandlungsart aber mit der in andern Himmelsstrichen vorkommenden epidemischen, nach dem Zeugnisse in jenen Gegenden lebender und letztere behandelt habender homöopathischer Aerzte, identisch ist: es ist die sogenannte Cholera morbus.

Meine Absicht ist, hier von der sporadischen bei uns nicht selten vorkommenden Cholera zu sprechen und hinsichtlich der epidemischen auf das vom D. Schubert über diese Krankheit herausgegebene kleine Schriftchen zu verweisen*).

Auch die sporadische Cholera tritt größtentheils plötzlich und ohne Vorboten ein. Sind aber ja letztere vorhanden, so treten sie nur kurze Zeit vorher auf, und sind dann keine andern, als die Zufälle einer vermehrten Gallensecretion, wie wir sie auch als Vorläufer eines akuten Gallenfiebers beobachten. z. B. allgemeine Unbehaglichkeit, Schwere und Trägheit des Körpers, gelblicher Teint, eine mit einem gelblichen Schleime belegte Zunge, deren Wurzel mehr gelb als die Spitze ist; hiermit ist häufig ein schleimig bittrer Geschmack verbunden, dem sich wohl auch ein Eckel erregendes, bittres Aufstoßen beigesellt; ferner zeigt sich Druck, ein krampfhaftes Ziehen und Gefühl von Vollheit in der Herzgrube und Magengegend mit Aengstlichkeit; Blähungen, Eckel, Aufgetriebenheit des Unterleibes, Kollern und kolikartige Schmerzen in den Gedärmen,

*) Heilung und Verhütung der Cholera morbus von D. J. A. Schubert, prakt. Arzte in Leipzig, bei Reclam 1830.

ein in der Harnröhre Brennen verursachender, übelriechender, röthlichen Bodensatz bildender Urin.

Werden diese Beschwerden nicht bald durch das passende homöopathische Mittel beseitigt, oder bildet die Krankheit keine Vorboten, so treten die eigentlichen Zufälle derselben ein. Schnell und zu wiederholten Malen bricht der Kranke anfangs alles Genossene, dann eine wäßrige, schleimige und endlich gallige Flüssigkeit weg in bald größerer, bald geringerer Menge; das Ausgebrochene ist gelb, grün, braun, bisweilen schwärzlich, oft übelriechend, erregt dem Kranken immer neuen Eckel. Zugleich mit diesem Brechen treten heftige und zahlreiche Durchfälle ein, die anfangs aus Koth, dann aus einer wäßrigen und galligen gährenden Flüssigkeit bestehen, und größtentheils mit heftigen, brennend schneidenden Kolikschmerzen, vorzüglich in der Nabelgegend, verbunden sind.

Hält die Krankheit länger an, so treten noch secundäre Erscheinungen hinzu, als: Vollheit in der Herzgrube, schnelle, ängstliche Respiration mit Angst, heftiger Magenkrampf, krampfhafter, oft kaum fühlbarer Pulsschlag. Im höchsten Grade der Krankheit aber steigen die genannten Beschwerden auf ihre höchste Höhe, wobei der Puls und die Kräfte schnell sinken, auch wohl andere krampfhafte Beschwerden in der Blase und den Extremitäten, kalte Schweiße, Ohnmachten und hippokratisches Gesicht sich damit verbinden.

§. 39.

Daß bei uns größtentheils die sporadische Cholera vorkommt, habe ich schon vorhin erwähnt, doch kann sie in sehr heißen Sommern wohl auch epidemisch erscheinen. Die Krankheit ist offenbar eine zusammengesetzte, denn sie ist spasmodischer und biliöser Natur.

P r ä d i s p o n i r e n d e und g e l e g e n h e i t l i c h e M o m e n t e zur Entstehung choleraähnlicher Zufälle sind unstreitig: hohe

Grade anhaltender Hitze, plötzliche Erkältung in heißen Tagen, eine reizbare Körperconstitution und dafür empfängliche Disposition, wie sie bei hypochondrischen und hysterischen Personen häufig gefunden wird, wohl auch das Kindesalter, besonders in der Dentitions-Periode; heftig erregende Leidenschaften, Schreck, Zorn, Aerger; locale Erkältungen des Unterleibes und der Füße, kalte Speisen und Getränke, unreifes, saures, wäßriges Obst, z. B. Pfirsichen, Melonen, Weintrauben, — Gefrornes; scharfe, saure, unausgegohrne Getränke; fette, ranzige Speisen; Roggen der Barben, Hechte, des Caviars; scharfe Arzneien und Gifte, wie die harzigen und scharfstoffigen Brech- und Purgirmittel, Jalappe, Coloquinte, Mineralsäuren, Zink und Kupfervitriol, Brechweinstein, die Quecksilbersalze, der Arsenik u. s. w.; unterdrückte Hautausschläge, Gicht und Menstruation.

§. 40.

Jede Cholera gehört zu den gefahrvollen Krankheiten. Im Stadio prodromorum, wo die Krankheit ein solches bildet, ist sie am gefahrlosesten und bei einer richtigen Wahl des homöopathischen Heilmittels schnell zu beseitigen. Hat die Krankheit schon ihre characteristischen Symptome entwickelt, so erfordert die Wahl der passenden Arznei von Seiten des Arztes schon eine größere Umsicht, die um so wünschenswerther in den höheren und höchsten Graden der Krankheit ist. Die bei uns vorkommenden sporadischen Fälle, theils von Ueberladungen des Magens, theils von dem Genusse saurer Obstarten und Getränke, theils von allgemeinen und partiellen Erkältungen, müßten ganz fehlerhaft homöopathisch behandelt werden, wenn sie einen ungünstigen Ausgang nehmen sollten. Daß bei dieser Behauptung das Alter und die Körperconstitution des Kranken immer eine hauptsächliche Berücksichtigung verdient, bedarf wohl nicht erst der Erinnerung, da es leicht be-

greiflich ist, daß das kindliche Alter, wegen der vorwaltenden größeren Reizbarkeit des Nervensystems und der davon abhängenden Geneigtheit zu Krämpfen, leichter einer ähnlichen Krankheit unterliegt, als eine kräftige robuste Constitution. Eben darum ist sie auch für das hohe Alter und das weibliche Geschlecht gefährlicher.

§. 41.

Daß die Behandlung der Krankheit immer nach den erregenden Ursachen sich richten muß, weiß jeder Homöopath, und eben dadurch girbt die neuere Schule ebenfalls wieder einen Beweis gegen die von der älteren Schule ihr gemachte ganz grundlose und verleumderische Behauptung: sie kurire nur nach Symptomen und kümmere sich nie um die Ursachen der Krankheit.

Da nun aber bei dem größten Theile choleraähnlicher Krankheiten keine hauptsächliche Ursache ausfindig gemacht, also auch nicht gegen eine solche gehandelt werden kann, so gebe ich zuvörderst die Behandlung dieser weit zahlreicheren Fälle speciell an, und gehe alsdann zu den wenigen über, bei denen eine auffallende Ursache vorgefunden wird.

Das vorhin angegebene Stadium prodromorum, falls ein solches vorhanden ist, weicht in den meisten Fällen einem oder 2 mit der 12ten Verdünnung befeuchteten Streukügelchen von Chamom. weit leichter und schneller, als der Ipecac. (wie D. Schubert meint), selbst dann noch, wenn schon 1 — 2 diarrhöeartige Stühle mit Leibschmerzen in der Nabelgegend dagewesen wären. Nur dann würde die Chamille der Ipecac., in der 6ten Verdünnung gereicht, nachstehen, wenn schon Erbrechen mit fortwährendem Reize dazu und Diarrhöe sich eingestellt hätte, in welchem Falle man auch dieses Mittel — wenn es zwar Besserung bewirkte, aber die Krankheit noch nicht ganz hob — nach 3 Stunden zu 1 — 2 mit der 9ten Verdünnung befeuchteten Streukügelchen, wiederholen kann.

Sollten aber diese Mittel nach der ersten Gabe gar keine Aenderung hervorgebracht haben, und die Krankheit ungehindert mit den characteristischen Symptomen aufgetreten seyn, oder der Arzt die Krankheit gleich in ihrem zweiten und heftigeren Stadio gefunden haben, so ist es am gerathensten, das dagegen angezeigte Specificum — Veratrum album — ungesäumt darzureichen. Die Gabe davon ist 1 — 2 mit der 12ten Verdünnung befeuchtete Streukügelchen.

D. Schubert in seinem weiter oben angeführten Schriftchen giebt ein bis drei kleine mit der 30sten Verdünnung angefeuchtete Kügelchen pro dosi, wozu er allerdings wohl auch seine Gründe haben muß; doch habe ich und mehre erfahrene homöopathische Aerzte keinen Nachtheil, selbst nicht einmal eine bedeutende homöopathische Verschlimmerung auf die von mir angegebene Gabe in sporadischen Fällen der Cholera eintreten sehen, und Herr Hofrath Hahnemann würde wenigstens bei einer zweiten Auflage seiner Mater. med. dieses Mittel weiter zu verdünnen angegeben haben, wenn er nicht diese Gabe eben passend für jeden diesem Mittel weichenden Krankheitsfall gefunden hätte. Höchstens wäre etwa für sehr bösartige Fälle epidemischer Cholera eine kleinere Gabe indicirt, doch habe ich und keiner von den hier lebenden homöopathischen Aerzten eine entscheidende Stimme darüber, weil uns die Erfahrung noch mangelt. Eben so verhält es sich mit diesem Mittel als Präservativ gegen die epidemische Cholera, worüber uns mit der Zeit die jetzt in Rußland existirenden homöopathischen Aerzte, die diese Krankheit zu behandeln und das Veratrum als Präservativ zu versuchen Gelegenheit hatten, Auskunft geben werden. Ist aber Veratrum, wie eine Vergleichung seiner Symptome mit denen jener epidemischen Cholera ganz deutlich und unbezweifelt ergiebt, das specifische Heilmittel dieser wüthenden Krankheit, so kann auch nur dieses, und kein Arsenic, keine Ipecac., wie D. Schubert in seinem

vorhin angeführten Schriftchen meint, das alleinige Präservativ seyn.

Nach dieser kleinen Diversion gehe ich wieder auf die Behandlung der Cholera zurück, wobei ich noch zu bemerken habe, daß, wenn jene vorhin genannten characteristischen Symptome gleich anfangs mit einem auffallenden, nicht im Verhältniß zu den Ausleerungs-Symptomen stehenden, Schwinden der Kräfte, bedeutender Angst, heftigem kaum zu stillendem Durste, einem fast alle Augenblicke durch den Stuhl erfolgendem blutigem Abgange, mit Erbrechen und ungeheuern Leibschmerzen und dergleichen gepaart sind, Arsenicum alb. sich als das beste Heilmittel dagegen ankündigt, das man zu 1, höchstens 2 Kügelchen mit der 30sten Verdünnung befeuchtet, pro dosi giebt. Derselbe Fall tritt ein, wenn Veratrum ganz ohne Nutzen im zweiten Stadio der Krankheit gereicht wurde, und letztere in das dritte überzugehen drohte; ja Arsenicum paßt selbst dann noch, wenn schon hippokratisches Gesicht eingetreten und der Puls kaum noch zu fühlen ist. In diesem Falle ist aber nur das kleinste Streukügelchen pro dosi angezeigt, das man dem Kranken auf die Zunge legt. Das Riechen an diese Arznei würde ich hier deshalb nicht empfehlen, weil leicht schon eine Abstumpfung und Reizlosigkeit der Geruchsnerven statt finden könnte, und der daraus entspringende Verzug nicht wieder gut zu machen wäre.

§. 42.

Ein durch Aerger erzeugter choleraähnlicher Zustand, der sich von einem biliösen Fieber leicht durch die Heftigkeit der Zufälle, wie auch durch die Quantität und Qualität des Ausgeleerten unterscheidet, wird am schnellsten, gleich nach seinem Entstehen, durch 2 — 3 mit der 12ten Verdünnung befeuchtete Kügelchen von Chamom. beseitigt. In manchen Fällen, und namentlich dann, wenn die Ausleerungen mehr schleimiger Natur sind, ist Pulsatilla in der 18ten Verdünnung angezeigt.

Sollten aber diese Mittel nach der ersten Gabe gar keine Aenderung hervorgebracht haben, und die Krankheit ungehindert mit den characteristischen Symptomen aufgetreten seyn, oder der Arzt die Krankheit gleich in ihrem zweiten und heftigeren Stadio gefunden haben, so ist es am gerathensten, das dagegen angezeigte Specificum — Veratrum album — ungesäumt darzureichen. Die Gabe davon ist 1 — 2 mit der 12ten Verdünnung befeuchtete Streukügelchen.

D. Schubert in seinem weiter oben angeführten Schriftchen giebt ein bis drei kleine mit der 30sten Verdünnung angefeuchtete Kügelchen pro dosi, wozu er allerdings wohl auch seine Gründe haben muß; doch habe ich und mehre erfahrene homöopathische Aerzte keinen Nachtheil, selbst nicht einmal eine bedeutende homöopathische Verschlimmerung auf die von mir angegebene Gabe in sporadischen Fällen der Cholera eintreten sehen, und Herr Hofrath Hahnemann würde wenigstens bei einer zweiten Auflage seiner Mater. med. dieses Mittel weiter zu verdünnen angegeben haben, wenn er nicht diese Gabe eben passend für jeden diesem Mittel weichenden Krankheitsfall gefunden hätte. Höchstens wäre etwa für sehr bösartige Fälle epidemischer Cholera eine kleinere Gabe indicirt, doch habe ich und keiner von den hier lebenden homöopathischen Aerzten eine entscheidende Stimme darüber, weil uns die Erfahrung noch mangelt. Eben so verhält es sich mit diesem Mittel als Präservativ gegen die epidemische Cholera, worüber uns mit der Zeit die jetzt in Rußland existirenden homöopathischen Aerzte, die diese Krankheit zu behandeln und das Veratrum als Präservativ zu versuchen Gelegenheit hatten, Auskunft geben werden. Ist aber Veratrum, wie eine Vergleichung seiner Symptome mit denen jener epidemischen Cholera ganz deutlich und unbezweifelt ergiebt, das specifische Heilmittel dieser wüthenden Krankheit, so kann auch nur dieses, und kein Arsenic, keine Ipecac., wie D. Schubert in seinem

vorhin angeführten Schriftchen meint, das alleinige Präservativ seyn.

Nach dieser kleinen Diversion gehe ich wieder auf die Behandlung der Cholera zurück, wobei ich noch zu bemerken habe, daß, wenn jene vorhin genannten characteristischen Symptome gleich anfangs mit einem auffallenden, nicht im Verhältniß zu den Ausleerungs-Symptomen stehenden, Schwinden der Kräfte, bedeutender Angst, heftigem kaum zu stillendem Durste, einem fast alle Augenblicke durch den Stuhl erfolgendem blutigem Abgange, mit Erbrechen und ungeheuern Leibschmerzen und dergleichen gepaart sind, Arsenicum alb. sich als das beste Heilmittel dagegen ankündigt, das man zu 1, höchstens 2 Kügelchen mit der 30sten Verdünnung befeuchtet, pro dosi giebt. Derselbe Fall tritt ein, wenn Veratrum ganz ohne Nutzen im zweiten Stadio der Krankheit gereicht wurde, und letztere in das dritte überzugehen drohte; ja Arsenicum paßt selbst dann noch, wenn schon hippokratisches Gesicht eingetreten und der Puls kaum noch zu fühlen ist. In diesem Falle ist aber nur das kleinste Streukügelchen pro dosi angezeigt, das man dem Kranken auf die Zunge legt. Das Riechen an diese Arznei würde ich hier deshalb nicht empfehlen, weil leicht schon eine Abstumpfung und Reizlosigkeit der Geruchsnerven statt finden könnte, und der daraus entspringende Verzug nicht wieder gut zu machen wäre.

§. 42.

Ein durch Aerger erzeugter choleraähnlicher Zustand, der sich von einem biliösen Fieber leicht durch die Heftigkeit der Zufälle, wie auch durch die Quantität und Qualität des Ausgeleerten unterscheidet, wird am schnellsten, gleich nach seinem Entstehen, durch 2 — 3 mit der 12ten Verdünnung befeuchtete Kügelchen von Chamom. beseitigt. In manchen Fällen, und namentlich dann, wenn die Ausleerungen mehr schleimiger Natur sind, ist Pulsatilla in der 18ten Verdünnung angezeigt.

Die choleraähnlichen Zufälle bei hypochondrischen und hysterischen Personen erheischen eben so wenig, als die von Erkältung oder Diätfehlern erzeugten, eine andere Behandlung, als die oben angegebene.

Anders jedoch verhält es sich da, wo derartige Zufälle von verschluckten Giften erzeugt wurden. Entstanden sie z. B. von verschlucktem Arsenik, so muß, wenn noch kein Brechen eingetreten war, dieses erst hervorgebracht werden, um diesen schädlichen Stoff bald möglichst aus dem Magen zu entfernen und seine fernere Verbreitung in die Säftemasse zu verhindern; dieses bewirkt man am leichtesten und schnellsten durch reichliches Trinken von Seifenwasser und durch Kitzeln des Schlundes mit der Fahne einer Feder. Wäre das Brechen schon zu reichlich vor sich gegangen, so wird man durch vieles Trinken von fetter Milch oder, in Ermangelung derselben, von Oehl oder schleimigen Getränken, oder durch Eingebung mit Oehl geschüttelten Kali's, mit einer Auflösung von kalkartiger Schwefelleber, bald einen Nachlaß bewirken und die drohendsten Zufälle beseitigen. Die danach zurückbleibenden Nervenzufälle werden selten durch ein einziges homöopathisches Mittel getilgt werden können, jedenfalls aber müssen zuvörderst die für den Arsenik passenden Antidota, Ipecac. und Nux vomica dagegen angewendet werden.

Gaben verschluckte Quecksilbersalze die Erregungsursache ab, so mischt man der zu trinkenden Milch etwas Pottasche oder gestoßene Kreide bei und giebt alsdann eine Auflösung von kalkartiger Schwefelleber, und gegen die zurückbleibenden Nachkrankheiten die Antidota des Quecksilbers.

Gegen die von vegetabilischen Giften erzeugten choleraähnlichen Zufälle giebt man am sichersten — nach Entfernung der noch vorhandenen giftigen Substanzen im Magen — öftere kleine Gaben einer gesättigten Kampher-Auflösung.

§. 43.

Schleim-Fieber Arten.

Die dem Synochus weiter angehörenden Fieberformen sind ferner die Febres pituitosae. Die Schleimfieber machen ebenfalls Vorboten, die nicht wesentlich von denen gastrischer und biliöser Fieber verschieden sind. Sie sind von der Art, daß sie schon ein nachfolgendes Leiden der Schleimhäute und Schleimdrüsen bezeichnen. Der Kranke verliert die Eßlust, die Zunge ist weißschleimig belegt, der Geschmack fade oder fehlt ganz, Eckel, Druck und Spannen in der Herzgrube und Magengegend, sein Ansehen ist blaß und welk; der Urin trübe, molkicht und setzt an den Wänden des Nachtgeschirrs eine schleimige Haut ab; die Stuhlausleerungen werden unordentlich, der Patient wird entkräftet, reizlos, mürrisch.

Nach längerer Dauer dieser Beschwerden — denn es ist eine Eigenthümlichkeit dieser Fieber, daß sie lange Vorboten machen — und bei einer unrichtigen Behandlung nehmen genannte Beschwerden einen ernsteren Character an, und es verbinden sich noch damit geschmackloses weiß-schleimiges Erbrechen, Durchfälle von weißem gallertartigem Schleime oder auch ganz dünnflüssige, Schlucken, Würgen; zuweilen entstehen allgemeine oder auch partielle Schweiße, Schwämmchen im Munde, auf der Oberfläche der Haut krystallinische Bläschen (Purpura alba); der Puls ist fast natürlich, nur bei der Exacerbation des Fiebers, das eine continua remittens bildet, beschleunigt; der Durst ist mäßig; der Kranke ist träge, traurig, stumpf, immer schläfrig mit einem unruhigen Schlafe, hat trübe glanzlose Augen, Uebelbefinden bei Nüchternheit, ist schnell satt und bekommt Verdauungsbeschwerden nach leichter Kost. Feuchtes Wetter, Diätfehler, schwächende Einflüsse verschlimmern die Krankheit.

§. 44.

Die Eintheilung der Schleimfieber in sporadische,

endemische und epidemische scheint mir die richtigste, da die übrigen Eintheilungen in eine simplex und complicata, in eine primaria und secundaria, erst von unserm ärztlichen Handeln abhängig sind.

Prädisposition für Schleimfieber finden wir bei einer schwächlichen Constitution, bei scrophulösen Subjecten, bei Kindern und beim weiblichen Geschlechte. Gelegenheits-Ursachen geben Erkältungen bei einer naßkalten, feuchten, neblichten Witterung, daher diese Fieber auch mehr im Herbste erscheinen; unverdauliche, schwere, erschlaffende Nahrungsmittel.

Die Prognose ist bei den Schleimfiebern nicht jederzeit mit solcher Gewißheit, wie bei den gastrischen Fiebern, günstig zu stellen, vorzüglich dann nicht, wenn die Krankheit schon in ihrer vollen Ausbildung dasteht, vielleicht schon längere Zeit gedauert, sich wohl gar mit nervösen Symptomen verbunden und zu einer Febris pituitoso-nervosa umgewandelt hat. Aber auch schon deshalb erfordern diese Fieber eine größere Vorsicht in der Vorhersagung, weil ihre scheinbar gelinden Symptome und ihr langsamer Verlauf die in dem ergriffenen Körper schlummernde Psora aufregen und zur Ausbildung bringen, welche sich dann mit dem Schleimfieber verbindet und es um so gefahrvoller macht.

§. 45.

Im Stadio prodromorum sind die schleimigen Fieber am sichersten und schnellsten zu beseitigen, und selten wird man hier mehr als ein Mittel zur Heilung nöthig haben; Hauptmittel in diesem Stadio sind Pulsatilla, Mercurius und Dulcamara. Letztere dann, wenn der Kranke sich deutlich einer Erkältung als Entstehungs-Ursache bewußt ist. Man giebt sie zu einem kleinen Theile eines Tropfens der 24sten Verdünnung. Pulsatilla paßt mehr bei einer schlaffen Körperconstitution und auch dann, wenn ein häufiges Frösteln den Körper über-

läuft, schleimiges Erbrechen, schleimige Stuhlgänge zugegen sind und der Kranke sehr verdrießlich ist. Mercurius empfiehlt sich ebenfalls da, wo Pulsatilla indizirt ist, aber er wird dieser vorzuziehen seyn, wenn der Kranke bei diesen Vorboten schon über bedeutende Entkräftung klagt und sein Ansehn nicht blos blaß, sondern sogar ins Gelbliche spielend ist.

Doch sind dieß nicht die einzigen Mittel, die in diesem Stadio angezeigt sind; es giebt außer diesen noch mehre, die jenen zur Seite gestellt zu werden verdienen und mit jenen auch in dem weitern Verlaufe der Krankheit noch passend sind. Zu ihnen gehören Bryonia, Ipecacuanha, Rheum, Chamomilla, Digitalis, Spigelia, Cina, Belladonna; Acid. sulphuric., Arsenicum, China, Rhus und einige andere.

Ein ganz ausgezeichnetes Mittel in völlig ausgebildeten Schleimfiebern ist unstreitig die Digitalis in der 30sten Verdünnung, besonders bei einer ausgezeichneten Gesunkenheit der Vitalität, wo sich ein träger, langsamer Puls vorfindet, große Abspannung der Kräfte, Druck und Vollheit in der Herzgrube, mit immerwährendem Eckel, Uebelseyn und öfterem Erbrechen zugegen sind. Ihr zur Seite steht der Mercur, und bei seiner Anwendung gilt dasselbe, was ich schon vorhin erwähnte. Wie und unter welchen Umständen und vorstechenden Symptomen die übrigen Mittel anzuwenden sind, wird jeder Homöopath, da ich ihm hier die Mittel namhaft machte, nach der Symptomen-Aehnlichkeit leicht herauszufinden wissen. — Nur von dem Arsenik erinnere ich noch, daß er häufig da indizirt ist, wo mit bedeutender Schwäche Schwämmchen im Munde verbunden sind, in welchen Fällen ich ihn schon zweimal hülfreich gefunden habe, und in dem einen Falle sogar die ganze Krankheit damit tilgte, während in dem andern noch eine Gabe China — in der 18ten Verdünnung — nöthig wurde. Ipecac., Bryonia und Bellad. zeichnen sich namentlich da aus, wo bei diesen Fiebern eine große Geneigtheit zu

Hautausschlägen vorhanden ist. Bellad., empfiehlt sich, bei für sie passenden Symptomen, vorzüglich in Febris lenta pituitoso-nervosa; Acidum sulphuric. hingegen scheint, nach Verhältniß der Symptome, sowohl für einfache als zusammengesetzte Schleimfieber passend zu seyn.

§. 46.

Arten von Wurmfiebern.

Den gastrischen, biliösen und Schleim-Fiebern sehr nahe verwandt sind die Wurmfieber und die mit selbigen verbundenen Wurmbeschwerden; sie verdienen um so eher hier einen Platz, da ihre Diagnose im Allgemeinen wie im Besondern so höchst unsicher und unzuverlässig ist, und sie deshalb sehr leicht gleichbedeutend für eines jener Fieber gehalten und mit ihnen verwechselt werden können. Zwar sind von den Aerzten eine ungeheure Anzahl von Symptomen aufgeführt, aus deren Gegenwart man das Daseyn von Darmwürmern entnehmen soll; allein diese Symptome sind so mannigfaltig, oft einander so direct entgegengesetzt, sich einander so widersprechend und so wenig constant, daß man auf dieselben eine sichere Diagnose zu gründen schlechterdings nicht im Stande ist, da, wie schon erwähnt, viele dieser Erscheinungen auch dem Status gastricus, biliosus und pituitosus, den Scropheln, der Atrophie, dem Hydrocephalus chronicus und andern Krankheiten eigen sind. Eben deshalb hat es auch den sorgfältigsten Bemühungen der besten Diagnostiker nicht völlig gelingen wollen, den Status oder eine Febris verminosa von den genannten Krankheiten so genau und mit so bestimmter Gewißheit zu unterscheiden, daß eine Irrung in dieser Beziehung unmöglich wäre. — Da nun, nach dem eigenen Ausspruche der Schriftsteller, bei Wurmbeschwerden nicht allein, sondern auch noch bei andern Krankheiten, unter denen ich nur den Hydrocephalus chronicus namhaft machen will,

die Diagnose ohne Irrung nicht leicht festgestellt werden kann, auf eine so schwankende Diagnose hin, nach den Regeln der Allöopathie, aber der Heilplan gestützt werden muß: wäre es da nicht gerathener, Hofrath Hahnemanns Vorschlag mehr zu berücksichtigen, und nur das nach außen reflectirende Bild des innern Wesens der Krankheit genau aufzufassen und danach das Heilmittel zu wählen, vorzüglich deshalb, da „die unsichtbare krankhafte Veränderung im Innern und der Inbegriff der von außen wahrnehmbaren, dem Uebel zugehörigen Symptome so nothwendig durch einander bedingt sind und die Krankheit in ihrem ganzen Umfange in einer solchen Einheit ausmachen, daß letztere mit ersterer zugleich stehen und fallen, daß sie zugleich mit einander da seyn und zugleich mit einander verschwinden müssen, so daß, was im Stande ist, die Gruppe der wahrnehmbaren, dem Uebel zugehörigen Symptome hervorzubringen, zugleich die damit verbundene — von der äußern Krankheitserscheinung unzertrennliche — innere, krankhafte Veränderung im Körper erzeugt haben muß, (sonst wäre die Erscheinung der Symptome unmöglich) und daß folglich, was die Gesammtheit der Krankheitszeichen tilgt, auch zugleich die krankhafte Aenderung im Innern des Organismus getilgt haben muß, weil sich die Vernichtung der erstern ohne Verschwindung der letztern weder denken läßt, noch durch irgend eine Erfahrung in der Welt kund thut.“ *)

„Einen Anschein von Nothwendigkeit könnte die Fortschaffung der Würmer bei sogenannten Wurmkrankheiten haben. Aber auch dieser Anschein ist falsch. Einige wenige Spulwürmer findet man vielleicht bei mehren Kindern, bei nicht wenigen auch einige Madenwürmer. Aber wenigstens eine Uebermenge von einer oder der andern Art rührt stets von einem allgemeinen Siechthume her, gepaart mit ungesunder Lebens-

*) Organon der Heilkunst v. Hofrath Hahnemann 4te Auflage. §. 11.

art. Man bessere letztere und heile das (größtentheils psorische) Siechthum homöopathisch, was in diesem Alter am leichtesten Hülfe annimmt, so bleiben wenig oder keine dieser Würmer übrig, wenigstens werden die Kinder, wenn sie auf diese Art gesund geworden sind, nicht mehr davon belästigt, während sie sich nach bloßen Purganzen, selbst mit Cinasamen verbunden, doch bald wieder in Menge erzeugen." *)

Nach den vom Hofrath Hahnemann angeführten Worten gehört die Wurmkrankheit und die mit selbiger verbundenen Beschwerden, sie mögen nun mit oder ohne Fieber auftreten, zu den chronischen und sollte füglich aus dieser Rubrik ausgeschlossen seyn. Allein die große Aehnlichkeit mit den vorhin genannten Krankheiten macht es gewiß jedem angehenden Homöopathiker wünschenswerth, etwas Genaueres über ihre Behandlung zu erfahren. Meiner Meinung nach dürfen wenigstens die Wurmfieber nicht aus der Klasse der akuten Krankheiten ausgeschlossen werden, weil diese nur immer erst eintreten," wenn der Mensch auf irgend eine Art akut krank wird, wo erst dann der Inhalt der Gedärme den Würmern unleidlich wird, sie sich dann winden und in ihrem Uebelbehagen die empfindlichen Wände der Gedärme berühren und beleidigen, wodurch dann die Beschwerden des kranken Menschen nicht wenig durch diese besondere Art von krankhafter Kolik vermehrt werden." **)

Diese auffallenden akuten Wurmbeschwerden also sind's, die ich hier einer näheren Betrachtung würdigen will, ohne die Behandlung des chronischen Zustandes näher erörtern zu wollen, der allerdings nur durch eine antipsorische Heilung beseitigt werden kann.

§. 47.

Das sicherste Merkmal des Daseyns von Würmern ist der Abgang eines oder mehrer Würmer oder deren

*) Hahnemanns Organon 4te Auflage p. 20.

**) Hahnemann a. a. O. p. 21.

Fragmente, obgleich dieß immer noch keinen Beweis abgiebt, daß die gegenwärtige Krankheit von Würmern herrühren müsse. Verdacht auf selbige erweckt: Jücken, Kriebeln, Bluten der Nase, auch häufiges Niesen mit trocknem, oft convulsivischem Husten; Blässe des Gesichts, blaue Ringe um die tiefliegenden Augen, Schielen, erweiterte Pupille; Wasser-Zusammenlaufen im Munde, Durst, weißlich belegte Zunge, stinkender Athem, Uebelkeit, Brechen; bald Heißhunger, bald schnelle Sättigung; Unterleib oft hart und aufgetrieben, dabei öftere Kolikschmerzen, Poltern und Kollern in demselben, bald weiche, schleimige, ruhrartige, zwängende Stühle, bald Stuhlverstopfung; unruhiger, traumvoller mit Auffahren verbundener Schlaf, Kauen, Zähneknirschen; Sprechen im Schlafe; Bauchlage; Abmagerung. Gewöhnlich sind hiermit öftere kleine Fieberbewegungen mit Schauder und kleinem, unregelmäßigem Pulse verbunden, zuweilen werden sie merklicher und treten dann unter dem Character und mit den Erscheinungen eines gastrischen, biliösen oder Schleim-Fiebers auf, mit deutlichen Remissionen oder Intermissionen. Andere noch damit auftretende Beschwerden sind: Schmerzen mancherlei Art in den Gelenken und Gliedern, Krämpfe, Zuckungen, Schwindel, Ohnmacht, Ohrensausen, Beklemmung, Herzklopfen, Schlucksen, Lähmungen aller Art, Betäubung, Niedergeschlagenheit, Schlafsucht, Hirnzufälle, Blut- und Schleimflüsse u. s. w.

§. 48.

Wurmkrankheiten sind häufig, oft endemisch, auch wohl epidemisch. Das kindliche Alter und weibliche Geschlecht, schlechte Nahrung und Unreinlichkeit (daher häufig bei der ärmern Klasse), Verschleimung, feuchte, laue Luft begünstigen ihre Entwickelung. Ihr Daseyn wird oft verkannt, indem bei viel Würmern doch völliges Wohlseyn möglich ist und sie in andern Fällen die seltsamsten und verschiedenartigsten Erscheinungen hervorbrin-

gen. Die Zufälle, wodurch sie sich gewöhnlich ankündigen, beziehn sich zunächst und hauptsächlich auf den Unterleib, sie sind veränderlich und wechseln oft sehr schnell. Süßigkeiten, Hunger, Knoblauch, Meerrettig, der Vollmond, die Menstruation, erneuern, verschlimmern, vermehren sie, dieß thun auch Wurmmittel, nach der gewöhnlichen allöopathischen Vorschrift gereicht; ungekochte Milch besänftigt.

§. 49.

Die sicherste Heilung der Wurmkrankheiten beruht ohnstreitig auf Beseitigung desjenigen kranken Zustandes der Digestionsorgane, der der Wurmbildung immer vorausgeht und sie auffallend begünstigt. Er wird durch ein inneres schlummerndes Siechthum — ein psorisches Leiden — bedingt, das nur einer länger fortgesetzten antipsorischen Behandlung weicht. Diese kann und wird selten angefangen werden, so lange der Mensch nicht von auffallenden Zufällen, die auf das Daseyn von Würmern hindeuten, heimgesucht worden ist; denn der Abgang von Spulwürmern bei Kindern ohne besondere erhebliche und den Körper angreifende Zufälle fordert, nach den Ansichten der Homöopathie, noch keineswegs zu einem ernstlichen Eingreifen von Seiten der Kunst auf, da, wie wir wissen, bei einem großen Theile der Kinder einige wenige Spul- und Madenwürmer gefunden werden, die bei erträglichem Wohlbefinden, nicht unmittelbar in den Gedärmen, sondern in den Ueberbleibseln der Speisen, dem Unrathe der Gedärme, wie in ihrer eigenen Welt, ganz ruhig und ohne im mindesten zu belästigen, leben, und in dem Darm-Unrathe das finden, was sie zu ihrer Nahrung bedürfen; in einem solchen Zustande berühren sie die Gedärme nicht, und sind unschädlich. Ist aber dieser Abgang von Würmern mit beschwerlichen, angreifenden Krankheitszeichen verbunden, so gehören diese zuvörderst in die Abtheilung akuter Leiden, und man thut daher wohl, selbiges,

bevor man eine antipsorische Cur einleitet, als ein solches zu behandeln und mit den früher uns bekannten Mitteln zu beseitigen, wodurch, wie mich die Erfahrung gelehrt hat, nicht selten schon eine dauernde Heilung, in nicht wenigen Fällen aber auch ein langer Zwischenraum herbeigeführt wird, in dem der an Würmern leidende Kranke sich völlig wohl fühlt. Kehren die Zufälle wieder, so kann man oft dasselbe Verfahren wieder einschlagen, besonders wenn der Kranke übrigens wohl, kräftig und munter ist, ohne eine antipsorische Cur zu beginnen, es wäre denn, daß Scropheln, ein atrophischer Zustand oder irgend ein anderes bedenkliches Leiden eine solche erheischte. Es werden viele der geehrten Leser derselben Meinung seyn, wenn ich daran erinnere, daß fast jede Art von Würmern immer nur eine geringe Zahl von Jahren den Körper belästigt, binnen welcher Zeit sie dann von selbst verschwinden, weil durch die weitere Aus- und Fortbildung des menschlichen Organismus die für ihre fernere Existenz unentbehrlichen Säfte und Nahrungsstoffe theils verändert werden, theils ganz verschwinden. Unter solchen Umständen wird es erklärlich, daß eine solche Beschwichtigungs-, gleichsam Palliativ-Cur, selbst als radicale Heilung gelten kann.

Sind die Beschwerden, die mit oder ohne den Abgang von Würmern verbunden sind, gastrischer, biliöser oder schleimiger Natur, so wird auch, je nach den Umständen und hervorstechenden Symptomen, eins von den unter der Therapie jener Fieber angegebenen Mitteln angezeigt seyn.

Mittel im Allgemeinen gegen Wurmfieber sind: Nux, Cina, Mercur., Bellad., Ignat., Ferrum, Valerian., Asarum, Digital., Stramon., Aconitum, Sabadilla, Stannum, Veratrum, Marum verum, Aspidium filix mas und einige andere. — Ausgezeichnet finden wir namentlich Aconitum, Nux, Mercur., Ignat., Ferrum, Valerian. gegen die Uebermenge und die damit verbundenen Beschwerden von Madenwürmern,

in welchem Falle man die genannten Mittel zu 2 — 3 mit der höchsten Verdünnung befeuchteten Streukügelchen reicht. — Bei dem Daseyn und der Uebermenge von Spulwürmern sind die begleitenden krankhaften Beschwerden häufig so geartet, daß man ihnen Nux, Cina, Bellad., Mercur. mit ausgezeichnetem Nutzen entgegensetzen kann. — Treten mit der Wurmkrankheit wohl auch Krämpfe, Convulsionen ein, so müssen diese allerdings erst genauer gewürdiget werden, bevor man sich zur Wahl des Mittels entschließt, doch wird sich häufig zu Anfange eine kleine Gabe Aconitum, und hernach wohl eine Gabe Chamomilla, oder Bellad., Stramonium, Hyoscyam. nützlich erweisen; in vielen derartigen Fällen ist Aconitum wohl auch ganz entbehrlich. Bei zwei Kranken fand ich Stramonium besonders deshalb angezeigt, weil neben den Leibkrämpfen auch ein partieller Krampf-Zustand der Unterleibs-Muskeln mit einem vergeblichen schmerzhaften Drängen auf den Mastdarm zugegen war. — In Wurmfiebern, namentlich bei Kindern, mit heftigem Leibweh und Convulsionen, erweist sich Cicuta virosa zu einem kleinen Theile eines Tropfens der 30sten Verdünnung sehr hülfreich. Bei dem oft unerträglichen Jücken und dem Roh- und Wundheits-Gefühle im Mastdarme, von Madenwürmern erzeugt, habe ich nach einigen fruchtlos dagegen angewendeten Mitteln in den neuern Zeiten, bei übrigens darauf hinweisenden Symptomen, Tr. Sulphur., in der 30sten Verdünnung zu 1 — 2 Streukügelchen, mit ausgezeichnetem Nutzen gegeben.

Von dem Bandwurme sagt Hahnemann, und ich habe durch die Erfahrung seine Angabe bestätigt gefunden: „Es ist bemerkenswerth, daß die Krankheits-Zeichen des sich zu dieser Zeit übel befindenden Menschen größtentheils von der Art sind, daß sie an der Tinktur der männlichen Farrnkraut-Wurzel, und zwar in der kleinsten Gabe (ich bediente mich eines Tropfens der 9ten Verdünnung) ihr schnelles Beschwichtigungs-

Mittel finden, indem, was da in dem Uebelbefinden des Menschen von dem unruhig gewordenen Thiere herrührt, dadurch vor der Hand gehoben wird; der Bandwurm befindet sich dann wieder wohl und lebt ruhig fort im Darm-Unrathe, ohne den Kranken oder seine Gedärme sonderlich zu belästigen, bis nach Vollendung der antipsorischen Cur der Wurm aus den Gedärmen des Genesenen auf immer verschwindet *)."

Die Diät kann in Wurmbeschwerden nährender und kräftiger seyn, als in den zuvor angegebenen Fieberarten, nur müssen alle Süßigkeiten und alle Zuckerstoff-haltige vegetabilische Nahrungsmittel möglichst vermieden werden.

§. 50.

Arten dysenterischer Fieber. — Ruhren.

Ebenfalls dem reproductiven Systeme angehörig und den eben abgehandelten Krankheiten sehr nahe stehend, ist die Ruhr (Dysenteria. Febris dysenterica). Sie wird größtentheils von den Schriftstellern unter den chronischen Krankheiten mit abgehandelt, wohin sie meines Erachtens gar nicht gehört, da sie, meistens als eine epidemische Krankheit vorkommend, und von kosmischen und tellurischen, überhaupt atmosphärischen Einflüssen abhängig, die, nur durch fehlerhafte Diät unterstützt, wodurch ihr Entstehen begünstigt wird; eher den akuten als chronischen Krankheiten beizuzählen ist, um so mehr, da doch ein entzündlicher Zustand in den Gedärmen und ein dem Reproductions-Systeme angehörendes Fieber — ein Synochus — nicht verkannt werden kann.

Unter Ruhr verstehen wir den Abgang mannichfaltig entarteter Flüssigkeiten durch den After, verbunden mit heftigem Leibschneiden, Stuhlzwang und Fieber.

---

*) S. Hahnemann a. a. Orte p. 21.

Dieß sind constante Symptome dieser Krankheit. Tritt die Ruhr vom Anfange mit großer Heftigkeit auf, was wir namentlich bei kräftigen, jungen, irritabeln Subjecten finden, wo sie sich dann auch gewöhnlich zu dem entzündlichen, synochalen Character hinneigt, so bildet sie entweder gar kein, oder doch ein sehr kurzes Stadium prodromorum, was mehr dort angetroffen wird, wo die Krankheit sich von dem synochalen Character entfernt, und mehr den Character des Synochus trägt; eben so, wo sie wenig irritable, mehr geschwächte Subjecte befällt, oder als sporadisches Leiden erscheint.

Aus den erscheinenden Vorboten kann man schon mit Gewißheit auf ein nachfolgendes Leiden der Digestionsorgane schließen. Vorboten dieser Art sind: Appetitlosigkeit, Druck in der Magengegend und im Unterleibe, Eckel, Uebelkeit, Neigung zum Erbrechen, schmutzig belegte Zunge, schlechter Geschmack, Flatulenz, Neigung zu Durchfällen, seltner Stuhlverstopfung; allgemeine Abspannung, Unbehaglichkeit, unruhiger Schlaf, Ziehen in den Gliedern, erhöhte Empfindlichkeit gegen äußere Kälte, Schaudern, Frösteln, beschleunigter Puls.

Haben diese Vorboten längere Zeit gedauert, so gesellen sich dann die characteristischen Zeichen der Krankheit hinzu, nämlich: die vermehrten Stuhlausleerungen, deren Quantität und Qualität höchst verschieden und von welcher letzteren der Begriff: Dysenteria alba et rubra abhängig ist. Hierbei nehmen die gastrischen Erscheinungen immer mehr überhand. Die Durchfälle erfolgen unter dem heftigsten Leibschneiden und Kolikschmerzen (Tormina), die reißender und schneidender Art sind, meistens in der Nabelgegend und von da sich über den ganzen Unterleib verbreiten, und jeder erneuerten Ausleerung unmittelbar vorausgehen. Ein sehr lästiges Symptom ist das schmerzhafte Drängen zum Stuhlgange — der Stuhlzwang — vor oder bei der Ausleerung selbst, ein Gefühl, als ob alle Eingeweide sich herausdrängten, das ihn immer aufs Neue

nöthigt, den Stuhl zu suchen. — Das begleitende Fieber richtet sich nach dem Grade und der Heftigkeit der Krankheit, tritt gewöhnlich dann erst auf, wenn die constanten Symptome der Ruhr aufgetreten sind, ist remittirender Art und größtentheils ein rheumatisch-catarrhalisches, das mit einem mäßigen aber wiederholten Froste beginnt, auf welchen ein mäßiger Grad von Hitze folgt. Da seine Exacerbationen gegen Abend eintreten, so ist auch gleichzeitig eine merkliche Verschlimmerung der localen Affection des Unterleibes damit verbunden.

§. 51.

Die von den Schriftstellern angenommene Eintheilung der Ruhr in eine entzündliche, gastrische und nervöse ist auch den homöopathischen Aerzten von Wichtigkeit, da nach dieser die Behandlung sich richtet.

Nicht selten werden durch diese Krankheit chronische Uebel mit aufgeregt, die Einfluß auf die längere oder kürzere Dauer der Ruhr haben, und wohl auch das Darreichen eines antipsorischen Heilmittels erheischen; übrigens beruht ihre Prognose auch auf einer leichtern oder gefährlichern Form der Ruhr.

Die Ruhr ist fast ausschließlich eine Krankheit, die zu Ende des Sommers oder Anfang des Herbstes eintritt, und größtentheils von einer anhaltend großen Sommerhitze abhängig ist. Erregende Momente sind: der Genuß eines unreifen, herben, wäßrigen Obstes, oder mit Mehlthau oder Honigthau verunreinigter Gemüße; ferner Erkältung, besonders ein schneller Wechsel zwischen Wärme und Kälte; eine gewisse allgemeine Constitution der Atmosphäre, wodurch namentlich die epidemischen Ruhren bedingt werden: diese atmosphärische Constitution beruht auf dem schnellen Wechsel zwischen anhaltender großer Hitze und nachfolgender Kälte. Der herrschende Character der Krankheiten gesellt sich gern der Ruhr bei und darauf beruht ihre Bildung in eine entzündliche, gastrische und

nervöse, wiewohl diese auch von der Individualität und Constitution des Kranken abhängen kann. Am meisten zu Ruhr geneigt ist das Kindesalter und das weibliche Geschlecht.

§. 52.

Ich komme nun zur Behandlung der Kankheit, und gebe zuvörderst die Mittel im Allgemeinen an, die mit Nutzen gegen die verschiedenen Arten Ruhren angewendet werden. Das vorzüglichste ist der **Mercurius sublimat. corros.**, nächst ihm der **Mercur. solub. H.** und andere Mercurial-Präparate, **Colchicum autumnale, Capsicum, Colocynth., Acidum sulphur., Flores et hepar sulphur., Rhus, Staphysagr., Nux, Bellad., Pulsat., Chamom., Arsenic., China.**

Die von den Schriftstellern bezeichneten catarrhalisch-rheumatischen Ruhren (**Dysenteria rheumatico-catarrhalis**), bei denen die Function der Digestionsorgane nicht ausgezeichnet gestört, häufig selbst noch einiger Appetit vorhanden ist, bieten, außer den characteristischen Zeichen der Ruhr, noch allerhand rheumatische Beschwerden dar, z. B. Ziehen und flüchtige Stiche in den Muskeln und in den Extremitäten, Reißen im Nacken, im Kopfe und in den Schultern. Die mit dem Fieber, das sich als eine **continua remittens** äußert, sogleich auftretenden Zufälle der localen Darmaffection sind nicht allzuheftig, und die Ausleerungen meistens schleimig und mit Blutstreifen oft vermengt.

Größtentheils sind diese Arten Ruhr epidemisch, doch bisweilen auch sporadisch und kommen durchgängig gleichzeitig mit Catarrhen, Rheumatismen und Durchfällen vor, und sind mehr Folge einer unbeständigen, sehr abwechselnden, warmen, kühlen und feuchten Witterung. Häufig finden wir sie in solchen Gegenden und Ortschaften endemisch, wo das endemische Wechselfieber, durch Localitäts-Verhältnisse begünstigt, sich auszubilden pflegt.

Ist die Entstehungs-Ursache in der atmosphärischen und klimatischen Beschaffenheit begründet, und ihr Entstehen von Sumpfluft deutlich in die Augen fallend, so wird ein kleiner Theil eines Tropfens der 24sten Verdünnung von China binnen Kurzem die ganze Krankheit beseitigen, vorzüglich wenn das Fieber noch mehr zur intermittens sich hinneigt. Wäre dieß nicht, hingegen die rheumatischen Beschwerden mehr vorstechend, so würde eine oder zwei Gaben Aconitum — in der schon öfters angegebenen Dosis und in den angedeuteten Zwischenräumen — hinreichend seyn, die Krankheit zu tilgen; wäre aber Aconitum dieß nicht im Stande, oder wäre es überhaupt nicht für die gegenwärtige Symtomengruppe geeignet, so würde seine Stelle entweder durch Chamom. (12te Verdünnung), oder Rhus in der 30sten Verdünnung, oder Pulsat. in der 18ten Verdünnung, namentlich wo die Ausleerungen meistens schleimig und nur mit Blutstreifen durchzogen sind, ersetzt werden.

Die rein entzündlichen oder auch gallicht entzündlichen Ruhren (Dys. inflammatoria s. bilioso-inflammatoria) treten schnell und ohne Vorboten auf und tragen immer das Bild einer localen Entzündung an sich. Das Fieber ist vollkommen wie eine Synocha geartet: es tritt mit einem heftigen Froste auf, dem eine trockne, brennende Hitze folgt; der Durst ist groß, Zunge und Haut trocken und der Urin feurig. Eben so ausgezeichnet treten auch die localen Zufälle einer derartigen Ruhr hervor und nähern sich sehr einer Enteritis, indem dort wie hier der Unterleib höchst empfindlich, heiß und aufgetrieben ist und keine Berührung verträgt, wobei Würgen und Erbrechen alles Genossenen, bei sehr kalten Extremitäten.

Derartige Ruhren findet man sehr selten, zuweilen sporadisch, äußerst selten epidemisch; sie entstehen besonders zu Ende des Sommers und Anfang des Herbstes, wenn auf große Tageshitze plötzlich kalte Nächte erfolgen.

Kommen sie vor, so sind bei der Behandlung zuvörderst die synochalen Erscheinungen vor allen andern zu berücksichtigen, und durch das gegen selbige spezifisch angezeigte Mittel — Aconitum — zu beseitigen, das man, wie in einer Synocha, in 2, 3 auch wohl 4 Gaben darreichen muß, (s. §. 23.) wobei oft schon die characteristischen Symptome der Ruhr mit verschwinden. Geschieht dieß aber nicht, so wird entweder eine Gabe Nux, von der kleinsten Verdünnung, oder ein viertel bis halber Gran von der zwölften Verreibung des Mercur. solub. die zurückgebliebene topische Affection vollends beseitigen.

§. 53.

Ich komme nun zu den gastrischen Ruhrarten, und diese kommen wohl, nebst den catarrhalisch-rheumatischen, am häufigsten vor, und verrathen sich durch die Zeichen der Sordes. Nach den Schriftstellern giebt es zuerst eine Dysenteria biliosa, die gern bei kalten Nächten und heißen Tagen, mit allen Zeichen des Gallenfiebers erscheint; die Stühle sind häufig und geben gleich anfangs eine verdorbene stinkende, grüne oder braune Galle; Kolik und Stuhlzwang sind sehr heftig, mit großer Unruhe und Beklommenheit gepaart, zumal wenn die Stühle nicht frei erfolgen; diese Ruhren nähern sich bis auf einen gewissen Grad der inflammatoria; freiwilliges Erbrechen erleichtert. — Am häufigsten erscheinen sie epidemisch und kommen hauptsächlich am Ende sehr heißer Sommer vor, und zu Anfange des Herbstes nach einer vorausgegangenen anhaltenden Sommerhitze.

Auch hier müssen erst, sind die entzündlichen Zufälle sehr hervorstechend, diese durch eine oder ein Paar Gaben Aconitum getilgt werden, bevor man das hier passende Specificum, den Mercurius sublimat. corros. zu 1, 2 mit der 15ten oder 18ten Verdünnung befeuchteten Streukügelchen reicht. Bei gleichzeitigen sehr heftigen Kolikschmerzen und anderen darauf

hinweisenden Symptomen trifft es sich wohl auch, daß Coloquinte, zum kleinsten Theile eines Tropfens der 30sten Verdünnung dem Sublimat vorgezogen zu werden verdient. Auch können derartige Ruhren, vorzüglich wenn sie epidemisch auftreten, so geartet seyn, daß ihnen Colchicum autumnale in der 9ten oder 12ten Verdünnung besser entspricht.

Bei einer schleimigen Ruhr (Dys. pituitosa), die auch mit dem Namen weiße Ruhr (Dys. alba) belegt wird, entfernt sich der entzündliche Character immer mehr, da hingegen der Status pituitosus mehr hervortritt, und eine Analogie zwischen einem Schleimfieber nicht verkannt werden kann. Die einer schleimigen Ruhr vorangehenden Vorboten sind keine andern als die des Status pituitosus (s. §. 43.) Die Krankheit selbst ist bei einer unpassenden Wahl der Mittel langwieriger, als jede andere Art; die fieberhaften Symptome, wie die topische Affection, sind zwar heftig, doch nicht in dem Grade, wie bei den zuvor genannten Arten, die häufigen Stühle ohne besondere Farbe und Geruch.

Diese Form der Ruhr wird hauptsächlich durch Erkältung in einer feuchten, naßkalten Herbstwitterung erzeugt, daher diese Art auch häufiger als epidemische und endemische, wie als sporadische auftritt und größtentheils im October und November erscheint, während eine biliosa mehr Krankheit des Augusts und Septembers ist.

Wie die schleimigen Fieber am sichersten und schnellsten im Stadio prodromorum zu beseitigen waren, (s. §. 45) so sind es auch derartige Ruhren, und auch hier sind die Mittel, die ich dort als die passendsten angab, die zweckmäßigsten, nämlich: Pulsat., Mercur und Dulcamara. Erstere zeichnet sich selbst als das passendste Heilmittel oft in einer vollkommen ausgebildeten Dysenteria pituitosa aus, wie die Erfahrung mir bewiesen hat. Diese Art Herbstruhren sind es aber auch, die am häufigsten durch den Sublimat, noch häu-

figer aber durch das Colchicum autumn. beseitigt werden, welches letztere mehr den rein schleimigen Ruhren zu entsprechen scheint, während jener dann angezeigt ist, wenn die häufigen Stuhlausleerungen schon mehr mit Blut gemischt sind. Die unter den Mitteln im Allgemeinen angegebenen Schwefel-Präparate sind vornehmlich dann an ihrem Platze, wenn die eigentlichen characteristischen Symptome einer Ruhr durch das passende Mittel schon um Vieles gemindert worden sind, aber dadurch nur bis auf eine gewisse Stufe der Besserung gebracht werden konnten, wo Stillstand eintrat, wohl auch wieder Verschlimmerung zu beginnen drohte. In sehr vielen Fällen wird man hier mit der 9ten Verdünnung des Acidum sulphuric. ausreichen, wenn nicht die gegenwärtigen Symptome mehr auf den Schwefel selbst — von dem man 1 bis 2 mit Decillion-Verdünnung von der Tr. Sulphuris befeuchtete Streukügelchen giebt — hinweisen.

Eine Dysenteria verminosa unterscheidet das Wurmfieber und die Wurmkolik, mit schnell wechselnden, gefährlich scheinenden Zufällen ohne wirkliche Gefahr. Ihr Eintritt kann eigentlich nur als secundäres Leiden der Wurmzufälle überhaupt angesehen werden, und muß natürlicherweise auch bei einer zweckmäßigen Behandlung jener verschwinden. Im Allgemeinen ist sie wohl eigentlich mit dem bezeichnenden Namen „Ruhr" nicht zu belegen, da bei ihr die characteristischen Zeichen der Ruhr nie so hervorstechend auftreten, daß sie rein als eine solche zu betrachten wäre; besser verdiente sie wohl den Namen eines ruhrartigen Durchfalls. Die Behandlung anlangend, verweise ich auf das beim Wurmfieber darüber Gesagte (s. §. 49).

Die fauligen Ruhren (Dysenteria putrida) erwähne ich hier mehr der Vollständigkeit wegen; da ich zu wenig praktische Erfahrung in diesem Genre von Krankheiten gemacht habe, als daß ich mit Gewißheit die Behandlung derselben aufzeichnen könnte. Sie kommt, nach dem Zeugnisse der

Schriftsteller, sowohl secundär als primär vor; in ersterer Gestalt schleicht sie langsam durch eine pituitosa heran, wo man ihren Eintritt, nach längerer Dauer einer pituitosa, an der bedeutenden Entkräftung, an den profusen, colliquativen und höchst übelriechenden Stuhlausleerungen, an der trocknen braunen, aufgesprungenen Zunge, an dem äußerst schnellen und kaum fühlbaren Pulse erkennen kann.

Eine secundäre faulige Ruhr wird bei einer homöopathischen Behandlung nicht leicht vorkommen, wenn nicht bedeutende Fehler in der Wahl der Mittel gemacht werden, was doch nur einem ganz unerfahrnen und kopflosen Arzte begegnen könnte; denn bei einiger Vorsicht darf eine schleimige Ruhr nicht, wie die gewöhnlichen Pathologieen angeben, vierzehn Tage und drei Wochen dauern oder sich wohl noch länger hinziehen, sondern muß schon, spätestens, in den ersten vier, fünf Tagen um Vieles gebessert seyn. Ist dieß der Fall, so wird man nie eine secundäre faulige Ruhr zu erwarten haben, da dieß nur geschehen kann, wenn eine schleimige sich über die gewöhnliche Andauer hinschleppt.

Einer primären fauligen kommen wohl alle Zeichen einer epidemischen und contagiösen Krankheit überhaupt zu. Sie hat außer den pathognomonischen Kennzeichen einer Ruhr das Eigenthümliche, daß ihre Erscheinungen mit der größten Schnelle und Heftigkeit und einem bedeutenden Sinken der Kräfte auftreten. Anfangs hat eine solche immer den entzündlichen Character an sich, wobei auch anfangs die Stühle seltner, aber mit desto größerer Schmerzhaftigkeit und heftigen Kolikschmerzen erscheinen. Dieß ist der Zeitpunkt, wo man sie wie eine entzündliche Ruhr zu behandeln hat (s. §. 52.). Treten aber die Zufälle der localen Darmaffection mehr hervor, werden durch die gerade nicht zu schmerzhaften Stühle ganz entartete, höchst übelriechende Massen, bisweilen sogar unwillkürlich, ausgeleert, stellt sich ein häufiges Gall- oder Schleim-

Erbrechen mit großem Eckel und fauligem Geschmack und Geruch aus dem Munde des Kranken dazu ein, gesellen sich die Symptome eines allgemeinen Status putridus hinzu, als: Blutungen, Aphthen, Petechien, blaue Flecken und seröse Blasen auf dem Hautorgane, brennend heiße Haut, trüber, molkiger, cadaverös riechender Urin, verfallenes, stupides Ansehn, Gleichgültigkeit gegen Außendinge, soporöser Zustand u. s. w., so werden Nux, Arsenicum, Acid. sulphur., China — in den kleinsten Gaben — als die zweckmäßigsten Mittel sich dagegen erweisen.

§. 54.

Was man unter dem Namen: nervöse Ruhr (Dysenteria nervosa, typhosa) begreift, ist eigentlich nichts Anderes, als der Hinzutritt eines Status nervosus zur Ruhr, besonders zur D. pituitosa und putrida, in ihrem letzten colliquativen Zeitraume. Es gilt hier dasselbe, was ich von einer secundären fauligen Ruhr gesagt habe, um so mehr, da sie nie als primäre Krankheitsform, sondern jederzeit als Uebergang aus einer einfachen Ruhrform anzusehen ist. Sie wird wie die vorher abgehandelten Ruhrarten, nur mit steter Berücksichtigung der nervösen Zufälle und durch solche Mittel, die beide Zustände zugleich zu decken im Stande sind, behandelt (s. die Behandlung der Nervenfieber §. 61.).

Bevor ich diese Krankheitsform verlasse, muß ich noch auf ein Paar Mittel aufmerksam machen, die namentlich dann anzuwenden sind, wenn die Krankheit, der bestgewählten Arzneien ungeachtet, nur langsam sich bessert, auch wohl nach einigen Tagen Besserung wieder schlimmer zu werden droht, mit einem Worte, wo sie sich länger, als zu erwarten stand, hinschleppt, wie es sich namentlich bei lebensarmen, geschwächten, sehr reizbaren, sensibeln, scrophulösen, überhaupt an chronischen Siechthumen leidenden Subjecten zu ereignen pflegt. Es sind, außer dem schon weiter oben angegebenen Sulphur,

noch das Acidum nitri und das Petroleum in der kleinsten Gabe.

§. 55.

Diarrhöe-artige Zustände.

Wiewohl der Durchfall (Diarrhoea) häufig nur ein begleitendes Symptom anderer Krankheitsformen ist, so will ich doch einiger Arten desselben — da er der Ruhr so nahe verwandt und dem reproductiven Systeme angehörig ist, — Erwähnung thun, in so fern sie mehr als selbstständige und mit Fieber begleitete Leiden zu betrachten sind.

Das Wesentliche beim Durchfall ist ein häufiger dünner Stuhlgang, mit mehr oder weniger vom Gewöhnlichen abweichender Beschaffenheit und Farbe der Excremente. Häufig gehen ihm Vorboten als Symptome eines gastrischen Leidens voraus (s. gastrische Fieber). Kolik ist nicht immer da, oft aber ist sie auch sehr heftig; Stuhlzwang fehlt in der Regel ganz. Da die Ausleerungen in qualitativer Hinsicht entscheidend für die Wahl des Mittels sind, so sind vorzüglich folgende Formen und Arten wohl zu berücksichtigen:

Ein kothiger Durchfall (Diarrhoea stercoralis), der meistens Folge von Magenüberladungen mit schweren, unverdaulichen, fetten, ranzigen, sauren Nahrungsmitteln und Getränken ist. Er kündigt sich an durch widerliches Aufstoßen des Genossenen, Eckel, Leibschneiden, Aufgetriebenheit und Spannung im Magen und Unterleibe, Uebelkeit und nicht selten Erbrechen, worauf alsdann viel Blähungen abgehen und flüssige, sehr stinkende, breiartige Ausleerungen erfolgen, die bisweilen das Orificium ani corrodiren und Brennen und Schmerzen daselbst erregen. —

Hinsichtlich der Behandlung gilt alles das, was ich über die Behandlung des Stad. prodromor. der gastrischen und biliösen Fieber (s. §. 28.) gesagt habe, weshalb ich darauf

verweise. Hier nur so viel, daß derartige Durchfälle meistens ohne Hülfe der Kunst geheilt werden, weil die Natur die erregenden Schädlichkeiten von selbst entfernt. In einigen Fällen wird man ihre Beseitigung schon mit einer Tasse (oder noch weniger) schwärzem Kaffee bewirken können, oder wo dieß nicht ausreichen sollte, oben (§. 28.) angegebene Mittel angezeigt finden.

Eine zweite Form ist wäßriger Durchfall (Diarrhoea aquosa, serosa) in Folge von Erkältungen der Füße und des Unterleibes und ist oft allgemein herrschende, oft epidemische Krankheit des Spätsommers und des Herbstes. Häufig ist er mit einem empfindlichen reißenden Leibschneiden, mit Krämpfen im Unterleibe, Würgen und Uebelkeiten verbunden. Die Ausleerungen erfolgen äußerst schnell hinter einander, sie sind, die ersteren ausgenommen, durchaus wäßrig, serös, in der Regel wenig stinkend, aber jede Ausleerung mit einem neuen und heftigen Anfall von Kolikschmerzen verbunden. Von dieser Art sind auch am häufigsten die Zahndurchfälle der Kinder (Diarrh. a dentitione) womit oft auch etwas Hitze und Fieber und Appetitlosigkeit sich verbindet. Werden derartige Diarrhöen heftig und anhaltend, so fließt nicht nur Blutwasser, sondern auch Faserstoff mit ab und es tritt dann schnelle Entkräftung ein.

Die Heilung derartiger Durchfälle gelingt in vielen Fällen der Dulcamara, die man zu 2 — 3 mit Octillion-Verdünnung befeuchteten Streukügelchen giebt. Sind diese Durchfälle mit weniger empfindlichen Leibschmerzen, aber großer Mattigkeit verbunden, so dient wohl auch China in der 24sten Verdünnung; nicht selten auch Rheum, in der 12ten Verdünnung. Verursachen die Ausleerungen, ihrer Schärfe wegen, Brennen und Jücken am After, sind sie auch wohl mit Blutstreifen vermischt, so wird man mit einer kleinen Gabe eines Quadrilliontheils von Mercurius solubilis oft Hülfe schaf-

fen. Die so beschaffenen Zahndurchfälle der Kinder weichen, bei übrigens passenden Symptomen, häufig 2 bis 3 mit der 12ten Verdünnung von Chamomilla befeuchteten Streukügelchen. Treten sie mit einer schnellen Entkräftung bei sehr heftigem, empfindlichem Leibschneiden ein, so ist das sicherste Mittel immer der Arsenik in der schon öfters angezeigten Gabe. Characteristisch sind sie für Pulsatilla, in der 18ten Verdünnung, wenn sie häufiger des Nachts als am Tage eintreten, und fast eben so characteristisch für Rhus, in der 30sten Verdünnung, wenn sie blos Nachmitternacht, mit vorangehenden Leibschmerzen, die nach erfolgter Ausleerung verschwinden, eintreten, und noch etwas stercorös sind. Einige homöopathische Aerzte haben gegen derartige Durchfälle Calcarea acetica zu einem Tropfen mit Nutzen angewendet, wenn die Diarrhöe schon lange angehalten hatte; doch mußte in manchen Fällen die Gabe wiederholt werden. Ein vorzüglicheres Mittel, bei längerer Dauer dieser Krankheit, ist das Acidum phosphoric. in der dritten Verdünnung und der Phosphor selbst, zu einem, höchstens zwei Streukügelchen mit der 30sten Verdünn. befeuchtet.

Eine dritte Art begreifen wir unter gallichtem Durchfall (Diarrhoea biliosa). Eine derartige Diarrhöe ist schon nicht mehr so einfach, als die beiden vorgenannten Arten. Meistens geben zu dem Entstehen dieser Art Gemüthsbewegungen, Zorn und Aerger, zuweilen auch Erkältungen bei einer sehr heißen aber zugleich feuchten Witterungsconstitution Veranlassung, durch welche letztere Erregungsursache sie öfters zu einer endemischen und epidemischen Krankheit wird. Als Begleiterinnen derselben finden wir Mangel an Eßlust, bittern Geschmack, gelbliches Ansehen, schleimig-gelb belegte Zunge, bittres, widerliches saures Aufstoßen, Eckel, Uebelkeiten und bisweilen gallichtes Erbrechen; die erfolgenden Ausleerungen sind gallicht, gelb, grün und erscheinen unter lebhaftem Leibschneiden. Von dieser Art sind nicht selten auch die Zahndurch-

fälle der Kinder, in welchem Falle die sauer riechenden grünlichen Excremente nicht immer Folge von Gallenerguß sind, sondern hier weit häufiger von Säure in den ersten Wegen abhängen, und deshalb auch oft wie gehackt oder wie gerührte Eier aussehen, auch wohl den After wund machen.

In Bezug auf Behandlung einer gallichten Diarrhöe verweise ich ebenfalls auf §. 28. u. f., weil die dort angegebenen Mittel größtentheils auch hier ihre Anwendung finden. Nur in Hinsicht der Behandlung auf den durch Säure entstandenen Durchfall, wie er am öftersten bei Kindern gefunden wird, habe ich noch einige Worte hinzuzufügen. Auch dieser wird zuweilen durch eine kleine Gabe Chamomilla oder durch 3 — 4 mit der 9ten Verdünnung von Rheum befeuchtete Streukügelchen gehoben. Nicht selten aber auch zieht sich ein solcher Durchfall in die Länge mit Beibehaltung dieses Säuregeruchs, wo dann die Magnesia carbonica zu einem kleinen Theile eines Decilliontheils alles Mögliche leistet und binnen kurzer Zeit selbigen beseitigt. Ist große Wundheit des Afters, wohl auch der Zeugungstheile und der innern Seite der Oberschenkel damit verbunden, und gleichzeitig ein frieselartiger körniger Ausschlag am ganzen Körper, namentlich aber an den Schenkeln zugegen, so bleibt Sulphur, in der 30sten Verdünnung, immer das Hauptmittel. Werden die Kinder noch gestillt, so giebt man am liebsten die kleine Gabe der Mutter oder der Amme ein, wobei die Diät derselben nach den Ansichten der Homöopathie zu ordnen ist, was ebenfalls geschehen muß, wenn das Kind ohne Muttermilch aufgezogen wird, oder schon entwöhnt ist, da nicht selten eine Menge nachtheiliger Genüsse dem kleinen Wesen beigebracht werden, oder Ueberfütterung desselben Statt findet, welches letztere größtentheils durch den häufigen und öftern Genuß von Mehlbreien, durch schweres, saures Brod, durch das Anfertigen der sogenannten Zulpe aus Schwarzbrod, oder durch das

immerwährende Darreichen von Nahrungsmitteln, um sie ruhig zu erhalten, geschieht. Auch ist es nöthig, daß sich der Arzt, namentlich da, wo Chamille gegen die Diarrhöe angezeigt ist, vorher genau erkundige, ob das Kind nicht schon im Uebermaaß Chamillenthee genossen habe, in welchem Falle die Krankheit häufig Chamillen-Krankheit ist, wogegen erst die Gegenmittel, vorzüglich die Tr. Coffeae zu einem Milliontel, oder die Pulsatilla in der 18ten Verdünnung, angewendet werden müssen, bevor man unter den vorhin angegebenen ein passendes wählen kann.

Ich komme nun zu den schleimigen Durchfällen, (Diarrh. mucosa, pituitosa) als einer vierten Unterabtheilung. Bei einer unzweckmäßigen Behandlung sind diese nicht selten Folge eines Koth- oder wäßrigen Durchfalls. Ist dieß nicht der Fall, so verdanken sie ihre Entstehung häufig Erkältungen in naßkalten, feuchten Herbsten und in niedrig und sumpfig gelegenen Ortschaften, weshalb sie auch leicht als epidemische oder endemische Krankheit erscheinen können. Schwächliche, reizbare, an schlechter Verdauung leidende Subjecte werden am häufigsten davon befallen. Ihr Entstehen kündigt sich durch Aufgetriebenheit und harte Spannung des Unterleibs, Druck und Gefühl von Vollseyn daselbst, Flatulenz, Appetitlosigkeit, schleimig belegte Zunge u. s. w. an. Die Ausleerungen sind oft verschiedenfarbig, meistens aber schleimiger Natur, zuweilen mit einigen Blutstreifen gemischt. Sie entkräften sehr und führen, bei nicht schneller Beseitigung, leicht zu allgemeiner Abmagerung. Auch ein derartiger Durchfall ist keine reine Krankheitsform, sondern größtentheils Folge anderer schon vorhandener Leiden, und namentlich auch der Schleimfieber.

Ihre Behandlung richtet sich meistens nach denselben Ansichten, die ich §. 45. angegeben habe. Auffallend ist, daß derartige Durchfälle, vorzüglich wenn sie jedesmal eine andere Farbe zeigen, mit ihren Nebenbeschwerden fast immer für Pulsatilla passen und durch sie beseitigt werden. Auch finden

sie, besonders wenn sie sehr angreifend und schwächend, nicht selten ihr Heilmittel in dem Decilliontel von Coloquinte. Haben sie schon lange angehalten, so ist oft Petroleum ihr einziges Beseitigungsmittel, weil dieses gleichzeitig auch den vorhandenen chronischen Beschwerden entspricht, wenn nicht vielmehr Acidum phosphor. oder Phosphor selbst angezeigt ist.

Die übrigen Arten von Diarrhöe, als Diarrhoea verminosa, (hier verweise ich einige Seiten zurück auf Wurmfieber) D. sanguinea mit ihren Unterabtheilungen, D. urinalis und D. purulenta übergehe ich hier, da sie jederzeit nur begleitende Symptome oder secundäre Erscheinungen sind, worauf eine selbstständige Behandlung nicht gegründet werden kann. Noch muß ich hier auf eine diätetische Regel aufmerksam machen, die auch bei den Ruhren Anwendung verdient, und deren Befolgung gewiß von ausgezeichnetem Nutzen ist, nämlich: daß sich vorzüglich schleimige Speisen und Getränke aus Sago, Salep, Reis, Gräupchen, Nudeln, Hafergrütze, Gries und dergleichen empfehlen. Ein sehr ausgezeichnetes diätetisches Mittel in langwierigen Durchfällen, die nur immer auf Tage den gegebenen Mitteln weichen, ist der Genuß roher, noch besser geschmorter Heidelbeeren.

§. 56.

Arten von Faulfiebern.

Nach diesen dem gastrischen Systeme überhaupt angehörenden Krankheiten, gehe ich nun zu einer andern, immer noch einem Synochus untergeordneten, aber mehr den gesammten Flüssigkeiten im Allgemeinen zukommenden Krankheit über, die die Schriftsteller unter dem Namen: Faulfieber (Febris putrida, Typhus putridus) verstehen. Ich gestehe, daß meine Erfahrungen in dieser Krankheitsform sehr gering sind, und nur eines Falles der Art erinnere ich mich behandelt zu haben, den ich im 2ten Hefte des dritten Archiv-Ban-

des, S. 130, ausführlich beschrieben und mitgetheilt habe, zu dessen Heilung ein einziges Mittel erforderlich war. Dennoch werde ich das Wenige, was ich darüber erfahren habe, und meine über derartige Krankheiten gemachten Bemerkungen hier niederlegen und auf die Mittel aufmerksam machen, die ich, meiner Meinung nach, gegen derartige Zufälle angezeigt finde. Bevor dieß jedoch geschehen kann, ist ebenfalls eine Andeutung der characteristischen Haupt-Momente derartiger Zufälle erforderlich.

Faulfieber befallen, zuweilen epidemisch, gern schwache Personen, besonders bei warmer feuchter Luft, in eingeschloßnen niedrigen Orten, in Gefängnissen, Hospitälern, auf Schiffen und dergleichen, gewöhnlich unter mancherlei Vorboten, die aber auch auf andere Krankheiten deuten können. Alle Symptome weisen auf Schwäche und Unterdrückung der Lebenskräfte und auf verminderte Reaction aller Organe hin. Je weniger stark die Zufälle sind, desto voller und stärker ist der Puls, je bedeutender und gefährlicher, desto weicher, häufiger und schneller ist er, zuweilen auch aussetzend. Sehr zeitig stellt sich Mangel an Eßlust mit Eckel und die größte Ermattung und Muskelschwäche ein. Dem, selten lebhaften, Froste folgt eine anfangs mäßige, mit der Gefahr aber wachsende, oft bis zu einem sehr hohen Grade steigende Hitze (Calor mordax), die der anfühlenden Hand beißend, stechend, prickelnd und brennend erscheint, wobei der Kranke zuweilen innerlich fröstelt oder überlaufende Schauder empfindet; die Hitze steht mit dem kleinen, schwachen, sehr schnellen Pulse, mit dem meist ganz ruhigen Athem, mit dem oft fehlenden Durste in gar keinem Verhältnisse. Die Augen sind rothtrübe, gläsern, mit einem leidenden verstörten Ansehen. Die Wangen sind roth, mit einer bläulichen Einfassung; später wird das ganze Gesicht, so wie die innere Oberfläche der Augenlieder bleifarbig. Die Zunge ist anfangs weiß, dann roth,

heiß, trocken, braun, schwarz, aufgerissen, zuweilen immer feucht. Hände zittern. Kopfweh, im Grunde des Hirnschädels, mehr drückend als schmerzhaft. Der Kranke hat große Angst, wird immer muthloser, gleichgültiger, fühlloser. Die Delirien sind meistens still. — Characteristisch ist dabei die Neigung der Säfte zur Zersetzung; Geschmack, Athem, Ausdünstung, Harn, Stuhl, die ganze Umgebung des Kranken ist faulig, aashaft; der innere Mund mit einer schmutzigen, gelben, braunen, schwärzlichen Materie überzogen, die das Sprechen hindert. Die Haut wird weich, feucht, klebrig, ohne allgemeinen warmen Schweiß, ohne Erleichterung. Der Urin ist sehr veränderlich. Meteorismus; Stuhl anfangs noch regelmäßig, oder unterdrückt, dann colliquativ, leert schwarze aashafte Stoffe aus. Blutflüsse aus allen Theilen: Petechien sind häufig, auch Friesel, bösartige Schwämmchen, oder Blutblasen. Der geringste örtliche Reiz, als Druck und dergleichen, erregt Brand; gewöhnlich Abscheu vor Fleischspeisen und Sehnsucht nach Herzstärkungen, Wein und sauern Dingen. Die Remissionen und Exacerbationen sind, wenigstens anfangs, deutlich, immer regelmäßig und constant. Innere Entzündungen findet man zuweilen; zuletzt leidet auch das Nervensystem. Nicht selten ist schon zeitig ein Status nervosus oder gastricus bemerklich, daher die fauligen Nerven-, Gallen- und Schleimfieber. Dabei vorkommende Exantheme haben eine dunkle, bläuliche Farbe.

§. 57.

Die Behandlung derartiger Fieber erfordert von Seiten des Arztes viel Vorsicht, weil ein falsch gewähltes Mittel den Fortgang der Krankheit nicht zu hindern im Stande ist. Im Stadio prodromorum, das zwar auch auf den Ausbruch einer andern Krankheit hindeutet, ist sie am leichtesten zu verhüten durch die dem Status gastricus, biliosus, pituitosus, nervosus entgegenzusetzenden Mittel. Nach Ausbil-

dung der Krankheit sind es vorzüglich folgende Mittel, die Beachtung bei der Wahl verdienen: Arsenic., Nux, Rhus, Opium, Bellad., Acid. phosphoric. und muriatic., China und andere. Arsenic. und Opium sind jedenfalls die Hauptmittel; ersteres vorzüglich dann, wenn brennende Hitze, heftige Angst und Unruhe, Petechien, Schwämmchen, selbst colliquative Zustände eingetreten sind, also schon im schlimmsten Stadio der Krankheit. Letzteres besonders dann, wenn eine völlige Reizlosigkeit aller Organe mit Stuhlverhaltung zugegen ist. Nux hingegen findet ihren Wirkungskreis, wenn die Irritabilität und Sensibilität des Kranken in einem erhöheteren Zustande da ist und Stuhlverhaltung sich damit verbindet, auch wohl da, wo der Status gastricus und biliosus hervorsticht, während Bellad. und Rhus mehr dann ihre Indicationen finden, wenn die Krankheit mehr den nervösen Character an sich trägt. China empfiehlt sich zu Anfange der Krankheit namentlich bei Blutungen mit großer Schwäche, wo auch Ipecacuanha und Hyoscyam., letzteres vorzüglich noch bei vorherrschenden Krampfzufällen, nützlich seyn können.

Dritter Abschnitt.

§. 58.

Verschiedene Arten von Typhus, Febris nervosa.

Der Typhus hat gewisse Zeichen, die ihm in allen Arten und feineren Nüançen zukommen, und an deren Gegenwart ein nervöses Fieber stets erkannt werden kann. Bei ihm wird das System der Sensibilität vorzugsweise ergriffen, und der Zustand des Seelenorgans ist im Nervenfieber von so ausgezeichneter Wichtigkeit, daß die Symptome der gestörten Gefühls- und Geistesthätigkeit die vorzüglichsten Anzeigen zur Anwendung dieser oder jener Arznei geben. Der Typhus hat außerdem noch das Gemeinsame mit andern Fieberformen, daß er bald sporadisch, bald endemisch, bald epidemisch, bald con-

tagiös, bald nicht contagiös erscheinen kann. Er tritt bald mit, bald ohne Vorboten ein; letztere sind bei einem nicht epidemischen größtentheils vorhanden.

§. 59.

Die Symptomatologie der Nervenfieber im Allgemeinen ist folgende: Alle Symptome deuten auf Schwäche und abnorme Reaction des Nervensystems. Der Puls ist ungleich, irregulär, in jeder Hinsicht unbeständig: gewöhnlich schnell, dann einmal langsam, bald weich und klein, bald hart und klein, fadenartig, zitternd, unregelmäßig aussetzend, manchmal sogar stark und voll oder weich und voll. — Der Urin veränderlich, meistens blaß, dann plötzlich roth u. s. w., oft geht er in Menge, oft selten, oft leicht, oft sehr schwer ab. — Auch die Gemüthsstimmung ist sehr veränderlich, bald traurig, bald lustig; der Mißmuth, die Unruhe steigt mit der Krankheit. — Die Hitze ist im Ganzen mäßig, nicht beißend, mehr gelind, prickelnd und kitzelnd, fliegend, ungleich vertheilt: ein Theil brennend heiß, ein anderer eiskalt, oder innere Hitze bei äußerer Kälte. — Der Durst fehlt oft ganz bei aller Trockenheit des Mundes. — Schweiße sind selten, oder nicht erleichternd; oft findet man Gänsehaut. — Der Athem selten natürlich, oft seufzend, keuchend, ängstlich, schnell, nicht im Verhältniß mit dem Pulse. —

Die Zunge anfangs feucht und rein, oder weißschleimig, dann trocken, spaltig, aber dabei immer roth, zuweilen beständig feucht. Gestörte Verdauung, Magenbeschwerden, oft Eckel, zuweilen schleimiges geschmackloses oder saures, seltner bitteres Erbrechen; der Stuhl verstopft oder durchfällig. — Dabei Kopfschmerz, wandernde oder fixe heftige Schmerzen. Das Sensorium ist bei der höchsten Gefahr oft ungestört, oft exaltirt, oft unterdrückt. Zuletzt die mannichfaltigsten heftigsten Nervenzufälle und Krämpfe.

Aus dieser Disharmonie, aus diesem Widerspruch der Symptome im Allgemeinen ergiebt sich, daß es verschiedene Arten von Nervenfiebern geben müsse, nach denen, wie sehr natürlich, sich auch die Behandlung richtet. Diese Behauptung wird selbst den allöopathischen Aerzten einleuchten, wenn wir bei der allgemeinen Aufzeichnung der Nervenfieber-Symptome noch bemerken, daß der Verlauf und Ausgang ohne alle bestimmte Ordnung, die Exacerbationen und Remissionen unregelmäßig, unvollständig, veränderlich, der Typus bald nachlassend, bald scheinbar aussetzend, dann wieder anhaltend sind und eben so die äußere und innere Empfindlichkeit, ohne auffallende Ursache, anomalisch ist.

§. 60.

Für den homöopathischen Arzt von Wichtigkeit ist die Eintheilung des Typhus, namentlich wenn es ein einfacher ist: in

1) Typhus versatilis, (Febris nervosa versatilis; Typhus cum erethismo) und
2) Typhus stupidus, (Febris nervosa stupida, torpida; Typhus cum torpore).

Ist es hingegen ein Typhus compositus, so unterscheiden wir:

1) einen Typhus inflammatorius (Febris nervosa inflammatoria);
2) einen Typhus nervosus gastricus et biliosus (F. n. gastrica et biliosa);
3) einen Typhus pituitosus (F. n. pituitosa); und
4) einen Typhus putridus (F. n. putrida).

Außer den genannten Arten ist das Vorkommen einer Febris nervosa lenta (chronica, hectica, Typhus lentus) nichts Seltenes, die ich deshalb — obgleich chronische Form — mit anführe, weil sie meistens durch apsorische Mittel geheilt wird, und nur dann die Anwendung antipsorischer

Arzneien erfordert, wenn sich eine solche Fieberform zu chronischen Siechthumen gesellt.

Ein typhöses Fieber befällt sowohl schwächliche, sehr reizbare, als auch stärkere Subjecte, besonders bei schnellem Temperaturwechsel, oder anhaltenden West- und Südwestwinden und tiefem Barometerstande, bei naßkälter Witterung. Weitere erregende oder Gelegenheits-Ursachen sind: verdorbene, faulichte Nahrungsmittel; traurige, deprimirende Gemüthsaffecten, Kummer, Sorge, Gram u. s. w.; ein Contagium. Ein derartiges Fieber kann sowohl sporadisch, als endemisch und epidemisch, wie auch contagiös erscheinen.

Nervöse Fieber sind immer gefahrvoll, und ihr Ausgang nicht immer mit bestimmter Gewißheit zu prognostiziren, wiewohl ihre Vorhersagung sich jederzeit nach der Einfachheit, Complication, Heftigkeit und Dauer dieser Fieber richtet. Demungeachtet kann der homöopathische Arzt auch in solchen Fällen mit weit mehr Bestimmtheit den Ausgang vorhersagen, als der Allöopath, weil jener seine Mittel genau kennt und für jeden individuellen Fall die genau passende (spezifische) Arznei zu finden weiß. — Die Prognose schleichender Nervenfieber richtet sich nach den erregenden Ursachen und bei vorhandenen chronischen Siechthumen oder Desorganisationen, nach deren Heilbarkeit oder Unheilbarkeit.

§. 61.

Ueber die Behandlungsart derartiger Fieber im Allgemeinen läßt sich nichts weiter sagen, als die Mittel angeben, die in Nervenfiebern überhaupt anwendbar sind; hierher gehören: **Bryon., Bellad., Rhus, Nux, Aconitum, Arnica, Ignat., Chamomill., Cina, Hyoscyam., Stramon., Pulsat., Coccul., Camphor., Opium, Hellebor. niger, Spirit. nitr. dulc., Veratrum, Digitalis, Phosphor., Acid. muriat., Arsenicum, China** und andere.

Die Diät muß hier ganz leicht und mild seyn, daher nur Wassersuppen, ganz leichte Brühsuppen von Weißbrod, Gries, Salep, Sago, Hafergrütze u. s. w., leicht verdauliches Fleisch von nicht zu jungen Tauben, Capaunen, Hühnern u. s. w. mit leichten Gemüsen erlaubt werden dürfen und der Kranke, bei einigem Verlangen, etwas Franzbrod, mit Butter gestrichen, genießen kann. Dahingegen sind eine Menge Obstarten *), in geringer Quantität, sowohl roh, als gekocht, den Kranken zuträglich, und als Getränk: Milch, abgekochtes Brodwasser mit Zusatz von Himbeer-, Althee- und Kirschsaft oder etwas Zucker erlaubt. Das Verlangen derartiger Kranken nach Buttermilch kann man erfüllen, da sie, besonders wenn sie frisch ist, keinen nachtheiligen Einfluß weder auf die Wirkung der gegebenen Arznei noch auf die begonnene Besserung äußert.

§. 62.

Nach dieser allgemeinen Uebersicht gehen wir nun zur Betrachtung einzelner Nervenfieberarten über, unter denen wir zuerst einige Formen der Febris nervosa versatilis näher erörtern und ihre Behandlungsart angeben wollen. — Hier ist das Nervensystem in einem sehr gereizten überspannten Zustande, die Seelenwirkung, besonders die Phantasie, so wie die äußern und innern Sinne, exaltirt; die Augen glänzend, geröthet, mit Lichtscheu und Funken vor denselben; das Gesicht ausdrucksvoll; die Delirien lebhaft (Deliria furiosa); Patient ist schlaflos und wirft sich umher; die Thätigkeit des Herzens und der Arterien heftig, daher ein kleiner, matter, gespannter, härtlich aussetzender, sehr frequenter Puls; die Respiration ängstlich, asthmatisch, die Haut heiß und die Hautausdünstung unterdrückt; die Aktionen geschehen mit ungewöhnlicher Hastigkeit; die Gefühle des ganzen Körpers, besonders der Sinnor-

*) S. meine Diätetik für Kranke, Dresden und Leipzig in der Arnoldischen Buchhandlung 1830, p. 39.

gane, werden durch geringe Reize stark affizirt, (daher auch das Ohrenklingen, Ohrenbrausen) leicht schmerzhaft und unerträglich; die Verwirrung und Unbeständigkeit in den Erscheinungen ist groß, ihr Widerspruch auffallend; Verlauf und Dauer unregelmäßig, unbestimmt, der Uebergang in stupida nicht selten. — Sehr hervorstechend sind noch die krampfhaften Erscheinungen des Muskelsystems, Tremor artuum, Subsultus tendinum, Magenkrampf, krampfhafte Urinverhaltungen, Tenesmus beim Stuhlgange, Risus sartonius, Krampf in den Gesichtsmuskeln, Verdrehen und Verziehen der Augenlider.

§. 63.

Die zu Anfange angegebenen allgemeinen Erscheinungen derartiger Fieber geben schon hinsichtlich der Wahl der hier passenden Mittel sehr viel Licht und dem aufmerksamen Arzte wird nicht entgehen, daß namentlich zu Anfange dieser Fieber, in der Reizperiode, Congestionen im Gehirne und in der Brust vorherrschend sind, die nicht selten dem Aconitum, der Bellad. und der Bryon. entsprechend sind, durch welche Mittel öfters ein solches Nervenfieber schon bei seinem ersten Erscheinen gehoben wird. Doch ich will das Darreichen dieses oder jenes Mittels durch eine genauere Angabe dem Anfänger noch etwas zu erleichtern suchen. Aconitum wird immer dann allen andern Mitteln vorzuziehen seyn, wenn in dieser Periode entzündliche Zufälle vorherrschen, auch das Fieber mehr dem Character einer Synocha sich nähert; immer also dann, wenn das Nervenleiden weniger als das Gefäßleiden ausgebildet ist. Bellad. hingegen verdient den Vorzug vor jenem, wenn sowohl das Nerven- als Gefäßleiden — wäre letzteres auch ein rein synochales — gleichmäßig verbunden auftreten, eben so auch, wenn das Nervenleiden vorherrscht, und die Anschwellung und Aufgetriebenheit der Hautvenen am Kopfe mit enormen ruckweise brennend stechenden Schmerzen im Kopfe, Ohrensausen, Funken,

Flimmern und Schwarzwerden vor den Augen, mit geröthetem Augenweiß, mehr auf einen sehr heftigen Congestions-Zustand nach dem Kopfe hindeutet. Bryon. empfiehlt sich hauptsächlich dann, wenn die Congestionen nach dem Kopfe sich dadurch zu erkennen geben, daß ein heftig klopfender, zuckend reißender, stechender aus einander treibender Kopfschmerz zugegen ist, der bei längerer Dauer zum Rasendwerden bringen kann, wobei auch Zeichen einer gestörten Verdauung nicht fehlen.

Aber nicht blos zu Anfange einer Febris nervosa versatilis empfehlen sich die genannten Mittel, sondern auch, mit Ausnahme des Aconitum, im weitern Verlaufe der Krankheit, und namentlich Bellad. dann noch, wenn krampfhafte Erscheinungen des Muskelsystems neben heftigen Delirien Statt finden. Sind die Delirien weniger heftig, sind die krampfhaften Muskelbewegungen mehr im Magen und Darmkanale, vorzüglich aber im Mastdarme zugegen, wodurch auch Stuhlverhaltung erzeugt wird, ist die Nacht-Unruhe groß und exacerbiren die Erscheinungen meistens in den Morgenstunden, so ist Nux in der 30sten Verdünnung das passendste Mittel, während Bryon. in der 18ten Verdünnung bei ähnlichen Beschwerden sich dann empfiehlt, wenn die Exacerbation in den Abendstunden erfolgt und noch von schmerzhaften Stichen in den Gelenken, bei der Bewegung, begleitet ist.

Rhus in der 30sten Verdünnung ist in derartigen Nervenfiebern ebenfalls ein Hauptmittel, besonders dann, wenn der Kranke über stechende Schmerzen dieses oder jenes Theiles klagt, während daß dieser Theil in Ruhe liegt und Hinfälligkeit und Appetitlosigkeit sehr groß sind; ferner wenn sich ein, mit beängstigender Spannung in der Brust, kurzer, krampfhafter Husten und eine solche Schwäche einzelner Theile einstellt, die sich der Lähmung nähert.

Daß Chamomilla fieberhafte Zustände zu beseitigen im

gane, werden durch geringe Reize stark affizirt, (daher auch das Ohrenklingen, Ohrenbrausen) leicht schmerzhaft und unerträglich; die Verwirrung und Unbeständigkeit in den Erscheinungen ist groß, ihr Widerspruch auffallend; Verlauf und Dauer unregelmäßig, unbestimmt, der Uebergang in stupida nicht selten. — Sehr hervorstechend sind noch die krampfhaften Erscheinungen des Muskelsystems, Tremor artuum, Subsultus tendinum, Magenkrampf, krampfhafte Urinverhaltungen, Tenesmus beim Stuhlgange, Risus sartonius, Krampf in den Gesichtsmuskeln, Verdrehen und Verziehen der Augenlider.

§. 63.

Die zu Anfange angegebenen allgemeinen Erscheinungen derartiger Fieber geben schon hinsichtlich der Wahl der hier passenden Mittel sehr viel Licht und dem aufmerksamen Arzte wird nicht entgehen, daß namentlich zu Anfange dieser Fieber, in der Reizperiode, Congestionen im Gehirne und in der Brust vorherrschend sind, die nicht selten dem Aconitum, der Bellad. und der Bryon. entsprechend sind, durch welche Mittel öfters ein solches Nervenfieber schon bei seinem ersten Erscheinen gehoben wird. Doch ich will das Darreichen dieses oder jenes Mittels durch eine genauere Angabe dem Anfänger noch etwas zu erleichtern suchen. Aconitum wird immer dann allen andern Mitteln vorzuziehen seyn, wenn in dieser Periode entzündliche Zufälle vorherrschen, auch das Fieber mehr dem Character einer Synocha sich nähert; immer also dann, wenn das Nervenleiden weniger als das Gefäßleiden ausgebildet ist. Bellad. hingegen verdient den Vorzug vor jenem, wenn sowohl das Nerven- als Gefäßleiden — wäre letzteres auch ein rein synochales — gleichmäßig verbunden auftreten, eben so auch, wenn das Nervenleiden vorherrscht, und die Anschwellung und Aufgetriebenheit der Hautvenen am Kopfe mit enormen ruckweise brennend stechenden Schmerzen im Kopfe, Ohrensausen, Funken,

Flimmern und Schwarzwerden vor den Augen, mit geröthetem Augenweiß, mehr auf einen sehr heftigen Congestions-Zustand nach dem Kopfe hindeutet. Bryon. empfiehlt sich hauptsächlich dann, wenn die Congestionen nach dem Kopfe sich dadurch zu erkennen geben, daß ein heftig klopfender, zuckend reißender, stechender aus einander treibender Kopfschmerz zugegen ist, der bei längerer Dauer zum Rasendwerden bringen kann, wobei auch Zeichen einer gestörten Verdauung nicht fehlen.

Aber nicht blos zu Anfange einer Febris nervosa versatilis empfehlen sich die genannten Mittel, sondern auch, mit Ausnahme des Aconitum, im weitern Verlaufe der Krankheit, und namentlich Bellad. dann noch, wenn krampfhafte Erscheinungen des Muskelsystems neben heftigen Delirien Statt finden. Sind die Delirien weniger heftig, sind die krampfhaften Muskelbewegungen mehr im Magen und Darmkanale, vorzüglich aber im Mastdarme zugegen, wodurch auch Stuhlverhaltung erzeugt wird, ist die Nacht-Unruhe groß und exacerbiren die Erscheinungen meistens in den Morgenstunden, so ist Nux in der 30sten Verdünnung das passendste Mittel, während Bryon. in der 18ten Verdünnung bei ähnlichen Beschwerden sich dann empfiehlt, wenn die Exacerbation in den Abendstunden erfolgt und noch von schmerzhaften Stichen in den Gelenken, bei der Bewegung, begleitet ist.

Rhus in der 30sten Verdünnung ist in derartigen Nervenfiebern ebenfalls ein Hauptmittel, besonders dann, wenn der Kranke über stechende Schmerzen dieses oder jenes Theiles klagt, während daß dieser Theil in Ruhe liegt und Hinfälligkeit und Appetitlosigkeit sehr groß sind; ferner wenn sich ein, mit beängstigender Spannung in der Brust, kurzer, krampfhafter Husten und eine solche Schwäche einzelner Theile einstellt, die sich der Lähmung nähert.

Daß Chamomilla fieberhafte Zustände zu beseitigen im

Stande ist, wird Vielen bekannt seyn, eben so auch, daß es ein herrliches Mittel in nervösen Leiden ist und darum wenden wir sie auch mit großem Nutzen in nervösen Fiebern und namentlich in **Febr. n. versatilis** an, wenn Zuckungen und andere krampfhafte Beschwerden, auch wohl durchfällige Stühle vorhanden sind.

Als ein sehr ausgezeichnetes und für manche Arten von **Febris nervosa versatilis** passendes Mittel ist **Stramonium** in der 9ten Verdünnung, wenn krampfhafte Erscheinungen des Muskelsystems, als der **Risus sartonius**, Krampf in den Gesichtsmuskeln, Verdrehen und Verziehen der Augen und Augenlider, Krampf in dem Schlunde, besonders beim Trinken und überhaupt beim Schlucken, Zittern der Glieder, sogar der Zunge beim Herausstecken derselben, Urinverhaltungen und **Deliria furiosa** im höchsten Grade da sind. — In dem eben angegebenen Falle kann aber auch **Hyoscyamus** in der 12ten Verdünnung angewendet werden, besonders dann, wenn bei Uebermunterkeit, Flockenlesen, Flechsenzucken und andern leichten Convulsionen, sowohl der obern als untern Extremitäten, ein sehr kleiner, schwacher, oder geschwinder, voller, starker Puls mit aufgetriebenen Adern am ganzen Körper und brennender Hitze zugegen ist und der Kranke fast unaufhörlich delirirt, wobei ebenfalls ein seltner Urinabgang Statt finden kann, ohne gerade von Krampf der Blase, als vielmehr von zu geringer Urinabsonderung abhängig zu seyn; doch giebt der unwillkürliche Urin- und Stuhlabgang bei Bewußtlosigkeit des Kranken keine Gegenanzeige für seine Anwendung, da diese Zustände theils von Schwäche dieser Organe und ihrer Schließmuskeln, als auch davon herrühren können, daß Patient, seines Verstandes beraubt, keine Willenskraft auf die Muskeln auszuüben im Stande ist.

Digitalis in der 15ten Verdünnung, wird immer nur in solchen Fällen mit Nutzen angewendet werden können, wo,

bei übrigens passenden Symptomen, gesunkene Vitalität und constant langsamer, träger Puls vorhanden sind.

Ignat. in der 18ten Verdünnung, empfiehlt sich besonders in diesen Arten von Nervenfiebern bei einer schnellen Abwechselung von Lustigkeit und Weinerlichkeit, überhaupt bei einer unglaublichen Veränderlichkeit des Gemüths; während Pulsatilla in der 18ten Verdünnung, vorzüglich dann den Vorrang verdient, wenn, in Rücksicht der übrigen Krankheitszufälle, zugleich eine sanfte, milde, nachgiebige Gemüthsart, ein schüchterner, weinerlicher, ergebener Sinn vorherrschen.

Noch habe ich hier zweier Mittel Erwähnung zu thun, die ebenfalls unter passenden Umständen sehr ausgezeichnete Dienste in derartigen Nervenfiebern leisten, es sind dieß: Acidum muriat. und Acidum phosphoricum. Ersteres ist ganz ausgezeichnet, und durch kein anderes zu ersetzen, wenn zwei Zustände beim Kranken hervorstechend sind, einmal: das Zusammenrutschen im Bette, Aechzen und Stöhnen im Schlafe; zweitens: der lähmungsartige Zustand der Zunge bei großer Trockenheit des Mundes; Patient ist, selbst wenn er bei vollem Bewußtseyn ist, nicht im Stande, die Zunge zu bewegen. Acid. phosph. namentlich dann, wenn brennend jückende Blüthchen oder Ausschläge den Kranken belästigen, die Abspannung und Hinfälligkeit gleich vom Anfange der Krankheit sehr groß ist, ihm lauter confuse Bilder im wachenden Zustande erscheinen; öftere Abwechselungen von Frost und Hitze bei einer sehr gereizten, ärgerlichen, eigensinnigen, verdrießlichen Gemüthsstimmung, und Gesunkenseyn der Lebensthätigkeit zugegen sind.

§. 64.

Eine zweite Unterabtheilung der Nervenfieber ist in eine Febris nervosa stupida. Ausgezeichnet ist hier die verminderte Empfindlichkeit gegen äußere Eindrücke; der Kranke fühlt

sich gleich anfangs sehr matt, klagt über stumpfen Schmerz und Eingenommenheit des Kopfs, Schwindel, ist niedergeschlagen, wie berauscht; seine Sinnorgane stumpf, seine Augen trübe, glanzlos, die Pupillen erweitert; die Gesichtsfarbe schmutzig, die Physiognomie ohne Ausdruck; die Stimme hohl, dumpf, schwach, heiser; die Haut brennend heiß, mit klebrichtem, oft stinkendem Schweiße bedeckt; Lippen trocken, schwarz, aufgesprungen, Puls sehr weich, leer, kraftlos und intermittirend; überall herrscht Unthätigkeit; die stärksten Reize sind unwirksam, die liebsten Dinge gleichgültig, meist Abneigung gegen alles Getränk; Bewußtlosigkeit; Schlafsucht: der Kranke ist fast gar nicht mehr zu ermuntern, zeigt ein stumpfes, stieres Wesen; Flockenlesen, Paralysen der Sinnorgane und Sphincteren; stöhnende, suffocative Respiration. — Alles ist übrigens nach der Individualität, Jahreszeit, Epidemie und Complication modifizirt.

§. 65.

Viele der unter **Febris nervosa versatilis** angegebenen Mittel passen auch für einige Arten der so eben aufgezeichneten Krankheitsform. Es erklärt sich dieß aus den Wechselzuständen, die sich in dem Symptomen-Verzeichnisse vieler Mittel vorfinden.

Als ein großes, wichtiges Mittel in dieser Krankheitsform zeichnet sich das **Opium** in der 6ten Verdünnung da aus, wo der Kranke sprachlos ist, die Augen offen stehen; die Glieder starr sind, ein kleiner aussetzender Puls zu fühlen ist, Patient einen schweren mit Schnarchen und Röcheln verbundenen Athem hat und er in Schlafsucht darniederliegt.

Cocculus und **Arnica** sind am häufigsten anwendbar bei soporösen Zuständen. Ersterer in quadrillionfacher Verdünnung zu einem kleinen Theile eines Tropfens besonders dann noch, wenn Mangel an Lebensgeistern, ein Zittern der Glieder, eine paralytische Unbeweglichkeit der Gliedmaßen, oder eine halbsei-

tige Lähmung, auch wohl eine plötzliche Angst mit Kurzathmigkeit und Herzklopfen eintritt. Arnica in der 6ten Verdünnung, zeichnet sich dann aus, wenn der Kranke da liegt, wie einer, der einen heftigen Schlag auf den Kopf bekommen hat, wenn er in völliger Bewußtlosigkeit, ohne sich zu regen und ohne zu delkiriren, da liegt.

Hyoscyamus und Stramonium können in ähnlichen Fällen wie Coccul. angewendet werden, nur ist dann ein sichereres Criterium für ihre Anwendbarkeit da, wenn neben einer paralytischen Unbeweglichkeit ein krampfhafter, convulsivischer Zustand anderer und namentlich einzelner Muskelpartieen zugegen ist. Hyoscyamus ist besonders dann angezeigt, wenn gleichsam eine Metastase eines Nervenfiebers auf die Geistesorgane vorgeht, wenn der Kranke heiß ist, ohne zu trinken zu verlangen, wenn er nicht weiß, ob er dieß oder jenes zu sich nehmen will, wenn er die Anverwandten nicht kennt, oder sie mißhandelt, er verkehrt antwortet, mit offenen Augen irre redet, thörichte Handlungen begeht, davon laufen will, laut schreit oder winselt, ohne zu sagen, warum? röchelt, das Gesicht verzerrt, die Augen verdreht, mit den Händen spielt, sich wie ein Wahnsinniger geberdet, die Excremente unwissend von sich gehen läßt. — Ein Zustand, der mehr einer Febris nervosa versatilis entspricht.

Einen Zustand, dem einer Febr. n. stupida sehr ähnlich, wo eine Trägheit des innern Gemeingefühls, eine Art halber Lähmung der Geistesorgane sich dadurch ausspricht, daß der Kranke träge da liegt, ohne zu schlafen, ohne zu reden; er kaum antwortet, wenn man ihn auch noch so sehr dazu auffordert; wo er zu hören scheint, ohne es zu verstehen; wo er fast nichts zu fühlen scheint, und fast unbeweglich und doch nicht ganz gelähmt ist: — hebt Spiritus nitri dulc. zu einem in eine Unze Wasser geschütteten Tropfen, der binnen 24 Stunden theelöffelweise verbraucht wird.

Sind derartige Zufälle durch die angegebenen oder auch andere passendere Mittel beseitigt, so hinterlassen sie selbige oft in einem solchen Zustande, für welchen nun eins jener Mittel, die ich unter F. n. versatilis angab, passend ist, und unter diesen besonders **Bellad.**, **Rhus**, **Bryon.**, **Nux.**

Gestaltet sich sowohl die eine als die andere Art der Nervenfieber so, daß deutliche, wechselfieberartige Zustände wahrgenommen und unterschieden werden können, so wird man, nach Beschaffenheit der Umstände, bald **Nux**, bald **Arsenik**, bald **China**, bald **Veratrum**, bald **Cocculus** anzuwenden nöthig haben.

§. 66.

Bei den **zusammengesetzten, complizirten Nervenfiebern** muß sich natürlich auch die Behandlung nach der vorherrschenden Complication richten. Es wird daher nöthig seyn, auch diesen Cyclus etwas spezieller durchzugehen. Wir unterscheiden hier zuerst:

Eine **Febris nervosa inflammatoria** (ein entzündliches hitziges Nervenfieber). Wir finden ein solches am häufigsten bei jungen, starken, kraftvollen Menschen. Es tritt plötzlich und ohne lange Vorboten ein. Die Symptome sind heftig, zahlreich, schnell verlaufend; besonders das Gefäßfieber deutlich, oder noch heftiger, als die Nervenzufälle. Daher so häufig die Schnelligkeit, Vollheit, Stärke, Härte des Pulses, der manchmal etwas heftige Frost beim ersten Anfalle, die Heftigkeit und Dauer der Hitze, meist ohne entsprechenden Puls, stärkere Fieberbewegungen, die gern Abends, auch wohl zweimal in 24 Stunden exacerbiren und rücksichtlich ihres regelmäßigen Ganges, ihrer Entscheidungen und Dauer sich mehr wie andre heftige Fieber verhalten. Die ächten Nervenzufälle treten dabei mehr oder weniger unverkennbar hervor. Die Unbeständigkeit der Symptome und ihr Widersprnch, so wie die Beunruhigung und Agilität des Nervensystems ist gewöhn-

lich schon anfangs sehr merklich. — Zugegen sind eine hochrothe, oft trockne, Zunge, großer unauslöschlicher Durst, Congestionen nach dem Kopfe, die sich durch ein rothes, glühendes, aufgetriebenes Gesicht mit heftigem Kopfschmerz documentiren, Trockenheit der Mundhöhle und Nase, schnelles Athemholen, Reißen in den Gliedern, Absonderungen nicht vermehrt, Haut mehr trocken und brennend heiß, Urin heiß und trübe, Excremente trocken und hart; die Funktionen der Digestionsorgane leiden nicht auffallend; gewöhnlich ist hier ein Delirium furiosum, der Kranke zankt, schreit laut, sucht zu entfliehen, und manchmal zeigen sich Symptome scheinbarer oder auch wirklicher Entzündung, z. B. des Kopfes: hier sind heftige empfindliche Schmerzen, stechend, reißend, klopfend, Delirien, Rasereien, mit und ohne Röthe und Hitze des Gesichtes und der Augen; oder der Brust: dann klagt der Kranke über Stechen, Drücken, Beklommenheit, heftige, erstickende Angst, trocknen Krampfhusten, bei wirklicher Entzündung der Brustorgane mit heißem, bei scheinbarer mit kühlem, dem Pulse nicht entsprechendem Athem, mit oder ohne Blutauswurf; oder des Unterleibes: dann sind fixe heftige Schmerzen in dieser oder jener Gegend des Unterleibes zugegen, je nachdem dieses oder jenes Organ ergriffen ist (man vergleiche hier die Entzündungen der einzelnen Organe des Unterleibes).

Aus diesen vorkommenden Complicationen ergeben sich die nervösen Entzündungen, als: nervöse Phrenitis, Pneumonie, Bräune, Gastritis, Hepatitis u. s. w.

§. 67.

Richtig erkannt und aufgefaßt ist die Behandlung derartiger Fieber für den homöopathischen Arzt nicht schwierig. Ist das entzündliche Leiden deutlich hervorstechend, oder das Gefäßfieber überhaupt sehr lebhaft, so ist eine etwas stärkere Gabe **Aconitum**, etwa ein auch zwei Tropfen der 24sten Verdünnung, ganz passend. Nur in seltenen Fällen wird man nach sechs bis

acht Stunden eine zweite schwächere Gabe nöthig haben, weil dann gewöhnlich schon der tumultuarische Aufruhr der Krankheits-Symptome gemindert und ein reineres Bild der Krankheit aufgetreten ist, dem alsdann auch ein anderes Mittel besser entspricht. Keins aber ist wohl mehr im Stande, die Symptome in ihrer Totalität so zu decken, als Bellad., die man zu einem, höchstens zwei, mit decillionfacher Verdünnung befeuchteten, Streukügelchen reicht, deren Wirkung wenigstens zwei Tage abzuwarten ist, bevor ein neues Mittel gereicht werden kann. In den meisten Fällen heilt sie binnen dieser Zeit die ganze Krankheit, wo man sie dann auch ruhig auswirken läßt, und nur in sehr wenigen wird man vor dem fünften, sechsten Tage noch eine zweite Arznei für den Ueberrest der Krankheit nöthig haben, der meistens durch Pulsat., Nux, Bryon., Rhus oder ein anderes Mittel vollends beseitigt wird.

Sind mit einem derartigen Fieber encephalitische Symptome verbunden, so wird man ebenfalls am besten mit jener vorhin angegebenen Gabe von Bellad. ausreichen. Sind Zeichen einer Pneumonie gleichzeitig vorhanden, so kann wohl Bellad. oft nützen, oft wird man aber auch von Bryon. in der 18ten Verdünnung, noch öfter von Rhus in der 30sten Verdünnung Gebrauch machen können. Bei Zeichen eines solchen Fiebers mit Complication einer Enteritis bleibt Aconitum, in öfters wiederholten Gaben, das Hauptmittel, bis diese entzündlichen Zufälle gehoben sind, wo alsdann eins von den unter der Behandlung der Nervenfieber im Allgemeinen angegebenen Mitteln, je nach den vorwaltenden nervösen Krankheits-Symptomen, angezeigt ist. Ist es mit einem entzündlichen Leiden der Leber verbunden, so wird Aconitum, Nux, Bryon., Pulsat., Mercurius nützen, wie denn überhaupt Mercurius, in der 12ten Verdünnung, in nervösen Fiebern sich dann auszeichnet, wenn Zunge und Mundhöhle livid aussehen, wie vor

Ausbruch von Aphthen, die dann auch nicht selten eintreten, auch dann, wenn ein Salivations-Zustand zu beginnen droht.

§. 68.

Als eine zweite Unterabtheilung complizirter nervöser Fieber gaben wir die gastrischen und biliösen (Febres nervosae gastricae et biliosae) an. Hier hat man alle diejenigen Zufälle, die beim Status gastricus et biliosus (s. §. 29, 30 ff.) sich zeigen. Die Eßlust ist verschwunden, der Patient klagt über Spannen in den Präcordien, hat Erbrechen; durchfällige, ermattende Stühle, Meteorismus, Tympanitis, schmutzige und gelbe rauhe, meist trockne Zunge und Haut, sehr großen Durst, trüben Harn mit gelblichem Bodensatz; Convulsionen, colliquative Ausleerungen, namentlich bei solchen, wo die Diathesis gastrica hervorsticht; große Unruhe, Niedergeschlagenheit und Entkräftung. — Derartige Fieber bilden sich aus, wenn gastrische Einflüsse bei sthenischer Anlage wirken, bei großer Hitze oder strenger trockner Kälte, auch im Herbst, und, was so häufig der Fall ist, und weswegen wir nicht selten eine einfache Febris gastrica und biliosa, bei allöopathischer Behandlung, sich mit einer nervosa verbinden sehen, bei und nach Mißbrauch hitziger Arzneien.

§. 69.

Zur Heilung solcher Fieber sind viele der unter §. 32. angegebenen Mittel anwendbar. Bei der Wahl hat der Arzt darauf zu sehen, daß die Arznei, die er dagegen anzuwenden gesonnen ist, nicht blos die gastrischen und biliösen, sondern auch die nervösen Krankheits-Zeichen decke. Vorzüglich zu berücksichtigende Arzneien sind hier: Nux vomic., in der 30sten Verdünnung, die sowohl für gastrisch-, als auch biliös-nervöse Zustände paßt; Ignatia, in der 18ten Verdünnung, unter ähnlichen Umständen. Chamomill., Mercur., Bellad., Rhus, Bryon., China, Veratrum, Coccul. sind die in solchen Fie-

dern passendsten Mittel, deren spezielle Angabe für ihre jedesmalige Anwendung ich hier deshalb übergehe, weil ich dieß theils in der Therapie der gastrischen und biliösen, theils in der der nervösen Fieber schon gethan habe.

§. 70.

Eine dritte Unterabtheilung machen die mancherlei Arten **Typhus pituitosus (Febris nervosa epigastrica, praecordialis)** aus. Hier ist eine **Febris nervosa** mit einer **Febris pituitosa** verbunden. Die Schleimsecretionen sind vermehrt; die Mundhöhle, Deglutitionsorgane, Hals und Brust sind mit einem zähen Schleime belegt bei großer Präcordialangst, Pulsation und Brustzufällen; der Kranke ist zu schleimigen Durchfällen geneigt, der Urin ist dick und setzt einen schleimigen Bodensatz ab; der Puls ist klein, zusammengezogen, intermittirend, oder er ist leer, weich und schwach; das Fieber ist eine **continua continens**. Der Patient ist höchst schwach, es finden sich Schwämmchen in der Mundhöhle ein, die Haut ist mit weißem Friesel besetzt; der Kranke klagt über Druck in der Magengegend und im Unterleibe; bei Kindern, von ähnlichen Fiebern befallen, ist es nichts Seltnes, daß Spulwürmer abgehen. Späterhin tritt **Sopor** und **Delirium suave** ein, die Pupille ist erweitert und unempfindlich. Wir finden diese Arten von Typhus besonders bei schwächlichen, reizbaren Constitutionen und vorzüglich im Herbste.

§. 71.

Hinsichtlich der Behandlung verweise ich auch hier auf die der Schleim- und Nervenfieber, doch mache ich vorzüglich auf **Pulsat.** und **Mercur.** aufmerksam, da die Krankheits-Symptome in derartigen Fiebern häufig so gestaltet sind, daß man eins von diesen beiden Mitteln wird anwenden können. Ferner bemerke ich noch, daß bei eingetretener großer Schwäche, bei ungeheurer Angst, großer Unruhe des Kranken,

Schwämmchen im Munde und bei übrigens passenden Zuständen **Arsenik** in der kleinsten Gabe angezeigt ist. Sind die Zufälle noch nicht so weit gediehen, finden sich aber momentane Angstanfälle ein, so kann man mit ziemlicher Gewißheit einen Frieselausbruch prognostiziren, dem man durch eine oder zwei Gaben **Ipecac.**, in der 6sten Verdünnung, oder eine Gabe **Bryon.** (über deren Wahl die Neben-Symptome entscheiden) vorbeugen kann. Der Hinzutritt von weißem Friesel, Sehnenhüpfen, Schluchsen ist in derartigen Fiebern ein bedenkliches und gefahrdrohendes Zeichen, dem man bei bedeutendem Gefäßfieber einige Gaben **Aconit.**, wo letzteres aber weniger auffallend ist, eine Gabe **Bellad.** entgegensetzt. — Uebrigens wird man auch hier häufig Andeutungen zur Anwendung der **Digitalis**, **Cina**, **Coccul.** und **Ignat.** finden.

§. 72.

Noch haben wir hier eine vierte Unterabtheilung zu betrachten, nämlich den, als Collectiv-Namen angenommenen, **Typhus putridus**, der auch häufig mit **Typhus stupidus** verwechselt wird. Ein solcher ist unstreitig unter den abgehandelten Nervenfieberarten der gefährlichste und bösartigste. Unter diese Rubrik gehören wohl auch in mancher Hinsicht die verschiedenartigen Formen der Pest. — Hier treten gleich zu Anfange der Krankheit ein **Status nervosus** und **putridus** auf. Die Schwäche ist sehr groß; der Kranke liegt in anhaltender und großer Hitze; die Zunge ist schwarz, aufgerissen borkicht; es findet sich Neigung zum Erbrechen; der Appetit ist verschwunden; die Ausleerungen werden colliquativ, riechen faulig; der Puls ist höchst klein, schwach und unterdrückt; Patient liegt im **Sopor** und **Stupor** mit **Delirium suave**. Bisweilen zeigen sich catarrhalische, pneumonische und andere Zufälle, endlich treten Colliquationen, Brand vom Aufliegen, Mundgeschwüre und dergleichen hinzu. Solche Fieber entste-

hen gern bei einer eingeschlossenen, durch viele Menschen verdorbenen Luft, durch Unreinlichkeit, schlechte Kost oder Hunger, Strapatzen u. s. w., epidemisch und contagiös.

§. 73.

Ich muß ebenfalls bei der Therapie dieser Unterabtheilung wieder auf eine frühere, unter dem Collectiv-Namen: Faulfieber, abgehandelte Krankheitsform verweisen, da diese hier auch nicht als ein reines, selbstständiges Leiden zu betrachten ist. Leicht wird der homöopathische Arzt aus den im §. 57. und §. 61. angeführten Mitteln, bei genauer Symptomen-Kenntniß und richtiger Vergleichung der Krankheits-Zeichen, das passendste herauszufinden wissen. Jedenfalls sind bei ähnlich vorkommenden Beschwerden, als die beschriebenen sind, **Rhus**, **Bryon.**, **Nux**, **Arsenic.**, **Arnica**, **China** und andere am ersten angezeigt.

§. 74.

Bevor ich diesen Abschnitt über die Therapie der Nervenfieber überhaupt beschließe, muß ich noch einer ihr zukommenden Krankheitsform — einer **Febris nervosa lenta** — gedenken, die, als die einzige unter den lentescirenden Fiebern, als selbstständige, primäre, von andern Leiden und Siechthumen unabhängige Krankheit, durch verschiedenartige Ursachen hervorgerufen, vorkommen kann. Gewöhnlich setzen die Schriftsteller die lentescirenden Fieber unter einen besondern Abschnitt, was wohl eher zu tadeln, als zu loben ist, da sie größtentheils nur Begleiterinnen wichtigerer Krankheiten sind, und ihre Behandlung dann von letzteren mit abhängig seyn muß; oder sie sind Folgen und Uebergänge dagewesener akuter, aber unrichtig und falsch behandelter Fieberformen, und dann erfordern sie immer noch die gegen die Urform passenden Mittel; oder endlich stehen sie als primäres Leiden da, und dann ist ihre Cur dieselbe und sie verlangen zu ihrer Heilung ebenfalls

falls die Mittel, die der akuten Form zukommen. Nach dieser Angabe könnte es mir zum Vorwurfe gemacht werden, daß ich doch auch einen Unterschied zwischen einem reinen und einem lentescirenden zugebe, weil ich sonst nicht diese Form besonders abgehandelt haben würde; allein dieß ist der richtige Grund nicht, denn die lentescirenden Nervenfieber verlangen zu ihrer Heilung dieselben Mittel, die ich im Allgemeinen (§. 61.) gegen diese Fieber angegeben habe. Der Grund, warum ich ihnen noch einen besondern Paragraph widme, ist der: weil einige von jenen angegebenen Mitteln vorzugsweise diesen Krankheitsformen entsprechen. Doch will ich auch hier eine kurze Angabe der Symptome und ihrer Entstehung vorangehen lassen:

Derartige Fieber gesellen sich gern zur angebornen oder zugezogenen Schwäche und hängen mehr von prädisponirenden Ursachen ab. Ein solches entsteht und wächst langsam, zieht sich Monate und länger hin, ohne entzündliche Symptome. Die Zufälle sind, zumal in den ersten 14 Tagen, gelinder und beharrlicher; das Gefäßfieber steht mit der ganzen Krankheit in keinem Verhältnisse, ist unmerklich, oft ganz abwesend, in kleinen, unordentlichen Exacerbationen wiederkehrend, so daß es Zeitpunkte giebt, wo man die Krankheit als Fieber leicht verkennt. Das öftre gelinde abwechselnde Frösteln, das Gähnen, Seufzen, die geringe fliegende irreguläre Hitze könnte ein Catarrhalfieber andeuten, doch fehlt der Catarrh. Dagegen sieht man überall Zeichen eines leidenden Nervensystems, aber mit vorstechender Schwäche und Unthätigkeit. Nüchtern und während der Verdauung befindet sich der Kranke vorzüglich schlecht. Die anfängliche Empfindlichkeit wird allmählig zur gänzlichen Gefühllosigkeit; es tritt ein paralytischer Zustand ein, und Patient wird immer mehr geschwächt.

§. 75.

Die bei der Cur schleichender Nervenfieber sich vorzüglich auszeichnenden Mittel sind: **Coccul.**, **Camphor.**, **Acid. phos-**

phoric., Ignat., China, Arsenic., Veratrum alb., Helleborus niger, Digitalis, Conium, Cuprum.

Schleichende Nervenfieber, die ihr Entstehen der längeren Einwirkung von Kummer auf den menschlichen Organismus, also einem deprimirenden Gemüthsaffecte, verdanken, hebt man am sichersten durch die kleinste Gabe von Acidum phosphor., während die nach anhaltendem Gram entstandenen am leichtesten durch eine oder höchstens zwei Gaben Ignat. in der 18ten Verdünnung beseitigt werden.

Cocculus characterisirt sich als treffliches Heilmittel in solchen, die durch öfter einwirkenden Aerger erzeugt wurden, und sich durch öftere, flüchtige Anfälle von einer unangenehmen, brennenden Hitze und Röthe der Backen; oder durch Abend-Exacerbationen, die sich durch heiße Hände, mit Empfindung von trockner Hitze über den ganzen Körper bei nächtlicher Schlaflosigkeit, oder durch öftere Schauder am Tage mit großer Mattigkeit, so daß sich Patient legen muß, zu erkennen geben, womit immer eine große Gemüthsempfindlichkeit und höchste Neigung zum Aerger verbunden ist.

Solchen mit verminderter Körperwärme, verminderter Empfindung und gesunkenen Kräften entspricht am besten Camphora in wiederholten Gaben. Man giebt ihn in diesen Fällen zu einem kleinen Theile eines Tropfens, der ein Hunderttheil eines Grans enthält, alle 2 bis 3 Stunden.

Veratrum in der 12ten Verdünnung empfiehlt sich vorzüglich dann, wenn zuweilen Abends, zuweilen früh ein Fieber, mit Röthe und Hitze des Gesichts, Hitze der Hände, unterlaufendem Fieberschauer mit großer Niedergeschlagenheit, Sorglosigkeit und Ermattung sich einstellt.

Hellebor. niger in der 9ten, bei reizbaren Personen in der 12ten Verdünnung, kann man mit Nutzen in derartigen Fiebern anwenden, wenn ein immerwährender Frost über den

ganzen Körper bei kalten Händen, außer dem Bette, mit innerer brennender Hitze und Dummheit im Kopfe bei großer Schläfrigkeit, Schwerheit und Mattigkeit der Füße und Steifigkeit in den Kniekehlen zugegen ist; nach dem Niederlegen im Bette aber sogleich Hitze und Schweiß über den ganzen Körper, ohne Durst, eintritt.

Ueber China, Arsenik und Digitalis habe ich das Nöthige schon in der Therapie der Nervenfieber selbst erwähnt.

Vierter Abschnitt.

§. 76.

Verschiedene Arten von Puerperalfiebern und einige andere diesen Fiebern nahe stehende Krankheiten.

Nachdem ich die der Irritabilität, Reproduction und Sensibilität angehörenden Fieberformen, in so fern ein Anhaltepunkt möglich, aber auch zweckdienlich war, um dem Arzte noch immer einen weiten Spielraum zum Selbstdenken und eigenen Individualisiren und Spezialisiren der Krankheit zu überlassen, bis hierher durchgegangen habe, komme ich hier auf einige, zwar nur dem zweiten Geschlechte, und unter diesem namentlich Wöchnerinnen, ganz allein eigene, akute Fieberformen, genannt Kindbett-, auch Puerperalfieber (Febres puerperales), die gewöhnlich mit Störung einer oder mehrer den Wöchnerinnen als solchen zukommenden Functionen verbunden sind. Es sind dieß Arten von Fiebern, die der productiven Sphäre angehören und sie machen somit den Beschluß der unter Collectiv-Namen gestellten Fieberformen der vier Grundfunctionen des menschlichen Organismus.

Ein Kindbett- oder Puerperalfieber bekommt stets einen eigenthümlichen Character schon durch die Periode, innerhalb welcher es sich ereignet; einen Character, welcher übrigens allerdings besser mit gesunden Sinnen und scharfem Auffassungsvermögen in der Natur zu erkennen, als mit Worten zu be-

finiren ist. Jedoch gilt dieses eben so von den meisten, wenn nicht von allen Lebenserscheinungen, denn die Natur, als ein ewig Wandelbares, duldet selten das Einkerkern in die festen Schranken eines mit Worten auszusprechenden Begriffs *). Ungeachtet dieser Aeußerung des scharfsinnigen Carus will ich doch versuchen, ein allgemeines Bild eines Kindbettfiebers aufzuzeichnen, um eine Richtschnur im Allgemeinen zu haben, wobei ich mir die speziellen Angaben bei Aufführung der dagegen passenden Mittel vorbehalte.

Ein Kindbettfieber ist weder eine bloße Entzündung des Bauchfells, noch des Uterus, wiewohl es allerdings einen entzündlichen Character an sich tragen kann, und dann oft die dem Uterus nahe liegenden Theile in Mitleidenheit zieht; öfters jedoch trägt es einen nervösen Character an sich. Meistens erscheint ein solches Fieber einige, größtentheils 4—6 Tage nach der Niederkunft, selten nach dem 10ten bis 12ten Tage, noch seltener vor der Niederkunft. In der Regel kündigt es sich gleich vom Anfange als gefährlich an, tritt mit Entkräftung, Eingenommenheit des Kopfs und starker Beängstigung ein; verdächtig ist schon ein Fieberfrost vor, oder während, oder sogleich nach der Entbindung. Das Hauptzeichen ist ein brennender oder schneidender, kolikähnlicher Schmerz im Unterbauche oder am Nabel, der fast gleichzeitig mit dem Fieber, oft schon vor ihm erscheint. Ist dieß der Fall, so kann sich ein solches Fieber als eine Peritonitis, oder Metritis, oder Epiploitis oder Enteritis puerperalis arten. Anfangs ist dieser Schmerz mäßig, nachlassend und aussetzend; bald aber wächst er oft zu einer fürchterlichen Höhe, mit geringem und kurzem Nachlaß, und nimmt bei Druck und Bewegungen zu. Im Verhältniß mit der Gefahr schwillt dabei der Leib auf, theils meteoristisch, theils schwappend. Oft sitzt der Schmerz seitwärts

---

*) Carus, Lehrbuch der Gynäkologie §. 1611.

in einer tiefer liegenden, harten, höchst empfindlichen Geschwulst. Oder es leidet die Brust, der Kopf, die Beine, und dann erscheint es als **Pleuritis, Meningitis puerperalis** oder **Oedema puerperarum (Phlegmatia alba dolens).** Gewöhnlich verliert sich die Milch, späterhin auch wohl die Lochien; es entstehen leicht Milchversetzungen. Die Beschaffenheit der Zunge, des Pulses, Stuhlganges, Harnes und des Fiebertypus ist sehr verschieden. Die Exacerbationen und Remissionen sind meistens unregelmäßig, zuletzt undeutlich. Der Schweiß riecht, so wie Odem und Auswurf, sauer, ist oft heftig, abmattend, mit keiner oder nur kurzer Erleichterung. Häufig gesellen sich gastrische Zufälle hinzu. Complicationen mit andern Fiebern sind sehr gewöhnlich.

§. 77.

Nach den bei Kindbettfiebern vorkommenden Complicationen, die, wie das Krankheitsbild im Allgemeinen deutlich beurkundet, sehr verschiedenartig seyn können, könnte man nach den hervorstechendsten Symptomen folgende Eintheilung als Norm annehmen: **Peritonitis inflammatoria; P. gastrica; P. nervosa; P. putrida.** Zuweilen herrschen, und namentlich in großen Gebärhäusern und Spitälern, derartige Fieber epidemisch, und hier ist es wohl immer contagiös, da sich keine andere Entstehungs-Ursache oft auffinden läßt, man müßte denn die feuchte, naßkalte Luft zur Herbst- und Winterszeit als eine solche betrachten.

Gelegenheitsursachen sind: Erkältungen, Stockung der Lochien und der Milchsecretion; zurückgebliebene Stücke der Nachgeburt, Putrescenz der Gebärmutter, Cruditäten in den ersten Wegen, allerhand Gemüthsaffecten, als Kummer, Schreck, Aerger, Verletzungen des Uterus. — Prädisponirende Momente finden wir namentlich in Entzündungen nahe gelegener Theile, so auch da, wo die Geburt sehr anstrengte, die Wöchnerin sich sehr erhitzte, ferner ein zu übermäßiges

Warmhalten, der häufige Genuß des beliebten Chamillenthees während und nach der Entbindung und die oft unsinnige Anwendung der kalten Umschläge über die Schaamgegend zur Stillung bald nach der Geburt eingetretener Metrorrhagieen.

Die Prognose bei derartigen Krankheiten ist im Allgemeinen stets, wenn auch nicht jederzeit ungünstig, doch bedenklich. Betrachten wir sie etwas spezieller, so haben wir zu berücksichtigen: die Constitution der Kranken, die als eine schwächliche, kachektische, innere Desorganisationen verbergende immer eine mißlichere Prognose giebt, als eine kräftige, übrigens gesunde, ungeschwächte; wir richten uns ferner nach dem Zeitpunkte der Entstehung der Krankheit, denn je näher an der Geburts-Periode, desto akuter pflegt der Verlauf zu seyn, je entfernter, desto langsamer. Ungünstiger ist die Prognose, wenn das Fieber den typhösen Character an sich trägt, eben so, wenn die Wochenfunctionen sich vermindern, wohl gar stocken.

§. 78.

Die Behandlung derartiger Fieber muß, nach den verschiedenen hervorstechenden, characteristischen und eigenheitlichen Symptomen, natürlich auch verschieden ausfallen. Im Allgemeinen sind es namentlich folgende Mittel, die wir mit Nutzen gegen derartige Fieber anwenden können: Aconitum, Chamomill., Bellad., Pulsat., Rhus, Ipecac., Bryon., Hyoscyam., Arnica, Arsenicum, Nux, Mercur., Platina und einige andere.

Immer werden wir zuerst Gebrauch von einer oder einigen Gaben Aconitum machen können, wenn die Symptome einer Entzündung im Unterleibe sehr hervorstechend sind, und gleichsam die characteristischen Symptome eines Kindbettfiebers ausmachen. Eben so empfiehlt sich der Sturmhut auch bei auffallend deutlichen complizirten pleuritischen Beschwerden. Selbst in solchen Fiebern, die mit öfter wiederkehrenden Angstanfällen

sich verbinden, leisten wiederholte Gaben Aconitum große Dienste, wiewohl auch Ipecac., Bryon., Arsenik und andere hier angezeigt seyn können. Sehr bedenklich ist der Krankheits-Zustand, wenn die Angstanfälle durch keins der hier angegebenen Mittel getilgt oder wenigstens gemindert werden, sondern die Zufälle wohl gar dabei sich verstärken. Immer wird man dann, vorzüglich wenn der Uterus nach der Entbindung einen sehr hohen Stand behält, weich, schlaff, unempfindlich, zuweilen auch schmerzhaft ausgedehnt, überaus dick und hart anzufühlen, das Milchgeschäft gestört ist und statt der natürlich abfließenden Lochien eine faulige Jauche ausgeschieden wird — immer wird man dann, sage ich, auf ein sehr gefährliches Uebel, auf Putrescenz der Gebärmutter schließen können, wo man wenig Hoffnung zur Wiederherstellung der Kranken hat, weil bei richtiger Diagnose der Krankheit auch der Tod schon sehr nahe ist, denn zu Anfange der Krankheit treten die Symptome gewöhnlich ganz gelind und täuschend auf und man vermuthet gar kein so gefahrdrohendes Leiden, selbst wenn man den anamnestischen Zustand genau durchgeht, zu welchem die Geburts-Perioden mit zu zählen sind, die in den meisten Fällen ihren regelmäßigen Verlauf gehalten haben, nur gewöhnlich etwas langsam und mit weniger Energie auf einander gefolgt sind, was im Allgemeinen doch aber keinen Grund abgiebt, ein so gefährliches Leiden zu prognostiziren. Mir sind in meiner nunmehro zwölfjährigen Praxis zwei Fälle der Art vorgekommen, bei deren letzterem ich allerdings die Gefahr früher erkannte, weil ähnliche Beschwerden, als die oben genannten, sich mir zum Heilen darboten, auch sich noch ein frieselartiges Exanthem, besonders am Oberkörper, einstellte, zu dem sich in den letzten zwei Tagen ein weißes Friesel gesellte, und doch war ich, trotz der früheren Erkenntniß, bei den bestgewählten Mitteln nicht im Stande, die Krankheit zu beseitigen. Aconitum, Ipecac., Bryon., China, Arsenicum, Ar-

mca, Pulsatilla sind Mittel, die einem solchen Krankheits-Zustande genau zu entsprechen scheinen und doch giebt man sie ohne allen Erfolg. Die einzig mögliche Heilung könnte noch, während der Schwangerschaft, durch Antipsorica erzielt werden, wenn nicht die Schwangern größtentheils sich da wohl befänden und, nach ihrer Meinung, keine Ursache zum Medizeniren vorhanden wäre. Ist die Krankheit einmal da, so glaube ich nicht, daß man ein Antipsoricum in Anwendung bringen kann, da der Verlauf jener in wenigen Tagen beendet ist. Das hier anwendbare Mittel wäre, meiner Ansicht nach, etwa noch die Carbo vegetabilis in der 30sten Verdünnung, die man aber blos riechen lassen müßte.

Sind die Zeichen einer entzündlichen Reizung des Gehirns und seiner Häute hervorstechend, so wird wohl immer Bellad. in der kleinsten Gabe das vorzüglichste Mittel bleiben.

Artet sich eine puerperalis vorzugsweise als eine Phlegmatia alba dolens, so wird sich bald Bryon., Mercur., China, Bellad., bald Arsenicum, Veratrum, Pulsat., Cham. oder ein anderes Mittel, nach Verhältniß der begleitenden und hervorstechenden Symptome, in den kleinsten Gaben hülfreich erweisen. Um dem Leser die Wahl etwas zu erleichtern, zeichne ich die Hauptsymptome einer Phlegmatia alba dolens hier im Allgemeinen auf. Weiße Schenkelgeschwulst erscheint vor dem zwölften Tage nach der Entbindung; plötzlich selten und unerwartet zeigt sie sich, gewöhnlich mit Fieber, in der Hüfte, Lende, Leistengegend mit einem reißenden, meist fest sitzenden, nicht selten periodisch wachsenden Schmerze. In den ersten Tagen bemerkt man weder Röthe, noch Härte, noch merkliche Geschwulst, sondern nur ein äußerst schmerzhaftes Spannen im Schenkel, der gleichsam gelähmt ist und nicht gut ausgestreckt werden kann; die Lymphgefäße sind größtentheils schmerzhaft und in ihrer ganzen Länge knotig angelaufen. Zuweilen beginnt der Schmerz in der Kniekehle oder Wade, aber

die Geschwulst nie so tief, nie am Fuße zuerst; gewöhnlich leidet nur eine Seite. In wenig Tagen zeigt sich in der Leiste Geschwulst und Spannung, die sich bis zur Schamlefze, wo sie ganz bestimmt abschneidet, erstreckt und dann an der innern Seite des Schenkels immer weiter unterwärts geht nach der Kniekehle und dem Plattfuße hin. So wie die Spannung das Bein und dann den Fuß ergreift, schwillt der Schenkel und dann das Bein mit Nachlaß der Schmerzen. Die Anschwellung wird nun allgemein und erreicht einen so hohen Grad, daß das Glied oft zweimal so stark ist, als das andere. Es läßt sich nur mit großem Schmerz bewegen, ist heiß und sehr empfindlich, die Geschwulst glatt, glänzend, blaß oder milchweiß, undurchsichtig, überall zusammenhängend und gleichförmig; doch fühlt man oft Drüsenknoten in der Leiste, Kniekehle oder Wade; anfangs ist sie elastisch, widersteht dem Finger, später bleiben beim Eindrucke Gruben. In dem mir jetzt vor einigen Tagen erst vorgekommenen Falle, wobei zugleich ein intermittirendes dreitägiges Fieber mit einer sehr entkräftenden Diarrhöe zugegen war, hob **Arsenik X** binnen sechs Tagen den ganzen Krankheits-Zustand. In einzelnen Fällen wird man aber auch zu Antipsoricis seine Zuflucht nehmen müssen, unter denen vorzugsweise **Sulphur, Calcar. carb.** und **Lycopod.** empfohlen zu werden verdienen.

Sind keine entzündlichen oder andere Zufälle vorherrschend, sondern ist es rein Puerperal-Fieber ohne Complication, so sind eigenthümliche Zufälle ebenfalls wieder zu berücksichtigen, bevor das genau homöopathisch passende Arzneimittel gewählt werden kann.

Mit großem Nutzen ist **Chamomilla** in der 12ten Verdünnung anzuwenden — vorausgesetzt, daß sie nicht schon als beliebtes Hausmittel vor, während und nach der Entbindung gebraucht wurde, — wenn einzelne oder mehre der zu nennenden Beschwerden gegenwärtig sind: große Unruhe und Aufgeregtheit im Nervensysteme überhaupt, Eingenommenheit des

Kopfs und klopfendes, drückendes Kopfweh, besonders in der Stirn, Beklemmung der Brust bei Kurzathmigkeit; Schlaffheit der Brüste, durch Verschwinden der Milch aus denselben erzeugt; schleimige, grünliche, wäßrige oder milchige diarrhöeartige Stühle, oft mit empfindlich schneidendem Leibweh verbunden; übermäßig verstärkter Lochialfluß mit wehenartigen, vom Kreuzbein nach vorn zu gehenden, Schmerzen, nach deren Eintritt dann immer eine bald größere, bald geringere Quantität coagulirtes Blut abfließt; blasse, ins Gelbliche fallende Gesichtsfarbe, die nur zuweilen auf kurze Zeit von einer flüchtigen Backenhitze verdrängt wird, im Gefolge einer allgemeinen Fieberhitze mit immerwährender Unruhe, ängstlichem agonisirendem Umherwerfen und Delirien.

Wird dieser, oder ein ihm ähnlicher Zustand, der mit den Erstwirkungen der Chamille in naher Beziehung steht, nicht vollkommen durch letztere gehoben, sondern nur theilweise gebessert, so hinterläßt sie das Krankheitsbild oft so gestaltet, daß es durch eine kleine Gabe Rhus, in der 30sten Verdünnung, vollends beseitigt wird. Doch können die Zufälle sich wohl auch gleich vom Anfange so gestalten, daß man Rhus anwenden kann, vorzüglich empfiehlt es sich dann, wenn schon ein etwas gereizter Nervenzustand bei der Wöchnerin vorherrscht, und eine geringe, ganz unbedeutende und kaum zu beachtende Aergerniß die Krankheits-Zufälle vermehrt, wohl auch plötzlich, bei schon weißen Lochien, wieder blutige, meistens coagulirte, zum Vorscheine bringt. Man sieht hieraus, in wie naher Beziehung Chamom. und Rhus zu einander stehen, und man wird daraus die Bemerkung sich erklären können: daß der nach Auswirkung des einen oder des andern Mittels in derartigen Fiebern zurückbleibende Krankheitsrest häufig vollends durch das andere zu heben ist. — Immer verdient Chamomille in Puerperal-Fiebern Beachtung, wenn eine Metrorrhagie damit verbunden ist, wobei der abgehende

Blutfluß dunkel und schwärzlich ist, absatzweise und in geronnenen Stücken erfolgt; oder der Blutabgang mit heftigen wehenartigen Schmerzen in der Gebärmuttergegend, mit viel Durst und Kälte der Extremitäten sich verbindet.

Pulsatilla, in der 18ten Verdünnung, findet dort ihre Anwendung, wo die Krankheit den geraden Gegensatz von den vorhin genannten Zuständen bildet. Sie ist da angezeigt, wo das Gesicht der Karnken den leidenden Körper- und Geistes-Zustand ausdrückt und eine milde Gemüthsart und Ueberreiztheit des Nervensystems hervorsticht; ferner bei plötzlich unterdrückten Lochien mit einem brennenden Vollheitsgefühle in den innern Geschlechtstheilen; bei ängstlichen Hitzanfällen und nächtlicher Angst, Herzklopfen und Schlaflosigkeit; selbst der dabei vorherrschende heftige Durst giebt keine Gegenanzeige für ihre Anwendung; nur muß eher ein vermehrter, wohl auch diarrhöeartiger, als verminderter Stuhlgang zugegen seyn. — Häufig wird auch Pulsat., als herrliches Gegenmittel der Chamomilla, namentlich wo diese im Uebermaaß als Thee genossen wurde und dadurch Puerperalfieber erzeugte, die wirksamste Tilgerin dieses letztern.

Häufig wird auch Nux, in der 30sten Verdünnung, als passendes Heilmittel sich empfehlen, auch schon deshalb, weil das in der Wochenperiode so stark — theils qualitativ, theils quantitativ — genossene Reiz- und Erregungsmittel, der Kaffee, oft die Veranlassung zur Entstehung einer ähnlichen Krankheit giebt. (Doch paßt sie eben so gut auch, wenn die Krankheit nach Mißbrauch des Chamillenthees entstanden ist, wenn die Symptome übrigens auf dieses Mittel hindeuten.) Das Vorurtheil, selbst gebildeter Menschen, als befördere dieser Trank die Milchabsonderung oder erzeuge mehr Milch, ist durch keinen überzeugenden Beweis zu bekämpfen. Sind einige oder mehre der folgenden Symptome zugegen, so kann man in der Wahl nicht schwanken. Empfindliche Schmerzen

in der Kreuz- und Lendengegend; stechender und Zerschlagenheits-Schmerz des Unterleibes bei Bewegung, Berührung, Husten und Nießen; bitterer Geschmack und Aufstoßen, Eckel, Uebelkeit, ja sogar Erbrechen, trockne Lippen und Zunge, letztere mit schleimigem oder schmutzig gelblichem Belege; in den Geschlechtstheilen das Gefühl von Schwere mit brennender Hitze; Unterdrückung der Lochien; Stuhlverstopfung oder doch harte Stuhlausleerungen mit brennend stechenden Schmerzen im Mastdarme; schmerzhaftes Uriniren, oder Urinverhaltung; trockne, pergamentartige, brennend heiße Haut mit großem Durste, besonders auf kaltes Getränk, und vollem, hartem Pulse, auch wohl Aengstlichkeit, die sich in den Gesichtszügen abspiegelt, und immerwährender Unruhe; dabei ist die Milchsecretion selten unterdrückt, eher vermehrt, wodurch ein Strotzen der Brüste, ein Drücken und Spannen in denselben erzeugt wird. Ueberhaupt entspricht Nux dann am meisten, wenn Erethismus vorherrschend ist.

Bei ähnlichen Symptomen ist wohl auch Bryon. in der 18ten Verdünnung angezeigt, doch muß dann mehr ein Leerheitsgefühl in den Brüsten, reichlichere Urinabsonderung, kein Cessiren der Lochien und kein Mastdarmschmerz beim Stuhlgange gegenwärtig seyn; auch dürfen dann nicht die unter Nux angegebenen Gelegenheits-Ursachen die Krankheit erzeugt haben.

Bellad., in der 30sten Verdünnung, paßt vorzüglich dann in derartigen Fiebern, wenn eins und das andere der zu nennenden Symptome gegenwärtig sind: Verschwinden der Milch in den Brüsten oder partielle Anhäufung (Stockung) der Milch in denselben mit strangartigen Härten, Röthe, die strahlenförmig nach einem Punkte hinläuft (rosenartige Entzündung), mit stechenden und reißenden Schmerzen in denselben; kurzes, beklommenes Athmen, Aengstlichkeit; empfindlich ziehende, stechende, wehenartige Schmerzen tief im Unterleibe, mit einem schmerzhaften Herabdrängen nach den Geschlechtstheilen und

dem After und einem immerwährenden Stuhldrange, der nicht befriedigt werden kann wegen eines Zusammenkrampfens im Mastdarme (partieller Mastdarmkrampf, wogegen **Bellad.** fast spezifisch wirkt); Abgang eines geronnenen, eckelhaft stinkenden, schwarzen Blutes oder Unterdrückung der Lochien; meteoristische Auftreibung des ganzen Unterleibes ohne Aufstoßen und ohne Abgang von Blähungen mit stechend wühlenden Schmerzen in demselben, heftiger bei Berührung und einem immerwährenden kurzen Hustenreize; brennende Hitze des ganzen Körpers, vorzüglich an der Stirne und in den Handtellern, mit Schweiß der übrigen Körpertheile und heftigem, oft auch nur mäßigem Durste, wobei zuweilen das Schlingen etwas behindert ist; enorme Kopfschmerzen, eine Art Pressen und Drängen, namentlich in der Stirn, aufgetriebene Kopfadern und Strotzen der Venen der weißen Augenhaut mit verengerten oder erweiterten Pupillen, wodurch die Augen ein gläsernes Ansehn erhalten; nicht selten finden wir hiermit auch Gesichtstäuschungen, Funken, Flimmern, Regenbogen-Farben vor den Augen, ja selbst amaurotische Blindheit verbunden; Kopfschmerz, der durch jede Bewegung und Geräusch, so wie durch Bewegung der Augen bis zum Unerträglichen erhöht wird, oft so sehr, daß die Kranke sich ihrer Sinne nicht mehr bewußt ist und sich eine Art **Delirium furiosum** hinzugesellt; der Schlaf ist meistens unruhig, durch Umherwerfen gestört und nicht erquickend. Bei einem derartigen Zustande giebt eine mehrtägige Stuhlverstopfung keine Gegenanzeige zur Anwendung der **Bellad.**, da selbige, nach Darreichung dieses Mittels, mit der Abnahme der Unterleibsschmerzen zugleich mit gehoben wird. — Ueberhaupt verdient **Bellad.** immer eine genaue Berücksichtigung, wenn ein Puerperalfieber den nervösen Character an sich trägt, oder sich doch schon sehr zu selbigem hinneigt.

Arnica, in der 6sten Verdünnung, wird vor allen an-

dern den Vorzug verdienen, wenn die während der Entbindung entstandenen Verletzungen und Einrisse bei einem sehr zarten, sensibeln Subjecte einen ähnlichen Fieber-Zustand hervorriefen.

Hyoscyamus, in der 9ten oder 12ten Verdünnung, ist ein Hauptmittel in derartigen Fiebern namentlich dann, wenn bei einem hervorstechend nervösen Zustande zugleich eine Atonie der Gebärmutter zugegen ist, die sich durch einen öfter eintretenden coagulirten Blutverlust zu erkennen giebt und mit krampfhaften Zufällen des ganzen Körpers sowohl, als auch blos einzelner Theile, z. B. Trismus, in die Höhe Werfen des ganzen Körpers, der Arme, Zucken der letztern, wie auch der Füße u. s. w. verbunden ist.

Platina, zu einem kleinen Theile eines Billiontheils, wird immer da angezeigt seyn, wo ein sehr gereizter, (daß ich mich so ausdrücke) exaltirter Zustand der geschlechtlichen Sphäre hervorsticht und mit einem copiösen, dickflüssigen Blutabgange begleitet ist; wo die Kranke über ein schmerzliches Herabpressen in den Genitalien und einen empfindlichen Kreuzschmerz, mit fast unaufhörlichem innerlichem Frostschauder sich beklagt; wo ein heftig pressendes Kopfweh in der Stirne, durch jede Bewegung verschlimmert, mit Angst und einer ängstlich brennenden Hitze im Gesichte und großem Durste zugegen ist, und der Kranken sich ein höchst unruhiger, den Tod befürchtender, Zustand bemeistert.

Die hier zu verordnende Diät darf nur aus Wassersuppen oder leichter Bouillon mit etwas Franzbrod, Gries, Sago, Fadennudeln, und einigem Franzbrod und Semmelschnitten bestehen, die man, bei Abnahme des Fiebers, mit kräftigeren, aber doch immer leicht verdaulichen Nahrungsmitteln vertauscht.

§. 79.

Von einem sogenannten Milchfieber bei Wöchnerinnen.

Der ganze Geburtsact, vom Beginn der Schwangerschaft an bis zum Aufhören des Stillens, ist ein natürlicher, ein physiologischer, wobei nichts Krankhaftes wahrgenommen wird, wenn nicht irgend ein ursächliches Moment zur Erregung eines pathologischen Ereignisses, zur Zeit der Schwangerschaft oder Geburt, im weiblichen Körper vorhanden ist. Eben so verhält es sich mit der Entstehung eines sogenannten Milchfiebers am dritten, vierten oder sechsten Tage nach der Entbindung. Der Eintritt der Milch, als ein physiologischer Act, ist nie mit einem pathologischen gepaart, wie uns die treue und sorgfältige Beobachtung der Natur in einem solchen Zeitraume deutlich beweiset. Dessenungeachtet aber bemerken wir doch bei einigen Wöchnerinnen um die angegebene Zeit eine vermehrte Aufregung des Gefäßsystems, es entsteht plötzlich Frost, Hitze, Durst, Schweiß; der anfangs kleine Puls hebt sich allmählig, wird zuweilen voll, übrigens ist er mäßig geschwind, weich, gleichmäßig; die Exacerbation kommt gern Abends, gegen Morgen folgt Ausdünstung mit Erleichterung; zuweilen ist ein solches Gefäßfieber mit diesen oder jenen krankhaften Zufällen verbunden, als mit ziehenden Schmerzen im Rücken und nach den Brüsten hin, mit Kopfschmerz, Mangel an Appetit, fadem Geschmack u. s. w. Ein solcher Anfall wiederholt sich nicht selten den folgenden Tag wieder, doch sind im Ganzen die Zufälle unbedenklich, und das Wohlbefinden wird nicht allzusehr beeinträchtigt.

Größtentheils wird die Entstehung eines solchen fieberhaften Zustandes durch die vermehrte Reizbarkeit des Gefäß- und Nervensystems bedingt, die bei einer so bedeutenden Umänderung, wie sie nach der Entbindung nicht anders seyn

kann, weit gesteigerter und erregter zugegen seyn muß, als zu andern Zeiten. Eben deshalb geben schon ganz geringe Erkältungen, Gemüthsbewegungen, leichte Diätfehler, besonders aber gereizte Zustände der für die Periode des Wochenbettes vorzüglich wichtigen Organe, der Brüste, Brustwarzen, der äußern oder innern Geschlechtstheile (Nichtstillen, Nachwehen, Geschwülste, Verletzungen), Gelegenheits-Ursachen zur Entstehung solcher Fieber ab.

Da nun aber bei Wöchnerinnen oft durch die geringfügigsten Ursachen sich plötzlich die heftigsten Krankheiten entwickeln, so hat der Arzt bei derartigen Fiebern immer sorgfältig die veranlassende Ursache, als auch die größere oder geringere Störung wichtiger Wochenfunctionen zu berücksichtigen.

§. 80.

Anlangend die Behandlung eines solchen Milchfiebers, so besteht diese bei leichteren Graden blos in einem angemessenen diätetischen Verhalten und besonders in einer mäßigen Unterhaltung des Stillungsgeschäftes.

Bei stärkeren Graden giebt die Entstehungs-Ursache dem Heilkünstler das ärztliche Verfahren an. Ist Erkältung die Veranlassung, wo es dann mehr ein rheumatisches als ein Milchfieber zu nennen ist, so richtet sich die Behandlung nach den characteristischen Symptomen. Nähert sich das Fieber einem entzündlichen, so wird immer Aconit das vorzüglichste Mittel seyn, nach dessen vollbrachter Wirkung oft auch die schmerzhaften Zufälle größtentheils mit verschwunden sind. Ist dieser synochale Character weniger hervorstechend, dagegen die rheumatischen Beschwerden in der äußern und innern Brust ausgezeichneter, so nützt Bryonia, in der 18ten Verdünnung, mehr und beseitigt den krankhaften Zustand in wenigen Stunden. Wäre hingegen das Fieber lebhafter, mit entzündlichen Zufällen in der äußern Brust (Rothlauf, rosenartige Entzün-

dung) gepaart und andere für Bellad. geeignete Krankheits-Zeichen gegenwärtig, so leistet dieses Mittel, in der kleinsten Gabe, die wesentlichsten Dienste.

Gemüthsbewegungen sind sehr häufig die erregende Ursache derartiger Fieber. So finden wir oft nach einer unverhofften Freude einen so exaltirten Zustand des Gefäß- und Nervensystems bei Wöchnerinnen, der bei der überhaupt schon sehr erhöhten Reizbarkeit dieser Systeme leicht zu einer gefährlichen Krankheit sich umwandeln kann, daß hier ein Eingreifen von Seiten der ärztlichen Kunst durchaus erforderlich wird. Am sichersten und schnellsten hebt man ein derartiges Leiden durch ein oder zwei, mit der zweiten oder dritten Verdünnung von der Tinct. Coffeae befeuchtete Streukügelchen, wobei man natürlich, wie überhaupt immer, den gewohnten Kaffeetrank wegsetzen lassen muß. — Erregte Aerger einen solchen Zustand, so ist und bleibt Chamomilla, in der schon öfters angegebenen Dosis, das spezifische Heilmittel, der man, wenn ein sehr heftiges Fieber zugleich damit verbunden ist, eine kleine Gabe Aconitum voranschickt. — Ist Schreck die Veranlassung, so sind die dadurch erzeugten Beschwerden größtentheils so gestaltet, daß sie durch eine kleine Gabe der sechsten Verdünnung von Tr. Opii gehoben werden. — Waren aber Schreck und Aerger zugleich daran Schuld, daß zu dieser Zeit, wo der Andrang der Milch nach den Brüsten die schon erhöhete Reizbarkeit noch mehr steigerte, ein pathologischer Zustand in Gestalt eines Milchfiebers dadurch erzeugt wurde: so ist immer Aconitum das passendste Heilmittel. — Innere Kränkung und Gram sind ebenfalls Erzeugerinnen derartiger Fieber; ihnen setzt man mit Nutzen einen kleinen Theil eines Tropfens der 12ten, 15ten oder 18ten Verdünnung von der Ignat.-Tinktur entgegen.

Gastrische Zustände und mit diesen verbundene Fieberformen in der Wochen-Periode, durch ein fehlerhaftes diätetisches Verhalten der Wöchnerinnen erzeugt, werden nach Art gastri-

10

scher Fieber überhaupt behandelt, (s. §. 28. und f.) weshalb ich, zur Vermeidung unnöthiger Wiederholungen, darauf verweise.

Sind aber gereizte Zustände der für die Periode des Wochenbettes vorzüglich wichtigen Organe die erregenden Momente, so wird der Arzt auch diesen das passende Verfahren zu interponiren wissen. Sind Verletzungen, Zerreißungen der äußern oder innern Geschlechtsorgane daran Schuld, daß ein derartiges Fieber entsteht, das alsdann den Character eines Wundfiebers an sich trägt, so ist die kleinste Gabe der Tinct. Arnicae innerlich indizirt, wobei ebenfalls auch, besonders wenn bedeutende äußere Verletzungen zugegen sind, das mit der Homöopathie übereinstimmende einfache chirurgische Verfahren wohl berücksichtigt werden muß.

Erregen Nachwehen ein ähnliches Leiden, so wird, je nach den dabei obwaltenden Umständen, bald Chamomilla, bald Nux, bald Pulsat., bald Arnica anwendbar seyn. (M. s. die folg. §§.) Bei Nichtstillenden leisten, neben einem passenden Verhalten der äußern Brust, durch Bedecken derselben mit Baumwolle oder Watte, Bryon., Bellad., Mercur die besten Dienste.

§. 81.

Von einigen Abnormitäten des Uterus im Wochenbette.

a. Nachwehen.

Einige andere Krankheiten der Wöchnerinnen, denen ich in diesem therapeutischen Handbuche nicht gut eine andere Stelle anzuweisen wüßte, will ich hier, da sie einmal der productiven Sphäre und den akuten Krankheiten angehören, kürzlich noch mit anführen. Hierher zähle ich zuvörderst die Nachwehen, die wir bei solchen Wöchnerinnen häufiger antreffen, die schon mehrmals geboren haben, als bei Erstgebä-

renden. Je mehr Entbindungen erfolgt sind, desto schmerzhafter, schneidender sind auch diese Contractionen in dem Uterus. Diese Nachwehen sind eigentlich nur in den ersten 3 — 4 Tagen zugegen, doch dauern sie bei sehr reizbaren Subjecten auch länger an, und werden größtentheils wieder hervorgerufen, wenn das Kind an die Brust gelegt wird. Je empfindlicher nun die Brustwarzen sind, desto heftiger werden die Nachwehen, die sich oft bis zum Unerträglichen erhöhen, wenn das Kind an wunden Brustwarzen saugen muß, wodurch die Wöchnerin von doppelten Schmerzen heimgesucht wird. So viel ist gewiß, daß die Nachwehen dann immer am heftigsten angetroffen werden, wenn die Geburt selbst rasch verlief, wo also die Gebärmutter in einem so kurzen Zeitraume nicht im Stande war, sich ihrem Normal-Zustande so viel als möglich zu nähern; immer liegt also hier eine große Reizbarkeit oder Schwäche oder zu starke Quetschung des Uterus zum Grunde, daher sie auch nach schweren und langwierigen Entbindungen beobachtet werden.

§. 82.

Bei nur leichteren Graden kann man die Beseitigung der Nachwehen unbedingt der Natur überlassen, da sie als ein zum Normal-Zustande gehörender Act zu betrachten sind. Ist die Heftigkeit und der Schmerz dieser Contractionen aber so groß, daß dadurch der Wöchnerin alle Ruhe und aller Schlaf geraubt wird, so wird ein bestimmtes Handeln von Seiten der ärztlichen Kunst erforderlich. Bei großer Reizbarkeit und bei sehr sensibeln Subjecten wird man häufig mit Chamomilla, in der 12ten Verdünnung ausreichen. Dagegen zeigt sich Coffea, 3, besonders dann hülfreich, wenn ein fürchterlich krampfartiger Schmerz, als wolle er alle Gedärme zerschneiden, zugegen ist, den die Wöchnerin nicht auszuhalten meint; häufig gesellen sich hierzu auch Convulsionen: der Körper krümmt sich, es zuckt in den Füßen und Händen, die

Kranken stoßen ein klägliches Geschrei aus, knirschen mit den Zähnen und werden kalt und steif. Auch Pulsatilla, in der 18ten Verdünnung, kann hier anwendbar seyn, wenn diese Convulsionen und dieser excentrische Zustand nicht, wohl aber ein weiches, mildes, sanftes Gemüth zugegen sind, und die Kranke sehr reizbar ist und über Alles leicht erschrickt.

Hängen sie von Schwäche der Gebärmutter ab, so sind sie wohl auch mit Blutflüssen verbunden, die immer eigen geartet sind und von dem normalen Lochienfluß leicht unterschieden werden können. Geht hier ein schwarzes, dunkles, zähes Blut ab mit absetzenden, scharfen Stichen, wie mit einem Messer, in den Geschlechtstheilen, dem Schooße, in beiden Seiten nach dem Kreuze her: so bewährt sich Crocus, in der 3ten Verdünnung, als das zweckdienlichste Heilmittel. Ist hingegen das Blut coagulirt, erfolgt der Abgang nur ruckweise, und finden dabei die heftigsten Nachwehen Statt, so bleibt Chamomilla immer die vorzüglichste Arznei. Einige Arten der heftigsten Nachwehen aber, besonders diejenigen, die im Liegen die Empfindung erzeugen, als wollte Stuhlgang kommen, der Drang dazu aber sich verliert, sobald sie auf den Nachtstuhl kommt und sich dagegen die krampfhaften Schmerzen mehr auf die Gebärmutter und die Blase verbreiten, werden durch zwei bis drei mit Dezillion-Verdünnung von Nux befeuchtete Streukügelchen in wenigen Stunden gehoben.

Das vorzüglichste und fast spezifische Mittel gegen dieses lästige und beschwerliche Symptom ist die Arnica, die man zu einem kleinen Theile eines Billiontel-Tropfens der Wöchnerin giebt. Dieses vom Herrn D. Franz zuerst gegen diesen Krankheits-Zustand angewendete Arzneimittel, das sich seit dem auch mir und Andern sehr oft heilsam erwiesen hat, beurkundet zur Gnüge: daß die oft so empfindlichen und angreifenden Nachwehen am häufigsten durch den bei der Geburt entstandenen Druck und Quetschung der Gebärmutter erregt werden.

§. 83.

b. Unregelmäßiger Lochienfluß.

Zu unterscheiden sind hier dreierlei Arten: der zu starke, der oft zur Metrorrhagie ausartet; der zu schwache oder völlig unterdrückte; und endlich der, seiner Qualität nach, widernatürliche. Zu bemerken ist im Allgemeinen hier noch, daß, wie bei der Menstruation, für die Quantität und Dauer dieses Ausflusses kein bestimmtes Maaß sich angeben läßt, sondern derselbe nach der verschiedenen Individualität auch sehr verschieden seyn könne, und nur dann als abnorm betrachtet werden muß, wenn Störungen des allgemeinen Befindens dabei mit beobachtet werden. Von vorzüglicher Wichtigkeit sind die Lochien bei vorkommenden Krankheits-Zuständen im Wochenbette immer, und der Arzt hat sein besonderes Augenmerk mit darauf zu richten, weil er von diesen auf den größeren oder geringeren Antheil des Uterus an der gegenwärtigen Krankheit mit einiger Sicherheit schließen kann, da Abnormitäten in dieser Sphäre größtentheils Folgen allgemeiner Verstimmungen sind.

§. 84.

Zu starke Lochien und Metrorrhagie der Wöchnerinnen sind häufig Folge einer unregelmäßigen Zusammenziehung des Uterus, durch unruhiges Verhalten der Wöchnerin oder andere Reize herbeigeführt, demnach ist ein Haupt-Erforderniß bei der Behandlung: ruhiges Verhalten der Wöchnerin, horizontale Lage und Beseitigung aller den Blutandrang gegen die Geburtstheile vermehrenden Reize, wohin namentlich auch die Entziehung des Kaffees zu rechnen ist.

Hülfreich erweist sich die Chamomilla, vorausgesetzt, daß sie vorher nicht schon als Chamillenthee in größerer Menge genossen worden ist, wenn der Blutfluß dunkel, fast schwärzlich ist, absatzweise und coagulirt abgeht, was zugleich den Beweis liefert, daß dieses Mittel mehr für venöse als arte-

rielle Blutungen paßt; ferner, wenn der jedesmalige Blutabgang mit heftigen wehenartigen Schmerzen im Unterleibe, mit vielem Durste und Kälte der Extremitäten verbunden ist.

Ist die Metrorrhagie Folge von Chamillenthee-Misbrauch, so wird eins der hier anzugebenden Mittel indizirt seyn. Tritt nämlich ein Blutfluß in Folge einer Atonie der Gebärmutter nach der Entbindung ein, so daß die zur Verkleinerung des Uterus nöthigen Contractionen ganz mangeln, die Entbundene kalt und blau wird und einzelne Stöße und Rucke, wie Krampf, durch den ganzen Körper fahren, (was mehr von Depletion, als von Krampf abhängig zu seyn scheint), da ist wohl ein mechanischer Reiz der Gebärmutter selbst, durch gelindes Reiben des Unterleibes, vielleicht auch eine aus Wasser mit etwas Essig vermischte Einspritzung zur schnellen Wiederbelebung nicht zu verwerfen, während man ein mit Octillion-Verdünnung China befeuchtetes Streukügelchen auf die Zunge der Kranken legt. —

Ist mit einer Metrorrhagie, wobei das abgehende Blut keine besondere Abzeichnung hat, sondern die Mitte zwischen dunkel und hellroth hält, ein immerwährendes Vordrängen in den innern Geschlechtstheilen, als ob ein Vorfall der Gebärmutter oder Mutterscheide eintreten sollte, verbunden, — ebenfalls eine Art Atonie — und mit heftigen Kreuzschmerzen, als sollte das Kreuz zerbrechen, gepaart, so zeigt sich **Bellad.** schnell, in der kleinsten Gabe, am hülfreichsten.

Dieser Arznei correspondirend ist die **Platina**, in der 6sten Verdünnung, namentlich dann, wenn der Blutabgang dunkel, dickflüssig ist, ohne gerade coagulirt zu seyn; der Schmerz im Kreuze ist weniger empfindlich und wird es mehr dadurch, daß er sich in beide Schöße zieht und dadurch ein Herabpressen der innern Theile mit einer übermäßigen Empfindlichkeit der Geschlechtsorgane erzeugt.

Ist hingegen der Blutabgang bei einer solchen Metrorrha-

gie mehr schwarz, klumpig, zähe, dehnig, mit schneidenden Schmerzen tief im Unterleibe, nach dem Kreuze zu ziehend, verbanden, so empfiehlt sich Crocus, zum kleinsten Theile eines Milliontheils, als das passendste Heilmittel.

Bryonia zeichnet sich dann, in der 15ten Verdünnung, als vortheilhaft aus, wenn das Blut in großer Menge dunkelroth abfließt, mit heftig drückenden Kreuzschmerzen und aus einander pressenden, sehr empfindlichen Schmerzen im Kopfe, namentlich aber in den Schläfen.

Ein nicht minder selten anwendbares Mittel in derartigen Leiden ist der Hyoscyamus zu einem, höchstens zwei mit Quadrillion-Verdünnung befeuchteten Streukügelchen, vorzüglich dann, wenn bei eintretender Metrorrhagie allgemeine Krämpfe des ganzen Körpers sich einstellen, die durch Stöße oder Rucke desselben oder Zucken einzelner Glieder unterbrochen wird, wornach eine allgemeine Steifheit aller Gelenke wieder eintritt. Gewöhnlich treten diese Fälle bei solchen Frauen ein, die schon während der Schwangerschaft zuweilen an Krämpfen gelitten haben. Das mehr hellrothe Blut fließt dabei fortwährend, kommt aber jedesmal stärker, wenn eine neue krampfhafte Erschütterung des Körpers eintritt; natürlich wird in solchen Fällen der Puls immer schwächer, und die Zahl der Schläge vermindert sich immer mehr und setzt aus.

Wird die Metrorrhagie immer nur durch Bewegung wieder hervorgerufen, so erweist sich der Süd-Pol des Magnets, den die Kranke nur eine Minute zu berühren braucht, ausgezeichnet hülfreich.

Ipecacuanha, in der 6sten Verdünnung, scheint dem eben genannten Mittel in ähnlichen Fällen sehr nahe zu stehen, nur findet hier gewöhnlich ein schneidender Bauchschmerz um den Nabel herum, ein Drang und Pressen nach der Gebärmutter und dem After Statt, mit Frost und Kälte des Körpers, während innere Hitze nach dem Kopfe steigt.

Vielleicht sind außer den genannten noch einige andere Mittel, z. B. Ignat., Nux, anwendbar, doch habe ich über sie in diesen Fällen keine weiteren und genügenden Erfahrungen gemacht. Man sehe hierüber nach, was ich §. 6. bei Betrachtung der, nach den Ansichten der ältern Schule, critischen Blutflüsse gesagt habe.

§. 85.

Bevor ich diesen Abschnitt verlasse, muß ich noch einige Worte über den, der Metrorrhagie nach der Endbindung sehr nahe stehenden, Abortus einschalten. Ist der Abortus schon erfolgt, so ist nichts Anderes zu thun, als den dabei stattfindenden Blutfluß nach den im vorigen Paragraphen angegebenen Regeln zu behandeln. Zu verhindern ist er hingegen nur dann, wenn gleich zu Anfange der Schwangerschaft ein ärztliches Heilverfahren dagegen eingeleitet wird, da die Ursache des öftern Abortirens häufig in verborgener Psora zu suchen ist. Daß gegen diese letztere die gewöhnlichen Mittel nicht immer ausreichen, leuchtet Jedem, ohne meine Erinnerung, ein. Dennoch gelingt es nicht selten — ich kann dieß aus Erfahrung sagen — durch eine oder zwei, in längeren Zwischenräumen wiederholten, Gaben der Tr. Sabinae, zu einem Quintillion- oder Sextilliontheil, dieß im ersten Zeitraume der Schwangerschaft zu verhindern. Jedenfalls sind Antipsorica hier am passendsten, wenn man nicht vielleicht durch eine oder ein Paar Gaben Nux diesen Entzweck ebenfalls erreicht. Die Fälle, in welchen Nux hülfreich sich erweist, sind diejenigen, in welchen die Erregungsursache des häufigen Abortirens in einem varikösen Zustande der innern Geschlechtstheile zu suchen ist, der durch öfter wiederkehrende Congestionen erzeugt wird. Daß dieser pathologische Zustand durch mancherlei Bedingungen herbeigeführt werden könne, ist gewiß; häufig jedoch ist er Folge des in großer Menge genossenen Kaffeetranks, dessen reizende Einwirkung auf die Zeugungsorgane allgemein

anerkannt ist, in deren Gefolge dann auch Stuhlverstopfungen entstehen, wodurch oft, durch das vergebliche Pressen, den Stuhl fortzuschaffen, frühe Contractionen erzeugt werden. Seitdem ich solchen Frauen, die so häufig abortiren, gleich zu Anfange ihrer Schwangerschaft den Kaffee zu verbieten mir zum Gesetz gemacht habe, ist es mir oft dadurch allein schon gelungen, den Abortus zu verhindern, was früher durch öfter wiederholte Aderlässe, von Seiten allöopathischer Aerzte verordnet, nicht gelingen wollte. Sehr zweckmäßig ist es, dieses Verfahren noch dadurch zu unterstützen, daß man einen kleinen Theil eines Tropfens der 18ten Verdünnung von Nux reicht, die man in noch geringerer Gabe, nach etwa vierzehn Tagen oder drei Wochen wiederholt. Wo die noch nicht vollkommen entwickelte Psora aber durch einzeln dastehende Symptome schon deutlich ausgesprochen ist, da kann das angegebene Verfahren allerdings auch von Nutzen seyn, allein man würde dann die zweite Gabe Nux weglassen müssen, und an deren Statt lieber ein bis zu seiner höchsten Entwickelung gebrachtes Antipsoricum reichen, unter denen bei einem ähnlichen beschriebenen Zustande am besten Carbo vegetabil. und Lycopod.; wo aber kein variköser Zustand der Gefäße zugegen wäre, Sepia und Silicea passen würde.

§. 86.

Der zu schwache und unterdrückte Lochienfluß ist größtentheils ein Zeichen anderer Krankheits-Zustände, dessen ich auch zu mehren Malen bei der Therapie der Puerperalfieber ausführlich gedacht habe. Demungeachtet kann auch eine plötzliche Hemmung des Lochienflusses durch mancherlei Ursachen herbeigeführt werden, woraus alsdann erst die verschiedenen Beschwerden entspringen. Namentlich sind es plötzliche Gemüthsbewegungen, aus denen wir dann oft Nervenzufälle, Fieberbewegungen, heftige Schmerzen, Auftreibung der Gebärmutter, Spannung im Unterleibe, ja selbst Entzündun-

gen und Arten von Kindbettfieber hervorgehen sehen. — War Schreck die Veranlassung, so ist, wird man schnell gerufen, Opium das beste Verhütungsmittel. Verging schon eine geraume Zeit, ehe der Arzt zur Kranken kam, so ist Aconitum dem Opium jederzeit vorzuziehen. — Erregte Aerger die Zufälle, so ist das beste und zweckmäßigste Heilmittel die Chamomilla. — War Aerger und Schreck zugleich die veranlassende Ursache, so setzt man den dadurch erregten Beschwerden am sichersten Aconitum entgegen. — Wurde aber der krankhafte Zustand durch einen langsam einwirkenden Gram oder eine innere Kränkung hervorgerufen, so dient am besten Ignat. in der 12ten Verdünnung.

Tritt ein sehr gereizter Zustand anderer Organe hervor, welcher die Ausscheidung im Uterus vermindert, so wird der Arzt leicht, durch Vergleichung der in den vorigen Paragraphen abgehandelten Zustände, das passendste Mittel zu finden wissen.

Ist eine entzündliche Reizung im Uterus selbst die veranlassende Ursache, so darf diese nur nach den unter der Therapie der verschiedenen Arten von Metritis angegebenen Andeutungen beseitigt werden.

Sind mechanische Hindernisse zugegen, so müssen auch diese auf mechanische Art entfernt werden.

§. 87.

Abnorme oder widernatürliche Qualität des Lochienflusses ist immer ein begleitendes Symptom bei Krankheiten der Wöchnerinnen, besonders bei fieberhaften Zuständen, die dann meistens unter die Collectiv-Namen der Puerperal- oder Milchfieber zu stellen sind, und nach den vorkommenden Eigenthümlichkeiten behandelt werden müssen, die hier nicht ausführlicher weiter erörtert werden können, weil der Wiederholungen dann zu viele würden.

§. 88.

Regelwidrige Zustände der äußern Brust bei Wöchnerinnen.

Die Brüste, diese für Wöchnerinnen so außerordentlich wichtigen Organe, in denen nach der Entbindung die productive Thätigkeit vorzüglich ausgezeichnet und ein erhöheteres Leben zugegen ist, bedürfen einer sorgsamen Abwartung, ohne welche sie, ja selbst bei der zweckmäßigsten Vorsorge, mancherlei Leiden unterworfen sind. Nicht immer hängen die Krankheiten der Brüste von einer fehlerhaften Behandlung derselben nach der Entbindung ab, oft entwickeln sich, durch die größere Thätigkeit in ihnen, im weiblichen Körper noch schlummernde psorische Leiden, die dann auch in dem am meisten reizbaren und empfänglichen Theile ihren Sitz aufschlagen und früher dagewesene chronische Beschwerden ganz zum Schweigen bringen. Daher oft die so sehr bösen schmerzhaften Leiden der äußern Brüste, wozu allerdings auch die meistentheils fehlerhafte Behandlung durch äußere Quacksalbereien das ihrige beiträgt. Wir wollen hier die am häufigsten vorkommenden und mit einiger Gewißheit anzugebenden Leiden etwas näher betrachten und unsre dagegen einzuschlagende Behandlung andeuten.

§. 89.

Eine der häufigsten Erscheinungen in der ersten Zeit des Stillens, die auch ihres empfindlichen Schmerzes wegen sehr oft die Veranlassung zum frühzeitigen Entwöhnen giebt, ist das Wundwerden der Brustwarzen. Die Warzen werden schmerzhaft, vorzüglich wenn das Kind daran zieht und man findet, bei genauerer Ansicht, daß sich das Oberhäutchen an mehren Stellen losgelöst hat und diese Stellen entzündet sind. Wird dieß nicht bald beseitigt, so werden die Schmerzen immer empfindlicher und es bilden sich in den Warzen ordentliche Einrisse, aus denen beim Anziehen des Kindes oft

Blut kommt. Oft ist damit auch ein fieberhafter Zustand verbunden.

Alle die dagegen gerühmten Mittel in der Allöopathie reichen selten aus, diese Unannehmlichkeit zu beseitigen, oder, wenn sie sie ja zu beseitigen im Stande wären, so sind sie dem Kinde durch ihren Geruch und, bei vernachlässigter Reinlichkeit, durch ihren Geschmack so widrig, daß es durch kein Mittel mehr zum Trinken an der Mutter-Brust zu bewegen ist. Die Homöopathie bietet in der Arnica ein Mittel dar, das in vielen Fällen sich hülfreich dagegen erweist. Man wendet sie hier äußerlich an, indem man zu hundert Tropfen Wasser, fünf Tropfen Essent. Arnicae mischt, und damit nach jedesmaligem Stillen die Warzen betupft, die vor dem Anlegen des Kindes mit lauwarmem Wasser, vermittelst eines Waschschwammes, wieder abgewaschen werden müssen. Ist dieses Mittel nicht ausreichend, hebt es nicht schon binnen zwei Tagen die Schmerzen und die Wundheit vollkommen, so ist dieß ein Zeichen, daß dieses Leiden nicht blos von dem scharfen Zuge des Kindes beim Stillen hervorgebracht wurde, sondern daß ein psorisches Leiden diese Krankheit unterhält, wogegen dann, mit fast spezifischer Gewißheit, ein einziges mit Decillion-Verdünnung von Tinctur. Sulphur. befeuchtetes Streukügelchen gegeben wird, dem dieses beschwerliche und angreifende Leiden binnen wenigen Tagen weicht.

§. 90.

Ein eben so empfindliches Leiden, als jenes, für Schwangere ist die Stockung der Milch in den Brüsten, und die daraus entspringende Entzündung derselben. Hier finden wir allgemeine Härte der Brüste; die Milchgefäße sind als knotige Stränge zu fühlen, in denen die Wöchnerin Spannung und Druck empfindet, wozu sich alsdann die Entzündung gesellt; die Oberfläche der Brüste wird dabei dann im Ganzen oder an einzelnen Stellen lebhaft geröthet, es entsteht ein heftiger, fie-

chender Schmerz, Brennen, größere Anschwellung und Härte, erhöhete Temperatur und allgemeiner Fieberzustand. Meistens besteht hierbei die Milchabsonderung noch fort, die aber bei heftigeren Graden ganz aufhört. Ein dem ähnlicher Zustand tritt auch nach dem Entwöhnen ein.

Das vorzüglichste Mittel ist hier immer, wenn die Entzündung noch nicht sich ausgebildet hat, Bryonia in der 18ten Verdünnung; bei lebhafterer Entzündung Bellad. 30, durch welche beide Mittel, wenn auch nicht immer die ganze Krankheit, doch der Zustand meistens gebessert wird, daß nur noch geringe Härten ohne bedeutenden Schmerz zurück bleiben. Sollten aber diese Mittel, die Entzündung zu beseitigen, allein nicht im Stande gewesen seyn, so thut es eine kleine Dosis von Mercurius, 12, gewiß, der auch gegen die vorhandenen oder zurückgebliebenen Härten mit Nutzen angewendet wird. — Nur in Fällen, wo Psora im Körper der Kranken verborgen liegt, wird man zu Antipsoricis seine Zuflucht nehmen müssen, unter denen sich Sulphur, Conium, Carbo vegetabil., Phosphor und andere vortheilhaft auszeichnen.

Fünfter Abschnitt.

§. 91.

Wechselfieber-Arten.

Die Wechselfieber gehören zu denjenigen Arten von Krankheiten, gegen welche sich ein nur einigermaßen sicheres Heilverfahren durchaus nicht angeben und genau aufzeichnen läßt, weil hier nicht blos die Eigenthümlichkeiten des Fiebers selbst und seines Typus, die characteristischen Eigenheiten des Frostes, der Hitze, des Schweißes und Fieberdurstes zur richtigen Wahl des homöopathischen Mittels aufzufassen sind, sondern man auch das Stadium der Apyrexie gehörig zu würdigen verstehen muß, welches jedesmal, da es mit der Individualität des Kranken innig verwebt ist, ein anderes seyn wird

und darum das spezifisch gegen das Wechselfieber passende Mittel erst sich am Krankenbette finden läßt. Ein zweiter Grund, warum die sichere Angabe der homöopathischen Arzneien gegen Wechselfieber so sehr schwierig ist, ist der: daß durch den Eintritt eines Wechselfiebers im Körper schlummernde (latente) Psora sich mit entwickelt, wodurch dem Fieber ein ganz eigenthümlicher Charactèr aufgedrückt wird. Nicht selten finden wir auch, daß viele Krankheiten einen intermittirenden Typus annehmen, oder gleich mit einem solchen auftreten, der ebenfalls nur erst am Krankenbette die richtige Wahl des Arzneimittels zuläßt. Dieser Schwierigkeiten ungeachtet, werde ich meine eigenen, so wie Anderer Erfahrungen über die homöopathische Behandlung der Wechselfieber hier mittheilen, um so dem Anfänger in der Homöopathie doch einen Weg zu zeigen, den er zu betreten hat, wenn er ein glückliches Resultat bei der Cur dieser Fieber erlangen will.

§. 92.

Eine eigenthümliche Art von Fiebern bilden die Wechselfieber und bei genauerer Beobachtung könnte man jeden einzelnen Anfall als einen geringeren Anfall einer Synocha annehmen; ein Beweis, wie sehr ein Wechselfieber sich einem Gefäßfieber nähert, im Allgemeinen selbst als ein solches zu betrachten ist, mit dem einzigen Unterschiede, daß bei diesem nur ein Fieber-Anfall erscheint; während bei jenem ähnliche Anfälle in bestimmten Zwischenräumen sich wiederholen; sonach wäre es eigentlich nur eine Spielart eines synochalen Fiebers, mit einem nur ihm eigenen intermittirenden Typus. Diese Annahme aber gilt nur von einem reinen Wechselfieber, denn hat es zugleich generische, wohl auch spezifische Verschiedenheiten eines Synochus oder Typhus, so gehört es zu den complizirten, gegen welche sich weit leichter spezifische Mittel finden lassen, als gegen die einfachen.

Die Diagnose der Wechselfieber gehet aus dem Par-

oxysmus und aus der Intermission, der Apyrexie, hervor, und diese beiden Zustände sind bei einem Wechselfieber die einzigen feststädndigen Zeichen, an welchen ein solches erkennbar ist, denn in den Anfällen selbst, aber auch in der Apyrexie giebt es eine unzählige Menge von Verschiedenheiten, die eine genauere Detaillirung der Krankheits-Symptome nicht füglich zulassen. Wir finden solche Fieber, wo die Anfälle in bloßer Hitze bestehen; andere, welche blos Kälte haben, mit oder ohne darauf folgenden Schweiß; wieder andere, welche Kälte über und über, zugleich mit Hitzempfindung haben, oder bei äußerlich fühlbarer Hitze, Frost; wieder andere, wo der eine Paroxysmus aus bloßem Schüttelfroste oder bloßer Kälte, mit darauf folgendem Wohlbefinden, der andere aber aus bloßer Hitze besteht, mit oder ohne darauf folgenden Schweiß; wieder andere, wo die Hitze zuerst kommt, und Frost erst dann darauf folgt; wieder andere, wo nach Frost und Hitze Apyrexie eintritt, und dann als zweiter Anfall, oft viele Stunden hernach, blos Schweiß erfolgt; wieder andere, wo gar kein Schweiß erfolgt, und wieder andere, wo der ganze Anfall, ohne Frost oder Hitze, blos aus Schweiß besteht, oder wo der Schweiß blos während der Hitze zugegen ist; und so noch unglaubliche andere Verschiedenheiten, vorzüglich in Rücksicht der Nebensymptome, des besondern Kopfwehs, des schlechten Geschmacks, der Uebelkeit, des Erbrechens, des Durchlaufs, des fehlenden oder heftigen Durstes, der Leib- oder der Gliederschmerzen besondrer Art, des Schlafs, der Delirien, der Gemüthsverstimmungen, der Krämpfe u. s. w., vor, bei oder nach dem Froste, vor, bei oder nach der Hitze, vor, bei oder nach dem Schweiße, und so noch andere zahllose Abweichungen. Dieß sind Alles sehr verschieden geartete Wechselfieber, deren jedes, wie natürlich, seine eigne Behandlung verlangt. Eben so genau muß der Arzt aber auch sein Augenmerk auf die Zeit der Apyrexie richten, vorzüglich dann, wenn der Paroxysmus selbst wenig

oder gar nichts Eigenthümliches darbietet, wo er dann gewöhnlich in der fieberfreien Zeit Krankheits-Zustände finden wird, die sonst nach einem Wechselfieber-Anfalle nicht einzutreten pflegen.

§. 93.

Eine sehr wichtige Regel bei Behandlung der Wechselfieber ist: die Arzneigabe bald nach Beendigung des Anfalls zu geben, wo sie am zweckmäßigsten und hülfreichsten seyn wird, weil sie da am meisten Zeit hat, alle ihr mögliche Veränderungen des Organismus zur Gesundheit zu bewirken, ohne Sturm und ohne heftigen Angriff. Wäre aber die fieberfreie Zeit sehr kurz, wie in einigen sehr schlimmen Fiebern, oder mit Nachwehen des vorigen Paroxysmus gepaart, so muß die homöopathische Arzneigabe schon zu der Zeit, wenn der Schweiß sich zu mindern, oder die nachgängigen andern Zufälle des verfließenden Anfalls sich zu mildern anfangen, gereicht werden.

Die in Sumpfgegenden herrschenden endemischen Wechselfieber, die fast stets einmal wie das andere erscheinen, werden am leichtesten und schnellsten, bei einer geordneten Lebensweise, durch eine oder zwei der kleinsten Gaben hoch potenzirter Chinarinden-Auflösung gehoben. Bei Personen aber, die bei gehöriger Leibes-Bewegung und gesunder Geistes- und Körper-Diät vom Sumpf-Wechselfieber nicht durch China befreit werden können, liegt stets eine zur Entwickelung aufstrebende Psora zum Grunde, und ihr Wechselfieber kann in der Sumpf-Gegend ohne antipsorische Behandlung nicht geheilt werden *).

Das Verfahren einiger homöopathischen Aerzte, heftigen und starken Wechselfieber-Anfällen eine und mehre Gaben hoch potenzirter Aconit-Tinktur, einige Stunden vor dem Eintritte des neuern Anfalls gereicht, entgegenzusetzen, ist nicht so ganz grundlos, noch weit weniger fehlerhaft zu nennen, wenn man be-

*) S. Hahnemanns Organon, 4te Auflage, §. 232 — 239.

denkt, daß jeder einzelne Wechselfieber-Anfall einen neuen Anfall eines synochalen oder Gefäßfiebers bildet, der am sichersten durch Aconit beseitigt wird. Ich selbst habe diesen Versuch noch nicht gemacht, doch ist den Versicherungen eines D. Haubold, D. Müller und Anderer um so mehr Glauben beizumessen, je gewissenhafter diese Männer ihre Versuche überhaupt anzustellen gewöhnt sind.

Wenn China gegen ein Wechselfieber, als Heilmittel, mit Nutzen angewendet werden soll, so muß das eine oder das andere der nachfolgenden Symptome zugegen seyn. Durstlosigkeit beim Schauder oder Froste, dagegen Durst zwischen dem Froste und der Hitze; doch wird sie nicht passen, wo in der vollkommenen Fieberhitze Durst anzutreffen ist, höchstens finden wir da einiges Brennen der Lippen, oder Trockenheit derselben, die zum Anfeuchten derselben nöthigt, ohne daß das Gefühl des Durstes damit verbunden wäre. Ist Durst nach der Hitze, oder beim Schweiße zugegen, so paßt China gewiß. Fängt ein Wechselfieber mit einem Nebenzufalle, z. B. Herzklopfen, Aengstlichkeit, öfterem Niesen, Uebelkeit, großem Durste, Heißhunger, einem drückenden Schmerze im Unterbauche oder Kopfweh an, so kann man mit Gewißheit darauf rechnen, daß die kleinste Gabe China das Fieber beseitigt; nicht minder da, wo Aufgetriebenheit der Adern schon bei bloßer Hitze im Kopfe, oder bei gehörig erhöheter Körperwärme, oder bei bloßer Hitzempfindung, ohne äußerlich merkbare Hitze, oder auch bei wirklicher äußerer Hitze, damit verbunden ist. Zeigt sich bei einem Wechselfieber Andrang des Blutes nach dem Kopfe, gewöhnlich mit Röthe und Hitze im Gesichte, oft bei Frost der übrigen Körpertheile, selbst bei äußerlicher Kälte, oder blos innerlich fühlbare Hitze im Gesicht, bei kalt anzufühlenden Backen und kaltem Stirnschweiße, so wird ebenfalls China angezeigt seyn.

Nux, in der 30sten Verdünnung, wird immer in denjeni-

gen Wechselfiebern, neben Veratrum, Bellad., Coccul., Beachtung verdienen, wo Trägheit des Darmkanals vorwaltet, mithin Stuhlverstopfung mit dem Wechselfieber verbunden ist. Obgleich ich dieses Mittel am häufigsten in Tertianfiebern mit Nutzen anwendete, so ist es darum doch bei der Wahl der Mittel gegen Wechselfieber mit einem andern Typus nicht ausgeschlossen, weshalb ich auch nicht mit Gewißheit behaupte, daß Nux einzig in den Fiebern anwendbar sey, wo ein dreitägiger Typus zugegen ist. Sind nur die Nebensymptome, oder die nachgängigen andern Zufälle in der Apyrexie diesem Mittel entsprechend, so kann der Typus seyn, welcher er wolle, er wird doch keine Gegenanzeige für die Nux abgeben. Ein heilkräftiges Mittel ist es gewiß in complicirten Wechselfiebern, namentlich dann, wenn ein gastrischer oder biliöser Zustand vorwaltet, wo dann aber auch Chamomilla, Antimon. crud., Pulsat. mit in die Wahl fällt. — In einigen Arten sogenannter apoplektischer Wechselfieber, mit Schwindel, Angst, Fieberschauder, einer eigenen Art Delirium, welches in lebhaften, zuweilen schreckhaften Visionen besteht und eine Spannung im Magen erregt, wo mithin fieberhafte und Nerven-Zufälle gepaart sind, ist es gewiß ein Mittel von der höchsten Bedeutung. Daher wird die Nux immer in den Fiebern Hülfe schaffen, wo gleich beim Eintritt des Anfalls die Glieder wie gelähmt sind, Kraftlosigkeit der Kniee und Füße, größte Müdigkeit, Zittern, plötzliches Sinken der Kräfte, Ohnmachten eintreten, wo Schwindel mit Vergehen der Sinne, schwindliche Schwere des Kopfes, wie bei Trunkenheit, Hang zum Niederlegen, beschwerliches, ängstliches Athemholen, Herzklopfen, Todesfurcht, Weichlichkeit, Wabblichkeit; erst Schauder, dann ängstliche Wärme; warme Backen bei innerm Schauder; Gefühl von Gesichtshitze bei Schauder des übrigen Körpers; Hitze im Kopfe bei Kälte des Körpers; Brennen in den Augen ohne Entzündung; reißender, klopfender, stechender

Kopfschmerz, durch Gehen und freie Luft vermehrt; Appetitlosigkeit; Eckel vor Brod; bittres und saures Aufstoßen; halbwachend, nächtliche Phantasieen; wüthende Delirien; brennend jückender Frieselausschlag und brennendes Jücken über den ganzen Körper zugegen sind.

Eben so wenig wie bei der **Nux** lassen sich die für **Belladonna** geeigneten wechselfieberartigen Zustände so genau darstellen, da bei ihnen ebenfalls weniger auf die Fieberzufälle, als auf die begleitenden Beschwerden zu achten ist. Da sie sich sehr gut zur Heilung solcher Krankheiten eignet, die periodisch wiederkehren, so leuchtet ein, daß sie sehr heilkräftig in den wechselfieberartigen Zuständen sich erweisen müsse, die mit paroxysmenartig wiederkehrenden schmerzhaften Symptomen gepaart sind, bei denen der Frost weniger lebhaft, dagegen die Hitze zuweilen mit Frostschaudern vergesellschaftet ist, Schweiß und Durst nicht sehr groß sind und nur die Trockenheit des Mundes und Rachens den Kranken auffordert, zu ihrer Mäßigung Getränk zu sich zu nehmen. — Zuweilen paßt **Belladonna** in einer **Febris intermittens quotidiana** dann, wenn die tägigen Anfälle von wüthenden Kopfschmerzen mit Schwindel, Röthung der Augen, Uebelkeit, Erbrechen, mehrtägiger Stuhlverstopfung, Schüttelfrost, oder auch bloßem Frostüberlaufen mit Durst, ohne darauf folgende bedeutende Hitze, nur mäßig erhöhter Hautwärme und Schweiß, begleitet sind.

Veratrum album, in der 12ten Verdünnung, zeichnet sich in denjenigen Wechselfiebern aus, die blos aus äußerer Kälte bestehen, oder doch nur mit blos innerer Hitze und dunklem Harne vergesellschaftet sind, vorzüglich noch, wenn kalter Schweiß des Körpers oder doch der Stirne zugegen ist.

Ein unersetzliches Mittel in Wechelfiebern, die mit Speise-Erbrechen und darauf folgendem Heißhunger anfangen, tägige Anfälle bilden; auch wohl in dem Froste mit Durste

begleitet sind, ist die Tinctura Sem. Cinae, zu zwei bis drei mit Trilliontheil befeuchteten Streukügelchen.

Kalte Fieber, die bei Eintritt der Kälte mit Erbrechen begleitet waren, durch welches der Kranke viel Schleim ausleerte, bei denen weder in der Hitze noch im Schweiße viel getrunken wurde, in der Apyrexie aber schleimige diarrhöeartige Stühle mit steter Uebelkeit und Appetitlosigkeit zugegen waren, hob ich mehrmals mit dem kleinsten Theile eines Tropfens von der 12ten Verdünnung der Pulsatilla. Diesem Mittel sehr nahe stehend, in der 9ten oder 12ten Verdünnung, ist das Antimon. crudum.

Die Wechselfieberarten, gegen welche Coccul., in der 12ten oder 18ten Verdünnung, sich hülfreich erweisen soll, müssen auch in der fieberfreien Zeit Krankheits-Zustände aufzuweisen haben, die in möglichster Aehnlichkeit zu den Symptomen dieses Mittels stehen; dahin gehören, neben einer hartnäckigen Stuhlverstopfung, Krämpfe mancherlei Art und unter diesen besonders Magenkrämpfe.

Ein Hauptmittel in Wechselfiebern ist Arsenik in der kleinst möglichsten Gabe, vorzüglich, wenn der Frost und die Hitze sich nicht immer deutlich entwickeln, auch wohl mit einander wechseln, oder gleichzeitig mit einander auftreten; eben so wenn die Hitze eine brennende ist, die selbst dem anfühlenden Finger lästig ist, und von großer Unruhe und einem fast unauslöschlichen Durste begleitet wird. Nicht minder empfehlenswerth und sogar allen andern Mitteln vorzuziehen ist er, wenn Wechselfieber mit einer für Arsenik so characteristischen Eigenheit auftreten, daß schon vorhandene, aber unbedeutende Schmerzen oder Zufälle zur Zeit des Fiebers sich verstärken, oder derartige Zufälle zuerst auftreten und dann das Fieber sich hinzugesellt, oder zu dem eingetretenen Fieber gar nicht dazu gehörende Symptome, als heftige Angst, Ohrensausen, Reißen in den Gliedern, Ohnmachten u. s. w. sich einfinden.

Eben so hülfreich erweißt sich der Arsenik in den Fiebern, wo unmittelbar mit dem Schauder Brecherlichkeit oder bittrer Geschmack erfolgt, wo der Geschmack an Speisen und Getränken erloschen ist, aber doch für beständig kein unrechter oder bittrer Geschmack im Munde herrscht, und wo nur während des Essens oder gleich nachher, auf kurze Zeit Bitterkeit in den Mund kommt; wo Schwindel, Uebelkeit, Zittern und schnelles Sinken der Kräfte auf den höchsten Grad steigt; wo sehr oft und sehr wenig auf einmal getrunken wird; wo der Schweiß erst einige Zeit nach der Hitze oder gar nicht erfolgt; wo Lähmungen der irritabeln oder sensibeln Faser herrschen und Schmerzen von unerträglicher Art sich zur Herzensangst gesellen.

Ein großer Theil der bis jetzt an Gesunden geprüften homöopathischen Arzneien bringt wechselfieberartige Zustände hervor, die sie folglich auch zur Heilung ähnlicher Krankheits-Zustände eignen; zu ihnen gehört Opium in der 6ten Verdünnung, vorzüglich in einer Febris intermittens soporosa; Sabadilla, in der 30sten Verdünnung, in solchen Wechselfiebern, die immer zu der bestimmten Stunde wieder einzutreten pflegen, ohne vor oder nachzusetzen, mit kurz dauerndem Froste, dann Durste und alsdann folgender Hitze, wo mithin der Durst zwischen Frost und Hitze ist, oder in andern nur diesem Mittel eigenthümlichen wechselfieberartigen Zuständen; Ignat., in der 12ten bis 18ten Verdünnung, besonders dann, wenn die Fieberkälte durch äußere Wärme zu tilgen ist; oder wenn bei Hitze einzelner Theile, Kälte, Frost oder Schauder anderer zugegen ist; eben so dann, wenn die Hitze nur eine bloße äußere ist, ohne mit Durst verbunden zu seyn, daher Ignat. immer in denjenigen Wechselfieber-Arten mit Nutzen gegeben werden wird, welche im Froste Durst, in der Hitze aber keinen haben; Tart. emet., vorzüglich, wenn ein schlafsüchtiger Zustand den Wechselfieber-Anfall begleitet; außer diesen noch Arnica, Ipecac., Rhus, Chamomill., Spongia, Bryon., Plumbum. In den Fällen

aber, wo die schlummernde Psora durch lang anhaltende Wechselfieber sich deutlich entwickelt, mit dem Fieber verbunden und dadurch letzteres sehr hartnäckig gemacht hat, erweisen sich die Antipsorica am hülfreichsten, unter welchen vorzugsweise genannt zu werden verdienen: Spiritus vini sulphur. (Tinct. Sulphur.), Natrum muriat., Lycopod., Ammonium muriat., Calcarea carb., Carbo veget. und einige andere. Die weitere Auseinandersetzung, wenn dieses oder jenes der letztgenannten Mittel angezeigt ist, gehört nicht hierher, da diese Fieber dann zu den chronischen Krankheiten zu zählen sind.

§. 94.

Einer besondern Erwähnung verdienen noch die durch den Misbrauch der China veränderten, mit China-Symptomen complizirten oder durch dieses Mittel unterdrückten Fieber, die alsdann einen anderartigen Krankheits-Zustand hinterlassen, den wir unter dem Namen China-Siechthum begreifen, und eine ganz eigenthümliche Krankheits-Gattung bilden. Ueber diese genannten Zustände hier noch ein Paar Worte.

Die Behandlung solcher mit China-Symptomen complizirter Wechselfieber, oder besser China-Siechthume, — denn das frühere Wechselfieber bietet kaum noch eine Idee von seiner ursprünglichen Reinheit, und kann durchaus als ein solches nicht mehr behandelt werden, — erfordert, von Seiten des Arztes, die möglichste Umsicht, weil in solchen Fällen meistens die im Körper schlummernden Krankheitsstoffe zur Entwickelung gebracht wurden, die sich nun ebenfalls mit der künstlichen China-Krankheit und dem früheren Wechselfieber verbanden, und somit eine dreifache Complication ausmachen. Die vorzüglichste Indication, bei Heilung einer so schwierigen Krankheit, bleibt hier jederzeit, durch passende Mittel zuerst die durch die übermäßigen und oft wiederholten Gaben China im kranken Körper erzeugten Be-

schwerden möglichst zu beseitigen, oder doch wenigstens zu mildern, um bald ein reines Bild der eigentlichen Krankheit vor Augen zu haben. Hierzu eignen sich am besten die gegen China bekannten Antidote, von denen sich aber doch keine vollkommene Beseitigung dieser China-Leiden erwarten läßt, weil man nie eine bestimmte Grenzlinie zwischen den China-Wirkungen und der durch selbige geweckten, vorher schlummernden Psora ziehen kann, welche Verschmelzung beider dem erfahrenen Praktiker schon beim ersten Examen hinlänglich einleuchtet. Dessenungeachtet bleibt das Haupt-Erforderniß immer: Beseitigung der hervorstechenden China-Wirkungen.

Eins der ersten und wichtigsten gegen ein, nach unterdrücktem Wechselfieber, entstandenes China-Siechthum ist die Belladonna, in der kleinsten Gabe vorzüglich dann, wenn eine Ueberempfindlichkeit und Reizbarkeit des ganzen Nervensystems, ein schmachtender Zustand des Leibes und der Seele überhaupt vorherrscht, jedes kleine Geräusch einen Ueberreiz auf die Sinne des Kranken macht, und alle auf seine Sinne einwirkende Gegenstände sein inneres Gefühl beleidigen und seinem Gemüthe empfindlich sind. Der Kranke fühlt eine zitternde Kraftlosigkeit in allen Gliedern; seine Pupillen sind erweitert, die Augen matt und mit blauen Ringen umgeben; oder er hat ein gedunsenes, erdfahles Gesicht, mit ins Gelbliche spielendem Augenweiß; empfindlich reißendes, periodisch wiederkehrendes Kopfweh, besonders in den Schläfen, was durch das geringste Geräusch entweder wieder erzeugt, oder, ist es da, verschlimmert wird; große Mattigkeit und Schläfrigkeit, ohne schlafen zu können, oder, stellt sich ja Schlaf ein, so ist er höchst unruhig, durch ängstigende, aufschreckende Träume, oder durch wirkliche Angstanfälle, oder auch durch plötzliches Hitzeüberlaufen beunruhigt. Diese große Reizbarkeit und Beweglichkeit des Nervensystems drückt sich in den Brustorganen dadurch aus, daß ein ängstliches, ächzendes beklommenes Odemholen zuge-

gen ist. Doch giebt eine Unterdrückung der Reizbarkeit, namentlich in den Muskelfasern des Darmkanals, die sich durch Stühlverstopfung äußert, keine Gegenanzeige für die Anwendung der **Belladonna**. Characteristisch für sie ist noch folgendes durch China erzeugtes Symptom: Auftreibung des Unterleibes, vorzüglich aber eine Hervorgetriebenheit des **Colon transversum**, des parallel und gleichsam wie eine Wurst querüber läuft und zu fühlen ist, mit empfindlichen Schmerzen.

Ein zweites, ebenfalls sehr wichtiges Antidot ist **Ferrum**, in der 3ten Verdünnung, dann, wenn Congestionen nach dem Kopfe mit Auftreibung der Adern und Schwere des Kopfs vorhanden sind; die Kranken mit einer erdfahlen, gelbsüchtigen Gesichtsfarbe, wobei das ganze Gesicht, mehr aber die Umgebungen der Augen gedunsen erscheinen, umhergehen; der geringste Genuß von Nahrungsmitteln ihnen Drücken im Unterleibe und Magen verursacht; der Unterleib unter den Ribben und besonders im rechten Hypochondrium sehr gespannt ist und den Kranken dadurch Beängstigung und Kurzathmigkeit und asthmatische Beschwerden erzeugt; Speise-Erbrechen, Mangel an Lebenswärme, an Lähmung grenzende Schwäche des ganzen Körpers, und einzelner Theile zugegen sind.

Fast immer wird man in solchen Fällen gleich zu Anfange eine, wohl auch zwei oder drei kleine Gaben **Ipecacuanha**, in der 6ten Verdünnung, in Zwischenräumen von vier bis sechs Stunden, oder eine Gabe **Arnica**, in der 6ten Verdünnung, geben können, bevor man eins der schon genannten oder noch zu nennenden kräftigeren Antidote reicht, wenn nicht besondere characteristische Krankheits-Zeichen das Darreichen eines andern Mittels erheischen.

Veratrum album, in der 12ten Verdünnung, dient, nach Hofrath Hahnemanns Angabe, vorzüglich dann, wenn durch den übermäßigen Gebrauch der Chinarinde, Körperkälte mit

kalten Schweißen zuwege gebracht worden ist, und auch die übrigen Symptome diesem Mittel in Aehnlichkeit entsprechen.

Außer den genannten sind aber noch ein Paar andere, die ich häufig mit Nutzen in Recidiven von Wechselfiebern, die unpassend mit Chininum sulphur. vertrieben worden waren, angewendet habe; es sind die Pulsatilla und der Arsenik in den kleinsten Gaben. Erstere besonders dann, wenn die Speisen einen bittern Geschmack hatten, außerdem aber der Geschmack rein, unverfälscht und unverdorben war. Arsenik jederzeit aber, wenn neben den Fieberanfällen, die im Ganzen nicht sehr lebhaft sind, bei denen wenigstens keine ausgezeichnete Kälte, sondern mehr eine länger dauernde brennende Hitze, ohne sonderlichen Schweiß, vorherrscht, auch noch andere schmerzhafte Anfälle zugegen sind, sich entweder vor demselben einfinden und beim Eintritt desselben verschlimmern, oder sich, ist es da, zu selbigem gesellen.

§. 95.

Eben so, wie mit diesen China-Siechthumen, verhält es sich auch mit andern, durch den längern und unausgesetzten Fortgebrauch von Arzneien erzeugten Krankheitsbeschwerden, deren vollkommene Heilung dem homöopathischen Arzte oft recht schwer, oft sogar ganz unmöglich wird. Ich zähle hierher den Misbrauch der natürlichen und künstlichen Mineralquellen, von denen die Bäder sowohl, als das häufige Trinken derselben gleich großen Nachtheil bringen; des äußern und innern Gebrauchs der verschiedenen Quecksilber-Präparate; des Opiums, Baldrians, rothen Fingerhuts und mehrer anderen Arzneien. Ich erwähne diese Arznei-Siechthume hier nur deshalb, (da sie überhaupt den chronischen Krankheiten beizuzählen sind, und folglich auch zum größten Theile nur durch Antipsorica geheilt werden können,) um dem angehenden homöopathischen Arzte bei, ihm vorkommenden mit Arznei-Symptomen complizirten,

chronischen Krankheiten Vorsicht in seiner Prognose anzuempfehlen, und die Heilung derartiger Leiden zuvörderst mit Antidoten gegen die zuletzt gebrauchten und in großen Gaben angewendeten Arzneien zu beginnen, wobei immer, wenn mehre von denen nach ihren reinen Wirkungen auf den gesunden menschlichen Körper gekannten Mittel in den allöopathischen Recepten gegeben wurden, die am meisten hervorstechenden Symptome herauszuheben sind, aus denen auf die jedem Mittel eigenthümlichen und zugehörigen Wirkungen zu schließen und das zunächst passende Antidot zu wählen ist. In solchen Fällen ereignet es sich oft, daß man bald ein Gegenmittel dieser, bald eins jener Arznei reichen muß, je nach den, nach verflossener Wirkungsdauer des zuletzt gereichten Antidots, hervorstechendsten Symptomen.

Zweite Klasse akuter Krankheiten.

Entzündungen.

Von den Entzündungen im Allgemeinen.

§. 96.

Die Entzündungen gehören zu denjenigen Krankheiten, deren Heilung nach homöopathischen Grundsätzen von den Vertheidigern und Anhängern der ältern Schule vielfach geleugnet worden ist und noch immer geleugnet wird, und zwar deshalb, weil sie sich von der Idee nicht trennen, und von dem Wahne nicht losreißen können: daß die Heilung einer Entzündung ohne Blutvergießen eine reine Unmöglichkeit sey! Und doch haben die Herren Unrecht, denn obgleich eine scheinbar örtliche, ist sie doch eine dynamische Krankheit*), die, durch

*) Reils Fieberlehre, B. II. §. 67.

die Nerven bedingt, erst auf die Vitalität der Blutgefäße übertragen wird. Wäre sie blos eine örtliche Anomalie des Vegetationsprozesses, ohne daß die Nerven dabei betheiligt wären, woher entstände denn dann der sogenannte Schmerz? Aber auch darin stimmen die Schriftsteller größtentheils überein: daß die Entzündungen die größte Aehnlichkeit mit den Fiebern haben, und namentlich den Gefäß- oder synochalen Fiebern am meisten analog sind. Diese aber werden, wie in dem Vorigen gezeigt worden ist, homöopathisch geheilt, warum sollte also hier bei dieser großen Analogie eine homöopathische Heilung weniger möglich oder denkbar seyn? Die Heilung derartiger Krankheiten ist nicht nur möglich, sondern sie geht sogar so leicht, schnell und sicher von Statten, daß der Homöopath kaum so viel Tage zu ihrer vollkommenen Beseitigung nöthig hat, als der Allöopath Wochen, weil jener keine nachfolgende Schwäche-Krankheit, oder, durch Entziehung des Lebensfluidums, Uebergang in nervöse oder andere Leiden zu bekämpfen hat, wenn nicht, wie es zuweilen der Fall ist, gleich anfangs die Krankheit mit nervösen Symptomen gepaart ist. — Doch ich will mir nicht vorgreifen, sondern der Ueberschrift dieses Paragraphs in den nächstfolgenden nachzukommen mich bestreben.

§. 97.

Entzündung (inflammatio, incendium, phlegmone, phlogosis) ist also eine partielle Anomalie des Vegetationsprozesses, wobei die Vitalität der Blutgefäße angegriffen ist, und die Nerven daran Theil nehmen.

Die Phänomene der Entzündung sind: schnelleres und stärkeres Pulsiren der entzündeten Gefäße, als im gesunden Zustande, ein Zeichen ihrer erhöheten Reizbarkeit, woraus die Congestion nach dem entzündeten Organe und die **vermehrte Röthe** und **Hitze** des letzteren entspringt. Diese Röthe findet sich in mannichfaltigen Abstufungen und ist in dem Mittelpunkte

des entzündeten Organs am stärksten. Ein ebenfalls pathognomonisches Zeichen, was aber oft auch nicht angetroffen wird, namentlich wenn die Entzündung in Organen vorkommt, die kein lockeres Zellgewebe enthalten, ist die Geschwulst, mit der gewöhnlich auch Härte verbunden ist. Bei den meisten Entzündungen ist Schmerz vorhanden, der theils von einem ursprünglichen Leiden des Nervensystems, theils von dem Drucke der ergriffenen Theile auf die Nerven abhängig ist, und sehr verschieden, bald jückend, bald drückend und spannend, bald stechend, bald anhaltend, bald periodisch, bald exacerbirend und remittirend sich gestaltet. Endlich verursachen die entzündeten Gefäße, als Theile des organischen Ganzen, Störung der eigenthümlichen Verrichtungen desjenigen Organs, von dem sie einen Bestandtheil ausmachen.

§. 98.

Jede Entzündung ist ursprünglich eine Krankheit der Nerven, also eine dynamische Krankheit, die von diesen aus auf das irritable System, und hauptsächlich immer auf die sogenannten Haar- und Capillar-Gefäße übertragen wird, und darum größtentheils als ein blos örtliches Leiden der Blutgefäße von den allöopathischen Aerzten betrachtet und häufig als ein solches behandelt wird, aus welcher fehlerhaften Behandlung dann meistens die der Entzündung, nach ihren Ansichten, zukommenden Ausgänge, als Eiterung, Verhärtung, Verwachsung, wassersüchtige Ansammlungen, entspringen.

Eine Prädisposition zu Entzündungen beruht auf einer kräftigen, gesunden, auch wohl zu Congestionen geneigten Constitution, hauptsächlich aber auf den äußern climatischen Einflüssen.

Die Gelegenheits-Ursachen sind höchst mannichfaltiger Art; es gehören hieher:

1) mechanische Schädlichkeiten, als Hieb-, Schnitt-, Stich- und Schußwunden, Knochensplitter — alles

Reize, die zuerst auf die Nerven einwirken und dadurch die Reizbarkeit der Gefäße erhöhen.

2) Chemische Schädlichkeiten aller Art, als Säuren, scharfe Pflanzenmittel, ätherische Oele, verschiedene thierische Gifte, der Bienen, Wespen, Schlangen u. s. w.

3) Die Constitution der Luft, namentlich eine kalte, trockne, bewegte Luft, Nord- und Ostwinde, nach vorhergegangener Erhitzung; aber auch schon die bloße Einwirkung von Kälte auf einen erhitzten Körper.

4) Leidenschaften aller Art, als Zorn, Aerger, Schreck, plötzliche Freude.

5) Allerhand Krankheiten des Körpers, als gastrische, gallichte Anhäufungen in dem Darmkanale; unterdrückte Lochien, Menstruation, Hämorrhoiden; ganz besonders entstehen Entzündungen nach unterdrückten chronischen Hautausschlägen, als Krätze, Flechten, Kopfgrind und dergleichen.

Selten entstehen bei homöopathischer Behandlung einer Entzündung Nachkrankheiten, größtentheils gehen sie bei einem solchen Verfahren durch Zertheilung in Gesundheit über. Doch können auch hier zuweilen Fälle vorkommen, wo Verhärtung, Verwachsung und Eiterung die Folgen sind; diese Folgekrankheiten treten namentlich da ein, wo die Entzündung nicht gleich anfangs homöopathisch behandelt wurde; ferner da, wo durch die Entzündung latente Psora mit aufgeregt wurde, oder erstere nach Unterdrückung dieser letztern entstand, und endlich bei geschwächten, kraftlosen, welken Subjecten, zu denen auch die scrophulösen Dispositionen zu zählen sind.

§. 99.

Auch bei dieser Classe von Krankheiten ist die Eintheilung für den practischen Zweck in Entzündungen mit dem Character der Synocha, des Synochus und Typhus die beste.

Die Prognose anlangend, richtet sich diese jederzeit

nach den innern und äußern Bedingungen im kranken Individuum. Die Entzündungen sind sehr häufig vorkommende und wichtige Krankheiten, denn alle überspannten Anstrengungen der Organe unsers Körpers und die damit verbundenen lebhafteren thierisch-chemischen Prozesse, sind gleichsam mit einem entzündlichen Zustande verbunden, und können leicht in wahre Entzündung übergehen.*) Wir berücksichtigen bei der Prognose der Entzündungen:

1) welchen Character sie an sich tragen; hier sind diejenigen mit dem der Synocha immer weniger gefährlich, als die mit dem des Synochus oder Typhus.
2) Entzündungen edler Organe, des Gehirns, der Lungen, sind gefährlicher als Entzündungen weniger edlen Organe, daher denn immer auch das System, in welchem sich eine Entzündung festsetzt, und die Wichtigkeit und Funktion berücksichtigt werden muß.
3) Einfache Entzündungen sind besser als zusammengesetzte, und als Folge anderer vorhandener und noch fortbestehender Krankheiten; gelinde besser als heftige.
4) Richtet sich die Prognose nach der Constitution des Patienten; je lymphatischer, reizloser ein Subject, um so schlimmer die Vorhersagung.

§. 100.

Bei der Behandlung der Entzündungen nach homöopathischen Grundsätzen verhält es sich anders, als nach den Ansichten der ältern Schule. Die Behandlung hängt dort nicht, wie hier, von dem begleitenden Fieber ab, wird also auch nicht diesem conform eingeleitet, sondern richtet sich einzig und allein nach den eigenheitlichen, characteristischen Krankheits-Zeichen, von denen das Fieber immer abhängig, also secundär ist, nach welchen die Homöopathie das spezifische

*) S. Reil a. a. O. §. 78.

Heilmittel leicht aufzufinden weiß. Von Hebung und Beseitigung der entfernten Ursachen kann höchstens nur bei äußern Entzündungen die Rede seyn, die durch mechanische Schädlichkeiten entstanden, worüber die Chirurgie die nöthige Anleitung giebt, welcher der homöopathische Arzt das zweckdienlichste therapeutische Verfahren zu interponiren versteht. Sind chemische Schädlichkeiten, Säuren, vegetabilische oder andere Gifte die Erregungs-Ursache einer gegenwärtigen Entzündung, so versteht sich von selbst, daß der Arzt nicht früher Anwendung von der homöopathischen Heilart machen kann, bevor die Ausleerung oder Zersetzung dieser Schädlichkeiten auf chemischem Wege erst bewerkstelligt worden ist. Alle von andern Ursachen abhängende Entzündungen müssen ihren characteristischen Eigenthümlichkeiten gemäß behandelt werden.

Die am meisten spezifischen Mittel in entzündlichen Krankheiten sind: Aconitum, Bellad., Bryon., Rhus, Pulsat., Ignat., Nux, Mercur., Hepar sulphur., Sulphur, Spongia, Digitalis, Cannab., Drosera, Squilla, Senega, Arsenicum und mehre andere.

Das Hauptmittel aber, dem keins von allen den genannten in Entzündungen gleich kommt, weil es in dem größten Theile entzündlicher Leiden unentbehrlich ist, und bei scheinbarer Plethora mehr nützt, als die Blutentziehungen, weil es nicht, wie diese, quantitativ, sondern qualitativ die Krankheit verändert, ohne Entziehung des Lebens-Fluidums und daraus entspringender Schwäche, und da, wo diesem Mittel allein die Heilung zu erzielen nicht möglich ist, einem passenderen Mittel die vollkommene Wiederherstellung überträgt: — ist Aconitum Napellus. Es ist das herrlichste Antiphlogisticum, besonders wo eine trockne Hitze die Entzündungen zu begleiten pflegt. Dagegen steht Mercur, eben so nützlich als jenes, ihm zur Seite, wo schwächende Schweiße, namentlich viel Nachtschweiße, und überhaupt viel Schwäche zugegen ist.

§. 101.

Da dem homöopathischen Arzte aber auch Nachkrankheiten und Ausgänge unglücklicherer Art nach beseitigten Entzündungen zur Behandlung vorkommen: so wird es nöthig, auch dieser noch mit einigen Worten Erwähnung zu thun. Auch bei einer homöopathischen Behandlung ereignet es sich, wie ich Paragraph 97 angab, daß Entzündungen nicht immer durch Zertheilung in Gesundheit übergehen, sondern auch zuweilen Nachkrankheiten bilden, und gab dort die Fälle, wo dieß am häufigsten geschieht, genauer an.

Der erste Ausgang oder Nachkrankheit einer Entzündung ist Eiterung. Wir finden diese namentlich nach Entzündungen drüsiger Organe; ferner bei Blutschwären, Wunden; ferner bei Entzündungen, die bereits auf einen solchen Grad gestiegen sind, daß Zertheilung nicht mehr zu hoffen ist.

Die gegen diesen Ausgang im Allgemeinen wirksamsten Mittel, sind: **Mercur.**, **Bellad.**, **Pulsat.**, **Asa**, **Mezereum**, **Sulphur** und **Hepar sulphur.**, doch muß dabei immer der ganze Krankheits-Zustand berücksichtigt werden, wobei es sich denn ergiebt: daß auch oft ein ganz anderes Arzneimittel, als die angegebenen, indizirt ist, besonders, wenn die Eiterung in Verbindung mit der übrigen Symptomengruppe eine ganz eigenthümliche Krankheits-Form darstellt; oder wenn entzündete Drüsen-Geschwülste bei scrophulösen Subjecten in Eiterung übergehen, diesen ist ebenfalls ein Mittel entgegenzusetzen, das gegen die characteristischen Symptome der gesammten Scrophel-Krankheit gerichtet ist.

Gegen einen zweiten Ausgang, die Verhärtung, verfährt der Homöopath nicht anders, als gegen alle andern Krankheiten. Dieser Ausgang entwickelt sich am häufigsten in solchen Subjecten, die an latenter Psora leiden. Daß also auch die Verhärtung nicht so isolirt dastehen könne, ohne in Verbindung mit andern Krankheits-Symptomen zu erscheinen,

weiß Jeder, der den ersten Theil von Hofrath Hahnemann's chronischen Krankheiten mit Aufmerksamkeit gelesen hat. Größtentheils sind es hier die Antipsorica, die in Anwendung gebracht werden müssen, und unter diesen besonders: Sulphur, Carbo animalis und vegetabilis, Jodium, Conium, Kali carbonic. und andere. Jedoch können die Zufälle wohl auch so gestaltet seyn, daß man vielleicht einmal Rhus, Nux, Bryon., oder Dulcam., Spongia und einige andere jenen voranschicken kann, je nach den hervorstechenden Symptomen.

Die Adhäsion oder Verwachsung ist wohl durch kein Arzneimittel wieder rückgängig zu machen, doch aber die dadurch erzeugten Beschwerden bald durch apsorische, bald durch antipsorische Arzneien theils zu mildern, theils ganz zu beseitigen. Indessen kann bei einem solchen Ausgange einer Entzündung der Mensch Jahre lang leben, ohne nur die geringste Beschwerde davon zu empfinden.

Ein vierter Ausgang, wäßrige Ausschwitzungen und daher rührende Wasser-Ansammlungen gehören nicht hieher, sondern zu den chronischen Leiden, die ihre eigene Behandlung erfordern.

§. 102.

Die Diät ist im Allgemeinen auch hier dieselbe, die ich §. 15 und sofort angegeben habe. Sie richtet sich vorzüglich nach dem Grade und der Art der Entzündung, nach der Constitution des Kranken, nach den Perioden der Entzündung und ihren verschiedenen Ausgängen. Vorzüglich ist in solchen Krankheiten die Leichtigkeit der Nahrungsmittel zu berücksichtigen, damit nicht durch schwer verdauliche oder leicht Blähungs-Beschwerden verursachende Stoffe Veranlassung zur Verstärkung der Krankheit gegeben wird. Aus eben diesen Gründen muß der Kranke auch die Befriedigung des Durstes etwas zu mäßigen suchen.

Specielle Therapie der Entzündungen.

Erster Abschnitt.

Entzündungen irritabler Organe.

§. 103.

Verschiedene Arten von Lungenentzündungen (Pneumonia).

Pneumonie ist eine Entzündung der Lungen und des Ribbenfells, das jene bedeckt und die Brusthöhle auskleidet. Sie ist immer mit einem Gefäßfieber und den Symptomen desselben verbunden; dieses Fieber entsteht meist plötzlich mit starkem, erschütterndem Froste, ist sehr deutlich, oft heftig. Der Athem ist gestört, beschleunigt, kurz abgebrochen, seufzend, keuchend und hörbar: der Brustkasten arbeitet stürmisch, mit Anstrengung gegen das in ihm selbst sitzende Hinderniß. Der Kranke fühlt einen steten fixen Schmerz irgendwo in der Brusthöhle, entweder anfangs verbreitet und nachher konzentrirt, oder umgekehrt, oder auf der ersten kleinen Stelle bleibend, oft nach oben steigend, ohne die Schulter besonders einzunehmen, oder nach dem Oberbauche herabgehend. Er ist lebhaft, scharf, brennend, schneidend, stechend, oder auch drückend, stumpf, beklemmend, schnürend, ängstigend. Ein Druck unter die kurzen Ribben ist empfindlich und erzeugt gewöhnlich Husten und Beklemmung. Schmerz, Husten und Schwerathmen, bei ruhiger Lage oder unempfindlichen Subjecten oft gering, wird deutlicher und heftiger bei Tiefeinathmen, Aufrichten, Sprechen, Trinken, Umwenden und andern Bewegungen. Der Reiz zum Husten, der jedesmal mit Vermehrung des Schmerzes erweckt wird, so oft Patient bis auf eine gewisse Tiefe einathmet, wird immer in der entzündeten Stelle empfunden. Doch kann er zuweilen tief genug inspiriren, und den Athem

halten, ohne viel Beschwerde. Meist athmet er mit offenem Munde, liegt zwar mit Bequemlichkeit horizontal, falls die Beklemmung nicht äußerst heftig ist, selten aber auf beiden Seiten gleich bequem. Aengstlichkeits-Beschwerden und wirkliche Angst sind immer, mehr oder weniger, mit Lungenentzündungen in Verbindung. Der Husten selbst kann durch allerhand Reize erregt werden; zuweilen ist der Husten selten und kurz; zuweilen häufig, heftig, anhaltend, und krampfhaft-convulsivisch; ersterer bei vieler Ausschwitzung der Lungen (die in diesem Organe weit stärker als in einem andern ist und so leicht zu Verwachsungen Veranlassung giebt,) und im Verlaufe der Krankheit; letzterer im Anfange derselben, bei großer Reizbarkeit und trockner Entzündung der Lungen. Der Auswurf ist nicht immer constant, bald fehlt er, und dieß am meisten zu Anfange der Krankheit, bald ist er zugegen, besonders in der letzten Hälfte der Krankheit. Der Auswurf ist bald schaumig und speichelartig, bald blutig, bald eitrig, bald eine mit Blut gezeichnete glutinöse Materie, bald braune, schwarze, blutige, stinkende Sputa, bald endlich, und namentlich zu Ende der Krankheit, ist der Auswurf dicht, kuglich, weißgrau. — Der Puls ist hart, voll, prall, aussetzend und klein; man findet starkes Herzklopfen, aufgetriebenes, rothes Gesicht, geröthete, entzündete Augen, einen hochrothen, flammenden Urin, eine brennend heiße und trockne Haut, großen Durst und Stuhlverstopfung. Die Zufälle sind anhaltend, wenn auch remittirend, doch nicht intermittirend.

Dieß ist ein ziemlich vollständiges Bild einer Lungenentzündung. Die unter diesen angegebenen Krankheits-Zeichen oft vorkommenden entgegengesetzten Erscheinungen zeigen deutlich, daß es nicht blos eine, sondern verschiedene Arten von Lungenentzündungen geben müsse, deren mannichfaltige Abweichungen ich in dem obigen Bilde zusammenzufassen mich bestrebte.

§. 104.

Lungenentzündungen treten nicht gleichmäßig stark und heftig auf, sondern werden dieß oft erst im Verlaufe der Krankheit, welcher Wechsel die Pathologen zur Annahme verschiedener Stadien bestimmt hat, die, nach unserer Ansicht, mehr zu den Varietäten gerechnet zu werden verdienen, um so mehr, da häufig sich im Verlaufe, oft sogar gleich zu Anfange der Krankheit, Symptome hinzugesellen, die auf Mitleidenheit des Ribbenfells, des Herzens und Herzbeutels, des Diaphragma, der Leber, schließen lassen. Darum ist auch, weil wir die Entzündung in der Brusthöhle selbst, und den Inbegriff ihrer unmittelbaren Erscheinungen nicht sinnlich wahrnehmen können, die Diagnose einer Pneumonie blos wahrscheinlich, nicht zuverlässig, und leicht mit einem Catarrh, Engbrüstigkeit, Dyspnöe und Beängstigung auf der Brust, mit Leber- und Milzentzündung, mit Rheumatismen der Muskeln des Brustkastens zu verwechseln.

Von einer Pneumonie kann jedes Subject heimgesucht werden, wiewohl die Jahre des Jünglingsalters mehr dazu incliniren. Als prädisponirende Momente rechnen wir hieher: den Status phthisicus, vorausgegangene Pneumonieen, unterdrückte Blutflüsse.

Gelegenheits-Ursachen sind climatische Einflüsse; größtentheils jedoch verdanken Pneumonieen ihr Entstehen einer Erkältung von kalten Nord- und Ostwinden, daher finden wir sie am häufigsten Ende des Winters und Anfang des Frühjahrs; nicht minder sehen wir sie entstehen nach großen Erhitzungen, nach heftigem Tanzen, Laufen, Springen, Lachen und Blasen von Instrumenten; ferner durch mechanische und chemische Reize, z. B. scharfe, saure, oxydirende Dämpfe, salzsaure, arsenikalische und salpetersaure Dämpfe; ferner durch Einathmen von Staub und scharfen reizenden Substanzen; nach Ribbenbrüchen, penetrirenden Stich- und Schuß-Wunden.

Pneumonieen sind nicht ansteckend, sie entstehen nie durch ein Contagium, doch ist letzteres bei nervösen, bösartigen Pneumonieen anzunehmen.

Pneumonieen sind allerdings zu den gefährlicheren Krankheits-Formen zu zählen, doch ist ihre Prognose bei einer homöopathischen Behandlung nicht so ungünstig, als bei einer allöopathischen. Jedenfalls ist sie günstiger, wenn eine jugendliche, kraftvolle Constitution davon befallen wird, als eine schwächliche, scrophulöse, mit einem phthisischen Habitus begabte, oder schon mehrmals von Lungenentzündungen heimgesuchte, woran die innere, zeither latent gewesene, durch die Krankheit aber geweckte Psora zu erkennen ist. Günstiger ebenfalls fällt die Prognose aus, wenn eine Pneumonie einfach und nicht mit andern Entzündungen nah gelegener Organe gepaart auftritt, oder mit nervösen Fiebern verbunden ist.

§. 105.

Die Behandlung der Pneumonieen ist, bei genauer Kenntniß der homöopathischen Arzneimittel, nicht schwierig. Ist die Krankheit schnell und mit großer Heftigkeit aufgetreten; war der schon starke Frost mit Beklemmung und Stichen in der Brust verbunden; findet man, bei der Untersuchung selbst, ein bedeutendes synochales Fieber, mit schnellem, hartem, schwer zu comprimirendem Pulse; klagt Patient bestimmt und lebhaft über Brustleiden, hat er ein rothes Gesicht, lebhafte, glänzende Augen, heißen Athem: so ist jederzeit Aconit, in der 24sten Verdünnung, das erste Mittel, das man, nach Verhältniß der Constitution, zu zwei, drei mit jener Verdünnung befeuchteten Zuckerstreukügelchen bis zu einem vollen Tropfen dem Kranken geben kann. Schon in den ersten zwei, drei Stunden bemerkt man die wohlthätige Einwirkung dieses Mittels, und Staunen erregend ist, für den Unkundigen, die völlige Beseitigung einer solchen Krankheit,

oft wenn sie mit der größten Heftigkeit auftrat und da gerade am häufigsten, binnen wenigen Stunden. Doch gehören diese Fälle allerdings zu den seltenern. Nur in wenigen wird man nach sechs, acht Stunden, denn so lange muß hier die Wirkungsdauer des Aconit abgewartet werden, eine zweite Gabe dieses Mittels erforderlich finden, da durch diese gewöhnlich der Krankheits-Zustand geändert ist, und das Fieber mit allen den von ihm abhängenden Symptomen schon so sehr sich verringert hat, daß gewöhnlich ein anderes Mittel dem gegenwärtigen Krankheits-Complexe entspricht.

Häufig paßt nun hier, wie auch nicht selten gleich zu Anfange der Krankheit, Bryonia alba, in der 18ten Verdünnung, aber immer nur zu dem kleinsten Theile eines Tropfens, besonders dann, wenn die stechenden oder brennenden Schmerzen in der Brust, die Beängstigungen, das Fieber mit seinem Gefolge, nicht so lebhaft, als vorhin angegeben, da ist, wenn der Husten locker, mit einem schleimigen mit Blutstreifen gemischten Auswurfe begleitet ist, und der Kranke tiefer, doch nicht schmerzensfrei, athmen kann, als vorher. Häufig paßt Bryonia auch dann, wenn rheumatische Schmerzen der Brustmuskeln selbst, wobei die Krankheit durch Bewegung verstärkt wird, oder auch rheumatische Schmerzen der Extremitäten damit verbunden sind.

In diesem letztern Falle kann aber auch Senega, vorzüglich, wenn die entzündlichen Symptome schon getilgt sind, zu einem sehr kleinen Theile eines Tropfens der 9ten oder 12ten Verdünnung, indizirt seyn, namentlich dann, wenn der Unterschied Statt findet, daß der Kranke mehr über einen drückenden, pressenden Schmerz, beim Odemholen, beim Bewegen, beim Husten in der Brust klagt, welcher letztere mehr trocken als feucht ist.

Wäre hingegen der Husten mit viel schleimigem oder gilblichem Auswurfe begleitet, Angst erzeugendes Herzklopfen,

Wundheitsschmerz in der Brust, oder wie von einem innern Geschwüre, der weniger durch Bewegung, mehr hingegen durch Anfassen und Betasten der Brust sich bemerkbar macht, zugleich ein enger, bald diesen, bald jenen Theil, besonders aber die Gelenke befallender rheumatischer Schmerz damit verbunden: so wäre Pulsat., in der 18ten Verdünnung, das zweckdienlichste Heilmittel.

Nux, in der kleinsten Gabe, wird nach theilweiser Beseitigung der entzündlichen Zufälle nur immer dann Anwendung finden, wenn ein trockner, die Brust angreifender, krampfiger Husten mit Beklemmung und stechenden Schmerzen, großem Durste, Stuhlverstopfung gegenwärtig ist. Mehrmals habe ich in einer Art Pleuropneumonia, wo ich erst Aconit voranschickte, Nux passend gefunden, wenn Beklemmung der Brust, bei tiefem Einathmen mit lebhaftem empfindlichem Stechen in einer von beiden Brustseiten verbunden; und schneller, harter Puls zugegen war und der Kranke eine ängstliche Unruhe zeigte.

§. 106.

Werden die entzündlichen Symptome durch die angegebenen Mittel in den für sie passenden Fällen zwar gemäßigt, aber doch nicht vollkommen beseitigt, schleichen sie immer noch langsam fort in geringerer Stärke, gesellen sich wohl auch zu ihnen nervöse Beschwerden, so daß die Krankheit als eine Pneumonia nervosa kenntlich ist, die mit jedem Tage mehr den nervösen Character annimmt, so sind Bryon., Bellad., Rhus die passendsten Arzneien.

Bryonia wird jederzeit da am ersten angezeigt seyn, wenn der entzündliche Character noch immer vor dem nervösen hervorsticht, ein lebhafter, stechender Schmerz in der Brust mit Beklommenheit und ein noch immer einer Synocha nahe angrenzender fieberhafter Zustand zugegen ist.

Bellad., in der kleinstmöglichsten Verdünnung, verdient

dort den Vorzug, wo zwar auch noch entzündliche Symptome in den Lungen nicht zu verkennen sind, diese sich aber mehr durch einen schmerzhaften Druck in der Brust, mehr in dessen Mitte, durch ein kurzes, beklommenes Odemholen, eine immer veränderte Lage, einen mit blutigen Streifen durchzogenen Auswurf, der nur durch anhaltenden Husten heraufgebracht wird, stöhnendes Athmen, gedunsenes Gesicht, geröthete Backen, trockne, rissige Lippen und Zunge, brennend trockne Hitze und unaufhörlichen Durst äußern, mit denen sich nervöse Erscheinungen verbinden. Mit Nutzen kann man in einem solchen Zustande erst eine Gabe Aconit voranschicken, der man nach vier bis sechs Stunden Bellad. folgen läßt.

Rhus hingegen, in der 30sten Verdünnung, empfiehlt sich meistens dann, wenn die entzündlichen Brust-Symptome fast bis zur Unscheinbarkeit verschwunden sind, der Kranke nur wenig über selbige klagt, und der Arzt selbst nur aus dem stürmischen Arbeiten des Brustkastens, aus dem mit Anstrengung verbundenen Athmen auf selbige zu schließen berechtigt ist; dagegen der nervöse, soporöse Character hervorstechender ist. Man sehe zurück §. 61., was ich da bei der Behandlung der Nervenfieber über diese Mittel gesagt, und die genaueren und bestimmteren Data, wo sie zu geben waren, angedeutet habe, die auch in diesen hier besprochenen Fällen in Anschlag zu bringen sind.

Nicht selten ereignet sich auch in derartigen Leiden der Fall, daß sogar die spezifisch gegen dieselben passenden Arzneien nicht immer ihre volle Wirksamkeit äußern, sondern nur kleine, unbedeutende Besserungs-Veränderungen hervorbringen, oft wohl gar die Krankheit ganz unangetastet lassen, und dadurch dem behandelnden Arzte, ist er der Wahl und der Aechtheit seiner gereichten Arzneien gewiß, manchen bedenklichen Zweifel zuziehen, und ihn zu Vermuthungen und Erörterungen mit sich selbst bringen, die er sich meistens nur erst nach

öfter vorkommenden ähnlichen Begegnissen genügend zu erklären im Stande ist. Verhindert Armuth an Lebenskraft die Arznei-Einwirkung, so helfen einige magnetische Striche diesem Uebelstande bald ab, und die passende Arznei wirkt nachher um so kräftiger ein. Liegt aber der Grund in der durch die akute Krankheit erweckten Psora, wie es der bei weitem häufigste Fall ist, so ist größtentheils eine Gabe der zweiten Schwefel-Verreibung binnen zwei, drei Tagen im Stande, den kranken Körper so umzustimmen, daß die früher kraftlos scheinenden Arzneien nun wieder wirksam sich erweisen, und die Gesundheit in kurzer Zeit wieder herstellen, wenn dieß nicht schon durch den Schwefel allein geschehen war.

§. 107.

Tritt die Krankheit gleich vom Anfange als eine asthenische, typhöse, nervöse Brustentzündung (Pneumonia nervosa) auf, wie wir dieß wohl zuweilen bei einer plötzlich eintretenden strengen und anhaltenden Kälte auf eine vorhergegangene schlaffe und regnerichte Herbstwitterung zu beobachten Gelegenheit haben, wo entzündliche Leiden sich mit einem typhösen Character paaren, und gleichsam epidemisch erscheinen: so ist die Behandlung nicht wesentlich von der im vorigen Paragraph unterschieden. Nur hat der Arzt dabei immer die vorherrschend leidenden Organe zu berücksichtigen, woraus dann jederzeit eine andere Verfahrungsart sich ergeben wird, da derartige Leiden sich anders im kindlichen, anders im Mittel- und anders im hohen Alter gestalten.

Das kindliche Alter neigt sich am meisten, wegen seiner fortschreitenden und noch unvollendeten Plastizität aller Organe, vorzüglich aber der edleren der Brust und des Kopfes, zu Congestionen nach diesen Theilen und daraus entspringenden Entzündungen, die oft gleichzeitig neben einander bestehen und gleich vom Anfange den typhösen Character haben können. Gewöhn-

lich sind diese Leiden, troß des typhösen Characters, mit bedeutendem Gefäßfieber verbunden, wobei ungemeine Kurzathmigkeit, immerwährender kurzer, die Ruhe sehr störender Husten, brennende Hitze, großer Durst, starkes und schnelles Pulsiren des Herzens, vieles Phantasieren, selbst im wachenden Zustande, mit rothem, aufgetriebenem Gesichte, und gerötheten glänzenden Augen, gänzliche Schlaflosigkeit, oder durch öfteres Aufschrecken gestörter Schlaf, zuweilen Stuhlverhaltung, zuweilen auch diarrhöeartiger Stuhl zugegen sind. — Immer zeigt sich in einem solchen Zustande Aconit vom Anfange hülfreich, dem man nach 4 Stunden die kleinste Gabe Bellad. folgen läßt, wodurch die Heilung in wenigen Tagen vollkommen gelingt.

Im Mittel-Alter, wo die Ausbildung und Vervollkommnung der Brust-Organe und der Brust selbst einen stärkeren Zufluß von Säften nach diesen Theilen bedingt, bilden sich ebenfalls sehr leicht Entzündungen dieser Theile, die aber weniger, wie im kindlichen Alter, mit Entzündungen entfernterer Organe und einem nervösen Character, als vielmehr blos mit einem nervösen Fieber gepaart sind und oft als Pneumonia nervosa sich gestalten, die langsamer und nicht sogleich mit allen Symptomen eintritt, wobei die Brustbeschwerden erst im Verlaufe der Krankheit lebhafter hervortreten. Dabei ist der Puls häufig, klein, leicht zu comprimiren; die Beschwerden, worüber sich Patient nie lebhaft und deutlich äußert, sind anhaltend, ohne Erleichterung. Bei robusten Personen sehen wir derartige Lungenentzündungen wohl auch unter der Larve der ächten, mit einem vollen, starken Pulse und ohne die dringendern nervösen Zufälle eintreten; allein das sensible System leidet vor, Patient liegt in halber Betäubung, redet leicht irre, klagt zu wenig bei heftiger Krankheit, hat einen schnarchenden Schlummer mit halb offenen Augen, ist schwer zu ermuntern, selbst nach dem Erwachen halb unbesinnlich u. s. w. In dem

ersteren Falle ist am öftersten Rhus, in der 30sten Verdünnung, indizirt, wiewohl auch, bei einigen darauf hindeutenden Symptomen, Acid. phosphor. und Bellad. anwendbar seyn können. — Wo aber, wie bei robusten Personen, eine nervöse Lungenentzündung als eine verlarvte erscheint, mehr noch vom Anfange den synochalen Character an sich trägt, da handelt der Arzt immer sehr richtig, wenn er erst eine kleine Gabe Aconit reicht, bevor er das Hauptmittel anwendet, was in einem solchen Falle bald Bryon., bald aber auch eins von den schon mehrmals erwähnten seyn kann. — Ist bei einem so nervös-entzündlichen Zustande, nach Anwendung des Aconit, dennoch das entzündliche deutlich hervorstechend, auch wohl viel Schleim-Auswurf mit einem lösenden Husten verbunden, so erweist sich wohl auch bisweilen Scilla maritima, in der 9ten bis 12ten Verdünnung, hülfreich. — Tritt hingegen das Entzündliche immer mehr in den Hintergrund, je lebhafter das Typhöse sich ausbildet, da wird bald Rhus, bald Bellad., bald Hyoscyam., bald Stramon., bald Veratrum angezeigt seyn, letzteres vorzüglich dann, wenn ein kleiner, leicht zu unterdrückender Puls, ein Sinken aller Kräfte, Status involuntarius in den Ausleerungen, eine für dieses Mittel besonders geartete Melancholie, Phantasie, mit Brechen, völlige Schlaflosigkeit u. s. w. zugegen sind. — Wo Patient in halber Betäubung liegt, einen schnarchenden Schlummer mit halb offenen Augen hat und schwer zu ermuntern ist: da ist Opium in der 6ten Verdünnung oft dasjenige Mittel, welches diese dringenden nervösen Erscheinungen bald beseitigt.

In dem höheren Alter trägt eine Lungenentzündung sehr häufig den typhösen Character an sich, weil hier die Sensibilität über die Irritabilität prädominirt. Der Fälle, wo das Aconit anwendbar wäre, sind hier gewiß sehr wenige, weit häufiger wird man hier gleich anfangs die Mittel indizirt finden, die überhaupt in Nervenfiebern mit Nutzen gegeben wer-

den. Daß dann immer solche zu wählen sind, die zugleich auch Symptome von Brustleiden, und namentlich entzündlichen, aufzuweisen haben, versteht sich von selbst; hierher gehören vorzugsweise: Bellad., Bryon., Rhus, Nux, Mercur., Arnica, Pulsat., und gewiß ein hier ganz ausgezeichnetes Mittel, weil es die häufig in solchen Leiden mit erscheinende Schlafsucht spezifisch zu heilen im Stande ist, und die leicht eintretende Lungenlähmung am sichersten beseititigt, ist der Tartar. emetic., dessen ich mich zeither in der 4ten bis 6ten Verreibung bediente. Daß außer diesen die früher genannten und unter der Behandlung der Nervenfieber schon angedeuteten Mittel darum nicht ganz ausgeschlossen sind, vielleicht eben so oft, als die hier angegebenen, in Anwendung kommen können, ist ohne meine Erinnerung leicht einzusehen.

§. 108.

Noch findet auch eine Complizirung der Lungenentzündungen mit gastrischen, biliösen und Schleim-Fiebern Statt, deren Behandlnng ich hier nicht genauer weiter aus einander setze, da sie nach dem, was ich unter der Behandlung über diese Fieber (§. 28. u. f.), so wie über die Lungenentzündungen gesagt habe, für den homöopathischen Arzt, in Hinsicht der Auffindung des passenden Arzneimittels, gar keine Schwierigkeit haben kann.

Die Behandlung der Ausgänge gehört nicht hierher, sondern unter die chronischen Krankheiten, die jederzeit nur durch antipsorische Mittel zu beseitigen sind.

§. 109.

Außer diesen bleibt uns noch eine andere Form der Lungenentzündung zu betrachten übrig, die wir unter dem Namen: falsche oder verborgene Lungenentzündung (Pneumonia notha, occulta) kennen, die oft so heimlich und still auftritt, daß der Kranke ihren Anfang nicht einmal genau

bemerkt. Zuweilen gehen ihr Mattigkeit des Körpers und Schwere der Glieder voraus, oder sie tritt unter der Maske eines gewöhnlichen, nicht beachteten, Lungencatarrhs auf, mit abwechselndem Frost und Hitze, und Husten. Letzterer ist gewöhnlich gleich vom Anfange feucht, der Auswurf weiß, gelb, schleimig, oft sogar nur wenig Schaum, nie aber ein Sputum coctum; doch kommen auch Fälle vor, wo der Husten trocken ist, und der Kranke anhaltend und heftig husten muß, daß ihm die Brust und der Kopf vor Schmerz zerspringen möchten. Der Athem ist behindert, mit leichten Empfindungen irgendwo in der Brust, bald drückend, bald stechend oder brennend, zuweilen vergehend, dann wiederkommend, immer auf derselben begränzten, oft sehr kleinen Stelle. Diese Beängstigungen und flüchtigen Schmerzen wachsen beim Treppensteigen und bei andern Anstrengungen der Lunge, bei Aufrechtsitzen, bei der Lage auf einer oder beiden Seiten, so daß oft nur die Rückenlage übrig bleibt. Häufig gesellen sich allerhand rheumatische und catarrhalische Beschwerden hinzu. Das Gefäßfieber fehlt durchgehends, wenigstens ist es gering, nur selten heftig. Puls ist etwas vermehrt, die Wangen nur wenig geröthet, der Durst gering und die Eßlust und das übrige Befinden besteht dabei immer gut fort.

§. 110.

Die **Behandlung** derartiger Entzündungen richtet sich, wie in allen Fällen, so auch hier, nach den hervorstechenden und characteristischen Symptomen. Als ein ganz ausgezeichnetes Mittel erweist sich hier die Arnica, in der 6sten Verdünnung, vorzüglich dann, wenn das Gefäßfieber ganz unbedeutend ist, die Empfindungen in der Brust mehr wie ein Zerschlagenheitsschmerz in derselben sich äußern, der Husten nicht zu häufig und mit wenig, etwas blutig gestreiftem, schleimigem Auswurfe verbunden ist.

Ist der Auswurf bedeutend, weißgelblich; der Husten locker und ohne sonderlich die Brust anzugreifen, so ist oft Pulsat. 18. sehr heilsam. Hat aber ein solcher Zustand längere Zeit angedauert, sich schon fast zu einem chronischen Lungenleiden, mit vorherrschender Entzündlichkeit, umgewandelt, so leistet zuweilen Dulcam., in der 24sten Verdünnung, noch große Dienste.

Ist der Husten hingegen mehr trocken, mit einem drückenden, pressenden Schmerze in der Brust, so zeichnet sich Senega, in der 9ten Verdünnung, oft vortheilhaft aus, während Nux dann mehr indizirt ist, wenn ein krampfhafter, mit Brust-Beklemmung verbundener, trockener, oder mit schwierigem Auswurf begleiteter Husten zugegen ist.

Unter gewissen Umständen und darauf hindeutenden Symptomen können auch wohl mehre von den unter der Pneumonie angeführten Mitteln, oder auch ganz andere, indizirt seyn, was ich dem homöopathischen Arzte zur eigenen Entscheidung und Beurtheilung überlasse, da mir hierüber die weitern Erfahrungen mangeln.

§. 111.

Einige Arten von Seitenstich, Brustfellentzündung. (Pleuritis, Pleuroperipneumonia).

Pathognomonische Zeichen einer solchen Entzündung sind folgende: Seitenstechen, bald mehr, bald weniger lebhaft, nimmt, je nach dem Sitze der Entzündung, eine oder mehre Stellen im Umfange der Brust ein, mehr nach der Oberfläche hin, meist in den Seiten. Zuweilen wird dieser Schmerz durch einen starken Druck zwischen die Ribben vermehrt, zumal wenn die Zwischenmuskeln mit affizirt sind; aber ein Druck auf die Herzgrube oder unter die Ribben macht weder Husten, noch vermehrte Dyspnöe und Schmerz, wie bei einer Lungenentzündung, es wäre denn, daß sie mit einer solchen in Verbindung aufträte. Das Athemholen ist beschwerlich und schmerzhaft, und obgleich

der Patient so wenig wie möglich und mehr mit den Bauchmuskeln athmet, so ist doch keine eigentliche Stockung, oder Gesichtsentstellung damit verbunden; der Kranke findet Erleichterung, wenn er sich die Ribben, deren Aufhebung der Schmerz verhindert, fest hält und zusammendrückt; er kann wohl auf der gesunden Seite liegen, aber nicht lange auf der kranken.

Ist das Mittelfell entzündet, so ist der Schmerz mehr brennend, drückend, einschnürend, beängstigend, auch wohl stechend, oft mit großer Beklemmung und Gesichtsentstellung. Am empfindlichsten und gefahrdrohendsten ist diejenige Entzündung, wo der hintere Theil des Mittelfells (Mediastinum posticum) von entzündlichen Zufällen ergriffen ist, die längs der Wirbelsäule als stumpfe, nagende, fixirte Schmerzen herabsteigen, oft mit starkem Brennen im Halse, sehr schmerzhaftem Schlingen, krampfigem Würgen und Wegbrechen des Genossenen verbunden sind.

Zuweilen werden pleuritische Beschwerden von Husten begleitet, zuweilen aber auch nicht, wenigstens nicht immer zu Anfange der Krankheit; fieberhafte Zufälle, besonders synochale, fehlen aber selten.

Prädisposition und Gelegenheits-Ursachen sind ziemlich dieselben, die ich bei den Lungenentzündungen angegeben habe.

§. 112.

Die **Behandlungen** derartiger Entzündungen ist gewiß jedem Homöopathiker bekannt, der sich nur einigermaßen mit den reinen Wirkungen der Arzneien vertraut gemacht hat, — da Hofrath **Hahnemann** in den Vorreden zu jedem Arzneimittel auf die hauptsächlichsten und treffendsten Wirkungen derselben aufmerksam machte, — und wohl auch leicht dieses Mittel gefunden haben wird, das derartigen Entzündungs-Zuständen am meisten entspricht. Es ist Aconitum Napellus, das man in diesen Fällen immer nützlich finden wird, wenn

der Fieberzustand lebhaft ist, große Schreckhaftigkeit, Aergerlichkeit und ein zagender, ängstlicher Zustand gegenwärtig ist. Durch eine einzige kleinste Gabe von der 24sten Verdünnung dieses Mittels wird gewöhnlich schon binnen sechs, acht Stunden der ganze Krankheits-Zustand beseitigt, daß man auch nicht eines einzigen Mittels weiter zur ferneren Heilung bedarf. In einigen Fällen wird der Zustand aber auch nur verringert, doch gewöhnlich so weit, daß man keiner zweiten Gabe desselben Mittels bedarf, weil die Krankheit eine solche Veränderung erlitten hat, gegen welche dann meistens Bryon., in der 18ten Verdünnung, in einigen wenigen Fällen, Bellad., 30., Nux, 30., Rhus, 30., indizirt sind. In gewissen Arten Pleuritis muscularis, vorzüglich da, wo kein inflammatorisches Fieber, kein Durst zugegen ist, wo der Kranke mehr über Kälte klagt, und nur einzelne Hitzanfälle mit unterlaufen, die größtentheils durch die vermehrteren Schmerzanfälle und die daraus hervorgehende Angst erzeugt werden: erweist sich Sabadilla, in der 30sten Verdünnung, sehr hülfreich.

§. 113.

Einige Arten Herzentzündungen (Carditis. Pericarditis.)

Da bei einer solchen Entzündung der Hauptsitz des vegetativen Lebens ergriffen, und die Funktion dieses Organs, wie es gar nicht anders seyn kann, wesentlich gestört ist: so ist es auch begreiflich, daß ein solches Leiden, wenn der behandelnde Arzt nicht guter Diagnostiker und Therapeut ist, sehr leicht den Tod herbeiführen kann; doch sind die Krankheits-Zeichen, überhaupt die ganze Symptomen-Gruppe, in diesen Fällen so characteristisch, daß man bei ruhiger Prüfung nicht leicht die Krankheit verkennen wird.

Den Schmerz finden wir hier unter dem Brustbeine, nach der linken Seite zu; oft ist er, zumal anfangs, nicht stark,

wenigstens nicht heftig stechend, öfter brennend; dagegen ist die ganze Brust einigermaßen schmerzhaft ergriffen, oder es scheinen mehr der Magen, Hals, Schultern, Rücken oder andere Theile zu leiden. Das Gesicht ist meist schon anfangs, bei vielleicht geringer Angst, auffallend entstellt. Die Angst und Unruhe steigt schnell zum höchsten Grade, und kehrt täglich in öfter wiederholten Anfällen heftiger zurück; Patient wirft sich beständig herum, athmet schnell und kurz, gleichsam keuchend, aber ohne wahre Stockung, zuweilen seufzendes Athemholen, ohne Vermehrung des Schmerzes und der Beklemmung. Ist Husten zugegen, so ist er bald trocken, oder mit besonderm blutigen, serösen oder eiterähnlichen, flockigen Auswurf begleitet. Die Rückenlage mit sehr erhöhter Brust sagt dem Kranken am längsten zu, doch muß er im spätern Verlaufe der Krankheit sitzen und sich vorbeugen. Die Seitenlagen werden meistens durch die große Angst und innere Unruhe verhindert, die sich auch deutlich auf dem ganz verzerrten Gesichte ausdrückt. Periodisch heftiges Herzklopfen oder scheinbar fehlendes Pulsiren des Herzens tritt ein, wobei der vorher regelmäßige, aber unverhältnißmäßige schnelle Puls gewöhnlich ganz unterdrückt, kaum fühlbar, ungleich, oder zitternd wird. Außerdem öftere plötzliche Ohnmachten oder immerwährende Neigung dazu, sparsamer, trüber Urin, große Mattigkeit, Anlaufen des Gesichts und der Knöchel. Die Krankheit tritt gewöhnlich mit einem heftigen synochalen Fieber ein, womit großer Durst verbunden ist. — Jede Bewegung verschlimmert die topischen Zufälle. — Oft ist das ängstliche Gefühl zugegen, als ergieße sich Blut aus dem Herzen stoßweise über die ganze Brust, wozu die höchste Beklemmung und Todesangst sich gesellt, mit stierem Blick, hastigem Benehmen, Irrereden und einem höchst unregelmäßigen Puls- und Herzschlagen.

§. 114.

Die Eintheilung einer Herzentzündung in Carditis,

Pericarditis, Cardipericarditis, Aortitis, Arteritis hat keinen sonderlichen Werth, einmal weil diese Entzündungen nicht leicht von einander zu unterscheiden sind; zweitens weil sie gewöhnlich in Verbindung mit einander auftreten und endlich drittens: weil sie selbst keinen Einfluß auf die Behandlung haben, da doch auch hier die characteristischen Zeichen hervorzuheben und zu berücksichtigen sind.

Diese Entzündungen können sowohl sporadisch, als epidemisch vorkommen, doch öfter auf erste als letztere Art. Nach dem Zeugnisse der Schriftsteller giebt es wohl einige wenige Beispiele, die für die epidemische Natur dieser Entzündungen sprechen, allein diese wenigen beruhen vielleicht auf Täuschungen von Seiten der Aerzte und Verwechselungen mit anderen Entzündungen nah gelegener Organe. Ueberhaupt kann ich mir eine reine Entzündung des Herzens allein nicht gut als möglich denken; wo sie aber wirklich vorkommt, ist sie gewiß auch schnell tödtlich, d. h. in wenigen Stunden. Namentlich ereignet sich dieß wohl bei jugendlichen, vollsaftigen, kräftigen Personen, wo ein oder ein Paar Tage vorher gelind catarrhalische Zufälle vorangingen und plötzlich unter nur wenig bedenklichen Erscheinungen der Tod erfolgt. — Alle die vorhin zur Diagnostik der Herz-Entzündungen aufgezeichneten Symptome können auch bei Entzündungen anderer in der Brusthöhle gelegenen Organe vorkommen, besonders aber bei Lungenentzündungen, wo, wegen der Nähe des Herzens, letzteres sehr leicht in Mitleidenheit gezogen und gleichzeitig von einer theilweisen Entzündung befallen werden kann. In diesen Fällen erfolgt der Tod meistens apoplektisch. Ich läugne darum weder Herz-Entzündungen, noch Herz-Krankheiten überhaupt ganz ab! Sie kommen vor und kommen gewiß vor, aber unstreitig weit seltner, als die Schriftsteller über Herz-Krankheiten annehmen, die in jedem nur einigermaßen unregelmäßigen Herzschlage, einem geringen Herzklopfen, einer

Aengstlichkeits-Beschwerde — besonders wenn dieß mit Anschwellung der Füße verbunden ist, — ein Leiden des Herzens zu sehen wähnen, weil eine solche Annahme gerade ihrer Lieblings-Idee entspricht, ohne dabei zu bedenken, daß die gütige und weise Vorsehung dem Herzen — diesem Inbegriff alles organischen Lebens, — einem so wohlverwahrten und von allen Seiten geschützten Ort vor allen andern Organen anwieß, auf welchen nicht so leicht krankhaft erregende Momente von außen einwirken können. Wo derartige Krankheiten vorkommen, liegen gewiß auch innere Ursachen, Desorganisationen des Herzens selbst und der nah gelegenen Organe, zurückgetretene Exantheme, Scrophel-Krankheit, Verhärtungen, Erweiterungen, größtentheils durch ein psorisches Siechthum erzeugt, zum Grunde. Aus dem eben Gesagten ergeben sich die prädisponirenden und erregenden Momente, denen noch die, Entzündungen überhaupt erregenden, Erkältungen, besonders nach erhitztem Körper, heftige Anstrengungen, Genuß spirituöser Getränke, Verletzungen der Brust und des Herzens selbst, beizuzählen sind. Eben so wird Jeder hieraus auch leicht die Prognose zu abstrahiren im Stande seyn.

§. 115.

Daß auch gegen eine solche Entzündung zuerst das wichtigste homöopathische Antiphlogisticum, das Aconit, in Anwendung gebracht werden müsse, wird Niemand bezweifeln. Nicht selten sind wohl auch zur Beseitigung einer Herzentzündung zwei und mehre Gaben dieses Mittels, doch stets in der kleinsten Dosis, erforderlich.

Sind die entzündlichen Zufälle, durch ein solches Verfahren, gehoben oder doch wenigstens gemäßigt, was theils aus dem Verschwinden des synochalen Fiebers, theils aus der Abnahme der topischen Beschwerden und an den weniger veränderten Gesichtszügen zu erkennen ist; bleibt aber dennoch ein,

Beklommenheit erregendes, Herzklopfen, ein ängstlicher, befürchtender, Traurigkeit erzeugender Zustand zurück: so erweist sich **Pulsatilla**, in der 18ten Verdünnung, gewiß am hülfreichsten.

Bleiben aber bei noch einigen entzündlichen Zufällen, die Aconit nicht zu beseitigen vermochte, immer noch heftige Angst, entstelltes Gesicht, große Hinfälligkeit und Schwäche zurück, dann wird **Cocculus**, in der 12ten oder 18ten Verdünnung, immer die wesentlichsten Dienste leisten.

Sind die genannten Beschwerden aber in größerer Heftigkeit noch zugegen, als ich eben angab, gegen welche Cocculus dienlich war, und ist nur noch ein ganz geringer Rest von Entzündung zurückgeblieben, so ist es wohl ein Zeichen, daß die Krankheit sich mehr auf die Nerven des Herzens und der nachbarlichen Theile übertragen hat, welchem Zustande dann am sichersten **Arsenik** in der dezillionfachen Verdünnung entgegen zu setzen ist.

Ein ganz vorzügliches und unstreitig, nach Beseitigung des synochalen Fiebers durch eine Gabe Aconit, das wichtigste Mittel in einer für dasselbe gearteten Herzentzündung ist die **Tinctura Cannabis sativ.**, mit welcher man zwei Streukügelchen befeuchtet und nach etwa 6 Stunden Wirkungsdauer des Aconit dem Kranken reicht, vorzüglich wenn er klagt, daß er spannend drückenden Schmerz in der Mitte des Brustbeins mit Athem-Beklemmung, öfters wiederkehrende Stöße oder Schläge in beiden Seiten der Brust, am schmerzhaftesten in der Gegend des Herzens, mit Wallung und einem Vollseyn in demselben habe. Ein eben so ausgezeichnetes Mittel in Herzkrankheiten überhaupt ist die Spigelia.

Gewiß giebt es noch viele andere Mittel gegen die verschiedenen Nüançirungen der Herz-Entzündungen, die ich aber wegen Mangel an vorkommenden Fällen noch nicht habe prüfen können.

§. 116.

Einige Arten von Zwerchfellentzündung (Diaphragmatitis).

Derartige Entzündungen finden sich wohl selten ganz rein, sondern immer mit Pneumonieen, Seitenstich, Leber- und Nieren-Entzündungen gepaart. Sie äußern sich durch sehr heftigen Schmerz im untern Theile der Brusthöhle, flacher oder tiefer, beschränkt oder ausgebreitet, bei starkem Einathmen herabsteigend, mit einem Gefühle von Zusammenschnüren der ganzen Gegend des Zwerchfells, vom Brustbeine an bis nach dem Rücken und den Lenden herum. Ist das ganze Zwerchfell entzündet, so ist der Schmerz äußerst quälend, und erstreckt sich von den untersten Ribben bis zu den Rückenwirbeln. Die Oberbauchgegend, besonders die Herzgrube, ist gewöhnlich ungemein heiß, äußerst empfindlich, einwärts gezogen, oft auch geschwollen, gespannt, klopfend, innerlich brennend. Dabei ein heftiges Fieber mit kleinem, schnellem und hartem, auch wohl aussetzendem Pulse, wozu gewöhnlich sehr zeitig starke und anhaltende Delirien mit höchster Angst und Unruhe, oft auch Krampflachen, heftiges Schluckſen, ein trockner, äußerst beschwerlicher Husten, oder Erbrechen, Zuckungen kommen. Der Schmerz steigt bei jeder Ursache, die das Zwerchfell drückt oder in Bewegung setzt, oft zu einer fürchterlichen Höhe. In höheren Graden ist das Schlingen ganz unmöglich. Das Athmen geschieht schnell, kurz, erstickend, ängstlich oder seufzend. Der Kranke hat in keiner Lage Erleichterung, nur die aufrechte, vorgebeugte Stellung mindert seine Qual etwas.

§. 117.

Eine besondere Prädisposition im Allgemeinen findet sich für diese Entzündungen nicht. Gelegenheits-Ursachen sind: Entzündungen nahe gelegener Organe; Erkältung des erhitzten Körpers durch schnelle Entblößung oder

kalten Trunk; allerhand organische Verletzungen und climatische Einflüsse.

Die Prognose ist, der Unentbehrlichkeit und Wichtigkeit des hier ergriffenen Organs wegen, nicht die günstigste im Allgemeinen, doch richtet sie sich jederzeit auch nach der Heftigkeit der Erscheinungen, der Complizirung und der Dauer der Krankheit.

§. 118.

Die Therapie derartiger Entzündungen richtet sich theilweise nach dem begleitenden Fieber; ist dieses ein synochales, so wird immer mit einer Gabe Aconit der Anfang zu machen seyn. Trägt es aber den Character des Synochus an sich, so ist mehr das für die gegenwärtige Krankheit passende spezifische Mittel, gleich anfangs, zu wählen.

Findet sich die Herzgruben- und Unterribben-Gegend so geschwollen, daß jeder daselbst angebrachte Druck den schon vorhandenen klopfend brennenden Schmerz von dieser Stelle an nach dem Rückgrat zu bedeutend verstärkt, das an und für sich schon beklommene Athemholen noch mehr verkürzt; ist das Athemholen überhaupt sehr ängstlich und kurz, auch wohl, der Schmerzen wegen, unterbrochen; sind öfterer, trockner, sehr angreifender Husten, Erbrechen, Zuckungen, sehr große Unruhe, Umherwerfen, Klagen und dergleichen zugegen: so zeigt sich die Chamomilla, in der 12ten Verdünnung, sehr heilbringend, wie sie sich denn auch in einem dem angegebenen sehr ähnlichen Zustande bei Kindern, dem sogenannten Verfangen derselben, das jedenfalls auf einem geringen Grade von Entzündung in den Zwerchfellmuskeln beruht, sehr hülfreich erweist.

Ist das Gefühl von Zusammenschnüren in dem untern Theile der Brust, als ob ein Band fest um selbige gezogen wäre, zugegen, mit kurzem trocknem, sehr beschwerlichem Husten, Angst, Stuhlverstopfung, großem Durste: so ist Nux, in der 30sten Verdünnung, das spezifische Heilmittel.

In andern Fällen wird bald Bryon., Pulsat., Coccul., besonders wo die Entzündlichkeit der Erscheinungen noch deutlich in die Augen springt; bald Hyoscyam., Veratr., Stramon., wo die nervösen Zufälle mehr vorherrschen, indizirt seyn. — Ich gestehe, daß ich in diesem Genre von Entzündungen wenig eigene Erfahrungen habe, und darum mich nicht weiter, auf bloße Vermuthungen und Speculationen hin, darüber auszusprechen wage. Da ich meine Beobachtungen über nur irgend erhebliche Krankheits-Fälle stets schriftlich niederlege, so werde ich bei einer zweiten Auflage dieses therapeutischen Handbuchs, oder im Archive, gewiß nicht unterlassen, die mir vorgekommenen Fälle derartiger Entzündungen ausführlich mitzutheilen.

§. 119.

Arten von Entzündung des Lendenmuskels (Psoitis, Lumbago inflammatoria, Inflammatio musculi Psoas).

Hinsichtlich ihrer Diagnose sind diese Arten schwieriger, als alle vorher abgehandelten zu erkennen, denn Ischias, Nierenentzündungen und Steinkrankheit haben viel Aehnliches mit ihnen; sie erscheinen selten als reine primäre Entzündungen. Man erkennt sie an den heftigen, ziehenden, reißenden, spannenden, entzündlichen, fixen Schmerzen in der Lendengegend, die sich zuweilen an dem Rückgrat bis zu den Schultern hinauf, oder herab bis in die Blase und Füße erstrecken, ohne einen bestimmten Lauf nach den Nerven zu beobachten. Hiermit verbinden sich häufig Kolikschmerzen, Stuhlzwang, Krampf in der Harnblase, Dysurie und Strangurie. Sie sind ferner zu erkennen an dem Gefühle von Schwäche, Einschlafen, Taubheit des Schenkels der kranken Seite, wobei der Patient den Schenkel nicht gut ausstrecken oder anziehen kann, weil dadurch der Schmerz sehr vermehrt wird; auch ist wegen Erhöhung der Schmerzen dem Kranken die Rückenlage nicht gut

möglich. Zuweilen ist äußerlich eine geringe Aufschwellung und Härte bemerkbar.

Das Fieber artet sich meistens als eine Synocha, die mit einem heftigen Froste auftritt, auf welchen starke, brennende Hitze folgt, wobei die Haut sehr heiß anzufühlen ist, starker Durst sich einstellt, der Puls hart, voll, gespannt ist und das Fieber als eine continua sich gestaltet.

Bei chronischer Entzündung ist der Schmerz weniger lebhaft, mehr herumziehend, nachlassend, oder nur beim Aufheben und Drehen des Schenkels, beim Umdrehen im Liegen und Rückwärtsbeugen bemerklich, oft mehr ein Gefühl von Taubheit, besonderer Schwäche, oder eine gewisse Empfindlichkeit, anfangs fast ohne Fieber. Dieser Schmerz setzt sich immer fester, bis endlich, ohne eine zweckmäßige Behandlung, vielleicht nach Jahren erst, alle Zeichen der Vereiterung, die selten ausbleibt, sich äußern.

§. 120.

Man theilt die Entzündungen des Psoas-Muskels in akute und chronische, ferner in einfache und complizirte, welche letztere häufig bei Wöchnerinnen vorkommen. — Eine Prädisposition für dergleichen Entzündungen ist nicht erweislich; dagegen scheinen atmosphärische Einflüsse ihr Entstehen zu begünstigen, und topische Ursachen sind ganz vorzüglich geeignet, sie hervorzurufen, dahin gehören: heftige Anstrengung oder Verletzung durch Springen, Heben, Fallen, Schlagen und dergleichen mehr; ferner Erkältungen, Rheumatismen, Gicht, Scropheln.

Diese Entzündungs-Arten gehören unstreitig zu den gefährlicheren, wegen ihres oft nicht zu verhindernden unglücklichen Ausgangs in Eiterung, dann auch deswegen, weil sie oft zu spät vom Arzte richtig erkannt werden, was wohl verzeihlich ist, da sie sehr viele Aehnlichkeit mit den vorhin an-

gegebenen Krankheiten haben. Doch gilt diese Prognose mehr für die ältere als für die neuere Schule, da jene, ungeachtet der richtigen Diagnose der Krankheit, diesen Ausgang doch nicht jederzeit zu verhindern im Stande ist, im Gegentheil durch die Anwendung des ganzen antiphlogistischen Apparats zu begünstigen vermag; während diese bei einer sichern Wahl nach Symptomenähnlichkeit, immer das spezifische Mittel treffen muß, wodurch immer ein solcher Uebergang verhindert werden wird, wenn die Krankheit nicht schon, als sie der homöopathische Arzt in Behandlung nahm, der Eiterung näher als der Entzündung stand.

§. 121.

Beim therapeutischen Verfahren gegen dergleichen Entzündungen hat der Arzt jederzeit zu berücksichtigen: ob das begleitende Fieber heftig ist, oder nicht; ob es sich zu einem synochalen hinneigt oder mehr den Character eines typhösen an sich trägt. Im erstern Falle tritt die Behandlung eines synochalen Fiebers (§. 23.) so lange ein, bis nicht blos das Fieber, sondern auch die entzündlichen Erscheinungen sich sehr vermindert haben. Hernach wird man unter folgenden Mitteln leicht das zweckmäßigste und passendste herauszufinden wissen, wobei immer die Zeit der Exacerbation, die Erhöhung oder Verminderung der Schmerzen durch Bewegung oder Ruhe, die Verschlimmerung derselben zu gewissen Tageszeiten wohl aufzufassen ist. Diese Mittel sind Bryon., 18, Nux, 30., wenn die Erhöhung der Schmerzen bei der Bewegung sich am lebhaftesten zeigt; Rhus, 30., Pulsat., 18., wenn diese Erhöhung namentlich in der Ruhe erfolgt, oder durch Anwehen eines kühlen Lüftchens sich verschlimmert; Cantharides, 30., wenn krampfhafte Beschwerden der Urinblase, z. B. Ischurie, Dysurie und Strangurie mit derartigen Entzündungen in Verbindung stehen; Mercur und Chamomilla, 12, wenn die Schmerzen zur Nachtzeit am unerträglichsten zu seyn scheinen;

Staphysagria, wenn der Schmerz mehr ein klopfender ist, und schon auf eine beginnende Eiterung hindeutet, in einem solchen Falle dient zuweilen auch Arnica, Chamomilla, China, Mercur., Hepar sulphur., Aurum, Asa; Bellad., 30., wenn die Schmerzen ziehend, reißend sind und noch die Natur der entzündlichen an sich tragen. Eben so paßt dieses Mittel sowohl in akuter als chronischer Entzündung dieses Theils, wie auch Rhus und Nux, während Digitalis, 15, Coloquinte, 30., Argentum foliatum und Plumbum mehr für die chronische Form dieser Entzündungen sich eignen.

Trägt das begleitende Fieber einen nervösen Character an sich, so wird man selten Aconit anzuwenden nöthig haben, sondern man wird weit häufiger die unter dem Nervenfieber angegebenen Mittel (s. §. 63.) anwendbar finden, die mit den hier genannten alsdann in die Wahl fallen.

§. 122.

Arten akuter Gicht-Anfälle. (Arthritis acuta.)

Nicht leicht fände sich unter den akuten Krankheiten wieder ein passenderer Platz zur näheren Beschreibung der akuten gichtischen Leiden, als hier, wo sie, als Reihenfolge der Entzündungen des Psoas-Muskels nebst den akuten Rheumatismen, aufgezeichnet zu werden verdienen. Beide Krankheiten, akute Gicht und akuter Rheumatismus haben im Allgemeinen sehr große Aehnlichkeit mit einander, und differiren nur rücksichtlich ihres Sitzes und der leidenden Organe, indem der Rheumatismus mehr die Muskeln und Sehnen, die Gicht dagegen vorzugsweise die Gelenke ergreift. Dieß allein wäre nun freilich kein Grund, sie in der Reihe der Entzündungen mit abzuhandeln, wenn beide Krankheiten nicht ebenfalls auf einem Entzündungs-Zustande der Theile, die sie befallen, beruhte und sie darum mit Recht in diese Klasse akuter Krankheiten gehörten. Der Sitz der Gicht ist also, wie schon er-

wähnt, vorzüglich in den Gelenken und nahen Schleimbehältern, außer den größern Gelenken, besonders in den Zehen und Fingergelenken. Die Diagnose akuter Gicht-Anfälle ergiebt sich aus den Vorboten der Krankheit, und aus den characteristischen Erscheinungen dieser Anfälle selbst.

Vorboten findet man fast ohne Ausnahme und sie beruhen auf einer Störung der Digestion und Reproduction, die sich durch Appetitlosigkeit, Blähungsbeschwerden, Flatulenz, Druck in der Magengegend, Schwere und Spannen im Unterleibe, Poltern in den Gedärmen, trüben, schleimigen Urin, schleimig belegte Zunge, träge, verstopfte oder schleimige Darmausleerungen, Blennorrhöen mancherlei Art, der Respirations-Organe, der Blase, schleimigen Hämorrhoiden u. s. w. documentiren und schon längere Zeit dem Ausbruche der Gicht vorangehen. Gewöhnlich zeigen sich hier schon auch Beschwerden in denjenigen Theilen, in denen später die Gicht ihren Sitz nimmt, diese sind vorzugsweise das Gefühl von Kälte, Ziehen, Taubheit, Steifigkeit, Kriebeln, Schwere und Hitze in denselben. Endlich erkennt man diese Vorboten noch an der Unbehaglichkeit, Trägheit, dem Mismuth und der Niedergeschlagenheit der Kranken, an den hypochondrischen und hysterischen Zufällen und an ihrem veränderten Aussehen. Diesen Vorboten, die selten alle zugleich, meistens nur einzeln vorzukommen pflegen, giebt man häufig auch den Namen der noch unausgebildeten, atonischen Gicht.

Symptome der ausgebildeten akuten Gicht sind: Schmerz, bald in diesem, bald in jenem Gelenke der Extremitäten, der plötzlich entsteht, nagend, bohrend, schneidend ist und dann in ein heftiges Reißen und Brennen übergeht, wobei die leidenden Stellen so empfindlich werden, daß sie weder Druck, noch Bewegung, oft nicht einmal die Bedeckung vertragen können. Dieser Schmerz exacerbirt und remittirt regelmäßig mit dem Fieber, daher er auch in der Nacht

immer am heftigsten ist, den Schlaf verhindert und große Unruhe erzeugt. Auch macht der Schmerz das ganze Gelenk unbiegsam, und verhindert die Bewegung; er wird durch Wärme gelindert und wandert überaus gern auf andre Gelenke oder innere Organe, mit mehr oder weniger Gefahr. Röthe der leidenden Stelle tritt immer erst ein, wenn der Schmerz schon mehre Stunden angedauert hatte; sie ist mit Hitze und einer gespannten, harten Geschwulst verbunden, von erysipelatöser Farbe und Beschaffenheit. — Das begleitende Fieber artet sich mehr als ein Synochus, wie als eine Synocha, weil die Entzündung der Gelenke mehr eine lymphatische, als irritable ist. Es tritt zugleich mit dem Erscheinen der topischen Zufälle ein. Gewöhnlich sind dabei die Se- und Excretionen mehr oder weniger unterdrückt; die Haut ist trocken, der Stuhlgang verstopft, der Urin sparsam, trübe und molkig.

§. 123.

Akute Gicht repetirt häufig und bildet nur erst durch ihre öftere Wiederkehr sich zur chronischen Form aus. Sie liebt besonders das männliche Alter und Geschlecht, und unter diesem vorzugsweise starke, vollsaftige Constitutionen, Subjecte, die eine kräftige, nährende Diät lieben, die sich Ausschweifungen aller Art, in Genüssen wie in der Liebe, hingeben, in spirituösen Getränken schwelgen und eine sitzende Lebensart führen. Eine erbliche und angeborne Anlage ist dieser Krankheit nicht abzusprechen. Außer den schon genannten gehören noch zu den erregenden Ursachen: unterdrückte, oder falsch behandelte chronische Hautausschläge, besonders die Krätze, ferner syphilitische Krankheiten und Erkältungen.

Die mancherlei Benennungen nach dem verschiedenen Sitze der Krankheit, die als Eintheilungs-Norm von den Schriftstellern angenommen worden ist, übergehe ich und zeichne blos das sogenannte Ischias daraus auf, weil dieß eine

von der in den übrigen Gelenken haftenden Gicht abweichende Behandlung oder besser, andere Mittel zu seiner Heilung erfordert. Ich werde seiner etwas ausführlicher gedenken, wenn ich die Behandlung der Gicht näher erörtert haben werde. — Eine andere Eintheilung ist: in eine Arthritis acuta und chronica, in eine Arthritis perfecta et imperfecta, zu welcher letztern die atonica, vaga und retrograda gerechnet wird.

§. 124.

Die Behandlung gichtischer Zufälle ist es, die uns in diesem Paragraphe beschäftigen soll. Zuvörderst richten wir unser Augenmerk auf die Vorboten, oder auf die sogenannte unvollkommene, atonische Gicht, die eine so große Disharmonie in den Unterleibs-Organen andeutet, aus welcher bei größerer Vervollkommnung erst die eigentliche Gicht hervorgeht. In diesem sogenannten Stadio prodromorum gelingt die Heilung weit schneller und vollkommner, als da, wo sie sich schon auf ihrem eigentlichen Standpunkte fixirt hat. Sehr häufig gelingt hier die Heilung der gestörten Funktion in den Digestions- und Reproduktions-Organen der Nux vom. in der 30sten Verdünnung; in vielen Fällen wird aber auch wieder Bryon., Pulsat., Ignat., Chamomilla, Bellad., China oder eins von jenen unter den gastrischen Fiebern im Allgemeinen angezeigten Mitteln sich hülfreich erweisen (s. §. 32 — 37 und 43 — 45.).

Tritt die topische Affection mehr hervor, so wird man selten mit einem einzigen Mittel allein die Heilung zu erzwingen im Stande seyn. Bei sehr irritabeln, vollsaftigen, sensibeln Personen, wo sich das Fieber zuweilen als ein synochales artet, wird zuerst eine Gabe Aconitum nöthig, nach dessen vollbrachter Wirkung alsdann ein passenderes Mittel zu geben ist. Da, wo mehre Theile zugleich von der Gicht befallen sind, und das heftige Stechen und Reißen, vorzüglich

in der Nacht, zum Bewegen der Theile nöthigt mit bleicher, abgezehrter Gesichtsfarbe, giebt man mit dem größten Nutzen Ferrum, zu einem kleinen Theile eines Milliontheils. Ist aber die Erhöhung der gichtischen Schmerzen gegen Abend und in der Nacht eine natürliche Folge der zu dieser Zeit eintretenden Exacerbation, so leistet Pulsat., in der 18ten Verdünnung, Alles, was sich in diesem Falle von ihr erwarten läßt; auch wird man sie dann anwenden können, wenn die Schmerzen des leidenden Theils durch Anwehen einer kühlern Luft sich vermindern, wo mithin das Entblößen Linderung schafft. Einem Spezificum gleich erweist sie sich in der sogenannten Arthritis vaga, wo die akuten gichtischen Leiden schnell auf ein anderes Gelenk überspringen. Nicht minder in Entzündung des Kniees, mit flüchtig stechenden Schmerzen, wogegen zuweilen auch Coccul. angewendet werden kann. Tritt die Exacerbation hingegen mehr in den Morgenstunden ein, so ist Nux, unter allen Mitteln, am ersten indizirt. Eine besondere Varietät bilden diejenigen gichtischen Anfälle, bei welchen durch Bewegung der leidenden Theile erst die Schmerzen geweckt oder erhöhet werden; diesen entspricht am besten Bryonia. Verbindet sich mit der topischen Affection noch eine erysipelatöse Geschwulst, so wird man, bei übrigens passenden Umständen, nicht selten Bellad., in der 30sten Verdünnung, anwenden können. Außer diesen Mitteln empfehlen sich noch: Rhus, China, Dulcam., Digital., Conium mac., Aurum, Spongia, Tinctur. acris, Mercur., Antimon. crud., Staphys., Stannum, Stramon., Guajac., Arsenicum, Sassaparill., Chelidon., Sulphur. Calcar. acetat. empfiehlt sich besonders in solchen Fällen, wenn öfters kleine Rückfälle durch Witterungsveränderung erzeugt werden. Antimonium crud., in der 12ten Verdünnung, wird immer dann anwendbar seyn, wenn, ungeachtet der Ausbildung der topischen Affection, die gestörte Funktion der Reproductions-

Organe lebhaft fortdauert, überhaupt wenn gastrische Beschwerden, als Uebelkeit, Eckel, Erbrechen, belegte Zunge, Flatulenz, durchfällige Stühle u. s. w. noch immer sehr hervorstechend sind.

Sind die Symptome übrigens für China geeignet, so wird man sie zuweilen bei gichtischer Affection des Kniees mit Geschwulst desselben, gleichzeitiger Anschwellung des Unterfußes des leidenden Schenkels mit Nutzen anwenden, besonders wenn die Schmerzen in den ergriffenen Theilen durch Berührung lebhaft erhöht werden.

Bei gichtischen Panaritien und Anschwellungen der Fingergelenke verdient Mercur und der Südpol des Magnets vorzugsweise berücksichtigt zu werden. Bei Knotengicht in den Finger-Gelenken, wenn sie einen neuen akuten Anfall bildet, ist Staphysagr., in der 30sten Verdünnung, ein ganz vorzügliches Mittel. Bei gichtischer Fußgeschwulst mit Röthe und Hitze in den kranken Theilen ist besonders Bryon. empfehlenswerth. — Bei Podagra vorzüglich Ledum, auch Veratrum. — Podagrischer, tauber Schmerz, wie von Verrenkung im Gelenke der großen Fußzehe, mit einiger Röthe; eben so ein unnennbarer Schmerz im kranken Fuße, wie von innerer Unruhe, als wenn er überall zu hart läge, welche den Theil hie- und dahin zu legen und zu bewegen nöthigt: wird am sichersten durch Arnica, 6., beseitigt.

Ausgezeichnet vor allen andern Mitteln aber ist der Schwefel, zu einem kleinen Theile eines Grans von der dritten oder vierten Verreibung, oft gleich zu Anfange des akuten Gicht-Anfalls, jedoch nicht im Stadio prodromorum, sondern erst dann, wenn die topische Affection sich so weit ausgebildet hat, daß Geschwulst, Röthe, Hitze, Schmerz lebhaft vorhanden sind. Man hüte sich wohl, in einem solchen Falle zu einer höhern Potenzirung dieses Mittels zu greifen, die mehr für chronische Fälle geeignet ist, und im vorliegenden eine unnö-

thige Erhöhung und späteren Eintritt der Besserung erzeugen würde, als es bei der angegebenen Verfahrungsart der Fall ist.

§. 125.

Daß bei längerer Dauer der Krankheit sich oft noch andere Symptome, theils durch die Störung des Reproduktions-Systems, theils durch die topische Affection herbeigeführt, einfinden können, ist bekannt. Diese Verbindung bildet die sogenannten Complicationen, auf die der Arzt bei seiner Behandlung Rücksicht zu nehmen hat. Ihr Hinzutritt macht sowohl die Krankheit, als auch die Heilung langwieriger und gelingt selten den im vorigen Paragraphen angegebenen Mitteln, weil die Krankheit mehr zur chronischen Form sich umgebildet hat, die der intensiver einwirkenden Arzneien bedarf.

Eben so kommen öfters Uebertragungen auf andere Organe vor, denen man zur näheren Bezeichnung ihres Characters wohl das Beiwort: arthritisch zukommen lassen kann. Es gehören hieher:

1) Eine sogenannte **Ophthalmitis arthritica**, die sich dadurch als solche zu erkennen giebt, daß sie neben gichtischen Beschwerden, oder nach plötzlichem Verschwinden derselben auftritt. Sie characterisirt sich durch eine dunkle Röthe der Augenarterien, Stechen, Drücken, Lichtscheu und Thränenfluß. Sie befällt größtentheils die Hornhaut, die dabei sich trübt und ausgezeichnet schmerzhaft ist. Sie ist sehr zu innern Ausschwitzungen und Eiterungen geneigt und ihre Folgen sind gefährlich, indem sie Löcher in der Hornhaut, **Staphyloma**, **Leucoma**, **Prolapsus iridis etc.** erzeugt.

Ihre verschiedenartige und vielseitige Gestaltung macht es von selbst einleuchtend, daß zu ihrer Heilung nicht immer ein und ebendasselbe Mittel passend seyn könne. In einigen Fällen wird sich **Aconitum**, **Belladonna**, **Nux**,

Pulsat., in andern wieder Antimon. crud., Chamomill., Digital., Rhus, Mercur., Veratr., Hepar sulphur. oder ein anderes Mittel hülfreich erweisen. Ich werde bei den Entzündungen der Augen noch einmal darauf zurückkommen.

2) Entzündungen anderer Organe, z. B. Gastritis, Hepatitis, Nephritis, Encephalitis arthritica u. s. w., die keine andere Behandlung erfordern, als ich sie späterhin, bei der Behandlung jeder einzelnen dieser Entzündungs-Arten angeben werde, weshalb ich hier auf dort verweise.

3) Metastasen und Metaschematismen auf andere Organe, z. B. hartnäckige Stuhlverstopfungen, Arten von Magenkrampf, Verhärtung des Magens, chronisches Erbrechen, welche man nicht selten durch Nux, Bryon., Veratrum, Staphysagr., Coccul., Bellad., Pulsat., Tart. emet., öftere Gaben Ipecac., Arsenik und andere Mittel mehr, zu heben im Stande ist. Doch sind gegen derartige Leiden weit öfter antipsorische Heilkörper indizirt.

§. 126.

Eine Unter-Abtheilung arthritischer Beschwerden ist die sogenannte Hüftgicht (Hüftweh, Ischias, Coxalgia, Hüftgelenkschmerz), die, als ein ganz eigenthümliches Leiden, auch etwas genauer angegeben zu werden verdient.

Unter dem Namen Hüftgicht verstehen wir einen Schmerz des Schenkelgelenks, von einer wahren gichtischen Entzündung abhängig, fast durchgehends akuter Art. Dieser Schmerz ist äußerst heftig, verbreitet sich vom Schenkel-Gelenk aus auch über die benachbarten aponeurotischen Theile, die Fascia lata, das Periostium und die nahe gelegenen Ligamente, daher er sich bald nach dem Rücken hinauf, bald nach den Oberschenkeln herab erstreckt, so daß das Gehen, Stehen, Niedersetzen,

Aufstehen, Umdrehen äußerst schwer und empfindlich wird. Wenn der Schmerz nicht ganz in der Tiefe sitzt, vermehrt ihn ein äußerer Druck und dann fehlt größtentheils Geschwulst und Röthe.

Diese Spezies der Gicht trägt am meisten den irritabeln Character, verläuft am schnellsten, bildet lebhafte, locale entzündliche Zufälle, die sehr leicht in Eiterung übergehen können, wenn eine fehlerhafte Behandlung dagegen eingeleitet wird. Sie befällt weit häufiger das männliche als das weibliche Geschlecht. Ist die Eiterung eingetreten, so wird der Schmerz mehr stumpf, drückend, klopfend, das entzündliche Fieber läßt nach und macht einer Febris suppuratoria Platz, das aus Fröstelu, Schaudern, mit abwechselnder Hitze zusammengesetzt ist, wozu sich alsdann allerhand andere Beschwerden, z. B. Geschwulst, Schmerzen im Kniee, Hinken, Luxatio spontanea und dergleichen gesellen.

§. 127.

So lange bei einer solchen Hüftgicht ein entzündliches Fieber vorherrschend ist, wird man immer die Behandlung mit einer Gabe Aconit anfangen müssen, worauf alsdann Mercur, in seiner 12ten Verreibung, am besten passen wird, besonders dann, wenn der Kranke zu hinken gezwungen ist, wie es sich denn überhaupt auch häufig in Luxatio spontanea, namentlich bei schnell eintretender im kindlichen Alter, hülfreich erweist. Exacerbiren aber die Schmerzen mehr in der Nacht, so giebt man am liebsten Pulsat., in der 18ten Verdünnung. Sind Harnbeschwerden damit verbunden, so empfehlen sich die Cantharid., in der 30sten Verdünnung. Auch Bellad., Rhus, Nux, Arsenic. und andere mir noch unbekannte Mittel verdienen ferner in derartigen Leiden geprüft zu werden. Sollten schon Zeichen von Eiterung da seyn, so mache ich auf Staphys., Mercur., Hepar sulph. vorzüglich aufmerksam.

§. 128.

Eine andere mit unter die gichtischen Leiden gezählte Form ist das sogenannte nervige Hüftweh, (Ischias nervosa auch Cotunni genannt, Neuralgia ischiadica) eine sehr schmerzhafte Krankheit, die ihren Sitz in dem ischiadischen und Crural-Nerven hat. Obgleich sie wohl auf Entzündung in diesen Nerven beruht, so ist sie doch eigentlich zu den chronischen Leiden zu zählen, da sie immer ohne Fieber und Eiterung erscheint. Der Schmerz bei dieser Krankheit ist anfangs anhaltend, dann aussetzend und mit neuer Gewalt zurückkehrend, wird Abends gern heftiger, so daß der Kranke nicht im Bette bleiben kann und oft heftigen Klamm in der leidenden Seite bekommt. Man unterscheidet:

a. eine Art Ischias nervosa postica, die die gewöhnlichste Form der Krankheit ist: hier findet man einen fixen Schmerz in der Hüfte, vornehmlich hinter dem großen Trochanter, welcher nach oben zum Heiligbein, bis in die Gegend des dritten, vierten, fünften Wirbelbeins geht, nach unten an der Außenseite des Schenkels bis zur Kniekehle, oft noch weiter an dem Kopfe der Fibula her, nach vorne an der Spina des Schienbeins herab, wo er sich vor dem äußern Knöchel in dem Rücken des Plattfußes verliert: auf diese Art beobachtet er völlig den Lauf des großen Hüftnervens;

b. eine Art Ischias nervosa antica, als die seltnere Form, die auch weniger Beschwerden macht. Der Schmerz sitzt im vordern Theile der Hüfte nach der Leiste zu und verbreitet sich nach dem Laufe des Schenkelnerven an der innern Seite des Schenkels und der Wade herunter.

Fast immer finden wir in beiden Arten den Schmerz nur auf einer Seite, aber, wie schon erwähnt, äußerst heftig, reißend, zusammenziehend, der durch jede Bewegung des Hüft-

gelenks und der Extremität auf der kranken Seite, durch Aufstehen, Niedersetzen und Gehen sehr gesteigert wird. — Bei längerer Dauer entsteht endlich eine Art Lähmung, Schwinden des Fußes und Hinken, auch wohl eine scheinbare Verkürzung.

§. 129.

Ausgezeichnet erweisen sich in derartigen Beschwerden, außer den unter der Behandlung der gichtischen Leiden überhaupt schon angegebenen Mitteln, besonders: Nux, Pulsat., Bellad., Mercur., Coloquinten und Cantharid., denen Arsenik dann an die Seite zu setzen ist, wenn der Schmerz vorzüglich nach der Mittagsmahlzeit exacerbirt, oder brennender Natur ist. Ganz bestimmte Cautelen für die Wahl dieses oder jenes Mittels lassen sich bei einer solchen Form von Gicht durchaus nicht mit dieser Genauigkeit aufstellen, daß der Arzt nur hier nachzuschlagen nöthig hätte, um allemal das passende Mittel für den concreten Fall darin zu finden. Es sind hier vorzüglich die Art der Schmerzen, ihr Erscheinen und Aussetzen, die Bedingungen, unter denen sie hervorgerufen, verschlimmert oder vermindert werden, die Individualität des kranken Subjects, sein Character, sein Gemüth, seine Leibesconstitution und dergleichen mehr zu berücksichtigen. Dieß Alles genau erwogen, wird es dem homöopathischen Arzte erklärlich seyn, warum in ähnlichen Krankheits-Fällen oft ein ganz anderes Mittel, als eins von den hier angegebenen, indizirt ist, und es wird darum nicht befremden, wenn ich auf einen Fall der Art aufmerksam mache, dessen Heilung mir einzig und allein durch mehre Gaben Chamomilla — jeden Tag eine neue — gelang, weil er die characteristische Eigenthümlichkeit darbot, immer nur dann die heftigsten, nicht zu ertragenden Schmerzen zu entwickeln, wenn der Kranke etwa eine Viertelstunde im Bette gelegen hatte. Solcher Individualitäten giebt es bei allen Krankheiten, und auf ihrer ganz speziel-

len Auffassung beruht das richtige und sichere Heilverfahren des homöopathischen Heilkünstlers.

§. 130.

Arten von akutem Rheumatismus.

Wie schon bei der Bearbeitung der gichtischen Beschwerden erinnert wurde, gehören die rheumatischen ebenfalls zu den akuten Krankheiten, da sie auf einem Entzündungs-Prozesse in den Muskeln, Muskelscheiden und Aponeurosen beruhen und mit mehr oder weniger heftigen, empfindlichen Schmerzen verbunden sind, wodurch die Funktion dieser Theile, die Bewegung, gehindert und schmerzhaft gemacht wird. Wir finden solche rheumatische Leiden nicht blos an den Muskeln der äußern Organe, sondern auch an denen der innern, in welchen sie sich oft bis zu den höhern Graden der Entzündung steigern und dann als eine solche behandelt werden müssen. — Chronische Rheumatismen sind größtentheils als Folge oder Ausgang akuter anzusehen, die nur bei solchen Individuen vorkommen können, wo ein psorisches Siechthum im Körper liegt.

Wir erkennen die akuten rheumatischen Beschwerden theils an den Symptomen der Local-Affection der Muskeln, theils an dem, selbige begleitenden Fieber. Erstere sind meistens Symptome einer Entzündung überhaupt und characterisiren sich besonders durch einen spannenden, ziehenden, stechenden, brennenden, reißenden Schmerz in dem von Rheumatismus ergriffenen Theile, in welchem zugleich auch oft ein Gefühl von Taubheit Statt findet. Doch ist der Schmerz häufig auch anderer Natur, und er richtet sich besonders nach der Verschiedenheit des leidenden Organs und nach dessen mehr oder weniger nervösen Beschaffenheit. Eine Eigenthümlichkeit rheumatischer Leiden ist, daß sie oft schnell, namentlich während der nächtlichen Exacerbation, ihren Sitz verändern. Außer dem Schmerze

finden wir noch Röthe in den vom Rheumatismus ergriffenen Theilen, die aber nur dann sichtbar ist, wenn die oberflächlich gelegenen Muskeln mit affizirt sind. Anschwellung bemerken wir erst, wenn der Schmerz schon einige Zeit gedauert hat, doch ist sie nur in den muskulösen Theilen, nie in den Gelenken bemerkbar. Endlich findet sich hierbei noch eine gestörte oder ganz gehemmte Funktion der leidenden Theile. — Das begleitende Fieber ist meistens ein synochales, das mehr oder wenig heftig ist, und hat einen Typus continuus remittens, der bei gesteigerter Krankheit zu einem continens wird.

§. 131.

Eine besondere Prädisposition läßt sich für rheumatische Leiden nicht angeben, da jeder Mensch, unter gewissen Verhältnissen, von selbigen heimgesucht werden kann. Meistens wird er durch Erkältung herbeigeführt bei plötzlicher Veränderung der atmosphärischen Temperatur, nach schneller Einwirkung von Kälte auf vorhergegangene Erhitzung, durch Zugluft auf erhitzte, entblößte Theile. Eben so leicht erzeugt er sich aber auch nach unterdrückten sowohl als chronischen Exanthemen, Blutflüssen, Schweißen, Blennorrhöen und dergleichen.

§. 132.

Die Behandlung akuter Rheumatismen ist, wie die Behandlungsart aller andern Krankheiten, sehr verschieden, wie sowohl der verschiedenartige Schmerz, als auch der Sitz desselben deutlich beurkunden. Als eine besondere Form akuter Rheumatismen betrachten die Schriftsteller die Phlegmone, oder eine sogenannte Inflammatio rheumatico-phlegmonosa. Sie ist unter allen Arten diejenige, die sehr leicht in Eiterung übergeht, die sich, wie bekannt, nur bei einem lebhaft synochalen Zustande einzufinden pflegt. Hat der homöopathische Arzt eine solche Form zu behandeln, die er theils an dem Fieber, theils an der lebhaften Entzündung in den muskulösen

Partheien mit heftigen, stechend-reißenden Schmerzen, bei einer allgemein sthenischen Anlage, leicht erkennt, so ist es vorzüglich der homöopathische Apparatus antiphlogisticus, den er hier in Anwendung zu bringen hat. Er besteht darin, daß er, wie in synochalen Fiebern, auch hier mehre Gaben Aconit reichen muß, wodurch nicht allein das Fieber, sondern auch die örtliche Entzündung gehoben wird; sollte nach deren Beseitigung noch eine rheumatische topische Affection zurückbleiben, so wird er diese bald durch Bryon., bald durch Nux, bald durch Bellad. zu heben im Stande seyn.

Auch in andern rheumatischen Leiden mit einem gemäßigten synochalen Fieber, wird er zu Anfange eine Gabe Aconit mit Nutzen anwenden können, worauf sich dann die so eben genannten Mittel hülfreich erweisen werden, oder nach den Umständen Dulcamara, Pulsatilla — diese fast immer unter solchen Verhältnissen, als ich sie bei der Behandlung gichtischer Beschwerden angab, nämlich, wenn die Schmerzen schnell aus einem Theile in den andern wandern, diese gegen Abend bis zur Nachtzeit exacerbiren und mit Geschwulst verbunden sind; — Chamomill., Ignat., China, Tart. emeticus. u. a. m. In rheumatischen Fiebern mit Kopfschmerzen, wohl auch Uebelkeiten, Anschwellungen der Nacken- und Hals-Muskeln, in welchen die geringste Bewegung die heftigsten Schmerzen erregt, mit gleichzeitiger Affection des rechten Knie-Gelenks, ohne Anschwellung, daß der Kranke nur in gebogener Lage, nicht in ausgestreckter, halten kann, wodurch er ebenfalls an jeder Bewegung gehindert wird, weil diese die Schmerzen bis zum Unerträglichen erhöht und der Kranke zu Schreien genöthiget ist: — wird Bellad. in der kleinsten Gabe immer schnell die so sehnlich gewünschte Besserung bringen. — Eben so wird man Pulsat., in der 18ten Verdünnung, dort indizirt finden, wenn beide Seiten des Nackens angeschwollen und schmerzhaft affizirt sind, und die Berührung das Gefühl erregt, als wären

Blutschwäre da. In rheumatischen Beschwerden, auf welche die Luft verschlimmernd einwirkt, leistet die Tinctur. acris sehr viel.

Sind die rheumatischen Schmerzen ziehend oder reißend, eine lähmige oder Taubheits-Empfindung mit sich verbindend, der Schmerz mehr in den Sehnen, Gelenkbändern oder Knochen, ohne Anschwellung; tritt ferner die Exacerbation der Schmerzen erst in der Nacht ein; oder hat sich ein solcher akuter Rheumatismus der Wirbelsäule bemächtigt, die er bis zu seinem Ende verfolgt, den Kopf in Mitleidenheit zieht, aus dem Kreuze sich wehenartig bis in die Schenkel erstreckt und so bei jeder Bewegung in der Nacht sich vermehrt: so wird sich Chamomilla, in der 12ten Verdünnung, größtentheils als Heilmittel bewähren, besonders wenn ein mehr subinflammatorisches Fieber damit verbunden ist.

§. 133.

Unzertrennlich von den beiden zuletzt abgehandelten Krankheiten und gleichzeitig oft mit selbigen erscheinend, sind die gichtischen und rheumatischen Zahnschmerzen. Erstere erscheinen nach mehr oder weniger deutlichen gichtischen Beschwerden, oder wechseln mit ihnen und befallen meistens den Oberkiefer. Es ist ein mehr tauber, stumpfer, doch bisweilen auch reißender Knochenschmerz in den Zähnen und Kinnladen, von einem hohlen Zahne ausgehend und oft über die ganzen Gesichtsknochen der leidenden Seite sich verbreitend, der durch Wärme gemäßigt wird; doch wird dieser Schmerz nicht sowohl durch kalte Luft, als vielmehr durch kaltes Getränk, was unmittelbar an den hohlen Zahn gelangt, von Neuem erregt. Gegen eine solche Art Zahnweh erweist sich Nux sehr oft hülfreich; dagegen wird man in solchen, die sich durch freie Luft verschlimmern, häufig das passende Heilmittel in Rhus finden, wiewohl diese gichtischen Arten Zahnschmerzen auch so geartet

seyn können, daß ihnen Mercur., Staphysagr., Cyclamen oder ein anderes Mittel entgegengesetzt zu werden verdient. Der durch Quecksilber-Misbrauch entstandene — überhaupt Mercurial-Siechthum — darf mit diesem gichtischen nicht verwechselt werden, gegen diesen nützt Mercur nicht nur nichts, sondern schadet sogar; er muß mit dem allgemeinen Siechthume beseitigt werden, doch findet er zuweilen Palliation durch die positive Elektrizität, Chamomilla, Pulsatilla.

Rheumatische Zahnschmerzen entstehen meistens nach Erkältungen, theils partiellen, theils allgemeinen, namentlich nach Fußerkältungen, erscheinen bei feuchtem, kaltem Wetter oft epidemisch; sie sind nicht immer sehr heftig, werden aber durch ihr Anhalten unerträglich; meistens ist der Schmerz ein nagender oder reißender, oft wandernd, nimmt mehre Zähne, selbst die ganze Kinnlade und die benachbarten Theile ein und peinigt mehr durch ein nach mehren Seiten sich ausdehnendes Reißen, ist Nachts am stärksten und verträgt keine Bettwärme.

Ist ein derartiges Zahnweh so beschaffen, daß es Nachts am heftigsten ist, die Schmerzen, bei Röthe des Backens, absatzweise wüthen, im Anfalle unerträglich scheinen, keinen bestimmt anzugebenden Zahn befallen, im geringsten Grade einen kriebelnd zuckenden, im höheren einen reißenden, im höchsten Grade aber einen, oft bis in das Ohr stechenden Schmerz äußern, und am öftersten bald nach dem Essen und Trinken anfangen, durch einen in Wasser getauchten und an die leidende Stelle gebrachten Finger sich etwas lindern, durch Kalttrinken aber sehr erhöht werden, Bettwärme nicht ertragen, auch eine Geschwulst des Backens und der nahe gelegenen Drüsen zu hinterlassen pflegen: — so wird man Chamomilla jederzeit als das dagegen specifische Heilmittel indizirt finden.

Finden wir bei einem rheumatischen Zahnweh einen fein stechenden Schmerz im Zahnfleische, einen ziehend zuckenden aber im Zahnnerven selbst, (wie wenn der Nerv heftig ange-

zogen und dann plötzlich losgelassen würde) mit Frost-Empfindung und Gesichtsblässe, der öfter gegen Abend, seltner früh sich einstellt, durch warme Stuben und Bettwärme zunimmt, durch Anwehen kühler Luft sich mindert, durch Kauen nicht verstärkt, wohl aber durch Zahnstocher erregt wird, gern milde, stille, zum Weinen aufgelegte Personen befällt: — so wird immer Pulsat. als das schnell hülfreichste Mittel sich erweisen, wie es denn auch in dem zuweilen im Frühjahr herrschenden rheumatischen Zahnweh mit Ohrenreißen und halbseitigem heftigem Kopfweh öfters paßt; eben so auch in dem stechend wühlenden, anfallsweise kommenden und des Abends oder Nachts exacerbirenden Zahnschmerze.

Ganz spezifisch ist Nux für ein rheumatisches Zahnweh, welches blos einen beinfräßigen, hohlen Zahn befällt, mit einem ziehend bohrenden Schmerze, als wenn er ausgerenkt würde, und einzelnen, seltenern großen Stichen, die den ganzen Körper erschüttern, mit schmerzhafter, oft eiternder Geschwulst (epulis) am Zahnfleische. Ein derartiger Zahnschmerz pflegt ganz früh im Bette zu entstehen, verstattet kein Kauen, erneuert und verschlimmert sich am meisten bei Oeffnung des Mundes in freier Luft und bei Geistesanstrengung durch Lesen und Nachdenken. Gewöhnlich befällt er nur heftige Temperamente, cholerische Personen, welche durch geistige Getränke und Kaffee sich überreizen und der freien Luft entbehren.

Verbindet sich ein solcher rheumatischer Zahnschmerz mit Zahnfleischgeschwulst, Lockerheit der Zähne, Geschwulst des Backens, Stichen in einem hohlen Zahne, wobei sich die Schmerzen nach dem Essen vermehren und eben so nach Kalt- und Warm-Trinken; leiden selbst die Speicheldrüsen mit und sondern sie übermäßig Speichel ab, daß der Kranke immerwährend ausspucken muß; oder dringt zwischen den Zähnen und dem Zahnfleische Eiter heraus; oder bilden sich am Zahnfleische Geschwüre: — so wird der homöopathische Arzt mit leich-

ter Mühe den Mercur, in der kleinsten Gabe, als das passendste Heilmittel dagegen erkennen.

Dagegen wird das Zahnweh, was nur von kalter Luft, mehr früh, entsteht, unter starkem Andrange des Blutes nach dem Innern des Kopfes, den Zahn locker macht, mit einem summenden Schmerze darin und beim Kauen mit der Empfindung, als ob er ausfallen sollte, während im Zahnfleische selbst ein reißender Schmerz wüthet, — immer am sichersten durch Hyoscyam., 9, beseitigt werden.

Klopfende Zahnschmerzen, nach Erkältung entstanden, mit Blutandrang nach dem Kopfe und brennender Hitze im Gesichte, werden am leichtesten durch Aconit gehoben. Diejenigen aber mit der Empfindung, als wären die Zähne aus ihren Höhlen getreten und wie zu lang, durch Nux.

Das rheumatische Zahnweh, welches zugleich alle hohlen Zähne zusammen befällt, deren Zahnfleisch geschwollen und bei der Berührung schmerzhaft empfindlich ist, während durch die Beinhaut des Kinnbackens einzelne Rucke fahren, welche im niedern Grade aus einem zuckenden Drücken, im höhern aber theils aus einem wühlenden Reißen, theils aus brennenden Stichen bestehen, und wobei oft die Schneidezähne beim Athmen durch den Mund schmerzen — wird durch minutenlanges Berühren des Magnet Nord-Pols mit dem Zeigefinger bald gestillt. — Die reißenden Zahnschmerzen, die ganz besonders reißend sind, mit Wundheitsschmerz, und durch Wärme gemildert werden, hebt Rhus am sichersten.

Außer den hier angegebenen Mitteln, deren Anwendung sich auf vielfältige Erfahrungen gründet, giebt es noch mehre, die ebenfalls oft angewendet werden können; hierher gehören: Bryon., Ignat., Bellad., Staphysagr. und andere, deren speciellere Angabe ich hier aus Mangel an hinlänglicher Erfahrung und Aufmerksamkeit bei ihrer Anwendung im rheumatischen Zahnweh übergehe.

§. 134.

Arten von Zungenentzündung (Glossitis, Angina linguaria).

Diese Entzündungen kommen nicht zu häufig vor, sind aber, wo sie erscheinen, leicht erkennbar; häufiger sind die secundären als primären. Eine Zungenentzündung ist eine höchst empfindliche, angstvolle, schnell entstehende und rasch verlaufende Krankheit. Sie macht eine dunkelrothe, härtliche, empfindliche Geschwulst mit Hitze und großen Schmerzen, besonders bei Bewegungen, zuweilen mit Gefahr der Erstickung. Dabei ein roth aufgetriebenes oder blasses Gesicht, Kopfschmerz, Fieber, verdorbener Geschmack, beständiges Räuspern und Husten.

Erregende Ursachen derartiger Entzündungen sind: Erkältung, unterdrückte Blutungen, Schweiße; Krankheiten nah gelegener Organe, vorzüglich aber Entzündungen, hieher sind zu zählen: Rachen-Anginen, Geschwüre in der Mundhöhle, Aphthen, Salivationen, venerische Geschwüre; örtliche Schädlichkeiten, besonders nach Verbrennungen der Zunge, nach verschluckten Giften; allerhand Quetschungen, Bißwunden, fremde, in die Zunge eingedrungene Körper.

Bei einer richtigen homöopathischen Behandlung tritt wohl nie einer von den von den Schriftstellern angegebenen Ausgängen ein, sondern sie entscheidet sich sehr einfach binnen wenigen Stunden durch Nachlaß der Symptome ohne irgend eine andere auffallende Nebenerscheinung. Nur in einem Falle sah ich eine partielle Verhärtung zurückbleiben, weil die Zungenentzündung schon zweimal dagewesen und sie immer wieder durch die von der ersten zurückgebliebenen Verhärtung erzeugt worden war, welche letztere einem scharfen, die Zunge reibenden Zahnstifte ihre Fortdauer verdankte, nach dessen Entfernung auch, beim Gebrauch zweckmäßiger homöopathischer Arzneien, die Verhärtung bald wich.

§. 135.

Obgleich diese Entzündungen zu den irritabeln gehören und mit einem nicht unbedeutenden synochalen Fieber verbunden sind, wird man doch selten Gebrauch vom Aconit machen können, weil es hier nicht, mit Beseitigung des Fiebers, zugleich die topischen Zufälle zu entfernen im Stande ist. Das gegen eine solche primäre Entzündung spezifisch passende Heilmittel ist der Mercur. zu einem Viertel oder halben Gran von der zweiten oder dritten Verreibung, mit welchem ich diese Krankheit, wo sie noch nicht zu weit vorgeschritten war, binnen drei, vier Stunden beseitigt habe.

Hängt sie von Entzündungen der benachbarten Theile ab, so wird man ebenfalls oft Mercur. anwenden können, doch paßt hier häufig auch Bellad. oder ein anderes Mittel. Wird sie durch Aphthen erregt, so wird Acid. sulphur., Arsenic., Bellad., Mercur. sich hülfreich erweisen. Verdankt sie Geschwüren in der Mundhöhle ihr Entstehen, so ist genau zu untersuchen, welcher Natur diese Geschwüre sind, woraus sich dann ergeben wird, ob eins der letztgenannten Mittel, oder Acid. nitr., Hepar sulphur., Dulcam., Nux oder ein anderes indizirt sind. — Die nach einer Quetschung entstandene Zungenentzündung wird immer zuerst auf Conium, 30, hinweisen, wenn die begleitenden Symptome ebenfalls für dieses Mittel passen.

Die nach einer solchen Entzündung zurückbleibende Verhärtung ist mir nur einmal zur Behandlung vorgekommen, und die Mittel, die ich zu ihrer Beseitigung anwendete, waren: Conium, Mercur., Acid. nitr., Belladonna. Damals hatte Hahneman seine große Entdeckung über die Behandlung der chronischen Krankheiten der Welt noch nicht bekannt gemacht, doch würde ich jetzt gegen diese zurückbleibende Krankheits-Form immer auch keine anderen, als die schon genannten wählen können, nur in einer kleineren Gabe, als

ich sie damals anwendete, und ihnen noch Lycopod., Silic. und Carbo animal. zur Seite stellen.

Zweiter Abschnitt.

Entzündungen reproductiver Organe oder Entzündungen mit dem Character eines Synochus.

§. 136.

Arten von Hals-Entzündungen, des Rachens, Schlundes, Kehlkopfs und der Luftröhre.

1. Arten von Rachen- und Schlund-Entzündungen (Angina, Inflammat. faucium).

Bei ihnen findet ein Entzündungs-Zustand der der Deglutition vorstehenden Organe und Gebilde Statt, der Mandeln, der Uvula, des weichen Gaumens, des Gaumensegels, der Gaumenmuskeln, der Häute des Rachens, des Pharynx und Oesophagus bis zur Cardia hinab. Selten sind jedoch alle diese Organe zugleich entzündet. Die Entzündung selbst ist mehr oder weniger lymphatischer Art.

Die localen Erscheinungen, die für alle Entzündungen gelten, sind auch hier Röthe, Hitze, Geschwulst und Schmerz in den afficirten Organen; Störung im Schlingen: es wird sehr bald gehemmt, und immer ist ein beständiger Trieb dazu da: das Genossene kommt zuweilen zurück, manchmal gehn feste Dinge eher hinunter, als flüssige. Röthe ist lebhafter, wenn muskulöse Theile entzündet sind, wie z. B. bei der Angina pharyngea, die auch immer mehr mit einem synochalen Character bei jungen robusten Subjecten auftritt. Dahingegen finden wir eine größere Geschwulst, wo lymphatische Organe ergriffen sind, z. B. die Mandeln, die Schleimhäute, bei Angina mucosa, serosa, tonsillaris. Der Schmerz ist um so lebhafter, je irritabler und muskulöser das ergriffene Organ ist, und eben so verhält es sich mit der Hitze.

Die Absonderungen der kranken Theile sind im Anfange

und bei einer heftigen Entzündung muskulöser Theile durchgehends unterdrückt; vermehrt, wenn die Schleimhäute und Tonsillen ergriffen werden.

§. 137.

Je nachdem eine solche Entzündung ihren Sitz in diesem oder jenem Organe in der Mundhöhle hat, theilt man sie in

1) eine Angina faucium,

2) eine Angina pharyngea und

3) eine Angina oesophagea oder Oesophagitis.

Diese Eintheilung scheint mir in so fern den reelsten Werth zu haben, als dadurch am deutlichsten der Sitz der Krankheit und der von selbiger ergriffenen Organe angedeutet wird. Die übrigen Eintheilungen, in eine einfache und complizirte, in eine suppuratoria, ulcerosa, gangraenosa u. s. w. deuten mehr auf zufällige Differenzen, die bei der Behandlung dieser Entzündungen mit angegeben werden sollen.

Eine Prädisposition für derartige Entzündungen finden wir besonders in dem jugendlichen Alter; in schon dagewesenen Anginen; bei schwächlichen, verzärtelten Constitutionen und bei scrophulösen Subjecten. Gelegenheits-Ursachen dazu sind: die Witterungs-Constitution, die kalten Nord- und Ost-Winde. Die allgemeine Diathesis neigt sich im Herbst und Winter besonders zum Character eines Synochus; bei strenger Winter-Kälte aber zum Character einer Synocha. Wir finden gelegenheitliche Momente ferner in einer epidemischen und endemischen Witterungs-Constitution und in den Contagien; nicht minder bei einem großen Theile akuter Hautausschläge. Auch sind hieher noch mechanische und chemische Verletzungen durch fremde Körper und corrodirende Substanzen, durch Einathmen von scharfen Dünsten; Aphthen, syphilitische Geschwüre und übertriebene Mercurial-Curen zu rechnen.

§. 138.

Die Behandlung anlangend, giebt es eine Menge Arzneien, die sich zur Heilung derartiger Entzündungen eignen. Im Allgemeinen sind es besonders folgende: Aconit., Bellad., Mercur. solub., Sublimat., Hepar sulphur., Rhus, Bryon., Ignat., Pulsat., Coccul., Capsic. annuum, Nux, Arsenicum, Sulphur, Acid. nitri etc.

Die am häufigsten vorkommende Entzündung unter den im vorigen Paragraph genannten ist die Angina faucium, worunter man eine Entzündung aller im Hintergrunde der Mundhöhle befindlichen Theile: der Zungenwurzel, der weichen Gaumendecke und ihrer Säulen, des Zäpfchens, der Mandeln und der ganzen Schleimhaut des Rachens begreift, von denen bald dieser, bald jener Theil, bald einer nach dem andern, bald alle zugleich leiden können. Am gewöhnlichsten ist wohl eine Angina tonsillaris und uvularis, die auch gleichzeitig vorkommen. Am belästigendsten ist hierbei dem Kranken der beständige Speichel-Zufluß, der unaufhörlich schmerzhafte Versuche zum Schlingen verursacht und ihn immer zum Räuspern und Ausspucken nöthigt. Bei einer sehr heftigen Entzündung der Art mit synochalem Fieber findet die Anwendung des Aconit keine Gegenanzeige, besonders wenn noch Congestionen nach dem Kopfe damit verbunden sind; doch möchte ich das Verfahren einiger homöopathischen Aerzte, derartige Entzündungen blos durch dieses Mittel, mehrmals gegeben, beseitigen zu wollen, nicht billigen, weil dadurch nichts weiter, als eine bloße Palliation, eine Remission, keineswegs aber schnelle Heilung, Abkürzung der Krankheit, bewirkt wird, indem dieses Mittel keine spezifischen Heilwirkungen gegen die topische Affection äußert, sondern nur gegen das secundäre Leiden, das Fieber, gerichtet ist, das, wenn ein Spezificum gegen die topischen Beschwerden gegeben wird, gleichzeitig mit diesen verschwindet. Da nun die Homöopathie derartige Spezifica gegen solche Entzündungen besitzt, durch welche

oft in wenigen Stunden nicht blos Linderung, sondern radicale Heilung bewirkt wird, so sehe ich nicht ein, warum der homöopathische Arzt den langsameren Weg diesem kürzeren vorziehen wollte, bei welchem die Krankheit nicht schneller verläuft, als wenn sie sich selbst überlassen bleibt.

In einigen leichteren Fällen von Angina tonsillaris und pharyngea, die aber mehr consensuell durch einen empfindlich stechend-brennenden Schmerz am Kehlkopfe hervorgebracht zu werden scheinen, womit sich gewöhnlich auch eine Rauhheit der Stimme, etwas Beengung der Brust, kitzelnder Reiz zum Hüsteln verbindet, nicht selten auch die Tonsillen und Unterkieferdrüsen mit leiden, die ebenfalls auf einen entzündlichen Reiz hindeuten und den katarrhalischen Character beurkunden: — wird die Chamomilla oft ihre Anwendung finden.

Ganz vorzügliche Beachtung aber verdienen in dergleichen Anginen zwei Mittel: die Belladonna und der Mercur. Erstere steht unter allen andern Mitteln dann oben an, und ist angezeigt: wenn eine hohe Röthe des weichen Gaumens, der Zungenwurzel, des Zäpfchens und der Tonsillen, ohne bedeutende Anschwellung dieser Theile, vorhanden ist; der Kranke beim Schlingen einen stechenden Schmerz in den genannten Theilen empfindet, wobei die Deglutition einigermaßen behindert, und oft mit dem Gefühle begleitet ist, als würden diese Theile krampfhaft zusammengezogen; außer dem Schlingen findet häufig ein mehr reißender Schmerz Statt, der sich nach oben bis in die Schläfe, nach unten in die Unterkinnlade und namentlich in die Unterkieferdrüsen erstreckt, die auch in einem geschwollenen Zustande sich befinden. In einem solchen Falle wird Bellad. allemal, in der kleinsten Dosis, die ersehnte Heilung bewirken, selbst wenn das Fieber eine ausgezeichnet heftige Synocha wäre, und der Kranke wegen allzugroßer Trockenheit des Mundes immer selbigen anzufeuchten sich genöthiget sieht.

Auch in denjenigen Anginen empfiehlt sich Bellad., die mit äußerer, Hals- und Nackengeschwulst verbunden sind, in welchen die Schmerzen durch die Bewegung des Halses sehr vermehrt werden.

Sehr ähnlich den genannten Anginen ist auch eine solche, gegen welche Pulsat. indizirt ist, nur mit dem Unterschiede, daß statt der hohen Röthe der innern Theile, die für Bellad. paßte, mehr eine dunkle, mit varikösen Auftreibungen der Gefäße zugegen ist. Ein allgemein aufgestelltes Krankheits-Bild, zur Wahl für Pulsat., zeigt deutlich, daß sie in vielen rheumatischen und katarrhalischen Entzündungen anwendbar seyn müsse. Gewöhnlich fühlen die Kranken gegen Abend Schauer, unter abwechselnder überlaufender Hitze; im Halse entsteht ein Gefühl von Kratzen, oder von Wundseyn, oder auch Brennen; dem Kranken scheint der Schlund sehr geschwollen, auch ist das leere Schlingen schmerzhaft, mit Stechen und Druck verbunden. Beim Hineinsehen in den Mund erblickt man meist nur geringe Geschwulst und jene vorhin angedeutete Röthe des Gaumenvorhangs. Das Schlingen der Speisen und Getränke ist viel leichter, als das leere Schlingen. Häufig ist damit auch ein zuckend-reißender Halsschmerz, äußerlich, und oft ein stechender Ohrschmerz vorhanden. Gegen Abend werden alle Beschwerden erhöht bei trockner Hitze und Durst; die Nacht ist unruhig; erst nach Mitternacht stellt sich etwas Schlaf ein, durch schreckhafte Träume unterbrochen, und mit Schweiß verbunden, bei Nachlaß der Schmerzen.

In einigen Arten Angina uvularis ist Nux., in der kleinsten Gabe, dann indizirt, wenn Stechen in dem Zäpfchen und den Unterkieferdrüsen beim Schlingen zugegen ist, außer dem Schlingen aber die Empfindung, als ob ein Pflock im Halse stäcke, welche Empfindung immer auf Geschwulst des Zäpfchens hindeutet, was auch die innere Beschauung dieser Theile bestätigt. Eben so anwendbar ist Nux auch dann, wenn der Kranke

ein Drücken im Halse wie von einer Geschwulst klagt, das nur beim Niederschlingen des Speichels, nicht aber der Speisen und Getränke gefühlt wird.

Der Mercur wird allen andern Mitteln in einer derartigen Hals-Entzündung vorzuziehen seyn, wenn die innern Theile des Mundes und Rachens, die Tonsillen, das Zäpfchen, das Velum palatinum, die Zungenwurzel, das Zahnfleisch, die innern Backen, nicht blos entzündet, sondern auch bedeutend geschwollen sind, wodurch das Schlingen gänzlich verhindert wird, nicht selten sogar dem Kranken das Sprechen sehr schwer fällt. Sind die Speicheldrüsen mit affizirt, so muß der Kranke oft einen zähen Speichel ausspucken. Größtentheils bediente ich mich zur Heilung dieser Anginen der dritten oder vierten Verreibung von Mercur. solubil. Hahn. — Dieses Mittel paßt häufig auch in den Anginen, die die Purpura miliaris zu begleiten pflegen. — Wo Mercur in Hals-Entzündungen indizirt ist, und auch den andern Tag schon Besserung bewirkt hat, wird man doch immer wohl thun, eine Gabe Bellad. nach zu geben, durch welches Verfahren die Entzündung schneller beseitigt wird.

§. 139.

Unter diese Form von Angina gehören auch die verschiedenen Arten von Mundfäule (Stomacace). Anfangs hat eine Mundfäule blos ihren Sitz im Vordertheile des Mundes, bei zunehmendem Uebel werden aber auch das Zäpfchen, die Mandeln und der Rachen davon affizirt. Gewöhnlich fängt sie mit Brennen, Hitze, Röthe, Aufschwellung und großer Empfindlichkeit am Zahnfleische, an den innern Lippen und Wangen, Zunge und Gaumen an, womit ein unerträglicher, aashaft fauliger Geruch aus dem Munde, schmerzhafte Anschwellung der Halsdrüsen, Ausfluß eines häufigen, zähen, sehr stinkenden Schleims oder Speichels verbunden ist; das Zahnfleisch ist schwammig, sehr geschwollen, oder zurückgezogen,

die Zähne schmerzhaft, schmutzig, oft locker und ausfallend; das Kauen, Schlingen, Sprechen und Athmen sehr erschwert. Es entstehen flache, sehr empfindliche, hartnäckige, um sich greifende Geschwürchen mit unreinem, speckigem oder schwammigem Grunde und weichen, wenig erhabnen, entzündeten, ungleichen Rändern. — Nicht selten nimmt die innere Nasenhöhle daran Theil, indem Verdickung der Schleimhäute in derselben und häufige Absonderung des Schleims mit ecklígem, widrigem Geruche Statt findet; wohl auch die Nasen- und Gaumenknochen mit leiden. — Oefters bilden sich wohl auch Schwämmchen auf den innern Theilen der Mundhöhle aus und gesellen sich zu dieser oder einer andern Form der Angina.

In der zuerst angegebenen Form von Angina — Mundfäule genannt — bei schon weit vorgeschrittener Ausbildung, oder auch, wo sie mit Schwämmchen und einem unerträglichen Speichelfluß-Gestanke verbunden war, habe ich häufig Mercur. solubil., als das passende Heilmittel, anwenden können. Waren Aphthen, Geschwüre und Speichelfluß-Gestank gleichzeitig vorhanden, so ist der Sublimat, in der 15ten Verdünnung, dem solubilis vorzuziehen. Doch waren diese Zufälle, namentlich vom Anfange, und wenn Erkältung als die Erregungs-Ursache nachgewiesen werden konnte, zuweilen auch von der Beschaffenheit, daß ihnen mit Recht Dulcamara, 24, entgegengesetzt zu werden verdiente. Die S c h w ä m m c h e n bei kleinen Kindern sind zwar selten mit einer bedeutenden Halsentzündung verbunden, darum aber doch nicht minder lästig für den kleinen Kranken. Ich wende dagegen, bei übrigem Wohlbefinden der Kinder, mit großem Nutzen das Acidum vitrioli an, von dem ich einen Tropfen unter eine Unze Wasser mischen und dem Kinde Theelöffelweise einbringen lasse. In solchen Fällen wirkt sie oft viel schneller, als der Mercur. Selbst bei Erwachsenen kann man sich dieses Mittels bedienen, wenn die Aphthen als ein einzelnes isolirtes Symptom daste-

hen, und dem spezifischen Mittel gegen das ganze Leiden nicht weichen wollen. Außer diesen Mitteln sind aber auch, besonders wo große Mattigkeit und Hinfälligkeit damit verbunden sind, einmal der Arsenik, dann wieder die Bellad. oder das Acidum nitr. dagegen indizirt. Wo hingegen eine Angina gangraenosa sich auszubilden droht, wird man, da es hier gewöhnlich feuchter Brand ist, mit China, 12; sind es aber mehr die drüsigen Organe, die in Brand überzugehen drohen, mit Arsenik, 30, viel auszurichten im Stande seyn.

Doch giebt es auch einige Mundaffectionen der Art, in denen keins der genannten Mittel etwas leistet, sondern einzig und allein von Nux Hülfe zu erwarten ist; diese gehören zu den gefährlicheren Formen, in welchen man nie mit Gewißheit Heilung prognostiziren kann, und die wohl nicht mit Unrecht auf den Namen einer Angina maligna Anspruch machen. Diese Arten erscheinen größtentheils epidemisch und contagiös, oder gleichsam metastatisch in Scharlach-Fieber-Epidemieen, befallen meistens schwächliche, scrophulöse Kinder, und kommen im Herbste und bei feuchter Witterung am häufigsten vor. Im Allgemeinen bleiben die Erscheinungen fast immer dieselben, sie mögen als vicarirendes Symptom des nicht erscheinenden Scharlachs, oder als eigenthümliche Krankheits-Form auftreten, immer plötzlich und nach trügerischen Vorläufern stehen sie in ihrer Gefahr drohenden Gestalt da. Man findet hier in der ganzen Mund- und Rachenhöhle eine Menge kleiner, faulig-stinkender Geschwüre, die eine ungemeine Schwäche und Hinfälligkeit mit sich führen, wobei der Kranke immer zu trinken genöthiget ist. Bei sehr hohen Graden tritt gänzliche Stimmlosigkeit, höchste Unruhe und Angst hinzu, zum Beweise, daß die Geschwüre sich bis in den Kehlkopf erstrecken, wodurch die Krankheit einer Angina polyposa sehr nahe tritt. Wie schon erwähnt, ist gegen einen solchen Zustand Nux, in der 30sten Verdünnung, das Mittel, das am meisten Hülfe ver-

spricht, und in einigen Fällen auch schon geleistet hat, wie, außer mir, noch einige andere homöopathische Aerzte bestätigen können. Doch könnte wohl auch der Schwefel, in der 30sten Verdünnung, sehr viel leisten, auf den ich hier zu ferneren Beobachtungen aufmerksam mache.

In Heilung geschwüriger, fauler Bräunen überhaupt können nur dann, nach den Ansichten der älteren Schule, Gargarismen in so fern die Geschwüre des Halses heilen, als sie wahre Heilmittel der inwohnenden Krankheit sind, und solche Eindrücke auf die Nerven des Mundes zu machen im Stande sind, wodurch die ganze Krankheit des Körpers gehoben werden kann, der Eiter mag nun dadurch hinweg gespült werden oder nicht. Eine kleine Gabe Ignat., Arnic., Daphne Mezer., Digit., oder ein kleiner Theil eines Grans von Mercur. dulc. richten daher, je nachdem die übrigen Körper-Zufälle dieses oder jenes Mittel verlangen, oft in ein Paar Stunden mehr aus, als alle äußerliche Sudeleien in mehren Tagen!

Noch gehört hierher eine sogenannte Stomacace oder Angina mercurialis. Diese Arten sind ihrer schnellen Zerstörung, nicht blos der weichen, sondern auch der harten Theile wegen, sehr zu fürchten. Man findet hier nicht nur die Zeichen einer Mundfäule und Mercurial-Krankheit, sondern auch die Zeichen einer entwickelten Psora und oft auch einer secundären Syphilis vereinigt. Ihre richtige Behandlung gehört unstreitig zu den schwierigsten unter allen Krankheitsformen mit. Diese Krankheit ist es auch, bei der am häufigsten die Nasenhöhle und Nasenknochen, überhaupt alle der Mund- und Rachenhöhle nahe liegenden Knochen mit affizirt werden.

Das passendste und zuerst indizirte Mittel, wenn die Nase mit Theil nimmt, ist unstreitig Aurum, in der 3ten Verreibung. Leidet die Nase weniger, so wird man immer wohl thun, mit einer kleinen Gabe der zweiten Schwefelleber-Verreibung oder, bei schon sehr gesunkenen Kräften, mit China,

12, oder, nach den vorwaltenden Umständen, mit Bellad., Dulcam., Arsenik, den Anfang zu machen, bevor man zu Acidum nitri, Silicea, Sulphur, Sepia — alle in der 30sten Verdünnung, — greift. Zuweilen kann man hier mit einer neuen kleinen, nach homöopathischen Grundsätzen, zubereiteten Gabe Mercur., oder einem andern Mercurial-Präparate, als das war, wodurch das Mercurial-Leiden erzeugt wurde, großen Nutzen schaffen. Ich übergehe die ausführliche Auseinandersetzung der Behandlungsart dieser Krankheits-Form, da sie, als ein allgemeines chronisches Siechthum, hier nur der Erwähnung, keineswegs der weitern Detaillirung bedarf.

§. 140.

Eine zweite Form der Hals-Entzündungen wär: eine sogenannte Angina pharyngea (Entzündung des Schlundkopfs, Pharyngitis). Nur wenn die Krankheit ihren Sitz hoch oben hat, ist die Geschwulst und Röthe sichtbar. Bei ihr sind mehr die tiefer liegenden Muskeln des Rachens, die Musculi stylohyoidei, styloglossi, mylohyoidei, hyoglossi, stylopharyngei, die constrictores pharyngis affizirt; das Schlingen ist sehr schmerzhaft, und wegen der Trockenheit der Theile mehr oder weniger gehemmt, die Nahrungsmittel kommen oft durch die Nase zurück, und es entsteht während des Schlingens nicht selten ein heftiger und krampfhafter Husten. Zuweilen ist diese Entzündung Folge der vorher abgehandelten. Von einer solchen Beschaffenheit, wenigstens ihr sehr nahe kommend, ist wohl auch diejenige Entzündung, die unzertrennlich von der Hydrophobie ist.

In dieser Art von Entzündung kann man eher, als bei den vorigen Arten, von einer mehrmaligen Anwendung des Aconit Gebrauch machen, da uns in dieser Form die eigentlichen Spezifica noch abgehen. Doch sind außer diesem Mittel hier noch vorzüglich zu empfehlen, namentlich wenn zugleich

Krampf das Niederschlingen der Nahrungsmittel mit verhindert: Bellad., Hyoscyam., Stramon.; ist es blos Entzündlichkeit, die dieses Symptom hervorbringt: Bellad., Mercur., Cantharides; verbindet sich hiermit das Gefühl, als müßte der Kranke über etwas Geschwollenes, über einen rohen, wundschmerzenden, brennenden Körper hinwegschlucken: Ignat., Pulsat., Nux, Mercur und Arsenik. Nux paßt vorzüglich dann, wenn die Krankheit einer Schärfe im Magen, die durch Aufstoßen einer brennenden, ätzenden Feuchtigkeit (Sodbrennen) sich zu erkennen giebt, welche öfters im Pharynx einen Entzündungs-Zustand erzeugt, ihr Entstehen verdankt.

§. 141.

Eine dritte Art von Hals-Entzündung war eine sogenannte Angina oesophagea (Entzündung der Speiseröhre, Oesophagitis). Im Halse ist davon keine Spur zu sehen, weil die Krankheit noch tiefer, als die vorhin genannte, ihren Sitz hat. Der Kranke fühlt da, wo die Entzündung vorhanden ist, und hinten am Rückgrate einen fixen, brennenden Schmerz. An diesem Orte gehn auch die Speisen mit großen Schmerzen durch, oder kommen früher oder später, nachdem sie verschluckt sind, wieder zurück.

Diese Form ist wohl die am seltensten vorkommende und wird wohl größtentheils durch eine absolut-äußere Ursache, durch eine mechanische oder chemische Verletzung erzeugt.

Ihre Behandlung erfordert durchaus zuerst die Beseitigung der Erregungs-Ursache. Ist es aber eine eigenthümliche, ohne aufzuweisende Ursache vorkommende Krankheit, so dienen zu ihrer Beseitigung ebenfalls solche Mittel, die einen ähnlichen Krankheits-Zustand im gesunden menschlichen Körper zu erregen im Stande sind; hierher gehören vorzugsweise: Arnica, Rhus, Coccul., Sabadilla, Bellad., Arsenik, Mercur, Carbo veget. und einige andere.

§. 142.

2. Verschiedene Arten von Entzündungen des Kehlkopfs (Laryngitis, Angina laryngea), der Luftröhre (Tracheitis, Angina trachealis) und der Bronchien (Bronchitis, Angina pectoris).

Es sind dieß topische Entzündungen, die den Respirationsorganen angehören und ihren Sitz in der Luftröhre und ihren Aesten nehmen, mit dem Character eines Synochus.

Der Kranke hat eine schmerzhafte und brennende Empfindung in dem Theile der Luftröhre, welcher entzündet ist; dieser Schmerz verschlimmert sich durch jede Bewegung derselben, besonders durch Athmen, Husten und Schlingen. Die Stimme ist verändert, rauh, heiser, kreischend, zischend; dabei ein sehr peinigender, rauher, trockner Husten, der in dem spätern Verlaufe der Krankheit etwas feucht und dadurch erleichternd wird. Die Respiration ist mehr oder weniger erschwert, ängstlich, steckend oder asthmatisch. Hiermit verbindet sich ein anhaltendes Gefäßfieber mit starker Hitze und einem vollen, entzündlichen Pulse.

Die gelinderen Formen dieser Entzündungen bilden den sogenannten Katarrh, womit ebenfalls Heiserkeit, Husten, Schnupfen, auch wohl gelindes Fieber verbunden ist.

Obgleich derartige Entzündungen jedes Alter und Geschlecht befallen können, so kommen sie doch weit häufiger in dem jugendlichen und Jünglings-Alter vor, weil hier Congestionen nach der Brust, wegen der noch fortschreitenden Ausbildung der Brustorgane, selbige leichter zu erregen im Stande sind, dann auch, weil die Reizbarkeit der Brustorgane für äußere atmosphärische Einflüsse in diesem Alter gesteigerter ist.

§. 143.

Zur **Behandlung** der gelinderen Arten dieser Entzündungen, die wir unter dem Namen eines **einfachen Katarrhs** begreifen, sind eine Menge homöopathischer Arzneimittel anwendbar, deren Wahl sich nicht durch eine genaue

und spezielle Angabe bestimmter und characteristischer Symptome ausführlich angeben läßt, sondern die mehr von der Individualität des kranken Subjects abhängig ist. Die Hauptsache bei einem solchen einfachen Katarrh ist gewöhnlich der Husten, der oft sehr angreift, vorzüglich wenn er trocken, und der Auswurf zähe ist. So anscheinend gefahrlos nun ein solcher einfacher Katarrh mit Husten auch ist, so hartnäckig widersteht er doch bisweilen den dagegen angewendeten Mitteln, und giebt durch seine lange Dauer zu so manchen bedenklichen und gefährlichen Folgekrankheiten Veranlassung.

Ist der Husten bei einem solchen Leiden ein trockner: so werden wir, je nach den begleitenden Umständen, Chamomilla, Cina, Nux, Ignat., Bellad. und andere Mittel anwenden können. Wird ein solcher Husten durch einen Kitzel oder durch eine kratzende Empfindung unter dem Luftröhrkopfe erzeugt, dauert er den ganzen Tag über, leicht kotzend, fort, wird er zum Abend heftiger, remittirt dann nach ein Paar Stunden und erscheint die Nacht nur selten: so wird sich Nux oft als das zweckmäßigste Heilmittel erweisen, wie es denn auch da angewendet zu werden verdient, wenn der trockne Husten in den Frühstunden am heftigsten ist und nur nach vieler Anstrengung erst ein wenig zäher Schleim ausgeworfen wird. Eben so hülfreich ist Nux auch, wenn der trockne, angreifende Husten mit einem sehr schmerzhaften Zerschlagenheits-Gefühle in der Nabelgegend verbunden ist, die auch beim Anfühlen empfindlich schmerzt. Ist hingegen dieser Husten die Nacht schlimmer als am Tage, so ist Chamomilla der Nux vorzuziehen. Wo er aber fast blos in der Nacht erscheint, da hebt ihn größtentheils Hyoscyam., 9. Dauert er aber dagegen Tag und Nacht gleichmäßig fort, da wird man zuweilen mit Nutzen Ignat. anwenden können. Tritt er mit heftigem Fließschnupfen auf, der sich über die gewöhnliche Dauer hinauszuziehen pflegt, so wird man Euphrasia, in der 3ten Verdün-

nung, sehr oft hülfreich finden, in manchen Fällen auch Ignat. — Wird der Husten schon gegen Abend heftiger, dauert auch die Nacht hindurch so fort, so erweist sich bald Capsic., in der 9ten Verdünnung, bald Rhus, in der 30sten, hülfreich.

Ist bei solchen katarrhalischen Zufällen eine größere entzündliche Reizung im Kehlkopfe und in den Luftwegen zugegen, die sich durch leichte Spannung über die Brust, etwas beschwerliches Odemholen, vornehmlich aber durch einen Wundheitsschmerz im Kehlkopfe und durch die ganze Brust während des Hustens documentirt, welcher letztere am Tage mehr kurz und keuchend, in der Nacht aber rauh und hohl ist und einen leichten Brennschmerz zurückläßt, wobei auch zugleich eine rauhe, leicht heisere Stimme sich hinzugesellt: so handelt der homöopathische Arzt keineswegs unrecht, wenn er erst eine kleine Gabe Aconit, und nach etwa sechs Stunden das passende Heilmittel reicht, das meistens unter den vorhin angegebenen zu finden ist.

Stellt sich dagegen bei einem solchen katarrhalischen Zustande mit trocknem Husten eine Art Krampf im Kehlkopfe ein, so daß der Kranke nicht eher wieder aufhören kann zu husten, als bis Brechreiz entsteht und der Kranke wohl eine Masse Schleim mit Würgen und Brechen auswirft, wornach er ganz erschöpft ist: so leisten bald Nux, bald Ipecac., 6, bald Pulsat., 18, bald Bellad., bald Mercur., bald Drosera 30, bald Bryon., 15, wesentliche Dienste und wandeln, im ungünstigeren Falle, den Husten wenigstens zu einem einfachen katarrhalischen um, der dann durch ein anderes passenderes Mittel leicht beseitigt wird.

Ist kein solches Brechwürgen damit verbunden, sondern ist es blos ein trockner Krampfhusten, so werden sich Hyoscyam., in der 9ten Verdünnung, Cina, in der 9ten Verdünnung, Lactuca virosa, in der 12ten Verdünnung, vorzüglich aber Conium, in der 30sten Verdünnung, als fast spezifisch

bewähren. — Einen unerträglich erschütternden Krampfhusten, der nicht zu Athem kommen ließ eines unerträglichen Kitzels wegen im Obertheile der Luftröhre, welche frei von Schleim war, jedesmal um eilf Uhr Nachts aus dem Schlafe weckend, hob ich mehrmals durch Bellad., 30.

Finden wir dagegen mit solchen katarrhalischen Uebeln einen mit vielem Schleim-Auswurf verbundenen — feuchten — Husten, so ist Pulsat., Dulcam., Chamomilla, Bryon., Arnica, Stannum oder ein anderes Mittel indizirt, deren spezielle Wahl von den jedesmaligen begleitenden, characteristischen Symptomen abhängt.

Tritt zugleich Heiserkeit mit einem solchen katarrhalischen Zustande auf, ist Husten zugegen oder nicht, ist dieser feucht oder trocken, so ist, je nach den Umständen, Pulsat., Drosera, Dulcamara, oder Mangan. acet., 30, Mercur, Tart. emet. oder Sulphur, 30, indizirt; dagegen zeichnet sich bei einer, Abends gewöhnlich heftiger auftretenden, Heiserkeit Carbo veget., 30, als Heilmittel aus.

Chronische Katarrhe verlangen zu ihrer Heilung mehr die antipsorischen Arzneien, da sie fast immer schon eine Entwickelung des Psora-Siechthums anzeigen. In einigen Fällen wird man mit Drosera, China, Dulcamara, Mercur, Stann., Mangan. acet., 30, viel auszurichten im Stande seyn.

§. 144.

Noch gedenke ich hier einiger Arten Katarrhalfieber mit und ohne Schnupfen, die zuweilen so characteristisch für Nux gezeichnet sind, daß eine einzige Gabe dieses Mittels in wenigen Stunden die Heilung vollbringt. Die vielfach gelungenen Curen derartiger Fieber haben mir für die Anwendung dieses Mittels folgende Criterien an die Hand gegeben; es paßt am besten da: wo Neigung zum Frösteln, herumziehende Schauder, als führen sie über den Knochen hin, bald in die-

sem, bald in jenem Theile, während der Bewegung sich einstellen, die öfters mit einer fliegenden Hitze abwechseln, schon in den Nachmittagsstunden entstehen, und immer mehr zunehmen. Ruhe am sehr warmen Ofen mäßigt sie. Oefters war auch eine kratzende Empfindung im Pharynx damit verbunden, die aber deutlicher in den Morgenstunden auftrat, und eine rauhe Sprache erzeugte, die den Kranken zu einem öftern Räuspern und rauhen Husten nöthigte.

Das zuweilen auch bei uns epidemisch auftretende Katarrhalfieber, die in Sibirien einheimische sogenannte Influenza hebt, wenn schon die Hitze eingetreten ist, der Campher nur als Palliativ, aber als ein sehr schätzbares, da die Krankheit nur einen kurzen Verlauf hat, in öftern, aber immer erhöheten Gaben. Er verkürzt zwar dann die Dauer der Krankheit nicht, mildert sie aber ungemein und geleitet sie so gefahrlos bis zu ihrem Abschiede.

Von Nux vomica hingegen wird sie schon mit einer einzigen möglichst kleinen Gabe, oft binnen wenigen Stunden, homöopathisch aufgehoben.

Auch werden einige Arten heftiger Katarrhalfieber mit Halsentzündung, Appetitlosigkeit, einem immerwährenden Kriebeln und Kitzeln, das zu trocknem fast ununterbrochenem Hüsten reizt, durch Conium macul., 30, beseitigt. Andere Arten werden durch Chamomill., Pulsat., Ignat., Bellad., Dulcam., Spigel., Mangan. acet. u. s. w. gehoben.

§. 145.

Die heftigeren Arten der Luftröhrenentzündung, sie mögen nun als Kehlkopf-, Luftröhren-, oder Bronchial-Entzündung vorkommen, sind immer auch mit heftigem synochalem Fieber verbunden, und verlangen durchgehends zu ihrer Beseitigung eine, auch wohl mehre Gaben Aconit, in der kleinsten Verdünnung. Ist der Kehlkopf vorzugsweise entzündlich

ergriffen, so ist, nach Beseitigung der entzündlichen Zufälle, zuweilen noch eine kleine Gabe Drosera, Spongia oder Mercur erforderlich. Leidet die Luftröhre mehr, so wird nach vollbrachter Wirkung des Aconit, zuweilen noch eins von den im vorletzten Paragraphen angegebenen Mitteln indizirt seyn.

Ist es aber eine Bronchial-Entzündung (eine Entzündung der Luftröhrenäste), so ist mit der Beseitigung des Fiebers und der Milderung der topischen Zufälle noch nicht Alles gethan, was dem Arzte zu thun obliegt. Diese Arten Entzündungen gehören zu den gefährlicherern Formen, doch stehen, zu unserer Beruhigung, uns auch mehre Spezifica gegen selbige zu Gebote. Nöthig ist es darum, die wesentlichsten Symptome derartiger Entzündungen etwas genauer anzugeben, damit man auch mit desto mehr Genauigkeit die Mittel dagegen zu wählen im Stande ist. Diese Entzündungen sind nicht selten und kommen bei Kindern oft vor. Sie entstehen meistens plötzlich, ohne katarrhalische Vorboten. Die dabei vorhandenen Schmerzen werden unterhalb des Halses im obern Theile der Brusthöhle empfunden. Es ist ein allgemein verbreitetes Schmerzgefühl, ein Zusammenschnüren, Drücken und andere widrige Empfindungen, die nicht fixirt, nicht beschränkt sind, nicht von einer einzelnen Stelle ausgehen. Keine Lage ist hinderlich, nur muß der Rumpf immer in gebogener Lage erhalten werden. Die Respiration ist schnell, schmerzvoll, unordentlich, und wird immer mühsamer; sie hat oft ein eignes, geringes Rasseln oder Schnarren, ein Kochen auf der Brust; zuweilen ist dabei ein Pfeifen oder Keuchen, Fiepen, ohne Kroupton. Der Ton des Hustens hat nichts Besonderes, oft klingt er locker, als wolle er jedesmal etwas auswerfen; der Auswurf ist gering, giebt wenig oder keine Erleichterung. Derartige Entzündungen sind an sich ohne Heiserkeit, ohne sonderliche Rauhigkeit der Stimme, ohne Gefühl von Schmerz oder Hinderniß im Kehlkopfe, ohne auffal-

lende Remission oder Abwechslung. Von den vorher genannten Entzündungen und von den Pneumonieen sind sie zu unterscheiden durch das meist äußerst heftige Fieber, durch das überaus schnelle, die fürchterlichste Beklemmung ausdrückende Athmen, durch das ängstliche traurige Gesicht, durch den verbreiteten Brustschmerz. Ganz besonders auffallend ist hier die plötzlich eintretende Schwäche mit kleinem, schwachem und schnellem Pulse und sehr vielem Auswurfe, der endlich aus Schwäche nicht mehr heraufgebracht werden kann.

Zur baldigen Beseitigung des Fiebers, aber auch zur Linderung der topischen Affection ist, wie schon erwähnt, kein Mittel tauglicher, als das Aconit. Ist aber das Fieber gehoben, und es bleiben dennoch locale Zufälle zurück, so wird sich bei einer ängstlichen, hastigen Respiration, bald Ipecac., Sambuc.; bei einer pfeifenden, giemenden, Spongiæ, China, Chamomill.; bei einer zusammenschnürenden, Nux, Veratrum, Bellad.; bei einer endlich, wo man die Anstrengung der Brustmuskeln, das Arbeiten derselben, um Luft genug zu schöpfen, deutlich wahrnimmt, und überhaupt allgemeine Schwäche hervorsticht, Arsenik am meisten hülfreich erweisen. Die öfter wiederkehrende Entzündung der Luftröhre, die auf ein chronisches Siechthum hindeutet, hebt man, nach Beseitigung des akuten Anfalls, am sichersten durch die kleinste Gabe Jodium für immer.

§. 146.

Diesen in den vorigen Paragraphen abgehandelten Entzündungs-Zuständen der Brustorgane sehr nahe stehende oft sogar aus ihnen entspringende Krankheiten sind.

1) Erstickungskatarrhe. Wir beobachten diese gewöhnlich nach vorhergegangenen katarrhalischen Zufällen mit Schnupfen, die ohne auffallende Ursache von selbst verschwinden, und gewöhnlich ihren ersten Anfall in der

Nacht machen. Nach Verschwinden des Schnupfens und Hustens ist der Kranke, wie man eigentlich erwarten sollte, nicht wohl zu nennen; er ist unleidlich, fühlt sich beklommen, träge, matt, es überläuft ihn zuweilen eine fliegende Hitze, er hat keinen Appetit, aber großen Hang zu schlafen. Nach dem Einschlafen und gegen die Mitternacht hin wird das Odemholen immer beklommener, ängstlicher, oft rasselnd, mit Umherwerfen, Stöhnen und Aechzen des Kranken, der in einem lethargischen Zustande liegt und nicht leicht wach gerüttelt werden kann. Derartige Katarrhe kommen häufig bei solchen Subjecten vor, die schon öfters an katarrhalischen Zufällen, an entzündlichen Leiden der Brustorgane gelitten haben und denen überhaupt eine schwache Brust eigen ist. — Wir besitzen in dem Arsenik ein Spezificum gegen diese Erstickungskatarrhe, das zu einem mit Dezillion-Verdünnung befeuchteten Streukügelchen gegeben wird. Zuweilen vorkommende Erstickungsanfälle bei Kindern weichen meistens einer Gabe Ipecac. und darauf gegebener Bryon., in der 18ten Verdünnung.

2) Steckfluß. Er kommt häufig als Folge der zuletzt abgehandelten Krankheit oder der Bronchial-Entzündung, oft auch als eigenthümliches Leiden vor. Es liegt ihm gewöhnlich ein krampfhafter Zustand zum Grunde, der, wenn er Folgekrankheit ist, meistens von Congestion nach den Lungen abhängt. Ein Steckfluß hat große Aehnlichkeit mit einer schon weit vorgeschrittenen Bronchial-Entzündung, nur fehlen viele der topischen Erscheinungen und das Fieber ganz. Zu Anfange kann man sich leicht täuschen, und die Krankheit für entzündlich halten, die es nicht ist; es ist meistens Congestion, wodurch Krampf in den Bronchien erzeugt wird. Zu Anfange der Krankheit leisten Ipecac., Coffea, Sambuc., Chamomill., Pulsat.,

oft wesentliche Dienste und verhindern sogar die vollkommene Ausbildung. Ist sie aber schon weiter gediehen, oder tritt sie plötzlich auf, dann ist immer wieder Arsenik das vorzüglichste Mittel, das bisweilen der Bellad., China oder dem Veratrum nachsteht, über deren Wahl die begleitenden Symptome entscheiden. Bemerkt man ein deutliches Röcheln und Schleimrasseln in der Tiefe der Brust beim Einathmen, ein ängstliches Bestreben der Brust, sich von dem quälenden Reize zu befreien; ist der Husten mit einem ganz eigenen, dumpfen, hohlen, rasselnden Klange verbunden, und fehlt dem Kranken die Kraft, durch den Husten die Schleimanhäufung in der Tiefe der Lungen zu mindern: dann kann man mit großer Wahrscheinlichkeit auf angehende Lungenlähmung schließen, die theils auf Krampf, theils auf partiellem Erlöschen der Nerventhätigkeit und Lebenskraft beruht, und am häufigsten in dem kindlichen und hohen Alter vorkommt. Einem solchen Zustande entspricht sehr häufig ein kleiner Theil eines Grans der dritten Kraftentwickelung von Tartar. emetic., und nach vollbrachter Wirkung desselben, ein mit Sextillion-Verdünnung befeuchtetes Streukügelchen von Baryta carbonica, welches letztere Mittel namentlich bei Lungenlähmungen im hohen Alter ganz unentbehrlich seyn wird.

3) Mancherlei nächtliche, plötzlich eintretende Angstanfälle, denen in vielen Fällen Ignat., Pulsat., Nux, Angustura, Stramon., und einige andere Mittel entsprechen. —

4) Arten von Brustbräunen (Angina pectoris). Wohl immer liegt diesem Leiden ein organischer Fehler des Herzens zum Grunde, was die eigenthümliche Beengung, Angst und die öftern Ohnmachtanfälle beweisen. Am öftersten trifft man sie bei kränklichen, besonders korpulenten Personen, selten vor dem vierzigsten Jahre. Den An-

fang macht; scheinbar gesund, eine plötzliche Beraubung des Athems beim Gehen mit einem sehr grossen Kraftlosigkeits-Gefühle, wobei der Kranke immer tief Athem holen kann, ohne sich dadurch eine Erleichterung zu verschaffen. Ein Gefühl von Druck und Zusammenschnüren in der Brust, eine Beengung ums Herz ist es, was plötzliche Erstickung droht. Diese Beschwerden sind nicht anhaltend, sondern vergehen schnell und kehren eben so schnell zurück, besonders bei fortgesetzter Bewegung und werden dabei immer heftiger, wobei der Herz- und Pulsschlag unordentlich, schwach, oft nur zitternd gefühlt wird, wozu sich Bewußtlosigkeiten und wirkliche Ohnmachten gesellen.

Ganz characteristisch und, bei weniger bedeutenden organischen Fehlern, ganz zur Heilung durch Arsenik geeignet sind diese Zufälle besonders dann, wenn bei der leisesten Bewegung schon völliger Athemmangel eintritt, vorzüglich aber diese Beschwerde beim Einsteigen in das Bette lebhafter bemerkbar ist und der Kranke längere Zeit zur Erholung bedarf; auch wohl beim Umwenden im Bette der Anfall von neuem zurückkehrt. Ihm zur Seite steht die Digitalis purp., nur mit dem Unterschiede, daß hier die Anfälle nicht erst durch Bewegung, sondern ohne besondere Veranlassung ganz zufällig entstehen, und in immer kürzeren Zwischenräumen wiederkehren. — Sehr viel ist auch von diesen beiden Mitteln in einigen Arten von Brustwassersucht zu erwarten, freilich nur momentane Erleichterung, da sie allein die Cur zu vollenden nicht im Stande sind. — In vielen Fällen wird Ipecac. bei übrigens passenden Symptomen den Anfall schnell beseitigen können, vorzüglich wenn er von einem diesem Mittel ganz eigenthümlichen Erbrechen begleitet wird. Ausserdem sind folgende Mittel als passende Zwischen-Arz-

neien zu empfehlen: Bellad., China, Sambuc., Spongia, Veratr., Mercur.

5) In sehr großer Aehnlichkeit mit den eben angegebenen Brustbräunen stehen auch einige Arten Millarischen Asthmas (Asthma Millari), die sich durch folgende Momente von jenen und von einer Angina membranacea unterscheiden. Asthma Millari ist eine Krankheit der Kinder, jene eine Krankheit Erwachsener, auch tritt es zwar plötzlich, aber nur in der Nacht ein; ferner ist diese Krankheitsform mehr sporadisch als epidemisch, wodurch sie sich vom Kroup unterscheidet, welcher letztere auch noch ein ausgezeichneteres Stadium prodromorum bildet; bei einem solchen Asthma ist kein bedeutender Schmerz zugegen, auch ist hier der Husten, wenn er vorhanden ist, mehr trocken, dumpf und hohlklingend und das Fieber nicht so heftig, wie bei Kroup. — Ein Asthma Millari beruht auf Lungenkrampf und befällt gern im Winter oder nach Erkältung, bisweilen nach leichten ganz unverdächtigen Katarrhalzufällen, mit den heftigsten Erstickungssymptomen, die oft viele Stunden intermittiren; die Stimme ist heiser, das Schlingen beschwerlich, aber das Kind klagt nicht über ein örtliches Hinderniß beim Schlingen und Athmen.

Ganz ausgezeichnet paßt Sambucus, wenn der Kranke aus einem Schlummer mit halboffenen Augen und Munde erwacht, keinen Athem bekommen kann, sich deshalb aufsetzen muß und dann nur sehr schnell mit Pfeifen in der Brust, als ob er ersticken sollte, einathmet; er schmeißt mit den Händen um sich, Gesicht und Hände sind bläulicht aufgetrieben, wobei er heiß ist, ohne Durst; wenn der Anfall kommt, weint der Kranke; Alles ohne Husten und vorzüglich in den Mitternacht-Stunden.

Die Beobachtungen über den Moschus an gesunden

Personen setzen es außer allen Zweifel, daß er in der dritten Verdünnung ebenfalls sehr viel in dem genannten Leiden ausrichten müsse, besonders wenn den Kranken das Gefühl begleitet, als hätte er Schwefeldampf eingeathmet. — Außer diesen wird aber auch noch viel von Ignat., Puls., Nux zu erwarten seyn.

6) Mancherlei asthmatische Beschwerden (Asthma spasticum, convulsivum). Derartige Leiden befallen größtentheils Personen im Mittelalter und besonders das männliche Geschlecht und unterscheiden sich von andern Formen der Engbrüstigkeit, die von organischen Brustfehlern abhängen, dadurch: daß sie periodisch erscheinen. Auch solche Anfälle entstehen meistens plötzlich, doch bisweilen auch erst nach vorangegangenen andern krampfhaften Zufällen. Die Anfälle eines Brustkrampfs beginnen unter großer Angst und Unruhe mit einer zusammenziehenden Empfindung in der Brust, das Athmen geschieht mit Anstrengung, wird ängstlich, pfeifend, und der Kranke ist genöthigt, sich im Bette in die Höhe zu setzen oder aufzustehen, weil er nur in aufrechter Stellung des Körpers zu athmen vermag (Orthopnoea) und nur schwer und abgebrochen sprechen kann. Dabei steigt die innere Angst ungemein, der ganze Thorax bewegt sich, die Schultern heben sich gewaltsam, um die Brust zu erweitern, und das Athmen zu erleichtern. Gewöhnlich ist ein unregelmäßiger Pulsschlag und bedeutendes Herzklopfen damit verbunden.

Prädisposition für asthmatische Beschwerden überhaupt finden wir in einer reizbaren Constitution, nach vorausgegangenen wichtigen Krankheiten der Respirationsorgane, im Mittelalter und in organischen Fehlern der Respirationsorgane, in welchem letztern Falle die Krank-

heit mit jenen oben angedeuteten Arten von Brustbräune zusammenfällt.

Erregende Momente sind: schneller Temperatur-Wechsel der atmosphärischen Luft, heftige Gemüths- und starke Körper-Bewegungen, Bronchien und Lungen angreifende Dämpfe, als Tabaksrauch, Schwefeldampf, welcher vorzüglich eine solche Reizbarkeit der Lungen zurückläßt, daß oft mehre Jahre zu ihrer vollkommenen Beseitigung erforderlich sind.

Die Behandlung solcher Beschwerden richtet sich oft nach den erregenden Ursachen, und da ergiebt sich denn, daß in den Fällen, wo die Krankheit durch heftigen Aerger entstand, oft Chamomilla allein das spezifische Heilmittel wird, oder doch die Krankheit sehr mindert, und sie in einem solchen Zustande zurückläßt, gegen welchen alsdann eins der nachher zu nennenden Mittel indizirt ist. Oft wird sie auch mit Nutzen da angewendet, wo versetzte Blähungen diese Leiden erzeugen; darum leistet sie auch so viel bei Kindern, die nach Erkältung Engbrüstigkeit mit Erstickungs-Anfällen bekommen. Diesem Zustande sehr ähnlich ist auch das sogenannte Verfangen der Kinder; ein Zustand, dem Chamomilla fast spezifisch entspricht. Man erkennt das Leiden daran: daß bei vorher ganz gesunden Kindern die Herzgruben- und Unterribbengegend so geschwollen ist, daß man die Stelle daselbst nicht eindrücken kann; dabei sind die Kinder sehr unruhig, werfen sich umher, schreien, ziehen die Beine an, sind ängstlich und kurzathmig und oft findet sogar eine Unterbrechung des Athmens Statt.

Sind Congestionen nach der Brust das erregende Moment, wie sie nach gehemmten Blutungen, bei Vollblütigkeit und Jugend, vorzüglich von Menstrual-, Lochial- und Hämorrhoidal-Congestionen, nicht minder durch eine sitzende

Lebensart, anhaltendes Denken und den Genuß geistiger und erhitzender Getränke erzeugt werden, die durch ihre öftere Wiederkehr leicht zu habituellen Brustkrämpfen Veranlassung geben, und sich durch Herzklopfen, kurzes, keuchendes Athemholen, Beklemmungen, Aengstlichkeit, Gefühl von Druck, Vollheit, Zusammenschnürung, Spannung und merklicher Hitze in der Brust erkennen lassen: so wird sich die in der 30sten Verdünnung angewendete Nux vomica als das bewährteste Heilmittel eines solchen akuten Anfalls erweisen; ferner in solchen, wo durch das Wenden auf die entgegengesetzte Seite, oder auf den Rücken, oder durch Aufsetzen im Bette, oder Aufstehen vom Lager, oder Niederlegen eine Verminderung der asthmatischen Beschwerden bewirkt wird; eben so auch in den krampfhaften Brust-Zufällen, die Nachts durch ängstliche beunruhigende Träume hervorgerufen werden, wie wir sie bei Personen, die an der Leber, der Milz und dem Pfortadersystem leiden, bei Melancholikern von sogenanntem atrabilarischem Temperamente und bei Hypochondristen sehr häufig antreffen; endlich auch da, wo das Gefühl sie erzeugt, als lägen die Kleider zu fest an und beengten die Brust und den Unterleib, und wo in diesen Fällen gänzliches Ablegen der Kleidungsstücke eine Verschlimmerung erzeugt. Diejenigen, die consensuell durch Magenkrampf entstehen, finden öfters ihr Heilmittel in der Nux, weil sie mehren Arten Magenkrampf spezifisch entspricht und durch Beseitigung dieses letzteren auch die begleitenden Brustkrämpfe mit hebt.

Unter diese Rubrik ist auch das sogenannte Alpdrücken zu rechnen, das nur im Schlafe, besonders bei der Rückenlage, bei vollem Magen oder Vollblütigkeit befällt. Das durch Ueberladung des Magens erzeugte verschwindet von selbst wieder; das durch Vollblütigkeit hervorge-

rufene aber wird man palliativ durch Aconit, Nux, Pulsatilla, Bryonia, Bellad., Ignat., Guajac., Opium leicht beschwichtigen, seine dauernde und radicale Beseitigung aber nur von der Anwendung antipsorischer Arzneien, unter denen Sulphur oben an steht, erwarten können.

Denen durch Kupfer und arsenikalische Dämpfe erzeugten Brustkrämpfen setzt man am sichersten Mercurius, in der 12ten Verreibung, entgegen, wie denn auch umgekehrt die essigsaure Kupferauflösung (oder das Kupfer als Metall verrieben und nach Art der antipsorischen Arzneien bereitet) und Arsenik, beide in der dreißigsten Verdünnung, herrliche Heilmittel in derartigen Leiden sind.

Ist namentlich Schwefeldampf die erregende Ursache, wie ich bei meinem eigenen Kinde die Beobachtung zu machen Gelegenheit hatte, so ist Pulsatilla, in der kleinsten Gabe, das zuerst indizirte Mittel, das als Antidot einen großen Theil der durch diese schweflichte Säure erzeugten Krankheits-Beschwerden zu beseitigen im Stande ist, deren Rest vielleicht durch Nux, Chamomilla, Stannum oder ein anderes passenderes Mittel gehoben wird. Pulsatilla ist ebenfalls auch in einer Art Asthma humidum, neben Stannum, Ipecac., Colchicum u. s. w., passend.

Herrliche Mittel in Brustkrämpfen, wenn der gesammte Symptomen-Complex den zu nennenden Mitteln entspricht, sind ferner: Stramonium, Angustura, Ambra, Colchicum, Cannabis, Tart. stibiat., Moschus, Oleum animale. — Stramon., in der 9ten Verdünnung, wird man vorzugsweise da anwenden können, wo es eigentlicher Krampf in den Brustmuskeln ist und auch einzelnes Zucken in andern Muskelparthieen mit vorkommt. — Angustura verdient zu einem kleinen Theile der 6ten Verdünnung angewendet zu werden, wenn großentheils nur

Lebensart, anhaltendes Denken und den Genuß geistiger und erhitzender Getränke erzeugt werden, die durch ihre öftere Wiederkehr leicht zu habituellen Brustkrämpfen Veranlassung geben, und sich durch Herzklopfen, kurzes, keuchendes Athemholen, Beklemmungen, Aengstlichkeit, Gefühl von Druck, Vollheit, Zusammenschnürung, Spannung und merklicher Hitze in der Brust erkennen lassen: so wird sich die in der 30sten Verdünnung angewendete Nux vomic. als das bewährteste Heilmittel eines solchen akuten Anfalls erweisen; ferner in solchen, wo durch das Wenden auf die entgegengesetzte Seite, oder auf den Rücken, oder durch Aufsetzen im Bette, oder Aufstehen vom Lager, oder Niederlegen eine Verminderung der asthmatischen Beschwerden bewirkt wird; eben so auch in den krampfhaften Brust-Zufällen, die Nachts durch ängstliche beunruhigende Träume hervorgerufen werden, wie wir sie bei Personen, die an der Leber, der Milz und dem Pfortadersystem leiden, bei Melancholikern von sogenanntem atrabilarischem Temperamente und bei Hypochondristen sehr häufig antreffen; endlich auch da, wo das Gefühl sie erzeugt, als lägen die Kleider zu fest an und beengten die Brust und den Unterleib, und wo in diesen Fällen gänzliches Ablegen der Kleidungsstücke eine Verschlimmerung erzeugt. Diejenigen, die consensuell durch Magenkrampf entstehen, finden öfters ihr Heilmittel in der Nux, weil sie mehren Arten Magenkrampf spezifisch entspricht und durch Beseitigung dieses letzteren auch die begleitenden Brustkrämpfe mit hebt.

Unter diese Rubrik ist auch das sogenannte Alpdrücken zu rechnen, das nur im Schlafe, besonders bei der Rückenlage, bei vollem Magen oder Vollblütigkeit befällt. Das durch Ueberladung des Magens erzeugte verschwindet von selbst wieder; das durch Vollblütigkeit hervorge-

rufene aber wird man palliativ durch **Aconit, Nux, Pulsatilla, Bryonia, Bellad., Ignat., Gunjac., Opium** leicht beschwichtigen, seine dauernde und radicale Beseitigung aber nur von der Anwendung antipsorischer Arzneien, unter denen **Sulphur** oben an steht, erwarten können.

Denen durch Kupfer und arsenikalische Dämpfe erzeugten Brustkrämpfen setzt man am sichersten **Mercurius**, in der 12ten Verreibung, entgegen, wie denn auch umgekehrt die essigsaure Kupferauflösung (oder das Kupfer als Metall verrieben und nach Art der antipsorischen Arzneien bereitet) und **Arsenik**, beide in der dreißigsten Verdünnung, herrliche Heilmittel in derartigen Leiden sind.

Ist namentlich Schwefeldampf die erregende Ursache, wie ich bei meinem eigenen Kinde die Beobachtung zu machen Gelegenheit hatte, so ist **Pulsatilla**, in der kleinsten Gabe, das zuerst indizirte Mittel, das als Antidot einen großen Theil der durch diese schweflichte Säure erzeugten Krankheits-Beschwerden zu beseitigen im Stande ist, deren Rest vielleicht durch **Nux, Chamomilla, Stannum** oder ein anderes passenderes Mittel gehoben wird. **Pulsatilla** ist ebenfalls auch in einer Art **Asthma humidum**, neben **Stannum, Ipecac., Colchicum** u. s. w., passend.

Herrliche Mittel in Brustkrämpfen, wenn der gesammte Symptomen-Complex den zu nennenden Mitteln entspricht, sind ferner: **Stramonium, Angustura, Ambra, Colchicum, Cannabis, Tart. stibiat., Moschus, Oleum animale.** — **Stramon.**, in der 9ten Verdünnung, wird man vorzugsweise da anwenden können, wo es eigentlicher Krampf in den Brustmuskeln ist und auch einzelnes Zucken in andern Muskelparthieen mit vorkommt. — **Angustura** verdient zu einem kleinen Theile der 6ten Verdünnung angewendet zu werden, wenn großentheils nur

Beengung der Brust zugegen ist, die durch die geringste Bewegung oder Steigen bis zum krampfhaften Asthma mit einem sehr beängstigenden Herzklopfen gesteigert wird. — Ambra, in der dritten Verreibung, empfiehlt sich namentlich in einer Art Asthma siccum et seniorum; und da, wo der Kranke die Beengung mehr in der linken Brust, wie von dem Herzen ausgehend, mit Herzklopfen empfindet. — Obschon die Symptomen-Gruppe des an Gesunden geprüften Colchicum autumnale noch nicht als ein abgeschlossenes Ganzes vor uns liegt, so ergiebt sich aus diesen wenigen Symptomen schon mit Gewißheit, daß es in der 9ten oder 12ten Verdünnung in einigen Arten Asthma, vorzüglich in solchen, die mit einer ödematösen Geschwulst der untern Extremitäten, oder mit einem immerwährenden Harndrängen, wie Krampf in der Urinblase, und schmerzhaftem Abgange einer sehr geringen Harnmenge verbunden, auftreten, hülfreich seyn müsse, wie es sich denn auch in der Erfahrung mehrfach bestätiget hat; eben so anwendbar ist es auch in Arten von Asthma hypochondriacum und in einigen Arten, die von Hydrothorax abhängen. — Cannabis erweist sich in einigen Arten Orthopnöe, wo der Kranke nur in aufrechter Stellung, mit großer Unruhe und Angst, mühsam Athem zu schöpfen im Stande ist, sehr hülfreich, wie die Erfahrung mich lehrte. — Tart. emet. nützt in asthmatischen Beschwerden ungemein viel, namentlich in denen, die durch Niederlegen bis zur Erstickungs-Gefahr gesteigert werden. — Moschus, in der dritten Verdünnung, empfiehlt sich besonders in Paroxysmen von hustenloser, erstickender, krampfhafter Zusammenziehung der Brust. — Oleum animale, in der 18ten Verdünnung hingegen, in solchen asthmatischen Zufällen, die entweder von Blähungs-Auftreibung im ganzen Unterleibe, namentlich unter den kur-

zen Rippen, oder von einer krampfhaften Zusammenziehung im Kehlkopfe periodisch erzeugt werden.

Wohl giebt es noch einige homöopathische Arzneien, die eine wesentliche Erleichterung in derartigen Beschwerden hervorzubringen im Stande sind, doch vermögen sie alle nicht, wie auch viele der vorher genannten, die Prädisposition zu Brustkrämpfen überhaupt zu heben, sondern sie können nur den Anfall schnell und gefahrlos vorüberführen, während es den antipsorischen Arzneien überlassen bleiben muß, diese chronische Krankheit dauerhaft zu beseitigen. Während des Gebrauchs der antipsorischen Heilmittel treten auch Fälle ein, in denen man zuweilen eins von den vorgenannten Arzneien als Zwischenmittel, bei übrigens angemessener homöopathischer Anwendung, benutzen kann, die vorzüglichsten unter ihnen sind: Ipecac., Pulsat., Ignat., Nux, Ambra, Colchicum, Stannum, Arsenic., Tart. stibiatus.

7) Arten von Keuchhusten (Tussis convulsiva; Bronchitis epidemica?). Jede epidemisch vorkommende Krankheit muß den akuten Uebeln beigezählt werden, und wenn sie auch mit der Zeit oder bei längerer Dauer eine chronische Form annimmt, oder, besser gesagt, ein im Körper latent gelegenes Psora-Siechthum zur Ausbildung bringt, das sich mit dieser epidemischen Krankheit verbindet und sie in vielen Fällen zu einer sehr hartnäckigen umgestaltet. So verhält es sich mit dem Keuchhusten. Wo diese Krankheit aber ein ganz gesundes, von jedem chronischen Ausschlage frei gebliebenes, Subject befällt, da wird sie auch in sehr kurzer Zeit beseitiget seyn. Namentlich sind es skrophulöse Subjecte, bei welchen sie oft eine sehr hartnäckige Form annimmt, und dann, nach unsern Ansichten, nur durch Antipsorica oder diesen sehr nahe stehende Arzneien beseitigt werden kann.

Daher kommt es, daß die vom Hofrath Hahnemann im sechsten Theile seiner reinen Arzneimittellehre als spezifisch gegen diese fast nur epidemisch vorkommende Krankheit gerühmte Drosera oft ganz unwirksam bleibt, besonders wenn die Krankheit schon längere Zeit gedauert hatte, ehe der homöopathische Arzt zu Hülfe gerufen wurde. Einen epidemisch vorkommenden Keuchhusten erlebte ich während meines fünfjährigen Aufenthalts als Arzt im sächsischen Erzgebirge, wo ich mich keines Falles erinnern kann, der zu seiner Heilung mehr, als dieses Eine Mittel bedurft hätte. Ganz anders verhält es sich hier in Leipzig, wo unter hundert Kindern vielleicht kaum zehn gefunden werden, die nicht skrophulös wären, daher denn auch hier, wenn eine Keuchhusten-Epidemie auftritt, oft mehr als ein Mittel zur Heilung dieser Krankheit erforderlich ist. — Doch kommt der Keuchhusten auch sporadisch zu allen Jahreszeiten vor. — Ungleich glücklicher in der Behandlung dieser Krankheit ist die Homöopathie vor der Allöopathie, und die Prognose ist bei einer homöopathischen Behandlung weit sicherer, als bei einer allöopathischen, bei welcher letzteren, selbst bei der richtigsten Wahl der Mittel, viele an Keuchhusten leidende Subjecte dahingerafft werden und ein großer Theil von ihnen den zwar passenden, aber in zu großer Gabe angewendeten Mitteln ihren Tod zuzuschreiben haben. Gewöhnlich sterben die Kranken nicht an dem Keuchhusten selbst, sondern an den durch diese Mittel — Bellad., Hyoscyam., Ipecac. — erzeugten Nebenbeschwerden, als Kopf- und Brust-Congestionen und aus diesen entspringenden Entzündungen der Kopf- und Brust-Organe und apoplektischen Zuständen.

Worauf das Wesen dieser Krankheit beruht, ist bis heutigen Tages ein Problem, dessen Lösung noch immer als die höchste Aufgabe für einen therapeutischen Schriftsteller angese-

hen wird, da sie die oft häufig vorkommenden unglücklichen Ausgänge — namentlich in Epidemieen — der noch nicht richtig erkannten Natur dieser Krankheit zuschreiben, die meiner Ansicht nach nicht so gar schwer zu finden ist, da jedem Keuchhusten ein Stadium catarrhale vorangeht, und wir weiter oben gesehen haben, daß ein Katarrh auf einem entzündlichen, wenigstens subinflammatorischen, Zustande beruht. Bei dem Uebergange dieses Stadiums in das zweite, in das sogenannte Stadium convulsivum, gesellt sich zu einer solchen scheinbaren Bronchitis noch ein spasmodischer Zustand in den Lungen und der Luftröhre, welche beide in Verbindung das Wesen dieser Krankheit ausmachen. Nach den Grundsätzen der Homöopathie sind also Mittel zu wählen, die diesen beiden Zuständen zugleich entsprechen, welche zu finden bei der Wahl nach Symptomenähnlichkeit, d. h. bei genauer Auffassung der Krankheits-Symptome und Vergleichung derselben mit den Arznei-Symptomen, gar nicht so schwierig ist, als es für den ersten Augenblick scheint. Berücksichtigt man bei dieser Krankheit genau den Grad derselben, die Nebensymptome, die längere oder kürzere Dauer, den nur dieser Krankheit ganz eigenthümlichen Husten, der nur bei einer Epidemie derselbe ist, bei einer zweiten und in sporadischen Fällen aber auch immer anders sich wieder gestalten wird: so bieten sich uns so mannichfache Eigenthümlichkeiten dar, die wir unter der Symptomengruppe mancher Mittel so treffend ähnlich wieder finden, daß dem homöopathischen Arzte die Wahl gar nicht schwer werden kann. Dieses genaue Spezialisiren, das den denkenden homöopathischen Arzt vor den Routinier auszeichnet und das dem Allöopathen, der nur das Genus, nie die Spezies berücksichtigt, ganz abgeht, bestimmt erst die richtige Wahl des homöopathischen Arzneimittels, und macht es begreiflich, daß dem einen Homöopathen dieß, dem andern jenes Mittel in einer und ebenderselben Epidemie genützt

und hülfreich sich erwiesen hat; weil er die Krankheit bald in diesem, bald in jenem Zeitraume, bald unter diesen, bald unter jenen Neben-Symptomen u. s. w. zur Behandlung übernahm, während ein anderer Homöopath die Cur einer solchen Krankheit wieder unter andern Verhältnissen zu leiten hatte. So lange also ein Allöopath, der eine homöopathische Cur unternehmen will, sey es in dieser oder in einer andern Krankheit, nicht alle diese angegebenen Forderungen bei Auffassung des gegenwärtigen Krankheits-Bildes erfüllt, sich blos nach dem Ausspruche homöopathischer Aerzte richtet, ohne zu berücksichtigen, ob er eine gleiche Krankheit vor sich hat, als die ist, nach deren Heilplane er sich richten will: so lange wird auch der allöopathische Arzt nicht die glücklichen Resultate bei einer solchen Cur zu erwarten haben, deren der homöopathische sich erfreut.

Ich übergehe die oft so verschiedenartig gestalteten Krankheits-Symptome des Keuchhustens im Allgemeinen, und werde die einzelnen Stadien der Krankheit gleich bei der Angabe der Mittel etwas genauer erörtern. Die katarrhalischen Zufälle in den Bronchien und in den mit ihnen in Verbindung stehenden Schleimhäuten der Mund- und Nasenhöhle characterisiren sich, neben allgemeinem Mißmuth und Niedergeschlagenheit, durch einen dem gewöhnlichen katarrhalischen sehr ähnlichen Husten, der aber doch schon hier einen eignen, hellern, höhern, schärfern und trocknen Ton hat und zuweilen von einem stechenden Kitzel unter dem Brustbeine erregt und dadurch unterhalten wird. Gewöhnlich werden die Husten-Anfälle zur Abend- und Mitternachtzeit heftiger, und nicht selten finden sich auch etwas Heiserkeit, anginöse Beschwerden und Halsschmerzen ein; die Augen sind gegen Licht empfindlich und thränen, und aus der Nase läuft eine dünne, wäßrige, scharfe Feuchtigkeit. Unter solchen Zufällen bildet sich der Husten von Tage zu Tage mehr aus, und tritt dem eigentlichen Keuchhusten immer näher.

Diesem katarrhalischen Zustande entsprechen mehre Mittel (s. §. 143.), die nach Verschiedenheit der Symptome in diesem Zeitraume, gleichsam als Prophylaktika, angewendet werden können. Verdankt dieser katarrhalische Zustand einer auffallenden Erkältung sein Entstehen, so wird sich Dulcamara, in der 24sten Verdünnung, oft hülfreich erweisen, wenn besonders der Husten feucht und leicht lösend ist und gelinde Heiserkeit sich damit verbindet; in einem ähnlichen Falle dient auch oft Pulsat., vorzüglich wenn bei dem Husten es leicht zum Brechen kommt. Erregt ein brennend stichlichter Schmerz im Kehlkopfe (den zwar das Kind nicht so zu beschreiben im Stande ist, aber doch die schmerzhafte Stelle äußerlich am Kehlkopfe bezeichnet,) den Husten, durch welchen der Schmerz im Kehlkopfe erhöht wird; ist der Husten selbst trocken: so kann man mit ziemlicher Gewißheit auf einen nahe an Entzündung gränzenden Zustand im Kehlkopfe schließen, der am schnellsten und sichersten durch eine einzige kleine Gabe Aconit zu beseitigen ist. Der Husten wird dadurch zwar nicht ganz gehoben, aber doch viel gemindert und oft in so weit gebessert, daß er feucht wird und den eigenthümlichen pfeifenden Ton verliert. — In sehr vielen Fällen wird dieses dem Keuchhusten vorangehende Stadium catarrhale durch Chamomilla gehoben, namentlich da, wo entweder der immerwährende Reiz zum trocknen Husten in der Gegend des Kehlkopfs durch ein klemmendes Gefühl oder, wo er im obern Theile der Brust, unter dem Brustbeine, durch einen kitzelnden Reiz erzeugt wird; eine katarrhalische Heiserkeit in der Luftröhre, ein brennendes Gefühl im Kehlkopfe und ein Wundheitsschmerz auf der Stelle, wo nach langem angreifendem Husten etwas Schleim sich losgelöset hat, geben keine Gegenanzeige zu ihrer Anwendung. — Häufig auch, und dieß ist besonders bei einem sich schon dem zweiten Stadio nähernden Husten der Fall, verbindet sich mit einem solchen trocknen krampfigen Husten ein Brechwürgen und

Erbrechen selbst, das alsdann das Athmen sehr behindert, wobei der Kranke ganz blau im Gesichte wird und sich vor Angst, als müsse er ersticken, nicht zu lassen weiß: einem solchen Zustande entspricht die Nux am besten, sie beseitigt das Brechen, bei übrigens auf dieses Mittel hindeutenden Krankheits-Symptomen, und hinterläßt meistens den Husten in einem solchen Zustande, dem sehr oft Pulsatilla entgegenzusetzen ist. Bleibt hingegen mehr ein trockner, krampfhafter Husten zurück, der aber schon den eigenthümlichen, pfeifenden Ton verloren hat und mehr einem katarrhalischen sich nähert, so zeichnen sich Ignat., Ipecac., Hyoscyam., Bellad., und andere als Heilmittel aus.

Bei unpassend gewählten Arzneien geht die Krankheit ungestört in das zweite Stadium — in das sogenannte Stadium convulsivum — über, und dann tritt auch eine andere Verfahrungsart hinsichtlich der Behandlung ein, welche letztere auch dieselbe ist und bleibt, wenn der homöopathische Arzt die Krankheit erst in diesem Stadio zur Behandlung übernimmt. — Die Krankheits-Symptome bleiben in diesem Stadio dieselben, die sie in dem katarrhalischen waren, nur in einem viel heftigeren Grade. Der Husten ist hier schreiend, gellend, pfeifend, hochtönend, und ein solcher Husten-Paroxysmus, der täglich zu mehren Malen kommt, endet oft mit Würgen, Erbrechen und Auswurf einer schleimigen Materie.

Das Hauptmittel in diesem Stadio ist die Drosera zu 2 bis 3 mit der Dezillion-Verdünnung befeuchteten Streukügelchen, vorzüglich, wenn der Keuchhusten epidemisch grassirt. Die Unwirksamkeit dieses Mittels hängt oft von seiner Bereitungsart ab, die genau nach den Vorschriften Hahnemanns gemacht seyn will. Ich habe den Fall selbst gehabt, daß dieses Mittel, wie ich es früher bereitet hatte, nichts nützte, und dann allemal half, als ich es neu bereitete, jede Verdünnung nur zweimal schüttelte und von der letzten die Streukü-

gelchen vorräthig befeuchtete, wodurch jede Verstärkung der Arzneikraft durch neues Schütteln vermieden wurde. Das alleinige Mittel ist es nun wohl nicht, da jede Epidemie wieder anders gestaltet seyn kann und es auch oft ist. Drosera nützt immer, wenn der Keuchhusten vollkommen ausgebildet ist, d. h. wenn die characteristische Eigenthümlichkeit mit dem Husten verbunden ist, daß der Kranke vor schneller gewaltsamer Aufeinanderfolge der Hustenstöße nicht so viel Zeit gewinnt, ordentlich einathmen zu können, wodurch er in Erstickungs-Gefahr geräth. Die Wirkungsdauer dieses Mittels ist im Keuchhusten wenigstens auf 7 Tage abzuwarten, binnen welcher Zeit auch gewöhnlich die Krankheit gehoben ist.

Durch vielfache Erfahrungen haben wir die Ueberzeugung erlangt, daß Cina, in der 9ten Verdünnung, ebenfalls ein herrliches Mittel in diesem Stadio ist; sie ist vorzüglich da indizirt, wo das Erscheinen des Hustens auf einer plötzlichen krampfhaften Zusammenziehung des Kehlkopfs beruht, womit ein allgemeines Starrwerden des ganzen Körpers sich verbindet.

Bellad. ist allerdings auch oft hülfreich, allein gewiß nicht in dem vollkommen ausgebildeten Stadio convulsivo, wo das ganz charakteristisch geartete periodische Aussetzen des Einathmens während der Husten-Anfälle zugegen ist. Der Husten muß, wo sie gegeben werden soll, wohl als ein krampfhafter, trockner auftreten, aber er darf nicht mit den nur dem ausgebildeten Keuchhusten zukommenden charakteristischen Eigenthümlichkeiten gepaart seyn, wodurch eine Gegenanzeige zu ihrer Anwendung gegeben ist.

Ebenfalls sehr beachtungswerth in dieser Krankheit überhaupt ist das Cuprum acet., in der 30sten Verdünnung, es ist ohnstreitig eine der schätzenswerthesten Arzneien in jener gefährlichen Form des Keuchhustens, wo der Kranke während des Hustens ganz wegbleibt, starr wird, und bei wieder eintretender Lebensthätigkeit und Athmungsfähigkeit sich erbricht

und dann langsam erholt; hier ist auch außer den Anfällen das Athmen mit einem schnurchelnden Geräusche in den Luftröhrästen verbunden, als ob sie mit Schleim überfüllt wären.

Ein Mittel, das nicht minder Beachtung verdient, über dessen Wirkung ich aber selbst noch keine Erfahrung gemacht habe, ist die Cortex Ulmi.

In nächtlichen Keuchhusten-Anfällen erweist sich Conium, 30, fast spezifisch.

Lactuca virosa soll, nach den Erfahrungen einiger homöopathischen Aerzte, die Angst schnell beseitigen, die bei Kindern oft lange den Keuchhusten-Anfällen vorangeht, und sich überhaupt auch bei heftigen Anfällen trocknen, krampfhaften Hustens hülfreich erweisen.

Auch von Ambra, in der millionfachen Verdünnung, läßt sich in dieser Krankheit viel erwarten, doch gewiß aber nicht in dem schon ausgebildeten zweiten Stadium. Eben so auch von Hyoscyam., Arsenicum und dem Lauro-cerasus.

Obgleich ich selbst noch keinen Versuch nach folgendem Verfahren gemacht habe, so verdient es doch einer genauern Aufmerksamkeit und fernern Prüfung unterworfen zu werden, das Verfahren nämlich: täglich eine neue Gabe Aconit zu geben, wodurch in wenigen Tagen, nach dem Zeugnisse des D. Haubold, die Krankheit beseitiget ist. Bestätiget sich diese Behandlungsart in mehren Fällen als wirksam, so ist dadurch zugleich unsere Ansicht über das Wesen dieser Krankheit gerechtfertigt.

Hat der Keuchhusten schon lange gedauert und sind dadurch im Körper schlummernde Siechthume geweckt worden, so werden viele der hier angegebenen Mittel oft fruchtlos angewendet, doch wenigstens ohne erheblichen Erfolg. Dieß ist alsdann der Zeitpunkt, wo Gebrauch von den Antipsoricis zu machen ist, unter welchen vorzüglich die Tinctur. sulphur.

und die Sepia, beide in der 30sten Kraft-Entwickelung, letztere vom D. Franz als besonders wirksam empfohlen, angewendet zu werden verdienen.

§. 147.

3. Einige Arten häutiger Bräune, Kroup. (Angina membranacea, polyposa, Cynanche stridula, exsudatoria.)

Diese Krankheit ist eigentlich nicht anderes, als eine Entzündung des Kehlkopfs und der Luftröhre, und unterscheidet sich von diesen Krankheiten nur durch die vorwaltende pathologische Bildung einer häutigen Membran, die als characterisirende Eigenthümlichkeit auch Veranlassung zu dem dieser Krankheit beigelegten Namen gegeben hat. Diese Krankheit befällt fast nur Kinder von 3 — 8 Jahren, zu allen Jahreszeiten, vornehmlich bei naßkalter Witterung, häufig nach Erkältung und vernachlässigten oder zurückgetretenen Katarrhen, oft epidemisch. Sie bildet sich meist langsam aus, unter der Maske eines gewöhnlichen Katarrhs heranschleichend; zuweilen kommt sie aber auch plötzlich, immer mit steigender Heftigkeit und sehr raschem Verlaufe. Oft bemerkt man mehre Tage zuvor Heiserkeit und hohlen trocknen Husten ohne Beklemmung, oder eine beschwerliche, langsame und pfeifende Respiration. Dann ist oft eine unvermuthete Niedergeschlagenheit, Mattigkeit, Schläfrigkeit, ein gewisses Krankheits-Gefühl auffallend. Die Zeichen des Katarrhs, die anfangs mit der Krankheit zugleich oder abwechselnd erschienen, verschwinden späterhin. Der Ausbruch der heftigern Zufälle geschieht zwar zu allen Tagszeiten, doch steigt die Gefahr oft gegen Mitternacht am höchsten. Sie remittiren zwar, wenigstens anfangs und mit dem Fieber, das Kind wird öfters munter, spiellustig, ißt mit wahrem Appetit, geht wohl gar herum, doch behält Athem und Husten immer ein verdächtiges Pfeifen und die Gesammt-Krankheit intermittirt nie. Im spätern Verlaufe und bei zarten Kindern gesellen sich wohl auch Nervenzufälle, Zuckungen, be-

sonders aber Brustkrämpfe mit hinzu. Das Fieber ist zwar keine heftige Synocha, doch aber immer bedeutend genug, anhaltend, mit schnellem, starkem Pulse, viel Hitze und Durst, Schweiß, Kopfschmerz; bald aber wird der Puls weich, schwach, unordentlich, der Kranke liegt in immerwährender schlafsüchtiger Müdigkeit, aus welcher er jeden Augenblick durch unaussprechliche Angst und Husten aufgeregt wird. Etwas mehr oder weniger Schmerz ist immer an und unter dem Kehlkopfe fühlbar, namentlich beim Husten, bei welchem das Kind die Stelle auch deutlich angiebt. Der Husten ist gleich anfangs ziemlich heftig, größtentheils trocken. Zuweilen ist auch etwas Geschwulst in der Gegend des Kehlkopfs bemerkbar. Der Ton des Hustens, der Respiration und der Stimme überhaupt ist äußerst verschieden, heiser, klingend, gellend, stöhnend, schnarrend, pfeifend oder zischend, manchmal, zumal wenn der Husten etwas anhält, scharf kreischend, fein, hoch im Diskante, dem Krähen eines jungen Hahnes sehr ähnlich, öfter rauh, bellend, tief, hohl, baßmäßig. Das Sprechen ist mühsam, hastig, schmerzhaft. Das Athmen wird kurz und ängstlich; bei steigender Krankheit kommt oft plötzlich Steckung, das Kind schnappt nach Luft, sucht ängstlich Hülfe oder eine andere Lage, biegt den Kopf zurück und den Hals hervor, wobei das Gesicht aufgetrieben, marmorirt, bläulich erscheint.

§. 148.

Die Behandlungsart dieser Krankheit erfordert, nach homöopathischen Grundsätzen, bei weitem nicht den Aufwand von Arzneimitteln, den die Allöopathie machen muß, der die Heilung dieser Krankheit dessenungeachtet viel seltner gelingt, als der Homöopathie. Es ist nicht zu leugnen, daß eine häutige Bräune immer zu den gefährlicheren Krankheits-Formen zu zählen ist, doch hängt das Ungünstige der Prognose immer von der schon weit vorgeschrittenen Krankheit, also von dem Stadio und der Heftigkeit derselben, dann aber auch von

dem Subjecte ab, das von ihr befallen wurde. Darum ist sie ungünstiger, wenn der homöopathische Arzt die Behandlung der Krankheit erst in dem Stadio übernimmt, wo die Bildung der häutigen Membran schon so weit vorgeschritten ist, daß der Kranke nur mit zurückgebogenem Kopfe, bei schon gedunsenem, bläulichem Gesichte, mit der größten Anstrengung und unter der heftigsten Angst Athem zu holen im Stande ist, oder auch in einem solchen Falle, wo die Krankheit ein sehr skrophulöses Subject befiel.

Wo die Krankheit ein katarrhalisches Stadium bildet, wird solches nach den im §. 143. angegebenen Regeln behandelt. Da der Husten in diesem Stadio aber schon etwas Eigenthümliches hat, gewöhnlich krampfig, hohlklingend, heiser und mit Schnurcheln, Pfeifen, Röcheln auf der Brust verbunden ist, so sind es vornehmlich folgende Mittel, denen man in solchen Fällen eine größere Aufmerksamkeit zu schenken hat: Hyoscyam., Bellad., Cina, Chamomilla, China, Nux, Pulsat., Drosera. Da aber, wo der Husten sich dem eigentlichen Kroupţone mehr nähert, jedoch Entzündlichkeit und Geschwulst noch nicht erkennbar ist, wird Hepar sulphur. calc., in der zweiten Verreibung, immer am schnellsten Hülfe zu schaffen im Stande seyn.

Sind die Eigenthümlichkeiten dieser Krankheit aber deutlich ausgebildet, steht sie rein als ein Kroup da: dann ist auch das Heilverfahren darnach einzurichten und der Krankheit genau anzupassen. Da jeder Kroup, er mag nun so gering oder so heftig seyn, als er nur immer will, er mag langsam oder plötzlich sich eingestellt haben, jederzeit auf Entzündung des Kehlkopfs und der Bronchien beruht; so muß diese Lokal-Entzündung zuvörderst durch ein oder zwei mit der 30sten Verdünnung von Aconit befeuchtete Streukügelchen gemindert oder getilgt werden. In noch nicht zu weit gediehener Bildung der dieser Krankheit eigenen häutigen Membran bemerkt

man nach vier bis sechs Stunden oft schon einen so bedeutenden Nachlaß der Symptome, daß kaum noch von einer Gefahr die Rede seyn, und man die vollkommene Heilung der Krankheit diesem Mittel allein überlassen kann. Dieß geschieht allerdings nur in den leichteren Fällen, in schon weiter vorgeschrittenen hingegen erreicht man durch die Anwendung des Aconit nur die Beseitigung der Entzündung und der Geschwulst, so daß der Kranke keinen Schmerz im Halsgrübchen mehr zu klagen hat. In diesen schlimmeren Fällen kommt man ohne das Eingeben der Spongia, nach vollbrachter Wirkungsdauer des Aconit, nicht aus, die man zu einem mit Dezillion-Verdünnung befeuchteten Streukügelchen reicht, wonach in spätestens vier und zwanzig Stunden die ganze Krankheit vollends beseitigt ist. Ist sie es in dieser Zeit nicht, bleibt immer noch ein hohler, mit einem eigenthümlichen Tone versehener Husten mit etwas Heiserkeit zurück, dann gebe man nach sechs und dreißig bis acht und vierzig Stunden die Hepar sulphur. calc. in der vorhin angegebenen Gabe.

Mir ist die Heilung dieser gefährlichen Krankheit in mehren Fällen durch die Schwefelleber allein gelungen, ohne vorher Aconit oder Spongia gegeben zu haben. Die Krankheit trat damals epidemisch auf und befiel größtentheils skrophulöse Subjecte.

Weicht bei dem angegebenen Verfahren die Krankheit nicht, verbinden sich wohl auf der Acme derselben noch krampfhafte Zufälle mit ihr, so leistet zuweilen Sambucus, öfter aber noch Moschus, in der 3ten Verdünnung, wesentliche Dienste und gestalten die Krankheit so um, daß dann eins von den früher angegebenen Mitteln indizirt ist. Jedenfalls ist es aber immer ein schlechtes Zeichen, wenn dieses Heilverfahren fehlschlägt, und berechtigt zu einer sehr ungünstigen Prognose.

Nicht selten kommen auch Fälle vor, wo die Krankheit durch die genannten Mittel zwar beseitigt wird, aber eins

hartnäckige, keinem Mittel weichende Heiserkeit mit nur wenig, aber blos katarrhalischem Husten zurückbleibt. Dieser Zustand ist, trotz der wiederkehrenden Heiterkeit, Eßlust u. s. w. des Kindes, nicht so leicht zu nehmen, als er auf den ersten Augenblick erscheint, denn er deutet jedenfalls auf eine Lähmung des **Ramus laryngeus externus** und des aus ihm entspringenden **Ramus recurrens**, als Zweige des **Nervus vagus**, die von einer Störung im Gehirn, und, wenn mich nicht Alles täuscht, von Wasser-Ansammlung daselbst, und davon herrührendem Druck auf das zehnte Hirnnerven-Paar abhängig ist. Ich nehme diese Behauptung daher ab, weil ich einen solchen Zustand gewöhnlich bei Kindern mit einem großen Kopfe, hervorstehender Stirn und Augen, Stupidität und dergleichen gefunden habe; doch müssen Sectionen an solchen Zuständen Verstorbener erst das nähere Licht darüber geben und diese Behauptung bestätigen.

Mittel gegen einen solchen Zustand sind: **Mercur.**, **Drosera**, **Mangan.**; doch leisten sie nur immer palliative Hülfe auf ein, zwei Tage. Vielleicht daß **Arnica** und **Bellad.** noch mehr nützen.

§. 149.

Arten von Entzündung der Speicheldrüsen am Kopfe, Ohrdrüsenbräune, Bauerwetzel, Ziegenpeter (Parotitis, Angina parotidea).

Diese Entzündung characterisirt sich durch eine äußerlich sichtbare und fühlbare, mehr oder weniger schmerzhafte, entzündete Geschwulst der Ohrdrüsen und der Speicheldrüsen, die unter der untern Kinnlade liegen, mit Dysphagie und erschwerter Bewegung der untern Kinnlade. — Sehr häufig fängt diese Entzündung mit einem katarrhalisch rheumatischen Zustande an; der Kranke befindet sich laß, mismüthig, unbehaglich, er klagt über gelindes Ziehen an den Halsmuskeln, über Kopfweh, Schnupfen. Nach einigen Tagen verräth sich die ausgebildete Entzündung der Speicheldrü-

sen durch Geschwulst, meistens zuerst, am stärksten und allein in den Ohrdrüsen, woran alsdann auch die Speicheldrüsen mit Theil nehmen. Werden die Saugaderdrüsen am Halse in Mitleidenheit gezogen, so wird die Dicke des Halses oft der des Kopfes gleich und verursacht im Nacken große Steifigkeit; nicht selten gesellt sich auch Rose hinzu. Die leidenden Theile sind hart und schmerzen, allein gewöhnlich ist der Schmerz gering, spannend, juckend, drückend. Die freie Bewegung der Kinnladen, das Kauen und Schlucken ist gestört. In den meisten Fällen ist die Krankheit ohne Fieber; wo sie aber heftiger ist, verbindet sie sich mit demselben.

§. 150.

Gewöhnlich endet die Krankheit sich bei einer richtigen homöopathischen Behandlung durch Zertheilung. Wo aber der Arzt zu spät gerufen wurde, oder die Krankheit schon öfters vorgekommen war, was ein nicht gar zu seltner Fall bei skrophulösen Subjecten ist, da geht sie oft bei dem richtigsten Heilverfahren in Eiterung, öfter in Verhärtung über. Eine merkwürdige Erscheinung ist bei dieser Krankheit zuweilen eine Metastase auf die Genitalien. Die Hoden, Schamlippen, Brüste werden roth, gespannt, schmerzhaft, wirklich entzündet.

Zuweilen kommt diese Krankheit epidemisch vor, öfter jedoch erscheint sie sporadisch oder endemisch.

Eine Prädisposition zu dieser Krankheit findet sich vorzüglich in einer jugendlichen Lebensconstitution, häufiger beim männlichen, als weiblichen Geschlechte, und am häufigsten in den Jahren der Pubertät. Erregende Ursachen sind Erkältung, Entzündungen nahe gelegener Organe und cariöse Zähne.

§. 151.

Das vorzüglichste Mittel in dieser Krankheit ist: der Mercurius solub. H., in der zwölften Verreibung. Er ist sowohl zu Anfange, als in der Höhe der Krankheit, selbst bei eintre-

tender Eiterung mit Nutzen anzuwenden. Da, wo eine erysipelatöse Röthe und Geschwulst sich mit der Krankheit verbindet, ist Bellad., in der 30sten Verdünnung, dem Mercur vorzuziehen, eben so auch dann, wenn ein nervöser Zustand hervorsticht, in welchem Falle wohl auch Rhus oder ein anderes von den in Nervenfiebern überhaupt (§. 61. u. f.) angegebenen Mitteln indizirt ist. Tritt sie in Verbindung mit einer Angina faucium auf, dann ist das Heilverfahren dasselbe, was ich unter §. 138 und 139 schon besprochen habe. In den Fällen, wo eine krampfhafte Verschließung der Kinnbacken Statt findet, wird man mit Rhus, Hyoscyam., Bryon und der Elektrizität viel auszurichten vermögen, welche Mittel sich auch dann empfehlen, wenn diese Verschließung blos durch Anschwellung der Drüsen, und oft zurückbleibende scirrhöse Härte derselben erzeugt wird. Hier tritt aber oft auch noch die Anwendung des Conium, der Dulcam., China, Bellad., des Cocculus, Ferrum, der Baryta acetat. oder carbon. und anderer Mittel ein.

§. 152.

Arten von Nasenentzündung. (Nasitis.)

Nasen-Entzündungen sind nicht so gar selten, werden aber selten für so hoch geachtet, daß man sich ärztlicher Hülfe bediente. Dennoch kommen einige vor, bei welchen der Arzt zu Rathe gezogen wird, über diese hier ein Paar Worte. Nur wenige Fälle wird es geben, wo blos die äußere Nase entzündet wäre, gegen diese wird man, besonders wo eine rosenartige Entzündung und Geschwulst mit brennenden Schmerzen zugegen ist, bald Arnica, bald Bellad., bald Rhus, bald Sulphur mit Nutzen anwenden können. Wo aber, und dieß ist der bei weitem öftere Fall, auch die innere Nase mit daran Theil nimmt, da werden die genannten Mittel nicht immer ausreichen. Ich erinnere nur hier an eine sogenannte Ozaena narium, die nicht jederzeit venerischen Ursprungs zu seyn

braucht, sondern oft auch von transitorischen Ursachen, Skrophеln oder allgemeinem Krätzsiechthume abhängig seyn kann, oder einem heftigen Schnupfen ihr Entstehen verdankt.

Bei Ozaena narium leiden zu gleicher Zeit die Stirn- und Oberkieferhölen mit, anfangs mehr die dieselben überziehende Schleimhaut, im spätern Verlaufe die Knochenhaut und die Knochen selbst (Caries). Die Nase wird meistens roth und dick, selbst die Knochenhaut der Nasenknochen verdickt sich, und erzeugt oft eine so bedeutende Geschwulst nach außen und innen, daß der Kranke durch die Nase Luft einzuziehen nicht vermögend ist — eine scheinbare Art Stockschnupfen, wogegen man mit Bryon., Rhus, Cocculus, Veratrum, Mercur., Stannum, Magnet viel ausrichten kann. — Ist aber mit einer solchen Entzündung ein kitzelndes Kriebeln, oder ein brennend beißender Schmerz, ein eiterartiger, aus einer gelbgrünlichen Materie bestehender, sehr übelriechender Ausfluß verbunden: so sind Rhus, Nux, Conium, Mezereum, Mercur., Aurum, Asa, Thuja, Cantharid. indizirt. Rhus, Nux, Cantharid. und auch Bellad. verdienen immer dann den Vorzug, wenn die Krankheit ohne bekannte Ursache entstand; Mercur, Thuja und Aurum hingegen sind dort angezeigt, wo eine Tripper-Schärfe oder irgend eine andere syphilitische Krankheit Veranlassung zu ihrer Entstehung gab. Steht mit der Krankheit ein Mercurial-Siechthum oder Knochenfraß schon in Verbindung: so werden Hepar sulphur., Aurum, Mezer., Asa, Conium und Silicea den Vorzug verdienen.

§. 153.

Arten von Knochenentzündung (Inflammatio ossium, Ostitis).

Schon die im vorigen Paragraphen angegebenen Entzündungen gehören theilweise mit hieher, wie denn überhaupt

Knochenentzündungen sehr häufig vorzukommen pflegen, bei welchen die Gefäße des Knochens und derjenigen Theile in einem entzündeten Zustande sich befinden, die den Knochen angehören. Ist die Marksubstanz des Knochens entzündet, so sind die dabei vorkommenden Schmerzen am heftigsten, weniger heftig sind sie, wenn das Periosteum, und am wenigsten heftig, wenn die Knochensubstanz selbst entzündet ist.

Die Diagnose dieser Entzündungen ist oft leicht, oft aber auch schwierig, immer muß man bei ihr auf die Diathesis scrophulosa und syphilitica Rücksicht nehmen. Einige Knochen sind der Entzündung mehr unterworfen, als andere. Diagnostische Momente sind: Hitze, die man auch äußerlich beim Anfühlen wahrnimmt; Röthe, nicht blos der Knochen, sondern auch der Beinhaut und der dieselben umgebenden äußeren Bedeckungen; Anschwellung und Erweichung des entzündeten Knochens, die man am deutlichsten in den Epiphysen der Knochen bemerkt. Diese Anschwellung entwickelt sich nur langsam, der Knochen wird schwammig, porös, locker, verliert seine spezifische Schwere und ist sehr empfindlich. Der bei einer solchen Entzündung vorkommende Schmerz gehört eben so, wie bei allen andern, den Nerven an; da nun der Knochen nicht so nervenreich ist, als ein anderer Theil des menschlichen Körpers, so ist auch der Schmerz hier nicht so empfindlich, sondern mehr stumpf, und bohrend und eine Eigenthümlichkeit desselben ist, daß er Nachts heftiger als am Tage ist, besonders wo die Krankheit syphilitischer Natur, oder vom Quecksilber-Misbrauch abhängig ist. Auch die Funktion der Knochen ist hier gestört, oder völlig aufgehoben, er fängt sich an zu biegen, die Muskeln erhalten das Uebergewicht über die Knochen, woraus die verschiedenen Deformitäten entspringen. Obgleich das begleitende Fieber nicht außerordentlich stark ist, so ist es doch immer in den Abend- und Nacht-Stunden bemerkbar.

§. 154.

Dauer und Verlauf einer Knochenentzündung sind sehr verschieden, eben so ihre Eintheilung, die insgesammt von ihrer Erregungs-Ursache abhängig sind. Das begleitende Fieber trägt grösstentheils den Character eines Synochus an sich und nur in Fällen, wo junge geschwächte Subjecte von einer Knochenentzündung heimgesucht werden, kann sich eine Synocha damit verbinden.

Außer der, bei einer homöopathischen Behandlung meistens vorkommenden Zertheilung, giebt es doch noch mehre Ausgänge dieser Entzündungen, die oft nicht zu verhindern sind, aber auch sehr oft als solche dem Arzte zur Behandlung übergeben werden. Hierher gehören:

die Knocheneiterung, die man sowohl bei akuten als chronischen Entzündungen der Art findet. Das Eiter erscheint als eine röthliche, meistens übelriechende Feuchtigkeit. Meistens ist die Eiterung blos oberflächlich, das Periosteum geht verloren, der Knochen wird dann rauh und endlich porös und gleichsam wurmstichig. Ist sie tiefer, so ist der Eiter mehr gefärbt und stinkend. Es verschwinden allmählig die entzündlichen Zufälle, der Knochen hebt sich mehr und mehr, es trennen sich Knochensplitter und verursachen Eiterung nach außen. Dauert eine solche Eiterung länger an, so geht sie in den sogenannten feuchten Knochenbrand (Caries) über;

die Verhärtung. Diese finden wir mehr bei einer chronischen, als bei einer akuten Entzündung, und besonders, wenn der Patient schwächlich, torpid, skrophulös ist; der Knochen wird ungewöhnlich hart, erhebt sich (Tophus), artet in eine poröse, schwammige Masse aus, die gern von neuem sich wieder entzündet;

die Knochenerweichung (Osteosarcosis), die früher oder später in Induration übergeht;

der Knochenbrand (Osteonecrosis). Wenn dieser ein-

tritt, hören die lebhaften Schmerzen auf, die entzündlichen Zufälle nehmen ab, das kranke Knochenstück trennt sich allmählig von dem gesunden, und in dem gesunden stellt sich nach und nach Eiterung ein, wodurch zuweilen das verlorne Knochenstück wieder ersetzt wird. Dieser Ausgang zeigt sich am meisten in den dichten Röhrenknochen, namentlich auf der Oberfläche derselben.

Eine Prädisposition zu derartigen Entzündungen findet man besonders bei Kindern und bei jungen Personen mehr, als bei alten. Ausgezeichnet ist sie bei Kindern, die sehr skrophulös sind, und von syphilitischen Eltern erzeugt wurden. Eben so ist eine Disposition in den Knochen zu finden, die früher schon entzündet waren. Erregende Ursachen sind solche, die einen entzündlichen Zustand des gesammten Reproductions-Systems herbeizuführen im Stande sind, als Disposition zu gichtischen Entzündungen, akute Exantheme, ganz vorzüglich aber chronische und deren Unterdrückung durch äußere Behandlung, fehlerhafte Behandlung syphilitischer Krankheiten. Nur da, wo eine syphilitische Krankheit sich mit einem Psora-Siechthume complizirt, kann jene als primäre Krankheit ähnliche Entzündungen erregen; wo dieß aber nicht der Fall ist, wird die syphilitische Krankheit auch nie von einer Knochenentzündung begleitet werden. Diese letztere kann sie nur erzeugen als secundäres Leiden, — vorausgesetzt, daß kein Psora-Siechthum dadurch entwickelt wurde — wenn es nicht wieder als ein ulcus venereum auftritt, sondern in dem Gesammt-Organismus als allgemeine Lues sich ausgebildet hat; oder endlich, wenn die primäre Syphilis durch übermäßige Gaben Mercur suspendirt wurde, als secundäre zwar mit venerischen Geschwüren wieder auftrat, aber ein Mercurial-Leiden sich damit verbunden hatte. Außer diesen allgemeinen Ursachen giebt es auch noch örtliche, zu diesen gehören Geschwüre in den weichen Theilen, dicht bei den Knochen, äußere Gewaltthätigkeiten und dergleichen.

Einfache Knochenentzündungen gehören nicht zu den unheilbaren Krankheiten. Mißlicher jedoch ist die Prognose, wo Subjecte von ihr befallen werden, die an allgemeiner Dyskrasie leiden, oder da, wo die Krankheit mit einem Mercurial- und Psora-Siechthum auftritt, folglich eine dreifache Complizirung Statt findet.

§. 155.

Bei Behandlung derartiger Entzündungen wird man nur in äußerst seltenen Fällen Gebrauch von der Anwendung des Aconit machen können, höchstens nur da, — palliativ — wo das Gefäßfieber bedeutend hervorsticht. Ueberhaupt gehören die Knochenentzündungen mehr den chronischen Krankheiten an, wie auch die erregenden Ursachen deutlich zu erkennen geben; nur die wenigen, durch äußere Gewaltthätigkeiten entstandenen, deren Behandlung der Chirurgie zukommen, gehören den akuten Entzündungen an. In den meisten Fällen wenigstens sind sie nur Symptome eines Allgemein-Leidens, einer weit größern durch den ganzen Körper verbreiteten Krankheit; als eine solche ist sie auch durch die Mittel nur zu beseitigen, die dem ganzen Krankheits-Zustande entsprechen. Wollte ich diese hier alle genau angeben und durchgehen, so würde ich gegen das mir vorgesteckte Ziel, hier nur die Behandlung akuter Krankheits-Zustände anzugeben, handeln. Da nun aber in der Homöopathie mehre Spezifika gegen solche akut auftretende Entzündungen der Knochen bekannt sind, so will ich diese Mittel wenigstens namentlich aufzeichnen, um dem angehenden Arzte auch die Mittel an die Hand zu geben, die in vielen Fällen selbst dem gesammten Leiden zugleich mit entsprechen, die er alsdann, nach der Individualität des Kranken, nach der vorhandenen Complizirung der Krankheit, nach den vorausgegangenen Curen und dergleichen mehr, selbst wählen, und dem gegenwärtigen Krankheits-Complexe — nach der vorhandenen Symptomen-Aehnlichkeit — anpassen muß.

In einigen leichtern Fällen, wo die Entzündung noch nicht weit vorgeschritten ist, und man selbige äußerlich durch Röthung der Haut, gelinde Auftreibung des Knochens und Empfindlichkeit desselben gegen äußere Berührung deutlich wahrnimmt, wird man mit Bryon. und Pulsat. viel auszurichten vermögen. Ein weit häufiger anwendbares Mittel in Knochen-Entzündungen aber ist der Mercur, wenn erstere nicht durch den Misbrauch des letzteren entstanden ist, in welchem Falle von der Pulsat., China, der Schwefelleber, der Elektrizität, und bei gleichzeitiger äußerer rosenartiger Entzündung, von der Bellad. mehr zu erwarten ist. — So viel jedoch ist gewiß, daß Mercur, diesen einen Fall ausgenommen, in jeder Art von Knochenentzündung, bei gleichzeitiger Uebereinstimmung der übrigen Krankheits-Symptome mit den Erstwirkungen dieses Mittels, seine Anwendung finden kann. Als spezifische Heilmittel in diesen Entzündungen aber, die sich auch zugleich als Antisyphilitica und Antimercurialia documentiren, verdienen die Daphne Mezereum, Asa foetid., Staphysagr., Aurum, Mangan. acet., Acidum phosphoric., Sulphur und Silicea genannt zu werden. Mangan. acet. empfiehlt sich nicht sowohl bei Entzündlichkeit des Knochens selbst, als vielmehr des Periosteums und der Gelenke mit gleichzeitigen unerträglichen Schmerzen. Ganz spezifisch wirksam bei Entzündungen der Gesichtsknochen erweist sich Mercur, Staphysagr. und Aurum; die ersteren beiden auch in Entzündungen der Hüft- und Lendenknochen; dagegen wird man die Asa und Mezereum am öftersten in Entzündungen aller derjenigen Knochen indizirt finden, die mehr oberflächlich gelegen sind. Acid. phosphor., Asa, Mezer., Mercur., Silicea zeichnen sich vortheilhaft ebenfalls in Knochengeschwüren überhaupt und Knochenfraß, auch in dem vom Misbrauche des Mercurs entstandenen, aus. So wie denn auch alle die genannten Mittel in den nach Knochenentzündungen zurückbleibenden unter

Geschwülsten der Lymphgefäße mit wenig oder gar keiner Entzündung anwendbar, wie wir selbige so oft an den Lippen und äußern Geschlechtstheilen wahrnehmen, mit Spannung, ja selbst mit Fluctuation und heftigen Schmerzen, die meistens von ausgetretener Lymphe oder lymphatischen Congestionen abhängen und periodisch wiederkehren. — Ein den eben beschriebenen sehr ähnlicher Entzündungs-Zustand, mit Geschwulst des Gesichts, der einen Backe und Oberlippe mit harten Stellen, welche bei der geringsten Berührung heftig schmerzen, keine Bedeckung vertragen, der Schmerz pochend, klopfend ist und Wüstheit und Eingenommenheit des Kopfs sich dazu gesellt: weicht ebenfalls leicht, sicher und dauerhaft einer kleinen Dosis der Bellad.

Nächst der Bellad. ist der Mercur ein sehr passendes Mittel, dessen spezifische Wirksamkeit in sehr naher Beziehung zu dem lymphatischen Systeme steht, wie die verschiedenartigen lymphatischen Entzündungs-Geschwülste, die es im gesunden menschlichen Körper an allen Theilen zu erregen im Stande ist, deutlich beweisen.

Eben so wird man auch Coccul., in der 18ten Verdünnung, häufig in subinflammatorischen harten Drüsengeschwülsten dann angezeigt finden, wenn durch Berührung stechende, reißende Schmerzen und Hitze in selbigen erzeugt werden.

Bryon. findet immer dann Anwendung, obgleich seine an gesunden Menschen erprobten Arzneiwirkungen keine nahe Verwandschaft auf das lymphatische System aussprechen, wenn heftige Schmerzen durch Bewegung in dem kranken Theile erregt werden.

Vorzüglicher noch als Bryon. in derartigen Entzündungen sind: Pulsat., Dulcamar. und Conium, die eine spezifische Wirksamkeit auf die Lymphgefäße und Lymphdrüsen äussern, und folglich auch in Entzündungs-Zuständen in diesem Systeme sich hülfreich erweisen müssen. Conium, 30, ist als

ein Spezifikum gegen solche Entzündungen der weiblichen Brüste bekannt, die einem Stoße oder einer Quetschung ihr Entstehen verdanken. Nächst diesen sind Rhus, Nux, Sulphur, Hepar sulphur., Antimon. crud. und Digitalis noch zu erwähnen, die nicht selten bei Komplizirung mit gastrischen Zuständen ihre Anwendung finden. Daß es außer den genannten noch mehre Mittel geben könne und auch wirklich giebt, die einer Entzündung der Lymphgefäße homöopathisch entsprechen, bezweifle ich gar nicht, nur fehlt mir darüber noch die hinreichende Erfahrung.

§. 158.

Arten von Leber-Entzündung (Hepatitis. Inflammatio hepatis).

Diese Entzündungen erscheinen nicht immer lebhaft und schnell verlaufend, sondern es giebt auch chronische. Die Diagnose ist an sich nicht schwer, denn die topischen Zufälle dieser Entzündungen springen bald in die Augen; doch verbinden sie sich gern mit Entzündungen des Diaphragma, Peritoneums, des Magens u. s. w. Allgemeine diagnostische Zeichen sind: ein fester anhaltender Schmerz, der sich immer zuerst im rechten Hypochondrium unter und um die falschen Rippen zeigt, sich oft auch ganz bestimmt nach der Herzgrube oder dem Brustbeine hin, später auch wohl in der Brusthöhle ausbreitet. Der Schmerz ist stechend, brennend, schneidend, spannend, bisweilen sehr heftig, manchmal nur stumpf, drückend, oder nur bei stärkerm Einathmen, Husten, Umwenden auf die linke Seite oder Betasten bemerklich. Die Lebergegend ist äußerst empfindlich, oft stark klopfend, rund um sehr gespannt, auch wohl geschwollen, heiß, rothfleckig. Dabei gewöhnlich Schmerzen in der rechten Schulterspitze, im Schlüsselbeine, Arme, mit dem Gefühle von Einschlafen oder Lähmung. Das Athemholen ist sehr beschwerlich, ängstlich, unterbrochen, seufzend. Zuweilen ein trockner, tief und hohlklingender Husten. Schmerz, Husten und

Angst nehmen bei der linken Seitenlage zu, und zuweilen bleibt nur die Rückenlage und das Aufrechtsitzen übrig; hierbei Unvermögen zu niesen. Gewöhnlich ist ein heftiges Entzündungsfieber damit verbunden: der Puls ist mehr oder weniger hart, sehr häufig, unordentlich. Andere Zufälle sind: Schluchsen, Eckel, angstvolles Aufstoßen, mitunter Würgen und mäßiges Erbrechen ohne Erleichterung, eher mit Erhöhung der Krankheits-Symptome; eine eigne Empfindung von Vollseyn, Uebelkeit, Brennen und Angst in der Herzgrube, bitterer Geschmack, gelbe Zunge, gelindere oder deutliche Spuren der Gelbsucht; Stuhlverhaltung oder harte, graue, thonartige Stühle.

Nach dem verschiedenen Sitze der Entzündung sind auch die Zufälle der Hepatitis etwas verschieden; von diesen werde ich unter der Behandlung bei Angabe der Mittel etwas ausführlicher sprechen.

§. 159.

Der Sitz der Entzündung hat Einfluß auf die größere oder geringere Störung der Gallensecretion. Im Sommer ist die Diathesis biliosa vorherrschend, daher auch in dieser Jahreszeit die Leber-Entzündungen am häufigsten vorkommen. Eine P r ä d i s p o s i t i o n für diese Krankheiten giebt ein gelblicher Teint, ein Status biliosus, eine Constitutio atrabilaria, die ihren Grund gemeiniglich in Fehlern der Leber, Verhärtungen, Geschwüren, Gallensteinen hat; Krankheiten, die die Gallensekretion stören; Entzündungen nahe gelegener Organe, als Enteritis, Gastritis, Peritonitis, Diaphragmatitis, bei welchen sie oft sekundär mit erscheinen; ein prädisponirendes Moment finden wir auch in den Jahren der Mannbarkeit, da Leber-Entzündungen selten, als primäre, vor den Jahren der Pubertät auftreten werden. Zu den e r r e g e n d e n U r s a c h e n gehören: Erkältungen des Unterleibes, besonders zu einer Zeit, wo große Hitze mit Feuchtigkeit und Kälte abwechselt; eben so kann sie ein kalter Trunk sogleich herbeiführen. Auch kön-

nen sie erregt werden durch Stockungen im Unterleibe und Pfortadersysteme, durch Hämorrhoiden und Varices. Sehr häufig entstehen sie nach heftigen Gemüthsbewegungen: Zorn, Aerger; ferner durch äußere Gewaltthätigkeiten; durch unterdrückte Exantheme und Entzündungen.

Die Eintheilung dieser Entzündungen in akute und chronische hat für uns in so fern Werth, als davon die Bestimmung und Wahl der Arzneien abhängig ist. Aber auch das begleitende Fieber hat hierbei eine entscheidende Stimme, weil darauf die Eintheilung in eine hypersthenische, gastrische und nervöse Leber-Entzündung beruht, die ebenfalls Einfluß auf die Wahl der Mittel hat. Eben so ist auch die sporadische, endemische und epidemische, namentlich aber der jedesmal herrschende Krankheits-Genius zu beachten, indem letzterer besonders sehr oft bestimmend für die Anwendung dieser oder jener Heilpotenz spricht.

Die Ausgänge sind die aller Entzündungen, doch muß ich hier auf eine allgemeine Bemerkung aufmerksam machen, nämlich: daß keine Krankheit, nach Ansetzen von Blutigeln, leichter zu Metastasen geneigt ist, als eine Hepatitis, und diese Metastasen weit hartnäckiger sind, als die Primär-Krankheit, wie eigene und Anderer Erfahrungen mich belehrt haben.

§. 160.

Da der Charakter dieser Entzündungen so verschiedenartig sich gestaltet, auch der Sitz der Krankheit so mannichfaltige Arten von Zufällen erzeugt, so ist es sehr natürlich, daß die Behandlung nicht immer eine und eben dieselbe seyn könne, sondern nur die ins feinste Detail geführte Aufnahme des gesammten Krankheits-Bildes entscheidend für das passende Mittel sprechen müsse. Nach meinen in dieser Krankheits-Form bis jetzt gemachten Erfahrungen finde ich es jedoch rathsam und zweckdienlich, in jedem Falle — die Krankheit mag nun dieser

mit in die Wahl, sondern Bellad. allein kann diesen Krankheits-Zustand beseitigen. Es bedarf wohl keiner Erinnerung, daß, trotz dieser speziellen Angabe der Symptome für die Anwendung dieses Mittels, der Arzt dennoch den vorliegenden Krankheits-Fall genau erwägen und jede Eigenthümlichkeit genau auffassen müsse, ob nicht vielleicht ein anderes Mittel indizirt sey.

Ein ganz ausgezeichnetes, und in sehr vielen derartigen Entzündungen passendes, Mittel ist Nux, besonders dann, wenn auch gastrische Beschwerden damit verbunden sind und ein cholerisches Subject davon befallen ist; ferner, wenn ein stechender Schmerz in der Lebergegend, die auch bei Berührung schmerzhaft empfindlich ist, wohl auch ein Klopfen und Pochen im rechten Hypochondrio sich zugleich mit einfindet; wenn Stuhlverstopfung, saurer und bittrer Geschmack, Appetitlosigkeit, Brecherlichkeit, auch wohl Erbrechen, Spannung, Druck, Kurzathmigkeit, als ob die Kleider zu fest anlägen, deren Entfernen eher die Brustbeklemmung verschlimmert, als verringert, großer Durst, frequenter, harter Puls, hochrother, sparsamer Urin und drückend pressende Kopfschmerzen zugegen sind. — Die Bemerkung finde ich hier am passenden Orte, daß Aconit selten in den Fällen großen Nutzen schaffen wird, wo ein frequenter harter Puls da ist, immer weit besser da, wo ein beschleunigter, weicher, voller, zuweilen unregelmäßiger Puls die Leber-Entzündung begleitet.

Ein eben so schätzbares Mittel, als die vorher genannten in diesen Entzündungen, ist der Mercurius solubil., wenn der Kranke über beständige Bitterkeit im Munde, mehr Durst als Hunger, und immerwährendes Frösteln klagt, ein drückender Schmerz in der rechten Oberbauchs-Gegend die Lage auf dieser Seite verhindert und ein sehr gelbsüchtiges Ansehen sich mit diesen Beschwerden verbindet, auch wohl öftere Angst-Anfälle sich einstellen.

§. 161.

Arten von Gelbsucht (Icterus).

Es ist sehr natürlich, derartige Krankheitszustände den Leberentzündungen unmittelbar zur Seite zu stellen und diesen anzureihen, da erstere oft mit diesen in Verbindung auftreten und mit ihnen gleizeitig verlaufen. Es ist daher nicht der chronische, sondern der akute Krankheits-Zustand, der uns hier beschäftigen soll, der oft so überwiegend über eine Hepatitis oder eine Febris biliosa ist, daß er bestimmend für die Wahl des Mittels wird.

Ein Icterus bildet sich durch einen krankhaften Zustand des gallabsondernden Systems, und besteht in einer eigenthümlichen Veränderung der Hautfarbe, in Färbung mehrer Se- und Excretionen, und in einer auffallenden Störung der Digestion. Die Haut fängt an gelb zu werden, welche Veränderung zuerst in dem Augenweiß bemerkbar ist und sich dann über den ganzen Körper verbreitet und selbst die Nägel und Haare nicht verschont. Dabei ist der Urin gelb gefärbt und auch der Schweiß des Kranken färbt die Wäsche und Betten gelb; nicht selten nehmen sogar auch die Feuchtigkeiten des Auges daran Theil, und dann sieht der Kranke Alles in einem gelben oder mattrothen Lichte. Symptome der gestörten Verdauung sind: Aufstoßen, Blähungsbeschwerden, Aufgetriebenheit des Unterleibes, Appetitlosigkeit, sparsamer oder unterdrückter Stuhlgang; die Stuhlausleerungen sind weiß, grau, thonartig; kolikartige Schmerzen, Eckel, Würgen, Erbrechen und heftiger Durst. Dabei magert der Körper ab, die Muskeln werden welk u. s. w.

§. 162.

Die wichtigste und für die Behandlung ersprießlichste **Eintheilung** ist die in einen Icterus spasticus, hepaticus und calculosus. Die beiden letzteren Arten gehören, da sie größtentheils Folge organischer Fehler der Leber oder nahe gelege-

ner Organe, oder durch Bildung von Gallensteinen u. s. w. entstanden sind, den chronischen Krankheiten an und können auch nur durch Antipsorika beseitigt werden. Diese Formen übergehe ich hier und spreche blos von der ersteren, dem sogenannten Icterus spasticus, der meistens durch rein dynamisch einwirkende Schädlichkeiten erzeugt wird, z. B. durch Gemüthsbewegungen: Zorn, Aerger, Schreck; durch plötzliche Local-Erkältungen des Magens und der Leber vermittels eines kalten Trunks oder den Genuß von Eis bei sehr erhitztem Körper. Diese Form ist leicht daran zu erkennen, daß sie plötzlich entsteht, keine Vorboten hat und gern ärgerliche, reizbare, hysterische Subjecte befällt.

Zu den gefährlichen Krankheiten ist diese Gelbsucht-Form nicht zu rechnen, wenn der Arzt die richtigen homöopathischen Mittel anwendet und dadurch ihren Uebergang in eine chronische Form verhütet, zu welcher leicht eine gefahrdrohende sekundäre Krankheit sich gesellen kann.

§. 163.

Im Allgemeinen giebt es nur sehr wenige Mittel, die dieses characteristische Symptom in ihren Primärwirkungen aufzuweisen haben; dessen ungeachtet aber besitzen wir Arzneien genug, mit welchen wir ein solches Leiden zu bekämpfen im Stande sind, da die gelbe Färbung der Haut erst Produkt der dem Körper inwohnenden Krankheit ist, und folglich auch auf dieses Symptom allein hin, das Mittel nicht gewählt werden darf, dessen Wahl einzig und allein von den gesammten Krankheits-Symptomen abhängig ist, die oft so verschiedenartig dastehen, daß man bald Chamomilla, bald China, bald Mercur., bald Nux, bald Bryon., bald Bellad., bald Pulsat., bald Sulphur, bald Dulcam., Arsenicum oder noch ein anderes Mittel indizirt finden wird, doch bleiben die vorzüglichsten Mittel immer Chamom., Mercur., Sulphur. Erstere

empfiehlt sich besonders in derjenigen Art, die einem heftigen Aerger oder einer Erkältung ihr Entstehen verdankt. China kann man anwenden, wenn eine Gelbsucht mit Magendrücken, Erbrechen, Durchfall, Ohnmacht, großem Schwäche-Zustande, Bitterkeit des Mundes, harter Anspannung des Unterleibes, erschöpftem Zustande, Unverdaulichkeit und Anorexie u. s. w. verbunden ist. Mercur dürfte da anwendbar seyn, wo diese Art Gelbsucht ein skrophulöses Subject befällt, doch paßt hier auch wohl in manchen Fällen Sulphur, der überhaupt mehr dann indizirt ist, wenn durch eine heftige Erkältung, oder einen Aerger, oder einen Diätfehler das schlummernde Psora-Siechthum mit geweckt wurde.

Ob ein Icterus gravidarum sich während der Schwangerschaft dauernd heben lasse, wage ich nicht mit Bestimmtheit zu entscheiden, bezweifle es aber deshalb, weil die Gelbsucht hier von einer mechanischen Ursache, einem Drucke der ausgedehnten Gebärmutter auf die Leber, abhängig ist. Viel habe ich hier bei darauf hinweisenden Symptomen, besonders wenn noch ein lästiges öfteres Erbrechen damit verbunden war, mit Ipecac., Nux und Natrum muriat. ausgerichtet.

Dem Icterus neonatorum werden häufig Ursachen untergeschoben, von denen es wohl noch nicht ganz erwiesen ist, daß sie gerade das erregende Moment dieser Kinderkrankheit sind; am wenigsten aber ist der hypothetischen Annahme der Schriftsteller Glauben beizumessen, die sie durch eine mechanische Verstopfung des Ductus choledochus mittels eines zähen Kindspechs zu Stande kommen lassen. Weit häufiger liegt der Grund zu ihrer Entstehung in dem oft unsinnigen Genusse des Chamillenthee's in der letztern Zeit der Schwangerschaft und in dem Misbrauche dieses Thee's bei den Neugeborenen selbst. Zufall war es wohl unmöglich zu nennen, daß gerade die kleinen Wesen, die ich an dieser Krankheit zu behandeln hatte, mit Chamillenthee aufgezogen wurden, oder

an einer Mutterbrust tranken, deren Milch durch den täglichen Genuß von Chamillenthee reichlich damit geschwängert war. Wiederum ein neuer Beweis, wie höchst nöthig dem homöopathischen Arzte die Erforschung der Erregungs-Ursache ist, wenn er mit glücklichem Erfolge seine Kunst ausüben will. Hier z. B. würde er, bei Vermeidung des Chamillenthee's, ohne die passenden Antidote nichts auszurichten vermögen; er müßte daher der Stillenden, ist sie eine gewohnte Kaffeeschwester, eine Gabe der zweiten Kaffee-Tinktur-Verdünnung reichen, und dann Ignat. oder Pulsatilla darauf folgen lassen, oder ein anderes von den vorhergenannten Mitteln, das dem Krankheits-Complexe noch mehr entspricht.

§. 164.

Arten von Milzentzündung (Splenitis, Inflammatio lienis).

Diese Entzündungen verrathen sich durch einen tiefsitzenden, fixen, anhaltenden, stechenden, brennenden, spannenden, klopfenden, manchmal lebhaften, öfter stumpfen Schmerz im linken Hypochondrio über der Nierengegend, bisweilen mit einem Gefühl von Zusammenschnüren in der Oberbauchgegend. Ein äußerer Druck, Tiefeinathmen, Husten und andre Erschütterungen vermehren ihn. Oefters ist auch eine, der Lage und Gestalt der Milz entsprechende, warme, harte, klopfende, schmerzhafte Geschwulst hoch oben unter den kurzen Ribben fühlbar. Begleitende Symptome sind häufig; Beklommenheit, Angst, Husten, dyspeptische Zufälle, Erbrechen, Brennen in der Magengegend, öfters mit säuerlichem Aufstoßen, Schluckſen. Fast jede Splenitis wird von Blutbrechen begleitet und zwar gleich anfangs: das Blut ist, zumal vom Anfange, selten rein, sondern mit gallig-schleimigen Stoffen vermischt, es sieht wie Blutwasser, nimmt aber die schwärzliche venöse Farbe an; späterher wird es dicklicher, schwärzer und in größrer Menge ausgebrochen. Uebelkeiten, Schwindel, Neigung zu Ohnmachten sind sehr häufige Begleiter, die am auffallendsten in aufrechter

Stellung sind. — Das begleitende Fieber ist nicht sehr heftig, doch ist der Durst oft außerordentlich.

Derartige Entzündungen kommen häufig vor, epidemisch nur in heißen Sommern, werden aber wegen ihrer Aehnlichkeit mit andern Krankheiten leicht verkannt, und daher oft mit Meläna, Hepatitis, Peritonitis, Pleuritis, Nephritis, Gastritis oder Carditis verwechselt. Eben so ist es wohl auch keinem Zweifel unterworfen, daß eine Gastrodynie oft von einem Leiden der Milz abhängig ist, und eben so oft auch jene mit diesem in Verbindung auftritt. Nicht unwahrscheinlich ist es, daß dann die Milz in einem entzündeten Zustande sich befindet, worüber uns eine frühere Plethora der Unterleibsgefäße, oder eine vorhandene, durch Unterdrückung gewohnter Blutungen, leicht Auskunft giebt. In solchen Fällen ist es nichts Ungewöhnliches (was aber wegen des oft gleichzeitigen Auftretens anderer, auf die eben angegebenen Krankheiten hindeutender, Beschwerden leicht zu entschuldigen ist,) wenn im Tumulte der Symptome eine Splenitis verkannt wird, was freilich dem allöopathischen Arzte mehr Nachtheil bringen kann, als dem homöopathischen, welcher letztere durch genaues Auffassen der Symptome, ohne aus selbigen einen Schluß auf die Natur der Krankheit ziehen, und sie dann mit einem pathologischen Namen bezeichnen zu wollen, selten das dagegen passende Mittel verfehlen wird, während es bei einem allöopathischen Verfahren nicht gleichgültig seyn kann, ob die antiphlogistische oder antigastrische Methode in Anwendung gebracht wird.

§. 165.

Selten, wie in dem vorigen Paragraphen deutlich nachgewiesen wurde, findet man eine reine, idiopathische Splenitis, immer wird selbige mit andern Krankheiten eigenthümlichen Symptomen gepaart seyn, und darum auch eine sehr detaillirte Auffassung ihrer Spezialität und diagnostischen Momente

von Seiten des homöopathischen Arztes erfordern. Da, wo wir es mit einer reinen, idiopathischen Splenitis zu thun haben, ist das Fieber größtentheils heftiger, als wo sie mit andern Krankheiten komplizirt ist; hier wird auch immer eine Gabe Aconit, in der Verdünnung, wie ich selbige schon oft angegeben habe, die erwünschte Besserung bewirken. Wo dieses Mittel aber nur eine Milderung des Fiebers, keineswegs aber eine der Haupt-Beschwerden erzeugt, da würde es thörigt gehandelt seyn, durch eine zweite Gabe dieß erzwingen zu wollen. Weit sicherer verfährt man hier, nach vollbrachter Wirkungsdauer des Aconit, den gegenwärtigen charakteristischen Symptomen das homöopathisch passendste Mittel entgegen zu setzen, und da wird man finden, daß Nux nicht selten indizirt ist, besonders wenn neben dem Blutbrechen oder bloßen Aufschwulken eines dunkeln Blutes aus dem Magen, auch noch andere Magen-Beschwerden, Stuhlverhaltung, dyspeptische Zufälle u. s. w. auftreten und die vorhergegangenen Leiden, die Constitution und das Temperament des Kranken darauf hinweisen.

Gewiß ein in diesen Entzündungen sehr beachtenswerthes Mittel ist die Arnica, in der 6ten Verdünnung, wenn das ausgebrochene Blut coagulirt ist, doch aber die Farbe zwischen hell und dunkelroth hält, und ein drückend stechender Schmerz im linken Hypochondrium Athem-Versetzung bewirkt.

Diesem sehr nahe stehen unstreitig die Canthariden, in der 30sten Verdünnung, namentlich, wenn auch die Niere dieser Seite entzündlich affizirt, und ein immerwährendes Brechwürgen, wodurch nur wenig Blut ausgeworfen wird, damit verbunden ist.

So wenig ich auch in eigentlich entzündlichen Krankheiten die China, zu einem Oktilliontheil, empfehlen mag, so bin ich doch überzeugt, daß sie hier, nach Milderung des Fiebers durch eine Gabe Aconit, ungemein viel nützt, wenn das

öftere Blutbrechen die Lebenskräfte herabstimmt, und das anfangs kneipende Drücken mehr zu scharfen, schneidenden Stichen sich umwandelt; selbst dann ist sie nicht contraindizirt, wenn öftere diarrhöeartige Stühle, durch welche ein dunkles coagulirtes Blut ausgeleert wird, eintreten, wiewohl dann immer **Arsenik** den Vorzug verdient, vorzüglich wenn der Kranke über einen heftig brennenden Schmerz in der Milzgegend, in Verbindung mit einem fortwährenden, große Angst erzeugenden, Pulsiren in der Herzgrube klagt, welches letztere der auf diese Stelle gelegte Finger deutlich wahrnimmt.

Soll **Bryonia** angezeigt seyn, so darf kein Blutbrechen und diarrhöeartiger Stuhl, sondern Stuhlverstopfung die gegenwärtigen Beschwerden begleiten. Meines Erachtens paßt sie nebst der **Pulsatilla** am öftersten in einer sogenannten **Splenitis muscularis**, in welcher der stechend drückende Schmerz durch jede Bewegung auf das Höchste gesteigert wird und auf der schmerzhaften Stelle eine sichtbare Geschwulst bemerkbar ist.

Die heilsame Wirkung aller hier genannten und aufgezeichneten Mittel habe ich und andere homöopathische Aerzte in derartigen Entzündungen durch die Erfahrung bestätiget gefunden; jedenfalls aber sind sie nicht die einzigen hülfreichen Mittel, sondern es versprechen noch mehre, nach den Symptomen zu urtheilen, große Heilkräfte, namentlich: **Laurocerasus, Mezereum, Drosera, Stannum, Plumbum, Spigelia.**

§. 166.

Arten von Magenentzündung (Gastritis. Inflammatio ventriculi).

Diese Entzündungen gehören zu den heftigsten und gefährlichsten Entzündungen, die selten Remissionen machen. Sie sind erkennbar an einem festsitzenden, brennenden, stechenden, sehr empfindlichen Schmerze in der Magengegend, der durch die leiseste Berührung, Aufstoßen, Athmen, Husten, Lachen, oder

durch den Genuß von Nahrungsmitteln bedeutend erhöht wird; zuweilen verbreitet er sich in die Hypochondern, den Rücken und den Unterleib; dabei die schrecklichste Angst und Beklemmung, große Spannung, Hitze, Anschwellung der ganzen Gegend. Ein unaufhörliches, heftiges, schmerzhaftes Erbrechen, vorzüglich nach jedem Genuß, das eher verschlimmert, als erleichtert, da es keine gastrischen Unreinigkeiten entleert. Hierzu gesellt sich bittres Aufstoßen, Schluchsen, öfters Stuhlverstopfung, zuweilen krampfige Verschließung des Schlundes mit einem brennenden Aufsteigen in den Hals, daher, trotz des heftigsten Durstes, hydrophobische Erscheinungen. Ein ganz charakteristisches, nur derartigen Entzündungen eigenthümliches Symptom ist die außerordentliche große Kälte der Extremitäten. Sehr oft gesellen sich im Verlaufe der Krankheit noch mancherlei krampfhafte Beschwerden hinzu.

Das begleitende Fieber ist gewöhnlich sehr heftig, nicht selten ein rein synochales mit einem ganz eigenthümlichen Pulsschlage, einem sogenannten Pulsus abdominalis, der unterdrückt, zusammengezogen, intermittirend ist.

Die Dauer und der Verlauf einer Magenentzündung ist rasch, lebhaft, kurz und endet oft schnell durch Uebergang in Brand. Sie kann als eine synochale, gastrische und nervöse vorkommen.

Gelegenheits-Ursachen sind auch hier heftige Erkältungen des erhitzten Magens durch einen kalten Trunk, durch den Genuß des Eises, durch ein kaltes Bad bei sehr erhitztem Körper; doch können durch diese Erkältungen auch andere Krankheiten, namentlich choleraähnliche Zustände, die vom Anfange sehr viel Aehnlichkeit mit einer Magenentzündung haben, erzeugt werden. Sie werden ferner erzeugt durch die Einwirkung mineralischer Gifte, z. B. den Arsenik, das Quecksilber und besonders durch Sublimat, ja sogar durch den anhaltenden Gebrauch des Salpeters, wie ich selbst zu

beobachten Gelegenheit gehabt habe. Eben so auch durch Entzündungen nahe gelegener Organe, mechanische Verletzung des Magens, und als Folge einer Uebertragung anderer Entzündungen auf den Magen, durch Antagonismus, eben so auch durch Unterdrückung herpetischer Ausschläge und anderer Exantheme.

§. 167.

Die Behandlung einer Magenentzündung ist nach den verschiedenen Ursachen, durch die sie erregt wurde, auch eine verschiedene. Am leichtesten zu beseitigen und auch am wenigsten gefährlich ist eine solche, die gastrischen Unreinigkeiten oder scharfer Galle ihr Entstehen verdankt. Man hebt sie sehr bald, nach den vorhandenen Symptomen, durch Ipecac., Nux, Antimon., Pulsat., Veratrum und andere Mittel.

Schwieriger ist die Behandlung einer solchen Entzündung mit dem Charakter einer Synocha oder eines Typhus, einer phlegmonösen und einer erysipelatösen Magenentzündung. Beide Arten verlangen vom Anfange, zur Mäßigung des Fiebers sowohl, als der entzündlichen Erscheinungen, eine Gabe Aconit, der man, ist sie eine phlegmonöse, nach höchstens sechs Stunden eine Gabe Bryonia, oder auch, je nach diesen oder jenen hervorstechenden charakteristischen Eigenthümlichkeiten, Nux (beide in den höchsten Verdünnungen) folgen läßt. In den heftigeren Graden, oder auch da, wo sich eine derartige Magen-Entzündung der erysipelatösen nähert, oder gleich vom Anfange diesen Charakter hatte und die brennende Empfindung im Magen ganz ausgezeichnet stark ist, werden sich Euphorbium, in der 30sten Verdünnung, Ranunculus, in der 18ten, Canthariden, in der 30sten, als vorzüglich hülfreich empfehlen. Wo neben den genannten Symptomen noch ein schnelles Sinken der Kräfte zugegen ist, ist Arsenik, 30, am meisten indizirt. Treten die oben erwähnten hydrophobischen Erschei-

nungen hinzu, dann sind Hyoscyam., Stramon., Canthärid. und Belladonna die am meisten zu beachtenden Mittel.

§. 168.

Arten von Darmentzündung. (Enteritis. Inflammatio intestinorum.)

Die Diagnose einer Darmentzündung ist im Allgemeinen an sich nicht schwierig, indem einige charakteristische Momente hier vorstechend sind, die nur bei einer Darmentzündung gefunden werden. Im Unterleibe und an einer Stelle besonders, erscheint ein sehr lebhafter, brennend reißender Schmerz, gewöhnlich in der Nabelgegend, wobei der Unterleib höchst gespannt, heiß und aufgetrieben ist, und der durch jede äußere und innere Bewegung, wie durch Athmen, Genuß von Speise und Trank u. s. f. erhöht wird. Der Unterleib ist gegen die leiseste Berührung äußerst empfindlich und der Kranke kann oft kaum die leichteste Bedeckung darauf ertragen. Je näher die Entzündung dem Magen ist, desto mehr Eckel, Angst, Kurzathmigkeit, Brechen, Durst, Schluchsen, desto lebhafteres Fieber überhaupt. Gewöhnlich ist die Stuhlverstopfung ausgezeichnet hartnäckig, und das Brechen folgt nicht unmittelbar auf die Genüsse, sondern erst später, wodurch diese Entzündung wesentlich von einer Gastritis sich unterscheidet. Der das gleichzeitige Fieber begleitende Puls ist meistens klein, härtlich, gespannt, oft zitternd und aussetzend.

Dieß sind ohngefähr die hauptsächlichsten charakteristischen Zeichen einer Darmentzündung, und von mir blos aufgezeichnet, um dem Anfänger auch hier, wie in allen andern schon abgehandelten Krankheiten, als Anhaltepunkt zu dienen, deren genauere Detaillirung der feinern Nüançen ihm als Arzt am Krankenbette selbst zukommen. Darum habe ich die übrigen Symptome, die nach dem verschiedenen Sitze einer solchen Entzündung auch verschieden sind und bald von diesen, bald

von jenen Neben-Beschwerden begleitet werden, anzugeben vermieden, weil ich dadurch ebenfalls auch keine größere Gewißheit in die Diagnose dieser Entzündungen gebracht, eher noch eine größere Verwirrung angerichtet haben würde, indem dann dem homöopathischen Arzte die Wahl der Mittel erschwert worden wäre, weil ich dessenungeachtet nach den Ansichten der Homöopathie die Angaben für die Wahl dieses oder jenes Mittels nicht so speziell hätte aufzeichnen können, daß eine Irrung unmöglich gewesen wäre. Wie schon oft erwähnt, kann in einer Therapie nach homöopathischen Grundsätzen nur eine generelle, nie eine spezielle Angabe der Mittel Statt finden, weil letztere von zu vielen zufälligen Differenzen abhängig ist.

Häufig verbindet sich eine Darmentzündung auch mit gastrischen und nervösen Symptomen, woraus Complicationen entspringen, die zur Eintheilung in eine Enteritis gastrica und nervosa Veranlassung gegeben haben.

Gelegenheits-Ursachen sind fast dieselben, die ich spezieller bei den Magenentzündungen angegeben habe.

§. 169.

Die Behandlung der Darm-Entzündungen anlangend, schmeichle ich mir, einer der ersten homöopathischen Aerzte gewesen zu seyn, der das Verfahren einschlug, in derartigen Entzündungen Aconit so lange fortzugeben, bis die Entzündung beseitiget ist; versteht sich, immer erst dann eine neue Gabe Aconit, wenn die Wirkungsdauer der zuletzt gegebenen verflossen ist. Mit Bestimmtheit läßt sich die Zeit, binnen welcher eine Gabe Aconit ausgewirkt hat, nicht angeben, da sie sich, selbst bei einem und ebendemselben Subjecte, nicht gleich bleibt, zuweilen in vier bis fünf, zuweilen in sechszehn bis vier und zwanzig Stunden erst vorüber ist. Ich gab die neue Gabe nie eher wieder, als bis ich ein geringes Schlimmerwerden der Zufälle und namentlich der entzündlichen Beschwer-

den wahrnahm. Je mehr die Entzündung abnimmt, desto weiter hinaus erstreckt sich die Wirkungskraft des Aconit, so daß man zu Anfange der Krankheit binnen vier und zwanzig Stunden manchmal drei- und viermal das Aconit zu geben sich genöthiget sieht, während man später für Tag und Nacht und noch länger nur eine Gabe nöthig hat. Ueber sechs- bis siebenmal habe ich es in einer Darmentzündung nie gegeben, und ich glaube auch, daß man es nie öfter zu geben sich genöthiget sehen wird. Zu bemerken habe ich hier, daß die dabei obwaltende Stuhlverstopfung durchaus keine Contraindication abgiebt, auch nicht etwa ein anderes Mittel erfordert, sondern beim Nachlaß der entzündlichen Leiden von selbst sich hebt, da vorher durch kein Lavement, wenigstens wohl äußerst selten und nur in weniger heftigen Darm-Entzündungen, Stuhlausleerung zu erzwingen ist.

Ob dieß Verfahren, derartige Entzündungen zu heilen, das richtigste ist, weiß ich nicht; so viel aber ist gewiß, daß bei einem solchen die Krankheit meistens gefahrlos vorübergeht und ihre Dauer um ein Bedeutendes abgekürzt wird. So lange ich also kein passenderes Spezificum für diese Entzündungen gefunden habe, werde ich auch immer dasselbe Verfahren einschlagen, da es sich ja bei Krankheiten nur um Heilung derselben handelt, und es dem Arzte wie dem Kranken gleich seyn kann, welcher Weg dazu führt.

Die nach Entfernung der entzündlichen Symptome etwa noch zurückbleibenden Beschwerden werden dann gewöhnlich durch Nux, Bryon., Rhus oder Mercur beseitigt, die wohl nebst dem Arsenik, vielleicht auch den Canthariden, in einigen Fällen gleich anfangs der Entzündung als Spezifica indizirt sind.

Gegen subinflammatorische Zustände der Art, wo der Charakter der Entzündung nicht deutlich und lebhaft hervortritt, ist Belladonna ein herrliches Mittel, dem Hyoscyamus an die Seite gesetzt zu werden verdient.

Hieher gehören auch die von der ältern Schule mit dem Namen Stagnationes sanguinis in abdomine (Physconia sanguinea, Blutstockungen im Unterleibe) bezeichneten Leiden, die oft das Ansehn einer Unterleibs-Entzündung gewinnen, besonders wenn sie mit Fieber und beträchtlichen Schmerzen verbunden sind. Doch ist hier gewöhnlich der Schmerz weniger fix, mehr veränderlich und kommt und verschwindet schneller; zuweilen ist es nur ein unangenehmes Gefühl von Druck, Spannung, Brennen oder Klopfen, das sich mit verschiedenartigen Zufällen paart, je nachdem die Congestion in diesem oder jenem Organe vorkommt. Solche Congestionen sind häufig Folge von unordentlichen Hämorrhoiden, Menstrualbewegungen und kommen häufig bei hypochondrischen und hysterischen Subjecten, auch bei solchen vor, die den Genuß geistiger und erhitzender Getränke sehr lieben. Sie müssen von einer Unterleibs-Entzündung wohl unterschieden werden, da ihre Behandlung eine ganz andere ist, und meistens durch Nux, Bryon., Pulsat., Bellad., Digitalis und Sulphur, radikal aber durch Antipsorika, gehoben werden kann.

Nächst diesen haben die Hämorrhoidal-Koliken einige Aehnlichkeit mit entzündlichen Unterleibs-Affectionen, nur aber erst dann, wenn sie schon länger angehalten hatten, denn zu Anfange solcher Leiden ist das Krampfhafte unverkennbar, besonders wenn die regio hypogastrica affizirt ist, in welchem Falle zugleich eine Mitleidenheit der Blase und äußeren Geschlechtstheile Statt findet, die im weitern Verlaufe der Krankheit zu einer großen Empfindlichkeit des Unterleibs, die auf einen subinflammatorischen Zustand der ergriffenen Theile schließen läßt, Veranlassung giebt. Oft verbindet sich hiermit ein immerwährender Drang, Urin zu lassen, ohne wirklichen Erfolg (Ischurie); Angst und Unruhe sind häufige Begleiter, die immer mehr zunehmen und bei nicht bald eintretender Besserung ein schnelles Sinken der Lebens-

kräfte zur Folge haben. Ein solcher Zustand ist, bei genauer Berücksichtigung der Constitution und des Temperaments des Kranken, oft für Nux geeignet und wird auch durch die kleinste Gabe beseitigt. Hat die Krankheit sich aber schon sehr verschlimmert, daß ein subinflammatorischer Zustand mit auffallender Schwäche und Abnahme der Lebenskraft unverkennbar ist, die Schmerzen fortdauern und immer mehr steigen, dann ist Arsenik das passendste Heilmittel.

Bevor ich diesen Paragraph beschließe, muß ich noch einer hieher gehörigen Entzündung Erwähnung thun, die an keinem passenderen Orte eingeschalten zu werden verdiente, es ist eine sogenannte Hernia incarcerata, deren begleitende Zufälle denen einer Unterleibs-Entzündung sehr nahe stehen, aber doch in Hinsicht der Behandlung ganz verschieden von dieser ist. Mancher Allöopath, der dieses lieset, wird lächeln, daß ich eine Krankheit, die nach seinen Ansichten nur in das Gebiet der Chirurgie gehöret, hier mit erwähne und ein therapeutisches Verfahren dagegen in Vorschlag bringe, ohne sogleich die Operation als das wichtigste Mittel gleich vom Anfange der Incarceration zu empfehlen. Aber auch nur dem Allöopathen kann dieß auffallen, dem Homöopathen gewiß nie, der die Ueberzeugung hat, daß die Entstehung eines Bruchs, wenn er nicht unmittelbar auf eine äußere Gewaltthätigkeit folgte, in welchem Falle ein solcher Bruch in den Wirkungskreis der Chirurgie gehört, ebenfalls auch, wie jede andere Krankheit, dynamischen Ursprungs ist. Wie wäre es denn sonst wohl möglich, daß der homöopathische Arzt Brüche, die ohne äußere Veranlassung entstanden, durch Chamomill., Magnes arctic., Aurum, Coccul., Veratr., Nux, Capsicum, Acid. sulphur. oder andere antipsorische Arzneien beseitigen und zwar dauerhafter beseitigen könnte, als es der Allöopath durch die Operation zu thun oft nicht im Stande ist. — Nur in dem durch eine äußere Gewaltthätigkeit entstandenen

Bruche wird die Chirurgie hülfreich sich erweisen, wiewohl ich auch nicht in Abrede stelle, daß sie eingeklemmte Brüche durch die Operation heilen kann. Wenn nun aber einer Heilmethode andere Mittel zu Gebote stehen, eine Hernia incarcerata ohne Messer zu beseitigen, warum soll sie da nicht das weit sicherere Verfahren einem remedium anceps vorziehen? Und so verhält es sich mit der Homöopathie. Sie bietet gegen ein solches, anfangs blos auf Krampf beruhendes, bald aber entzündlich werdendes Leiden ein Mittel dar, das keine andere Heilmethode aufzuweisen hat und fast auf den Namen eines Spezifikums Anspruch macht; es ist die Nux vomica in der kleinsten Gabe. Sie ist in jeder Art von eingeklemmtem Bruch bald anzuwenden, die Einklemmung mag nun bei einem alten oder kürzlich erst entstandenen Bruche vorkommen. Tritt nicht schon in den ersten zwei Stunden Nachlaß der Symptome ein, so ist dieß ein Zeichen, daß die Nux nicht viel leisten und die Constriction des Bauchrings beseitigen werde. Ist sie aber das angemessene Heilmittel, so hören schon bald nach gereichter Gabe alle Beschwerden auf und der Bruch tritt zurück, wenn auch vorher auf mechanischem Wege die Reposition unmöglich war. — In einigen Fällen, selbst auch bei Volvulus, wird man bisweilen, wegen der bedeutend hervorstechenden krampfhaften Zufälle und bei übrigens darauf hindeutenden Symptomen, Belladonna, in der kleinsten Gabe, indizirt finden.

§. 170.

Arten von Nierenentzündung (Nephritis. Inflammatio renum).

Eine Nierenentzündung verräth sich durch einen anhaltend stechenden und brennenden Schmerz in der Gegend der Nieren, der in den vier letzten Rückenwirbelbeinen oder in den drei ersten Lendenwirbelbeinen seinen Sitz hat und die Eigenthümlichkeit besitzt, daß er sich längs der Ureteren bis zur Blase herab

erstreckt und der Hode der kranken Seite krampfhaft heraufgezogen wird. Zuweilen stellen sich auch zugleich Erbrechen, Uebelkeit, Würgen, Magenkrampf, Kolikschmerzen mit ein; die Nierengegend ist heiß, schmerzhaft, aufgetrieben und der Kranke kann dieser Schmerzen wegen nicht auf der kranken, sondern nur auf der entgegengesetzten Seite liegen und bei Entzündung beider Nieren nur auf dem Rücken. Zuweilen bemerkt man auch eine verminderte oder ganz unterdrückte Urinabsonderung (Ischuria renalis), oder der Abfluß geschieht unter Schmerzen und Brennen; der Urin ist feurig, flammend, bisweilen blutig oder mit Eiter gemischt. Meistens ist in dem Schenkel der kranken Seite das Gefühl von Taubheit, es gesellen sich große Angst und Unruhe, Leibverstopfung und andere Nebenbeschwerden dazu. Das begleitende Fieber ist selten sehr heftig, trägt meistens den Charakter eines Synochus.

Was die erregenden Ursachen anbetrifft, so verhält es sich mit diesen wie bei den vorher abgehandelten Krankheiten. Eines Ausgangs aber muß ich Erwähnung thun, der nach diesen Entzündungen häufig vorzukommen pflegt, namentlich bei jungen, vollblütigen Subjecten — der Eiterung. Wo diese eintritt, verlieren sich die Schmerzen nicht, sondern sie werden stumpf und drückend, und der Patient klagt immer mehr über Schwere in der Nierengegend und endlich geht, im glücklichsten Falle, der Eiter mit dem Urine ab.

§. 171.

Die Behandlung einer Nephritis richtet sich immer auch, wie überall, nach den erregenden Ursachen. Sind unterdrückte Blutungen die Veranlassung, daß eine Nieren-Entzündung sich ausbildete, die in einem solchen Falle nur durch eine Abdominal-Congestion zu Stande kommen kann, so wird häufig Nux als das passende Heilmittel sich empfehlen, wenn Spannung, Aufgetriebenheit, Drücken, Hitze, Brennen in der

Lenden- und Nierengegend, vorhanden sind. Es hat sich auch durch die Erfahrung bestätiget, daß sie nicht blos in einem solchen Falle, sondern auch in andern nephritischen Beschwerden, deren Symptome in treffender Aehnlichkeit mit den Primär-Wirkungen der **Nux** stehen, ja selbst in denen, die durch Nierenstein erzeugt wurden, oder da, wo unterdrückte Hämorrhoiden das erregende Moment abgeben, ihre Anwendung finden.

Die eben genannten Gelegenheits-Ursachen, vorzüglich aber unterdrückte Catamenien oder zu sparsam fließende, oder zu spät eintretende Menstruen geben, neben einer gracilen Körper-Constitution und einem sehr reizbaren Temperamente, ein gutes Criterium zur Anwendung der **Pulsat.**, in der achtzehnten Verdünnung, in Nephritis ab.

Ist ein stechend brennender Schmerz in der Gegend der Lendenwirbel, dicht am Rückgrate, fühlbar, der sich an den Ureteren herab bis in die Blase erstreckt, periodisch mit vermehrter Heftigkeit zurückkehrt, wohl auch den Bauch unterhalb des Nabels in Mitleidenheit zieht und durch äußere Berührung erhöht wird; sind damit kolikartige Schmerzen und Magenkrampf, Hitze und Aufgetriebenheit in der Nierengegend, ein feuriger, flammender, in kleinen Quantitäten abgehender Urin, Angst und Unruhe, Leibverstopfung u. s. w. verbunden: so wird großentheils **Bellad.**, 30, indizirt seyn, in manchen Fällen aber auch **Hepar sulphur.** als noch vorzüglicher sich empfehlen.

Unstreitig aber als eins der vorzüglichsten Mittel gegen Nieren-Entzündungen verdienen die **Canthariden**, in der dreißigsten Verdünnung, genannt zu werden, besonders dann, wenn neben den stechenden, reißenden und schneidenden Schmerzen in der Lenden- und Nieren-Gegend, auch ein sehr schmerzhaftes, oft ganz unmögliches Harnlassen Statt findet, oder auch der Urin nur tropfenweise, unter den unsäglichsten brennenden Schmerzen und mit Blut gemischt, gelassen werden kann, wo sich mit großer Wahrscheinlichkeit auf Entzündung

beider Nieren schließen läßt; doch müssen auch hier immer die begleitenden Symptome unter den Erstwirkungen dieses Mittels mit angetroffen werden.

Ein gewiß noch im Allgemeinen und namentlich auch gegen derartige Entzündungen zu wenig beachtetes Mittel ist Cannabis, das immer mit in die Wahl fallen wird, wenn ein ziehender, wie geschwüriger Schmerz von der Nierengegend an bis in den Schooß herabgeht und von einer ängstlichen, übeligen Empfindung begleitet wird.

Außer diesen Mittel sind noch **Coccul.**, **Mercur.**, **Plumb.**, **Thuja** und **Colocynth.** als beachtenswerth in Nierenleiden überhaupt zu empfehlen.

§. 172.

Entzündungen der Harnblase (**Cystitis. Inflammatio vesicae urinariae**).

Entzündungen der Harnblase sind im Ganzen selten und gehören wohl immer zu den gefährlicheren Krankheiten. Selten kommen sie rein vor, fast immer in Verbindung mit Entzündung der Harnröhre, (daher jederzeit bei sehr bösartigen Trippern) der Nieren und von Blasensteinen abhängig. Sie äußern sich durch fixe, brennende, bohrende, stechende, klopfende Schmerzen und eine äußerst empfindliche, heiße, gespannte Geschwulst, die die äußere Berührung nicht verträgt. Dabei ein sehr schmerzhafter Trieb zum Harnen, welches unterbrochen, tröpfelnd geschieht oder ganz stockt; der Schmerz vermehrt sich in dem Augenblicke, wo der Harn ausfließt. Die Zufälle steigen schnell zu beträchtlicher Höhe, dauern unausgesetzt fort, ohne merklichen und bedeutenden Nachlaß, und mindern sich in keiner Lage und Stellung. Der Urin ist roth, sehr heiß, oft mit Blut gemischt. Von der zu geringen, oder gar nicht erfolgenden, oder mit großen Schmerzen verbundenen Urinausleerung hängt eine **Dysuria**, **Ischuria** und **Stranguria** ab, die oft mit einer Harnblasen-Entzündung verbunden sind.

Eine Prädisposition zu derartigen Entzündungen giebt das Vorhandenseyn von Blasensteinen, von organischen Krankheiten der Blase, von Ataxieen der Hämorrhoiden, oder der Menstruation, oder von benachbarten Entzündungen.

Gelegenheits-Ursachen sind, wie bei allen Entzündungen, so auch hier: Erkältung; harntreibende Mittel; häufiger Genuß erhitzender Getränke; scharfe Injectionen bei Gonorrhöen; mechanische Schädlichkeiten, als Druck, Quetschung, daher auch zuweilen bei Zurückbeugung der Gebärmutter.

§. 173.

Obgleich das begleitende Fieber meistens den Character eines Synochus an sich trägt, so ereignet sich doch zuweilen der Fall, daß es lebhafter erscheint und sich einer Synocha nähert, namentlich wenn die topischen Zufälle sehr heftig sind. In einem solchen Falle wird eine Gabe Aconit immer sehr viel zur Minderung der Gesammt-Krankheit beitragen.

Wie denn nun der homöopathische Arzt bei jeder ihm vorkommenden Krankheit Rücksicht auf die erregende Ursache nimmt, und selbige zu beseitigen oder unschädlich zu machen sucht, wenn die Möglichkeit dazu vorhanden ist: so wird er auch hier, ist eine solche Entzündung durch scharfstoffige Mittel, z. B. durch den innern Gebrauch der Canthariden entstanden, Gegenmittel anwenden, die hier vorzüglich in öftern kleinen Gaben einer saturirten Campher-Auflösung bestehen, und die rückbleibenden Beschwerden durch andere passende Mittel heben.

Ist die Entzündung Folge einer retroversio uteri, so ist, bevor man an die Anwendung innerer Mittel denkt, die Reposition zu machen. — Verdankt sie ihr Entstehen dem Genusse geistiger erhitzender Getränke, so kann man ihre vollkommene Ausbildung oft durch eine einzige Gabe Nux verhindern, und die ganze Krankheit beseitigen. — Unterdrückte Hämorrhagieen, Gicht u. s. w. machen kein anderes Heilverfahren erforderlich,

indem durch ihre Wiederherstellung, selbst wo diese im glücklichsten Falle so schnell zu bewirken wäre, die Blasen-Entzündung doch nicht gehoben, im Gegentheil ein Zeitverlust in ihrer Behandlung daraus entspringen würde.

Alle unter Cystitis angegebenen Symptome finden sich in der Symptomen-Gruppe der Cantharides treffend ähnlich wieder, die sich darum auch, zu ein Paar mit Dezillion-Verdünnung befeuchteten Streukügelchen, als das wirksamste Spezificum dagegen zu erkennen geben. Zweimal hob ich mit ihnen bei einer sehr heftigen Gonorrhöe, wo der Ausfluß stockte, die Entzündung sich bis in den Blasenhals unter den unerträglichsten Schmerzen erstreckte, der Kranke nur unter einem furchtbaren Brennen tropfenweise den mit etwas Blut gemischten Urin lassen konnte, in keiner Situation Ruhe und Linderung seiner Leiden fand, binnen wenigen Stunden diesen gefahrdrohenden Zustand, von welchem nach zwei Tagen, bei wiederhergestelltem Tripperausflusse, keine Spur mehr vorhanden war, und auch die noch vorhandenen geringen Schmerzen während des Wasserlassens in der Harnröhre, das empfindliche Ziehen in den Hoden und Samensträngen, das Vollheits-Gefühl in der Blasengegend durch Nux vollends beseitiget wurden.

Von Digitalis purp. läßt sich bei einer Ischurie mit einem zusammenziehenden Schmerze in der Harnblase — wo also die Krankheit mehr spasmodischer als entzündlicher Natur ist — viel erwarten; nicht minder von Hyoscyam. und Pulsat., die aber beide auch sich in noch nicht weit vorgeschrittenen Blasen-Entzündungen empfehlen.

In Entzündung des Harnblasengrundes, wo bei einem beständigen Harndrange, den der kleinste Vorrath von Harn erregt und vermehrt, jede Zusammenziehung der Blase schmerzhaft ist, und wo öfter Urin gelassen werden muß, wird man die Squilla maritim. in der kleinsten Gabe mit Nutzen anwenden.

Dritter Abschnitt.

Entzündung des Nervensystems oder sensibler Organe.

§. 174.

Gehirnentzündung (Encephalitis. Cephalitis. Phrenitis etc.).

Die Beschaffenheit des Gehirns und der dasselbe umgebenden Häute giebt die Veranlassung zu der so verschiedenartigen Gestaltung einer Gehirnentzündung, weshalb auch jede Encephalitis immer wieder eine andere ist. Die Dura mater wird selten entzündet; die Membrana arachnoidea öfter und die Pia mater, die sehr gefäßreich ist, am öftersten; bei dieser wird die Entzündung lebhafter und heftiger und grenzt oft an Synocha. Wird die Cortical-Substanz entzündet, so ist die Encephalitis noch lebhafter; bei der Medullar-Substanz sind die entzündlichen Erscheinungen zwar nicht so hervorstechend, desto mehr aber die nervösen. Diese Beobachtungen haben sich aus den Sectionen von Subjecten, die einer Gehirnentzündung unterlagen, ergeben.

Zuweilen bildet eine Gehirnentzündung Vorboten und dann sind es Congestionen des Blutes nach dem Kopfe und daraus entspringende Leiden, oder es sind Zeichen einer gestörten Nerventhätigkeit des Gehirns. Die Zeichen der lokalen Affection des Gehirns sind: ungewöhnliche Schwere des Kopfs, ein wüster, drückender, zusammenziehender, zuweilen stechender Schmerz; ferner: Anomalieen in den Sinnesorganen, Betäubung, soporöser Zustand mit stillen Delirien, oder ein exaltirter Zustand, in welchem der Kranke durch das leiseste Geräusch unangenehm affizirt wird, hier ist das Auge feurig, wild, der Blick stier, wüthende Delirien, die bis zur Raserei sich steigern.

Patient klagt über Hitze im Kopfe, wobei Kälte der Extremitäten zugegen ist. Die Klage über brennendes Gefühl ist immer constant. Mit diesen Zeichen verbindet sich ein glühen-

des, rothes, gedunsenes Gesicht, geröthete Augen, sehr gereizte Sinnesorgane, mancherlei krampfhafte Erscheinungen und andere secundäre Leiden.

Nach dem Sitze der Entzündung, oder der Constitution des Kranken ist das begleitende Fieber bald gelind, bald sehr heftig und kann bei einer Gehirnentzündung unter jeder Form vorkommen.

Der am öftersten vorkommende Ausgang einer Encephalitis, wenn sie nicht bald zur Besserung sich entscheidet, ist: Exsudation, woraus ein sogenannter Hydrocephalus acutus entspringt.

Ursachen sind: zu warmes Verhalten des Kopfs, starke Einwirkung der Sonne auf den bloßen Kopf, nächtliche Geistesanstrengungen, heftige Affecten, Metastasen, Misbrauch geistiger Getränke, Schwäche des Gehirns durch Onanie, mechanische, äußere Schädlichkeiten, auch Wurmreiz u. s. w.

Die Prognose einer Gehirnentzündung ist bei einer homöopathischen Behandlung weit günstiger zu stellen, als bei einer allöopathischen, denn obgleich bei dieser letzteren die Behandlungsart einer Encephalitis viel gebessert ist gegen früher, so läßt sie doch immer noch viel zu wünschen übrig und kein Arzt älterer Schule wird leugnen, daß diese verbesserte Heilmethode in diesen Entzündungen dennoch so gefahrbringend ist, daß er sich bei ihrem Auftreten für den glücklichen Ausgang, für das Leben des kranken Individuums verbürgen möchte! Sehen wir hiervon ab und betrachten dieses Heilverfahren selbst, so wird Jeder, der es kennt, sich sagen müssen, daß es martervoll und krafterschöpfend für den armen Kranken ist und eine langsame Entscheidung der Krankheit und eine noch langsamere Reconvalescenz unausbleibliche Folgen davon sind.

§. 175.

Die Gehirnentzündungen sind, wie schon erinnert worden,

sehr verschiedenartig gestaltet, treten bald mit geringer, bald mit großer Heftigkeit auf und werden bald von einem synochalen, bald von einem typhösen Fieber begleitet; auch können in ihrem Gefolge gastrische Erscheinungen mit auftreten. — Die vorwaltende Plastizität des gesammten Nervensystems, namentlich aber des Gehirns in dem kindlichen Alter macht es erklärlich, warum in diesem Alter gerade am meisten entzündliche Reizungen dieses Organs vorkommen, die bis zur offenbaren Entzündung sich steigern und am schnellsten und leichtesten bei Subjecten mit einer sehr hervorstehenden Stirn ausgebildet werden, bei welchen die Krankheit auch, wenn nicht schnell kräftig von Seiten der Kunst dagegen eingegriffen wird, leicht in Hydrops cerebri acutus ausartet. Einer Gehirnentzündung sehr nahe tretend sind aber auch die in dem Kindesalter sehr häufig vorkommenden Kopfcongestionen, die von einer Encephalitis sehr ähnlichen Erscheinungen, nur in geringeren Graden, begleitet werden. Diesem Zustande nahe verwandt ist ein solcher, wie wir ihn nach dem Entwöhnen der Kinder häufig finden, wo das viele Schreien, unruhige Umherwerfen mit Röthung und Gedunsenheit des Gesichts und der Augen, und die gänzliche Schlaflosigkeit auf eine Irritation des Cerebralsystems unverkennbar deuten, die auch in dem Falle wohl nicht zu verkennen ist, wo bei Säuglingen das in den ersten Wochen gewöhnliche, gedeihliche Erbrechen nach dem Trinken an der Mutterbrust sich verliert und sie dann die Brust nicht mehr nehmen wollen.

Unter allen uns zu Gebote stehenden Mitteln gegen Gehirnentzündung überhaupt und namentlich gegen die hier angegebenen entzündlichen Krankheits-Zustände des Gehirns bei Kindern steht die **Belladonna**, in der kleinsten Gabe, oben an, für deren Anwendung folgende Zeichen noch gute Criterien abgeben: immerwährendes Bohren der Kinder mit dem Kopfe in den Bettkissen, ein sehr exaltirter Zustand, in welchem jedes

Geräusch, jedes Licht ihn beleidiget und ganz außer sich bringt, ein soporöser Schlaf, große Hitze im Kopfe, geröthetes, gedunsenes Gesicht mit sichtbarem Klopfen der Kopf- und Halsarterien und aufgetriebenen Venen und jene im vorigen Paragraphen überhaupt angegebenen Zeichen, ja selbst der Zutritt hydrophobischer Erscheinungen.

Haben wir es mit einer Encephalitis zu thun, deren Fieber sich als eine Synocha gestaltet, z. B. bei jungen, vollblütigen Subjecten und nach heftigen Erkältungen des Kopfs, so ist es rathsam, zur Mäßigung des Fiebers, der Bellad. erst eine Gabe Aconit voranszuschicken, welches Verfahren auch in einem sogannten Hydrocephalus acutus Statt findet.

Gehirnentzündungen, durch heftige Einwirkung der Sonnenstrahlen entstanden, kommen bei uns seltner als in heißen Klimaten vor, und würden, nach meinem Dafürhalten, am schnellsten und sichersten durch öftere Gaben Camphora gehoben werden.

Eine sogenannte Encephalitis erysipelatosa nennt man eine solche, die entweder zu äußeren Verletzungen des Kopfs sich gesellt, oder dadurch entsteht, daß ein akuter Hautausschlag oder eine rosenartige Entzündung, besonders Kopfrose, schnell zurücktritt und die Gehirnhäute entzündlich affizirt, was durch die plötzlich eintretenden heftigen Kopfschmerzen, Delirien u. s. w. kenntlich wird; dieser Art folgt häufig Hydrops cerebri. — In vielen Fällen ist auch hier die Bellad. wieder das passendste Mittel, die nur dann dem Rhus toxicod., in der 30sten Verdünnung, nachsteht, wenn eine Gesichtsrose plötzlich verschwand. Eben so sind die Zufälle einer, nach Verschwinden einer äußern Ohrentzündung, eintretenden innern, Gehirnentzündung zuweilen so geartet, daß Pulsatilla, in der 18ten Verdünnung, ihr besser noch als Bellad. entspricht. Letztere aber ist gewiß stets die spezifische Heilpotenz, wenn die Encephalitis nach zurückgetretenem Scharlach oder Scharlachfriesel auftrat, oder

auch sich mit den beiden genannten Arten von akuten Hautausschlägen verbindet. Droht eine derartige Entzündung in Hydrocephalus acutus überzugehen, so wird der Mercurius solubil. dieß oft zu verhindern im Stande seyn. Wo dieser aber schon sich ausgebildet hat, da leisten zwar Bellad. und Mercur. noch sehr viel, allein man wird auch, nach den hervorstechenden Symptomen, zuweilen Arnica und Digitalis, oder ein anderes mir noch unbekanntes Mittel, angezeigt finden. — Die Krankheits-Zeichen einer angehenden akuten Gehirnwassersucht ohne vorhergegangene Entzündung sind oft von der Art, daß man erst eine Dosis des Aconitum und dann eine der Bellad. reichen kann, um mit diesen beiden Mitteln den ganzen gefahrdrohenden Krankheits-Zustand schnell und dauerhaft zu beseitigen.

In einer Gehirnentzündung mit hervorstechend typhösem Fieber finden alle jene gegen Nervenfieber indizirte Mittel, unter passenden Symptomen, ihre Anwendung.

§. 176.

Arten von äußerer und innerer Ohrentzündung (Otitis externa et interna).

In nur wenigen Fällen werden diese beiden Entzündungen, vorausgesetzt, sie entstanden von einer innern Ursache, getrennt von einander auftreten; in den meisten werden sie vereint mit einander vorkommen. Immer wird sich mit ihnen, besonders wo die innere Ohrentzündung deutlich hervorsticht, ein mehr oder weniger nervöser Charakter, eine Mitleidenheit des Gehirns verbinden, welche letztere auch zu der so großen Schmerzhaftigkeit Veranlassung giebt.

Man erkennt diese Entzündungen an folgenden characteristischen Zeichen: Hitze, sichtbare Röthe und Geschwulst, die oft, vorzüglich wo die äußere Entzündung heftiger als die innere ist, den ganzen äußeren Gehörgang verschließt und sich

über die nahe gelegenen Theile mit verbreitet. Bei einer innern Ohrentzündung ist der im Innern sitzende Schmerz überaus heftig, brennend, stechend, reißend, bohrend, klopfend, wird durch die geringste Bewegung vermehrt, verbreitet sich oft über den ganzen Kopf und affizirt selbst das Gehirn, daher sich auch mit einer inneren Ohrentzündung gern eine Gehirnentzündung verbindet. Dabei erhöhete Empfindlichkeit des Gehörorgans mit Sausen und Brausen vor den Ohren; starkes Fieber mit Raserei, Brechen, kalten Gliedmaßen, großer Angst, Zuckungen, Ohnmachten, klopfenden Hals- und Schläfearterien u. s. w.

Derartige Entzündungen gehen, bei einer allöopathischen Behandlung, sehr leicht in Eiterung über, welcher Ausgang mir bei Behandlung von drei sehr heftigen Fällen nie vorgekommen ist, und bei einer homöopathischen Behandlung auch nicht leicht vorkommen wird.

Unter den Gelegenheitsursachen steht auch hier die Erkältung wieder oben an, doch können sie auch durch Entzündungen nahe gelegener Organe, vorzüglich aber durch akute chronische Hautausschläge, und unter letzteren vorzüglich durch Unterdrückung der Krätze, erregt werden; auch habe ich sie als eine begleitende Krankheits-Form einer sekundären Syphilis auftreten sehen.

§. 177.

Die Behandlung dieser Entzündungen, sie mögen diesen oder jenen Ursachen ihr Entstehen verdanken, bleibt fast immer dieselbe und giebt wiederum eine Bestätigung des von Hahnemann aufgestellten Grundsatzes: daß die Entfernung der erregenden Ursache in vielen Krankheiten nicht allemal erforderlich, in vielen sogar ganz zwecklos sey, wie es besonders hier der Fall seyn würde, da diese Entzündungen jederzeit mit denselben Symptomen auftreten und nur da zuweilen Modifikationen bemerkbar sind, wo die innere Ohrentzündung deutli-

cher sich ausspricht, sich einer Gehirnentzündung nähert und mit nervösen Erscheinungen gepaart ist. Hier treten alsdann die unter der Gehirnentzündung und den Nervenfiebern angegebenen Indikationen ein.

Meine mit der Pulsatilla, in der 18ten Verdünnung, in derartigen Entzündungen mit Delirien und den furchtbarsten Schmerzen, bei vollkommener Verschwellung des äußern Gehörgangs, Ohres und der benachbarten Theile, gemachten Erfahrungen berechtigen zu der Annahme: daß dieses Mittel das Spezifikum in diesen Krankheiten sey. Es macht mir Freude, meinen Mitcollegen diese Erfahrung öffentlich bekannt zu machen, die vor mir, so viel ich weiß, noch nicht bekannt war, da Ohrentzündungen, von innern Ursachen entstanden, zu den seltner vorkommenden Krankheiten zu rechnen sind, und darum nur wenigen homöopathischen Aerzten zur Behandlung vorgekommen seyn werden. Darum lege ich auch auf diese Entdeckung keinen Werth, weil ich überzeugt bin, daß jeder andre Arzt so glücklich gewesen seyn würde, wenn er nur mehre derartige Fälle zu behandeln gehabt hätte. Eine Bemerkung, die ich nicht für überflüssig halte, will ich hier noch hinzufügen, damit der Arzt, dem eine solche Entzündung zur Behandlung übertragen wird, sich durch die Gegenwart einiger Symptome, die diesem Mittel eigentlich nicht zukommen, nicht abhalten lasse, die Pulsatilla anzuwenden. Es ist bekannt, daß sie eigentlich in Krankheiten, wo übermäßiger Durst und Hartleibigkeit mit zugegen sind, nicht gegeben werden soll, doch ließ ich mich durch Anwesenheit dieser Symptome, die fast jederzeit mit einer solchen Entzündung verbunden sind, nie abhalten, sie zu geben, und der jedesmalige glückliche Erfolg bewies, daß auch bei dieser Regel Ausnahmen Statt finden.

Obgleich mir nun die mehrfache Erfahrung bewiesen hat, daß die Pulsatilla das spezifische Mittel in Ohrentzündungen ist, wo die äußere mit der innern in gleichem Verhältnisse

steht, sie gleichzeitig mit einander auftreten und keine die andere überwiegt: so kommen doch auch einige Fälle vor, in denen sie nicht ausreichen würde, sondern die Belladonna ihre Stelle einnimmt, dieser Fall tritt ein, wenn die Otitis interna gleich vom Anfange lebhafter als die externa auftritt, oder dann, wenn die consensuellen Affectionen des Gehirns, die der Gehirnentzündung sehr nahe stehen, empfindliche Spannung im Kopfe, Delirien und Raserei, Convulsionen und Ohnmachten, Aphonie und dergleichen bedeutend hervorstechen.

§. 178.

Augenentzündungen (Ophthalmitis. Ophthalmia. Inflammatio oculi).

Alle Entzündungszustände der Augen und Augenlider sind nicht ganz genau und bestimmt anzugeben, weil nicht allein die krankhafte Beschaffenheit des Auges, sondern auch die des Körpers bei der Heilung berücksichtiget werden muß, weshalb auch Lebensart, Alter, Geschlecht, die stärkere oder schwächere Körper-Constitution, vorzüglich aber die Erregungs-Ursache zu beachten ist. Es giebt auch hier, wie bei allen andern Krankheiten, noch Vieles, was sich nicht lehren und aufzeichnen läßt, sondern dem praktisch richtigen Auffassungsvermögen des behandelnden Arztes überlassen bleiben muß.

Im Auge vereinigen sich alle drei Systeme des Organismus, daher auch die Augenentzündungen sehr verschieden sind und verschiedene Formen zeigen. Meine Absicht ist es nicht, so speziell alle die vorkommenden Augenentzündungen hier abzuhandeln, wodurch ich mir selbst Veranlassung geben müßte, mehre auf den vorigen Blättern schon ausführlich besprochene Krankheits-Zustände hier zu wiederholen, oder Krankheiten spezieller zu erwähnen, die nicht zu den akuten zu zählen sind: sondern ich will blos einige Andeutungen geben, wie ich einige mir selbst vorgekommene Entzündungen der Augen und Augen-

lider behandelt habe, aus welcher Verfahrungsart der sich mit Augenkrankheiten vorzüglich beschäftigende homöopathische Arzt abstrahiren und seine einzuschlagende Behandlung darnach modifiziren oder verbessern kann. So viel ich in Erfahrung gebracht habe, wird ein ausgezeichnet erfahrner homöopathischer Arzt, dessen Namen ich noch verschweige, weil ich nicht weiß, ob seine Bekanntmachung ihm vor der Zeit angenehm seyn würde, bald eine spezielle Therapie der Augenkrankheiten herausgeben, die natürlich, da sie nur diese eine Branche menschlicher Krankheiten betrachtet, ausführlicher bei der Behandlung dieser Krankheiten seyn kann.

Diagnostische Merkmale bei Augenentzündungen sind dieselben, die jeder andern Entzündung im Allgemeinen zukommen, nämlich: Hitze, Röthe, Geschwulst, Schmerz, gestörte Funktion.

§. 179.

Rosenartige Augenlider-Entzündungen (Blepharophthalmitis erysipelatosa).

Mehrmals sah ich diese Entzündungen nur auf dem einen Auge, doch haben sie bald die Geneigtheit, auch das andere Auge in Mitleidenheit zu ziehen. Ich habe sie sowohl in dem ersten, als in dem zweiten Zeitraume zu behandeln gehabt und erfahren, daß sie in dem ersten binnen 2 — 3 Tagen zu beseitigen sind, während man zu ihrer Heilung im zweiten Zeitraume längere Zeit nöthig hat.

Sie beginnen mit einer blassen, gelblich rothen, durchsichtig scheinenden, glänzenden Geschwulst, meistens an den innern Augenlidrändern anfangend, und sich schnell nach oben, außen und unten weiter verbreitend, und röther werdend. Der Schmerz ist unbedeutend, mehr brennend und spannend. Die Schleimsecretion des Auges, als auch der Nase ist ansehnlich vermehrt. Meistens sind sie mit bedeutendem Fieber verbunden.

Die Beseitigung in diesem Zeitraume gelingt größtentheils durch eine oder einige Gaben Aconit, von dem man jeden Tag eine neue Gabe reicht. Ist mehr ein drückender als brennender Schmerz zugegen, oder ist ein solcher, nach Minderung des Fiebers und der topischen entzündlichen Erscheinungen zurückgeblieben, so wird dieser am sichersten durch ein Zehntausendtheil von Hepar sulphur. gehoben, mit dem zugleich auch alle andere Nebenbeschwerden verschwinden.

Im zweiten Stadio der Krankheit, in welchem die Röthe und Geschwulst immer mehr zugenommen haben, so daß selbst mit einiger Gewalt die Augenlider, weil das obere über dem untern liegt, nicht geöffnet werden können; wo immerwährend eiterartige Lymphe zwischen den Augenlidern hervordringt, ist zwar die öftere Anwendung des Aconit immer erforderlich, um nur erst die große Entzündung zu mäßigen; allein bei nur einigem Nachlaß ist die Tinctura sulphuris, in ihrer höchsten Verdünnung, indizirt, ohne deren Gebrauch die Krankheit sich ungewöhnlich lange hinschleppt. Zuweilen tritt der Fall ein, daß die Gabe Schwefel zu stark einwirkte, und Entzündung und Schmerz vermehrte, dann kann man diese homöopathische Verschlimmerung ebenfalls durch eine Gabe Aconit mäßigen und die überflüssige Schwefelwirkung dadurch wegnehmen.

Diesem zweiten Stadio sehr ähnlich ist eine Augen- und Augenlider-Entzündung, die dadurch entsteht, daß ein harter Körper an das Auge mit Heftigkeit anfliegt. Man schlägt hier allerdings auch dasselbe Verfahren ein, allein mit zuversichtlicher Gewißheit ist die Prognose nicht günstig zu stellen, da wegen des ungeheuern Säftezuflusses leicht nachher der entgegengesetzte Zustand, und daraus hervorgehende Atrophie des Augapfels, entspringt. — Vielleicht wäre in einem solchen Falle nach einigen Gaben Aconit die Calcar. carb. indizirt! Doch bedarf dies weiterer Erfahrungen.

§. 180.

Augenlider-Drüsen-Entzündungen (Blepharophthalmitis glandulosa. Blepharoblennorrhoea).

Wenn blos eine Meibom'sche Drüse entzündet ist, nennt man die Krankheit ein Gerstenkorn (Hordeolum). Man verkürzt diese Entzündung durch eine einzige Gabe Pulsatilla, die man auch, um die Wiederkehr zu verhindern, in längeren Zwischenräumen wiederholen kann. Wo durch das öftere Entstehen eines solchen Gerstenkorns Härten in den Augenlidrändern, Knoten, verhärtete Drüsen, zurückbleiben, die wohl auch oft die Geneigtheit haben, sich von Neuem zu entzünden, wo aber die Entzündung nicht zur völligen Ausbildung kommt, sondern mehr immer ein subinflammatorischer Zustand gegenwärtig ist, so daß die Nacht die Ränder stets zukleben, da wird man mit Staphysagria, in der 30sten Verdünnung, viel auszurichten vermögen.

Wenn die Entzündung mehre Meibom'sche Drüsen zugleich ergreift, so entsteht jene oben angegebene Krankheit, die sichtbare Röthe, und Jücken und Brennen im Augenlidrande erzeugt. Diese Krankheit ist selten rein, sondern immer mit dyskrasischen Krankheiten, oder latenter Psora complizirt, und darum langwieriger als viele andere Augenentzündungen, weil sie gewöhnlich in eine chronische Entzündung übergeht und dann das sogenannte Triefauge, eitrige Augenlider-Entzündung (Lippitudo) bildet, wobei der Tarsus roth, angeschwollen ist, und immerwährend eine eitrige Feuchtigkeit aussiepert, die Veranlassung zu dem Zukleben der Augenlider, Nachts, giebt. Am Tage findet häufiges Jücken an selbigen Statt, das zu öfterem Reiben nöthigt. Es ist hier ebenfalls kein lebhafter Entzündungs-Zustand, sondern mehr ein Status subinflammatorius glandularum Meibomianarum, der von keinem sonderlichen Schmerze, sondern nur von jenem angegebenen, schründenden, reibenden Jücken begleitet ist.

Als ein ausgezeichnetes Mittel erweist sich hier die Euphrasia zu dem kleinsten Theile eines Tropfens, besonders wenn viel Lichtscheu und öftere heftige Kopfschmerzen damit verbunden sind, allein sie ist auch dann hülfreich, wenn bloße Geschwürigkeit der Augenlidränder zugegen ist. — Doch wird dieses Mittel allein die Heilung zu bewirken nie im Stande seyn, und man wird, außer ihm, auch die Clematis erecta, in der 12ten Verdünnung, häufig anwendbar finden, vorzüglich wo der inflammatorische Zustand noch lebhaft genug hervorsticht; diesem Mittel steht unmittelbar die Spigelia, in der 30sten Verdünnung, zur Seite.

Eine ganz vorzügliche Arznei aber, die ich in mehren Fällen schon mit großem Nutzen angewendet habe, ist die Digitalis purp., in der 15ten Verdünnung, die ich auch nach einem gegebenen passenden Zwischenmittel — vielleicht Nux, Euphrasia, Spigelia, Clematis — mehrmals wiederholte. Sollte aber demungeachtet eine solche Entzündung mit Eiterung und Umstülpung (Ectropium), mag sie nun schmerzlos, oder mit Stechen, Brennen, Jucken, Reiben begleitet seyn, nicht weichen wollen, so gebe man eine Gabe Mercur und alsdann eine Gabe Hepar sulphuris.

Meistens jedoch hinterlassen einige Gaben Digitalis, durch welche der Entzündungs-Zustand bis auf einen geringen Grad herabgestimmt wurde, die Krankheit so geartet, daß kein passenderes Mittel zu geben ist, als Sulphur, in der 30sten Verdünnung, der binnen 5 — 6 Wochen die Krankheit, bei einem angemessenen diätetischen Verhalten, meistens vollständig hebt.

Zuweilen verbindet sich damit eine krampfhafte Verschließung der Augenlider, diese hebt man am schnellsten durch Hyoscyam., 9. — Ist eine solche Verschließung mehr von Schwere der Augenlider abhängig, als würden die oberen wie von Blei herabgezogen, so ist Chamomilla nützlicher, die

auch nach verflossener Wirkungsdauer, ohne ein Zwischenmittel, zum zweiten und dritten Male gegeben werden kann.

§. 181.

Augenentzündungen Neugeborener (Ophthalmia neonatorum).

Einige Tage nach der Geburt des Kindes tritt Lichtscheu mit einer leichten Röthung der Augenlider-Bindehaut, vorzüglich im innern Augenwinkel ein, wobei ein die Lider zusammenklebender Schleim sich abgesondert, der nach und nach immer stärker und von eiterartigem Ansehen wird. Gewöhnlich ist hiermit auch Geschwulst der Augenlider verbunden, die am bemerkbarsten beim Schreien der Kinder ist, wo der ganze Augapfel nach vorn getrieben wird und zwischen den Augenlidern jener eiterartige Schleim hervorquillt. Häufig greift diese Krankheit auch die Cornea mit an, und hinterläßt eine Trübung derselben, die oft längere Zeit zur Heilung erfordert. — Gewöhnlich werden von einer solchen Entzündung beide Augen ergriffen. — Bei diesen Entzündungen ist es auch zuweilen der Fall, daß noch vor der eiterartigen Schleimabsonderung Blut aus den Augen dringt, was leicht zu bedeutenden Augenfehlern für die Folge Veranlassung geben kann, womit jederzeit ein Allgemeinleiden des Kindes verbunden ist. (Man s. meine im Arch. f. h. Heilkunde VI. 2. S. 30. mitgetheilten Krankengeschichten.)

Zu diesen Augenentzündungen disponiren schwächliche, nicht vollkommen ausgetragene Kinder, feuchte Wohnungen, fehlerhafte Diät, wenn Kinder ohne Muttermilch aufgezogen werden; Verunreinigung während der Geburt mit Fluor albus, Einwirkung von Erkältung und Zugluft, oder das Einfallen eines grellen Lichtes bald nach der Geburt.

Geringe derartige Entzündungen erfordern keine besondere Behandlung, sondern nur Reinlichkeit durch öfteres Abwischen

mit einem in laues Wasser getauchten Schwamme. Wäre dieses Verfahren aber nicht ganz ausreichend, so kann man sich auch bei leichteren Graden, namentlich, wo die Krankheit nur die Augenlider betrifft, einer Mischung aus gleichen Theilen Rosenwasser und Quittenschleim bedienen, womit man täglich mehremal die Augenbedeckungen damit bestreicht.

In höheren vorhin beschriebenen Graden, und vorzüglich, wenn ein Allgemein-Leiden damit in Verbindung steht, wird die Anwendung innerer homöopathischer Mittel nothwendig, wobei natürlich auch ein regelrechtes diätetisches Verhalten zu beobachten ist. Steht die Krankheit mit durchfälligen Stuhlgängen, Wundheit an den Geschlechtstheilen, Schlaffheit der Muskeln, frieselartigen Ausschlägen, unruhigem Schlafe u. s. w. in Verbindung, so wird man in vielen Fällen von Chamomilla und einer darauf folgenden Gabe Belladonna Hülfe erwarten können. Wird das Kind noch gestillt, so ist auch das Befinden der Mutter zu berücksichtigen und ihre Diät zu ordnen, wobei sich häufig ergeben wird, daß Nux, Pulsatilla oder Bryonia als Heilmittel angezeigt sind, die man, in der kleinsten Gabe, der Mutter oder der Amme eingiebt. Die Hauptarznei auch für diese Entzündungen ist aber größtentheils, namentlich bei einem allgemeinen Uebelbefinden, Sulphur, in der 30sten Verdünnung, der nur da dem Mercurius nachsteht, wo die Krankheit von einem syphilitischen Fluor albus entstand.

§. 182.

Augenentzündungen, denen spezifische Krankheits-Ursachen zum Grunde liegen.

Solche Entzündungen entwickeln sich meistens in solchen Subjecten, die an einem chronischen Siechthume leiden, und sind sonach auch den chronischen Krankheiten beizuzählen. Da sie aber häufig auch als reine Augenentzündungen auftreten, und nur erst später, bei längerer Dauer, sich mit dem im Kör-

per schlummernden psorischen Leiden verbinden und dadurch einen eigenthümlichen Caracter annehmen, so werde ich die Behandlungsart solcher spezifischen Augenentzündungen hierst weit mittheilen, als ich und andere homöopathische Aerzte Obiges kennen gelernt haben, und wo möglich immer den Zeitpunkt angeben, wo das antipsorische Heilverfahren eintreten muß.

§. 183.

Katarrhalische Augenentzündungen (Ophthalmia catarrhalis).

Zeichen einer katarrhalischen Augenentzündung sind: Röthung der Augenlidränder, besonders in den Winkeln, das Gefühl von Brennen und Drücken, als ob die Kranken Sand zwischen den Augenlidern zu haben glaubten; Lichtscheu; Thränen der Augen. Meistens beschränkt sich diese Augenentzündung nur auf die Augenlider, doch nimmt auch manchmal die Conjunctiva des Augapfels daran Theil. Hiermit verbinden sich die Zeichen von Katarrh mit und ohne Fieber, dessen Exacerbation Abends geschieht.

Die hier aufgezeichneten Symptome finden sich sehr ähnlich unter den Erstwirkungen der Nux vomica wieder, weshalb man auch mit diesem Mittel derartige Entzündungen öfters wird beseitigen können. Als ein spezifisches Mittel kann es gegen diese Entzündung nicht angesehen werden, da sie keine festständige Krankheits-Form, die immer wieder durch dieselben Symptome bezeichnet wird, ausmacht, sondern oft auch mit schon vorhandenen Augen-Krankheiten sich verbindet, oder andere Leiden sich ihr beigesellen, für welche Nux nicht allemal passend ist. Ist doch auch nicht ein Katarrh wie der andere geartet, so daß sich der, in welchem Nux hülfreich ist, gar sehr von dem unterscheidet, gegen welchen Bellad., Euphrasia, Arsenic., Magnet und andere Mittel indizirt sind.

Belladonna verdient in einigen Arten katarrhalischer Au-

genentzündung dann angewendet zu werden, wenn Röthung der Augenlidränder, besonders in den Winkeln, das Gefühl von Brennen, Lichtschen, Trockenheit der Augen, Vermehrung der Schmerzen bei einfallendem Lichte, Röthung der Conjunctiva zugegen sind. Verbindet sich hiermit noch ein sehr heftiger Schnupfen, der die Nase wund macht und entzündete Blüthchen in ihrer Umgebung und an den Lippen erzeugt, auch wohl noch ein kurzer, trockner, keuchender, in periodischen Anfällen wiederkehrender, krampfhafter Husten, so kann man mit Gewißheit auf die Heilkraft der Belladonna in diesen Augenleiden rechnen.

Wie denn Euphrasia überhaupt in vielen entzündlichen Augenleiden sich hülfreich erweist, so ist ihre an Wunder gränzende Heilkräftigkeit in katarrhalischen Augenentzündungen vorzüglich auffallend, wenn ein heftiger Schnupfen damit verbunden ist, schmerzhaftes Drücken, Thränen der Augen Statt findet, selbst da, wo die weiße Augenhaut bis nahe an die Hornhaut in einem entzündeten Zustande sich befindet und heftige Kopfschmerzen mit Verstärkung des Schnupfens bei der abendlichen Exacerbation sich einzustellen pflegen.

Doch kann auch Ignat. in einer solchen katarrhalischen Augenentzündung indizirt seyn, wenn besonders bei einem heftigen Fließschnupfen eine starke Lichtschen mit nur wenig oder gar keiner Entzündung an der Oberfläche des Bulbus bemerkbar ist, und Drücken und andere Schmerzen in den Augen und ein heftiger Thränenfluß sich damit verbinden.

Meistens wird man in diesen Entzündungen viele von den, unter der Behandlung des einfachen Katarrhs und der Katarrhalfieber angegebenen, Mitteln (s. §. 143 und 144.) indizirt finden.

Die öftere Wiederkehr solcher katarrhalischen Augenentzündungen deutet immer auf ein chronisches Siechthum, das leicht durch geringe, oft ganz unbedeutende atmosphärische

Veränderungen geweckt wird und sich dann wieder auf die schon früher erregt gewesenen und dadurch leichter affizirbar gemachten Theile wirft. Diese gleichsam katarrhalische Disposition, eben so auch die nach solchen Entzündungen zurückbleibenden Nachkrankheiten müssen nach Beseitigung dieses akuten Leidens, durch Antipsorika gehoben werden. Doch weicht die zurückbleibende große Empfindlichkeit der Augenlider, die, schon auf geringe Veränderungen in der Atmosphäre, wieder entstehende Röthung der Augenlidränder, oft einer einzigen Gabe Nux für immer, besonders wenn Blutandrang nach dem Kopfe, durch häufigen Genuß erhitzender Getränke erzeugt, damit verbunden ist.

Ist hingegen große Empfindlichkeit der Augen und Augenlider, verminderte Sehkraft, Flimmern, Funken und Schwarzwerden vor den Augen, ja selbst Lähmung des Sehnerven zurückgeblieben, so wird sich auch hier Bellad. oft noch hülfreich erweisen.

§. 184.

Rheumatische Augenentzündungen (Ophthalmia rheumatica).

Man erkennt diese Augenentzündungen an dem stechenden, reißenden, in der Wärme auffallend zunehmenden Schmerze des Auges und der ganzen Umgegend, begleitet von einem sehr heftigen und scharfen Thränenflusse und sehr starker Lichtscheu, wobei die Conjunctiva bulbi und die Sclerotica geröthet sind.

Einer solchen Entzündung in diesem Zeitraume entspricht häufig Pulsatilla, wenigstens ist sie im Stande, die heftigen Schmerzen zu mindern, während Bryonia die Entzündung selbst zu heben im Stande ist. Auch ist jene immer noch indizirt, wenn die weiße Augenhaut entzündet ist mit heftigem Stechen im Augapfel, zugeschwornen Augenlidern und Licht-

scheu; doch kann auch, bei sonst übereinstimmenden Krankheits-Zeichen, Rhus in dem eben angegebenen Falle angezeigt seyn, vorzüglich wenn man durch eine vorangeschickte Gabe Aconit die entzündlichen Symptome zu mäßigen suchte.

Ist das Drücken in den Augen, die Lichtscheu, der Thränenfluß, besonders in der Luft, ausgezeichnet lebhaft, die Augen früh sehr zugeschworen mit dem Gefühle, als wäre das Auge sehr erhitzt; ist dabei auch die Iris entzündlich affizirt, so ersetzt kein anderes Mittel die Clematis erecta, die in solchen Fällen ausgezeichnete Dienste leistet.

Was die positive Elektrizität in diesem Zeitraume rheumatischer Entzündungen Gutes zu wirken vermöge, kann ich theils durch eigene, theils durch anderer homöopathischer Aerzte Erfahrungen bestätigen.

Geht die Krankheit in das zweite Stadium über, wo die Röthe des Auges immer mehr zunimmt und die Gefäßbündel der Conjunctiva immer deutlicher werden, die Schmerzen sich weiter ausbreiten und lebhafter werden, die Lichtscheu aber sich verringert; hingegen Wasserbläschen auf der Oberfläche des Augapfels sich bilden: dann wird sich Euphrasia zwar ebenfalls wieder hülfreich erweisen; in Fällen, wo das Weiße der Augen wie mit Blut unterlaufen ist, ohne Auflockerung oder Geschwulst derselben, wohl auch Nux oder Mercurius gute Dienste leisten, aber durch keins der hier genannten Mittel vollkommen beseitigt werden können, ohne die Anwendung der antipsorischen Heilmittel, namentlich des Sulphur und der Calcarea.

§. 185.

Gichtische Augenentzündungen (Ophthalmia arthritica).

Diese Entzündungen sind daran erkennbar, daß sie neben gichtischen Beschwerden, oder nach plötzlichem Verschwinden derselben auftreten. Sie charakterisiren sich durch eine dunkle

Röthe der Augenarterien, Stechen, Drücken, Lichtscheu und Thränenfluß. Diese Entzündungen können sich sowohl als rosenartige der Augenlider und Augäpfel äußern, als auch als eine entzündliche Affection der tiefer gelegenen Gebilde des Auges auftreten. — Sie gehören zu den schwierigeren Entzündungen, die mit großer Vorsicht behandelt werden müssen, wenn nicht jene von den Schriftstellern der ältern Schule über Augenkrankheiten angegebenen Ausgänge eintreten sollen.

Ihre vielseitigen Gestaltungen machen es schon von selbst einleuchtend, daß hier auch verschiedne Mittel sich wirksam erweisen müssen. Ohnstreitig ist das Aconit im ersten Zeitraume am meisten indizirt, sowohl zur Mäßigung der topischen Erscheinungen, als auch zur Minderung des begleitenden Fiebers.

Eine Arznei, die sich in derartigen Entzündungen sehr oft als Heilmittel auszeichnet, ist die Belladonna. Sie zeichnet sich namentlich dann aus, wenn sie auch den begleitenden gichtischen Beschwerden in treffender Aehnlichkeit entspricht, und paßt vorzüglich dann, wenn durch eine vorangeschickte Gabe Aconit die dunkle Röthe schon gemäßigt ist. Ein entzündliches Drücken in den Augen, eine von der Entzündlichkeit abhängende Lichtscheu und Thränenfluß, vorausgegangene, oder noch fortbestehende allgemeine Körperbeschwerden, besonders heftige gichtartige Schmerzen in den Augenumgebungen und den Augäpfeln selbst, mit und ohne Lichtscheu, vorzüglich wenn sie periodisch zurückkehren, deuten oft mit großer Bestimmtheit auf die Anwendung der Bellad. hin.

Ein anderes ebenfalls sehr wirksames Mittel in dieser Art Augenentzündung ist die Spigelia, in der 30sten Verdünnung, die dann vorzüglich angezeigt ist, wenn eine dunkle Röthe des Augenweißes mit strotzenden Blutgefäßen, und dem Gefühle, als wären die Augäpfel angeschwollen und wären nur mit Mühe in ihren Höhlen zu drehen, zugegen ist; ganz

charakteristisch für die Spigelia in diesen Augenentzündungen ist jenes heftig wühlende Stechen mitten im Auge bis zu dem innern Augenwinkel vordringend mit Niederziehen des obern Augenlides, aber ohne das Sehen zu beeinträchtigen; nicht minder jener empfindliche Brennschmerz in den Augäpfeln selbst, der die Augenlider zu schließen zwingt und nach deren Eröffnung Alles wie in Feuer zu schwimmen scheint.

Daß Chamomilla zu Anfange einer solchen Augenentzündung etwas zu leisten vermag, habe ich zu beobachten Gelegenheit gehabt, weniger Nutzen aber von ihr in einer solchen ausgebildeten Entzündung gesehen. Eben so wird sich auch Nux immer in solchen Fällen wenigstens als passendes Zwischenmittel nützlich erweisen, wo die Urkrankheit durch ein schwelgerisches Leben entstanden war.

Die mit einer entzündlichen Affection der Augen oft sich verbindende Retinitis findet, wenn sie noch nicht zu sehr ausgebildet ist, oft in der Bellad. ebenfalls ihr Heilmittel, namentlich dann, wenn bei Entstehung der Krankheit, außer den schon angeführten Krankheits-Zeichen, ein empfindlich drückend-stechender Kopfschmerz über den Augen, mit schmerzhafter Empfindung im Augapfel selbst, als würden die Augen herausgerissen, oder als drückte man sie in den Kopf hinein, gegenwärtig ist; dabei zeigen sich Blitze und Feuerfunken vor den Augen, vorzüglich bei vorhandenen Congestionen nach dem Kopfe, womit sich zugleich auch eine größere oder geringere Amblyopie verbindet; es erscheinen die sogenannten Mouches volantes, die mit einer hellen, feurigen Peripherie eingefaßt sind und die bei zunehmender Amblyopie mehr und mehr erlöschen und verschwinden bei verengerten Pupillen. Gesellen sich zu diesen Symptomen noch Entzündungen der Chorioidea, Iris und Sclerotica, so verdienen diese Erscheinungen genaue Berücksichtigung, daß sie nicht etwa eine Contraindication für die Anwendung der Bellad. abgeben.

Diese letzte Art arthritischer Augenentzündung geht zuweilen in völlige Lähmung des Sehnerven — in Amaurose — über, wogegen Bellad. oft noch hülfreich sich erweist, wenn sie nicht gegen das ursprüngliche Leiden schon angewendet wurde. Liegt der Entstehung dieses Leidens aber ein Psora-Siechthum oder veraltete Syphilis zum Grunde, so wird Bellad. nur dann etwas dagegen auszurichten vermögen, wenn die Amaurose noch nicht vollkommen, sondern noch in ihrer Ausbildung begriffen ist. Außer diesen angegebenen Fällen paßt dieses Mittel aber auch noch da, wo diese Krankheit plötzlich, oder nach einer vorhergegangenen einfachen Augenentzündung, oder nach einer Localerkältung der erhitzten Augen entstand. Auch unter solchen Umständen bildet sich der schwarze Staar nur gradatim aus, die Kranken sehen die Gegenstände zwar noch, aber wie in einen schwarzen Nebel oder Flor gehüllt, wobei schwarze Punkte, oder Flocken, oder vielfarbige Flecken vor den Augen schweben, die verschwinden und gleich durch andere ersetzt werden; dabei wird der Kranke öfters von einem heftigen Schwindel ergriffen, welcher gewöhnlich mit einer bedeutenden Abnahme des Sehvermögens und zuweilen mit heftigen Kopfschmerzen endet, wobei die Leidenden oft die Besinnung verlieren. In dieser Periode hat auch das Auge den ihm eigenthümlichen Glanz noch nicht ganz verloren, und hier ist es, wo Bellad. in manchen Fällen mit ausgezeichnetem Nutzen gegeben wird.

Wie denn nun aber Sulphur in arthritischen Affectionen überhaupt sehr viel leistete, so ist er besonders in diesen Augenentzündungen ganz unentbehrlich und oft gleich nach Anwendung des Aconit indizirt, wiewohl auch, nach Beschaffenheit der begleitenden Umstände, ein anderes Antipsorikum, doch immer erst nach Minderung der entzündlichen Symptome, angezeigt seyn kann.

§. 186.

Skrophulöse Augenentzündungen (Ophthalmia scrophulosa).

Weder die arthritischen noch die skrophulösen Augenentzündungen weichen dauernd den früher gekannten homöopathischen Arzneien, sondern werden durch diese blos bis auf einen gewissen Punkt gebracht, wo alsdann das Eingreifen mit antipsorischen Heilpotenzen erforderlich wird, die der Gesammt-Krankheit in ihrer ganzen Totalität entsprechen, da die gewöhnlichen dieß nur theilweise zu thun im Stande sind, und darum auch nur eine solche Entzündung unvollkommen zu heilen vermögen. Die am häufigsten vorkommenden Augenentzündungen sind die skrophulösen, besonders im kindlichen Alter. Das Unangenehmste bei einer solchen Entzündung, wo sie schon längere Zeit, wohl Jahre, gedauert hatte, sind die öfter vorkommenden Recidive und der Hinzutritt katarrhalischer und rheumatischer Augenentzündungs-Beschwerden, die jederzeit einen Aufenthalt in der schon vorgeschrittenen Besserung verursachen, jedoch im Verlaufe der Behandlung immer seltner und bei jedesmaliger Rückkehr von kürzerer Dauer sind. — Wollte ich hier die skrophulösen Augenentzündungen ausführlich durchgehen und ihre Behandlungsart bis ins Spezielle verfolgen, so müßte ich eine ganz detaillirte Beschreibung der gesammten Skrophel-Krankheiten und eine eben so spezielle Therapie dagegen angeben, was ich mir aber an einem andern Orte zu thun vorbehalte.

Zu Anfange der Krankheit, wo die Augenlidränder unter einer Empfindung von Brennen wenig geröthet werden und anschwellen, Thränenfluß und Lichtscheu sich einstellen, eine abnorme Schleimsecretion der Meibom'schen Drüsen vorhanden ist, wodurch die Augenlider gar leicht zusammenkleben, die auslaufenden Thränen so scharf sind, daß sie die von ihnen berührten Theile excoriiren und öfters ödematöse Anschwel-

lungen der Umgebungen der Augen hervorbringen, mithin die Krankheit sich sehr einer katarrhalischen Augenentzündung nähert: da wird sich in vielen Fällen die Pulsatilla als treffliches Heilmittel bewähren, der zuweilen die Euphrasia, Ignatia, Nux, auch Ferrum vorgezogen zu werden verdienen, vorzüglich wenn jene unter den katarrhalischen Augenentzündungen für diese Mittel angegebenen charakteristischen Symptome gegenwärtig sind. Doch leistet oft auch hier die Hepar sulphuris die meisten Dienste, weil sie häufig dem gesammten Krankheits-Zustande entsprechend ist.

Nimmt die Conjunctiva bulbi Theil an der Entzündung, bemerkt man Gefäßbündel, die wie mit Blut ausgespritzt erscheinen und concentrisch gegen die Cornea hinlaufen, von denen einige sich über den Rand der Hornhaut, bis in die Mitte derselben verlängern; röthet sich die Sclerotica und erscheinen am Ende der Gefäßbündel Eiterpusteln, die sich in Geschwüre verwandeln; klagt der Kranke über ein empfindliches Drücken in den Augen, das durch Aufschlagen der Augenlider sich verstärkt, wodurch eine Lichtscheu erzeugt wird, die nur von diesem entzündlichen Zustande abhängig ist; finden mehre der vorhin angegebenen Zeichen und jener unter der katarrhalischen Augenentzündung näher bezeichnete Schnupfen Statt; wird eine so lebhafte Erhöhung der Krankheit schon durch eine leichte, oft kaum bemerkbare Erkältung, oder durch eine plötzlich eintretende feuchte, naßkalte Witterung in der freundlicheren Jahreszeit erzeugt: — dann fällt diese Augenentzündung in die Wirkungssphäre der Bellad. und man kann mit Gewißheit auf Verminderung der Beschwerden, durch sie, rechnen, in so weit nämlich dieses Mittel solches zu thun im Stande ist.

Die so eben angeführten Krankheits-Zeichen können aber eben so gut auch auf die Anwendung des Conium maculat. hinweisen, vor dessen Anwendung jedoch die Lichtscheu genau

zu berücksichtigen ist, ob selbige von der Entzündlichkeit des Auges — wogegen Bellad. paßt — abhängt, oder blos auf einer krankhaft erhöhten Reizbarkeit der Augennerven beruht, gegen welche vorzüglich Conium angewendet zu werden verdient.

Eine Eigenthümlichkeit dieser Entzündungen ist es, immer neue Eiterpusteln und daraus hervorgehende Geschwürchen sowohl auf der Cornea, als Sclerotica zu erzeugen, die jederzeit von einer lebhafteren Entzündung begränzt sind, und nach deren Verschwinden Flecken und Narben zurückbleiben: diesen setzt man mit großem Nutzen Nux, Digitalis, Euphrasia, Hepar, Cannabis, Sulphur und andere Mittel entgegen.

Wenn eine derartige Augenentzündung keinem Mittel weichen will, so verschafft eine einzige kleine Gabe Arsenicum in kürzer Zeit Hülfe, welches sogar, nebst dem Aurum und der Tinctura acris, außer den antipsorischen Arzneien, wesentlich zur Verminderung der Diathesis scrophulosa beiträgt.

Vierter Abschnitt.

Entzündungen productiver Organe oder der Organe des Zeugungs-Systems.

1. Entzündungen der geschlechtlichen Organe des Weibes.

§. 187.

Arten von Gebärmutterentzündungen (Metritis. Hysteritis. Inflammatio uteri).

Fast nie haben wir eine Entzündung des Uterus im jungfräulichen Körper zu behandeln vor dem Eintritte der Catamenien, es wäre denn, daß eine solche consensuell durch eine Entzündung benachbarter Organe mit hervorgerufen würde. Oefter schon kann sie vorkommen nach völlig entwickelter Pubertät, aber auch hier nur zu der Zeit, wo das Gefäßleben

dieses Organs am höchsten gesteigert ist, d. i. zu der Zeit der Menstruation selbst. Eine Entzündung des Uterus ist nicht blos an sich, sondern vorzüglich auch wegen der vielfachen an sie sich anschließenden andern Bildungs-Krankheiten eine der wichtigsten Krankheits-Erscheinungen, welche das weibliche Leben darbietet. — Der Uterus ist muskulös, compact, zusammengezogen, lymphatisch und sehr venös; er steht mit dem ganzen Abdominal-Nervensysteme in genauer Verbindung, woraus sich, in Verbindung mit der Menstruation und Lochialsekretion, die so sehr verschiedenartige Gestaltung einer Metritis ergiebt. Die Sekretionen sind hierbei meistens unterdrückt, weshalb sie ein charakteristisches Symptom dieser Krankheit abgeben. Der Sitz einer Metritis kann ebenfalls sehr verschieden seyn, denn selten wird man den Uterus in seinem ganzen Umfange entzündet finden.

Am häufigsten entsteht eine solche Entzündung unmittelbar nach schweren Geburten, nach Verletzung, Reizung des Uterus, unterdrücktem Blutabgange. Die Diagnose einer Metritis ergiebt sich aus folgenden pathognomonischen Erscheinungen: der Schmerz, in der Beckengegend, ist fix, anhaltend, stechend, brennend, lebhaft, heftig, mit einem auffallenden Gefühle von Schwere im Leibe. Anfangs befällt dieser Schmerz nur eine kleine Stelle, dann aber verbreitet er sich bald bis zum Perinaeum und Intestinum rectum und über den ganzen Unterleib. Der Muttermund ist bald selbst entzündet, bald blos hart, zusammengezogen und bei Berührung schmerzhaft. Es stellt sich Geschwulst des Unterleibes ein, die zuerst in der Gegend des Uterus beginnt und sich mit einer so bedeutenden Hitze verbindet, daß sie selbst dem untersuchenden Finger bemerkbar ist. Dabei findet sich Unterdrückung der Menstrual- und Lochial-Secretion, gleichzeitig auch oft der Stuhl- und Urin-Ausleerungen, bei Wöchnerinnen auch der Milchsecretion. Alles dies sind Zeichen, die dieser Entzündung ei-

genthümlich sind, wozu sich allerdings auch noch consensuelle Zufälle gesellen können. Daß nicht immer der ganze Uterus entzündet ist, ist bekannt; nach dem Sitze der Entzündung sind auch die Krankheitszeichen etwas verschieden. Das begleitende Fieber artet sich oft als eine Synocha, doch kann es eben so gut unter einer andern Form erscheinen.

Eine Prädisposition zu Entzündung der Gebärmutter findet sich vorzüglich bei verheiratheten Subjecten, die nicht schwanger wurden, und in der Schwangerschaft selbst; ferner nach dem ersten Wochenbette; bei organischen Fehlern und bei Ataxieen der Menstruation. Zu den Gelegenheits-Ursachen sind zu zählen: Erkältungen der Füße und des Unterleibes, die häufig dadurch entstehen, daß die Gebärenden auf dem, an manchen Orten noch so sehr gebräuchlichen, Geburtsstuhle sitzen müssen, Entzündungen benachbarter Organe, scharfe treibende Arzneien, Verletzungen, zurückgebliebene Plazenta und Blutklumpen, Umbeugung des Uterus, vornehmlich aber Gemüthsbewegungen zu einer Zeit, wo das Uterus-Leben sehr erhöht ist, und dergleichen mehr.

§. 188.

Da ich mehre Jahre in einer Gegend als Arzt mich aufhielt, wo keine Entbindung ohne Geburtsstuhl verlaufen durfte, so hatte ich durch die dabei unvermeidliche Erkältung des Unterleibes vielmal Gelegenheit, derartige Entzündungen zu behandeln, deren Ausgang bei einer homöopathischen Behandlung meistens günstig war. Als ein ganz vorzügliches und häufig anwendbares Mittel dagegen ist die Nux vomica zu rühmen, die mir wohl auch darum so ausgezeichnete Dienste leistete, weil solche Entzündungen in der dortigen Gegend auch noch durch den übermäßigen Genuß des Kaffee's mit bedingt wurden. Auch andere homöopathische Aerzte haben dieselbe Erfahrung über die Wirksamkeit der Nux vomica in diesen

Entzündungen gemacht. Eine Metritis im ungeschwängerten Zustande, in der Schwangerschaft selbst, oder im Wochenbette hat übrigens keinen Einfluß auf die Wahl des Arzneimittels, eben so wenig der Sitz der Entzündung. Ich habe, bei sonst passenden Symptomen, Entzündungen des Gebärmuttergrundes, des Mutterhalses, der Vorder- oder Hinterfläche der Gebärmutter durch eine einzige Gabe dieses Mittels gehoben. In einigen Fällen, wo das Fieber von einem heftigen Froste und nachfolgender großer Hitze mit einem frequenten und gespannten Pulse und heftigem Durste begleitet war, sah ich mich genöthiget, zur Minderung desselben eine Gabe Aconit voranzuschicken. Für Nux passende, charakteristische Zeichen sind: empfindlich drückende Schmerzen über den Schambeinen, die durch äußern Druck und die innere Untersuchung gesteigert werden, heftige Kreuz- und Lenden-Schmerzen, Stuhlverstopfung, oder mit brennend-stechenden Schmerzen verbundene harte Stuhlausleerungen, schmerzhaftes Uriniren oder Urinverhaltung; stechender- und Zerschlagenheits-Schmerz des Unterleibes bei Bewegung, bei Husten und Niesen; erhöhte Temperatur und Geschwulst des Muttermundes mit gleichzeitigem Leiden der Vagina; Exacerbation in den Morgenstunden.

Ein eben so unersetzliches Mittel in diesen Entzündungen ist die **Belladonna** namentlich dann, wenn das Gefühl von Schwere im Unterleibe, das oft bis zu einem empfindlichen Drängen nach unten ausartet, neben einem stechend-brennenden Schmerze über den Schambeinen mit Schmerzen im Kreuze, als ob dies zerbrechen sollte, ausgezeichnet stark hervortritt. Tritt die Entzündung nach der Entbindung ein, und die Lochial-Secretion stockt dabei oder erscheint als eine jauchige, übelriechende Flüssigkeit mit einem heftigen Brennen und Vollheits-Gefühle in der Mutterscheide, so ist dadurch ein Criterium mehr zu ihrer Anwendung gegeben.

Ihr zur Seite steht der **Mercurius solub.**, in der 12ten Verdünnung, besonders wenn der Schmerz ein stechender, drückender oder bohrender ist. Doch kann aber auch eine Indication zur Anwendung eines anderen Mittels, z. B. des **Rhus**, **Bryon.** u. s. w. eintreten, wenn übrigens die gegenwärtigen Krankheits-Symptome den Erstwirkungen der genannten Arzneien entsprechen.

Ein nach heftigem Aerger entstehendes ähnliches Leiden, vorzüglich nach der Entbindung, weicht am schnellsten und sichersten einer einzigen Gabe Chamomilla. In einem solchen Falle ist dann die Lochial-Secretion gewöhnlich vermehrt, ja es treten sogar, wo schon weiße Lochien flossen, wieder blutige ein, die bis zur Metrorrhagie ausarten, wodurch ein coagulirtes, dunkles, schwarzes Blut ausgeschieden wird. Nicht selten sehen wir auch Gebärmutter-Entzündungen nach heftigem Genusse des Chamillenthee's eintreten, der, ungeachtet aller vernünftigen Vorstellungen, selbigen während der Entbindung nicht trinken zu lassen, unwissenden Hebammen nicht auszureden ist. In solchen Fällen sind die Nux, Ignat., Pulsat., nach den für jedes einzelne Mittel passenden Krankheits-Zeichen, als Antidote zu gebrauchen.

Nicht selten ist es auch, daß eine unerwartete, unverhoffte Freude, besonders im Wochenbette, einen ähnlichen Krankheits-Zustand erregt; dieser wird am leichtesten durch die Tr. Coffeae, 2, bei Vermeidung des gewöhnlichen Kaffeetranks beseitigt.

Sind Metrorrhagieen mit einer solchen Entzündung in Verbindung, dann paßt oft eins von den gegen Metrorrhagieen überhaupt (s. §. 84.) angegebenen Mitteln. Gesellt sich eine **Febris puerperalis** hinzu, so wird man häufig eins von den Mitteln anwenden können, die ich bei dieser Fieberform (s. §. 78.) ausführlicher angegeben habe.

§. 189.

Entzündungen der Ovarien. (Ovaritis. Inflammatio ovarii.)

Obschon die Eierstöcke, Muttertrompeten und die Mutterscheide gleichzeitig an mehren Krankheiten der Gebärmutter Antheil nehmen und besonders bei Entzündungen dieser letzteren gleichartig affizirt werden: so können doch auch die Ovarien allein krank seyn, wie es denn auch die Entzündungen dieser Theile deutlich beweisen.

Diese Entzündungen sind nicht leicht aus den äußerlich wahrnehmbaren Zeichen herauszufinden, und können eigentlich nur mehr geahnet, als mit Gewißheit erkannt werden, weshalb sie denn auch in den meisten Fällen verkannt werden, wenn der Arzt nicht auf alle Nebenverhältnisse Rücksicht nimmt, unter denen die Krankheit entsteht. Dieser Behauptung stimmen auch alle allöopathischen Aerzte bei, mit welcher sie zugleich auch stillschweigend das Bekenntniß ablegen: daß sie natürlich auch oft ein fehlerhaftes ärztliches Handeln gegen eine so verkannte Krankheit einschlagen. Diese Entzündungen gehören also zu denjenigen Krankheiten, die von dem scharfsichtigsten Arzte nur trüglich geahnet, aber nie mit apodiktischer Gewißheit richtig erkannt werden können! In solchen Krankheiten nun, wo sie bei dem besten Willen auch eine fehlerhafte Behandlungsart einschlagen müssen, weil diese, nach ihren Ansichten, nur gegen das Wesen der Krankheit (causa morbi interna) gerichtet seyn darf; in solchen Krankheiten, sage ich, hat die Homöopathie ein weit sichereres Heilverfahren, indem sie die von außen wahrnehmbaren, und mit unseren Sinnen aufzufassenden, Krankheits-Zeichen festhält und nur diesen ein passendes Mittel entgegenstellt, das den homöopathischen Arzt nie täuscht und verläßt, wenn er der Aechtheit und Wahl desselben gewiß ist. Wie sich nun das homöopathische Heilgesetz in derartigen Leiden bestätigt, so muß es ebenfalls auch bei

anderen Krankheiten seine Anwendung finden, weil in dieser Hinsicht kein anderes Naturgesetz obwalten kann und die Wirkung der Arzneien, wenn sie einmal richtig erforscht ist, nicht willkürlich sich abändern läßt.

Die Zeichen, an welchen eine solche Entzündung erkennbar ist, sind: Schmerzhaftigkeit, die mehr seitwärts hinter dem Schambogen, in der Gegend der Schambein- und Darmbein-Verbindung fixirt ist, bei unveränderter Beschaffenheit der Gebärmutter; zuweilen ist der Schmerz heftig, stechend, klopfend, mit lebhaftem entzündlichem Fieber, zuweilen aber auch nur erst bemerkbar bei angebrachtem äußerem Drucke. In der Weichengegend ist eine härtliche Anschwellung, von der Größe einer welschen Nuß, fühlbar. Meistens stehen mit diesen Symptomen fortwährendes Jücken in den innern Zeugungstheilen, Stuhlverstopfung, verminderter Urinabgang, gastrische Beschwerden, Kopfschmerzen, und besonders Affectionen des gesammten Nervensystems in Verbindung.

Man findet diese Entzündungen am häufigsten bei sehr reizbaren, durch Romanlesen, frühzeitige Ausschweifungen in der Liebe, als auch in geistigen Getränken, Onanie u. s. w. verdorbenen Personen, jedoch nur immer in den zeugungsfähigen Jahren. Gewöhnlich entstehen sie nach heftigen Congestionen und Stockungen in den innern Genitalien, nach unterdrückter Menstruation und Milchversetzung, nach zu häufig gepflogenem Beischlafe, ohne dadurch bewirkte Schwangerschaft, oder auch da, wo unglückliche Liebe Statt findet oder nach öfteren unbefriedigten Aufregungen der Geschlechtsorgane, daher sie am meisten bei kinderlosen Frauen und leichtsinnigen Dirnen angetroffen werden, und sich am leichtesten noch durch eine im Körper schlummernde Ausschlagskrankheit oder durch Hinzutritt der Syphilis entwickeln.

Sehr lebhafte Entzündungen der Ovarien findet man nicht zu häufig, größtentheils erscheinen sie unter einer chronischen

Form, bilden sich allmählig aus, nehmen zugleich das Nervensystem sehr mit in Anspruch und verbinden sich häufig mit einer Art Nymphomanie, bei welcher die Kranken sich mit Gegenständen der Sinnlichkeit beschäftigen, darauf hindeutende Bewegungen machen und in dieser nur auf diesen einen Punkt gerichteten Geistesverirrung verliebte Gegenstände zur Sprache bringen.

§. 190.

Haben wir es mit einer phlegmonösen Entzündung, die sich durch einen heftig stechenden Schmerz in der Weichengegend mit lebhaftem Fieber zu erkennen giebt, zu thun: so ist erst zur Beseitigung dieses letzteren und zu gleichzeitiger Verminderung der topischen Zufälle eine oder zwei Gaben Aconit erforderlich, worauf alsdann das spezifisch passende Heilmittel gereicht werden kann. Durch ein solches Verfahren bringt man die Entzündung, wo sie nicht plötzlich eingetreten war, wieder zu der früheren chronischen Form zurück.

War die Krankheit allmählig durch den häufigen Genuß geistiger Getränke bei einer sitzenden Lebensart entstanden, so wird der homöopathische Arzt durch die Anwendung der Nux vomica eine bedeutende Verminderung der Krankheit bewirken und bei Abnahme der Symptome, aber keiner wesentlichen Veränderung der Krankheit selbst, dieses Mittel, nach vollbrachter Wirkungsdauer der ersten Gabe, noch einmal geben können, jedoch in einer schwächeren Verdünnung. Selten jedoch wird man mit einem einzigen Mittel diese bedeutende Krankheit beseitigen können, da sie in den meisten Fällen auf einem Psora-Siechthume mit beruht.

Entstand eine solche Entzündung durch Ueberreizung nach zu oft ausgeübtem Beischlafe oder Onanie, so ist's begreiflich, daß im ersteren Falle eine Beschränkung desselben, im zweiten gänzliche Vermeidung dieses den Körper zerstörenden Lasters

Statt finden müsse, bevor das hier spezifische Mittel, die China, angewendet werden kann.

Wird der Schmerz in den ergriffenen Theilen durch Bewegung vermehrt, so erweist sich größtentheils **Bryonia** hülfreich, während die Eierstocks-Entzündung, deren Schmerzen in der Ruhe sich verstärken, durch **Rhus** größtentheils gehoben wird, und diejenige, wo der Kranke, der heftigen Schmerzen wegen, meistens die Füße fortwährend bewegen muß, wodurch er sich Erleichterung verschafft, einer einzigen Gabe **Arsenik** weicht.

War eine unglückliche Liebe und daraus entspringende fortwährende Beschäftigung der Phantasie mit Gegenständen der Sinnlichkeit, die veranlassende Ursache, so wird man durch Abwechselung folgender drei Mittel: **Ignatia, Staphysagria** und **Acidum phosphor.**, viel auszurichten im Stande seyn.

Da aber, wo die Krankheit mit einem immerwährenden jückenden Reize in den innern Geschlechtstheilen, der zum Kratzen nöthigt, und einer förmlichen Nymphomanie sich verbunden hat und der dieser Entzündung eigenthümliche Schmerz in der Gegend der Ovarien durch Draufdrücken in einen Quetschungs- oder Zerschlagenheits-Schmerz sich verwandelt, ängstliche Beklemmung, Herzklopfen, Stiche im Vorderkopfe, eine mit lustiger Ausgelassenheit abwechselnde Traurigkeit hinzutreten: da wird man häufig durch eine einzige Gabe **Platina, 6,** die ganze Krankheit zu heben im Stande seyn, wenn man zugleich so glücklich ist, die erregenden Ursachen dauernd zu beseitigen, und wenn die Krankheit rein, ohne Hinzutritt latenter Psora, ist, in welchem letzteren Falle das Leiden, ohne die Anwendung passender antipsorischer Arzneien, nicht weicht.

Diesem Mittel steht die **Belladonna** sehr nahe, nur mit dem Unterschiede: daß die Nymphomanie und das beim vorigen Mittel angegebene eigenthümliche Jücken nicht gegenwärtig seyn darf, wenn sie ihre Anwendung finden soll.

Zuweilen wird man auch in derartigen Entzündungen von der Ambra, dem Mercurius, den Canthariden, der Ignatia, der Pulsatilla und dem Antimon. crud. Gebrauch machen können.

§. 191.

Entzündungen der äußern Schamlippen und Scheide (Inflammatio vulvae).

Die Entzündung der Schamlippen bildet eine schmerzhafte, brennende, rothe, harte, trockne, empfindliche Anschwellung, die sich in ihren Ursachen, Verlauf und Ausgang wie jede andere Entzündung verhält. Wir beobachten selbige vorzüglich bei Neuverheiratheten nach der Verletzung des Hymens, bei bedeutender Engigkeit der Scheidenöffnung, wobei zugleich eine Anschwellung der Scheide mit Statt findet und wegen des sehr schmerzhaften Brennens das Gehen und Sitzen sehr beschwerlich wird.

Diese Entzündungen hebt man sehr bald durch Befeuchtung von Läppchen mit einer Mischung aus einem Theile der Arnica-Tinktur und zehn Theilen Wasser. Wo die Kranken hingegen lange Anstand nahmen, sich dem Arzte zu vertrauen und sich schon ein bedeutendes Wundfieber hinzugesellte: handelt man besser, die Arnica, in der 6ten Verdünnung, innerlich zu geben, oder wo das Fieber mehr einen inflammatorischen Character an sich trägt, lieber eine Gabe Aconit.

Ist es mehr eine erysipelatöse Anschwellung und Entzündung der Schamlefzen mit brennendem Schmerze und einem Vollseyn, Spannen und Drängen innerlich, dann wird Belladonna. — die Ursache mag seyn, welche sie wolle, — immer der Arnica vorzuziehen seyn.

Hat es der homöopathische Arzt hingegen mit einer lymphatischen Entzündung, Anschwellung und Härte zu thun, so ist der Mercur das spezifische Heilmittel.

Eine blos innere Geschwulst der Vagina, einem Vorfalle

ähnlich, mit brennenden, stechenden Schmerzen, welche durch äußere Berührung erhöht werden, hebt Nux vomica.

2. Entzündungen der geschlechtlichen Organe des Mannes.

§. 192.

Entzündungen der Eichel und Vorhaut (Inflammatio glandis et praeputii).

Wir beobachten derartige Entzündungen am häufigsten in Folge syphilitischer Krankheiten, bei welchen sie indessen selten von so großer Wichtigkeit sind, daß man andere Mittel, als die gegen Syphilis überhaupt angezeigten, zu ihrer Beseitigung nöthig hätte, vorzüglich wenn der Kranke den ihm gegebenen diätetischen Vorschriften nachzukommen sich angelegen seyn läßt. Demungeachtet geschieht es wohl auch hier bei der größten Vorsicht, und zuweilen auch ohne diese Ursache, daß z. B. nach übermäßig ausgeübtem Beischlafe, nach Quetschungen, nach Genuß reizender vegetabilischer Gifte eine Entzündung der Eichel und Vorhaut, ja sogar des ganzen Gliedes entsteht, die oft mit heftig brennenden Schmerzen und durch das Glied, von hinten nach dem Ausgange der Harnröhre zu, fahrenden sehr schmerzhaften Stichen verbunden sind und unter allen Entzündungen am leichtesten in Brand überzugehen drohen.

Ist eine solche Entzündung durch den innern Gebrauch der Canthariden entstanden, welche letztere allöopathisch angewendet wurden, oder durch welche sich ein entnervter Liebesritter, unbekannt mit ihren heftigen Wirkungen, wieder auf einige Zeit in Gunst bei seiner Dame setzten wolle: da müssen die passenden Antidote angewendet werden, unter denen eine weingeistige Kampher-Auflösung oben an steht.

Entstand durch zu große Erhitzung während des Beischlafs eine Paraphimose, bei deren längerem Fortbestehen die Eichel durch die Einklemmung sich entzündet, anschwillt und brennend

schmerzt, die Vorhaut aber in Gestalt einer Blase sich immer mehr ausdehnt: so wird sich Rhus toxicod. am hülfreichsten erweisen. Hat aber das ganze Glied schon mehr an der Entzündung Theil genommen, ist es durch die fortbestehenden Congestionen in einem immerwährenden eregirten Zustande mit spannenden Schmerzen, auch wohl mit Krümmung des Gliedes nach unten (Chorda), wie wir es häufig auch bei Trippern in der Entzündungs-Periode finden: da übertrifft kein anderes Mittel die Cantharides an schneller Heilkräftigkeit, jedoch hier immer in der 30sten Verdünnung. Gegen eine blos entzündliche Geschwulst des Penis, ohne Stagnation des Blutes, giebt man mit großem Nutzen Ledum, in der 15ten Verdünnung.

Geben venerische Geschwüre an der Eichel und innern Fläche der Vorhaut Veranlassung zur Entstehung einer solchen Entzündung, so bleibt immer Mercur das spezifische Heilmittel, das aber in Fällen, wo der Kranke schon mehrmals syphilitisch gewesen war, selten ausreicht, oft ganz wirkungslos bleibt, und dann mit der Schwefelleber oder der Salpetersäure, je nach den hervorstechendsten Symptomen, vertauscht werden muß. Da, wo sich zur Entstehung einer solchen Entzündung gar keine Ursache auffinden läßt, wird man mit Cuprum, Cannabis, Cantharides u. s. w. viel auszurichten vermögen.

Hat eine solche Entzündung große Neigung, in Brand überzugehen, was an dem Nachlasse der heftigen Schmerzen bei fortbestehender gleichmäßiger Anschwellung, und an der ins Livide spielenden Farbe erkennbar ist: da darf man mit der Anwendung der kleinsten Gabe Arsenik nicht zaudern.

§. 193.

Entzündungen der Hoden (Orchitis. Inflammatio testiculorum).

Diese Entzündungen entstehen von Erkältung, Gewaltthätigkeit, oder consensuell von Reiten, Steinschnitt, metastatischen

Quetschungen und dergleichen, sehr häufig auch während und nach einer Gonorrhöe. Der Kranke klagt über Schwere und Empfindlichkeit am Hoden, Spannen und stumpfen Schmerz in der Leiste, der sich längs dem Saamenstrange bis ins Skrotum erstreckt. Meistens leidet zuerst nur der Nebenhode, welcher schmerzhaft und merklich hart wird und sich zu einer bedeutenden Geschwulst ausdehnt, wozu sich alsdann erst die Hoden-Entzündung selbst gesellt und zu einer enormen Größe anwachsen kann, wobei zugleich der Hodensack aufgetrieben ist und heiß und geröthet erscheint. Der dabei Statt findende Schmerz ist sehr heftig, zumal bei Bewegung, Druck, Stehen und theilt sich den Weichen, Schenkeln, der Harnröhre, dem Blasenhalse, Saamenstrange mit. Letzterer ist bis in den Bauchring geschwollen, in Form eines gespannten glatten Stricks und verursacht durch seine Einklemmung nebst den Saamengefäßen mancherlei consensuelle Beschwerden. Das Fieber dabei ist oft sehr lebhaft, eine wahre Synocha.

Wie ich schon in der Einleitung mit erwähnte, besitzt Arnica eine spezifische Heilkraft für das oft sehr gefährliche, allgemeine Uebelbefinden, welches von einem schweren Falle, von Stößen, Schlägen, von Quetschung, Verheben, Ueberdrehen oder Zerreißungen der festen Theile entstanden ist. Aus diesem Grunde ist sie in der sechsten Verdünnung auch in Hoden-Entzündung, die einer ähnlichen Ursache ihr Entstehen verdankt, ein unvergleichliches Mittel, das durch kein anderes zu ersetzen ist. Ist die Entzündung sehr bedeutend, das Fieber sehr lebhaft, da kann man der Arnica eine Gabe Aconit vorangehen lassen. Quetschungen drüsiger Organe und ihre Folgen werden auch zuweilen durch eine einzige Gabe Conium beseitigt, daher dieses Mittel auch hier seine Anwendung finden kann.

Ist sie in Folge einer Gonorrhöe entstanden, so wird sich oft der Mercur als das passendste Heilmittel bewähren, wie-

wohl auch, wenn ein sehr empfindliches Ziehen und Dehnen längs des Saamenstrangs bis in den entzündeten Hoden sich erstreckt, die beide beim Befühlen wie zerschlagen schmerzen, Clematis erecta, in der 9ten Verdünnung, indizirt seyn kann; doch ist es auch in diesem Falle immer rathsam, vorher eine kleine Gabe Aconit zu reichen, um dem entzündlichen Fieber Gränzen zu setzen.

Ist der Schmerz in der Hoden-Geschwulst hingegen ein klemmender, quetschender, würgender, mit schnell hineinfahrenden stumpfen Stichen verbunden, die bis in den geschwollenen Saamenstrang sich erstrecken, so geben diese characteristischen Zeichen eine sichere Indikation zur Anwendung der Spongia, in der 30sten Verdünnung, wie denn auch die Spongia und das Jodium, nächst der positiven Elektrizität und dem Mezereum, sehr anwendbare Mittel in zurückbleibender Hoden-Verhärtung sind.

Außer den genannten Mitteln zeichnet sich noch Pulsatilla und Staphysagria, letztere vorzüglich bei einem drückenden Schmerze mit ziehend-brennenden Stichen in den Hoden und Saamensträngen, als Heilmittel aus, die ausgezeichnete Dienste zu leisten versprechen.

Noch muß ich einer Hoden-Entzündung erwähnen, die nicht selten, unter einer allöopathischen Behandlung, namentlich bei der oft ganz unzweckmäßigen äußeren und inneren Anwendung des Mercurius, zu einer enormen Höhe hinaufsteigt, wobei der kranke Hode nicht selten die Größe eines kleinen Kinderkopfs erreicht, und nach den Ansichten der Aerzte älterer Schule ohne Operation nicht mehr geheilt werden kann. — Eine solche Entzündung, die zwar nicht mehr so lebhaft wie vom Anfange ist, sondern mehr einen subinflammatorischen Character an sich trägt, wo der kranke Hode schon so weit degenerirt ist, daß er gar nicht mehr die eigenthümliche Gestalt eines Hoden be-

Versetzungen und dergleichen, sehr häufig auch während und nach einer Gonorrhöe. Der Kranke klagt über Schwere und Empfindlichkeit am Hoden, Spannen und stumpfen Schmerz in der Leiste, der sich längs dem Saamenstrange bis ins Skrotum erstreckt. Meistens leidet zuerst nur der Nebenhode, welcher schmerzhaft und merklich hart wird und sich zu einer bedeutenden Geschwulst ausdehnt, wozu sich alsdann erst die Hoden-Entzündung selbst gesellt und zu einer enormen Größe anwachsen kann, wobei zugleich der Hodensack aufgetrieben ist und heiß und geröthet erscheint. Der dabei Statt findende Schmerz ist sehr heftig, zumal bei Bewegung, Druck, Stehen und theilt sich den Weichen, Schenkeln, der Harnröhre, dem Blasenhalse, Saamenstrange mit. Letzterer ist bis in den Bauchring geschwollen, in Form eines gespannten glatten Stricks und verursacht durch seine Einklemmung nebst den Saamengefäßen mancherlei consensuelle Beschwerden. Das Fieber dabei ist oft sehr lebhaft, eine wahre Synocha.

Wie ich schon in der Einleitung mit erwähnte, besitzt Arnica eine spezifische Heilkraft für das oft sehr gefährliche, allgemeine Uebelbefinden, welches von einem schweren Falle, von Stößen, Schlägen, von Quetschung, Verheben, Ueberdrehen oder Zerreißungen der festen Theile entstanden ist. Aus diesem Grunde ist sie in der sechsten Verdünnung auch in Hoden-Entzündung, die einer ähnlichen Ursache ihr Entstehen verdankt, ein unvergleichliches Mittel, das durch kein anderes zu ersetzen ist. Ist die Entzündung sehr bedeutend, das Fieber sehr lebhaft, da kann man der Arnica eine Gabe Aconit vorangehen lassen. Quetschungen drüsiger Organe und ihre Folgen werden auch zuweilen durch eine einzige Gabe Conium beseitigt, daher dieses Mittel auch hier seine Anwendung finden kann.

Ist sie in Folge einer Gonorrhöe entstanden, so wird sich oft der Mercur als das passendste Heilmittel bewähren, wie-

wohl auch, wenn ein sehr empfindliches Ziehen und Dehnen längs des Saamenstrangs bis in den entzündeten Hoden sich erstreckt, die beide beim Befühlen wie zerschlagen schmerzen, Clematis erecta, in der 9ten Verdünnung, indizirt seyn kann; doch ist es auch in diesem Falle immer rathsam, vorher eine kleine Gabe Aconit zu reichen, um dem entzündlichen Fieber Gränzen zu setzen.

Ist der Schmerz in der Hoden-Geschwulst hingegen ein klemmender, quetschender, würgender, mit schnell hineinfahrenden stumpfen Stichen verbunden, die bis in den geschwollenen Saamenstrang sich erstrecken, so geben diese characteristischen Zeichen eine sichere Indikation zur Anwendung der Spongia, in der 30sten Verdünnung, wie denn auch die Spongia und das Jodium, nächst der positiven Elektrizität und dem Mezereum, sehr anwendbare Mittel in zurückbleibender Hoden-Verhärtung sind.

Außer den genannten Mitteln zeichnet sich noch Pulsatilla und Staphysagria, letztere vorzüglich bei einem drückenden Schmerze mit ziehend-brennenden Stichen in den Hoden und Saamensträngen, als Heilmittel aus, die ausgezeichnete Dienste zu leisten versprechen.

Noch muß ich einer Hoden-Entzündung erwähnen, die nicht selten, unter einer allöopathischen Behandlung, namentlich bei der oft ganz unzweckmäßigen äußeren und inneren Anwendung des Mercurius, zu einer enormen Höhe hinaufsteigt, wobei der kranke Hode nicht selten die Größe eines kleinen Kinderkopfs erreicht, und nach den Ansichten der Aerzte älterer Schule ohne Operation nicht mehr geheilt werden kann. — Eine solche Entzündung, die zwar nicht mehr so lebhaft wie vom Anfange ist, sondern mehr einen subinflammatorischen Character an sich trägt, wo der kranke Hode schon so weit degenerirt ist, daß er gar nicht mehr die eigenthümliche Gestalt eines Hoden be-

sitzt: — wird am schnellsten und sichersten, oft sogar durch ein einziges Mittel beseitigt. Die dagegen passendsten Mittel sind: China, Aurum, Sulphur.

Dritte Klasse akuter Krankheiten.

Akute Hautausschläge.

§. 194.

Einiges im Allgemeinen über die akuten Hautausschläge.

Unter dem Worte Hautausschlag, Exanthem versteht man Entzündungs-Zustände des Hautorgans, in deren Folge Veränderungen der Farbe und Form der Haut zum Vorschein kommen. Diese Veränderungen der Haut unterscheiden sich gar sehr von denen, die von andern äußern Ursachen abhängen, als von Verbrennung, Vesikatorien u. s. w.

Exanthema bedeutet eigentlich ein Blüthchen, und paßt folglich nur da, wo die Hautausschläge sich als Knötchen zeigen. Der Sprachgebrauch aber will es, daß wir dieses Wort für alle Arten Hautausschläge gebrauchen.

Die akuten Exantheme zerfallen ihrer Form nach in drei Abtheilungen. Sie zeigen sich

1) als Flecken (maculae). Hier ist die Haut nicht erhaben, die Epidermis nicht in die Höhe getreten, sondern ganz glatt und nur an manchen Stellen durch eine dunklere Röthe von der übrigen Haut unterschieden; z. B. bei'm Scharlach, bei den Petechien u. s. w.;

2) als Knötchen, kleine Erhöhungen auf der Haut (Papulae), wie bei'm Purpurfriesel, bei den Masern, Rötheln, dem eigentlichen Friesel u. s. w.;

3) als Erhöhungen der Haut, unter denen sich

Luft, Wasser oder Eiter befindet (Pustulae), z. B. bei den natürlichen Blattern, Schutzpocken, Windpocken, Wasserpocken u. s. w.

Die akuten Exantheme unterscheiden sich dadurch von den chronischen, daß sie mehr Beständiges in ihrer Form haben und mit Fieber begleitet sind. Sie haben mit den Entzündungen sehr viel Aehnlichkeit, in so fern ihnen eine anomale Gefäßthätigkeit in den letzten Gefäßenden nicht abgesprochen werden kann und sie ähnliche äußere Zeichen, als: Hitze, Röthe, Geschwulst, Schmerz, gestörte Funktion des Hautorgans, und ähnliche Ausgänge aufzuweisen haben.

§. 195.

Eine eigentliche Prädisposition für akute Hautausschläge läßt sich nicht auffinden, man müßte denn einen Status scrophulosus und pituitosus, das jugendliche Alter, eine hervorstechende Empfindlichkeit des Hautorgans, durch zu warmes Verhalten desselben erzeugt, dahin rechnen.

Gelegenheits-Ursachen sind eben so wenig anzugeben, außer die miasmatische und contagiöse, oder die miasmatisch-contagiöse Ansteckung zugleich. Da, wo sie durch eine Erkältung bedingt worden seyn sollen, sind sie gewiß nie primäres Leiden, sondern jederzeit secundäres, das keine eigenthümliche Behandlung erfordert, sondern bei richtiger Behandlung der Primär-Krankheit zugleich mit dieser verschwindet.

Aus dem bis hieher Gesagten ergiebt sich zugleich die allgemeine Eintheilung der akuten Exantheme, hinsichtlich der Form, der Ansteckungsfähigkeit, des Causalverhältnisses, denen ich noch in Hinsicht ihrer Verbindungen die einfachen und zusammengesetzten hinzufüge.

Außer der völligen Wiederherstellung eines mit einem akuten Ausschlage befallenen Individuums beobachten wir noch einen zweiten Ausgang akuter Exantheme in den Nachkrank-

heiten. Hieher gehören: Verhärtungen des Lymphdrüsensystems und daraus entspringende Atrophie und Skropheln-Krankheit; ferner Eiterung, Geschwüre, Wasserbildung und dergleichen. Doch entstehen alle solche Ausgänge nur dann, wenn das Subject schon vor dem Ausbruche eines akuten Exanthems leidend war, oder an einem chronischen Siechthume laborirte, oder doch wenigstens nur einer relativen Gesundheit sich erfreuen konnte, weil es durch die geringste Temperatur-Veränderung von einem Schnupfenfieber, von einer Diarrhöe, von rheumatischen Schmerzen und dergleichen heimgesucht wird, außerdem wohl auch sein Gemüth einem schnellen Wechsel zwischen Lustigkeit und Mismuth ausgesetzt ist, seine Muskeln schlaff sind und seine Körperkraft leicht ermattet.

§. 196.

Die Prognose richtet sich nach der Form des Exanthems, denn diese gäbe, als Krankheit der Haut betrachtet, eben nicht die schlimmste, da das Leiden in einem Organe existirt, von welchem das Leben nicht unmittelbar abhängt; sondern sie richtet sich:

1) nach dem Alter des Kranken. Je jünger Kinder sind, desto mehr laufen sie Gefahr; günstiger ist die Prognose in dem vierten bis zwölften Jahre; gefährlicher wieder in den Jahren der Pubertät, weil sie hier leicht, wegen der hohen Erregung des Nervensystems überhaupt, einen nervösen Charakter annehmen. Kommen sie in dem kräftigeren Mannesalter vor, so sind sie an sich zwar nicht gefährlich, werden es aber leicht dadurch, daß das Fieber einen hohen Grad von Synocha annimmt, in welchem es durch Apoplexia sanguinea tödtlich werden kann;

2) nach der Constitution. Je leidender das Nervensystem vorher war, je reizbarer der Kranke ist, desto gefährlicher ist das Exanthem;

3) nach dem begleitenden Fieber. Als eine dem reproductiven Systeme angehörende Krankheit ist ein akutes Exanthem auch meistens von einer Febris remittens begleitet; allein es kann auch ein solches unter manchen Verhältnissen den Character annehmen, zu welchem die Constitutio annua disponirt. Hat ein Fieber den Character einer Synocha, z. B. bei robusten, kräftigen Subjecten, so ist die Prognose nicht ungünstig, besonders wenn das synochale Fieber einen niedern Grad behauptet. Nimmt hingegen das Fieber einen nervösen Character an, so ist die Prognose nicht immer günstig, weil sich dann sehr leicht ein Status putridus hinzugesellt;

4) nach den Complikationen. Als reines Exanthem ist die Prognose günstiger, als wenn ein akuter Hautausschlag noch mit andern Krankheiten complizirt ist.

§. 197.

Was die Cur akuter Exantheme anlangt, so kann diese, da sie oft so ganz unbedeutende Uebel sind, in vielen Fällen ohne alle Arzneien blos der Natur-Heilkraft überlassen bleiben. Da hingegen, wo ärztliche Hülfe erforderlich ist, ist zuvörderst das diätetische Regim in so fern zu berichtigen, daß dort, wo die Krankheit einer Vernachlässigung der Haut-Reinlichkeit ihr Entstehen verdankt, erst die Haut gereinigt, zugleich aber auch nachtheilige Nahrungsmittel, zu warme Bedeckung und zu heiße Zimmer gemieden werden müssen. Es ist begreiflich, warum der Arzt einem akuten Ausschlags-Kranken den Genuß der freien Luft in der Natur selbst nicht gestatten kann; dieses Entbehrens wegen wird es aber auch nöthig, durch zweckmäßige Einrichtungen und Vorkehrungen ihm einen Ersatz dafür zu verschaffen, der als ein unentbehrliches Bedürfniß zur baldigen Wiederherstellung anzusehen ist. Diesen Zweck erreichen wir am sichersten dadurch, daß wir die Tem-

peratur des Zimmers, die Wärme oder Kühle der Bedeckungen ganz dem Wunsche des Kranken gemäß einrichten, dessen eigenes Gefühl und behagliches Wesen dieß am richtigsten zu bestimmen im Stande seyn wird. Von der Idee, daß hitzige Ausschlags-Kranke übermäßig warm gehalten werden müssen, damit das Exanthem recht florire und nicht unterdrückt werde, sind wir längst zurückgekommen, da wir den Irrthum erkannt und den daraus für den Kranken entspringenden Nachtheil eingesehen haben, indem durch übermäßige Wärme eine größere Reizbarkeit der kranken Haut erzeugt wird, bei welcher um so leichter, durch eine ganz unbedeutende Temperatur-Veränderung, das Verschwinden des Ausschlags möglich wird. — Ein zweites Erforderniß, wo ärztliche Hülfe nöthig wird, ist die Berücksichtigung der Zusammensetzungen der Krankheit.

Sind die allgemeinen Erregungen und das Gefäßfieber nur gerade von der Beschaffenheit, wie die Unterhaltung des normalen Verlaufs des Exanthems sie fordert, findet im Allgemeinen nur ein mittlerer Grad von Thätigkeits-Erhöhung Statt: so hat der Arzt weiter nichts zu thun, als nur dasjenige zu entfernen, was jene Thätigkeits-Erhöhung steigern oder herabsetzen könnte, er hat daher für die passende Wärme-Temperatur, für eine naturgemäße Diät (s. §. 15. ꝛc.), für Ruhe des Geistes, für Luft- und Lichtzutritt zu sorgen. — Nimmt aber jene Thätigkeit einen der Krankheit naturwidrigen Gang, steigert sie sich bis zur Höhe eines vollkommen ausgebildeten synochalen Fiebers, oder sinkt sie herab, nimmt sie das Nervensystem mehr in Anspruch und artet so zu einem nervösen Fieber aus, oder tritt sie in Begleitung gastrischer Beschwerden auf: dann muß die positive Hülfe des Arztes in Anspruch genommen werden, die dieser dem gegenwärtigen Krankheits-Zustande entsprechend anpassen wird.

Eine besondere Erwähnung unter den in akuten Hautausschlägen anwendbaren Mitteln verdienen: das Aconitum, in

so fern es, wie schon mehrmals erinnert, zur Hebung des synochalen Fiebers, und einiger nur durch **Aconit** zu tilgenden Hautausschläge in Heilung akuter Exantheme unentbehrlich ist;

die **Belladonna**, die als Spezifikum und Prophylaktikum, wie das **Aconit**, einige akute Exantheme zu beseitigen und ihren Ausbruch zu verhüten im Stande ist, oder doch ihren Verlauf abkürzt, die Gefahr verhindert und Nachkrankheiten nicht leicht emporkommen läßt;

der **Mercurius**, der, als homöopathisches Antiphlogistikum schon bekannt, theils gefährliche Nebensymptome, als Begleiter akuter Hautausschläge, hebt, theils bei eiternden Ausschlägen selbst wesentliche Dienste leistet;

die **Ipecacuanha** und **Bryonia**, die als Verhütungs-Mittel manche Exantheme schon in ihren ersten Anfängen zu ersticken vermögen, und letztere sogar manche zurückgetretene Exantheme wieder auf der Haut hervorzurufen im Stande ist;

die **Pulsatilla**, die als Schutzmittel oft gefährlich auftretender Ausschläge dasteht;

der **Arsenik**, der theils die oft unübersehbaren Folgen nach zurückgetretenen Ausschlägen verhütet, indem er den Hautausschlag wieder hervorbringt, theils in sehr bösartigen Ausschlägen oft allein das Rettungsmittel ist, theils auch in akuten Ausschlägen überhaupt, deren Nebensymptome ganz für die Anwendung des **Arseniks** geeignet sind, sich hülfreich erweist;

die **Dulcamara**, die in solchen Ausschlägen vorzugsweise empfohlen zu werden verdient, die nach einer Erkältung plötzlich auftreten, wodurch ihr Nutzen in chronischen Siechthumen sich zu erkennen giebt, da, wie weiter oben erinnert wurde, ein akutes Exanthem durch eine Erkältung nicht erzeugt, sondern nur, als vikariirendes Symptom der inwohnenden Psora-Krankheit, hervorgerufen werden kann;

dieser zur Seite steht **Rhus**, welches ähnliche akute Haut-

ausschläge zu tilgen im Stande ist, als die waren, gegen welche voriges Mittel angewendet wurde.

Von äußern Mitteln bei Behandlung akuter Exantheme ist in der Homöopathie nicht die Rede, da selbst das unschuldigste leicht zum Verschwinden derselben von der Haut Veranlassung geben könnte.

Specielle Therapie akuter Exantheme.

§. 198.

Von der Rose, dem Rothlauf (Erysipelas. Erythema. Rosa).

Die Rose ist eine eigenthümliche, partielle, oberflächliche Entzündung in der Oberhaut, ganz vorzüglich in dem Gefäß- und Malpighischen Netze. Ursprünglich ist sie eine Entzündung lymphatischer Art, die auf der ganzen Oberfläche der Haut vorkommen kann, nie aber in innern Organen, wo sie einen andern Character behauptet, wie wir das zuweilen nach schnellem Verschwinden einer Rose von der Haut, die sich auf ein inneres Organ wirft, beobachten. Eine solche Veränderung der Krankheit bezeichnen wir mit dem Namen: Metaschematismus.

Wo eine Rose erst nach einem allgemeinen Uebelbefinden des Körpers zum Vorscheine kommt, steht sie als ein secundäres Leiden da, in welchem Falle das vorhergegangene Uebelbefinden als ein Stadium prodromorum zu betrachten ist, das gewöhnlich in einer gestörten Digestion und einem davon abhängenden Status gastricus begründet ist, welches nach den unter den §. 32 — 37 angegebenen Regeln behandelt werden muß. Meistens jedoch entsteht sie plötzlich, oft mit Erleichterung des übrigen Befindens. Die dabei vorkommende Röthung der Haut ist nicht gesättigt, sondern mehr blaß und geht schon nach einigen Tagen in eine gelbliche Farbe über; auch ist die Röthe nicht umschrieben, sondern geht unvermerkt in die natürliche

Hautfarbe über, gleichsam strahlend. Die Hauterhebung (Geschwulst) ist flach, breit, weich, glänzend, heiß; ein Fingerdruck verscheucht die Röthe und Geschwulst momentan. Der damit verbundene Schmerz ist nicht zu bedeutend, und wird es nur da, wo die Entzündung tiefer in das Hautorgan eindringt, wo er dann spannend, brennend, juckend, zuweilen reißend und stechend wird.

§. 199.

Die Behandlung richtet sich nach dem verschiedenen Sitze einer Rose und nach den begleitenden Zufällen. Haben wir es mit einer ganz einfachen Rose zu thun, die tief in das Zellgewebe eingedrungen ist und von einem heftigen synochalen Fieber begleitet wird, so wird immer Aconit zur Mäßigung dieses letzteren voranzuschicken seyn, worauf alsdann Bellad. oft passen wird, vornehmlich, wenn die Rose strahlenförmig ausläuft und in dem sehr gespannten Theile ein empfindlich stechender Schmerz bemerkbar ist, der durch Bewegung des leidenden Theils sich verstärkt. In vielen Fällen wird Aconit gar nicht erforderlich seyn, sondern die Bellad. gleich anfangs so charakteristisch für das Hautleiden sowohl, als für die begleitenden Symptome dastehen, daß der Arzt bei dem ersten Blicke auf das gesammte Krankheitsbild dieses Mittel sogleich als das dagegen passende Spezifikum erkennt, welches sich auch dadurch als ein solches dokumentirt, daß es den Verlauf der Rose wesentlich abkürzt, während diese Krankheit, der Natur überlassen, 9—12 Tage zu ihrem Verlaufe nöthig hat und dabei sich oft eine Menge Nebenbeschwerden noch entwickeln.

Ist die Rose an den Gelenken und um dieselben herum fixirt, ebenfalls bei Vermehrung der Schmerzen durch Bewegung, da wird sich in manchen Fällen die Bryonia als Heilmittel erweisen, doch um vieles seltner als die Bellad.; noch weit seltner aber, und höchstens nur da, wo die Rose schnell auf einen andern Theil überspringt, wird Pulsatilla anwend-

bar seyn, die aber nie in reiner Gesichtsrose ohne Complikation indizirt ist, es wäre denn, daß sich eine Gesichtsrose mit Ohrentzündung paarte, bei welcher sehr leicht eine Metastase auf das Gehirn vorkommen kann, die nicht selten durch dieses Mittel, oft aber auch durch Bellad. verhütet wird.

Mir gelang die Heilung einer Rose, die jederzeit die eine Gesichtshälfte einnahm, öfters wiederkehrte und vor deren Ausbruche jedesmal mehre Tage ein heftiger Magenkrampf voranging, einer einzigen Gabe der 15ten Verdünnung von Nux vomica so dauernd, daß auch nachher nicht einmal dieses beschwerliche Leiden wieder gekehrt ist. Wiederum ein Beweis, wie sehr man bei diesem scheinbar örtlichen Uebel die Neben-Beschwerden zu berücksichtigen hat, für welche dann oft ein ganz anderes Mittel indizirt ist, als für den ersten Augenblick dem Hautleiden zugedacht war.

Keine Rose hat eine so eigenthümliche Geneigtheit, den Hautreiz auf das Gehirn und seine Häute fortzupflanzen, als die Gesichtsrose und besonders die Blatterrose (Erysipelas pustulosum, bullosum, vesiculare). Sie verläuft mit einem sehr heftigen, meist gallichten Fieber. Die von selbiger ergriffenen Theile sind rundum roth, hart, geschwollen. Die Blasen sind von verschiedener Größe, gelblich, verursachen Jücken, Brennen, Spannen, und laufen gern in einander. Hierbei zieht sich die Entzündungsgeschwulst selbst bis auf den Haarkopf, und dann werden auch die Hirnhäute und das Gehirn selbst oft von einer ähnlichen Affection befallen, die der bei Scarlatina und Encephalitis sehr nahe steht, aber doch von dieser verschieden seyn muß, da ihre Heilung meistens durch ein ganz anderes Mittel erzielt wird.

Das vorzüglichste Mittel in dieser Art Rose ist das Rhus toxicod., das ich zeither immer in der 15ten oder 18ten Verdünnung dagegen angewendet habe, selbst da, wo eine entzündliche Affektion des Gehirns mit zugegen war. Ich habe

nie mehr als dieses eine Mittel, aber auch nie mehr, als eine einzige Gabe zur vollkommenen Heilung nöthig gehabt; doch haben auch einige homöopathische Aerzte noch eine Gabe Belladonna oder Hepar sulphuris zur gänzlichen Hebung der Krankheit anwenden müssen. Bei dieser Art Rose ist es nichts Ungewöhnliches, wenn der ganze äußere Gehörgang mit verschwillt, und bei gleichzeitigem Ergriffenseyn des Gehirns auch eine innere Ohrentzündung sich damit verbindet, die wohl auch nach verflossener Wirkungsdauer des Rhus noch eine Gabe Pulsatilla erforderlich machen könnte.

Eine ganz eigenthümlich rosenartige Entzündung ist die der Neugeborenen (Erysipelas neonatorum). Sie entsteht meistens im ersten Lebensmonate in der Gegend des Nabels bis zu dem Unterleibe und den Genitalien, doch kommt sie auch an den obern Extremitäten der Brust und dem Rücken vor. Sie zieht sich allmählig von einem Theile zum andern hin, wobei das Fieber sehr heftig ist und oft den typhösen Charakter annimmt. Ihr Vorkommen findet man am häufigsten in großen Findelhäusern, wo sie meistens epidemisch erscheint, doch habe ich zwei sporadische Fälle zu behandeln gehabt, denen ich erst eine Gabe Aconit und nach 12 Stunden eine Gabe Bellad. entgegensetzte, durch welches Verfahren ich so glücklich war, die so leicht tödtlich werdende Krankheit, die freilich noch keinen hohen Grad erreicht hatte, zu heben. In bedenklicheren Fällen dürfte die Hepar sulphuris oder Sulphur selbst indizirt seyn.

Der rosenartigen Entzündung am Scrotum, die am meisten bei Schornsteinfegern beobachtet worden ist und sehr große Geneigtheit hat, in Brand überzugehen, dürfte am gewissesten eine Gabe Arsenik entgegenzusetzen seyn, der auch in der sogenannten schwarzen Blatter das zweckdienlichste Heilmittel abgiebt, wenn nicht das Acidum muriaticum als noch vorzüglicher indizirt seyn sollte.

Sehr ähnlich einer Rose ist der sogenannte Gürtel (Zona, Zoster, Cingulum), der gewöhnlich von der Breite einer Hand, in einem halben Zirkel das Glied oder den Körper umgiebt. Der Ausschlag ist brennend, juckend und stechend, und sitzt bläschenartig auf einem entzündeten Grunde. Zur eigenen Behandlung ist mir eine solche rosenartige Entzündung mit diesem eigenthümlichen Ausschlage noch nicht vorgekommen, doch dürfte sich nach dem, was mir bei der genauen Betrachtung desselben aufstieß, am sichersten Mercurius zur Heilung empfehlen.

Noch gehören hieher die sogenannten Frostbeulen (Perniones), doch bilden diese als solche eine chronische erysipelatöse Entzündung, die nur dann zu einer akuten sich umwandelt, wenn eine neue Erregungs-Ursache, entweder kältere oder gelindere Witterung eintritt, oder ein Krankheits-Stoff im Körper sich dorthin ablagert. Eine solche rosenartige Entzündung (zwar nicht unter dem Namen Frostbeule) kommt an Füßen, Händen, Ohren und der Nasenspitze vor. Ist die Entzündung nur oberflächlich, gelind, mit geringer hellrother Geschwulst und brennendem Jücken in der Wärme verbunden, springt diese Geschwulst auf und fängt sie leicht an zu bluten: so beseitigt man sie schnell und sicher durch eine einzige kleine Gabe Nux vom., wenn besonders das Temperament des Kranken für dieses Mittel geeignet ist.

Ist ein höherer Grad von Entzündung gegenwärtig, sind die erfrornen Glieder blauroth und geschwollen, mit pochenden, klopfenden Schmerzen, so streitet die Pulsatilla mit der Belladonna um den Vorrang, wobei eine sanfte oder phlegmatische Gemüthsart für die erstere, eine traurige, gleichgültige, zu Zeiten heftige Gemüthsstimmung für die letztere entscheidet. Zeigen sich Blattern auf einer derartigen Entzündung, die schnell in Brand überzugehen drohen, so erweist sich auch hier wieder der Arsenik hülfreich, während China bei schon ein-

getretenem feuchtem Brande den Vorzug verdient, wenn nicht vielmehr Opium, in der 6sten Verdünnung, indizirt ist, was von den Nebensymptomen abhängt.

In diesen erysipelatösen Entzündungen überhaupt wird man nicht selten Bryonia, Rhus, Ledum, Mercurius und Sulphur, bei gleichzeitigen auf die Anwendung dieses oder jenes Mittels hindeutenden Neben-Beschwerden, angezeigt finden, die ich immer in niederern Verdünnungen, als wir sie jetzt geben, anwendete. Ganz vorzügliche Mittel aber gegen Frost, der jederzeit bei Eintritt einer kälteren Witterung an den affizirten Theilen sich von Neuem zeigt, ist das Acidum nitri und Petroleum.

§. 200.

Scharlach, Scharlachfieber (Scarlatina. Febris scarlatina, rubra, coccinea.).

Das Scharlachfieber ist eine ansteckende, epidemische, selten sporadisch vorkommende Krankheit von wandelbarem Charakter, die in der Regel nur einmal und nicht alle Menschen befällt, meistens das Kindesalter liebt, und sich nur langsam verbreitet. Das echte reine Scharlachfieber ist jetzt eine sehr selten erscheinende Ausschlagskrankheit, die nur Kinder bis zum zwölften Jahre befällt.

Die bei diesem Fieber vorkommende Röthe ist eine rothlaufartige, feuerfarbige, helle Scharlachröthe, oder wie von gesottenen Krebsen, die durch den Druck mit der Fingerspitze sogleich verschwindet und einen weißen Fleck zeigt, der sich aber alsbald wieder röthet. Die glatte, glänzende Hautröthe verläuft in die benachbarten weißen Theile unbemerkt, wie Rose, und ist nie begränzt; sie wird von Zeit zu Zeit bald etwas weniges blässer, bald etwas weniges röther und unbemerkt und fast alle Augenblicke breitet sie sich bald weiter aus, bald zieht sie sich wieder auf ihre Stelle zurück. Die Haut der

gerötheten Theile ist völlig eben und glänzend glatt, und dadurch unterscheidet sich das Scharlachfieber von jedem Friesel. Am liebsten und zuerst befällt die Röthe des wahren Scharlachs die unbedeckten und wenig bedeckten Theile, die zugleich etwas anschwellen, so weit die Röthe sich erstreckt; zuerst überzieht die Scharlachröthe das Gesicht, den Hals, die Brust, die Hände und die Füße, und erst von diesen Theilen aus verbreitet sie sich rothlaufartig (in den schlimmern Fällen) über den ganzen Körper. In jedem wahren Scharlachfieber erscheint die Röthe an den benannten Theilen zugleich mit der Fieberhitze und ist im gutartigen Scharlachfieber drei bis vier Tage, im bösartigen sieben Tage sichtbar und vergeht durch allmähliges Erblassen von Tage zu Tage mehr. Die zuerst roth gewordenen Theile werden zuerst blaß. Nie findet ein plötzliches Verschwinden der Röthe des wahren Scharlachs während des Fiebers Statt. Auf das successive Verbleichen der Röthe bis zu den gedachten bestimmten Tagen erfolgt Fieberlosigkeit und Abschuppung. Selbst im Tode bleiben die bisher gerötheten Stellen gefärbt und werden violett. — Je stärker und ausgebreiteter die Röthe des wahren Scharlachfiebers ist, desto bösartiger ist jedesmal das Fieber. Keiner der gerötheten Theile im wahren Scharlachfieber schwitzt während der Krankheit; ist die Haut feucht, so ist sie es blos an den Stellen, welche noch nicht geröthet sind. Kein Rothlauf schwitzt, und eben so wenig wahre Scharlachröthe. Erst, wenn das Fieber sein Ende erreicht und allmählig alle Röthe verblichen ist, erst dann entsteht zuweilen allgemeiner Schweiß und darauf Abschuppung, und auch ohne Schweiß entweicht die Krankheit.

§. 201.

Zur Heilung des ächten wahren Scharlachfiebers, die Krankheit mag nun erst anfangen, sich zu entwickeln, oder sie mag schon vollkommen ausgebildet dastehen, ist ein einziges Mittel ausreichend, es ist die **Belladonna.** Wir benutzen sie

zu zwei, drei mit Dezillion-Verdünnung befeuchteten Streukügelchen, und sind damit im Stande, die Krankheit wesentlich abzukürzen und sie gefahrlos vorüber zu geleiten. Wollte man eine größere Gabe reichen, so würde man einen allzu heftigen Sturm dadurch bewirken, welcher das Leben des Kranken leicht in Gefahr bringen könnte, und doch auch nicht mehr nützen würde, als eine der Krankheit, der Constitution und dem Alter des Kranken eben angemessene Gabe. — Wie gesagt, es bedarf nur dieses einen Mittels, um die Scharlach-Krankheit schnell, sicher und dauerhaft zu heilen. Doch wäre es wohl auch einmal möglich, daß im Verlaufe dieses Fiebers Symptome mit aufträten, denen die Belladonna nicht vollkommen entspräche; dann müßte auch die Anwendung anderer Mittel eintreten.

Zeigten sich z. B. brennende Hitze, schläfrige Betäubung, agonisirendes Umherwerfen mit Erbrechen, Durchlauf oder Hartleibigkeit, auch wohl Convulsionen, so würde man Opium, in der 6sten Verdünnung, mit dem größten Nutzen dagegen anwenden.

Wäre dagegen folgender Krankheits-Zustand vorherrschend: Zunahme des Fiebers gegen Abend, Schlaflosigkeit, gänzlicher Mangel an Appetit, Uebelkeiten, unerträgliche weinerliche Verdrüßlichkeit, Stöhnen: so leistet Ipecacuanha, in der 3ten oder 4ten Verdünnung, Alles, was sie nur zu leisten im Stande ist.

Sehr gefährlich ist gewöhnlich eine solche Scharlachfieber-Epidemie, die bei vielen Subjecten die Eigenthümlichkeit besitzt, nur die innere Rachenhöhle krankhaft zu affiziren, ohne das eigenthümliche Hautleiden damit zu verbinden. In gutartigen Epidemieen ist auch die begleitende Angina von keiner großen Bedeutung, selbst da nicht, wo sie als vikarirendes Symptom der Haut-Krankheit auftritt, in welchem Falle die Angina doch etwas heftiger erscheint. Das scharfe Bren-

nen, die Steifigkeit und Dysphagie, die Anschwellung der Mandeln, des Zäpfchens und Schlundes, die als eine rothe, exkoriirte und gefleckte Oberfläche dem Auge auffällt, die mit kleinen entzündeten Papillen dicht besetzt und zuweilen mit zähem Schleime oder Schwämmchen bedeckt sind; eine solche Angina weicht gewöhnlich auch einer einzigen Gabe Belladonna, der man in schlimmeren Fällen den zweiten Tag eine Dosis Mercur. nachfolgen läßt.

Tritt aber eine solche Angina ebenfalls metastatisch, aber meistens mit einem nervösen Fieber verbunden auf; zeigen sich eine Menge faulig-stinkender kleiner Geschwüre in der ganzen Mund- und Rachenhöhle, die mit einer sehr großen Schwäche und Hinfälligkeit des ganzen Körpers sich verbinden, eine große Trockenheit im Munde erzeugen, die von einem immerwährenden Durste begleitet wird: so wird Belladonna selten die Heilung zu bewirken im Stande seyn, ja selbst Arsenik, dessen Primär-Wirkungen in sehr großer Aehnlichkeit zu dem eben beschriebenen Krankheits-Zustande stehen und darum sich heilsam erweisen sollte, wird nichts nützen, sondern öfter noch in der Nux vomica ihr Heilmittel finden. (Man s. die Therapie der Halsentzündungen nach unter §. 136 — 141.)

Bei einer gegenwärtigen Scharlachfieber Epidemie ereignet es sich ebenfalls auch, daß weder der Ausschlag zum Vorscheine kommt, noch die Angina lebhaft hervortritt, sondern nur eine stille, niedergeschlagene Zaghaftigkeit, ein matter, stierer Blick, mit weit geöffneten Augenlidern, Verdunkelung der Augen, Kälte und Bläße des Gesichts, Mangel an Durst, höchst kleiner, geschwinder Puls, lähmige Unbeweglichkeit der Gliedmaßen, verhindertes Schlingen mit stechenden Schmerzen in der Parotis, drückender Kopfschmerz, zusammenschnürende Leibschmerzen, Frost und Hitze nur einzelner, nicht aller, Körpertheile, gegenwärtig sind. — Der homöopathische Arzt wird bei einiger Aufmerksamkeit finden, daß ein dem aufgezeichneten

sehr ähnliches Krankheitsbild auch durch die Bellad. an gesunden Personen erregt, und folglich auch nur durch diese geheilt wird. Man könnte ein solches Krankheitsbild mit dem Namen: verlarvtes Scharlachfieber belegen.

§. 202.

Complikationen des Scharlachfiebers mit anderen Krankheiten.

Wie schon in dem vorletzten Paragraph erwähnt wurde, kommt das reine glatte Scharlachfieber in der neueren und neuesten Zeit höchst selten vor, vielmehr immer gemischt mit Purpurfriesel. Bei Complikation dieser beiden Krankheiten, des Scharlachs- und Purpurfriesels, die in dieser Verbindung eine neue ganz eigenthümliche Krankheit ausmachen, ist natürlich auch die Behandlungsart eine andere. Bestimmen läßt sich hier nie genau, ohne den Kranken gesehen zu haben, welches Mittel zu Anfange der Behandlung zuerst gegeben werden müsse, da die Entscheidung nur von dem Grade des Fiebers oder den begleitenden Halsaffectionen abhängt. Sehr häufig sind mit beiden Krankheiten, sie mögen nun allein oder mit einander verschmolzen auftreten, gastrische Zustände verbunden und das begleitende Fieber ist ein Synochus. Eben so gut kann aber auch das Fieber den Charakter einer Synocha an sich tragen, bei deren Auftreten heftiges Erbrechen erfolgt. Diese letztere Complikation beobachten wir größtentheils an starken, robusten Subjecten, und finden dann um so mehr Anzeige, gleich anfangs eine Gabe Aconitum zu reichen, vorzüglich wenn die Hitze, Unruhe und Aengstlichkeit von Minute zu Minute steigen. Obgleich durch dieses Verfahren das Fieber viel gemäßigt wird, so ist der inflammatorische Character der Angina, die nun immer lebhafter hervortritt, mit der weiteren Ausbildung des Exanthems nicht zu verkennen, und dann ist die Belladonna ganz besonders indizirt.

Tritt das Fieber gleich anfangs mit dem Charakter eines Synochus auf, ohne besondere hervorstechende Krankheits-Zeichen, so paßt Belladonna sehr oft gleich vom Anfange. Fällt aber bei einer solchen Complikation die Exacerbation des Fiebers in die Abendstunden, sind Uebelkeiten, Erbrechen, weinerliche Laune, Aechzen und Stöhnen vorherrschend, so thut man wohl, der Belladonna eine Gabe Ipecacuanha voranzuschicken. Zuweilen kommt auch hier der Fall vor, namentlich wenn sensible Subjecte von dieser complizirten Krankheit befallen werden, daß man zur Minderung der überheftigen Schmerzen mit weinerlicher Laune eine Gabe Coffea arab. reichen muß.

Gefahrdrohend bleibt dieses complizirte akute Exanthem, trotz der besten homöopathischen Behandlung, noch immer als Entwickelungs-Krankheit, indem es vorhandene latente Psora schnell erweckt und so manches Individuum bei aller anscheinenden Gutartigkeit hinwegrafft.

Paart sich dieses akute Exanthem noch mit Encephalitis, so treten jene unter §. 175. gegebenen Indikationen in volle Kraft. — Bildet sich, wie es hier leicht zu geschehen pflegt, Hydrocephalus acutus noch daneben mit aus, so wird sich Belladonna ebenfalls oft hülfreich erweisen, vorzüglich wenn eine unbesinnliche Betäubung, in welcher der Kranke wie gelähmt daliegt, mit wildem Auffahren und Geschrei, welches letztere durch kolikartige Schmerzen im Unterleibe veranlaßt zu werden scheint, wechselt; sind diese krampfhaften Zufälle beseitigt, dann ist der Zustand häufig so, daß man ihm Mercurius oder Arnica entgegenstellen kann.

§. 203.

Nachkrankheiten des Scharlachs.

Selbst in den nach Scharlach und nach dieser eben besprochenen complizirten akuten Ausschlags-Krankheit zurückbleibenden **Nachkrankheiten** wird man in vielen Fällen

mit Bellad. etwas auszurichten vermögen, z. B. in der Aufgedunsenheit des Gesichts, der Geschwulst der Hände und Füße, bei dem schleichenden Abend-Fieber mit Schauder, bei der Steifigkeit der Gliedmaßen, der Empfindung von Zusammenschnüren des Unterleibes bei Geraderichten des Rumpfes; nicht minder in dem Kriebeln und der Eingeschlafenheit im Rückgrate, in den Drüsen-Entzündungen, die einen erysipelatösen Charakter an sich tragen, in dem Eiter-Auslaufen aus den Ohren in den Verschwärungen an den Mundwinkeln, in dem schlummernden, schläfrigen Wesen, das mit einer großen Voreiligkeit im Reden und Handeln abwechselt, in den reißend-drückenden Kopfschmerzen, in dem plötzlichen Aufschreien u. s. w. — Doch dürfte in dem hydropischen Anschwellen des ganzen Körpers, namentlich der Extremitäten, wenn keine andern charakteristischen Krankheits-Zeichen vorherrschend sind, Helleborus niger, in der 12ten Verdünnung, der Belladonna vorzuziehen seyn, so wie auch Aurum dann den Vorrang verdient, wenn die innere Nasenhaut und Nasenknochen geschwollen sind und stinkender Eiter in der Nase abgesondert wird. Mercur hingegen wird immer dann indizirt seyn, wenn Verschwärungen im Gesichte vorkommen, die sich mit Unterkieferdrüsen-Geschwülsten und Vereiterungen derselben und Speichelfluß verbinden.

In den Fällen, wo als Nachkrankheit eine sogenannte unheilsame Haut (auch süchtige Haut), d. i. die Neigung zur Trennung der festen Theile, zur Verschwärung vorkommt, wird man die Chamomilla, in der 12ten Verdünnung, oft heilsam finden, eben so auch in einem zuweilen nachfolgenden erstickenden Husten, mit fliegender Röthe im Gesichte, nicht ohne gleichzeitiges Frösteln über die Gliedmaßen oder den Rücken. Gegen diesen letzteren Zufall habe ich aber auch zuweilen Hyoscyamus, 9, öfter jedoch Conium mit ausgezeichnetem Nutzen angewendet. — Weit öfter jedoch empfehlen sich zu Heilung

der Nachkrankheiten die antipsorischen Heilmittel, unter welchen der Sulphur als das vorzüglichste obenan steht.

Zu den moralischen und physisch-diätetischen Hülfsmitteln bei Heilung eines schon bestehenden Scharlachfiebers rechnet Hahnemann: die Entfernung aller Muthlosigkeit durch gütliches, tröstendes Zureden, angenehme kleine Geschenke, vorgespiegelte Hoffnung baldiger Genesung, — und auf der andern Seite die dem Kranken verstattete freie Wahl mehrerlei Arten von Getränken (s. §. 17.), und der mehr oder weniger warmen Bedeckung, nach seinem eigenen Belieben. Das eigne Gefühl des Kranken ist ein weit sichrer Führer, als alle Schulweisheit. Nur von allzu zeitigem oder allzu reichlichem Genusse fester Nahrungsmittel bei der Wiedergenesung hat man sie gütlich zurückzuhalten.

§. 204.

Vorbauung gegen Scharlachfieber*) und gegen die aus Scharlach und Purpurfriesel entstandene Complikation.

Viel, sehr viel ist schon für und wider die Vorbauung gegen das Scharlachfieber geschrieben worden, mehre Schriftsteller haben sich öffentlich für die Schutzkraft der Belladonna gegen das Scharlachfieber-Miasma erklärt, mehre aber auch selbige abgeleugnet. Der Grund dieser Widersprüche liegt in dem nur oberflächlichen Individualisiren der Aerzte in Krankheiten überhaupt und insbesondere dieser Ausschlags-Krankheit. Vermischten sie nicht Scharlachfieber und Purpurfriesel (rother Hund) mit einander, hielten sie nicht beide Krankheiten für identisch, für gleichbedeutend, für eine und ebendieselbe Krankheit; würden sie die Verbindung, und das gleichzeitige Vorkommen und Auftreten dieser beiden Krankheiten an einem und demselben Subjecte richtig erkennen und auffassen, und

*) Man sehe: Heilung und Verhütung des Scharlachfiebers von D. S. Hahnemann. Gotha, in der Beckerschen Buchhandlung 1801.

könnten sie sich selbst überzeugen, daß in den jetzigen Zeiten sehr selten das reine, glatte Scharlachfieber, sondern meistens nur das Purpurfriesel, oder die Verbindung beider mit einander, als eine neue eigenthümliche Krankheit, epidemisch vorzukommen pflege: so würde wahrlich dieses ewige Aburtheilen, dieser ganz nutzlose Streit, diese so gelehrt klingenden Erklärungs-Versuche über die Wirkungs- und Vorbauungskraft der Belladonna ganz wegfallen, und man würde begreifen lernen, daß der Ausspruch Hahnemanns, dieses trefflichen und ausgezeichneten Beobachters der Natur, über dieses Mittel, Gesunde gegen das Miasma des Scharlach-Fiebers unansteckbar zu erhalten, nicht auf bloßen Vermuthungen beruhe, sondern durch die Erfahrung sich bestätigt habe. Bei einem so wichtigen Gegenstande, sollte man meinen, dürfte von keiner relativen Identität, sondern nur von einer absoluten die Rede seyn; ist die Krankheit nicht in allen ihren Einzelnheiten so gestaltet, wie die beschriebene, so ist sie nicht dieselbe, sondern eine andere, und das dagegen empfohlene Heil- oder Schutz-Mittel kann also auch bei einer nur ähnlichen, nicht gleichen, Krankheit nichts nützen. Ein zweiter Grund, warum die Schutzkraft der Belladonna gegen Scharlachfieber von mehren Schriftstellern geleugnet wird, ist in der Partheiligkeit zu suchen, die dem Entdecker dieses großen Fundes gern sein Verdienst schmälern, und zugleich die Unhaltbarkeit seines neu aufgestellten homöopathischen Heilsystems dadurch beweisen mögte! — Genug, das Factum ist wahr und bleibt wahr, daß Bellad. das Mittel ist, Gesunde gegen das Scharlachfieber unansteckbar zu erhalten, und jeder Arzt, der ohne Vorurtheil und mit der gehörigen Aufmerksamkeit und genauen Berücksichtigung des gegenwärtigen epidemischen Hautausschlags einen Versuch mit diesem Mittel anstellt, kann sich von der Wahrheit dieser Behauptung Hahnemanns überzeugen.

Die Vorschrift beim Gebrauche dieses Schutzmittels ist je-

doch, nach den neueren damit angestellten Versuchen, wozu die grössere Vervollkommnung der Homöopathie überhaupt wesentlich beigetragen hat, eine andere, als die in dem vorhin angegebenen Schriftchen, nach welcher letzteren die allöopathischen Aerzte sich immer noch richten und dadurch zu erkennen geben, daß sie nicht mit der Zeit fortgeschritten sind. — Man giebt die Belladonna als Schutzmittel zu einem kleinen Theile eines Tropfens der 30sten Verdünnung, (deren Bereitungsart in Hahnemanns Arzneimittel-Lehre Istem Th. und in meiner Pharmacopöe, genau angegeben ist) aller 6 — 7 Tage, bei robusten Subjecten vielleicht aller 4 — 5 Tage, weil bei letzteren durch die kräftige Reaction der Lebensthätigkeit die dem Körper durch die Bellad. aufgedrungene Arzneikrankheit leicht wieder verwischt wird. Beim Gebrauche dieses Schutzmittels müssen die Säuren, der Wein und der Kaffee sorgfältig vermieden werden, wenn man nicht durch die ersteren die Wirkungskraft dieses Mittels verstärken, und durch die beiden letzteren ganz vertilgen und somit kraft- und schutz-los machen will. — Bei genauer Befolgung dieser Cautelen wird man nie beim Gebrauch der Bellad. als Präservativ Nebenbeschwerden auftreten sehen, wie wir sie bei den großen, übermäßigen Gaben der Allöopathen beobachten, nach welchen bösartige Anginen und Fieber, Schwären der Mundwinkel, Ausschläge mancherlei Art, stärkere und schwächere Geistes- und Körperverstimmung, selbst lähmungsartige Zustände der Sehnerven u. s. w. entstehen, gegen die der Homöopath, nach vorausgegangener Erkundigung über die Erregungs-Ursache, antidotarisch verfahren muß, und sehr wohl thut, bevor er gegen das durch die Bellad. erzeugte Allgemeinleiden das spezifisch passende Heilmittel wählt, zuvörderst eine Arznei anzuwenden, welche die noch fortdauernde Arzneiwirkung in ihrer Totalität zu hemmen im Stande ist, wodurch natürlich auch schon eine Minderung der, nach einer gewissen Norm sich ausgebildet habenden, Arzneikrankheit bewirkt werden muß.

Hierzu ist kein Mittel geeigneter, als eine gesättigte Campher-Solution, von der man alle halbe und ganze Stunden einen sehr kleinen Tropfen reicht, und später, je nach den hervorstehenden Symptomen, Pulsatilla, Mercur., Hyoscyam., Opium, Aurum, Hepar sulphur., u. s. w. folgen läßt.

Wenn das Scharlachfieber und Purpurfriesel gleichzeitig herrschen, so kann man die Ansteckung auch mit Belladonna allein nicht verhüten, sondern sie muß abwechselnd mit Aconitum gereicht werden, bei welchem Wechsel jedoch der Bellad. eine längere Wirkungszeit gelassen werden muß, als dem Aconitum. Mit welchem von beiden Mitteln soll man die Präservationskur beginnen? Die Beantwortung dieser Frage hängt von der vorherrschenden Stärke und Heftigkeit der einen oder der andern Krankheit ab. Sind die Symptome des Purpurfriesels bei einem damit behafteten Subjecte gefahrdrohender, als bei einem andern die des Scharlachfiebers, so ist es immer gerathener, zum Schutze der übrigen Familienglieder, mit Aconitum den Anfang zu machen, von dem man hier einen kleinen Theil eines Octilliontheil-Tropfens giebt, und nach etwa 12 — 16 Stunden eine Gabe Belladonna folgen zu lassen, worauf man nach Verlauf von 4, 5, 6 — 7 Tagen wieder eine Gabe Aconitum reicht. Zeigt sich nun durchgängig, bei einer solchen Epidemie, das Purpurfriesel heftiger, als das Scharlachfieber, so ist diese Verfahrungsart auch in andern Fällen anwendbar. Uebertrifft hingegen das Scharlachfieber an Heftigkeit das Purpurfriesel, so muß die Belladonna als Schutzmittel den Anfang machen.

§. 205.

Purpurfriesel, rother Hund (Miliaria purpurea. Purpura rubra, miliaris Hahnemanni).

Ueber diese Ausschlags-Krankheit bleibt mir nur sehr wenig noch zu sagen übrig, da ich das Nöthigste darüber bei der Behandlung des Scharlachfiebers schon miterwähnt habe. Eine

genaue Angabe der Diagnose dieser Krankheit dürfte jedoch, zur genauen Vergleichung mit den Krankheits-Symptomen des ächten Scharlachfiebers, hier nicht überflüssig seyn.

Das Purpurfriesel befällt Personen von jedem Alter; der Ausschlag besteht aus purpurrothen, aus ins Bräunliche fallenden, dunkelrothen Stellen, die auf den Druck mit der Fingerspitze keinen weißen Fleck hinterlassen, sondern unverändert dunkelroth bleiben, von scharf abgeschnittener, begränzter Röthe, stets mit dunkelrothen Frieselkörnchen dicht besetzt, welche weniger hoch über der Haut hervorragend, als tief in derselben steckend, gleichwohl dem Auge und dem fühlenden Finger deutlich bemerkbar sind. — Dieser Ausschlag befällt unbestimmt bald diesen, bald jenen Theil des Körpers — es giebt keine Stellen des Körpers, die er besonders liebte, oder an denen er sich auf eine besondere Art verhielte. Am häufigsten, am liebsten im Allgemeinen befällt er die bedeckten Theile und Biegungen der Gelenke; am wenigsten das Gesicht. Der Ausschlag ist gewöhnlich ohne Geschwulst. Dieses Ausschlagsfieber hat keinen bestimmten regelmäßigen Gang, wie andere exanthematische Fieber; — bestimmt, oft einige Wochen, steht dieses Friesel bald hier bald da, und es hat keine gewisse Zeit seines Verschwindens. Oft verschwindet dieses rothe Friesel plötzlich zu unbestimmter Zeit, mit erhöheter Lebensgefahr, gewöhnlich mit plötzlich darauf folgendem Tode. Der Ausschlag kann stark oder fast gar nicht da seyn, ohne daß Gutartigkeit oder Bösartigkeit damit zusammenhinge. Bei fast unmerklichem Ausschlage ist oft die größte Gefahr, das bösartigste Fieber; bei allgemeinem, starkem Ausschlage ist oft völlige Gutartigkeit und Gelindigkeit der Krankheit. Blos die dunkelrothen Frieselstellen schwitzen, und blos wo der ganze Körper damit überzogen ist, schwitzt der Kranke über und über. Dieser Frieselausschlag kann mehrmals ein und eben dasselbe Subject befallen. Das Halsweh, eine Angina pharyngea, ist blos

vorhanden, wenn der Hautausschlag fehlt; vor dem Erscheinen des letzteren ist es bemerkbar, unbemerkbar beim vollen Blühen, heftig nach dem Verschwinden desselben.

§. 206.

Diese von dem ächten Scharlachfieber so verschiedene Krankheit muß auch ganz anders behandelt werden, da, wie die Erfahrung gelehrt hat, gegen diese Krankheit die Belladonna weder als Schutz-, noch als Heilmittel sich hülfreich erweist. Aconitum ist hier, mit nur wenigen Ausnahmen, die heilende Arznei, und, wie ich §. 204. aus einander gesetzt habe, auch das Präservativ. Oft ist mehr als eine Gabe von diesem Mittel erforderlich, besonders wenn die Hitze, die Unruhe und Aengstlichkeit sich nach der ersten Gabe (24ste Verdünnung) nicht mindern, wo dann schon nach 12, 16, höchstens 24 Stunden das Darreichen einer zweiten Gabe indizirt ist. Zuweilen wird es nöthig, daß man gegen überheftige Schmerzen mit weinerlicher Laune einen kleinen Theil eines Tropfens der millionfachen Verdünnung von Roh-Kaffee-Tinktur reichen muß, die dann ebenfalls nicht früher, als nach der vorhin angegebenen Zwischenzeit gegeben werden kann. Ja es kommt sogar vor, daß man wechselsweise das eine oder das andere Mittel, wie die Krankheits-Zeichen sich gerade gestalten, indizirt findet. — Da ich schon mehre derartige Epidemieen, während meines ärztlichen Handelns, erlebt habe, so kann ich durch die Erfahrung bestätigen, daß bei diesem Verfahren der Verlauf der Krankheit, oft zum Erstaunen, auffallend abgekürzt, und gefahrlos vorübergeleitet wird.

In einer solchen Epidemie kamen mir einmal mehre Fälle vor, wo der Ausschlag entweder ganz unbedeutend, oder gar nicht zum Vorschein kam, dagegen eine sehr heftige gefährliche Halsentzündung, metastatisch, dafür auftrat, die größtentheils durch Mercur., in sehr wenigen Fällen durch einige Gaben

Aconit und darauf gegebener Bellad., gehoben ward; zuweilen sah ich sie sehr bösartig werden, und dann mußte ich sie nach den in den §. 138. und 139. angegebenen Regeln behandeln. Diese Fälle gehören zu den vorhin angedeuteten Ausnahmen, in welchen das gewöhnliche Verfahren, diese Ausschlagskrankheit zu behandeln, nicht angewendet werden kann.

Die Krankheit wird auch dann durch Aconit gehoben, wenn der Ausschlag nicht erscheint, dagegen eine Art Entzündungsfieber auftritt, das sich durch folgende Symptome ausspricht: leises Frösteln durch den ganzen Körper mit schnell wechselnder Röthe und Blässe des Gesichts, voller, schneller Puls, leichte Eingenommenheit des Kopfs, die Nachts zur Unbesinnlichkeit und Betäubung sich erhöht und sogar in leichte Phantasieen ausartet; dabei Trockenheit der Lippen und des Mundes, mit Durst; etwas geröthete Augen; Odembeklemmung, kurzer mit röthlichem Auswurfe begleiteter Husten, der stechenden Schmerz unter den kurzen Rippen erzeugt. Auch hier wird man zuweilen zum zweiten Male Aconit, in der 24sten Verdünnung, geben müssen.

Das Purpurfriesel kann sich zu verschiedenen Krankheiten gesellen, unter welchen ich nur die natürlichen Pocken und die Masern anführe, weil mir diese Verbindungen in meiner ärztlichen Praxis einigemal vorgekommen sind. Bei den Pokken sah ich es immer erst dann auftreten, wenn die Pusteln der Entzündung nahe waren, und gewöhnlich erregte es dann ein stärkeres synochales Fieber, mit dem zugleich das Exanthem erschien; während dieser Zeit blieben die Pocken auf dem Punkte der Ausbildung stehen, auf dem sie beim Eintritt des Purpurfriesels standen, und gingen erst nach Verschwinden desselben ruhig ihren Gang fort. — Die Behandlung war hier dieselbe, als die beim einfachen Purpurfriesel angegebene. — Gesellt es sich zu einem Masern-Ausschlage, so tritt eine solche Verschmelzung dieser beiden Exantheme ein, daß selbst

der geübteste Praktiker sie nicht leicht mehr von einander zu unterscheiden vermag. Obgleich nun auch hier Aconit größtentheils das vorzüglichste Mittel bleibt, so ist doch oft, vorzüglich bei lebhafter Angina, eine Gabe Bellad. und Mercur. erforderlich, wie denn auch zuweilen die sich hinzugesellenden nervösen Zufälle eine Indikation zur Anwendung der Mittel gegen Nervenfieber (s. §. 61. u. s. f.) überhaupt abgeben.

Daß das Scharlachfieber und das Purpurfriesel wohl nicht wesentlich von einander unterschieden, sondern nur Modifikationen eines und ebendesselben Contagiums sind und seyn müssen, schließe ich aus den darauf folgenden Nachkrankheiten, die nach dem einen wie nach dem andern Exantheme fast immer dieselben sind, und auch immer dieselbe Behandlung erfordern, mit dem einzigen Unterschiede, daß man gegen die nach Purpurfriesel entstandenen häufiger die Bellad. als wahres Heilmittel indizirt finden wird, als gegen die nach Scharlachfieber.

§. 207.

Masern (Morbilli).

Wie jede epidemisch auftretende Ausschlagskrankheit gefährlich seyn und werden kann, so werden es auch oft die Masern, die wohl meistens einen gutartigen Character an sich tragen. Sie verschonen selten Jemand, und kommen fast nie sporadisch vor. Dieses Exanthem hat die Eigenthümlichkeit, während seiner ganzen Dauer von einem katarrhalischen Zustande begleitet zu werden.

In dem Stadium febrile klagt der Kranke über Frösteln, abwechselnd mit Hitze, wozu sich ein katarrhalischer Husten mit Heiserkeit, Rauheit und Beklommenheit der Brust gesellt, wobei gleichzeitig eine oft heftige Entzündung der wäßrigglasernen, stark thränenden, sehr lichtscheuen gerötheten Augen und der geschwollenen Augenlider mit Jucken, anhaltendem Niesen und Fließschnupfen auftritt.

Den 3 — 4ten Tag wird das Fieber stärker und es brechen rothe, unebne, erhabne, truppenweise stehende Flecken aus, die meistens in einander fließen, so daß die Haut ein marmorirtes Ansehn bekommt. Sie erscheinen zuerst im Gesichte, zuletzt an den Füßen. Die damit verbundene Röthe verschwindet beim Druck nie ganz und kehrt schnell zurück. Hier ist das Fieber am heftigsten, bei guten Masern immer eine Remittens mit abendlicher Exacerbation. Nach vollkommener Ausbildung des Exanthems, etwa den 6 — 7ten Tag, vermindert sich das Fieber. In diesem Zeitraume verbreiten die Kranken oft einen eigenen, säuerlichen Geruch, der die Umstehenden zum Niesen reizt.

Die Abschuppung geschieht fast unbemerkt und kleienartig. In diesem Stadium verschwindet das Fieber ganz, der Husten läßt nach und wird feucht. — Tritt das begleitende Fieber mit dem Character einer Synocha auf, so nähert sich die topische Affection der Respirations-Organe sehr einer entzündlichen, während man bei einem nervösen großes Sinken der Kräfte und einen verzögerten Ausbruch des Ausschlags wahrnimmt.

§. 208.

In dem ersten Zeitraume der Krankheit sind die Zufälle häufig von der Art, daß sie durch Pulsatilla, in der kleinsten Gabe, schnell beseitiget werden und der vollkommene Ausbruch der Krankheit dadurch verhindert wird. Ueberhaupt ist der Pulsatilla eine Schutzkraft gegen die Masern nicht abzusprechen, wie nicht blos mir, sondern vielen homöopathischen Aerzten bekannt ist. Man giebt sie als Präservativ alle 3 bis 4 Tage zu dem kleinsten Theile eines Tropfens von der 18ten Verdünnung.

Tritt das Fieber gleich anfangs, aber mit einiger Heftigkeit auf, so daß es sich schon mehr einem synochalen nähert, Eingenommenheit des Kopfs mit Hitze in demselben, Schwin-

del, sehr rothe Augen, Lichtscheu, Gedunsenheit des Gesichts, besonders Mattigkeit und Hinfälligkeit sich damit verbinden: so ist das Aconitum der Pulsatilla vorzuziehen, was auch dann noch der Fall ist, wenn im zweiten Zeitraume der Krankheit die Entzündlichkeit aller Symptome hervorsticht. Auch durch Aconit kann im vorerwähnten Falle die Krankheit, wenn auch nicht vollkommen gehoben, doch bedeutend abgekürzt werden.

Quält vor dem Ausbruche der Masern, oder auch im Stadium florescentiae, heftiger Durst die Kranken, den sie wegen des beim Schlingen empfindlichen Stechens im Halse, der innerlich geschwollen ist, nicht gut befriedigen können; ist ferner ein die Brust angreifender, trockner, mehr krampfiger Husten damit verbunden, ist die weiße Augenhaut mit rothen Aederchen durchzogen, wodurch das Auge wie gläsern erscheint, und viel thränt, bemächtigt sich des Kranken eine ängstliche Unruhe des Gemüths mit Ueberreiztheit des Nervensystems überhaupt und Schlaflosigkeit: so wird Belladonna diesen Krankheits-Zustand sicherer zu heben im Stande seyn, als Aconit, welches letztere bei einem ruhigen, natürlichen Gange dieses Exanthems in einer oder zwei Gaben vollkommen ausreichend seyn wird. In nur wenigen Fällen wird man den Mercur als Heilmittel anzuwenden sich genöthiget sehen, und dann, gewiß nur da, wo die Halsentzündung einen eigenthümlichen Character angenommen hat, der auf seine Anwendung hindeutet.

Ein ganz vortreffliches und unersetzliches Mittel, um den zurückgetretenen Hautausschlag wieder hervorzurufen, oder seinen Zurücktritt doch wenigstens unschädlich zu machen, ist die Bryonia, in der 15ten Verdünnung, vorzüglich wenn durch das Verschwinden des Ausschlags die Augen sehr empfindlich gegen Licht geworden sind, und eine entzündliche Reizung der Brustorgane sich bemächtigt hat, daß der Kranke fortwährend von einem feuchten Husten geplagt wird, der die Brust schmerz-

haft affizirt und ein Roh- und Wundheits-Gefühl in der ganzen Brust erzeugt.

Ist dagegen an die Stelle des Hautausschlags eine heftige Diarrhöe und schleimiges Erbrechen getreten, so erweist sich **Pulsatilla** vorzüglicher als **Bryonia**.

Zuweilen sehen wir in solchen Masern-Epidemieen gar kein Exanthem eintreten, sondern finden blos heftige katarrhalische Augen-Entzündungen mit Kopfweh und bedeutendem synochalen Fieber. Diese Zufälle werden ebenfalls schnell durch **Aconit** oder **Bellad.** beseitigt, und in nur wenigen Fällen wird man auch ein anderes Mittel zur vollständigen Heilung bedürfen, wozu sich vielleicht **Sulphur** am passendsten eignen dürfte.

Verbindet sich der Masern-Ausschlag mit einem Faul- oder Nervenfieber, so sind die unter diesen Fiebern (s. §. 57. und 61.) angegebenen Mittel indizirt.

Hinterlassen die Masern als Nachkrankheiten: schleimige Diarrhöen, so wird man selbige leicht durch **Pulsatilla**, **Mercur**, **China** zu beseitigen im Stande seyn; bleibt ein rauher, trockner Husten zurück, so giebt man **Chamomilla**, **Ignatia**, **Nux**; ist es aber ein krampfhafter, keuchender Husten, der dem Keuchhusten sehr nahe steht: so sind **Bellad.**, **Cina**, **Hyoscyam.**, **Conium** indizirt.

§. 209.

Röthein (Rubeolae. Rosulae).

Sie sind selten, befallen nur einmal, und bilden ein Exanthem, das zwischen Scharlach und Masern mitten inne steht, hinsichtlich der Abschuppung und der anginösen Beschwerden dem Scharlach sich mehr nähert, auch diesem sehr ähnliche Nachkrankheiten aufzuweisen hat. Die **Angina** tritt zugleich mit dem Fieber ein, und ist oft sehr heftig. Die Eruption geschieht sehr häufig mit dem Fieber zugleich, tritt schnell, und ohne Ordnung ein, zuerst an den Extremitäten, wenig oder

gar nicht im Gesichte, und hat eine dunklere Röthe, als der Scharlach. Das Exanthem ist nicht gruppirt, tritt höchst selten zurück, vergeht auf einmal, ohne rothe Stellen zurückzulassen; es hat eine irreguläre Figur. Nach einigen Tagen bilden sich kleine, eine weißliche Feuchtigkeit enthaltende, Bläschen auf den gerötheten Stellen. Am 7—8ten Tage vertrocknet das Bläschen, die Röthe verschwindet und es findet nur Abschuppung der Oberhaut Statt.

Im Allgemeinen sind die Rötheln weit gutartiger, als Scharlach, Purpurfriesel und Masern, doch ist diese Gutartigkeit immer an das begleitende Fieber mit gebunden; ist dieses eine Synocha oder ein Synochus, so ist die Krankheit fast immer gefahrloser, als wo sie mit einem nervösen Fieber in Verbindung steht.

§. 210.

Die Behandlung der Rötheln ist von der der vorigen Ausschlags-Krankheit nicht wesentlich verschieden. Sie richtet sich ebenfalls, wie bei jenen, nach den hervorstechenden Symptomen und findet grösstentheils auch in dem Aconitum, der Belladonna und der Bryonia ihre vorzüglichsten Heilmittel, zu deren Anwendung ich die näheren Data bei der Therapie der vorher abgehandelten Krankheiten schon hinreichend angegeben habe. — Wird die Halsentzündung sehr bedeutend, so wird zuweilen eine Gabe Mercur erforderlich seyn. — In einzelnen Fällen, besonders wo die Kranken sehr viel Durst zeigen und immer zu trinken begehren, auch die brennende Hitze der Haut sie sehr ermattet und unleidlich macht, ist der Arsenik als wahres Spezifikum indizirt.

§. 211.

Frieselausschlag (Miliaria).

Sehr häufig entsteht dieses Exanthem von zu warmem Verhalten und verschwindet oft augenblicklich bis auf die geringste

Spur in der Kälte. Dieser Ausschlag besteht aus kleinen, spitzen, runden, zahlreichen, nicht harten Bläschen oder Pünktchen, von der Größe eines Hirsekorns, zuweilen aber auch kleiner, und mehr durch den fühlenden Finger erkennbar. Dieser Ausschlag befällt den ganzen Körper zugleich, vorzüglich die warmen Stellen; er ist nicht immer gefahrlos, besonders wenn er plötzlich zurücktritt. Er kann sich zu jedem Fieber und Exanthem, zu jeder chronischen Krankheit gesellen, und ist in letzterem Falle immer ein deutliches Zeichen von inwohnender Psóra. Zuweilen erscheint er bei bösartigen Fiebern kurz vor dem Tode, und aus diesem Grunde ist er eine von den Laien so sehr gefürchtete Erscheinung, die wohl in vielen Fällen zu hoch geachtet wird, da sie oft von weiter nichts, als von dem zu warmen Verhalten der Kranken abhängt. Sehr häufig also ist dieser Ausschlag nur als Symptom einer schon gegenwärtigen Krankheit zu betrachten, doch tritt er auch als eigenthümliches Leiden auf. Ein solcher Ausschlag kündigt sein Auftreten durch folgende, bei dem einen Subjecte diese, bei dem andern jene, Erscheinungen an: rheumatische, oft sehr heftige, aber ganz unbeständige und flüchtige, häufig wandernde, Glieder-, Hals-, Zahn- und andere Schmerzen, große Veränderlichkeit in der Haut- und Harnbeschaffenheit, eine prickelnde Taubheit in den Fingern, ein feines Stechen, Jucken oder Brennen in der Haut, Angst, Beklemmung und Zusammenschnürung der Brust, oft mit Husten oder Seitenstechen, Aechzen, Stöhnen, Ohnmachten, Schauder, allerlei flüchtige Katarrh-, Krampf- und Nervenzufälle, die mit Ausbruch des Friesels verschwinden; besonders aber auch häufige, mit öfterm Frösteln untermischte, profuse, klebrige, saure Schweiße.

§. 212.

Die verschiedenartigen Gestaltungen dieses Ausschlags — als Blasen-, Perl-, Milch-, Eiter-, weißer und rother Frie-

sel — eben so die mannichfachen Krankheiten, zu denen er sich gesellt, erfordern natürlich auch immer andere Heilmittel. Die einem Friesel-Ausbruche oft vorangehende Trägheit, Angst, Beklemmung in den Präcordien, Unruhe, Seufzen, Aechzen, welche Beschwerden namentlich in fieberhaften Krankheiten, z. B. in einem Puerperal-, Schleim- und andern Fiebern mit ziemlicher Gewißheit einen solchen Friesel-Ausschlag befürchten lassen, hebt man am schnellsten und sichersten durch eine oder ein Paar Gaben Ipecacuanha, oder, nach den begleitenden Zufällen, durch eine Gabe Bryonia, durch welche Mittel zugleich auch oft das Hervortreten des Ausschlags ganz verhindert wird. Ist die Angst so groß, daß der Kranke an keinem Orte zu bleiben weiß, jeden Augenblick seine Lage verändert, so ist Arsenik den beiden genannten Mitteln noch vorzuziehen. Hängt diese ängstliche Unruhe von Blutwallung, großer innerer und äußerer Hitze ab, so bleibt Aconit immer das sicherste Spezifikum, wiewohl auch unter den genannten Umständen, wenn besonders noch Delirien und starke Kopfcongestionen, die Auftreibung der Adern, Gedunsenheit des Gesichts, geröthete, glänzende Augen erzeugen, damit verbunden sind, Belladonna noch vorzüglicher ist.

Die frieselartigen Ausschläge bei einer Wöchnerin und ihrem Säuglinge werden am sichersten durch Bryonia beseitigt, doch kommen auch Fälle vor, wo bei übrigens passenden Symptomen Chamomilla mehr auszurichten vermag. Oefter wird die Chamomilla bei kleinen Kindern indizirt seyn, wenn der durch übermäßige Wärme erzeugte Friesel-Ausschlag auch noch mit einem wäßrigen, grünlichen, wie gehacktes Ei aussehenden, diarrhöeartigen Stuhlgange in Verbindung tritt, wodurch der After leicht corrodirt wird. Ein solcher Ausschlag mit Diarrhöe kann aber auch bei Kindern einem fehlerhaften diätetischen Verfahren sein Entstehen verdanken, und noch mit andern Beschwerden gepaart seyn, wo er ebenfalls

in der Chamomilla sein Heilmittel oft findet, weil diese häufig dem gesammten Krankheits-Zustande in seiner Totalität treffend entspricht. In den Fällen, wo letzteres Mittel angezeigt war, aber doch nichts auszurichten vermogte, gab ich oft mit ausgezeichnet schnellem Effecte die kleinste Gabe Sulphur, den man gleich zu Anfange anwenden kann, wenn der Friesel mehr die innere Seite der Oberschenkel, den Unterleib und den Nacken eingenommen hat, viel Unruhe erregt und namentlich an den Oberschenkeln, den Geschlechtstheilen und um den After herum eine solche Wundheit erzeugt hat, daß diese Theile einem rohen Stück Fleisch ähneln. — Ein sogenannter weißer Friesel wird oft durch eine einzige Gabe Arsenik geheilt, wenn die dabei vorkommenden Neben-Symptome für seine Anwendung stimmen.

Chronische Frieselausschläge, d. h. solche, die, wenn sie auch theilweise verschwunden sind, immer von neuem wieder an andern Stellen zum Vorschein kommen, viel Jücken und Brennen verursachen, beseitigt man am sichersten durch antipsorische Heilmittel, unter denen Mezereum, Clematis, Sassaparilla, Staphysagria, Arsenicum, Ammonium carbon. und Sulphur oben an stehen, wobei die jedesmaligen begleitenden Symptome wohl berücksichtiget werden müssen, die dann mit größerer Gewißheit auf die Anwendung des einen oder des andern Heilkörpers hindeuten.

§. 213.

Pocken, Blattern, Menschenblattern, natürliche Blattern (Variolae).

Die Pocken sind eine contagiöse, akute, exanthematische Krankheit, die in der Regel jeden Menschen, jedoch im Leben nur einmal, befallen. Sie erzeugen Pusteln, welche eitern, abtrocknen, Schorfe bilden und abfallen. In früheren Zeiten waren sie gar nicht bekannt. Die ersten Beschreibungen von ihnen

finden sich bei zwei arabischen Aerzten. Später beschrieb sie Rhazes, ebenfalls ein arabischer Arzt, zu Ende des neunten Jahrhunderts, in seinem Buche von der Pest. Sie scheinen zuerst in Afrika einheimisch gewesen zu seyn. In Europa erschienen sie zuerst in Spanien und verbreiteten sich langsam vorwärts, schneller aber in den südlichen Gegenden.

Die wesentlichen Erscheinungen der Blattern haben sich nicht geändert, und obgleich eine allgemeine Gefäß- und Nerven-Reizung dabei vorkommt, so kann diese doch so gering seyn, daß sie für sich selbst fast gar nicht, sondern nur in der Localaffection der Haut sichtbar wird. Die Pocken haben einen bestimmten regelmäßigen Verlauf und bestimmte Perioden. Man theilt ihren Verlauf in vier Stadien ein, dessen erstes

das Stadium febrile ist, das mit einem einfachen Reizfieber beginnt und da aufhört, wo die ersten Fleckchen (Stigmata variolarum) auf der Haut sichtbar werden. Dieser fieberhafte Zustand bringt noch mancherlei andere Neben-Beschwerden hervor, als: Kopfschmerzen, Verdrüßlichkeit, Mißmuth, Müdigkeit, Hang zum Schlafen, Kopf-Congestionen, daraus entspringendes Nasenbluten oder auch soporöse Zustände, die sogar bei kraftlosen Kranken in einen krampfhaften Schlaf ausarten; Ziehen in den Gliedern und Dehnen, Anschwellung der Lymphdrüsen, ja sogar Erbrechen u. s. w.

Ist das Fieber heftig, verbindet es sich mit Gliederschmerzen, Kopfcongestionen, Nasenbluten, Kopfschmerzen, so ist zur Mäßigung desselben eine Gabe Aconit indizirt. Sind aber mit den genannten Beschwerden höchste Empfindlichkeit der Augen gegen Licht und dadurch vermehrte Kopfschmerzen, auch wohl ein an Phantasieren gränzender Zustand, überhaupt erhöhete Empfindlichkeit und Ueberreiztheit des ganzen Nervensystems verbunden, so reicht Aconit selten aus, sondern man wird nach dessen verflossener Wirkungsdauer die Belladonna noch angezeigt finden. Dagegen empfiehlt sich Opium, in der

6ten Verdünnung, bei jenem vorhin genannten schlafsüchtigen Zustande. — Einige homöopathische Aerzte wollen in diesem Stadio, besonders wenn die Stigmata sich zu zeigen anfangen, den Arsenik hülfreich gefunden haben. Ich kann nicht darüber urtheilen, da ich keine Erfahrung darüber habe.

Nicht blos mir, sondern auch andern homöopathischen Aerzten, mit denen ich in näherer Verbindung stehe, und unter denen ich blos den D. Franz namentlich anführen will, hat sich die Bemerkung bei Beobachtung des Verlaufs der natürlichen Blattern aufgedrungen, daß, besonders zu Anfange des zweiten Zeitraums, die Pocken große Aehnlichkeit mit der Scabies haben und nicht mit Unrecht akute Krätze benannt zu werden verdient. Zugleich verbanden wir mit dieser Beobachtung die Idee, und stellten die Frage auf: ob es nicht wohl möglich sey, durch eine kleine Gabe Sulphur, nach Milderung der fieberhaften Beschwerden im ersten Stadio, das schon ergriffene Subject noch vor völligem Ausbruche der Pocken zu schützen, und den übrigen Familiengliedern, die weder die natürlichen noch die Schutzpocken gehabt hätten, und bei welchen auch zu Einimpfung der letzteren nicht mehr Zeit genug vorhanden wäre, dieses Mittel ebenfalls als Präservativ zu reichen? Da seitdem die natürlichen Pocken noch nicht wieder vorgekommen sind, so haben wir auch diesen Versuch noch nicht selbst in Ausführung bringen können, behalten uns aber vor, in vorkommenden Fällen Gebrauch davon zu machen, und die dadurch gewonnenen Resultate im Archive für die homöopathische Heilkunst bekannt zu machen.

§. 214.

Das zweite Stadium ist das Stadium eruptionis, und dauert drei Tage. Die früheren Stigmata heben sich und bilden sich zu rothen Knötchen, die zum Theil in der Haut liegen, zum Theil über sie hervorstehen und sich nach 48 Stun-

den in Pusteln verwandeln. Sie erscheinen zuerst gewöhnlich im Gesichte, den Tag darauf an den Händen und dem Körper und den dritten Tag an den Füßen. Oft haben sich die Blasen im Gesichte schon gefüllt, ehe sie noch an den Füßen ausbrechen. Wenn der Ausbruch der letzten Pocken erfolgt ist, so hören die Symptome allgemeiner Erregung, die wir in dem ersten Stadio kennen lernten, auf, da sie ihre Bestimmung, den Organismus zu neuen Productionen zu stimmen, vollendet haben. Dauern diese Erregungen aber demungeachtet fort, so gehören sie einem anomalen Verlaufe der Pockenkrankheit an, und werden durch Neben-Ursachen bedingt. — Selbst das Reizfieber ist jetzt in einem weit geringeren Grade, oft gar nicht mehr, vorhanden und die Kranken klagen nur über Jücken und Brennen in der Haut, zuweilen auch über Schmerzen in den Augen und im Halse.

In diesem Stadio, also schon bei ausgebrochenen Pocken, hat sich das Stramonium, in der 9ten Verdünnung, oft in so fern hülfreich erwiesen, daß es den Ausbruch des Ausschlags beschleunigt und seinen Verlauf verkürzt. Es ist hier natürtürlich nur von dem regelmäßigen Verlaufe der Pockenkrankheit die Rede, d. h. von dem, wo nach Ausbruch der Pocken auch die allgemeine Erregung aufhört; wo diese letztere hingegen fortdauert, wird von den im ersten Stadio angegebenen Mitteln mehr oder weniger Gebrauch zu machen seyn. Ist dagegen ein gastrischer Zustand mit dem Pocken-Ausbruche in Verbindung getreten, so wird man, je nach den hervorstechenden Symptomen, Chamomilla, Nux, Antimon. crud., Bryon., und andere Mittel indizirt finden. — Bei einem Uebermaaß der ausgebrochenen Pocken wird das Gefäßsystem sympathisch sehr erregt, und dann wird man immer eine Anzeige zur Anwendung des Aconit finden. — Treten die Pocken in der Periode des Zahnens auf, so verbindet sich immer ein Zahnfieber mit ihnen, das, wie sich ein solches gewöhnlich ganz ei-

und für den, der nicht immer um den Kranken ist, unerträglich.

Sind nur wenige Pocken vorhanden, kein bedeutendes, wohl auch gar kein Fieber da, überhaupt der Verlauf dieser Ausschlags-Krankheit ganz naturgemäß, da kann man auch als Arzt den ruhigen Zuschauer machen, ohne von Seiten der Kunst einzugreifen. Nur ein regelrechtes diätetisch physisches und psychisches Regim ist erforderlich, um durch keine äußere Störung eine bedenklichere Fieberform hervorzurufen. Ist aber, wegen der großen Menge Pocken, das Eiterungsfieber bedeutend, sind bedeutende Nasen-, Hals- und Augen-Affectionen, auch wohl Speichelfluß damit verbunden, dann wird nicht leicht ein spezifischeres Mittel gefunden werden, als der Mercurius, in der 5ten oder 6ten Verreibung bei Erwachsenen, bei Kindern in der 12ten. Die früher unruhigen, sehr gereizten Kranken ertragen nach der Einnahme des Mercur's ihren Zustand weit ruhiger, weil sie eine auffallende Erleichterung in ihrem ganzen Körper und selbst in dem zu sehr affizirten Hautorgane wahrnehmen.

Sollten auch hier noch Verschlimmerungen der Krankheit und des damit verbundenen Fiebers eintreten, so ist gegen diese nach den schon öfters angegebenen Regeln zu verfahren.

§. 216.

Die Periode der Abtrocknung und Abschuppung (Stadium exsiccationis et desquamationis) macht den Beschluß. Es fängt da an, wo auf der Mitte der Pocke ein brauner Punkt sich bildet; dieser zeigt sich an den zuerst erschienenen Pocken auch zuerst. An den Fußsohlen und den behaarten Theilen des Kopfs stehen die Pocken am längsten. Mit dem Anfange dieser Periode vermindert sich auch das Eiterungsfieber und verschwindet allmählig; der Pockengeruch und die Geschwulst im Gesichte nimmt bedeutend ab, dagegen tritt hefti-

ges Jucken im Hautorgane ein. — Nach und nach vertrocknet die Lymphe in den Pocken immer mehr und es bildet sich ein brauner, harter, trockner Schorf; endlich fallen diese ab und es werden die neue, gesunde Haut und die zurückgebliebenen Narben sichtbar, deren Größe und Tiefe von der stärkeren oder schwächeren Eiterung im Hautorgane abhängen. Nach dieser Periode bleibt noch längere Zeit eine große Empfindlichkeit und Empfänglichkeit der Haut gegen die äußere atmosphärische Luft zurück.

In dieser Periode ist ein ärztliches Handeln nicht mehr nothwendig, weil hier die Krankheit, sie mag so heftig oder gering, so einfach oder so komplizirt gewesen seyn, als sie nur immer wolle, vollkommen sich entschieden hat. Das Einzige, was zu berücksichtigen ist, ist Reinlichkeit, und um die Empfänglichkeit der Haut möglichst bald zu vermindern, öfteres Waschen der von den Pocken gereinigten Theile, anfangs mit lauem, dann mit verschlagenem, zuletzt mit kaltem Wasser.

§. 217.

Kuhpocken, Schutzpocken (Variolae vaccinae, tutoriae).

Die Schutzpocken haben einen ganz regelmäßigen, mit einer bestimmten Ordnung in den einzelnen Perioden vorkommenden, Verlauf, der so bekannt ist, daß er keiner genaueren Angabe hier weiter bedarf und auch von Seiten der Kunst selten etwas dagegen gethan werden muß. Regt die Kuhpokken-Krankheit im Körper schlummernde Krankheitsstoffe auf, so wird der homöopathische Arzt diesen leicht zu begegnen wissen, da sie keine andere Behandlung erfordern, als die ihnen unter andern Verhältnissen zukommt. Der Grund, warum ich die Schutzpocken hier dennoch mit anführe, ist: einige Bemerkungen und Beobachtungen, die ich bei den Kuhpocken zu machen Gelegenheit hatte, mitzutheilen.

Die Kuhpocken schützen nicht, wenn der Ansteckungsstoff

der natürlichen Blattern einem dafür empfänglichen Subjecte schon mitgetheilt ist. Da aber dieses Stadium infectionis nicht erkannt werden kann, weil der Mensch gewöhnlich während desselben scheinbar wohl sich fühlt, so ist auch keine Grenzlinie anzugeben, bis zu welcher Zeit die Impfung der Schutzpocken noch vorgenommen werden könne. Ist in einer Familie ein Subject von den natürlichen Blattern befallen, und noch mehre Subjecte in derselben vorhanden, denen die Kuhpocken nicht eingeimpft sind, so wird auch nun das Einimpfen der letzteren nutzlos seyn, wie mich die Erfahrung gelehrt hat.*) Dieß darf uns aber nicht verleiten, die Schutzpocken-Impfung für den ganzen Ort als nutzlos zu erklären. Keineswegs; im Gegentheil ist dieses Schutzmittel um so schneller anzuwenden, damit noch viele Subjecte von der Ansteckung der natürlichen Pocken frei bleiben, da diese selten so schnell sich verbreiten, daß nicht noch mehre mit den kranken Subjecten nicht in Berührung Gekommene dadurch geschützt werden sollten.

Eine zweite Bemerkung, die ich bei einer herrschenden Pocken-Epidemie zu machen Gelegenheit hatte, war die: daß einige früher geimpfte Subjecte zwar auch von der neuen Pokken-Krankheit heimgesucht wurden, aber der Ausschag ein von den natürlichen Pocken ganz verschiedener war und die Mitte zwischen Variola und Varicella hielt; ein der jetzt häufig vorkommenden Varioloide ähnlicher Ausschlag, dessen Verlauf aber um etwas schneller, als der der natürlichen Pocke war. — Sollten nicht die oft mitgetheilten Fälle, wo geimpfte Subjecte von natürlichen Blattern befallen worden seyn sollen, auf Täuschung beruhen? Meine in dieser Hinsicht gemachten Erfahrungen täuschen mich nicht.

Mehre Male sah ich am 7ten Tage nach Einimpfung der

*) S. meine praktischen Erfahrungen im Gebiete der Homöopathie, auch unter dem Titel: Ueber die Anwendung der Nux Vomica in Krankheiten u. s. w. Leipzig, bei Hartmann, 1828. S. 16, Note.

Schutzpocken Metastasen, namentlich auf drüsige Organe, entstehen. Gefahrdrohend scheinen die auf die Hoden und die Ohrdrüse zu seyn, und doch kann man selbige ohne Nachtheil ruhig und ungestört ihren Gang gehen lassen, da sie gewöhnlich mit dem 9ten bis 11ten Tage, wo die allgemeine Erregung der Nerven und Gefäße sich verliert, von selbst wieder verschwinden.

Schon längere Zeit den Körper beherrschende Krankheits-Stoffe, die keinem dagegen gegebenen Mittel dauernd weichen wollten, hob ich durch Einimpfung der Schutzblattern, wenn letztere einen regelmäßigen Verlauf hatten und von einem etwas bedeutenderen Fieber als bei andern Subjecten begleitet wurden, dauernd. Vorzüglich waren es chronische Entzündung der Meibom'schen Drüsen der Augenlider und das oft so sehr unangenehme und übelriechende Eiter-Auslaufen aus den Ohren. In diesen Fällen wurden die Kinder nach überstandenen Schutzpocken kräftiger und gesünder, als sie ihre ganze Lebenszeit über noch nicht gewesen waren, auch zeigte sich alsdann keine Spur von Skropheln.

§. 218.

Falsche Pocken, Varicellen (Variolae spuriae. Varicellae).

Die Varicellen sind den Blattern oft sehr ähnlich, doch unterscheiden sie sich von diesen durch ihren schnelleren Verlauf und ihre Gelindigkeit und durch den Mangel des den Pocken eigenthümlichen Geruchs. Sie kommen häufig dann vor, wenn die natürlichen Pocken herrschen. Ihr Verlauf ist unregelmäßig, sehr schnell, gelind, gefahrlos; nur bei großer Reizbarkeit und Complication mit andern Krankheiten zuweilen heftig. Sie dauern meistens 3 — 7 Tage, zeigen sich größtentheils zuerst im Gesichte, und sind von einem mäßigen remittirenden Fieber begleitet, oft auch ganz ohne Fieber; bisweilen ist dieses mit katarrhalischen Zufällen verbunden. Man hat verschiedene

Arten solcher Varicellen, als Windpocken, Wasserpocken, Spitzpocken und dergleichen.

Die Varicellen gehören zu denjenigen Krankheiten, die man meistens ruhig ihren Gang kann gehen lassen, ohne ärzlich einzugreifen. Selten ist ein bedeutendes Gefäßfieber damit verbunden, das im vorkommenden Falle einer oder zwei Gaben Aconit weicht. Oefters aber auch, und dieß findet namentlich in den Entwickelungs-Perioden der Kinder Statt, treten sie mit einer hohen Aufregung des Nervensystems im Allgemeinen auf, die nicht mit Gefäßfieber, an welches sie zwar nahe grenzt, verwechselt werden darf; gewöhnlich fehlt der mit dem Fieber verbundene Durst und die über den ganzen Körper verbreitete Hitze; dagegen fühlen sich einige Theile brennend heiß an, während andere nur die natürliche Wärme besitzen, und wieder andere mehr kühl anzufühlen sind; hierbei ist eine Unruhe, ein ängstlicher, traumvoller Schlaf mit Zusammenschrecken; bei kleinen Kindern fortwährendes Schreien u. s. w. — Meistens erweist sich gegen einen solchen Zustand eine Gabe Coffea am hülfreichsten.

Nicht selten geht dieser Zustand in einen noch beunruhigenderen über; namentlich in der Zahnperiode, wo sich Zahnfieber damit verbindet, das dann mit ungeheurer Vehemenz auftritt, zwar durch einige Gaben Aconit gemindert wird, aber dadurch dennoch der Uebergang in krampfhafte Zufälle, wegen der großen Aufregung des Kopfnerven- und Ganglien-systems, nicht jederzeit verhindert werden kann. Diesen Zufällen entspricht oft Chamomilla, öfter jedoch noch die Belladonna, vorzüglich dann, wenn die Kinder den Kopf nicht zu halten im Stande sind, sich immer damit auflegen; der Kopf und die Händchen sich brennend heiß anfühlen, die Kleinen sehr unruhig sind, viel schreien, sich krümmen, als ob sie von kolikartigen Bauchschmerzen geplagt würden, und der Stuhlgang stockt. — Versieht man diesen Zeitpunkt, die Bella-

donna zu reichen, so bildet sich die Krankheit leicht entweder in Encephalitis um, oder es tritt Feuchtigkeit in den Gehirnhöhlen aus, wo sich im günstigeren Falle die Krankheit als Hydrocephalus acutus gestaltet, im ungünstigeren hingegen als Apoplexia serosa.

Der Verlauf der Varicellen, als ganz einfache, nicht komplizirte Krankheit, wird durch eine Gabe Pulsatilla, gleich zu Anfange gegeben, sehr abgekürzt; auch empfiehlt sich die Pulsatilla als Schutzmittel gegen diese Ausschlags-Krankheit.

Von den Varicellen bis zu den natürlichen Pocken hören die Varietäten hinsichtlich des Exanthems nicht auf, und zuweilen bilden sich so verschiedenartige Nüançen, daß der Krankheit nicht füglich eine Stelle in dieser oder jener Klasse angewiesen werden kann. Häufig kommen bei den Varicellen Vermischungen mit andern ähnlichen Ausschlägen vor, die weder den Pocken, noch den jetzt so häufig vorkommenden Varioloiden beizuzählen sind, sondern mehre eine Art Blattern bilden, die eine livide Farbe, selbst in ihrem ganzen Umkreise, haben, den sogenannten schwarzen Blattern am nächsten stehen und von einem sehr heftigen Fieber begleitet werden, dessen Stärke nicht auf der größeren oder geringeren Menge des Ausschlags beruht. Ich sah es bei zwei solchen vorhandenen Ausschlags-Pusteln, gleichzeitig mit den Varicellen bei einem Subjecte vorkommend, die schon den zweiten Tag sehr giftig aussahen, jene livide Farbe angenommen hatten, und von einer bedeutenden peripherischen Röthe und Geschwulst des ganzen Theiles begleitet waren, in einem so heftigen Grade, daß es mit Recht eine Synocha genannt zu werden verdiente, und als idiopathisches Gefäßfieber da stand. — In solchen Fällen ist das Aconitum, selbst mehrmals wiederholt, zur Minderung des Fiebers, unentbehrlich, dem man alsdann Arsenicum folgen läßt, welches die schnellere Heilung und baldige Abstoßung des Schorfs, unter welchem eine Narbe sichtbar wird, bewirkt.

§. 219.

Nesselausschlag, Nesselfieber, Nesselfriesel (Urticaria).

Bisweilen gehen dieser Krankheit katarrhalische Zufälle voraus, und es erscheint nach 2—3 Tagen das Exanthem selbst. Es bilden sich nämlich auf der Haut Flecken oder vielmehr Quaddeln, blaßroth oder weiß, von ungleicher Gestalt mit hellrothem Umkreise. Sie jücken heftig und erregen sogar heftiges Brennen. Oft sind sie erhaben, fühlen sich rauh und pelzig an und sind den Bienenstichen sehr ähnlich. Wo sie tiefer in der Haut stecken, werden sie durch Reiben und Kratzen mehr hervorgelockt. Oft erscheinen sie plötzlich, so daß sie schon in den ersten Stunden erkennbar sind. Sie sind überaus unstät und flüchtig, verschwinden oft plötzlich und kommen eben so schnell, bisweilen an demselben Tage, wieder. Auch verändern sie gern den Ort, und manchmal bleibt ein Fleck keine Stunde an einer Stelle. Ihr Zurücktrit bewirkt selten eine merkliche Veränderung des Befindens, doch aber bisweilen Beängstigungen, leichte Ohnmachten, Kopfweh und andere Zufälle.

Eine Prädisposition ist bei manchen Personen darin zu finden, daß sie an Krätze gelitten haben, die durch äußre Mittel vertrieben wurde, aber auch bei solchen, die an fehlerhafter Verdauung leiden, und bei phlegmatischen, torpiden, reizlosen Individuen. — Gelegenheits-Ursachen sind: schneller Wechsel der Temperatur und Erkältung, besonders aber Indigestion, daher man diesen Ausschlag oft nach Schmausereien entstehen sieht; Idiosynkrasieen: diese Krankheit zeigt sich bei manchen Subjecten nach dem Genusse der Erdbeeren, Krebse und Muscheln.

Ist eine Erkältung die Entstehungs-Ursache, so wird man sehr oft Dulcamara als das passendste Mittel indizirt finden, wiewohl sie auch da hülfreich sich erweist, wo keine

Erkältung die Krankheit erzeugt hatte. Ihr zur Seite steht das Rhus toxicod., das ich in solchen Fällen immer in der 12ten Verdünnung angewendet habe. Entstand die Krankheit nach einer Indigestion, so wird zuweilen Nux und Pulsatilla, öfter jedoch Antimonium crudum angezeigt seyn. Auch Hepar sulphuris und Mercurius können, bei übrigens passenden Symptomen, dagegen angewendet werden. Da man beim Gebrauch des Copaiva-Balsams in Gonorrhöen häufig ein solches Nesselfriesel entstehen sieht, wie vielfältige Beobachtungen hinlänglich erwiesen haben, so läßt sich nicht ohne Grund schließen, daß dieses Mittel in kleinerer Gabe ein sehr passendes Heilmittel in ähnlichen Krankheiten seyn müsse, wenn besonders die Fälle erst noch genauer angegeben werden, was nur dann erst geschehen kann, wenn der Copaiva-Balsam an Gesunden genauer geprüft worden ist. — In einem eigenthümlichen, feinstechenden, brennenden Jücken über den ganzen Körper, ohne Entstehung solcher Nesselblasen, das Abends nach dem Kratzen verschwindet, habe ich schon mehrmals Ignatia, in der 12ten Verdünnung, erfolgreich angewendet, weil gerade dieses Hautjücken eine characteristische Eigenthümlichkeit dieses Mittels ist.

Kehrt ein solcher Nesselausschlag, nach mehrmaliger Beseitigung durch die angegebenen Mittel, öfters wieder zurück, so ist dieß ein Zeichen, daß die Erregungs-Ursache durch diese Arzneien nur momentan, aber nicht dauernd beseitigt, sondern nur durch Antipsorika gehoben werden kann. Unter diesen sind die vorzüglichsten: Sulphur, Calcar. carb., Acidum nitri, Causticum, Lycopodium und Natrum muriaticum.

§. 220.

Blutschwäre. (Furunculus. Abscessus nucleatus.)

Manche Menschen sind mit diesem ganz eigenthümlichen Hautleiden besonders häufig belästigt, das, wo es so oft wie-

verkehrt, dann größtentheils psorischer Natur ist. Der Blutschwär bildet eine härtliche, dunkelrothe, sehr schmerzhafte, spitze Entzündungs-Geschwulst im Zellgewebe, von verschiedener Größe. Eine solche Geschwulst geht oft schnell in Eiterung, ohne merklich weich zu werden, aber, aus ihrer Spitze kommt nur wenig Eiter, anfangs mit Blut gemischt, in der Mitte aber bleibt ein Pfropf von dichtem und zähem Eiter (Eiterstock) noch einige Zeit zurück. Nach ihm kommt aus dem Grunde des Geschwürs ein wenig dünner Eiter, mit Abnahme der Schmerzen, und mit allmähligem Verschwinden der ganzen Beule. Zuweilen auch verliert sich Röthe und Schmerz bei zurückbleibender Verhärtung und Geschwulst, die immer wieder Veranlassung zur neuen Entstehung von Blutschwären geben.

Gewöhnlich ist mit dem öfteren Auftreten solcher Blutschwäre auch ein allgemeines Uebelbefinden verbunden, das oft sehr verschiedenartig sich äußert. Mir ist die Heilung einer solchen krankhaften Drüsenbildung öfters durch die Anwendung der Belladonna gelungen, wenn die übrigen Nebenbeschwerden für dieses Mittel geeignet waren; oft sogar beseitigte ich durch sie die Disposition zur öfteren Wiederentstehung dieses Hautübels, wenigstens auf längere Zeit; bei abermaligem Wiedererscheinen gab ich alsdann eine Gabe Sulphur.

Nach den Angaben anderer homöopathischen Aerzte ist die Heilung dieser Schwäre oft durch Nux und Arnica bewirkt worden. Bei Bildung solcher Blutschwäre waren die Nebensymptome oft auch von der Art, daß Pulsatilla, Rhus, Hepar sulphur., Bryon., Hyoscyam., Ledum dagegen indizirt waren.

Wenn ein solcher Blutschwär sehr bösartig wird, leicht in Brand überzugehen droht, (Brandschwär, Brandbeule, Karfunkel) und gewöhnlich während seines ganzen Verlaufs mit heftigen Fieberzufällen verbunden ist; beständig hart und entzündlich bleibt und das ganze Glied bedeu-

tend anschwillt: so ist der **Arsenik** das spezifische Heilmittel, das überhaupt die Eigenthümlichkeit besitzt, tiefeindringende, bösartige Geschwüre und schnell in Brand übergehende Entzündungs-Geschwülste schnell zu beseitigen.

§. 221.

Quetschungen, Hautschrunden, Nagelgeschwüre, Warzen und Hühneraugen, Blutadergeschwülste. (Contusio, Rhagades, Panaritium, Veruca, Clavus pedis, Varix.)

Stoß, Quetschung, Zerreißung der Faser, selbst größere Verwundungen durch Kugeln und stumpfe Werkzeuge bringen immer sich ziemlich gleichbleibende Nebensymptome mit hervor. Personen, die eine solche Quetschung erlitten haben, bekommen Seitenstiche, Brechreiz, krampfhafte, stechende und brennende Schmerzen in den Hypochondern mit Aengstlichkeit und Zittern, ein unwillkürliches Zusammenfahren wie von elektrischen Stößen, wachend und im Schlafe, ein Kriebeln in den beschädigten Theilen u. s. w.

Kein Mittel ist im Stande, diese Zufälle schneller zu beseitigen und selbst die Heilung der verwundeten Stelle zu beschleunigen, als die **Arnica**, die man bei größern Verwundungen innerlich und äußerlich anwenden muß. Innerlich giebt man sie in der dritten, vierten Verdünnung; äußerlich mischt man einen Theil **Tr. Arnicae** mit zwanzig Theilen Fließwasser, womit man von Zeit zu Zeit den Verband befeuchtet. — Die äußere Anwendung der **Arnica** ist sogar bei Bienen- und Mückenstichen erfolgreich; bei ersteren manchmal auch **Belladonna**.

Sind drüsige Organe gequetscht worden, z. B. die weiblichen Brüste, die Hoden, so wird man zuweilen, nach der Anwendung der **Arnica**, noch eine Gabe **Conium**, 30, anwenden müssen. Wo ein Psora-Siechthum im Körper liegt, das durch eine solche Quetschung geweckt wurde und nun auf

dem leidenden Theile sich konzentrirt, und zur schnellen Bösartigkeit der gequetschten Stelle beiträgt, wird man mit diesen beiden Mitteln allein nicht ausreichen, sondern noch anderer und vorzüglich der antipsorischen Heilkörper bedürfen, wohin vorzüglich: **Mercur.**, **Spongia**, **Bryon.**, **Bellad.**, **Carbo vegetab.** und **animalis**, **Kali carbonic.**, **Phosphor**, **Jodium** und **Petroleum** zu zählen sind.

Die nun noch aufzuführenden Hautleiden scheinen zwar von keiner so großen Bedeutung zu seyn, daß ihnen eine ärztliche Behandlung entgegengesetzt zu werden verdiente; da sie aber, wie die Erfahrung uns gelehrt hat, keineswegs als isolirt und rein topisch zu betrachten sind, sondern vielmehr mit dem Gesammt-Organismus in dem genauesten Connexus stehen und von innern Krankheits-Zuständen abhängen, was daraus ersichtlich wird, daß nach gewaltsamer Entfernung solcher Lokal-Leiden häufig weit bedeutendere innere Krankheiten zum Vorscheine kommen: so werde ich über einige derselben meine gemachten praktischen Erfahrungen mit wenigen Worten mittheilen.

Die sogenannten Hautschrunden (aufgesprungene Haut), die z. B. an der flachen Hand und Fußsohle vorkommen, sind entweder trockne Risse, oder kleine, lange und schmale Geschwüre, zuweilen nur oberflächlich, wenig schmerzend, weich und glattrandig, mit weißem gutartigem Eiter; oft aber auch tief und schmerzhaft, mit hartschwieligen, umgekehrten Rändern, scharfer, wäßriger Jauche, um sich fressend, u. s. w. — Dieses Hautleiden gehört eigentlich den flechtenartigen Krankheiten an, namentlich die letztere Form, die sich auch ohne Antipsorika wohl nicht leicht dürfte heben lassen, weil sie immer einem chronischen Siechthume ihr Entstehen verdankt. Bei der ersteren Form hingegen wird man häufig mit dem **Aurum**, dem **Rhus**, der **Pulsatilla** und der **Hepar sulphuris**

viel auszurichten vermögen, und wo diese nicht ausreichen, mit dem Zincum, dem Sulphur und der Argilla.

Einige Aehnlichkeit mit den Hautschrunden hat die süchtige Haut, die daran erkannt wird, daß eine geringe, unbedeutende Verletzung zum Bösartigen sich hinneigt, und längere Zeit zu ihrer Heilung bedarf; oder in den schon vorhandenen Geschwüren entsteht mehr Röthe mit empfindlicheren, bald stechenden, bald brennenden Schmerzen. — Hier leistet Chamomilla, Hepar und Petroleum ausgezeichnete Dienste.

Die Nagelgeschwüre, — diese schmerzhaften Entzündungsgeschwülste an den Fingern, von denen nur wenige Menschen glauben, daß sie durch innere Mittel beseitiget werden können und darum mit äußeren Mitteln dagegen verfahren, wodurch größtentheils zu ihrer Bösartigkeit der Grund gelegt wird, — lassen sich sehr leicht durch die homöopathische Anwendung des Magnet-Nord-Pols, des Mercurius, des Rhus und der Hepar heben; bei ihrer öfteren Wiederkehr aber durch Sulphur und Silicea.

Selbst Warzen und Hühneraugen kann man homöopathisch beseitigen. Erstere weichen oft der Anwendung der Dulcamara, des Arsenicum und des Rhus, mit welchem letzteren man auch, als Succus Rhois toxicod., zuweilen die Warzen, zur schnelleren Beseitigung, betupfen kann. — Wo die Warzen anfangen sich zu entzünden, giebt man Thuja occidental., Bellad. und Sulphur, welcher letztere auch, nebst dem Acidum nitri, der Sepia und Silicea, bei größerer Hartnäckigkeit indizirt ist.

Die durch Druck des Schuhwerks erzeugten Hühneraugen verschwinden oft von selbst, wenn der Mensch die zu enge Fußbekleidung mit einer weiteren vertauscht. Wo aber demungeachtet sich immer noch mehr solcher Hautauswüchse bilden, da ist es ein Zeichen, daß eine innere Ursache zum Grunde liegen müsse, die auch nur durch innere Mittel beseitigt werden kann. Viele von den Mitteln, die ich zur Be-

seitigung der Warzen angab, sind auch hier anwendbar, denen noch die Nux und die Pulsatilla beigezählt werden müssen. Erstere erweist sich auch hülfreich bei einem empfindlich brennend stechenden Schmerze mit Geschwulst und Röthe an der Ferse, der beim Gehen sich verschlimmert und dem an erfrornen Gliedern sehr ähnlich ist.

Die Blutadergeschwülste, denen man nach den Ansichten der Allöopathie kein anderes Heilmittel entgegen zu setzen weiß, als ein äußeres mechanisches, werden durch die Anwendung innerer homöopathischer Mittel oft sehr verkleinert, ja sogar gehoben; wo dieß aber wegen der schon weit gediehenen Ausdehnung der Blutgefäße nicht möglich ist, vermindert man durch solche Mittel doch wenigstens die davon abhängenden, oft recht beschwerlichen Nebensymptome. Diese Arzneien sind: die Arnica, der Südpol des Magnets, die Elektrizität, die Pulsatilla, das Ferrum, das Lycopodium, die Calcarea carb. und der Sulphur, als Antipsorika.

Therapie akuter Krankheitsformen

mit Inbegriff

einiger Kinder- und Frauenzimmerkrankheiten.

Nach

homöopathischen Grundsätzen

bearbeitet

von

Dr. Franz Hartmann.

Zweiter Theil.

Leipzig, 1832.
Verlag von Ludwig Schumann.

Inhalt des zweiten Theiles.

Vierte Klasse akuter Krankheiten.

Fünfte Klasse akuter Krankheiten.

Sechste Klasse akuter Krankheiten.

Kinderkrankheiten.

Erster Abschnitt.

Zweiter Abschnitt.

Dritter Abschnitt.

Vierter Abschnitt.

Fünfter Abschnitt.

Sechster Abschnitt.

Von den Krankheiten, die in jeder Lebensperiode des kindlichen Alters vorkommen können.

Frauenzimmer-Krankheiten.

Erste Abtheilung.

Zweite Abtheilung.

Dritte Abtheilung.

Vierte Klasse akuter Krankheiten.

Krankheiten des irritabeln Systems.

Blutungen (Haemorrhagiae).

Die Blutungen werden von den Schriftstellern allgemein zu den chronischen Krankheiten des irritabeln Systems gerechnet. Wohl sind sie Krankheiten des irritabeln Systems; aber chronische? — Ganz gewiß nicht! — Es giebt fast keine akutere, d. h. schneller verlaufende, schneller tödtende Krankheit, als eine Blutung. Und in dem Augenblicke, wo die Blutung zugegen ist, darf kein Moment verloren werden, um baldige Hülfe zu schaffen. Allerdings giebt es auch Blutungen, die nicht schnell tödten, z. B. Blutspucken, Hämorrhoiden u. s. w., aber darum dürfen doch nicht alle diesen gleichgestellt werden. Etwas ganz anderes ist es, wenn die Blutung beseitiget ist, ihren Wiedereintritt zu verhüten; hier wird man mit den Mitteln, die die Blutung heilen, nichts auszurichten im Stande seyn, sondern kräftigerer, intensiver einwirkender bedürfen, um die lange im Körper liegende schlummernde Ursache zu vertilgen, die von latenter Psora abhängt. Die Anlage, die Disposition zu Blutungen gehört den chronischen Krankheits-Zuständen an, wiewohl auch sie oft, zeitig erkannt und dagegen gehandelt, durch mildere, apsorische Arzneien, in Verbindung mit einer regelrechten Diät, gehoben, und das Fortschreiten einer gefährlicheren Krankheits-Form verhütet werden kann. Unsern Ansichten zufolge, gehören also auch die Congestionen, als Vorläufer von Blutungen, zu den akuten Krankheiten, und da Blutungen ohne das Daseyn der ersteren nicht zu Stande kommen, so

ist es nöthig, vorher einige Worte über dieselben und ihre Behandlung vorauszuschicken.

§. 222.

Congestionen des Blutes, örtlicher Blutandrang (Congestio sanguinis, Plethora topica).

Congestion beruht auf einem dynamisch-kranken Zustande der Gefäßnerven in einzelnen Organen, wodurch sich scheinbare oder wirkliche Blutanhäufungen in den Gefäßen ausbilden und Symptome einer abnormen Funktion derselben darbieten. Congestionen sind vorzugsweise Begleiterinnen von Entzündungen, Krämpfen, und Blutungen, und hauptsächlich sind es die kleinern Blutgefäße, worin der Sitz der Congestion zu suchen ist, weshalb sie auch sehr viel Aehnlichkeit mit der Entzündung hat. Unter Congestion verstehen wir immer blos eine Blutanhäufung in den Gefäßen einzelner Organe, indem in denen anderer entfernterer Organe die Quantität des Blutes vermindert ist, ja sogar Blutleere Statt findet. Eine allgemeine Ueberfüllung aller Gefäße ist nicht denkbar, am wenigsten bei Congestionen.

Wir erkennen diese pathologischen Stagnationen aus den Symptomen einer widernatürlichen Thätigkeit in den leidenden Gefäßen, die bald gesteigert und erhöht, bald gesunken seyn kann; hiervon hängt die Bezeichnung der aktiven und passiven Congestionen ab, wie sie in den therapeutischen Handbüchern angegeben werden. Erkennbar sind sie zweitens aus der in dem leidenden Organe gestörten natürlichen Funktion desselben, daher die auffallenden krankhaften Symptome bei Congestionen nach dem Kopfe, nach der Brust, nach dem Unterleibe; ferner aus den Zufällen des Blutmangels in entfernteren Organen; und endlich aus solchen Zeichen, die schon als Ausgänge oder als Folgekrankheiten der Congestionen anzusehen sind. — Leichter erkennbar sind die Congestionen in

äußeren Theilen, schwieriger, wo sie in inneren Organen vorkommen, doch nur für diejenigen, die den Ansichten der älteren Schule huldigen, die folglich das Wesen, die causa morbi interna, erforschen zu müssen wähnen, während der homöopathische Arzt um letzteres sich nicht zu kümmern nöthig hat, sondern nur die in die Augen fallenden, äußerlich sichtbaren Krankheitszeichen genau auffaßt, und selbige durch specifische Mittel, ohne Blutvergießen, heilt, und nichts anderes als Gesundheit an die Stelle der vorher scheinbaren oder wirklichen Blutanhäufung in einem einzelnen Organe eintreten sieht. Dieß gelingt letzterem oft durch die Anwendung eines einzigen Mittels in weit kürzerer Zeit, als jenem, der oft den ganzen vollständigen Apparatus antiphlogisticus dazu bedarf und, im glücklichsten Falle, eine noch lange nachhallende Reconvaleszenz zu bekämpfen hat.

§. 223.

Eine Prädisposition zu Congestionen läßt sich allerdings nicht in allen Fällen mit Bestimmtheit nachweisen, im Allgemeinen aber doch so viel angeben, daß sie sich häufig an bestimmte Lebensperioden bindet, in welchen die Ausbildung wichtiger Organe Statt findet. So unterscheidet sich z. B. das kindliche Alter im Allgemeinen durch hervorstechende Aufregbarkeit seiner organischen Thätigkeiten und daraus entspringendes allgemeines Ergriffenseyn des Gefäßsystems, das bei vorwaltender Plastizität des Kopfs auch hier am deutlichsten erkennbar ist, und leicht bis zur krankhaften Congestion sich steigert, namentlich zur Zeit der Dentition; das jugendliche Alter charakterisirt sich durch eine größere Thätigkeit in den Brustorganen, und es ist daher begreiflich, warum bei einer größeren Consumtion des bildenden Stoffs in dieser Zeitperiode leicht pathologische Congestionen nach den Lungen vorherrschend sind, während wieder bei mehr vorgeschrittenem

Alter und bei dazu gegebenen erregenden Momenten leichter krankhafte Stockungen in den Unterleibsgefäßen vorkommen. Im Allgemeinen findet sich aber auch zweitens: die Anlage zu Congestionen in einer widernatürlich hervortretenden Reizbarkeit des Gefäßsystems; ferner in organischen Fehlern und Mißverhältnissen der Größe einzelner Organe zu einander, und endlich dort, wo einzelne Organe und ihre Gefäße durch früher öfter stattgefundene Congestionen in den Zustand der Erschlaffung gesetzt worden sind.

Erregende Momente sind: übergroße Wärme, aber auch Kälte, welche letztere deutlich als Gelegenheitsursache, namentlich nach Erkältung der Füße, in die Augen springt, wo wir dann Congestionen nach Kopf und Brust eintreten sehen; ferner erhitzende Getränke und Arzneien, als Spirituosa, ätherische Oele, Naphthen, Narkotika u. s. w.; eben so heftige Anstrengungen einzelner Organe; hierher gehören auch die Congestionen nach dem Kopfe, durch heftige Leidenschaften, anhaltendes Denken erregt, nach der Brust durch Laufen, Tanzen, Singen u. dgl.; endlich auch unterdrückte Blutflüsse.

Da die verschiedene Eintheilung der Congestionen keinen wesentlichen Einfluß auf die homöopathische Behandlung hat, so übergehe ich selbige hier, um so mehr, da ein Kliniker dieser, ein anderer jener huldigt und keine richtige Uebereinstimmung darin obwaltet. Die richtigste Eintheilung ist, nach unserer Ansicht, die in die verschiedenen Organe, in welchen sich Congestionen bilden können. Um nun nicht jedes einzelne Organ namentlich anführen zu müssen, theilen wir sie in Congestionen nach dem Kopfe, nach der Brust und nach dem Unterleibe. Die Congestionen blos nach den Wangen, nach den Handtellern und Fußsohlen glauben wir hier ganz weglassen zu müssen, da sie kein eigenthümliches Leiden bilden, sondern nur einzelne Symptome weit bedeutender Krankheiten ausmachen, und folglich keine spezielle Behand-

lung erfordern, sondern mit der Gesammtkrankheit beseitigt werden müssen.

§. 224.

Wir kommen nun zur Behandlung der Congestionen, die wir nach der im vorigen Paragraphen angegebenen Eintheilung etwas genauer durchgehen wollen.

1) Congestionen nach dem Kopfe (Congestio ad caput) weichen der Nux vomica, in der schon oft angezeigten Gabe, wenn sie durch eine sitzende Lebensart, anhaltendes Denken und den häufigen Genuß geistiger und erhitzender Getränke erzeugt wurden, oder sich durch folgende Symptome charakterisiren: Aufgetriebenheit der Kopfvenen mit heftigem Pulsschlage im Kopfe, daß der Kranke das Pulsiren durch den ganzen Körper zu fühlen wähnt, Hitze, Röthe und Gedunsenheit im Gesichte mit Schwindel-Anfällen, heftigen Kopfschmerzen, namentlich in der Stirn und über den Augenhöhlen, die sich durch Bücken und Husten ungemein verstärken, und traumvollen Schlaf.

Belladonna ist in den heftigsten und stärksten Kopfcongestionen dann indizirt, wenn wir große Aufgetriebenheit der Hautvenen am Kopfe wahrnehmen, verbunden mit enormen, ruckweise brennend stechenden Schmerzen auf der einen Seite des Kopfes, die durch jede Bewegung des Körpers, als auch durch jedes Geräusch, helles Licht u. s. w. empfindlich erhöht werden. Auch gesellt sich häufig Funken und Flimmern, ja sogar Schwarzwerden vor den Augen dazu, in deren Verbindung dann Ohrensausen, ja wohl Ohnmachtanfälle und soporöse Zustände auftreten. Wir finden sie großentheils bei Ausbildung wichtiger Organe, namentlich zur Zeit der Dentition im Kindesalter, wo sehr oft Krämpfe aus dieser Quelle entspringen; nicht selten aber auch bei noch nicht völlig regulirten Catamenien in der Periode der Pubertät, und endlich auch nach Fußerkältungen zur Zeit der Menstruation

oder bei unterdrückten Menstruen. Diese Art Congestion findet leichteren Eingang bei'm weiblichen, als bei'm männlichen Geschlechte, und sie ist es, die am sichersten durch ein oder zwei mit Dezillion-Potenzirung von Belladonna befeuchteten Zuckerstreukügelchen gehoben wird. Zur Unterstützung und schnelleren Beförderung der Bellad.-Wirkung kann man sich auch hier nebenbei mit großem Nutzen der Hafergrütz-Umschläge auf die Fußsohlen, als eines unschädlichen, revulsivischen Mittels, bedienen, und oft ist schon binnen einer Stunde die Heftigkeit des Anfalls gemildert und in kurzer Zeit das ganze Leiden gehoben.

Aconitum wird in Kopfcongestionen immer ein gutes Zwischenmittel abgeben, namentlich dann, wenn sie in höhere Krankheitsgrade überzugehen drohen, oder zugleich ein Reizzustand des gesammten Gefäßsystems damit verbunden ist. Hauptmittel ist das Aconitum da, wo die Congestion durch heftigen Schreck und Aerger zugleich hervorgerufen wurde.

Arnica montana, in der 4ten oder 6sten Verdünnung, ist unstreitig das vorzüglichste Mittel gegen derartige Congestionen, die einem heftigen Falle, Stoße oder Schlage auf den Kopf ihr Entstehen verdanken. Einer solchen Erregungs-Ursache vermag kein Arzt ein passenderes Mittel entgegenzusetzen als dieses, und die Chirurgie mag in solchen Fällen einen noch größeren äußeren Heilapparat empfehlen, so wird das einfachere Verfahren der Homöopathie doch einen glänzenderen Erfolg davon tragen, besonders wenn sie das specifische innere Heilmittel, zur schnelleren Aufsaugung der ausgetretenen Feuchtigkeiten, äußerlich in einer passenden Form (3—4 Tropfen auf 1℥ Wasser) auf die verletzte Stelle applizirt.

Wo die Congestionen nach dem Kopfe sich vorzüglich durch anhaltendes Ohrenbrausen und daraus entspringende Schwerhörigkeit documentirten, und von Fußerkältung abhingen, wendete ich einigemal Dulcamara, in etwas größe-

ren Gaben (der 9ten und 12ten Verdünnung) mit sehr glücklichem Erfolge an.

Congestionen nach dem Kopfe durch heftige Gemüthsbewegungen, freudiger oder unangenehmer Natur, erregt, weichen ebenfalls, wie jeder Homöopath weiß, leicht den passenden Mitteln. Bei sehr sensibeln Personen sehen wir sie leicht nach freudigen Ereignissen auftreten und lange anhalten, bevor die eigne Körperkraft selbige wieder zu verwischen vermag. Ist das Subject nicht an Kaffee gewöhnt, so wird ein bis zwei Theelöffel voll gewöhnlichen rein:n Kaffeetranks bald die gewünschte Hülfe schaffen; ist hingegen der tägliche Kaffeegenuß schon zur Gewohnheit geworden, so erreicht man seinen Zweck durch 2 — 3 mit millionfacher Verdünnung von Tinctura Coffeae crudae befeuchtete Streukügelchen.

Eben so leicht beseitigt man die nach Aerger durch eine kleine Gabe Chamomilla, die, nach verbissenem Aerger oder nagendem Grame durch Ignatia; die, von schneller Zornaufwallung, durch Nux vomica; die, von Schreck, durch Opium. Und so wird der homöopathische Arzt, bei gehöriger Individualisirung des ihm vorkommenden Falles, immer leicht das spezifische Mittel zu finden wissen, auch wenn keine so bestimmte Ursache zur Entstehung des Leidens vorhanden wäre, in welchem letzteren Falle er auch Pulsatilla, Arnica, Ambra grisea, China, Antimonium crudum, Baryta acetica, Mercurius u. a. Mittel beachtenswerth finden wird.

Ein bei Congestionen nach dem Kopfe, mit schlafloser, ängstlicher Unruhe, bei geschwächten Personen, — wo es die innormal angehäufte, in den übrigen Theilen aber mangelnde Lebenskraft gleichmäßig durch den Organismus zu vertheilen gilt, — sehr heilsames Unterstützungsmittel ist: ein einzelner, mit weniger starkem Willen vom Scheitel herab mit flach aufgelegten Händen, nicht allzu langsam, über den Körper bis über die Fußspitzen geführter thierisch-magnetischer Strich.

§. 225.

2) Congestionen nach der Brust (Plethora pectoris, Congestio ad pectus) werden nicht selten auch durch Nux vomica beseitigt, wenn sie durch eben diese Ursachen, wie die nach dem Kopfe erzeugt wurden, und sich durch Herzklopfen, kurzes, keuchendes Odemholen, Beklemmungen, Aengstlichkeit, asthmatische Beschwerden überhaupt, charakterisiren, und durch ihre öftere Wiederkehr leicht zu habituellen Brustkrämpfen Veranlassung geben.

Auch Belladonna hebt einige Arten derselben, die durch ähnliche Anlagen und Ursachen, wie die nach dem Kopfe, entstanden. Folgende Symptome besonders stimmen für die Anwendung dieses Mittels: sehr große Kurzäthmigkeit mit einem immerwährenden, kurzen, die Ruhe sehr störenden, Husten, Aengstlichkeit, Unruhe, starker und schneller Herzschlag, selbst leise Andeutungen von Brustkrampf, brennende Hitze, großer Durst, womit sich nicht selten auch einige Zeichen von Congestion nach dem Kopfe verbinden. — Sind damit, namentlich bei jugendlichen Subjecten, Obstruktionen verbunden, so erleichtert man durch ein ganz einfaches Lavement die Zufälle sehr.

Mehre von der im vorigen Paragraphen genannten Arzneien sind auch in diesen Congestionen anwendbar, wenn diese durch die bei jedem einzelnen Mittel angegebenen Gelegenheits-Ursachen entstanden sind. Außer diesen sind aber für diese Art Congestion noch vorzüglich zu erwähnen: Bryonia, Ipecacuanha, Rhus, unter gewissen Bedingungen, Squilla, Digitalis u. a. — Bei sehr lebhaftem Herzklopfen besonders Aurum und China.

§. 226.

3) Congestionen nach dem Unterleibe (Physconia sanguinea, Congestio viscerum abdominis, Plethora abdominalis) verursachen daselbst ein lästiges Gefühl von Hitze, Brennen, Schmerz, Härte, Spannung ohne die Gegenwart

einer Indigestion. Sie erregen Stockungen und Desorganisation der Unterleibsorgane, werden aber auch umgekehrt durch diese erregt; daher sind sie besonders hämorrhoidalischen und hypochondrischen Personen eigen und geben bei letzteren häufig die Ursache zu allen den Abdominalbeschwerden ab, über welche der Hypochondrist so ausgezeichnet zu klagen hat. Durch die Störung der Circulation des Blutes im Unterleibe, stören sie sekundär die Funktionen der hier gelegenen Organe; sie führen aus diesem Grunde zu dyspeptischen Zufällen, zu schlechter Verdauung, zur Gelb- und Wassersucht.

Zur Hebung dieser Congestionen, wenn sie schon lange angehalten und folglich ein chronisches Leiden gebildet haben, sind oft die antipsorischen Arzneien erforderlich, wiewohl auch einige der früher genannten hier anwendbar sind, und oft auch, unter strenger Befolgung der diätetischen Vorschriften von Seiten der Kranken, Heilung bewirken. Da diese Leiden sehr oft durch eine sitzende, schwelgerische und ausschweifende, im Gegensatz aber auch durch eine streng züchtige Lebensart bedingt werden, so sind fleißige Bewegung in freier Luft, Meiden der Ausschweifungen und mäßiger Genuß des Geschlechtstriebes im letzteren Falle die ersten Erfordernisse, denen der Kranke streng nachzukommen sich bestreben muß.

Bei einem solchen Verhalten wird dem Arzte die Heilung oft möglich, durch die schon oft genannte Nux vomica, die sich vorzüglich dann empfiehlt, wenn Spannung, Aufgetriebenheit, Drücken, Hitze, Brennen im Unterleibe Statt finden, Schmerzen im Kreuze zugegen sind, als ob es zerbrechen sollte, und gar keine Kraft in demselben wäre, so daß der Kranke wegen Haltlosigkeit desselben nur mühsam zu gehen vermag, wie wir dieß besonders bei Stockungen in den Hämorrhoidal- und Uterin-Gefäßen finden, womit zugleich Stuhlverhaltung mit Drängen auf den Mastdarm und auf die Blase verbunden ist.

Eben so zeichnet sich auch in den Congestionen nach den

Uterin- und Hämorrhoidal-Gefäßen die Belladonna wiederum als vorzügliches Heilmittel aus, und zwar wieder unter denselben Bedingungen, die ich im vorletzten Paragraphen bei diesem Mittel schon erwähnte. Die vorhin angegebenen allgemeinen Zeichen von Congestion nach dem Unterleibe finden sich auch hier vor, doch ist es ganz besonders die Congestion nach dem Uterus, die sich zur Heilung für Belladonna eignet, wenn sie mit folgenden Zufällen vereint auftritt: Brennen, Stechen, Vollseyn, Spannung und Drängen tief im Unterleibe und in den innern Geschlechtstheilen, öfters mit einem ziehenden Schneiden um die Lenden herum und einer bänglichen Hitze in dieser Gegend, auch wohl mit einem empfindlichen Drucke und Klammschmerz im Kreuze verbunden, welcher letztere nur ganz langsame vorsichtige Bewegungen gestattet. Consensuell finden sich bei längerer Dauer auch wohl Congestionen nach Kopf und Brust mit ein, die, wenn sie von der in dem vorigen Paragraphen angegebenen Art sind, ein Criterium mehr zur Anwendung dieses Mittels darbieten. — Doch collitiren hier auch noch einige Mittel, unter denen ich blos auf Millefolium, Senna, Sabina (vorzüglich beide in Schwangerschaft), Platina, Bryonia, Hyoscyamus, Hepar sulphuris u. s. w. aufmerksam machen will, auf welche ich später, bei der Behandlung der Frauenzimmerkrankheiten, öfters zurückzukommen genöthiget seyn werde.

§. 227.

Einige allgemeine Bemerkungen über Blutungen.

Wir kommen nun zu den Blutungen (Haemorrhagiae) selbst, unter denen die naturgemäßen, normalen, wohl von den normwidrigen, innormalen zu unterscheiden sind, worunter jeder Ausfluß des Blutes aus den Gefäßen zu verstehen ist, der nicht zur Norm des Organismus gehört. Im engeren Sinne jedoch versteht man unter Blutfluß solche Blutentleerungen, durch welche der Gesundheitszustand örtlich oder allge-

mein gestört und die Funktionen der leidenden Organe beeinträchtigt werden.

Leicht erkennbar sind die Blutungen dort, wo das Blut nach außen entleert wird; schwer hingegen, wo das Blut in Höhlen des Körpers sich ergießt, die keinen Ausweg haben, z. B. in die Schädel-, Brust- und Bauchhöhle, ja zuweilen sogar in den Uterus, wenn partieller Krampf oder irgend ein mechanisches Hinderniß den natürlichen Ausgang desselben versperrt; doch müssen uns hier die vorangegangenen, wie die begleitenden Krankheitszeichen, die Diagnose erleichtern. Zu diesen ersteren gehören die in den vorigen Paragraphen genauer angegebenen Zeichen der Congestion nach den Organen, in welchen die Blutung vorkommt. Die gewöhnlichsten Zufälle sind: das Gefühl des Druckes, der Schwere, des Juckens und Kitzelns in dem leidenden Theile, erhöhete Wärme, Röthe und Anschwellung, Klopfen und Spannen; Unruhe, Schlaflosigkeit, schreckhafte Träume, Betäubung oder auch Exaltation des Gehirns und der Sinnesorgane, bisweilen Delirien. Merkwürdig sind hierbei die eigenthümlichen Abnormitäten des Pulsschlages, der ein doppelschlägiger (pulsus dicrotus) seyn soll bei Blutungen aus Organen oberhalb des Zwerchfells, dabei zugleich hart, voll und mäßig beschleunigt, verbunden mit dem Gefühle einer veränderten Temperatur des Körpers, mit abwechselnden Schaudern, Frost und Hitze; dagegen ein intermittirender bei Blutungen aus Organen unterhalb des Zwerchfells, in Verbindung mit den allgemeinen Zeichen der Congestion nach den Unterleibsorganen.

Außerdem erkennen wir eine Blutung noch aus dem Blutergusse selbst, der hinsichtlich der Qualität und Quantität, als auch hinsichtlich der Dauer verschieden seyn kann. Qualitativ bemerken wir bald ein hellrothes, nach dem Ausdrucke der älteren Schule, oft eine Entzündungshaut bildendes Blut, wenn es aus arteriösen Gefäßen fließt; ein schwarzes, schäumendes

und dünnflüssiges, wenn es aus venösen Gefäßen kommt; oft coagulirt, wenn es längere Zeit in den Höhlen des Körpers verschlossen bleibt. Quantitativ läßt sich gar nichts bestimmen, da es sowohl tropfen- als auch Pfundweise ausgeleert werden kann; eben so verhält es sich mit der Dauer.

Zufälle anderer Art, die uns besonders bei verborgenen Blutungen das Daseyn derselben verrathen, sind bei Blutergüssen in die Schädelhöhle: Schwindel, Benommenheit und Betäubung des Kopfs, soporöser Zustand, Lähmung, Apoplexie; bei Blutungen der Lungen: Engbrüstigkeit, vermehrte Wärme und Stiche in der Brust, Husten, selbst bisweilen asthmatische Zufälle; bei dem Bluterguß in den Magen: Oppression, Druck, Spannen daselbst, das Gefühl der Vollheit, Uebelkeiten, Erbrechen, Ohnmachten; bei einem freien Erguß in die Bauchhöhle: Auftreibung des Unterleibes, Fluktuation, das Gefühl einer vermehrten Wärme, die jedoch bald in das Gefühl von Schwere und Kälte übergeht.

Wie viel ein Mensch Blut verlieren könne ohne nachtheilige und lebensgefährliche Zufälle, läßt sich nicht so genau bestimmen, da dieß von dem Alter, der Constitution, dem Charakter der Blutung, der Art des Ausfließens abhängt. Soviel ist gewiß, daß das Mittelalter und die plethorische Constitution den größten Blutverlust ertragen kann.

Zeichen von Blutleere, von Depletion bei gegenwärtigen Blutungen sind: Bläffe des Gesichtes, des Zahnfleisches, der Lippen und der Wangen, Spitzigwerden der Nase, Zusammenfallen des Körpers, hinsichtlich seines Volumens; der Puls wird schwach, klein, intermittirend, das Auge trocken und matt, der Kopf und die Hände überziehen sich mit einem kalten Schweiße, der Körper nimmt eine Todtenkälte an, es erfolgt heftiger Durst; Ekel, Erbrechen, convulsivisches Schluchzen, Ohrenbrausen, Schwindel, Ohnmachten. Der Tod erfolgt nun entweder unter heftigen Convulsionen, oder, wie es

öfter der Fall ist, während der Ohnmacht und unter schwachen Zuckungen.

Nach Beseitigung der Blutungen bleiben oft, längere Zeit, Frösteln und Schaudern des ganzen Körpers, Wüstigkeit des Kopfs, Taumel, ziehende Kopfschmerzen, Kälte im Nacken, hysterische, hypochondrische und andere Zufälle eines verstimmten Nervensystems zurück, ferner, allgemeine Schwäche und Mattigkeit, Verdauungsbeschwerden, Cachexieen, besonders Wassersucht und Abzehrung. Diese letzteren Krankheiten kommen jedoch, bei einer richtigen homöopathischen Behandlung der Blutflüsse selbst, wohl nie vor, wenigstens habe ich selbige in meiner Praxis nie beobachtet.

§. 228.

Die Eintheilung der Blutungen in active und passive hat ohnstreitig den größten Werth in Bezug auf die Behandlung. Erstere beruhen auf einer erhöheten Thätigkeit der Gefäße, letztere auf einer gesunkenen, auf Unthätigkeit und Lähmung der Gefäße.

In Hinsicht der Quantität des ausgeleerten Blutes nimmt man an, ein Bluttröpfeln, Stillicidium sanguinis; einen Blutfluß, Profluvium sanguinis, wobei das Blut in einem kleinen Strahle, ruhig und ohne Gewalt fließt; und einen Blutsturz, Haemorrhagia proprie sic dicta, wobei das Blut in einem Strome mit Heftigkeit hervorschießt, und der Blutverlust den Kranken in kurzer Zeit erschöpft.

Anlangend die kritischen Blutflüsse, so habe ich mich deutlich darüber ausgesprochen im ersten Theile §§. 4, 5 u. s. f. — In Bezug auf Typus giebt es anhaltende, remittirende und intermittirende Blutflüsse. — Auch können sie sporadisch, endemisch und epidemisch vorkommen. — Wir nehmen ferner eine Haemorrhagia externa und interna, und eine Haemorrhagia aperta und occulta u. s. w. an.

Wir kommen nun zur **Aetiologie** der Blutungen und finden unter der **Prädispositon** zuerst: die **erbliche Anlage** und Uebertragung derselben von Eltern auf Kinder durch fortgepflanzte Psora; eine hervorstechende **erhöhete Reizbarkeit des Gefäßsystems**, vorzüglich im Kindes- und Jünglings-Alter vorherrschend; **Deformitäten des Thorax.**

Gelegenheitsursachen sind dieselben, die wir schon bei den Congestionen aufgezeichnet haben, als Wärme, Kälte; Alles, was die Circulation beschleunigt, im Gegentheil aber auch wieder Alles, was den Blutumlauf hemmt; Unterdrückung gewohnter Blutungen u. s. w.

Die **Prognose** richtet sich nach dem Charakter der Blutung und nach der Menge des Blutverlustes, bei welcher aber wieder das Alter des Kranken und die Wichtigkeit des blutenden Organs zu berücksichtigen ist.

§. 229.

Die **Behandlung** der Blutungen im Allgemeinen beruht auf Berücksichtigung der vorhin angegebenen prädisponirenden und Gelegenheits-Momente. Bevor jedoch Mittel dagegen angewendet werden, muß der Arzt das diätetische Regim berichtigen, die Einengung einzelner Körpertheile durch zu fest anliegende Kleidungsstücke beseitigen, überlästige Zuschauer entfernen, die zu große Hitze im Krankenzimmer mäßigen, und die dem Zustande des Kranken angemessene Bedeckung anordnen. Zugleich ist es auch nöthig, die Angehörigen darauf aufmerksam zu machen, daß nicht eisig kalte, aber doch verschlagene Getränke dem Kranken zuträglicher als warme sind, mit der Bemerkung, jede Säure darin zu vermeiden, damit nicht etwa die Wirkung der passenden Arznei sogleich wieder aufgehoben, oder gestört oder verstärkt werde, was namentlich beim Aconit, beim Mercur, bei dem Stramonium und bei der Belladonna der Fall seyn würde. Diese Bemerkung

ist um so erforderlicher und beachtenswerther, je weniger die Angehörigen daran denken, ja wohl gar durch sich einfindende Freundinnen darauf aufmerksam gemacht werden, Citronenwasser, Limonade, Essigtränke und Essig-Umschläge anzuwenden und zu reichen, weil sie das in demselben Falle unter der Anordnung eines allöopathischen Arztes auch hätten thun müssen, eine nach der älteren Heilmethode allerdings ganz richtige Cautel, da die Säuren zu den styptischen Mitteln gehören. Entstanden die Blutungen von einer organischen Verletzung, wodurch eine Trennung der Continuität der Gefäße bedingt wurde, gleichviel, ob dieß durch Zerreißung oder Ruptur der Gefäße (ῥῆξις), oder durch Zerfressung (διαβρωσις), oder mechanische Verletzung irgend einer Art (διαιρεσις) geschah: so ist es nöthig, daß die zweckmäßige chirurgische Hülfe dabei in Anspruch genommen wird, die in vielen Fällen oft allein hinreichend ist, die Blutung augenblicklich zu stillen und dem Arzte blos noch der zurückgebliebene Schwäche-Zustand zu beseitigen übrig bleibt.

Dieß ist ohngefähr Alles, was sich über die Behandlung der Blutungen im Allgemeinen angeben läßt, da die Aufzeichnung der Mittel gegen Blutungen überhaupt hier keinen besondern Zweck weiter haben kann. Mit Gewißheit dürfte sich im Allgemeinen die Arnica, sowohl innerlich als äußerlich angewendet, gegen Blutungen von organischer Verletzung angeben lassen; so wie die China als Hauptmittel in den nach Blutungen zurückbleibenden Beschwerden.

§. 230.

Nasenbluten (Epistaxis, Haemorrhagia narium, Choanorrhagia).

Das Nasenbluten kann sowohl eine dynamische, als auch eine örtliche Blutung seyn; im letzteren Falle ist sie von mechanischen Verletzungen abhängig und läßt sich leicht durch

Einziehen von kaltem Wasser in die Nase, oder durch Wasser mit etwas Essig vermischt, heben. — Hier beschäftigen wir uns blos mit der dynamischen Nasenblutung und bemerken zuvörderst, daß sie vorzüglich Kinder und Jünglinge trifft und öftere Katarrhe dazu disponiren. Zuweilen ist sie auch ein Zeichen von Würmern.

In vielen Fällen gehen dem Nasenbluten Vorboten voraus, die sich immer durch Congestion nach dem Kopfe manifestiren, und durch folgende Zeichen sich aussprechen: glühende Röthe des Gesichts, Druck in den Schläfen und in dem Nacken, Schwindel, Ohrenklingen, Funken vor den Augen, vermehrtes Pulsiren der Carotiden und Schläfearterien, vermehrte Wärme, Jücken und das Gefühl von Vollheit in der Nase. — Die Blutung selbst erfolgt bald aus einem, bald aus beiden Nasenlöchern, bald in größerer, bald in geringerer Menge, bald tropfen-, bald strahlweise. In der Regel geht das Blut vorn durch die Nase ab, manchmal aber fällt es hinten in die Mundhöhle, z. B. im Schlafe, und erregt durch seinen Reiz Husten und Erbrechen. Dieß ist vornehmlich der Fall, wenn die blutenden Gefäße sehr nach hinten liegen: dann geht es durch die Nase ab bei tief nach vorn übergebeugtem Kopfe; oder wenn die Nase mit Blutklumpen verstopft ist; dann fließt es sogleich vorn aus, wenn der Kranke bei verschlossenem Munde die Luft recht stark durch die Nase einzieht. Zuweilen stürzt plötzlich, während eines gemischten Anfalles von Husten und Erbrechen, eine Menge geronnenen und flüssigen Blutes hervor. Oft bilden sich Blutpfröpfe, und werden mit Räuspern ausgeworfen.

Eine besondere Anlage zum Nasenbluten finden wir, außer dem vorhin angegebenen Kindes- und Jünglingsalter, vorzüglich bei robusten, vollsaftigen, kräftigen und plethorischen Subjekten; sodann aber auch bei vorwaltender, erhöheter Reizbarkeit des Gefäß- und Nervensystems, bei einem gracilen

Körperbau, skrophulöser Disposition und einem phthisischen Habitus.

Gelegenheits-Ursachen sind besonders: große Hitze, wenn sie auf den Kopf einwirkt; spirituöse, erhitzende Getränke; starke Gerüche; heftige Anstrengungen des Kopfs, aber auch psychische Einwirkungen, als Schreck, Beschämung u. s. w.; Fußerkältungen; zu enge Halsbinden, Schnürbrüste; Kröpfe u. dgl. m.

§. 231.

Wir kommen nun zur Behandlung des Nasenblutens, und zuerst führe ich die Mittel im Allgemeinen an, deren ich mich stets mit Erfolg in den passenden Fällen bediente; dieß sind: **Aconit**, **China**, **Pulsatilla**, **Cina**, **Rhus**, **Arnica**, **Belladonna**, **Bryonia**, **Crocus**, **Moschus**, **Nux**. Später werde ich noch einige Antipsorika namhaft machen, durch deren Anwendung mir es gelang, die Anlage zu Nasenblutungen vollkommen zu beseitigen.

Oft verhinderte ich das Nasenbluten ganz durch eine Gabe **Nux**, wenn die vorhin angegebenen Zeichen von Congestion nach dem Kopfe vorangingen, die, weil sie schon öfters vorgekommen waren, den Ausbruch des Nasenblutens mit Gewißheit prognostiziren ließen. Einigemal ließ ich blos an die 24ste Verdünnung von **Nux** riechen. In einigen Fällen habe ich durch mehrmalige Anwendung dieses Mittels, in längeren Zwischenräumen gegeben, das Nasenbluten dauernd beseitigt, vornehmlich dort, wo das Subject sehr vollblütig, plethorisch, und sehr erregbar war.

Aconitum wird immer bei allgemeiner Plethora und erhöheter Reizbarkeit des Gefäßsystems indizirt seyn, während **Rhus**, **Bryonia** und **Belladonna** immer dort sich empfehlen, wo das Nasenbluten größtentheils Nachts aus dem Schlafe weckt, und immer mit heftigem Blutandrange nach dem Kopfe verbunden ist; doch ist **Rhus** öfters auch anwendbar, wenn

das Nasenbluten durch Bücken erregt wird, und Bellad. und Bryon. ebenfalls, wenn die Blutung in den Morgenstunden einzutreten pflegt, doch dürfte da Nux, bei übrigens passenden Symptomen, nicht contraindizirt seyn. — Pulsatilla wendete ich immer an, wenn das Nasenbluten in den Abend- oder Vormitternacht-Stunden jedesmal zu repetiren pflegte, nicht minder aber auch, wenn es bei einem öfteren Wechsel von Fließ- und Stockschnupfen sich zeigte. — Arnica nützte mir ebenfalls sehr oft, wenn ich ein Paar mit der zweiten oder dritten Verdünnung befeuchtete Streukügelchen nehmen ließ, und Cina, in der 9ten Verdünnung, wenn ich durch den öfteren Abgang von Würmern auf Wurmreiz schließen konnte, im welchem Falle aber auch gewöhnlich ein Jücken und Kriebeln in der Nase vorkam, welches das Subject zum Jücken, Reiben und Bohren in derselben so lange nöthigte, bis das Nasenbluten eintrat. — China hilft immer dort, wo das Nasenbluten von Erschlaffung der Gefäße herzurühren scheint, sehr häufig vorkommt, oft aber auch sehr lange anhält. Die Arten von Nasenbluten, wo die Blutung mit einiger Gewalt hervorstürzt, das Blut sehr hellroth aussieht, aber auch bald den Körper schwächt, beseitigte ich immer schnell durch Crocus, 3; die allerheftigste Nasenblutung aber, mit beginnender Depletion und eintretendem krampfhaftem Muskelzucken, hob ich in wenigen Minuten durch Moschus, 3.

Die Blutungen aber für die Dauer zu heben, d. h. ihren Wiedereintritt zu verhindern, gelang mir, wie schon erwähnt, einige Male durch Nux, öfter jedoch durch die Anwendung der Antipsorika, unter denen der Schwefel oben an steht, der mehrmals allein im Stande war, die Krankheit zu heben, mehrmals aber, zu seiner Unterstützung, des Graphit, der Sepia, des Lycopodium und der Carbo veget. noch bedurfte.

§. 232.

Blutungen aus den Respirationsorganen.

Bluthusten, Blutspucken, Lungenblutung (Haemorrhagia pulmonum, Haemoptysis, Haemoptoë, Sputum cruentum).

Unter diesen Benennungen verstehen wir jede Blutung aus dem Kehlkopfe, der Luftröhre, den Bronchien und den Lungen, wobei das Blut meistens durch den Mund ausgeleert wird.

Meistens sind Vorboten da, z. B. ein Gefühl von Vollheit, Druck, Spannung, Beklommenheit, ein Stechen, Kitzeln, Brennen, eine aufsteigende Wärme oder Wallung tief in der Brust, oder unter'm Brustbein, auch wohl am Halse, oder zwischen den Schulterblättern, mit Schwerathmen, Herzklopfen, Angst; namentlich ist die Inspiration sehr beschwerlich und doch fortwährend Neigung dazu, Reiz zu einem kurzen, trocknen Hüsteln, rothe Wangen, oft auch ein salziger, bittrer oder süßlicher, oder sonst ein fremder, oder der eigne Blutgeschmack; öftere Schauder mit Hitze abwechselnd, Zittern, oft auch krampfige Erscheinungen.

Die Blutung selbst ist sehr verschieden. Gewöhnlich kommt sie hier mit Husten, stoßweise, zum Vorschein: doch ist es bisweilen nur ein sehr geringes Hüsteln, oder blos ein starkes Ausräuspern, wenn sehr viel Blut abgeht. Meistens wird es auch mit einem eignen Geräusche in der Luftröhre ausgeworfen, zugleich auch mit dem Gefühle, als ob es tief aus der Brust komme, gleichsam als stiege ein Dampf von heißem Wasser tief aus den Lungen in die Höhe. Gewöhnlich hat es ein hellrothes, flüssiges, schäumiges Ansehn, und ist anfangs unvermischt, beim Nachlaß des Anfalls aber mit schaumigem Schleime vermischt. Ist die Blutung bedeutend, so nimmt die Respiration einen zischenden, rasselnden Ton an. Der Anfall setzt Stunden, Tage, Wochen aus, kehrt aber auch oft

schon nach einigen Stunden wieder zurück. Die Quantität des ausgeworfenen Blutes ist sehr verschieden; bisweilen sind es bloße Blutstreifen mit dem ausgeworfenen Schleime vermischt, bisweilen ist es aber auch reines Blut. Erfolgt der Auswurf langsam, nur nach und nach, so verdient die Krankheit den Namen eines Blutspuckens, Bluthustens (Haemoptysis); erfolgt er aber schnell und in großer Menge, dann bezeichnen wir sie mit dem Namen: Lungenblutsturz (Haemorrhagia pulmonum).

§. 233.

Eine besondere Anlage zur Hämoptysis finden wir: in einem fehlerhaften Bau und Deformitäten des Thorax, doch wird das Blutspucken auch häufig durch die Brust einengende Kleidungsstücke erzeugt. Am häufigsten ist es ferner zwischen dem 16ten und 40sten Jahre, zumal bei phthysischer Anlage, wahrscheinlich weil dieß die Jahre sind, in welchen die Entwickelungsperiode der Brustorgane vor sich geht, wo an und für sich schon Congestionen nach diesen Theilen Statt finden. Im weiblichen Geschlechte tritt diese Periode früher ein, hört aber auch zeitiger auf, weil die Natur einen periodischen Blutabgang regulirt, der gleichsam als Ableitung für die Blutanhäufung in den Brustorganen dient. Eine weitere Anlage zu Lungenblutungen sehen wir ferner in einer plethorischen Constitution; ferner in manchen Beschäftigungen und Handwerken, z. B. bei Musikern, Predigern, Müllern, Steinarbeitern, bei Hütten- und Metallarbeitern.

Erregende Momente sind: erhitzende und spirituöse Getränke, heftige, körperliche Bewegungen, namentlich diejenigen, die die Lungen vorzüglich angreifen, wie Tanzen, Singen, Blasen von Instrumenten; hohe Wärmegrade; bedeutender Säfteverlust, z. B. nach langem Stillen; unterdrückte Blutflüsse; Einathmen von scharfem Staube u. s. w. Nicht selten

sind Lungenblutungen auch in der Schwangerschaft, und bei Desorganisationen größerer Gefäße, besonders derjenigen in der Brust selbst, z. B. des Herzens, der Aorta.

In prognostischer Hinsicht ist jede Lungenblutung, wenn auch nicht immer gefährlich, doch wenigstens bedenklich. Immer richtet sich die Vorhersagung nach dem Alter, der Constitution und dem Geschlechte des Kranken, nach dem einmaligen oder öfteren Erscheinen derselben, nach der abgehenden Quantität, nach den erregenden Momenten und ob diese für die Zukunft vermieden werden können, endlich aber auch nach den begleitenden Erscheinungen, die oft das Hauptmoment der Krankheit ausmachen, bei welchem also die Lungenblutung nur consensuell ist.

§. 234.

Behandlung einer Lungenblutung. Ich verstehe hierunter nicht jenen Blutauswurf aus der Brust, der erst durch heftigen Husten herbeigeführt wird, sondern jenen, der nur mit etwas Räuspern verbunden ist, dem eine Wallung in der Brust vorangeht, die auch bei der Blutung noch fortdauert, mit der sich zugleich ein Vollheits-Gefühl, ein Brennen, ein Herzklopfen, eine Aengstlichkeit und Unruhe, letztere schlimmer beim Niederlegen, ein schwacher, fadenförmiger, kaum fühlbarer Puls verbindet, wobei ein Angst ausdrückendes, blasses Gesicht zugegen ist, und das Blut absatzweise, in großen Quantitäten ausgeworfen wird. — In einem solchen Falle erweist sich, nach meiner Erfahrung, kein Mittel hülfreicher, als das Aconitum Napellus, 1 oder 2 Streukügelchen mit der 24sten Verdünnung befeuchtet. Oft tritt schon, bei Anwendung dieses Mittels, nach 2, 3 Minuten Nachlaß jener genannten Beschwerden ein, und verschwindet die Angst, Unruhe, das Herzklopfen und Wallen in der Brust, so ist wenigstens für den Augenblick die Gefahr für beseitigt anzusehen. Doch kehrt auch der Zustand nach 2, 3 Stunden leicht wieder, und es

wird eine neue Gabe Aconit erforderlich. Dieß Mittel ist hier ein sehr heilsames Palliativ, dem kein anderes an die Seite zu setzen ist, dessen man sich bedienen muß, um nur erst die höchste Gefahr zu beseitigen. Tritt kein neuer Anfall ein, so paßt vielleicht nachher eine kleine Gabe Ipecacuanha °°/II, besonders wenn noch immer ein Blutgeschmack, ein gelindes Hüsteln mit Blut gestreiftem Schleimauswurfe zurückbleibt. Wo sich aber das Aengstlichkeits-Gefühl, die Wallung und das Herzklopfen nicht verlor, im Gegentheil sich immer von Zeit zu Zeit verstärkte, vorzüglich aber in den Mitternachtstunden lebhaft wurde, aus dem Schlafe aufweckte, eine brennende Hitze über den ganzen Körper sich dabei verbreitete, die Kranke sich aufzusetzen, auch wohl aufzustehen genöthigt sah: da erwies sich kein Mittel hülfreicher, als das Arsenicum album °/x, das auf mehre Tage, ja Wochen den Zustand beseitigte, und nach einem gegebenen Zwischenmittel auch ein zweites und drittes Mal gute Dienste leistete.

Bei einem vorhandenen gelbsüchtigen Teint, bei großer Engbrüstigkeit, vorzüglich Nachts, mit reißenden Schmerzen zwischen den Schulterblättern, bei leichtem Kotzen und dadurch heraufgebrachtem reinem Blutauswurfe, jedoch nicht in zu großer Menge, leistete Ferrum acetic., 3, sehr viel.

Ein ausgezeichnetes Mittel im Bluthusten ist die Arnica montana, in der 4ten und 6ten Verdünnung, besonders auch, wenn er durch bedeutende körperliche Mißhandlungen erzeugt wird; bei folgenden Symptomen wird man sie immer anwendbar finden, auch wenn keine derartige Veranlassung zur Entstehung des Bluthustens da war: Auswurf geronnenen und schwärzlich aussehenden Blutes, ohne bedeutende Anstrengung und Husten, bei empfindlichen Stichen, Brennen und Zusammenziehen in der Brust, Blutwallungen, Herzklopfen und eine auffallende Hitze im Thorax, Kraftlosigkeit, Anfälle von Ohnmacht; doch giebt ein hellrothes, schäumiges, zuweilen mit

Klümpchen und Schleim gemischtes Blut, das immer erst durch Kotzen und Husten ausgeworfen wird, der seinen Erregungsreiz unter dem Brustbeine findet, keine Gegenanzeige für die **Arnica**.

Fast in allen Arten von Blutungen und vorzüglich auch bei Lungenblutungen ist das **Millefolium** eine unersetzliche Arznei, deren ich mich immer in der dritten und vierten Verdünnung bedient habe, vornehmlich bei starken und robusten Frauen und bei wirklichem Blutspeien ohne, oder doch nur mit sehr geringem Husten, der seinen Erregungsreiz mehr dem neu angesammelten Blute zu danken hat; zugleich ist ein Aufwallen und Kochen in der Brust zugegen, und das Gefühl, als ob warmes Blut im Halse heraufkäme, das sich allmählig so verstärkt, bis auch wirkliches Blut erscheint.

Ein eben so wirksames Mittel für die passenden Fälle ist das **Ledum palustre** in der 15ten Verdünnung, mehr aber wieder da, wo das Blut mit Husten ausgeworfen wird. Es war dieß eins meiner ersten Mittel, was ich in derartigen Fällen mit Nutzen angewendet habe. Immer leitete mich ein starker, hellrother Blutauswurf mit heftigem Husten, bei einem zischelnden, rasselnden Tone in der Luftröhre und einem fixen, brennenden Schmerze auf irgend einer Stelle in der Brust, zu seiner Anwendung.

Hyoscyamus, in der 9ten Verdünnung, soll nach anderer Homöopathen Erfahrung, ebenfalls gute Dienste im Bluthusten leisten. Ich selbst kann nicht darüber urtheilen, da ich dieses Mittel anzuwenden, noch keine Gelegenheit gefunden habe, indem die mir vorgekommenen Fälle immer die Anwendung anderer Mittel erheischten.

Bei einer phthysischen Anlage und bei einem schon vorhandenen eitrigen Auswurfe aus den Lungen mit beklemmenden, stechenden Schmerzen auf der Brust, wozu sich blutiger

Auswurf gesellte, gab ich Plumbum, zu einem Milliontheil, mit dem glücklichsten Erfolge. Ihm zur Seite steht Stannum.

Noch gehört hieher die China, ohne deren Beihülfe man selten derartige Beschwerden, die überhaupt durch die gewöhnlichen Mittel zu beseitigen sind, ganz wird heben können. Ich bediente mich ihrer früher immer erst dann, wenn noch ein kleiner Rest der Krankheit nebst bedeutender Schwäche zurückgeblieben war, doch habe ich sie in der neueren Zeit auch gegen den Bluthusten selbst, mit gutem Erfolge, angewendet.

Außer diesen Mitteln ist Rhus toxicodendron, in der höchsten Potenzirung dann am meisten indizirt, wenn der Bluthusten schon habituell geworden ist, zu Zeiten wohl auch große Quantitäten Blut ausgeworfen werden mit Weichlichkeitsgefühl und schmerzhaften Beschwerden im untern Theile der Brust; der Kranke immer über Frösteln und allgemeines Schwächegefühl u. s. w. klagt. — Hier collitirt Pulsatilla, die den Vorzug hat, wenn der Blutauswurf aus schwarzem, geronnenem Blute besteht. Noch gehören hieher Sabina, Belladonna, Drosera, Bryonia, Mezereum, die Dulcamara, vorzüglich nach Erkältung, und einige andere Mittel.

Belladonna empfiehlt sich bei jenen mehrmals angegebenen Zeichen von Congestion nach der Brust, mit höchster Erschöpfung und einem immerwährenden kitzelnden Reize im Kehlkopfe zum Husten, als ein ganz vorzügliches Zwischenmittel.

Bei schon eingewurzeltem, chronischem Bluthusten aber wird man mit allen den genannten Mitteln nicht ausreichen, sondern zu den Antipsoricis seine Zuflucht nehmen müssen, unter denen ich, als eine ganz ausgezeichnete Arznei, besonders bei Brenn-Gefühl in der Brust, während des Bluthustens und auch nachher anhaltend, die Carbo vegetabilis in der höchsten Potenzirung erwähne. Ein eben so bewährtes Mittel ist der Phosphor °°/x, den ich ebenfalls öfters anzuwenden Gelegenheit hatte, namentlich bei Frauenzimmern, bei denen die

Periode oft stockte und beim Eintritt ungewöhnlich schwach floß, wo mithin eine Versetzung des Blutes nach den Brustorganen vorgegangen zu seyn schien. Ammonium carbonicum, in der 18ten Verdünnung, bewährte sich als vorzügliches Heilmittel im Bluthusten da, wo letzterer mit Athmungsbeschwerden, Dyspnöe, Orthopnöe verbunden war, die auch, wenn der Bluthusten nachließ, noch fortdauerten. — Nicht blos möglich, sondern gewiß ist es, daß die übrigen Antipsorika, wenn auch nicht alle, doch wenigstens einzelne, namentlich die Calcarea carb. und die Magnes. carb., unter gewissen Bedingungen und Verhältnissen in derartigen Brustleiden indizirt seyn können, weshalb der Arzt den vorliegenden Fall immer genau und individuell erwägen muß, bevor er das antipsorische Heilmittel wählt, weil sich hier bei fehlerhafter Wahl das Versehen nicht gleich wieder gut machen läßt durch ein anderes besser passendes Antipsorikum.

§. 235.

Blutbrechen, schwarze Krankheit, Blutung des Magens und Darmkanals (**Haematemesis, Vomitus cruentus, Melaena, Morbus niger Hippocratis, Haemorrhagia ventriculi et tractus intestinorum**).

Mit den angeführten Namen bezeichnen wir eine Blutung aus den Gefäßen der Speiseröhre, des Magens und der zwischen Zwerchfell und Nabel gelegenen Organe, die durch Erbrechen, oder auch zugleich durch den Stuhl entleert wird. — Das Blutbrechen ist eine höchst akute Krankheit, die nur dadurch zu einer chronischen sich constatirt, daß sie öfters wiederkehrt und zwar in längeren Intervallen.

Vorläufer sind bei einer derartigen Krankheit, längere oder kürzere Zeit vor deren Ausbruch, immer bemerkbar, es sind: Schwere, Druck, Vollheit, Spannung, Schmerz, Krämpfe in der Magengegend und den Hypochondrien, Beängstigung,

Noch gehören hieher: unterdrückte Menstruation durch Erkältung der Füße, plötzliche Cessation der Catamenien in den klimacterischen Jahren bei vollblütigen Subjecten; hauptsächlich aber wohl Unterdrückung chronischer Hautausschläge; ferner: organische Fehler der Leber und Milz, und endlich örtliche, mechanisch und chemisch wirkende Ursachen.

Die Prognose ist sehr ungünstig wegen des Uebergangs der Krankheit in andere chronische Krankheitsformen, wenn sie nicht schon im ersten Anfalle tödtlich geworden ist; doch richtet sie sich auch nach dem Alter, Geschlecht und der Constitution des Kranken, ferner nach dem ursächlichen Momente, und nach der größeren oder geringeren Wahrscheinlichkeit, selbiges zu entfernen; sind keine ersichtlichen Ursachen aufzufinden, ist der Blutverlust nicht zu bedeutend, das Subject nicht zu alt und kraftlos, dann ist die Prognose allemal günstiger zu stellen, als unter entgegengesetzten Verhältnissen und bei organischen Fehlern, denen die Krankheit ihr Entstehen verdankt.

§. 237.

Die Behandlung einer Meläna ist eine der schwierigsten, da sie die volle Aufmerksamkeit des Arztes für den gegenwärtigen Fall, so wie die genaueste Kenntniß der Heilstoffe und ihre spezifischen Eigenthümlichkeiten in Bezug auf die vorliegende, leicht im Anfall selbst tödtlich werdende Krankheit erfordert, um durch die passende Wahl des Heilmittels den nächsten Anfall zu verhüten. Zuerst werde ich mein Verfahren bei einem mir vorgekommenen ähnlichen Krankheitsfalle angeben, dann auf das anderer homöopathischer Aerzte zurückkommen, und endlich werde ich auf die Mittel noch aufmerksam machen, die in ähnlichen Fällen sich hülfreich erweisen können.

Das Subject, an welchem ich die Krankheit zu behandeln hatte, war ein Mann in den angehenden sechziger Jahren,

von einer plethorischen, atrabilarischen Constitution, der schon mehrmals an diesem Uebel, aber noch nicht in so hohem Grade, gelitten hatte. Ich kam so eben dazu, als er eine Masse dunkel gefärbtes, carbonisirtes Blut ausbrach, und dann der Ohnmacht nahe auf sein Lager zurücksank. Nach kurzer Zeit repetirte der Anfall; wobei die Schwäche immer mehr überhand nahm; das auf drei Mal ausgebrochene Blut betrug ein halbes Nachtgeschirr voll, und doch schien die Krankheit vor der Hand noch nicht aussetzen zu wollen, denn das enorme sichtbare und fühlbare Klopfen in der Herzgrube, die Uebelkeit, das Aufstoßen — Alles Vorläufer eines neuen Anfalls — dauerten fort, der Kranke fühlte sich kalt an, das Gesicht war collabirt und er holte stöhnend und seufzend Athem. Kein Mittel schien jetzt besser indizirt, als China, von der ich ihm auch einen kleinen Theil eines Tropfens von der 18ten Verdünnung reichte. Noch ein, aber kleinerer Anfall erschien nach 3 Stunden und der Kranke hatte sich bis zum nächsten Morgen doch so weit erholt, daß er einzelne Worte mit mir sprechen konnte, nicht mehr so sehr über das Weichlichkeits-Gefühl, dagegen über eine brennende Empfindung in der Magengegend klagte; das seufzende Odemholen war verschwunden, aber das sichtbare Pulsiren in der Herzgrube mit etwas Aengstlichkeit noch zugegen; die geringste Bewegung verschlimmerte die Uebelkeit, die auch mit allen genannten Beschwerden in der Nacht sich erhöhete. Appetit und Stuhlgang fehlten ganz, nur großer Durst plagte den Kranken. Ungeachtet ich die Wirkungsdauer der China bis zum 4ten Tage abwartete, so besserte sich doch im Ganzen nichts mehr; im Gegentheile kehrten die Anfälle täglich zwei Mal wieder, und es stellten sich auch täglich mehrmalige aus schwarzem coagulirtem Blute bestehende Stuhlgänge ein, die die Kräfte noch mehr mitnahmen. Der brennende Schmerz in der Magengegend, der unauslöschliche Durst, das sich verstärkende Pulsiren in der Herzgrube mit bedeuten-

Noch gehören hieher: unterdrückte Menstruation durch Erkältung der Füße, plötzliche Cessation der Catamenien in den klimacterischen Jahren bei vollblütigen Subjecten; hauptsächlich aber wohl Unterdrückung chronischer Hautausschläge; ferner: organische Fehler der Leber und Milz, und endlich örtliche, mechanisch und chemisch wirkende Ursachen.

Die Prognose ist sehr ungünstig wegen des Uebergangs der Krankheit in andere chronische Krankheitsformen, wenn sie nicht schon im ersten Anfalle tödtlich geworden ist; doch richtet sie sich auch nach dem Alter, Geschlecht und der Constitution des Kranken, ferner nach dem ursächlichen Momente, und nach der größeren oder geringeren Wahrscheinlichkeit, selbiges zu entfernen; sind keine ersichtlichen Ursachen aufzufinden, ist der Blutverlust nicht zu bedeutend, das Subject nicht zu alt und kraftlos, dann ist die Prognose allemal günstiger zu stellen, als unter entgegengesetzten Verhältnissen und bei organischen Fehlern, denen die Krankheit ihr Entstehen verdankt.

§. 237.

Die Behandlung einer Meläna ist eine der schwierigsten, da sie die volle Aufmerksamkeit des Arztes für den gegenwärtigen Fall, so wie die genaueste Kenntniß der Heilstoffe und ihre spezifischen Eigenthümlichkeiten in Bezug auf die vorliegende, leicht im Anfall selbst tödtlich werdende Krankheit erfordert, um durch die passende Wahl des Heilmittels den nächsten Anfall zu verhüten. Zuerst werde ich mein Verfahren bei einem mir vorgekommenen ähnlichen Krankheitsfalle angeben, dann auf das anderer homöopathischer Aerzte zurückkommen, und endlich werde ich auf die Mittel noch aufmerksam machen, die in ähnlichen Fällen sich hülfreich erweisen können.

Das Subject, an welchem ich die Krankheit zu behandeln hatte, war ein Mann in den angehenden sechziger Jahren,

von einer plethorischen, atrabilarischen Constitution, der schon mehrmals an diesem Uebel, aber noch nicht in so hohem Grade, gelitten hatte. Ich kam so eben dazu, als er eine Masse dunkel gefärbtes, carbonisirtes Blut ausbrach, und dann der Ohnmacht nahe auf sein Lager zurücksank. Nach kurzer Zeit repetirte der Anfall; wobei die Schwäche immer mehr überhand nahm; das auf drei Mal ausgebrochene Blut betrug ein halbes Nachtgeschirr voll, und doch schien die Krankheit vor der Hand noch nicht aussetzen zu wollen, denn das enorme sichtbare und fühlbare Klopfen in der Herzgrube, die Uebelkeit, das Aufstoßen — Alles Vorläufer eines neuen Anfalls — dauerten fort, der Kranke fühlte sich kalt an, das Gesicht war collabirt und er holte stöhnend und seufzend Athem. Kein Mittel schien jetzt besser indizirt, als China, von der ich ihm auch einen kleinen Theil eines Tropfens von der 18ten Verdünnung reichte. Noch ein, aber kleinerer Anfall erschien nach 3 Stunden und der Kranke hatte sich bis zum nächsten Morgen doch so weit erholt, daß er einzelne Worte mit mir sprechen konnte, nicht mehr so sehr über das Weichlichkeits-Gefühl, dagegen über eine brennende Empfindung in der Magengegend klagte; das seufzende Odemholen war verschwunden, aber das sichtbare Pulsiren in der Herzgrube mit etwas Aengstlichkeit noch zugegen; die geringste Bewegung verschlimmerte die Uebelkeit, die auch mit allen genannten Beschwerden in der Nacht sich erhöhete. Appetit und Stuhlgang fehlten ganz, nur großer Durst plagte den Kranken. Ungeachtet ich die Wirkungsdauer der China bis zum 4ten Tage abwartete, so besserte sich doch im Ganzen nichts mehr; im Gegentheile kehrten die Anfälle täglich zwei Mal wieder, und es stellten sich auch täglich mehrmalige aus schwarzem coagulirtem Blute bestehende Stuhlgänge ein, die die Kräfte noch mehr mitnahmen. Der brennende Schmerz in der Magengegend, der unauslöschliche Durst, das sich verstärkende Pulsiren in der Herzgrube mit bedeuten-

den Angstanfällen u. s. w. waren sichere Criterien zur Anwendung des Arsenicum album, den ich den 4ten Tag früh zu °°/x gab, wonach sich alle Symptome von Tage zu Tage so minderten, daß der Kranke den 5ten Tag nachher das Bett verlassen konnte. Bemerken muß ich noch, daß zwei Tage lang nach Einnehmen des Arseniks, die blutigen Stuhlgänge fortdauerten, alsdann aber allmählig in Kothstuhl übergingen. Vierzehn Tage nach gereichtem Arsenik bestand das Pulsiren und das brennende Gefühl in der Herzgrube fast noch in gleichem Grade, und ich vermuthete ein Aneurysma der Aorta descendens. Calcarea carbon. °°/x besserte sehr viel; Carbo vegetabilis °°/vi aber beseitigte es vollends ganz.

Dr. Groß behandelte einen recht ausgebildeten Krankheitsfall der Art, gegen den die Allöopathie nichts mehr vermochte, und der die ungünstigste Prognose gewährte, mit kleinen Gaben Nux vomic., Bellad. und Stannum, und war ebenfalls so glücklich, ihn ganz zu beseitigen. Das Subject war in den funfziger Jahren und wurde so gesund, als er in seiner kräftigsten Jugend nicht gewesen war. Allein nach etlichen Jahren kehrte das alte Uebel ebenfalls wieder und die vorher spezifischen Mittel wirkten dießmal nur als Palliative, weshalb er ebenfalls eine antipsorische Behandlung anfangen mußte, wodurch er auch den Kranken rettete*).

Anderweitige Krankengeschichten der Art sind, meines Wissens, von homöopathischen Aerzten nicht bekannt gemacht worden. Ich erlaube mir daher nur noch, auf einige hieher gehörende Mittel aufmerksam zu machen.

Nux vomica ist unstreitig eins der ersten und schönsten in derartigen Fällen, namentlich bei einer plethorischen Constitution und Neigung zu Stuhlverstopfung. Doch dürfte sie wohl mehr dort indizirt seyn, wo ein chronisches Leiden des

*) S. Archiv VII., Heft 2., S. 117.

Magens längere Zeit vorausgegangen, mit dem immer sehr heftiges gewaltsames Erbrechen verbunden ist, wobei alsdann Blut mit zum Vorscheine kommt, das aber in diesem Falle mehr arteriell ist.

Ihr zunächst steht die Arnica montana, die bei kräftigen, robusten Constitutionen, sanguinisch-cholerischem Temperamente und einem geronnenen dunkeln Blutauswurfe durch Erbrechen ihre Anwendung findet, und dieß um so eher, je mehr der Kranke dabei über Zerschlagenheit aller Glieder klagt.

Hyoscyamus ist in bloßem Blutbrechen ein herrliches Mittel, wenn Erkältung die Veranlassung dazu gab, krampfhafte Beschwerden und besonders Congestionen nach Brust und Kopf damit verbunden sind, und das Blut eine hellrothe Farbe hat und folglich arteriellen Ursprunges ist.

Millefolium, dieses in Blutflüssen überhaupt so kräftige Mittel, wird auch hier seine Dienste nicht versagen, eben so wenig die Canthariden und Aconit. Daß auch Mezereum in einer ähnlichen Krankheit etwas leisten könne, wage ich zu behaupten, gewiß aber nicht in einem sogenannten idiopathischen, als vielmehr in einem consensuellen, von einem inflammatorischen Zustande oder einer Desorganisation des Magens abhängig. — Außer den von mir vorhin schon genannten gegen ein ähnliches Leiden passenden antipsorischen Arzneien, erweisen sich Cicuta virosa, Sulphur, Lycopodium, Zincum und einige andere gewiß noch sehr hülfreich.

§. 238.

Blutharnen (Haematuria, Mictus cruentus, Urina sanguinea).

Mit diesem Namen bezeichnen wir jede Blutung der Nieren, der Ureteren und der Blase, mit Ausschluß der Harnröhrenblutung (Urethrorrhagia).

Die Diagnose ist bei dieser Krankheit, wo das Blut

durch den Urin mit ausgeleert wird, leicht; schwieriger ist es dagegen, das leidende Organ genau anzugeben. Immer ist das Blut mit dem Harne vermischt, und das Uriniren mit Drängen und Anstrengungen verbunden. — Bei einer Nierenblutung (Haematuria renalis) ist der Harn dunkler oder heller roth, auch braun und schwarz gefärbt, meist aber rosenfarbig; immer bleibt das Blut innig mit dem Harne vermischt; nur etwa bei größerer Menge setzt sich ein Theil desselben in dem Nachtgeschirre, als ein gleichförmiger Brei ohne Zusammenhang; selten wird ganz reines Blut ohne Harn ausgeleert, zuweilen sind kleine Klümpchen und Fasern darin. Diese Ausleerung ist meistens stark, erfolgt zuweilen pfundweise, ohne Blasenschmerz, wohl aber unter und nach Druck, Reißen, ziehenden oder krampfhaften Empfindungen und Schmerzen in der Nieren- und Lendengegend, mancherlei Beschwerden im Unterleibe, Beängstigung, Taubheit der Schenkel, Anziehn der Hoden, Verstopfung und andern Zufällen, nach Verschiedenheit der Ursachen. — Am schwierigsten ist wohl eine Harnleiterblutung (Haematuria ureterica) zu erkennen, auch kommt sie wohl sehr selten vor. Im Allgemeinen findet man hier ähnliche Symptome wie bei einer Nierenblutung, mit dem einzigen Unterschiede, daß sich die ziehenden, spannenden Schmerzen von der Lendengegend aus, nach dem Laufe der Ureteren bis in's Becken herab erstrecken, mit Harnstrenge, auch wohl Eckel und Erbrechen. — Bei Blutungen aus der Blase (Haematuria vesicalis) beschränken sich ursprünglich die Beschwerden auf die Blasengegend. Wir finden Blasenkrampf, Harnzwang, bisweilen sehr heftiges Brennen und Schmerzen in der Blase, im Mittelfleische, Penis und After, während und nach dem Harnen; Zufälle des Blasensteins, welcher doch nicht immer gegenwärtig ist. Dazu kommen, wenn der Harnabgang sehr schwierig ist, große Angst, kalte Schweiße, Frost, Schwäche, Ohnmachten. Der Harn

ist hier mehr dunkelfarbig, dunkelroth, fasrig, häutig, öfters mit Schleim, zuweilen mit Eiter oder mit Fleischklumpen vermischt; das Blut tingirt ihn nicht vollkommen, ist nicht innig mit ihm vermischt, schwimmt vielleicht nur in Flocken darin, und fällt, meistens in geringer Menge, schwärzlich klümpig, geronnen, oder auch flüssig, roth und klar, bald zu Boden, wo es eine zusammenhängende Masse bildet; bisweilen geht es ganz unvermischt ohne Harn ab; bisweilen häuft es sich koagulirt in der Blase an und erzeugt leicht Harnverhaltung.

§. 239.

Prädisponirende und erregende Momente sind wohl größtentheils schon gegenwärtige Krankheiten der bei diesem Uebel leidenden Organe, z. B. Nierensteine, Entzündung der Nieren, nach äußerer Gewaltthätigkeit, heftiger Erschütterung u. s. w.; doch können auch Ataxieen der Menstruation und die climakterischen Jahre, so wie Störungen bei Hämorrhoiden, eine Prädisposition abgeben. Erregt wird das Blutharnen durch große Erhitzungen, heftige körperliche Bewegungen, besonders heftiges Reiten und Fahren auf schlecht gepflasterten Straßen, den Genuß spirituöser Getränke und starker Gewürze; eben so durch den häufigen Gebrauch der Canthariden, äußerlich und innerlich, den Genuß der Maikäfer, des Spargels, des Knoblauchs, nicht minder aber auch durch die übermäßige Geschlechtsbefriedigung.

Das Uebel wird leicht hartnäckig, gern wiederkommend, und endlich zur Gewohnheit, besonders bei alten Leuten. Mit der Zeit entstehn dann Geschwüre und örtliche Fehler der Nieren. Doch hängt die Prognose noch besonders von dem Charakter der Blutung ab, wo dann die passive immer eine ungünstigere, als die active giebt; eben so bestimmt auch die Möglichkeit, die erregenden Ursachen zu entfernen, oder sie unschädlich zu machen, die Vorhersagung; das Alter des Kranken;

die Dauer und Wiederkehr der Blutung; die begleitenden Erscheinungen. Schlimm ist es, wenn das ausgetretene Blut in der Blase gerinnt, wozu sich die schrecklichsten Schmerzen und Krämpfe, selbst tödtliche Ischurie gesellen.

§. 240.

Das therapeutische Verfahren bei dieser Krankheit richtet sich sehr nach den erregenden Ursachen. Der homöopathische Arzt wird also, wo das Blutharnen nur sekundäres Symptom einer Nephritis oder Cystitis ist, es durch eine zweckmäßige Behandlung dieser letzteren zu beseitigen suchen. Man sehe hierüber Th. I. §. 171 und 173. — Geben äußere Gewaltthätigkeiten und Erschütterungen das erregende Moment ab, so wird immer Arnica das geeignetste Mittel für den ersten Augenblick bleiben, das vornehmlich da auch das Hauptmittel bleibt, wo die äußere Gewaltthätigkeit unmittelbar auf die Nieren- oder Blasengegend einwirkte. — Ist der zu häufige Genuß geistiger und erhitzender Getränke die Erregungs-Ursache einer solchen schmerzhaften Krankheit, so kann anfangs kein anderes Mittel, als die Nux vomica indizirt seyn, um wenigstens eine momentane Beschwichtigung der Gefäß-Ueberreizung zu bewirken. — Erregte ein häufiger Geschlechts-Genuß das Leiden, so versteht sich von selbst, daß Patient dieses, nicht blos den ganzen Körper, sondern in diesem Falle vorzüglich die uropoetischen und Zeugungs-Organe schwächende Causal-Moment zu meiden sich zur Pflicht mache, worauf der Arzt ihn durch eine oder mehre Gaben China von seinem Leiden befreien wird. — Sind die Canthariden die erregende Ursache — gleichviel ob sie vom Arzte dem Kranken verordnet wurden, oder letzterer durch öfter gelegte Vesikatorien sich einen solchen Zustand erzeugte, oder endlich auch, ob ein abgestumpfter Venusritter sich dadurch bei seiner Dame wieder in Gunst zu setzen sich bestrebte, und gleichsam eine Art Toxication er-

zeugt wurde — so sind öftere kleine Gaben Camphora zur Vernichtung ihrer Wirkungen erforderlich, und alsdann, wenn die Krankheit dadurch nicht vollkommen gehoben wurde, eins von den noch zu nennenden Mitteln, das dem Symptomencomplexe am passendsten entspricht.

Das Hauptmittel in dieser Krankheit, besonders wenn keine in die Augen springende Ursache nachgewiesen werden kann, bleiben unstreitig die Canthariden, die nicht blos den blutigen Harn, sondern auch die mit dem Abgange desselben verbundenen Schmerzen in ihrer Erstwirkung aufzuweisen haben. Der gewöhnlichste Schmerz, den der blutiger Harn, längs der Harnröhre hin, erzeugt, den auch dieses Mittel am sichersten hebt, ist der brennende, und er ist um so empfindlicher, je weniger Blut, mit oder ohne Harn vermischt, auf einmal abgeht, daher wir ihn bei dem tropfenweisen Abgange am deutlichsten wahrnehmen. Zuweilen hängt dieses Schwerharnen von einer mechanischen Verstopfung der Harnröhrenmündung in der Blase, von coagulirtem Blute ab, zuweilen aber auch von einer krampfhaften Zusammenziehung der Sphincteren; im ersteren Falle gehen dann immer bei dem tropfenweisen Abgange blutige Fasern oder auch schwärzliche, coagulirte Blutklümpchen mit ab, so lange, als noch letztere in der Blase vorhanden sind, worauf alsdann reines, helles Blut abgesondert wird; im letzteren Falle schaffen die an die Blasengegend und die Zeugungstheile geleiteten Dämpfe von heißer Milch oder Wasser Linderung. In beiden Fällen, die mit heftig schneidenden, drängenden und krampfenden Schmerzen in der Blasengegend, die sich längs der Harnleiter bis nach den Nieren hinaufziehen, verbunden sind, werden die Canthariden stets, in der 18ten, 21sten oder 24sten Verdünnung, mit großem Nutzen angewendet werden und die ersehnte Hülfe bringen. Aber nicht blos im Blutharnen, das von der Blase ausgeht, sind die Canthariden indizirt, sondern auch in demjenigen,

das von einem Leiden der Nieren und Harnleiter abhängig ist, und gewöhnlich mit brennenden, stechenden, ziehenden, sehr empfindlichen Schmerzen in der Lenden- und Nierengegend sich verbindet.

Nächst den Canthariden ist wohl das Mezereum, unter den uns bekannten Mitteln, eins der vorzüglichsten mit in dieser Krankheit, nur mit dem Unterschiede, daß die Zufälle hier nicht so heftig wie dort sind, wogegen die Canthariden passen, und auch das Blutharnen selbst nicht in so reichlicher Menge vorkommt; auch ist es hier mehr ein eben erst ausgetretenes, weniger coagulirtes Blut, das entleert wird.

Auch Pulsatilla hat sich als eine hülfreiche Arznei im Blutharnen erwiesen; dasselbe war mit einem brennenden Schmerze an der Harnröhrmündung verbunden und es gesellte sich ihm ein zusammenziehender und schneidender um den Nabel bei, der sich bis ins Kreuz erstreckte, wo er am heftigsten war, und auch am längsten anhielt; dabei war nicht blos das Skrotum und der Penis krampfhaft hinaufgezogen, sondern es stellte sich ein ähnlich krampfhafter Schmerz im rechten Beine, vom Knie bis in die Weichengegend ein.

Die Uva ursi wendete ich einmal, da kein Mittel die gewünschte Hülfe brachte, versuchsweise mit sehr glücklichem Erfolge im Blutharnen an, das zugleich mit Abgang von Schleim, sehr beschwerlichem Drängen vor dem Harnen und Hartleibigkeit verbunden war. Ich ließ die Folia uvae ursi zu einem Quentchen mit einem Pfunde Wasser kochen und davon alle 3 Stunden einen Eßlöffel voll nehmen. Es ist dieß allerdings kein homöopathisches Verfahren, allein es verdient Entschuldigung, weil ich es vor vielen Jahren that, wo die homöopathische Arzneimittellehre noch keine so große Auswahl von Mitteln für einen ähnlichen Fall darbot. Diese Erfahrung von der Bärentraube verdient Beachtung, und mag zu Versuchen mit diesem Mittel auf den gesunden menschlichen

Körper führen, die vielleicht von manchem Homöopathiker schon angestellt worden sind.

Aehnliche gute Effecte sah man, in den passenden Fällen, von der **Squilla**, dem **Mercurius solubilis** und der **Hepar sulphuris**; unter den Antipsoricis mögen **Zincum**, **Conium** und **Phosphor** wohl in chronischen Fällen sich als Heilmittel erweisen.

§. 241.

Harnröhrenblutung (Stymatosis, Urethrorrhagia, Haemorrhagia urethrae).

Hier geht das Blut ohne Harn, seltner mit ihm ab, unvermuthet, unwillkürlich, freiwillig und ohne Pressung, selten mit Drängen, oder wenig örtlichem Schmerz, zuweilen mit einer Art von Wollust, wobei das Glied meistens schlaff, doch öfters auch starr ist und während der Blutung schlaff wird, z. B. während des Beischlafs (**Haematuria ejaculatoria**) oder unter Pollutionen. Sehr selten, z. B. etwa bei der Hämorrhoidalstymatose, findet man heftiges Brennen und krampfhafte Zusammenziehungen vor, bei und nach dem Abgange. Farbe und Menge des Blutes ist verschieden, bald ist es flüssig, bald geronnen, mehrentheils geht es tropfenweise ab, oder auch in einem Strahle, nach leichten Bewegungen, bisweilen in ansehnlicher Menge, so daß manchmal eine gefährliche Erschöpfung, Zuckungen, Kälte der Extremitäten, Ohnmachten u. dgl. m. hinzukommen. Gewöhnlich kommt es vor dem Harnen, oder es läßt sich mittels Streichen und Drücken der Harnröhre herausbringen. Zuweilen ist an einer Stelle der Harnröhre eine bestimmte Empfindung, welche die Quelle der Blutung anzudeuten scheint; bei Erektionen und äußerm Druck fühlt der Kranke Schmerz an dieser Stelle.

Man findet dieß Uebel, dessen gewöhnlichste Ursache örtliche oder allgemeine Schwäche ist, vorzüglich bei Männern, zuweilen periodisch, besonders im Alter, als Folge anomaler

Hämorrhoiden, oder nach häufigem Samenverlust, Onanie, übermäßigem Beischlaf, als Folge häufiger Tripper und Harnröhr-Geschwüre, oder als Zufall des Trippers (bei Gonorrhoea chordata, nach heftigen Erektionen, Pollutionen, Manustuprationen, Beischlaf), wo dann gewöhnlich nur wenig, vielleicht nur ein rothgestreifter Schleim, bisweilen jedoch aber auch sehr viel Blut abgeht; fast immer liegt die blutende Stelle weit hinten, nahe am Blasenhalse.

Das Blut kann aber auch aus den Gefäßen der Vorsteherdrüse, und der Samenbläschen kommen, vorzüglich bei alten und jungen Wollüstlingen, nach übermäßigen Samenausleerungen durch Beischlaf oder Onanie; und dann oft mit dem Samen vermischt abgehen.

§. 242.

Die Therapie einer solchen Krankheitsform wird ebenfalls oft durch die veranlassenden Momente bestimmt. Ist eine mechanische Verletzung die erregende Ursache, so ist Arnica auch hier wieder das souveräne Mittel, wie es die China ist, wenn häufiger Beischlaf, Onanie, übermäßige Pollutionen die Krankheit erzeugten, das Blut mag nun in diesem Falle allein, oder mit Samen vermischt abgehen. Finden wir sie als sekundäres Symptom einer Gonorrhöe, so sind oft die Canthariden das entsprechendste Mittel; nicht blos für dieses eine Symptom, sondern für den gesammten Krankheits-Complex, wiewohl ich auch einigemal Sulphur, 30, noch vorzüglicher gefunden habe, welcher letztere auch wohl, nebst Nux, am passendsten ist, wenn die Krankheit anomalen Hämorrhoiden ihr Entstehen verdankt.

Außer den genannten Mitteln, die auch ohne eine solche bestimmte Ursache in Fällen, wo die Symptome auf ihre Anwendung hindeuten, nützlich seyn können, ist der Mercurius solubilis ganz besonders zu nennen, wenn das Blut mit

dem Samen vermischt abgeht, doch nicht während des Beischlafs, sondern bei nächtlichen Pollutionen, wo das Ledum palustre eine ähnliche Empfehlung verdient.

Die Heilung einer derartigen Blutung, die nur während des Beischlafs bei der Ejaculation des Samens, das Blut also mit letzterem vermischt, vorkam, bewirkte ich bei einem Manne von 37 Jahren durch die in passenden Zwischenräumen angewendeten Mittel: Nux, Sulphur und Causticum, in den höchsten Potenzirungen.

§. 243.

Goldaderfluß, Hämorrhoiden, Mastdarmblutfluß (Haemorrhoides, Fluxus haemorrhoidalis).

Da ich die Blutungen überhaupt in die Abtheilung der akuten Krankheiten mit aufgenommen habe, so muß der Leser natürlich erwarten, daß ich auch der Hämorrhoiden gedenke, um dem Vorwurfe zu entgehen, eine nicht unwichtige Lücke gelassen zu haben. Da nun aber gerade die Hämorrhoiden ausschließlich den chronischen Krankheiten angehören, wie ihr allmäliges Entstehen und ihre langsame Ausbildung deutlich beurkunden, so ist es begreiflich, warum ich hier auf die Behandlung der Hämorrhoiden nach dem so weit umfassenden Begriffe der älteren Schule nicht eingehen kann, sondern hier blos mich auf den Punkt beschränke, der sich deutlich in der Ueberschrift dieses Paragraphs ausspricht, um so mehr, da alle Hämorrhoiden ein Zeichen von latenter Psora sind, und folglich ein Hämorrhoidarius ohne eine antipsorische Cur nicht geheilt werden kann.

Der Hauptsitz dieser Krankheit ist der Mastdarm, und sie erhält diesen Namen von den in dem untern Ende des Darmkanals verbreiteten Arterien und Venen, die durch einen widernatürlichen Blutandrang in diesen krankhaften Zustand versetzt werden, den wir mit dem Namen H ä m o r r h o i d e n

belegen. Obgleich ich nun hier blos die Behandlung der fließenden Hämorrhoiden (Haemorrhoides fluidae) anzugeben beabsichtigte, so werde ich doch auch die blinden (Haemorrhoides coecae) oder Hämorrhoidalknoten (Tuberculae haemorrhoidales) zuweilen unwillkürlich mit berühren müssen, da beide unzertrennlich von einander sind, oft in einander übergehen und von denselben Krankheits-Erscheinungen begleitet werden. Auch sind beide Formen nur qualitativ verschieden, und der Unterschied beruht auf dem längeren oder kürzeren, schwächeren oder stärkeren Andrange des Blutes nach diesen Gefäßen. Daß durch dieses gewaltsame Anströmen des Blutes nach dem Mastdarme, durch den daraus hervorgehenden Druck eine Mitleidenheit der Kreuzbeinnerven erzeugt werden muß, ist sehr natürlich. Diese spricht sich auf folgende Art aus: bald geringerer, bald heftigerer Schmerz, Ziehen im Kreuze und in den Lenden, Klopfen, Brennen, Reißen, Stechen, Jücken, ein Gefühl des Vollseyns und der Anschwellung im Mastdarme, plötzliche Stiche durch das Becken, Krampf und Tenesmus im After, varicöse Ausdehnungen der Mastdarmvenen (Haemorrhoides coecae), Jücken, Fressen und lästige Schweiße im Perinäum u. s. w.

Unter solchen Zufällen, bei denen es aber auch oft blos sein Bewenden hat, bricht nun die Blutung selbst aus, die dem Kranken die Empfindung erzeugt, als gingen warme Winde oder einzelne Tropfen warmes Wasser aus dem After. In der Regel geht zuerst Koth, dann Blut ab, entweder reines Blut, oder mit Koth oder Schleim gemischt; gewöhnlich ist die Kothausleerung sehr hart. Der Blutabgang geschieht periodisch; oft sehr regelmäßig, aller 4 Wochen, aller 3 Monate, oder seltner, vielleicht nur im Frühjahre und Herbste, oder nur einmal im Jahre, oder sehr öfters, alle Wochen; zuweilen kommt er ohne Ordnung, nach besondern Veranlassungen. Jedem neuen Blutflusse gehen auch jene genannten

Beschwerden voran, doch werden sie bei einem regelmäßigen Gange des Uebels immer gelinder, je öfter die Blutung sich wiederholt; zuletzt erfolgt sie ohne alle Empfindung.

Das abgehende Blut hat einen eignen widerlichen Geruch, zumal bei einem hohen Grade des Uebels, wo es oft auch scharf wird. In der Regel ist es hellroth, flüssig, und nur, wenn es einige Zeit im Mastdarme verweilte, ist es schwarz und geronnen. Oft sind es nur wenige Tropfen, die mit dem Gefühle einer warmen auströpfelnden Feuchtigkeit abgehen, oder ein geringer Abgang ohne Ermattung. Manchmal aber ist der Ausfluß so stark, daß er offenbar nachtheilig wirkt und zur erschöpfenden Hämorrhagie wird.

§. 244.

Zur radikalen Heilung der Hämorrhoidal-Krankheit ist, wie schon erinnert, durchaus eine antipsorische Behandlung erforderlich, die der homöopathische Arzt auch in den Fällen, wo es ihm möglich ist, anzuordnen nicht unterlassen wird. Allein die Stellung des Arztes zu den Kranken ist so mannichfach, daß es ihm nicht in allen Fällen erlaubt seyn wird, eine solche Cur zu unternehmen, oder den Kranken für eine solche zu stimmen. Es ist hier nicht der passende Ort, diese Verhältnisse und Situationen des Arztes anzugeben und aus einander zu setzen; auch wird jeder praktische Privatarzt sich diese leicht selbst enträthseln. Willkommen aber wird es dem angehenden Homöopathen seyn, einige von den Mitteln kennen zu lernen, die eine vieljährige Erfahrung uns als herrliche Palliative gegen derartige Beschwerden kennen gelehrt hat, die ich hier nach meinem besten Wissen aufzählen will.

Die Nux vomica gehört zu denjenigen Mitteln, die in manchen Fällen sogar die Hämorrhoidalkrankheit zu beseitigen vermögen, sie mögen als fließende oder blinde Hämorrhoiden auftreten. Angezeigt sind sie: wenn die Hämorrhoiden durch

den Genuß starker, erhitzender Getränke, des Weines, Branntweines, starker, erhitzender Biere und des Kaffee's hervorgerufen wurde; ferner wenn Geistesanstrengungen, Meditiren bei einer sitzenden Lebensart, folglich anhaltendes Zusammendrücken des Unterleibes, ihr Entstehen begünstigte; nicht minder dann, wenn sie durch harten Darmunrath, Würmer, und besonders Askariden erzeugt wurde; und endlich dann, wenn der schwangere Uterus, Anschwellung der Abdominalorgane, organische Fehler des Mastdarms und nahe gelegener Theile sie hervorriefen. Klagen die Kranken, daß bedeutende Hämorrhoidalknoten mit brennend stechenden Schmerzen vorhanden sind; haben sie das Gefühl eines Zusammenschnürens im Mastdarme und klagen sie über Engigkeit des letzteren beim Durchgange des Kothes, verbunden mit ruckähnlichen, stumpfen Stichen im Kreuze und in den Sitzknochen; entsteht bei der kleinsten Bewegung des Körpers ein Zerschlagenheitsschmerz im Kreuze, über den sie laut aufschreien und der ihnen nur in gebückter Stellung zu stehen und zu gehen erlaubt; geht nach dem Stuhlgange, oder auch außerdem, aber immer mit Drang zum Zustuhlegehen verbunden, reines, helles Blut ab: dann ist Nux vomica, in der kleinsten Verdünnung, indizirt.

Belladonna ist ein ausgezeichnetes Mittel in fließenden Hämorrhoiden, die mit unerträglichen Kreuzschmerzen verbunden sind: eine Empfindung, als ob das Kreuz zerbrechen sollte. Oft werden durch Bellad. die Beschwerden beseitigt, oft aber auch nur so geändert, daß Hepar sulphuris, 2, das zunächst passende Mittel wird.

Wie die Sabina überhaupt ein unersetzliches Mittel in vielen Arten von Blutungen ist, so ist sie auch ein Mittel von größter Wichtigkeit in übermäßigem Goldaderblutflusse, besonders bei hellrothem, oder einem mit Schleim gemischten Blutabgange und wenn die begleitenden Symptome auf ihre Anwendung hindeuten, die namentlich in einem schneidenden

Darmschmerze tief in der Unterleibshöhle, in einem drängenden Schmerze im Schließmuskel des Afters, in einem fortwährenden Nöthigen zum Stuhle, in einem Kriebeln und Brennen im After, in einem ruckweisen Stichschmerze im Kreuze, daß der Kranke eine Zeitlang gebückt stehen muß, in lähmigen, ziehenden, auch wohl drückenden Kreuzschmerzen bestehen. — Ich bediente mich zeither immer der 15ten Verdünnung.

Ihr zur Seite steht das Millefolium, das ich auch in ähnlichen Fällen jederzeit versuchsweise, aus unzureichender Kenntniß seiner reinen Wirkungen auf den gesunden menschlichen Körper, aber oft mit Glück, angewendet habe.

Capsicum, in der 9ten Kraft-Entwickelung, fand ich einigemal sehr hülfreich, wenn der mehre Tage anhaltende Blutfluß aus dem After, bei seinem Abgange, immer mit heftigen brennenden Schmerzen verbunden war, die immer nur da Statt fanden, wo bedeutende Anschwellungen der Hämorrhoidalknoten zugegen waren; doch fand ich es da auch manchmal indizirt, wo Leibschneiden, wie von Blähungen, dem aus wenig Koth, aber viel blutigem Schleime bestehende Stuhlausleerungen vorangingen. Selten wird man derartige Hämorrhoidal-Beschwerden ohne ziehende Schmerzen im Kreuze und Rücken auftreten sehen. Sind hingegen die blutigen Abgänge aus dem After, sie mögen nun gering oder stark seyn, mit brennenden Schmerzen in demselben, aber mit einer auffallenden Hinfälligkeit und Schwäche durch den ganzen Körper begleitet: so kenne ich kein Mittel, das das Arsenicum album in seiner höchsten Potenzirung zu ersetzen vermögte, besonders wenn auch die übrigen gegenwärtigen Symptome für seine Anwendung stimmen.

Wenn ein fieberhafter Zustand, ein Reizfieber, die fließenden Hämorrhoiden begleitet, wird der homöopathische Arzt nie unrecht handeln, wenn er eine Gabe Aconit reicht, um so weniger, da häufiger Abgang eines Hämorrhoidal-Blutes in

der Erstwirkung dieses Mittels liegt, das auch noch obenein jene Schwäche der Gedärme, wie wir sie zuweilen nach dem häufigen Gebrauche von Laxanzen wahrnehmen, jenes Stechen und Drücken im After, jenen spannenden und drückenden, auch wohl kolikartigen Schmerz mit Vollheits-Gefühl tief im Unterleibe, jenes Zerschlagenheits-Gefühl in den Kreuz- und Lendenbeinen aufzuweisen hat, das wir so oft mit einem solchen Blutabgange auftreten sehen.

Aber auch die **Chamomilla** kann als palliatives Heilmittel bei fließenden Hämorrhoiden sich erweisen, wenn ein zusammenpressender Schmerz im Unterleibe, bei öfterm Nothhun und untermischten durchfälligen Stuhlgängen und bei ziehend reißenden, vorzüglich nächtlichen, Schmerzen im Kreuze zugegen ist.

Wer sollte nicht an die Anwendung der **Pulsatilla** denken, wenn in ähnlichen Beschwerden die öfteren, aus Blut und Schleim bestehenden Stuhlgänge unter dem schmerzhaftesten Pressen der vorhandenen Hämorrhoidalknoten und Rückenschmerzen, bei erdfahler Gesichtsfarbe und Ohnmächtigkeit abgehen, um so mehr, wenn das Subject sehr zart gebaut und sensibel ist?

Auch die **Canthariden** sind unter gewissen Bedingungen bei fließenden Hämorrhoiden anwendbar, doch wird hier immer ein krampfender Schmerz im Unterleibe, wobei die Blasengegend mit affizirt ist, zugegen seyn müssen.

Warum aber der **Sulphur**, wenn kein Mittel eine lang dauernde Besserung, weder in fließenden noch blinden Hämorrhoiden, brachte, fast jederzeit spezifisch hülfreich sich erwies, war mir sonst unerklärlich, bis Hahnemann sein unsterbliches Werk über chronische Krankheiten in's Leben treten ließ. Seit dieser Zeit weiß ich, und habe mich durch vielfache Beobachtungen überzeugt, daß namentlich die Hämorrhoiden blos auf einem Psora-Siechthume beruhen und ohne Antipsorica nie

vollkommen geheilt werden können. Der Schwefel steht dann oben an und wird jederzeit bei folgenden Symptomen, gleich anfangs, indizirt seyn: immerwährendes Drängen und Pressen zum Stuhlgange, das auch nach durchfälligen und blutigen Ausleerungen nicht nachläßt, wozu sich ein stechender Wundheits-Schmerz am und im After gesellt, der zur Verzweiflung treibt; die Blutaderknoten brennen, nässen, erzeugen eine drängende Fülle im Mastdarme und erregen leicht Vorfall desselben; zugleich finden wir hier heftige stechende Kreuzschmerzen, mit Steifigkeit im Kreuze, wie eine Spannung, als ob Alles zu kurz wäre.

Außer den hier genannten Mitteln verdienen noch die Bryonia, das Antimonium crudum, der Magnet, das Cuprum, Acidum muriaticum u. s. w., und unter den Antipsoricis: die Sepia, Carbo vegetabilis, Nitri acidum u. s. w. rühmlichst genannt zu werden.

§. 245.

Blasenhämorrhoiden (Haemorrhoides vesicae et urethrae sanguineae).

Derartige Hämorrhoiden, welche man gern bei Greisen, selten bei Frauenzimmern findet, sind öfters Folge unterdrückter Afterhämorrhoiden, oder einer besondern Schwäche und Reizbarkeit der Geschlechtstheile. Sie erscheinen nicht selten, in sehr unordentlichen Perioden, nach vorhergegangenen, oder mit nebenbei noch gegenwärtigen, deutlichern oder dunklern Hämorrhoidalbeschwerden, oder abwechselnd mit Blutungen aus dem After.

Sie sind immer mit Harnbeschwerden, als Brennen bei'm Harnen, Harnverhaltung, oder unwillkürlichen Abgange des Harns, mit krampfigen, spannenden, drängenden, zuweilen sehr heftigen Schmerzen in der Blasengegend und Harnröhre verbunden; Schmerzen, Brennen, Spannen im After, Kreuze, Rücken und Mittelfleische, Stuhlzwang, Kolik, Auftreibung

des Unterleibes, Priapismus, Pollutionen, Jucken an der Eichel, örtliche Schweisse und andere Begleiter der Afterhämorrhoiden. Nicht selten ist ein fieberhafter Zustand dabei.

Diese Hämorrhoiden sind, wie die Afterhämorrhoiden, fließend und blind. Erstere bezeichnet man mit dem Namen: Haematuria haemorrhoidalis s. Haemorrhoides vesicae fluentes; letztere mit dem Namen: Haemorrhoides vesicae coecae. Bei ersterer bewirkt gewöhnlich die Blutung, deren Quelle meistentheils in den Gefäßen des Blasenhalses, außerdem in der Harnröhre ist, einen Nachlaß obiger Beschwerden. Das Blut geht bald vor, bald nach dem Harne, auch mit demselben, zuweilen ganz allein ab; gewöhnlich in geringer, selten in größerer Menge; theils flüssig und roth, theils schwarz und geronnen. Oft gehen unter fürchterlichen Schmerzen und Krämpfen von Zeit zu Zeit kleine polypöse Gebilde ab, zuweilen Eiter mit Blut vermischt.

Blinde Blasenhämorrhoiden sind ein sehr schmerzhaftes trauriges Uebel, und wenn es eingewurzelt ist, sehr schwer zu heben. Die Schmerzen und das Brennen in der Blase und Harnröhre sind oft fürchterlich. Der Harn geht tropfend ab.

§. 246.

Vergleicht man Blasenhämorrhoiden mit Blutharnen, so findet man die größte Aehnlichkeit und Uebereinstimmung zwischen den Krankheits-Symptomen beider. Auch darin treten sie einander nahe, daß sich bei beiden in den meisten Fällen die erregende Ursache nicht wird auffinden lassen, wenn man nicht das im Körper schlummernde Psora-Siechthum als eine solche betrachtet. Besonders schwer wird es halten, die Ursache von blinden Blasenhämorrhoiden zu erforschen, die sich durch nichts Anderes weiter, als durch ihre Symptome von andern Blasenkrankheiten unterscheidet und dadurch abermals den Beweis liefert, daß kein Verfahren, die Krankheiten der

Menschen zu erforschen, richtiger sey, als Hahnemann's, der nur die Symptome derselben, das nach außen reflektirte Bild, genau zu erfragen und aufzufassen anräth, um diesem entsprechend eine homöopathische Arznei zu wählen, die dann immer passend seyn wird, weil ihre Wirkung nicht gegen blos vermuthete und wahrscheinliche krankhafte Aeußerungen im Innern des Organismus, sondern gegen bestimmte, gewisse, deutlich sichtbare, nicht wegzuleugnende Krankheits-Erscheinungen gerichtet ist, die sie, bei der Möglichkeit einer Heilung, d. h. bei nicht gänzlich consumirter Lebenskraft, auch gewiß hebt.

Die Behandlung einer solchen Krankheit weicht im Ganzen auch wenig von der eines Blutharnens ab, und man wird häufig alle die dort angegebenen Mittel auch hier passend finden. Außer den dort angegebenen werden sich aber auch in diesem Falle noch ein paar andere hülfreich erweisen. Das erste ist: Nux vomica, für deren Anwendung die widernatürliche Empfindung theils in der Blase und Harnröhre, theils auch die prädisponirenden Momente und das Gemüth des Kranken sprechen. Auch von Plumbum, Euphorbium und Capsicum läßt sich in unserer Krankheit viel erwarten, obschon ich selbst noch keine Erfahrung darüber habe. Unstreitig aber bleibt auch hier das Hauptmittel der Sulphur, und zwar die Tinctura sulphuris, in ihrer höchsten Potenzirung, wie eigne Erfahrung mich mehrmals gelehrt hat.

§. 247.

Beobachtungen und praktische Erfahrungen über seltner vorkommende Blutungen aus andern Organen.

Ueber Metrorrhagieen habe ich schon einzelne Bemerkungen im ersten Bande §. 84. gemacht, werde aber später bei Behandlung der Frauenzimmer-Krankheiten noch einmal darauf zurückkommen und das früher Fehlende noch ergänzen,

weshalb ich hier diesen Abschnitt überschlage und auf dort verweise.

Hier als Nachtrag zu den Blutungen nur noch Einiges, was von den Schriftstellern über Therapie gewöhnlich nicht angeführt wird, da es zu selten vorkommt, und in eine bestimmte Rubrik nicht zu bringen ist. Die Leser des Archivs werden im 2. Hefte des VI. Bandes S. 38. u. f. von mir zwei Krankengeschichten mitgetheilt gefunden haben, die Blutungen aus den Augen betreffen. Sie gehören zu den seltner vorkommenden Fällen, und sind an und für sich allerdings nicht gefährlich, können es aber leicht durch ihre Folgen werden, indem sie zu wichtigen Augenfehlern Veranlassung geben. Gewöhnlich sind sie Begleiter heftiger Augenentzündungen, bedeutender Körperschwäche und Cachexieen überhaupt. Gegen ein so isolirt dastehendes Symptom, als eine Blutung aus den Augen ist, läßt sich nun keineswegs ein bestimmtes Mittel angeben, wenn man nicht zugleich den ganzen Krankheits-Zustand berücksichtigt, wie auch die am angeführten Orte aufgezeichneten Krankengeschichten deutlich zu erkennen geben. Dessen ungeachtet sind diese Blutungen, obgleich sie bei ganz verschiedenen Krankheits-Zuständen auftreten, so charakteristisch, daß fast immer eins von den anzugebenden Mitteln indizirt seyn dürfte. — So wird man bei einem kachectischen Zustande bei Kindern, durch zu schwere Nahrungsmittel, Unreinlichkeit und dergleichen erzeugt, wo bei dünnflüssigen Stühlen, gereizter Haut, großer Unruhe, ein ähnliches Leiden der Augen damit verbunden auftritt, bald Chamomilla, Belladonna, Pulsatilla; bei hartnäckiger Stuhlverstopfung und einem ähnlichen, eben angegebenen Krankheitsbilde, bald Nux, Bryonia, Staphysagria; bei mit jenen verbundenen allgemeinen Fieber-Zuständen, Aconit, Bellad., Mercur., Clematis; und bei einem allgemeinen atrophischen, hektischen, phthisischen Leiden, das sich mit solchen

Zufällen verbindet, wiederum Hepar sulphuris, Sulphur, Stannum, Plumbum, Rhus, Dulcamara, Arsenic. u. s. w. anwenden können.

Nicht anders verhält es sich mit **Blutungen aus dem Zahnfleische**, obschon diese eher als jene, auch als eigenthümliches Leiden des Zahnfleisches vorkommen können, jedoch immer von einer krankhaften Affection des ganzen Organismus abhängig sind, wie die Zahnschmerzen selbst, die man oft durch ein einziges Mittel zu beseitigen im Stande ist. — Dieses Blut wird ohne Husten und Räuspern, aus dem vordern Theile der Mundhöhle, ausgespuckt. Durch Saugen und Ziehen mit der Zunge wird die Blutung gewöhnlich vermehrt; das Blut ist hellroth oder schwärzlich, rein, oder mit Speichel, nur nicht innig vermischt, nie schäumig, außer wenn es etwa durch Berührung der Luftröhre Husten erregt. Bisweilen ist eine solche Zahnfleischblutung mit einer kitzelnden, oder brennenden, oder einer andern schmerzhaften Empfindung begleitet. Oft kann hier der zu starke Ansatz von Weinstein an den Zähnen die Veranlassung zur Entstehung einer solchen Blutung werden, in welchem Falle natürlich erst dieser mechanische Reiz durch mechanische Mittel entfernt werden muß, bevor innere Mittel gegen eine solche Blutung anzuwenden sind. Eine der wichtigsten Arzneien bei blutendem Zahnfleische, wobei letzteres blaß und welk, auch wohl weggefressen wird, ist die Staphysagria, in der höchsten Potenzirung, die überhaupt eine spezifische Wirkung auf die Zähne zu haben scheint, und darum auch die heftigsten und verschiedenartigsten Zahnschmerzen zu heilen vermag. Doch ist sie oft auch dann indizirt, wenn das Blut erst durch das Reinigen der Zähne zu fließen anfängt. Nicht selten paßt aber auch Mercurius vivus, der bei blutendem Zahnfleische dann am heilkräftigsten sich erweisen wird, wenn das Zahnfleisch geschwollen, aufgelockert, schwammig, mit gezackten Rändern, oft sehr schmerzhaft, sich zurückziehend gefunden wird. Mit

weshalb ich hier diesen Abschnitt überschlage und auf dort verweise.

Hier als Nachtrag zu den Blutungen nur noch Einiges, was von den Schriftstellern über Therapie gewöhnlich nicht angeführt wird, da es zu selten vorkommt, und in eine bestimmte Rubrik nicht zu bringen ist. Die Leser des Archivs werden im 2. Hefte des VI. Bandes S. 38. u. f. von mir zwei Krankengeschichten mitgetheilt gefunden haben, die Blutungen aus den Augen betreffen. Sie gehören zu den seltner vorkommenden Fällen, und sind an und für sich allerdings nicht gefährlich, können es aber leicht durch ihre Folgen werden, indem sie zu wichtigen Augenfehlern Veranlassung geben. Gewöhnlich sind sie Begleiter heftiger Augenentzündungen, bedeutender Körperschwäche und Cachexieen überhaupt. Gegen ein so isolirt dastehendes Symptom, als eine Blutung aus den Augen ist, läßt sich nun keineswegs ein bestimmtes Mittel angeben, wenn man nicht zugleich den ganzen Krankheits-Zustand berücksichtigt, wie auch die am angeführten Orte aufgezeichneten Krankengeschichten deutlich zu erkennen geben. Dessen ungeachtet sind diese Blutungen, obgleich sie bei ganz verschiedenen Krankheits-Zuständen auftreten, so charakteristisch, daß fast immer eins von den anzugebenden Mitteln indizirt seyn dürfte. — So wird man bei einem kachectischen Zustande bei Kindern, durch zu schwere Nahrungsmittel, Unreinlichkeit und dergleichen erzeugt, wo bei dünnflüssigen Stühlen, gereizter Haut, großer Unruhe, ein ähnliches Leiden der Augen damit verbunden auftritt, bald Chamomilla, Belladonna, Pulsatilla; bei hartnäckiger Stuhlverstopfung und einem ähnlichen, eben angegebenen Krankheitsbilde, bald Nux, Bryonia, Staphysagria; bei mit jenen verbundenen allgemeinen Fieber-Zuständen, Aconit, Bellad., Mercur., Clematis; und bei einem allgemeinen atrophischen, hektischen, phthisischen Leiden, das sich mit solchen

Zufällen verbindet, wiederum Hepar sulphuris, Sulphur, Stannum, Plumbum, Rhus, Dulcamara, Arsenic. u. s. w. anwenden können.

Nicht anders verhält es sich mit Blutungen aus dem Zahnfleische, obschon diese eher als jene, auch als eigenthümliches Leiden des Zahnfleisches vorkommen können, jedoch immer von einer krankhaften Affection des ganzen Organismus abhängig sind, wie die Zahnschmerzen selbst, die man oft durch ein einziges Mittel zu beseitigen im Stande ist. — Dieses Blut wird ohne Husten und Räuspern, aus dem vordern Theile der Mundhöhle, ausgespuckt. Durch Saugen und Ziehen mit der Zunge wird die Blutung gewöhnlich vermehrt; das Blut ist hellroth oder schwärzlich, rein, oder mit Speichel, nur nicht innig vermischt, nie schäumig, außer wenn es etwa durch Berührung der Luftröhre Husten erregt. Bisweilen ist eine solche Zahnfleischblutung mit einer kitzelnden, oder brennenden, oder einer andern schmerzhaften Empfindung begleitet. Oft kann hier der zu starke Ansatz von Weinstein an den Zähnen die Veranlassung zur Entstehung einer solchen Blutung werden, in welchem Falle natürlich erst dieser mechanische Reiz durch mechanische Mittel entfernt werden muß, bevor innere Mittel gegen eine solche Blutung anzuwenden sind. Eine der wichtigsten Arzneien bei blutendem Zahnfleische, wobei letzteres blaß und welk, auch wohl weggefressen wird, ist die Staphysagria, in der höchsten Potenzirung, die überhaupt eine spezifische Wirkung auf die Zähne zu haben scheint, und darum auch die heftigsten und verschiedenartigsten Zahnschmerzen zu heilen vermag. Doch ist sie oft auch dann indizirt, wenn das Blut erst durch das Reinigen der Zähne zu fließen anfängt. Nicht selten paßt aber auch Mercurius vivus, der bei blutendem Zahnfleische dann am heilkräftigsten sich erweisen wird, wenn das Zahnfleisch geschwollen, aufgelockert, schwammig, mit gezackten Rändern, oft sehr schmerzhaft, sich zurückziehend gefunden wird. Mit

Glück habe ich früher auch das Acidum phosphoricum angewendet, wenn das Bluten des Zahnfleisches durch Berührung und Reibung entstand und zugleich mit Wundheitsschmerz verbunden war. In den neuern Zeiten dagegen habe ich, wo sonst die Phosphorsäure angezeigt war, den Phosphor mit dauernderem Nutzen angewendet und oft mit diesem und der Carbo vegetabilis den gesammten Krankheits-Zustand, durch latente Psora erzeugt, beseitigt. Die Argilla oder Alumina, obgleich sie von mir noch nicht dagegen angewendet worden ist, scheint in derartigen Leiden ähnliche gute Dienste zu leisten; eben so Rhus, Ambra und Ruta, und unter den Antipsoricis, außer den beiden genannten, die Sepia, das Natrum muriaticum und das Lycopodium.

§. 248.

Blutfleckenkrankheit, fieberlose Petechien, Bluterguß in's Zellgewebe (Morbus maculosus haemorrhagicus Werlhofii, Haemorrhoea petechialis).

Es ist dieß eine seltne, sporadische, nicht ansteckende Krankheit, die vorzüglich Schwächliche befällt. Man erkennt sie an der Gegenwart von Blutflecken in dem Hautorgan und an dem gleichzeitigen Erscheinen anderer Blutungen. Die in einzelnen Fällen auftretenden Vorboten übergehe ich hier ganz, da aus ihnen die in Rede stehende Krankheit nicht vorher gesagt werden kann, indem derartige Symptome häufig vorkommen, ohne daß man auf den Eintritt einer solchen Krankheit zu schließen berechtiget wäre. In vielen Fällen tritt die Krankheit plötzlich ein, und die sich zeigenden Blutflecken kommen ganz mit den Petechien überein, wie sie in akuten Krankheiten vorkommen. Es sind kleine, rothe, runde, meistens linsengroße Flecken in der Haut, die die Epidermis nicht erheben und einem frischen Flohstiche am ähnlichsten sind, von dem sie sich nur dadurch unterscheiden, daß in ihrer Mitte der Stich fehlt; sie sind dunkelroth, bisweilen auch bläulich

und schwärzlich; doch sah ich sie auch schön scharlachroth, den zweiten Tag bläulich und grünlich werden, wie die durch Stoß, Quetschung und dergleichen erzeugten Blutunterlaufungen. Sie sind oft in großer Anzahl vorhanden und stehen dicht beisammen. Sie zeigen keine entzündlichen Erscheinungen im Hautorgane, jücken nicht, wie die Exantheme, verlieren sich allmälig und endigen ohne die geringste Spur von Abschuppung. Am häufigsten findet man sie an bedeckten Stellen des Körpers. — Gleichzeitig erscheinen bisweilen Blutungen aus andern Organen, unter welchen die aus dem Munde wohl die am öftersten vorkommenden sind. — Ein fieberhafter Zustand mangelt durchaus, der Puls ist langsam, klein, kraftlos, gesunken; hingegen findet man eine allgemeine Schwäche, Blässe und Kälte des ganzen Körpers, Appetitlosigkeit, zuweilen wohl auch Schwindel, Wüstigkeit des Kopfs, dumpfen, drückenden Kopfschmerz u. s. w. — Die Dauer einer solchen Krankheit wird von den Schriftstellern allgemein auf 9 Tage angegeben, doch habe ich sie bei der homöopathischen Behandlung und trotz dem, daß den andern Tag neue Blutflecken erschienen, in vier Tagen verschwinden sehen.

§. 249.

Ueber das therapeutische Verfahren weiß ich nur wenig zu sagen, da mir ein ähnlicher Fall nur einmal zur Behandlung vorgekommen ist. Dieser Fall war so geartet, daß ich den ersten Tag Bryonia, den dritten Belladonna — beide Mittel in der höchsten Potenzirung — anwendete und den vierten Tag, nach Beginn der Krankheit, selbige spurlos und ohne Nachkrankheit verschwinden sah. Außer diesen Mitteln dürften Aconitum, Ledum und Rhus in manchen ähnlichen Fällen und bei passenden, begleitenden Krankheits-Symptomen indizirt seyn.

Fünfte Klasse akuter Krankheiten.

Krankheiten des sensibeln Systems.

§. 250.

Einleitende Bemerkungen.

Krampfhafte Krankheiten gehören eigentlich und im engern Sinne des Worts den chronischen Krankheiten an, und alle Schriftsteller und Therapeutiker rechnen sie diesen zu. Dennoch giebt es einige, die offenbar in die Klasse der akuten Krankheiten zu stellen sind, was mehre Therapeutiker auch schon erkannten, selbige aber doch unter den chronischen Krankheiten mit abhandelten, um dem Tadel zu entgehen, nicht unwichtige Lücken gelassen zu haben. Ganz vorzüglich sind es die Raphanie und die Hydrophobie, bei denen, meiner Meinung zufolge, die diese beiden Krankheiten begleitenden krampfhaften Erscheinungen allerdings Folge der erhöheten Sensibilität sind, selbige aber doch nicht selten erst im Verlaufe der Krankheit erscheinen und von andern ihnen vorgängigen Symptomen mit bedingt werden, wenigstens ohne fieberhafte und entzündliche Symptome nie auftreten.

Nächst diesen beiden dachte ich den Magenkrampf, die Kolik, den Fothergillschen Gesichtsschmerz und den Schlagfluß, die alle zwar nur den chronischen Krankheiten angehören, unter den akuten Leiden mit aufzuführen, in sofern die periodischen Anfälle der ersteren, und die öftere Wiederkehr des letzteren, ihrer zwar heftigen, aber zugleich kürzeren Dauer wegen, akuten Anfällen sehr ähnlich sind, in welchen eine andere Behandlung erforderlich ist, als in den krankheitsfreien Zwischenräumen, wo man durch passende antipsorische Arzneien die Rückkehr der akuten Anfälle ganz zu verhüten sich bestrebt. Ich glaube wohl, daß manchem Arzte diese

Ansicht zu widerlegen nicht schwer fallen dürfte; ich selbst fühle wohl auch bei ruhigerer Ueberlegung das Unzureichende meiner Behauptung, ohne jedoch darum meine vorgefaßte Meinung aufzugeben, wozu der Grund darin zu suchen ist, daß ich die genannten Krankheiten von jeher mit besonderer Vorliebe behandelte, dann aber auch darin, daß ich durch mein ärztliches Handeln, auch vor Bekanntmachung der antipsorischen Arzneien, diese Krankheiten oft radikal beseitigte. — Hätte ich meinem Buche den Titel: Praktische Erfahrungen am Krankenbette, gegeben, so würde ich allerdings dem Vorwurfe; chronische Krankheitsformen unter akuten mit aufgenommen zu haben, entgangen seyn; wenigstens war es bei Herausgabe dieses Buchs meine Absicht, nur meine gemachten Erfahrungen bei den mir vorgekommenen Krankheiten mitzutheilen. Allein bei weiterer Ueberlegung fühlte ich, daß dieß zu einseitig gehandelt wäre und für den angehenden Homöopathen zu wenig Werth haben müßte, und darum entschloß ich mich zu dieser etwas ausführlicheren, doch immer noch sehr mangelhaften Bearbeitung, der auch die Erfahrungen Anderer, die mir mitgetheilt wurden, beigefügt sind. — Gern gestehe ich nun zu, daß ich, namentlich in diesem Bande, das Wort akut in dem weitesten, ausgedehntesten Sinne genommen und Krankheitsformen mit aufgenommen habe, die, ohne Widerrede, den chronischen Krankheiten angehören. Doch fürchte ich darum den Tadel meiner Mitcollegen nicht, die nicht so ängstlich den Inhalt nach dem Titel des Buches beurtheilen, sondern mehr meine Absicht im Auge halten werden, die dahin ausging, den angehenden Homöopathikern praktische Mittheilungen aus meinen und anderer Aerzte Erfahrungen an die Hand zu geben. Nach dieser nöthigen einleitenden Erklärung gehen wir nun zu den im Eingange erwähnten Krankheiten, deren Diagnostik und Behandlung über.

§. 251.

Kriebelkrankheit, Kornstaupe (Raphania, Morbus cerealis, Convulsio cerealis).

Wie diese Krankheit, die, wie man aus den Symptomen sehen wird, nichts anders als ein akutes Fieber, eine Art Synochus pituitoso-nervosus ist, unter die chronischen Krankheiten hat gezählt werden können, ist nicht leicht einzusehen, da der zuweilen langsame Verlauf oder die mehr topischen Erscheinungen keinen tüchtigen Grund für ihre Aufnahme unter den chronischen Krankheiten abgeben. — Sie ist eine, durch ein bestimmtes Causal-Verhältniß, durch den Genuß schlechter Nahrungsmittel überhaupt, und eines verdorbenen Getraides insbesondere, vornehmlich nach der Kornerndte erzeugte, in den Jahren des Mißwachses und der Hungersnoth epidemisch herrschende Krankheitsform, die, neben mehren Zeichen eines Synochus pituitoso-nervosus, sich besonders durch convulsivische Bewegungen der Glieder charakterisirt, denen eine eigene kriebelnde Empfindung in den Muskeln vorangeht.

Es sind von den Aerzten zwei Formen, nämlich eine akute und eine chronische, angenommen worden, deren Diagnose ich, aus Mangel eigener Erfahrung, aus Haase's Therapie der chronischen Krankheiten *) entnehme.

Die akute, fieberhafte Kriebelkrankheit (Raphania acuta) ist eine höchst gefährliche, oft schon mit dem sechsten oder neunten Tage endende Krankheit, die in manchen, jedoch nicht in allen Fällen Vorboten macht, welche schon im Voraus ein Leiden des gastrischen und nervösen Systems bezeichnen; schleimig belegte Zunge, fader, eckelhafter Geschmack, Appetitlosigkeit, Aufstoßen, Eckel, Neigung zum Erbrechen, Magenkrampf, Erbrechen einer verdorbenen, übel gemischten, dunkel oder schwarzbraun gefärbten Galle; ferner Wüstigkeit

*) S. Band II. S. 223.

und Eingenommenheit des Kopfes, Betäubung, Schwindel, Zittern der Glieder und mäßig kriebelnde Empfindungen in den letzteren, sind die vorzüglichsten Zeichen.

Man wird durch diese Prodromi, die mehr oder weniger den Anfang sehr vieler Krankheiten ausmachen können, nicht leicht auf den Eintritt eines so bedeutenden Leidens, als die Raphanie ist, schließen können, wenn nicht die Krankheit schon mehrmals in derselben Zeit sich gezeigt hat. Ist letzteres der Fall, so werden wir auch leicht mit dem dagegen bekannten spezifischen Mittel die Krankheit schon in dem Entstehen wieder vernichten können. Ist dieß aber nicht, so kann ein Fehlgriff in der Wahl der Mittel uns auch nicht gut zur Last gelegt werden. Ich gestehe wenigstens recht gern, daß ich nach den hier so unvollkommen angegebenen Symptomen, bei deren Angabe das Aussehen des Gesichts, der Augen, die Haltung des Körpers, dessen Kraft oder Schwäche, ganz vergessen ist, nicht wüßte, welches Mittel hier das passendste seyn würde. Am ersten würde ich auf Nux, Ignatia und Belladonna meine Aufmerksamkeit gerichtet haben. — Doch wir gehen zu den eigentlichen Symptomen der Krankheit selbst über.

§. 252.

Sie beginnt mit einem heftigen Froste, dem alsbald starke, brennende Hitze, heftiger, fast unauslöschlicher Durst nachfolgt, wobei die Kranken über das Gefühl eines Brennens und großer Hitze in den innern Theilen klagen. Das Fieber ist heftig, der Puls frequent, klein, nervös, zusammengezogen, oft intermittirend, die Respiration ängstlich, oft krampfhaftes Herzklopfen vorhanden. Die unter den Vorboten angegebenen Zufälle dauern fort, die Zunge erscheint mißfarbig, schmutzig, braun belegt, der Stuhlgang verstopft und nervöse Zufälle treten hinzu. Es bilden sich Convulsionen aller Art, die späterhin in tonische Krämpfe übergehen; namentlich leiden die Extremitäten, und es erfolgen hier die heftigsten Zusammen-

ziehungen oder Ausstreckungen, wobei der Kranke eine widerwindliche Neigung hat, diese Krämpfe zu unterdrücken. Die Pupille ist zusammengezogen, der Kranke schielt, oder die Augen rollen krampfhaft in der Orbita herum und geben dem Kranken ein fürchterliches Ansehen. Es erfolgt Zähneknirschen, bisweilen Trismus; der Kranke stöhnt und seufzt, die Hautausdünstung ist entweder unterdrückt, oder die Haut mit kalten, klebrigen Schweißen überzogen; das Ansehen des Kranken ist höchst traurig, fast wie in einem nervosa stupida und häufig sind Deliria mitia zugegen, die von Congestionen nach dem Kopfe abhängig sind.

Nach einigen Tagen, wenn die Krankheit in dem so eben genannten Stadio nicht beseitigt wird, erreicht der Status nervosus einen noch höheren Grad, und die früher pituitösen Erscheinungen nehmen einen putriden Charakter an. Zusehends schwinden nun die Kräfte, es tritt große Niedergeschlagenheit und Muthlosigkeit ein, bleiches, entstelltes, hippokratisches Gesicht, Täuschungen der Sinnesorgane, Sausen und Brausen in den Ohren, Nebel und Flecken vor den Augen, Schwerhörigkeit, Schwindel, Betäubung, Ohnmachten und Stupor. Die von den Convulsionen in den ersten Tagen der Krankheit vorzüglich befallenen Theile erscheinen gelähmt. Endlich sinkt der Puls bis zur Unfühlbarkeit herab, es bilden sich Anschwellungen, übelartige Exantheme, Petechien und Karfunkeln an den Extremitäten, die schnell in Brand übergehen; die Finger werden mißfarbig, braun und sterben ab. Bisweilen entsteht am Ende ohne alle weitere Schmerzen trockner Brand (Necrosis cerealis s. ustilaginea), welcher sehr schnell, bald nur die Finger und Zehen, bald ganze Gliedmaßen, bis an die Schultern oder Hüften, zerstört.

Die Krankheit ist anhaltend und dauert Tag und Nacht fort, doch machen die Convulsionen gern Remissionen und Paroxysmen; in den Zwischenzeiten jedoch bleibt jene kram-

pfige Steifheit, mit Taubheit in den Spitzen der Finger und Zehen, oder wirkliche Lähmung.

§. 253.

Nach den zu Anfange des vorigen Paragraphs angegebenen Erscheinungen, die als die ersten in dieser Krankheit aufzutreten pflegen, ohne gleich von den ihr eigenthümlichen charakteristischen Symptomen begleitet zu seyn, dürfte man sich leicht versucht fühlen, die Krankheit für eine heftige Art Febris inflammatoria zu halten, und demnach das Aconitum Napellus in der kleinsten Gabe dagegen anzuwenden. Noch passender jedoch dürfte gegen die Eingangs vorigen Paragraphs erwähnten eigenheitlichen Symptome der Arsenik erscheinen, der auch außerdem noch die ängstliche Respiration, das krampfhafte Herzklopfen, den eigenthümlichen Zungenbeleg, die Mattigkeit u. s. w. unter seinen Erstwirkungen aufweisen kann, und auch nach den von homöopathischen Aerzten mit ihm angestellten Versuchen in dieser Krankheit sich hülfreich erwiesen hat; doch bezieht sich das günstige Resultat dieser Arznei wohl mehr auf die chronische Form derselben. Nicht minder wichtig, sollte ich meinen, wäre aber auch die Belladonna, die ebenfalls jene brennende Hitze, jenen heftigen, fast unauslöschlichen Durst in ihren Primär-Wirkungen hat, und jedenfalls den Vorzug vor den beiden genannten Mitteln verdient, wenn die nervösen Zufälle, selbst das eigenthümliche Zittern der Glieder, leichte Convulsionen der Extremitäten, die verengerte, unbewegliche Pupille, die Nebel und Flecken vor den Augen zugegen sind. Der erfahrenere Praktiker wird wenigstens bei einem ihm vorkommenden ähnlichen Krankheitsbilde immer bei der Wahl der Mittel mit an die Belladonna *) denken. Eben so wichtig ist aber auch Rhus, in der höchsten

*) Man sehe meine praktischen Erfahrungen über Bellad. (Fortsetzung) in XI. B. des Archivs, 2tem Hefte. S. 49.

Potenzirung, wenn die nervösen Erscheinungen deutlich hervortreten und die Krankheit mehr einer nervosa stupida ähnelt, ohne bedeutende krampfhafte Zufälle in ihrem Gefolge zu haben.

Wichtiger sind aber unstreitig das Stramonium in der 9ten, und der Hyoscyamus, in der 12ten Verdünnung, die beide jenen krampfhaften Erscheinungen, die bald nach dem Entstehen der Krankheit sich einstellen, sehr charakteristisch entsprechen. Hyoscyamus wird jederzeit aber früher Anwendung finden, als Stramonium, weil die Zufälle, für welche letzteres Mittel paßt, immer erst in den höheren Graden der Krankheit sich entwickeln; die aber, denen Hyoscyamus entspricht, schon in der ersten Zeit gegenwärtig sind.

Das sicherste Mittel jedoch, das ich in meinem Notiz-Buche, vom Herrn Hofrath Hahnemann vor vielen Jahren schon erfahren, als solches dagegen aufgezeichnet habe, aber aus Mangel eines vorkommenden Falles nicht in der Erfahrung habe prüfen können, ist das Solanum nigrum in der 30sten Verdünnung. D. Groß in Jüterbogk*) war so glücklich, mehre Fälle der Art zur Behandlung zu übernehmen, und ob er gleich einige der vorher genannten Mittel mit Nutzen dagegen angewandt hatte, so entging es seinem Scharfsinne und seiner Umsichtigkeit in Behandlung der Krankheiten doch nicht, daß sie das nicht leisteten, was er sich von ihnen in dieser Krankheit versprochen hatte, und so wendete er das Mittel in mehren Fällen mit dem glücklichsten Erfolge an und hält sich überzeugt, daß es das Spezifikum für diese Krankheit ist. Ich erlaube mir aus seinen uns am 10. August 1831 mitgetheilten Erfahrungen das hieher Gehörende wörtlich anzuführen:

„— Im Spätsommer des Jahres 1830 erhielt ich eine Aufforderung, einem jungen Bauerburschen in einem entfern-

---

*) S. Archiv XI. Heft. 1. S. 92.

teren Dorfe, welcher seit einiger Zeit an epileptischen Krämpfen, mit Raserei verbunden, litte, Arznei zu verordnen. Blos gesprächsweise erfuhr ich noch von dem Boten, daß auch noch ein jüngerer Bruder des Kranken an einem schmerzlichen Kriebeln in den Gliedmaßen mit Verkrümmung der Hände zu leiden angefangen hätte, allein für diesen sollte ich nichts verordnen, weil gegen diese Krankheit, welche dort sehr gemein wäre, doch keine Hülfe sich fände. Eine so erwünschte Gelegenheit, die Kriebelkrankheit zu behandeln, durfte ich mir nicht entgehen lassen. Ich gab daher dem Boten auch für diesen zweiten Kranken Arznei mit, die in Solanum nigrum °°°°/X bestand. Ich gab dieß Mittel blos darum, weil Hahnemann schon im Jahre 1796 die Spezifizität dieser Pflanze gegen die Kriebelkrankheit theoretisch ausgesprochen hatte *). Denn da ich beim Mangel eigener Erfahrungen an irgend eine Autorität mich halten mußte, so wollte ich lieber einem theoretischen Ausspruche unseres großen Meisters folgen, als die zweideutigen Erfahrungen der Allöopathen zur Richtschnur nehmen. Daß aber der, mit Krämpfen behaftete Rasende aus gleicher Quelle leide, fiel mir wirklich gar nicht ein, und so erhielt dieser letztere eine Dosis Hyoscyamus. Nach wenigen Tagen kam der Vater beider Kranken selbst zu mir und erzählte, daß sein jüngerer Sohn völlig genesen sei, der ältere dagegen zwar nicht mehr rase, aber doch bewußtlos und mit krampfhaft verzerrten Gliedmaßen liege; zugleich seien noch zwei andere Kinder eben so, wie der zweite Sohn erkrankt, und ich solle daher auch diesen helfen. Auf mein weiteres Erkundigen hörte ich nun wohl, daß der älteste Sohn ebenfalls nur an der Kriebelkrankheit, jedoch in ihrem höchsten Grade, litt, und so erhielt auch dieser, nebst den beiden neu erkrankten Kindern, eine Dosis Solanum nigrum. Nicht lange

*) S. Kleine medizinische Schriften von S. Hahnemann; gesammelt und herausgegeben von D. E. Stapf. B. I. 1829. S. 162.

Potenzirung, wenn die nervösen Erscheinungen deutlich hervortreten und die Krankheit mehr einer nervosa stupida ähnelt, ohne bedeutende krampfhafte Zufälle in ihrem Gefolge zu haben.

Wichtiger sind aber unstreitig das Stramonium in der 9ten, und der Hyoscyamus, in der 12ten Verdünnung, die beide jenen krampfhaften Erscheinungen, die bald nach dem Entstehen der Krankheit sich einstellen, sehr charakteristisch entsprechen. Hyoscyamus wird jederzeit aber früher Anwendung finden, als Stramonium, weil die Zufälle, für welche letzteres Mittel paßt, immer erst in den höheren Graden der Krankheit sich entwickeln; die aber, denen Hyoscyamus entspricht, schon in der ersten Zeit gegenwärtig sind.

Das sicherste Mittel jedoch, das ich in meinem Notiz-Buche, vom Herrn Hofrath Hahnemann vor vielen Jahren schon erfahren, als solches dagegen aufgezeichnet habe, aber aus Mangel eines vorkommenden Falles nicht in der Erfahrung habe prüfen können, ist das Solanum nigrum in der 30sten Verdünnung. D. Groß in Jüterbogk*) war so glücklich, mehre Fälle der Art zur Behandlung zu übernehmen, und ob er gleich einige der vorher genannten Mittel mit Nutzen dagegen angewandt hatte, so entging es seinem Scharfsinne und seiner Umsichtigkeit in Behandlung der Krankheiten doch nicht, daß sie das nicht leisteten, was er sich von ihnen in dieser Krankheit versprochen hatte, und so wendete er das Mittel in mehren Fällen mit dem glücklichsten Erfolge an und hält sich überzeugt, daß es das Spezifikum für diese Krankheit ist. Ich erlaube mir aus seinen uns am 10. August 1831 mitgetheilten Erfahrungen das hieher Gehörende wörtlich anzuführen:

„— Im Spätsommer des Jahres 1830 erhielt ich eine Aufforderung, einem jungen Bauerburschen in einem entfern-

*) S. Archiv XI. Heft. 1. S. 92.

teren Sohne, welcher seit einiger Zeit an epileptischen Krämpfen, mit Raserei verbunden, litte, Arznei zu verordnen. Blos gesprächsweise erfuhr ich noch von dem Boten, daß auch noch ein jüngerer Bruder des Kranken an einem schmerzlichen Kriebeln in den Gliedmaßen mit Verkrümmung der Hände zu leiden angefangen hätte, allein für diesen sollte ich nichts verordnen, weil gegen diese Krankheit, welche dort sehr gemein wäre, doch keine Hülfe sich fände. Eine so erwünschte Gelegenheit, die Kriebelkrankheit zu behandeln, durfte ich mir nicht entgehen lassen. Ich gab daher dem Boten auch für diesen zweiten Kranken Arznei mit, die in Solanum nigrum °°°°/x bestand. Ich gab dieß Mittel blos darum, weil Hahnemann schon im Jahre 1796 die Spezifizität dieser Pflanze gegen die Kriebelkrankheit theoretisch ausgesprochen hatte *). Denn da ich bei'm Mangel eigener Erfahrungen an irgend eine Autorität mich halten mußte, so wollte ich lieber einem theoretischen Ausspruche unseres großen Meisters folgen, als die zweideutigen Erfahrungen der Allöopathen zur Richtschnur nehmen. Daß aber der, mit Krämpfen behaftete Rasende aus gleicher Quelle leide, fiel mir wirklich gar nicht ein, und so erhielt dieser letztere eine Dosis Hyoscyamus. Nach wenigen Tagen kam der Vater beider Kranken selbst zu mir und erzählte, daß sein jüngerer Sohn völlig genesen sei, der ältere dagegen zwar nicht mehr rase, aber doch bewußtlos und mit krampfhaft verzerrten Gliedmaßen liege; zugleich seien noch zwei andere Kinder eben so, wie der zweite Sohn erkrankt, und ich solle daher auch diesen helfen. Auf mein weiteres Erkundigen hörte ich nun wohl, daß der älteste Sohn ebenfalls nur an der Kriebelkrankheit, jedoch in ihrem höchsten Grade, litt, und so erhielt auch dieser, nebst den beiden neu erkrankten Kindern, eine Dosis Solanum nigrum. Nicht lange

*) S. Kleine medizinische Schriften von S. Hahnemann; gesammelt und herausgegeben von D. E. Stapf. B. I. 1829. S. 162.

darauf wurden mir aus demselben Dorfe einige andere Kriebelkranke mit dem Bemerken gemeldet, daß jene drei völlig genesen wären, und so habe ich nachher aus jener ganzen Gegend eine Menge von Kranken dieser Art, die zum Theil das Uebel schon in dem erwähnten höchsten Grade bis zur Raserei hatten, auf gleiche Weise behandelt und alle geheilt. Später hatte ich auch noch zwei solche Kranke in der Nähe, und den einen bekam ich selbst zu sehen. Dieser, ein Knabe von etwa 6 Jahren, hatte die Krankheit eben erst bekommen. Die Hände waren einwärts gekrümmt und die Füße eben so einwärts gebogen. Doch konnte der Knabe noch zur Noth minutenlang stehen, wiewohl der Krampf, in welchem die willkürliche Ausstreckung der Extensoren mit der unwillkürlichen Zusammenziehung der Flexoren begriffen war, ihm das Ansehen gab, als wollte er hüpfen. In den Gesichtsmuskeln war bereits eine entfernte Andeutung von Lachkrampf zu erkennen. Er erhielt ebenfalls Solanum nigrum °°/₆ und die Primärwirkung war darauf so stark, daß er den folgenden Tag nicht mehr stehen konnte, und die Hände noch mehr einwärts gekrümmt erschienen. Am dritten Tage war es wieder, wie am ersten, und den vierten zeigte sich keine Spur mehr von Krampf. Ich bin daher der Meinung, daß eine Dezillion-Potenzirung von Solanum nigrum in jedem Falle besser wirken wird."

„Nach Allem, was ich über das Charakteristische der Krankheit habe in Erfahrung bringen können, hatte dieselbe viel Aehnliches mit der im Jahre 1770 und 1771 im Zellischen herrschenden und von J. Taube*) ausführlich beschriebenen Seuche. Nur begann bei uns der Anfall meist plötzlich, ohne deshalb so schnell zu tödten, wie es dort der Fall war, wo die Krankheit einen zwiefachen Verlauf zu halten

---

*) J. Taube, die Geschichte der Kriebelkrankheit im J. 1770 und 1771. Göttingen 1783. 8.

pflegte und allemal schnell den Tod herbeiführte, wenn sie ohne Vorboten eintrat. Zuckungen und später tonische Krämpfe, Einwärtskrümmungen der Glieder, so daß z. B. das Handgelenk ganz einwärts gebeugt, die Finger in die Hand gezogen und der Ellbogen auf die Brust gestemmt waren, selbst Tetanus — wurde hier, wie dort bemerkt; auch bis zur Epilepsie, zum Blödsinn, zur Tobsucht kam es in mehren Fällen, und das Sardonische Lachen ward wenigstens angedeutet, selbst in den gelinderen Graden der Krankheit; allein alle diese Ausbrüche hob Solanum nigrum in wenigen Tagen, ohne daß Würmer abgingen, wodurch dort lediglich die Todesgefahr abgewendet wurde. Den noch höheren Grad der Krankheit, welchen Taube unter der Form des Brandes beobachtete, hat man bei uns nicht entstehen sehen."

Gegen die von den Schriftstellern angegebenen höheren Grade der Krankheit wage ich nicht, Mittel anzugeben, da ich selbige nicht für feststehend, sondern wechselnd und verschiedenartig gestaltet halte, je nach den von dem behandelnden Arzte verordneten Arzneien, die wohl in den wenigsten Fällen dem Krankheits-Zustande entsprechen, ihm aber doch immer eine andere Form und Gestalt aufdrücken dürften, die nicht der Krankheit allein, sondern der Arznei zugleich beizumessen sind, was sich von Mitteln, wie die dagegen empfohlene Valeriana, Liquor C. C. succ., Camphora, Moschus, Opium u. s. w., wohl erwarten läßt.

§. 254.

Wir kommen nun zu der chronischen Form dieser Krankheit, die sich von der akuten nur durch die längere Dauer, durch die deutlichen Exacerbationen, Paroxysmen und Remissionen unterscheidet. Im Allgemeinen finden wir aber auch hier viele der vorigen Spezies sehr ähnliche Zufälle. Oefter als jene tritt die Krankheit mit Vorboten auf; diese sind: all-

gemeine Mattigkeit, ein lästiges Gefühl von Kälte und Frösteln im Unterleibe, im Rücken, in den Extremitäten; Aengstlichkeit; dumpfer Kopfschmerz, unruhiger Schlaf, schreckhafte Träume und besonders reißende Schmerzen in den Gliedern und Gelenken, mit der Empfindung des Kriebelns in den Extremitäten. Zugleich sind auch Aufstoßen, Sodbrennen, Eckel, Uebelkeit, Erbrechen eines zähen Schleims, Magenkrampf damit verbunden.

Tritt der Paroxysmus selbst ein, so erhöhen sich die kriebelnden und schmerzhaften Empfindungen in den Gliedern oft so, daß der Kranke aufschreit, und in keiner Lage Ruhe finden kann. Zugleich treten Zusammenziehungen in den Extremitäten ein, die Finger werden nach rückwärts gebogen, die Augen verdreht, die Pupillen sind zusammengezogen; die Kranken zittern, verzerren und verdrehen die Gliedmaßen, sie stammeln; reden nur schwach und unverständlich; bei längerer Dauer eines solchen Anfalls ist der Uebergang der klonischen in tonische Krämpfe, Trismus, selbst in Tetanus, nicht selten. Zugleich gegenwärtig sind die vorhin genannten Vorboten, doch tritt kein Fieber ein und der Puls soll während der ganzen Krankheit ziemlich natürlich seyn. Dabei finden sich bisweilen Stuhlverstopfung, ein wäßriger, heller, spastischer Urin, Magenkrampf, Leibschmerzen, Schluchzen, asthmatische Beschwerden, ja selbst Nasenbluten und Bluthusten. — Das ebenfalls schon genannte gastrische Leiden besteht auch hier fort, und es ist dabei nichts Bemerkenswerthes weiter, als daß durch das Erbrechen ein zäher Schleim in reichlicher Quantität, und in manchen Fällen Spulwürmer oder Haarwürmer, meistens unter Erleichterung der Beschwerden, entfernt werden.

Die Dauer eines solchen Anfalles ist verschieden, zu einer, zwei und mehren Stunden; er erscheint täglich wenigstens einmal, bisweilen aber auch öfter, was vorzüglich bei längerer Dauer der Krankheit der Fall ist. Ein solcher An-

fall endet sich gewöhnlich mit Schweiß, Schlaf und einer nachfolgenden Unempfindlichkeit der affizirten Glieder.

In den Remissionen sind die Kranken nicht völlig frei. Sie leiden an großer Mattigkeit, Taubheit der Gliedmaßen, besonders der Finger und Zehen. Der Kranke ist sehr muthlos, sein Ansehen verfallen, die Haut wird nach und nach bläulich, gerunzelt, unempfindlich, sie schrumpft zusammen, und die Gefäße in ihr sind nicht mehr sichtbar. Nach und nach geht auch diese Form in jenes bei der Spezies angegebene colliquative Stadium über, und beschließt die traurige Scene.

§. 255.

Diese Form, die ich selbst einigemal, unter einer weniger heftigen Gestalt, behandelt habe, sah ich immer nur unter der niedrigsten Klasse von Menschen auftreten, die in feuchten Wohnungen sich aufzuhalten, und nur von Kartoffeln, Cichorienbrühe und Kartoffelbrod sich zu nähren genöthiget waren. — Immer schien mir vom Anfange die Belladonna das passendste Mittel, das aber nie allein die Krankheit zu beseitigen vermochte, im Gegentheil bedurfte ich dazu noch mehrer Mittel, die ich bald unter denen im vorletzten Paragraphen angegebenen wählte, bald aber auch Ignatia amara, °°/vi, anwendete, die vornehmlich dann angezeigt war, wenn die convulsivischen Bewegungen denen eines Veitstanzes ähnelten. Cina, °°/III wendete ich, versuchsweise, einmal mit sehr glücklichem Erfolge an, da bei den krampfhaften Beschwerden, die in diesem Falle den Unterleib vorzüglich ergriffen hatten, auch Erbrechen sich einstellte, wodurch mehre Würmer ausgebrochen wurden. Bei einer ähnlichen Krankheit, wo die convulsivischen Bewegungen, bei jedem neuen Paroxysmus, immer heftiger wurden und keins von allen erwähnten Mitteln eine dauernde Hülfe hervorbrachte, gab ich Cuprum aceticum, IV., mit dem ausgezeichnetsten Nutzen, dem ich nach 8 Ta-

gen noch eine Gabe China, zur Beseitigung der zurückgebliebenen Schwäche, folgen ließ.

§. 256.

Wasserscheu, Hundswuth, Hydrophobie (Hydrophobia, Rabies canina).

Wie ich schon §. 250 andeutete, gehört die Hundswuth durchaus nicht den chronischen, sondern den akuten Krankheiten an, was aus ihren Erscheinungen und aus ihrem Verlaufe deutlich wahrgenommen werden kann. — Unstreitig am häufigsten entsteht diese Krankheit als Folge der Uebertragung des Wuthgiftes, welches sich in den Speicheldrüsen wüthender Thiere erzeugt, und als solche steht sie als Hydrophobia idiopathica da; wo sie aber ohne diese veranlassende Ursache entsteht, meistens im Verlaufe einer andern Krankheit, da ist es eine Hydrophobia symptomatica. Ueber beide Arten wollen wir das Nöthige hier besprechen und unsere Ansichten über die gebräuchlichsten Behandlungs-Arten dem Leser mittheilen.

Die wahre Hundswuth, Hydrophobia idiopathica, ist eins der fürchterlichsten, und bei falscher Behandlung in wenig Tagen tödtendes Uebel, das nur dem Bisse wüthender Thiere oder Menschen seine Entstehung verdankt. Die Krankheit wird von den Schriftstellern in drei Stadien eingetheilt, welche Eintheilung, unserer Meinung zufolge, nicht unzweckmäßig ist, da die größtentheils sich gleichbleibende Krankheit bestimmte Abschnitte bildet, die auch uns zur bessern Uebersicht der Krankheit dienen können.

§. 257.

Erstes Stadium oder Stadium prodromorum. Es beginnt bald früher bald später nach erfolgter Ansteckung, oft erst nachdem die Bißwunde nur wenig geeitert hatte und schon wieder geheilt war. Die Vorboten der Krankheit sind nicht immer constant, sondern variiren sehr; doch kann man, wenn

auch nur einige von den zu nennenden Beschwerden, bei einem vorausgegangenen tollen Hundsbisse, zugegen sind, mit Gewißheit auf den Ausbruch der Krankheit schließen, wenn nicht hier schon die ärztliche Kunst durch zweckmäßige Mittel, d. h. passende Spezifika, handelnd eingreift, und in der Zeit ihren Ausbruch zu verhüten sucht. Aus diesen Vorboten entnehmen wir die erhöhte, krankhaft affizirte Reizbarkeit des Nervensystems, die sich zu erkennen giebt durch allgemeine Unruhe und Angst, unruhigen Schlaf, schreckhafte Träume, erhöhete Empfindlichkeit der Sinnesorgane. Die Augen sind glänzend, geröthet, empfindlich gegen Licht, bei verengerter Pupille; der Kranke sucht die Dunkelheit, er leidet an Ohrenklingen und Schwindel; sein Ansehen ist blaß; es überfällt ihn öfters ein Frösteln, die Respiration ist beklommen, der Puls frequent, klein, zusammengezogen, unordentlich, der Appetit fehlt, und bisweilen erfolgt ein krampfhaftes, galliges Erbrechen.

Zweites Stadium, auch Stadium convulsivum genannt. Diese Periode kündigt sicher den Eintritt der wahren Hundswuth dadurch an, daß die schon geheilte Wunde sich röthet, bläulich, heiß wird, juckt, schmerzt, unter Geschwulst und Schmerz der Umgebungen aufbricht, eine stinkende, mißfarbige, schwärzliche Jauche entleert, und ein Geschwür mit aufgeworfenen, schwammigen, varikösen Rändern bildet. Von diesem Geschwüre aus verbreiten sich ziehende, stechende Schmerzen oft über das ganze Glied, jedoch ohne Entzündung und Schmerz der Lymphdrüsen, mehr dem Laufe der Nerven folgend. Der ängstliche, unruhige Zustand des Kranken vermehrt sich; er klagt über Betäubung, Schwindel, Ohrenbrausen, Funken vor den Augen, Uebelkeiten und Ziehen in dem Nacken; er ist schreckhaft, traurig, still, sucht die Einsamkeit; sein Puls ist klein, ungleich, krampfhaft, aussetzend; das Athmen beengt, die Haut kalt und trocken, der Kranke klagt über Kälte im ganzen Körper, vorzüglich an den Extremitäten; es erfolgen

Schluchzen, Kolikschmerzen, wilder, starrer Blick, Herzklopfen, Krampf im Schlunde, der das Trinken erschwert, und bisweilen alle Anstrengungen dazu fruchtlos macht, gleichzeitig Convulsionen der Hals- und Gesichtsmuskeln. Doch findet hier noch das Hinabschlucken fester Nahrungsmittel statt. — Dieser Zeitraum dauert einige Tage und geht dann in

das dritte Stadium oder Stadium hydrophobicum über, in welchem zwar dieselben Zufälle wie in dem vorigen, nur in einem weit höheren Grade vorhanden sind. Das Trinken ist hier rein unmöglich, und alle Versuche dazu erregen den heftigsten Krampf im Schlunde, Erstickungszufälle und allgemeine Convulsionen; in diesem Stadio findet man die ächte Wasserscheu, den größten Widerwillen gegen Getränke, besonders gegen das Wasser, dessen Anblick sowohl, als Alles, was den Kranken daran erinnert, z. B. das Geräusch beim Wasserlassen, das Ausgießen einer Flüssigkeit, das Rauschen des Wassers, der Anblick glänzender Gegenstände, des Glases, eines Spiegels, selbst der bloße Name des Wassers, unbeschreibliche Angst und Unruhe, Convulsionen, ja sogar Wahnsinn und Wuth erregt. Selbst ihren eigenen Speichel vermögen die Kranken nicht hinabzuschlucken, daher spucken sie beständig um sich, leiden an großer Trockenheit der Mundhöhle, an großem Durste, ohne jedoch denselben befriedigen zu können.

Dabei sind die Sinnesorgane in einem sehr gereizten, empfindlichen Zustande, wie auch schon in dem vorigen Stadio bemerkt wurde, ja selbst Licht und Geräusch verursachen ihm schmerzhafte Empfindungen. Es stellt sich Würgen, Erbrechen, Herzklopfen und die unerträglichste Angst ein; die Augen erscheinen entzündet, feurig, wild umherrollend, die Phantasie aufgeregt und zerrüttet, und nun treten die Anfälle wahrer Wuth selbst ein.

In einem solchen Paroxysmus der Wuth erfolgen die heftigsten Krämpfe tonischer und clonischer Art; der Kopf wird

nach einer Seite gezogen, es entsteht Trismus, Verzerrung der Gesichtsmuskeln, tetanische Ausstreckung der Extremitäten, Zusammenfahren des ganzen Körpers, zugleich Schluchzen, Erbrechen, krampfhafte Erection des Gliedes und gewaltsame Samenergießung, Schaum tritt vor den Mund und der Blick des Kranken ist fürchterlich; das Gesicht schwillt auf, er verfällt in das wüthendste Delirium, wirft sich umher, springt auf, brüllt, beißt um sich, überwältigt und zerreißt Alles, was ihm entgegensteht, bis er am Ende erschöpft in Ohnmacht sinkt. — Ein solcher Wuthanfall dauert eine Viertel- oder halbe Stunde, worauf der Kranke wieder zum Bewußtseyn kommt und ruhiger aber auch trauriger wird, weil er seinen Zustand ahndet, den er bisweilen durch Selbstmord zu endigen sich bemüht; auch warnt er die Umstehenden vor der Gefahr, die ihnen in seiner Nähe droht. — Die Wuth-Anfälle kehren immer häufiger und heftiger zurück, und erzeugen mancherlei Krankheits-Zustände, die den Tod des Kranken herbeiführen.

Zufällige, wenigstens nicht constante Symptome einer Hydrophobie sind: Neigung, Andere zu beißen, übermäßige Begierde zum Beischlaf bei beiden Geschlechtern, Abscheu gegen Scharlachfarbe, Schmerz in der Herzgrube und im Darmkanale, rauhe, mit Aphthen besetzte Zunge, heisere Stimme, als Folgen großer Trockenheit der Mundhöhle, und ein regelmäßiger Typus der Anfälle.

§. 258.

Unserer Meinung zufolge beruht das Wesen der Hydrophobie auf einer krankhaft erhöheten Reizbarkeit des Nervensystems überhaupt, die bei weiterer Ausbildung auf einzelne Organe sich conzentrirt und auch sekundäre Krankheits-Zustände erzeugt, unter denen die Entzündlichkeit der ergriffenen Organe oben an steht, worüber die Leichenöffnungen der an

Hydrophobie Verstorbenen uns belehrt haben. Daß aber Entzündung den Grundcharakter dieser Krankheit ausmachen solle, wie Haase in seinen chronischen Krankheiten*) annimmt, ist falsch, da Entzündung erst Produkt, keineswegs aber causa proxima ist, denn sonst müßten bei Sectionen diese Entzündungs-Zustände allemal gefunden werden, was nicht der Fall ist, wie man sich an dem a. O. §. 135 selbst überzeugen kann, wo gesagt wird, daß der eröffnete Leichnam oft auch nichts Widernatürliches zeigt. Die höchste Spannung, die äußerste Reizbarkeit des Nervensystems und der Erhaltungssinn in der angstvollen Ahndung der nahen Zerstörung, dieß ist der einzige Charakter dieses fürchterlichen Uebels.

Ueber die erregende Ursache der Krankheit haben wir das Nöthige schon §. 256 gesagt, und verweisen deshalb darauf zurück. — Ehe wir jedoch diesen Paragraphen verlassen, erlauben wir uns noch einige Bemerkungen über das Wuthgift, die die Erfahrung uns kennen gelehrt hat:

Das Wuthgift erzeugt sich bei Hunden zuerst ohne vorausgegangene Ansteckung, vorzüglich in heißen Sommermonaten und bei gehinderter Befriedigung des Geschlechtstriebes. Es entwickelt sich hier ein Krankheits-Zustand, dem ähnlich, den wir bei Menschen einer Hauptkrankheit sich beigesellen sehen, und die dann den Namen Hydrophobia spontanea erhält, nur mit dem Unterschiede, daß jene bei Hunden ansteckend, diese es nicht ist. Ehe der Hundsbiß ansteckend ist, bemerken wir an dem Hunde schon Krankheits-Zufälle, die offenbar auf ein nervöses Leiden des Thieres hindeuten.

Das Wuthgift steckt, wie das Schankergift, blos durch unmittelbare Berührung an, am sichersten, wo es auf wunde oder verletzte Stellen gebracht wird, oder auch an Theilen, die eine zarte Oberhaut besitzen, z. B. an den Lippen, in der

*) S. a. a. O. B. II. §. 132. und 136.

Mundhöhle. Doch giebt es auch Beispiele, wo das Belecken einer Hautstelle von einem tollen Hunde, oder das Auswaschen solcher Hundsbiß-Wunden die Hundswuth erzeugt hat.

Das Wuthgift behält seine ansteckende Kraft noch nach langer Zeit, selbst wenn es sich an Kleidungsstücke angehangen hat, und von diesen auf die vorerwähnten empfänglichen Theile übertragen wird.

Das Wuthgift wird nur in den Speicheldrüsen abgesondert, wie das Schankergift in den schankrösen Geschwüren, sonst in keinem andern Theile des Körpers, weshalb auch die Ansteckung durch keine andere Feuchtigkeit des Körpers weiter verbreitet werden kann.

Wie lange das Wuthgift im Körper liegen müsse, um den Ausbruch der Krankheit zu bewirken, ist unbestimmt; bei manchem Menschen bedarf es längerer, bei manchem kürzerer Zeit. Mehren Erfahrungen zufolge, bricht die Hydrophobie gewöhnlich zwischen dem dritten und ein und zwanzigsten Tage nach erfolgter Ansteckung aus. Ob das Wuthgift, unausgebildet, viele Jahre im Körper sich verhalten könne, und dann noch nach Jahren, wie mehre Schriftsteller durch Beispiele dargethan haben, die Hydrophobie erzeuge, wage ich nicht zu entscheiden; nur erlaube ich mir die Erinnerung, ob dieß nicht vielleicht Täuschungen gewesen sind und ob die Krankheit dann nicht vielleicht eine Hydrophobia spontanea war?!

§. 259.

Der anfangenden Tollheit verdächtig wird ein Hund, wenn er aufhört freundlich zu seyn, auf die besten Schmeicheleien des ihm Liebsten im Hause kaum noch etwas mit dem Schwanze wedelt, zu Allem müde und äußerst träge scheint, mürrisch, traurig und lichtscheu in dunkle Winkel schleicht, und sich da verkriecht, ohne zu schlafen. Er bellet nie, selbst bei der stärksten Veranlassung nicht; er grunzet nur

alles sich ihm jähling Nähernde an und fährt sprungweise darauf los. Schon sind ihm die Augen trübe, der Schwanz und die Ohren hängen herab und sein Biß fängt schon an gefährlich zu werden.

Dieser Zustand dauert nur einen halben bis ganzen Tag und dann bricht der zweite Grad der Wuth aus. Das Thier kennt seinen Herrn nicht mehr, frißt und säuft nichts mehr, wird sehr unruhig, knurrt mit heiserer Stimme, ohne je zu bellen, geht drohend umher, mit gesenktem Haupte, rothen, triefenden, zur Erde gehefteten, starren, traurigen Augen und herabhängenden Ohren. Er bewegt die Unterkinnlade mit Knirschen unwillkürlich; die bleifarbne, geifernde Zunge hängt ihm aus dem Rachen heraus. Vor seinem Munde steht Schaum; sein Athem ist kurz und schnell; er flieht mit Abscheu das Wasser. Der Schwanz ist zwischen die Hinterfüße eingezogen, die Haare des ganzen Körpers stehn struppig und verwildert empor. Er sucht zu entfliehen, schnappet nach Allem, was er vor sich findet, und läuft auf ungebahnten Wegen, ohne sichtlichen Grund, gerade und krumm, mit schnellem, gewöhnlich schwankendem Gange, während die andern Hunde vor ihm erschrecken und fliehen. Endlich fällt er nieder, springt wieder auf, fällt abermals nieder, schleppt sich auf diese Art noch einige Augenblicke fort, und stirbt in den nächsten 24 oder 48 Stunden, meistens unter den heftigsten Convulsionen. Auch bei dem Hunde ist das Hauptsymptom, besonders in der letzten Periode der Krankheit, Abscheu vor Wasser.

§. 260.

Die Allöopathie hat schon manches Verfahren aufgestellt, was theils zur Verhütung, theils zur Heilung der Krankheit selbst ausreichend seyn solle. Die große Menge der dagegen gerühmten Mittel giebt schon selbst einigermaßen zu verstehen, daß jene eine zuverlässige Heilart nicht kennt, denn sonst würde

sie sich an diese Einzige halten. — Ein großes und sehr nachtheiliges Vorurtheil der allöopathischen Aerzte ist das große Vertrauen, welches sie auf einige, theils äußerlich, theils innerlich angewendete, für untrüglich gehaltene Mittel setzen, was daher kommt, daß man bei solchen von Hunden, die man für toll hielt, Gebissenen mit allem Eifer, bei der zweckmäßigen äußeren Behandlung, ein gewöhntes Spezifikum anwendete und Keinen an der Wasserscheu erkranken sah. Untersuchte man jederzeit beim ersten so glücklichen Gebrauche eines gerühmten Spezificums die Sache ernsthafter, so würde man oft gefunden haben, daß der Biß gar nicht gefährlich war, das Mittel also leicht helfen konnte, weil nichts zu helfen war. Auf diese Art würden viele unglücklich abgelaufene Fälle verhütet worden seyn, wenn man kein so unumschränktes Vertrauen auf ein dagegen empfohlenes Mittel gesetzt hätte! Ich erinnere nur an das selbst von der preußischen Regierung vor mehren Jahren obrigkeitlich bekannt gemachte Arcanum, die sogenannte Maywurm-Latwerge, ferner an das von einer ärztlichen Commission in eben diesem Lande anempfohlene Aderlassen bis zur Ohnmacht, die wohl nicht selten auch in den Tod übergeht. Unwillkürlich denke ich bei dieser Admonition an die jetzigen vielgerühmten Spezifica gegen die uns so großen Schrecken erregende asiatische Cholera, deren Heilung, nach den Grundsätzen der älteren Schule, dessenungeachtet sich doch um kein Haar verbessert hat, zum sichersten Beweise, daß es auch mit diesen vielgepriesenen Spezificis eine eben solche unsichere Bewandniß hat, als mit jenen gegen die Hundswuth. Wie es hier ist, so ist es auch dort — die ältere Schule findet kein Spezifikum, was ihr nicht der gemeine Mann oder der Zufall in die Hände spielt, und hat sie es ja gefunden, so behält sie es nicht lange, weil sie es dann durch ihr Mischungs-Vergnügen so verballharnisirt, daß es alle spezifische Kraft verlieren muß. Die ältere Schule kann aber

auch kein Spezifikum finden, weil sie sich nicht bestrebt, die Arzneien und ihre Wirkungen spezieller kennen zu lernen, als es zeither der Fall gewesen ist, wo sie sich mit den allgemeinen Wirkungen derselben begnügte, aber auch begnügen mußte, weil sie den einzig sicheren Weg, auf welchem dieß zu erlangen ist, nicht betreten hat und nicht betreten will, da die Homöopathie ihn vorschlägt. Ein zweiter Grund, warum ihr das Auffinden von Spezificis nie gelingen wird, ist: daß sie sich nicht um die Heilung der Krankheit kümmert, bevor sie nicht erst das Wesen, die causa proxima, die causa morbi interna erforscht hat, aus welcher sie alsdann das passende Mittel zu abstrahiren meint, ohne zu bedenken, daß das Auffinden des specifischen Heilmittels gegen das Sumpfwechselfieber, gegen die venerische Krankheit, gegen die Krätze u. s. w. ihr auf diese Art nie und in alle Ewigkeit nicht gelungen seyn würde, wenn ihr nicht ein glücklicher Zufall dazu verholfen hätte, wornach es ihr alsdann weit leichter wurde, sowohl das Wesen der Krankheit, als auch die Krankheit selbst zu definiren, und eine Erklärung, wie diese Spezifika in den genannten Krankheiten wirken, zu geben. Ob diese Erklärungs-Versuche auf ganz sichern Basen beruhen und unumstößlich sind, ist nicht zu erweisen, obgleich die Allöopathie sich abmühte, die Wirkung der spezifischen Heilmittel zu erklären und darüber eine Menge Hypothesen aufzustellen; doch hängt zum Glück nichts davon ab, da die Heilung der Krankheit nicht darauf, sondern auf dem gefundenen spezifischen Heilmittel beruht. Hiernach, sollte man meinen, würde die ältere Schule, seit beinahe 3000 Jahren, wohl einsehen gelernt haben, daß auf diesem Wege es nicht möglich ist, die Arzneien als spezifische Heilmittel in Krankheiten kennen zu lernen, sondern daß ein anderer, sicherer aufgefunden werden müsse, den sie nicht einmal zu suchen nöthig hat, da sie ihn, von der Homöopathie schon gefunden, nur betreten darf; allein sie scheut treue und genaue Nachversuche und schreit:

malo cum Galeno errare, quam cum Harveyo esse circulator!

Nach dieser kleinen Abschweifung kehren wir wieder zu dem in Rede stehenden Gegenstande zurück, und bemerken ferner: daß von wahrhaft tollen Hunden Gebissene, oft sogar Zerfleischte, doch bei weitem nicht alle von der Hundswuth ergriffen werden. Man hat Beispiele, daß unter vielen von einem tollen Hunde Gebissenen oft kaum der vierte Theil von der Wuth befallen wurde, während die übrigen drei Viertheile weder ein medizinisches noch chirurgisches Vorbauungsmittel brauchten und dennoch gesund blieben. Hätte man diesen letzteren ein solches Arkanum eingegeben, so würden eine Menge Menschen darauf schwören, dieß Mittel habe vor dem Ausbruche der Wuth geschützt.

Diese beiden Umstände — die Häufigkeit der fälschlich für toll gehaltenen und erschlagenen Hunde, und die Seltenheit der Ansteckung des wirklich wüthigen Speichels, haben zu den tausend leeren Zeugnissen für die Verhütungskraft jener gepriesenen Arkane Veranlassung gegeben.

Es kann kein Vorbauungsmittel der Hundswuth geben, was sich nicht zugleich als ein wahres, zuverlässiges Heilmittel der schon wirklich ausgebrochenen Hundswuth erweist und erwiesen hat.

§. 261.

In der Vorrede zur **Belladonna** sagt Herr Hofrath Hahnemann: „Die gewisseste Vorbauung der Hundswuth bleibt immer die kleinste Gabe **Belladonna** alle 3, 4 Tage gegeben und die Heilung in ein, zwei Gaben überhaupt." Da nun aber **Belladonna** nicht das einzige Heilmittel dieser fürchterlichen Krankheit ist, so kann sich der Fall leicht ereignen, daß die Krankheit selbst, troz dieses Schutzmittels, dennoch zum Ausbruche kommt, jedenfalls aber in einer viel

milderen Gestalt, wogegen alsdann eins der später zu nennenden Mittel passend seyn wird.

Bevor ich jedoch die innere Behandlung der Krankheit selbst hier näher erörtere, ist es nöthig, auch unsere Meinung über die örtliche Behandlung der Wunde anzugeben. Unsere Ansicht ist, daß die Wunde weit einfacher behandelt werde, als die Allöopathie es vorschlägt, weil vielfältige, nicht eigene, sondern fremde Erfahrungen uns die Ueberzeugung gegeben haben, daß das Wuthgift schon im Momente des Bisses, bei einer empfänglichen Disposition, sich dem Gesammtorganismus mittheilt, indem es nicht durch die Säftemasse, sondern durch den schnell durch den ganzen Körper sich verbreitenden Nervenreiz übertragen wird. Demnach würde die örtliche Behandlung der Wunde, nach homöopathischen Grundsätzen, blos darin bestehen, selbige sorgsam zu reinigen und sorgfältig auszuwaschen und sie dann mit Charpie, vielleicht mit etwas ungesalzener Butter oder etwas Althäesalbe bestrichen, zu bedecken. Doch hängt auch weiter nicht so viel davon ab, wenn die Wunde nach allöopathischen Grundsätzen behandelt wird, da dieß auf die Behandlung der nachfolgenden Wuthkrankheit keinen Einfluß hat. Der einzige Unterschied waltet dabei ob, daß bei dem Verfahren der Homöopathiker die Gebissenen gar keine Schmerzen auszustehen haben, während sie bei dem der Allöopathen auf einer wahren Tortur sich zu befinden wähnen, und darum doch auch keine größere Gewißheit für den Nichtausbruch der Krankheit haben, als bei jenem Verfahren. Unstreitig bleibt das Hauptmittel zur Verhütung der Krankheit die innere Anwendung der **Belladonna**.

Wir gehen nun zu der **innern Behandlung** über und werden, aus Mangel eigener Erfahrung, blos die Mittel hier angeben, die der Stifter der Homöopathie als Heilmittel gegen diese Krankheit bezeichnete; dann aber auch das von

den DD. Hartlaub und Trinks*) dagegen empfohlene anführen und die darauf hindeutenden Symptomengruppen erwähnen.

Die wahren Geschichten von dieser fürchterlichen Krankheit zeigen uns mehre Abweichungen derselben an Menschen, für deren jede es ein genau passendes Heilmittel geben wird. Für diese einzelnen Fälle nun ist entweder Belladonna, oder Hyoscyamus, oder Stramonium, oder Canthàrides das treffende homöopathische Heilmittel, je nachdem der Inbegriff der Zufälle beschaffen ist. Schon hat die Belladonna einige vollständige Heilungen bewirkt und sie würde es noch öfter ausgerichtet haben, wenn man nicht theils andere, die Hülfe störende Mittel dabei angewendet, theils aber und vorzüglich, wenn man sie nicht in so ungeheuern Gaben gegeben und so die Kranken zuweilen mit dem Heilmittel selbst getödtet hätte. Denn große Gaben homöopathisch angemessener Arzneien sind weit gewisser schädlich, als wenn sie ohne ähnlichen (homöopathischen) Bezug, vielmehr in entgegengesetzter (antipathischer) Beziehung auf den Krankheitsfall angewendet werden. Im homöopathischen Arzneigebrauche, wo die Gesammtheit der Krankheitssymptome von der Arzneiwirkung in großer Aehnlichkeit erreicht wird, ist es ein wahres Verbrechen, nicht ganz kleine, möglichst kleine Gaben zu geben, vorzüglich wenn die Krankheit so höchst akut ist, wie die Wasserscheu**).

Unstreitig ist Belladonna, in der höchsten Potenzirung, unter den vier genannten Arzneien, das Hauptmittel. Sie zeichnet sich vornehmlich da aus, wo ein vergebliches Haschen nach Schlaf, ein ängstliches Odemholen, ein öfteres Verlangen nach Getränken, die der Kranke kaum erhält, als er selbige auch wieder von sich stößt, ein brennendes Gefühl im

*) S. deren Materia medica, Theil I.

**) S. Hahnemann's reine Arzn. M. L., B. IV. S. 45.

Halse mit großer Trockenheit, rothes, gedunsenes aufgetriebenes Gesicht und funkelnde Augen, Ersticken erregendes Niederschlingen bei übermäßigem Durste, (dieses Zusammenschnürungs-Gefühl im Halse ist nicht immer vorhanden, sondern zeigt sich nur immer bei jedem neuen Versuche, Etwas hinabzuschlucken), Unvermögen zu schlucken, mit Furchtsamkeit abwechselnde Begierde, nach den Umstehenden zu schnappen und umher zu spucken, auch wohl zu entfliehen, beständige Regsamkeit des ganzen Körpers und Zucken einzelner Muskelpartheien, vorzüglich der Gesichtsmuskeln, zugegen sind.

Obschon nun aber Belladonna nicht kontraindizirt ist, wo konvulsivische Bewegungen der Extremitäten die Hydrophobie begleiten, so wird Hyoscyamus, in der 15ten Potenzirung, doch immer den Vorrang verdienen, wo die Convulsionen anhaltender sind, der Schlundkrampf nicht in der großen Heftigkeit zugegen ist, nicht sowohl die Begierde, nach den Umstehenden zu schnappen und zu spucken, als vielmehr ihnen ein Leid anderer Art zuzufügen, da ist. Sind die Zufälle, wie ich sie jetzt angeben will, geartet, so paßt Hyoscyamus ganz vorzüglich:

Der Kranke klagt über große Trockenheit und brennende Hitze im Halse, die ein stechendes Gefühl erzeugt und ein Hinderniß bei'm Schlucken abgiebt, das ihm wie eine Art Zusammenschnürung erscheint und bei Befriedigung des Durstes ihn zu ersticken droht; doch zeigt er Abscheu vor Getränken, weil er sie nicht schlingen kann, und ist es ihm ja möglich, das Getränk zu verschlucken, so bekömmt er bald nach dessen Genuß Convulsionen, die ihn zugleich der Sinne berauben, und häufiges Speichelausspucken. Zugleich redet er, wenn der Anfall gerade nicht zugegen ist, im wachenden Zustande irre, delirirt ununterbrochen, oder er ist still in sich gekehrt und höchst furchtsam, oder es sind ausgezeichnete Wuthanfälle zugegen, in welchen er Anderen Beleidigungen zuzufügen oder

sie zu verletzen droht, und übernatürliche Kräfte zeigt, so daß er kaum zu bändigen ist; oft stellt sich bei ihm die größte Angst ein, die mit Schreck-Erschütterungen, Zittern und Convulsionen abwechselt; dabei äußert er wieder eine eigenthümliche Furcht, von Thieren gebissen zu werden. Bald stellen sich blos leichte, konvulsivische Bewegungen der oberen oder unteren Gliedmaßen ein, bald sind aber auch die krampfhaften Zufälle so heftig, daß sie ihm die Gliedmaßen krümmen, und den gebogenen Körper in die Höhe werfen, wobei der Kranke oft wie im Schweiße gebadet ist. Auch hier finden wir ein rothes, geschwollenes, aufgedunsenes Gesicht. Schlaf findet sich hier wohl eher ein, als da, wo **Belladonna** paßt, allein er wird durch Aufschrecken, ängstliche Bilder und Träume gestört, während bei **Belladonna** mehr ein vergebliches Haschen nach Schlaf statt findet.

Stramonium, ebenfalls in der 15ten Verdünnung, scheint vorzüglich da indizirt zu seyn, wo folgende Symptome zugegen sind: Unruhe, die heftigsten Convulsionen (die mehr den tonischen Charakter annehmen), wobei der Kranke wüthend ist, daß er gebunden werden muß; schlaflos wälzt er sich äußerst unruhig im Bette herum, und stößt ein kreischendes Geschrei aus; er delirirt ohne Gedächtniß und Besinnung; äußerst erweiterte Pupillen; heftige Begierde zu beißen, und Alles mit den Zähnen zu zerreißen; äußerste Trockenheit des innern Mundes und Rachens; bei'm Anblick eines Lichtes, eines Spiegels oder Wassers, schreckliche Convulsionen, unüberwindlicher Abscheu vor Wasser, mit Zusammenschnürung und Convulsionen des Schlundes, Geifer vor dem Munde und häufiges Ausspukken; geschwätziger Wahnsinn mit Gestikulationen, Tanzen, Singen, Lachen.

Ob die **Cantharides**, nach Angabe der Herrn **DD.** Hartlaub und Trinks *) dem Ausbruche der Hundswuth wirk-

*) S. deren Arzneimittellehre, B. I.

lich vorzubeugen im Stande seyn werden, wird die Erfahrung lehren; doch würde ich, bis auf die gewisse Bestätigung dieses Ausspruchs, vor der Hand, bei vorkommenden Fällen, mich der Belladonna als Vorbauungsmittel in der oben angegebenen Dosis bedienen. Nach meiner Ansicht passen die Canthariden bei ausgebrochener Hydrophobie dann: wenn der Kranke Wuthanfälle, abwechselnd mit Convulsionen bekömmt, die sich durch Berührung der in der Gegend des Schildknorpels schmerzenden Kehle, durch Druck des Unterleibes und bei'm Anblick des Wassers erneuern, wobei die Augen ein feuriges, blitzendes Ansehen haben und sich fürchterlich in ihren Höhlen hin und her drehen; und der Kranke wegen Brennen im Munde und in der Kehle, bei großer Trockenheit dieser Theile, nur mit Beschwerden, vorzüglich Flüssigkeiten, zu schlucken vermag. Zugleich ist die größte Geilheit, bei fortwährenden schmerzhaften Erektionen oder immerwährendem Jücken und Brennen in den inneren Geschlechtstheilen, zugegen. Die Athembeklemmung und Angst ist hier jedoch nicht so auffallend und charakteristisch, als bei den vorgenannten Arten, gegen welche Bellad., Hyosc. und Stramon. indizirt sind, dagegen sind die Convulsionen oft fürchterlich. — Ueberhaupt glaube ich, was ich auch schon an einem andern Orte*) angegeben habe, daß die Cantharides, in der 30sten Verdünnung, dann indizirt sind, wenn die Entzündlichkeit der Symptome mehr hervorsticht, so daß das verhinderte Schlingen nicht von Krampf im Rachen und Schlunde, sondern der Krampf erst von einem inflammatorischen Zustande dieser Theile, oder vielmehr erst von den bei'm Niederschlucken erregten Schmerzen abhängig ist.

§. 262.

Die symptomatische Hydrophobie (Hydrophobia symptomatica) ist, nach Verhältniß der Hauptkrankheit, weit

*) S. Archiv IX. Heft. 3. S. 61.

unbedeutender, nicht ansteckend, und nicht immer mit heftigen Zufällen verbunden, ohne jene entsetzliche Angst, ohne Speicheln. Sie entsteht ohne Wuthgift, ohne Biß, oft nach heftigem Schreck oder Zorn, oder als Symptom inflammatorischer, nervöser, hysterischer Erscheinungen, oder als Symptom eines sehr angreifenden Ausschlags, oder einer anderen krampfhaften oder bösartigen Krankheit. Jedoch kann auch Einbildungskraft und Furcht, vorzüglich bei sehr sensibeln Subjecten, nach einem unschuldigen Bisse, bedenkliche Zufälle erregen. Eben so können auch die allöopathischen Vorbauungskuren, mit **Belladonna**, **Canthariden** und **Mercur**, die als Schutzmittel, nach den Ansichten und Vorschriften der älteren Schule, in großen Gaben gegeben werden müssen, wenn sie nützen sollen, täuschende Erscheinungen hervorbringen, die der Unkundige und mit den reinen Wirkungen der Arzneien auf den gesunden menschlichen Körper nicht Vertraute für den Ausbruch der Wuthkrankheit hält, welche er mit unpassenden Mitteln zu beseitigen sich bemüht.

Diese symptomatische Hundswuth zu heben hat keine große Schwierigkeit, wenn der homöopathische Arzt die Causalmomente gehörig zu würdigen versteht. Hier gerade ist die Erforschung der Erregungs-Ursache ein Haupt-Erforderniß, die hier sehr oft zum Nachtheil der allöopathischen Behandlung ausfallen wird, weil die Krankheit meistens durch den Mißbrauch der genannten Mittel, mögen sie nun als Schutz- oder als Heilmittel in Krankheiten angewendet worden seyn, vorzüglich bei sehr erregbaren Personen, entstanden ist. Der homöopathische Arzt wird leicht enträthseln, ob diese symptomatische Hydrophobie der Gesammt-Krankheit eigenthümlich angehört, oder durch den zu lange fortgesetzten Gebrauch, oder die übermäßig starken Gaben der **Belladonna** erzeugt wurde; im letzteren Falle wird kein Mittel diesen Krankheits-Zustand leichter beseitigen, als **Hyoscyamus** °°/v, von dem in manchen

Fällen noch eine zweite Gabe erforderlich wird, die man aber nicht unmittelbar auf die erste folgen läßt, sondern inzwischen eine Dosis Camphora, ein Hunderttheil, reicht. Erzeugte sich die Krankheit durch die innere oder äußere Anwendung der Canthariden, so bedarf man zu ihrer Tilgung ebenfalls des Kamphers, in öfter wiederholten Gaben, nach dessen Hülfsleistung der Arzt dann das zunächst passende Mittel für den übriggebliebenen Krankheits-Rest leicht finden wird. Gab ein häufiger Merkurgebrauch die Erregungs-Ursache ab, was freilich ohne den Nebengebrauch der Canthariden oder der Belladonna nicht leicht der Fall seyn dürfte, da Hydrophobie ähnliche Erscheinungen nicht in der Erstwirkung des Merkurs zu finden sind: so wird bald Kampher, bald Opium, bald ein anderes von den vorher genannten Mitteln, je nach den hervorstechendsten Symptomen, Hülfe zu bringen im Stande seyn.

Ist die Krankheit aber wirklich blos Symptom einer anderen bedeutenderen Krankheit und nicht durch Mißbrauch jener Mittel entstanden, so wird der homöopathische Arzt bei genauer Erforschung und Aufzeichnung der Gesammtkrankheit finden, (da gerade die hydrophobischen Symptome zugleich die charakteristischeren der letzteren ausmachen), daß immer eine von den im vorigen Paragraphen angegebenen Arzneien passend seyn wird, den Symptomen-Complex der Gesammtkrankheit in seiner Totalität zu decken, und folglich nicht blos die symptomatische Hydrophobie, sondern zugleich auch die oft sehr bösartige Hauptkrankheit zu heilen.

§. 263.

Magenkrampf (Cardialgia, Spasmus ventriculi, Gastrodynia).

Man bezeichnet mit dieser Benennung ein Leiden des Magens, das sich nie auf eine und ebendieselbe Art äußert, sondern bald als Drücken, bald als Brennen, bald als ein Zu-

sammenschnüren u. s. w. erscheint. Auf der richtigen Auffassung dieser verschiedenartigen Empfindungen beruht alsdann auch die richtige homöopathische Behandlung, zu der wir übergehen, wenn wir erst die Diagnose dieser Krankheit im Allgemeinen erörtert haben werden, deren speziellere Angabe wir uns aber bei der Aufzeichnung der Mittel vorbehalten.

Wollen wir die krankhaften Erscheinungen, die einen Magenkrampf begleiten, in wenigeren Worten zusammenfassen, um, nach der Ansicht der Allöopathie, das Wesen dieser Krankheit anzudeuten, schneller uns zu verständigen und unserem Geiste eine bildliche Vorstellung von dem kranken Organe zu machen, mit welchen wir es in dieser Krankheit zu thun haben, so sagen wir: Magenkrampf beruht auf einer dynamischen Veränderung der Magennerven und hauptsächlich auf einer erhöheten Reizbarkeit derselben, wodurch alsdann eine abnorme Contraktion der Muskelfibern des Magens herbeigeführt wird.

Allgemeine diagnostische Kennzeichen eines Magenkrampfs sind: ein zusammenziehender drückender Schmerz von größerer oder geringerer Ausbreitung in der Gegend des Magens, womit meistens Beängstigung in dem unteren Theile des Thorax, Uebelkeiten oder sogar Erbrechen verbunden ist. In den niederen Graden ist es nur eine drückende, zusammenziehende Empfindung, von längerer oder kürzerer Dauer; in den höheren Graden ist mit derselben stärkeren Empfindung gleichzeitig eine innere Angst und Beklemmung der Respirationsorgane verbunden, bei welcher sich der Kranke durch Vorwärtskrümmen einige Erleichterung verschaffen kann. Hat die Krankheit den höchsten Grad erreicht, so ist die Zusammenziehung im Magen nicht nur beinahe unerträglich, sondern es gesellen sich auch noch andere Zufälle hinzu, als: Uebelkeiten, Würgen, Erbrechen, Schluchzen, Krampf im Schlunde und im Oesophagus, Kolikschmerzen und ein heftiger ziehender Schmerz, der vom Magen oder von den unteren Rippen aus nach dem Rückgrat und

in die Gegend der letzten Wirbelbeine der Brust geht, und sich oft bis zu den Schulterblättern fortsetzt; ferner schmerzhafte Berührung der Magengegend, Vermehrung des Schmerzes in aufrechter Stellung, Engbrüstigkeit, Aufblähung des Unterleibes und Stuhlverstopfung. Weitere konsensuelle Symptome sind: beschwerliches drückendes Athemholen, Orthopnoë, große Unruhe und Angst, ein kleiner, zusammengezogener, unordentlicher Puls, allerhand konvulsivische Zufälle, Herzklopfen, Zittern der Glieder und Zuckungen einzelner Muskeln, Kälte der Extremitäten, bleiches, kaltes, krampfhaftes Gesicht, Schwindel, große Reizbarkeit des ganzen Körpers, sogar Ohnmachten, zusammengezogene Bauchmuskeln, kalter Schweiß, blasser, wasserheller Urin.

Eine nicht blos in den höheren Graden des Magenkrampfs vorkommende, sondern auch oft den Beginn des letzteren andeutende Erscheinung ist das sogenannte Sodbrennen (Pyrosis, Soda, Ardor ventriculi). Dieser krankhafte Zufall besteht in einem brennenden Gefühle, das sich von der Magengegend aus, den ganzen Schlund herauf bis in die Mundhöhle verbreitet, und oft mit einem Wasserzusammenlaufen in der letzteren, die bisweilen auch von unten heraufsteigt, verbunden ist, das bald einen scharfen, bald einen sauren ätzenden Geschmack hat, oft von Uebelkeiten begleitet, und mit Erbrechen ausgeworfen wird. Häufig geschieht es, daß durch den Eintritt einer solchen wäßrigen Feuchtigkeit der Krampf sich mindert.

Die Dauer eines solchen schmerzhaften Paroxysmus ist verschieden, von einer Viertelstunde bis zu Tagen und Wochen, doch bei einer längeren Dauer gewöhnlich remittirend. In den leichteren Graden findet man die Krankheit oft völlig intermittirend; doch kehren die Anfälle auf geringe Veranlassungen, als Magenüberladungen, Erkältungen, namentlich Schreck, Aerger, nagende Sorge und Kummer, zurück.

§. 264.

Mehre Schriftsteller bezeichnen mit dem Namen Gastrodynia einen mehr drückenden, mit dem Namen Cardialgia einen zusammenschnürenden, beängstigenden Magenschmerz, während sie unter Pyrosis einen leichteren Grad der Krankheit verstehen. Meiner Ansicht nach eine Eintheilung ohne allen Werth, da durch sie für die Behandlung gar nichts gewonnen wird. Reelleren Werth scheint mir die Eintheilung in eine Cardialgia idiopathica und symptomatica zu haben, da erstere das eigenthümliche Leiden des Magens selbst, letztere sein Abhängigseyn von anderen Krankheits-Zuständen, z. B. von Verhärtungen der Leber, Leiden der Milz, der Nieren u. s. w. bezeichnet.

Eine Prädisposition zu dieser Krankheit giebt die größere Reizbarkeit des sensiblen Systems, die bei Frauenzimmern immer hervorstechender, als bei Mannspersonen ist, und sich bei solchen am meisten findet, die überhaupt schon zu Krämpfen disponirt sind, daher vorzüglich bei schwächlichen, hysterischen, bleichsüchtigen Subjecten, zur Zeit der Menstruation und in den climakterischen Jahren, durch schwache Verdauung, durch Mißbrauch vieler Abführmittel, Wasserkuren, durch vieles Kaffeetrinken und dergleichen sich erzeugt. Dieses letztere ist auch der Grund, warum das weibliche Geschlecht häufiger von dieser Krankheit heimgesucht wird, als das männliche. Dieß, in Verbindung mit dem zarteren Baue des Weibes und mit der von der Natur erhaltenen Bestimmung, mehr an die Häuslichkeit gefesselt zu seyn und eine sitzende Lebensart führen zu müssen, wo mithin die Nachtheile dieses schädlichen Getränks nicht durch ein thätiges, die physischen Kräfte mehr in Anspruch nehmendes Leben geschwächt oder ganz verwischt werden, wie bei'm Manne, dieß, sage ich, ist der Grund, warum bei'm Weibe die Reizbarkeit der Magennerven gestei-

gerter ist, wodurch die Bedingniß zur Entstehung des Magenkrampfs gegeben wird. Häufiger noch disponiren zu dieser Krankheit schwächliche und verzärtelte Constitutionen, denen in gewisser Beziehung auch die Stubengelehrten beizuzählen sind, die durch die sitzende Lebensart sich schon einen schwächlichen Körper erzeugten, durch den starken Kaffeetrank selbigen noch mehr verzärteln und durch die arzneiliche Wirkung des Kaffee's, in Verbindung mit den zusammengepreßten Unterleibsorganen, die schon schwach genug sind, zu jenem oft lebenslänglichen Leiden Veranlassung giebt.

Erregende Momente finden wir in den Gemüthsbewegungen, Erkältungen, unterdrückten Fußschweißen und gewohnten Blutungen, vorzüglich aber in der Unterdrückung chronischer Hautausschläge. Lokale Erkältungen des Magens bei erhitztem Körper geben eine Hauptursache zur Entstehung des Magenkrampfs ab, jedoch nur, wann latente Psora im Körper vorhanden ist, bei welcher denn auch der Magenkrampf leicht erzeugt werden kann durch säuerliche Nahrungsmittel, saure Weine, Biere, Obstarten, durch fettes Backwerk, Fleischspeisen. Ferner geben allerhand organische Fehler des Magens selbst oder nahegelegener Theile Veranlassung zu seiner Entstehung.

In prognostischer Hinsicht sind die Arten des Magenkrampfs, von organischen Fehlern abhängig, diejenigen, bei welchen die Kunst am wenigsten zu leisten vermag, und, bei schon weit vorgeschrittener Desorganisation, außer einiger Erleichterung, keine radikale Heilung zu schaffen im Stande ist.

§. 265.

Nach dieser allgemeinen Erörterung gehen wir nun zur Behandlung einiger Arten des Magenkrampfs über. Unter den Mitteln, die ich vorzüglich hülfreich in derartigen Beschwerden kennen gelernt habe, zeichnen sich namentlich Nux,

Chamomilla, Belladonna, Cocculus, Ipecacuanha, Stannum, Staphysagria, Bryonia, Pulsatilla, Ignatia, China, Magisterium Bismuthi, Arsenicum, Plumbum, Argilla, Carbo vegetabilis, Calcarea carbonica, Baryta carbonica aus.

Wo das eine oder das andere dieser Mittel in den so verschiedenartig gestalteten Magenkrämpfen vorzugsweise angewendet zu werden verdiene, will ich hier nach meinen darüber gemachten Erfahrungen mittheilen, mit welchen der Leser die ihm vorkommenden analogen Fälle vergleichen, und am passenden Orte Gebrauch von den angedeuteten Mitteln machen kann.

Das vorzüglichste und am häufigsten passendste Mittel unter den nicht antipsorischen Arzneien ist unstreitig die Nux vomica, über welche ich mich schon in meinem Schriftchen*) weitläufig ausgesprochen, aber nach den, seit jener Zeit mit ihm gemachten Erfahrungen überführt worden bin, daß ich dort die Gränzen ihres Wirkungskreises zu eng gesteckt habe. Ich sage nämlich dort: die Nux ist vorzüglich in dem Magenkrampf anwendbar, der durch den häufigen und starken Genuß des Kaffee's erzeugt wird; in einem solchen ist sie, nebst der Chamomilla, spezifisch. Jetzt füge ich noch hinzu: daß Nux selbst in sehr vielen Arten von Magenkrampf heilsam sich erweist, die nach unterdrückten chronischen Hautausschlägen, oft erst viele Jahre nachher entstanden sind. Eben so oft findet sie ihre Anwendung in denjenigen Arten, die bei Säufern einzutreten pflegen, und anfangs nur unter der Form eines Erbrechens, daher Vomitus potatorum genannt, sich einstellen. Dem Gesagten zufolge ist also die Nux sowohl in einigen Arten Cardialgia gastrica, als auch Cardialgia metastatica anwendbar. Außerdem wird man sie auch oft in dem soge-

---

*) Praktische Erfahrungen im Gebiete der Homöopathie; auch unter dem Titel: Ueber d. Anwendung der Nux vomica in Krankheiten. Leipzig bei Lehnhold 1828. S. 85. u. f.

nannten Sodbrennen, nicht minder in einer Cardialgia sanguinea, so wie in einer Cardialgia hysterica atonica angezeigt finden. Doch wir erlauben uns, um nicht den Anfänger mit diesen allgemeinen Ausdrücken, in Hinsicht auf die Wahl des Mittels, in Verlegenheit zu setzen, die Krankheits-Zeichen etwas genauer hier anzugeben, aus welchen mit weit mehr Sicherheit auf die Anwendung dieses Mittels zu schließen ist, als aus jenen allgemeinen Bezeichnungen der Krankheit.

Der Hauptcharakter ist: Zusammenziehen, Drücken, Klemmen, Raffen, Krampf im Magen, mit dem Gefühle, als lägen die Kleider in der Magengegend zu fest an und beengten sie, welches Gefühl auch mit dem zu vergleichen ist, als stemmten die Blähungen sich in den Hypochondern; dieses Gefühl, so wie der Magenschmerz selbst, werden gewöhnlich nach Essen und Kaffetrinken erhöht, womit sich zugleich auch eine Beklemmung, eine Zusammenschnürung auf der Brust verbindet, die sich in manchen Fällen bis zwischen die Schultern und in's Kreuz verbreitet, oder auch die Empfindung hervorbringt, als würde ein Band um die Brust herumgezogen. Sind die Magenschmerzen schon früh beim Aufstehen zugegen, wecken sie den Kranken wohl auch aus dem Schlafe auf, so ist mit Sicherheit die heilende Kraft der Nux zu prognostiziren. Aber auch dann ist sie indizirt, wenn folgende konsensuelle Zufälle mit den Magenschmerzen in Verbindung stehen, als: Uebelkeit, vorzüglich während des Anfalls, Wasserzusammenlaufen im Munde, Aufschwulken einer sauren, bittern Feuchtigkeit mit oder ohne Sodbrennen, Herzklopfen mit Aengstlichkeit, saurer, fauliger Geschmack im Munde, Stuhlverstopfung, Blähungsauftreibung im Unterleibe, zuweilen einseitiger Kopfschmerz, zuweilen drückender Schmerz in der Stirne. Tritt der Schmerz besonders heftig zur Zeit der Catamenien, bei stark menstruirten Frauenspersonen, hervor, so ist Nux ebenfalls indizirt.

Man giebt diese Arznei größtentheils zu $^{\circ\circ}/x$, besonders bei

zarten, sensiblen Personen; bei robusteren ist man wohl bisweilen genöthigt, eine etwas stärkere Gabe zu geben. In den früheren Zeiten bediente ich mich immer des Quintilliontheils, und ging, wenn auch eine zweite und dritte Gabe erforderlich war, dann zu den höheren Potenzirungen über. Man kann dieses Mittel nach längerer oder kürzerer Zeit, je nachdem man die Krankheit sich wieder verstärken sieht, wiederholen, wenn das Uebel quantitativ sich vermindert, qualitativ aber immer dieselben Erscheinungen darbietet.

Die Chamomilla ist vorzugsweise da anzuwenden, wo ein sehr reizbares Nervensystem und ein zu innerlicher Kränkung geneigtes Gemüth vorherrscht; eben so da, wo dieses Leiden durch heftigen Aerger erzeugt wurde. Ein gutes Criterium zu ihrer Anwendung giebt der wie ein Stein drückende Schmerz und die schmerzhafte Aufblähung in der Herzgrube und unter den kurzen Ribben linker Seits, über welchen die Kranken sich ausdrücken, es sey, als wollte es ihnen das Herz abdrücken. Dieser Schmerz ist immer mit Kurzäthmigkeit und Angst verbunden, oft die Nacht am schlimmsten, so daß der Kranke sich vor Angst, Unruhe und Umherwerfen nicht zu lassen weiß; hierzu gesellt sich zuweilen auch ein pochend klopfendes Kopfweh auf dem Wirbel, das ihn zum Aufstehn aus dem Bette nöthigt, wodurch er sich Erleichterung zu verschaffen glaubt. Nur in der Ruhe und bei zusammengezogenem Oberkörper spürt er einige Linderung. Wichtig ist hier noch der Umstand, daß dieser Magenkrampf gewöhnlich durch Kaffeetrinken gemindert wird, während jener, den Nux zu heilen vermag, sich dadurch verschlimmert. Eben dieses Umstandes wegen eignet sie sich oft auch zur Heilung eines Magenkrampfes, der vom Kaffeetrinken entstanden ist, oder sie giebt das passendste Zwischenmittel in einem derartigen Magenleiden ab, das Nux allein nicht zu heben vermag. — Anders aber verhält es sich, wo die Krankheit durch den häu-

nannten Sodbrennen, nicht minder in einer Cardialgia sanguinea, so wie in einer Cardialgia hysterica atonica angezeigt finden. Doch wir erlauben uns, um nicht den Anfänger mit diesen allgemeinen Ausdrücken, in Hinsicht auf die Wahl des Mittels, in Verlegenheit zu setzen, die Krankheits-Zeichen etwas genauer hier anzugeben, aus welchen mit weit mehr Sicherheit auf die Anwendung dieses Mittels zu schließen ist, als aus jenen allgemeinen Bezeichnungen der Krankheit.

Der Hauptcharakter ist: Zusammenziehen, Drücken, Klemmen, Raffen, Krampf im Magen, mit dem Gefühle, als lägen die Kleider in der Magengegend zu fest an und beengten sie, welches Gefühl auch mit dem zu vergleichen ist, als stemmten die Blähungen sich in den Hypochondern; dieses Gefühl, so wie der Magenschmerz selbst, werden gewöhnlich nach Essen und Kaffetrinken erhöht, womit sich zugleich auch eine Beklemmung, eine Zusammenschnürung auf der Brust verbindet, die sich in manchen Fällen bis zwischen die Schultern und in's Kreuz verbreitet, oder auch die Empfindung hervorbringt, als würde ein Band um die Brust herumgezogen. Sind die Magenschmerzen schon früh beim Aufstehen zugegen, wecken sie den Kranken wohl auch aus dem Schlafe auf, so ist mit Sicherheit die heilende Kraft der Nux zu prognostiziren. Aber auch dann ist sie indizirt, wenn folgende konsensuelle Zufälle mit den Magenschmerzen in Verbindung stehen, als: Uebelkeit, vorzüglich während des Anfalls, Wasserzusammenlaufen im Munde, Aufschwulken einer sauren, bittern Feuchtigkeit mit oder ohne Sodbrennen, Herzklopfen mit Aengstlichkeit, saurer, fauliger Geschmack im Munde, Stuhlverstopfung, Blähungsauftreibung im Unterleibe, zuweilen einseitiger Kopfschmerz, zuweilen drückender Schmerz in der Stirne. Tritt der Schmerz besonders heftig zur Zeit der Catamenien, bei stark menstruirten Frauenspersonen, hervor, so ist Nux ebenfalls indizirt.

Man giebt diese Arznei größtentheils zu °°/x, besonders bei

zarten, sensiblen Personen; bei robusteren ist man wohl bisweilen genöthigt, eine etwas stärkere Gabe zu geben. In den früheren Zeiten bediente ich mich immer des Quintilliontheils, und ging, wenn auch eine zweite und dritte Gabe erforderlich war, dann zu den höheren Potenzirungen über. Man kann dieses Mittel nach längerer oder kürzerer Zeit, je nachdem man die Krankheit sich wieder verstärken sieht, wiederholen, wenn das Uebel quantitativ sich vermindert, qualitativ aber immer dieselben Erscheinungen darbietet.

Die Chamomilla ist vorzugsweise da anzuwenden, wo ein sehr reizbares Nervensystem und ein zu innerlicher Kränkung geneigtes Gemüth vorherrscht; eben so da, wo dieses Leiden durch heftigen Aerger erzeugt wurde. Ein gutes Criterium zu ihrer Anwendung giebt der wie ein Stein drückende Schmerz und die schmerzhafte Aufblähung in der Herzgrube und unter den kurzen Ribben linker Seits, über welchen die Kranken sich ausdrücken, es sey, als wollte es ihnen das Herz abdrücken. Dieser Schmerz ist immer mit Kurzäthmigkeit und Angst verbunden, oft die Nacht am schlimmsten, so daß der Kranke sich vor Angst, Unruhe und Umherwerfen nicht zu lassen weiß; hierzu gesellt sich zuweilen auch ein pochend klopfendes Kopfweh auf dem Wirbel, das ihn zum Aufstehn aus dem Bette nöthigt, wodurch er sich Erleichterung zu verschaffen glaubt. Nur in der Ruhe und bei zusammengezogenem Oberkörper spürt er einige Linderung. Wichtig ist hier noch der Umstand, daß dieser Magenkrampf gewöhnlich durch Kaffeetrinken gemindert wird, während jener, den Nux zu heilen vermag, sich dadurch verschlimmert. Eben dieses Umstandes wegen eignet sie sich oft auch zur Heilung eines Magenkrampfes, der vom Kaffeetrinken entstanden ist, oder sie giebt das passendste Zwischenmittel in einem derartigen Magenleiden ab, das Nux allein nicht zu heben vermag. — Anders aber verhält es sich, wo die Krankheit durch den häu-

figen Genuß des Chamillenthee's erzeugt wurde, welche Fälle nicht zu den seltenen gehören, besonders wenn der homöopathische Arzt einen derartig Leidenden nach jahrelanger allöopathischer Behandlung übernimmt, bei welcher, wie Jedermann bekannt, der Chamillenthee in solchen Fällen nicht geschont, sondern vielmehr als Linderungs- und heilsames Hausmittel, täglich mehre Mahle zu genießen, von den allöopathischen Aerzten anempfohlen wird. Hier wird sich bald Ignatia amara, bald Pulsatilla, bald Coffea cruda hülfreich erweisen, letzterer besonders dann, wenn die Schmerzanfälle unerträglich zu seyn scheinen, und überhaupt eine große Ueberempfindlichkeit bei'm Kranken vorherrscht. Ueber die beiden andern Mittel werde ich in der Folge noch sprechen. — Verdankt hingegen der Magenkrampf sein Entstehen nicht blos dem Chamillenthee-Genuß, sondern auch dem des Kaffee's, so wird Nux immer das vorzüglichste Heilmittel bleiben, doch in einzelnen Fällen noch der Unterstützung der Ignatia oder Pulsatilla, oder beider nach einander, bedürfen.

Die Gabe der Chamomilla ist: der kleinste Theil eines Tropfens von der 9ten oder 12ten Verdünnung; bei nöthiger Wiederholung jedoch einer höheren Potenzirung, sie mag nun unmittelbar auf die erste Gabe, oder nach einem passenden Zwischenmittel gegeben werden.

Was Belladonna in dieser Krankheit auszurichten vermag, wollen wir ebenfalls etwas genauer detailliren, da ihre große Heilkräftigkeit gegen dieses Leiden unverkennbar ist. Ihre Wahl ist nicht so leicht, da nur wenig charakteristische Symptome, die nicht auch andere Mittel in gesunden Constitutionen zu erregen im Stande wären, vorhanden sind, die mit Bestimmtheit auf die Anwendung der Belladonna hinweisen. So viel ist ausgemacht, daß Belladonna in den hartnäckigeren Formen von Magenkrampf indizirt ist, und größtentheils in denen, gegen welche Chamomilla zu passen schien, aber ganz nutzlos

angewendet wurde. In nur wenigen Fällen wird man sie gleich zu Anfange der Krankheit anwendbar finden, vielmehr ihr weit häufiger die Chamomilla und Nux vomica, wie aus dem vorher Besprochenen ersichtlich ist, vorgezogen werden können, wenn überhaupt ein Magenkrampf von der Art ist, daß er ohne die Anwendung eines antipsorischen Heilmittels gehoben werden kann. Bei sehr nervenschwachen Subjecten hingegen und bei'm zarteren Geschlechte findet man häufig eine sehr große Reizbarkeit mit dem Magenkrampfe verbunden und letzteren in seinen Symptomen so gestaltet, daß kein Mittel eine bessere Wirkung zu leisten verspricht, als die Belladonna, die aber hier in der kleinsten Gabe angewendet werden muß. Vorzugsweise deuten folgende mit dem Magenkrampfe verbundene Symptome auf die Anwendung der Belladonna hin, wenn der Kranke über ein nagendes Drücken, oder über einen krampfhaft spannenden Schmerz in der Herzgrube und in der Magengegend klagt, der ihn, um sich Linderung zu schaffen, nöthigt, sich von Zeit zu Zeit rückwärts zu biegen und den Athem an sich zu halten; ferner, wenn der heftige Schmerz Besinnungslosigkeit, ja wohl Ohnmacht herbeiführt, oder auch, wenn er jedesmal während des Mittags-Essens zurückkehrt. Sind zögernder Stuhl, Schlaflosigkeit, vermehrter Durst und nach Befriedigung desselben erhöhetere Schmerzen zugegen, so sind einige Anzeigen zur Darreichung der Belladonna mehr vorhanden.

Ein noch vorzüglicheres Mittel, als das eben genannte, ist Menispermum Cocculus, das eigentlich, nächst Nux und Chamomilla, das am häufigsten passendste in den verschiedenen Arten des Magenkrampfs ist, und mit dem ich früher oft die hartnäckigsten Arten beseitigt habe. Doch darf ich nicht vergessen, zugleich dabei zu erinnern, daß ich es nie vom Anfange gleich anwendete, sondern immer erst in den Fällen, wo Nux anfangs indizirt war, wohl auch etwas leistete, aber

die Wiederkehr des Magenkrampfs nicht zu verhindern vermochte. Bemerken muß ich ferner, daß Cocculus jederzeit mit gutem Erfolge angewendet wurde, wo Hartleibigkeit und Stuhlverstopfung sich damit verband; hingegen ganz ohne wesentlichen Nutzen, wenn durchfällige Stühle den Magenkrampf begleiteten, daher diese Arten, die für Cocculus paßten, mich auch immer erst auf die Anwendung der Nux hinwiesen, weil sie namentlich auch, in Hinsicht des Magenschmerzes, ähnliche Empfindungen darboten, als ich sie unter der Nux angegeben habe. Etwas Eigenthümliches boten diese Arten doch aber immer dar, worauf ich vielleicht bei der Untersuchung der Krankheit sowohl, als bei der Wahl des Mittels zu wenig Rücksicht nahm, und deshalb erst an Cocculus dachte, wenn Nux sich ohne Nutzen gezeigt hatte. Diese Eigenthümlichkeit bestand darin, daß mit den Magenschmerzen zugleich ein pressender, zusammenschnürender Schmerz über den ganzen Unterleib sich verbreitete, der nur dann sich minderte, wenn Blähungsabgang Statt fand, oder wenn Uebelkeit und Wasserzusammenlaufen im Munde sich einstellte; nie war jedoch damit Sodbrennen verbunden. Vielleicht beachtete ich auch zu wenig das Temperament des Kranken; wo Nux paßt, ist immer ein ärgerliches, zum Zorn-Ausbruche geneigtes Temperament während des Anfalls, hingegen bei den Paroxysmen, denen Cocculus entspricht, mehr ein verdrießliches, in sich gekehrtes, mürrisches Wesen. Man kann Cocculus in der 15ten oder 18ten Verdünnung in diesen Uebeln anwenden, ohne eine sonderliche Verschlimmerung darauf wahrzunehmen, wenn die Constitution nicht zu reizbar ist.

Diejenigen Magenkrämpfe, deren Anfälle jederzeit mit Uebelkeit, Brecherlichkeit und Erbrechen verbunden sind, wird man nie zu beseitigen im Stande seyn, wenn man ihnen nicht solche Mittel entgegenstellt, die diese Zustände ebenfalls in ihrer Erstwirkung aufzuweisen haben. Eben darum erweist sich

oft die Ipecacuanha, in der dritten Verdünnung, hülfreich, vorzüglich wenn das Erbrechen mit stumpfem Stechen in der Herzgrube verbunden ist, außerdem aber ein großes Wehgefühl im Magen Statt findet.

Pulsatilla verdient jedenfalls aber vor der Ipecacuanha den Vorzug, weil die Einwirkung jener auf die Krankheit intensiver ist, als die Wirkung dieser. Bei stechenden Schmerzen im Magen, die sich bei Gehen und namentlich bei Fehltritten verschlimmern, mit Brecherlichkeit, und bei einem sensibeln, milden, nachgiebigen Gemüthe findet Pulsatilla, in der 12ten oder 15ten Verdünnung, ihren glücklichsten Wirkungskreis. Doch ist dieß nicht die einzige Art des Magenschmerzes, den sie zu heilen vermag, sondern sie verdient auch noch in anderen Arten angewendet zu werden, vornehmlich in denen, wo zugleich dünnflüssiger Stuhl, und nur bei den heftigsten Schmerzen etwas Durst, jederzeit aber Erbrechen damit verbunden ist; ferner, wenn der Kranke über heftiges Spannen und Klemmen in der Magen- und Herzgruben-Gegend klagt, oder ein Klopfen mit einer Aengstlichkeits-Empfindung in diesen Theilen, wohl auch ein Raffen, durch Essen vermindert, gefühlt wird. Doch erweist sich Pulsatilla auch hülfreich in jenem Wechselzustande, wo die Krankheit durch Essen sich verschlimmert und namentlich in Drücken und Kneipen ausartet, auch wohl durch den Genuß fetter Fleischspeisen und Backwerke hervorgerufen wurde.

In Wechselwirkung mit der Pulsatilla, und daher oft anwendbar, und den, nach vollbrachter Wirkung dieser, noch zurückgebliebenen Krankheitsrest tilgend, aber auch so vice versa, steht die Ignatia amara, in der 15ten oder 18ten Potenzirung. Besser wirkt sie jedoch, wo weniger Erbrechen und eher Hartleibigkeit als durchfälliger Stuhl zugegen sind. Die stechende Empfindung ist auch in diesem Magenleiden ein Hauptsymptom, wiewohl auch ein drückendes Gefühl, besonders

durch den Genuß der Speisen, in der Gegend der Magenmündung, erregt oder verschlimmert, keine Gegenanzeige für die Anwendung der Ignatia abgiebt. Ganz vorzüglich wirkt sie dort, wo eine seltne und karge Befriedigung des Hungers ihn erzeugte und diese noch durch fortwährende Sorge, Kummer und nagenden Gram gewürzt wurde.

Diese drei zuletzt genannten Mittel sind auch, wie schon erinnert, die Gegenarzneien in demjenigen Magenkrampfe, der dem häufigen Chamillenthee und Kaffee-Genusse sein Entstehen verdankt, nicht minder in demjenigen, der, jedesmal durch Aerger hervorgerufen, der Anwendung der Chamomilla allein nicht mehr weichen will.

Die China wendete ich sonst in den für sie geeigneten Magenleiden in der 12ten Verdünnung an, in der neueren Zeit jedoch in der 18ten und 24sten mit eben so gutem Erfolge, und eher noch mit einem besseren, da die verschlimmernde Primärwirkung nicht so lebhaft auftritt, auch nicht so lange anhält. Ihr glücklichster Wirkungskreis ist da, wo der Magenkrampf durch eine allgemeine Schwäche des Körpers hervorgerufen wurde, die Säfte-Verlusten mancherlei Art ihr Entstehen verdankt. Mit Recht empfiehlt sie sich daher wohl in einer sogenannten Cardialgia atonica und irritabilis, die durch Mißbrauch von Brech- und Abführmitteln, so wie durch vieles Blutlassen, durch Blutflüsse, übermäßigen Saamenverlust, Galactirrhöen, ermattende Schweiße entstanden sind, in deren Folge allgemeine Schwäche und schlechte Verdauung entsteht, wodurch Verschleimung, gallichte, saure Schärfen, davon abhängendes Wundheits-Gefühl im Magen, Auftreibung und Drücken nach jedem Genusse u. s. w. erzeugt werden, so daß der Kranke sich weit wohler im nüchternen Zustande und bei angemessener Bewegung, als nach dem Essen und bei steter Ruhe befindet.

Ein sehr gutes Mittel in dieser Art Krankheit ist auch

die Staphysagria, in der 30sten Potenzirung, besonders wenn der Kranke über ein empfindlich-drückendes Spannen und Klemmen in der Herzgruben-Gegend klagt, welches bei größerer Ausbreitung auch den Athem beengt, durch Vorbiegen aber gemindert, auch wohl ganz gehoben wird; zuweilen ist damit auch ein wühlender Schmerz verbunden.

Die hartnäckigeren Formen des Magenkrampfs, in welchen ich mehre der vorher genannten Mittel theils nur mit geringem Erfolge, theils aber auch ganz ohne Nutzen angewendet hatte, wichen oft einer geringen Gabe von der sechsten Verreibung des Stannum; vornehmlich war dieß dann der Fall, wenn der Krampf im Magen in einem Greifen und Kneten bestand, und sich bis zur Nabelgegend herab erstreckte; die Magengegend bei'm Draufdrücken sehr empfindlich war; ein Spannen, Drücken und Kurzathmen mit Aengstlichkeit und Uebelkeit sich damit verbanden. Immer fand ich, daß Stannum besonders gut wirkte, wenn eine chronische Diarrhöe, ein öfteres bitteres Aufstoßen, ein Vollheits- und Aufgetriebenheits-Gefühl im Magen mit gleichzeitigem Hunger diese Art Magenkrampf begleitete.

Obschon Bryonia °°/v nicht in den hartnäckigeren Arten des Magenkrampfs ausgezeichneten Effekt bewirkt, so leistet sie doch herrliche Dienste in den leichteren Graden und correspondirt in mancher Hinsicht der Chamomilla, da jene ebenfalls in dem so eigenthümlichen Magendrücken angewendet zu werden verdient, namentlich wenn dieses Drücken schon während des Essens, oder unmittelbar nach demselben eintritt, und sich das Gefühl damit verbindet, als wäre die Herzgrube und die Magengegend angeschwollen. Zuweilen artet dieses Drükken auch in ein zusammenziehendes Kneipen oder Schneiden aus und wird durch Gegendruck von außen und daraus hervorgehendes öfteres Aufstoßen gemildert, auch wohl ganz beseitigt.

Bei allen bis hieher gegen Magenleiden aufgezählten Mitteln habe ich nur wenig auf die Nebenbeschwerden Rücksicht genommen und meistens nur die charakteristischen Eigenthümlichkeiten verschiedener Arten Magenkrampf aufgezeichnet. Ich habe das mit gutem Bedacht gethan, da die Erfahrung mir gelehrt hat, daß man dieß in nur wenigen Fällen thun kann, und diese wenigen schön zu den individuellen zu zählen sind und darum selten wieder so erscheinen. Sind die Magen-Beschwerden bei einem Kranken die hervorstechendsten, so wird auch immer eins von den genannten, oder noch zu nennenden Mitteln die passende Heilpotenz dagegen seyn, und die begleitenden Symptome entscheiden dann leicht — welches? So ist z. B. Bryonia fast immer angezeigt, wenn neben den vorhin angegebenen Krankheits-Symptomen des Magens ein drükkender, pressender Kopfschmerz in den Schläfen, oder in der Stirn, oder in dem Hinterhaupte, als ob die Kopfknochen aus einander gedrängt würden, damit verbunden ist, der sich durch einen äußeren Gegendruck, festes Binden des Kopfes mäßigen läßt; nicht minder, wenn diese Magenschmerzen von Hartleibigkeit begleitet sind; eben so, wenn die Schmerzen während der Bewegung sich erhöhen und verstärken, dagegen in der Ruhe allmählig nachlassen und endlich wohl ganz verschwinden.

Oft schon ist der Homöopathie von der älteren Schule der Vorwurf gemacht worden, daß sie nichts auszurichten vermöchte, wo schon Desorganisationen einzelner Organe sich gebildet hätten. Dieser Vorwurf ist ungegründet und leicht zu verzeihen, weil er aus Unkenntniß mit der Homöopathie entspringt, denn durch eigene Erfahrung haben wir uns selbst mehrmals überzeugt, daß wir in solchen Fällen mit der Homöopathie wenigstens noch Linderung zu verschaffen im Stande waren, wo vorher die Allöopathie lange Zeit ganz unzureichend sich bewiesen hatte. Dieß geht ganz natürlich zu, da die Ho-

möopathie nur Mittel wählt, die das kranke Organ im gesunden Zustande ähnlich zu affiziren vermögen, und folglich auch hier auf dasselbe einwirken und, indem sie die Schmerzen mindern, auch Rückbildung der begonnenen Desorganisation bewirken müssen. Ist die Afterbildung nun noch nicht zu weit vorgeschritten, so ist durch die Homöopathie sogar Heilung möglich und gewiß; ist jedoch diese Desorganisation schon zu weit gediehen, ist dadurch die Lebenskraft des Menschen nicht blos in diesem einen Theile, sondern durch den ganzen Organismus sehr herabgesunken, so werden die gereichten passenden homöopathischen Arzneien zwar eine momentane Linderung, nie aber eine fortdauernde Besserung bewirken können — also nur eine palliative Erleichterung, die der Allöopathie zwar auch gelingt, aber nur nicht in dem Grade, wie der Homöopathie, und mit dem Unterschiede, daß jene sich mit ihrer Palliativ-Kur, wo noch Heilung möglich gewesen seyn würde, diese verscherzt, weil sie nur Mittel wählt, die durch ihren direkten Gegensatz die Krankheit zu mildern vermögen, keineswegs aber in pathischem Bezuge zu dem fraglichen Leiden stehen. — Meine Behauptung wird durch die jetzt so häufig vorkommenden Magenverhärtungen und Magenkrebse bestätigt, von denen wenigstens ein großer Theil nicht entstanden seyn würde, wenn die Allöopathie vom Anfange der Krankheit, wo sie sich gewöhnlich durch Zeichen eines einfachen Magenkrampfs zu erkennen giebt, die passenden Mittel zu wählen verstanden hätte, wodurch der Magenkrampf gehoben, und folglich die Bedingung zur Entstehung der genannten fürchterlichen Leiden beseitigt worden wäre. — Die Homöopathie findet unter den früher gekannten Arzneien ein Paar Mittel, die in diesen beiden Krankheiten immer noch viel leisten können und von mir früher abwechselnd gebraucht, auch wirklich viel genützt haben; doch bin ich jetzt in Behandlung dieser Krankheitsformen ungleich glücklicher, seit ich mich der antipsori-

schen Mittel dagegen bedienen lernte. Bevor ich aber noch von diesen letzteren spreche, muß ich die beiden früher gekannten Arzneien angeben; es sind: die Nux vomica und Arsenicum. Von der ersteren habe ich Eingangs dieses Paragraphs das Nöthige gesagt, weshalb ich hier blos noch zu erinnern brauche, daß sie in einzelnen Fällen von Callositas ventriculi oft viel nützt, wenn die Krankheits-Symptome auf ihre Anwendung hinweisen.

Da nun diese beiden Formen von Magenkrankheit größtentheils durch einen unaufhörlichen brennenden, fressenden, nagenden Schmerz in der Herzgruben- und Magengegend sich dokumentiren, der selten ganz verschwindet, Arsenicum aber in seiner Erstwirkung an Gesunden ähnliche schmerzhafte Empfindungen zu erzeugen vermag, so ist es erklärlich, warum er gerade hier einen so wesentlichen Nutzen schaffen kann. Eine beklemmende Angst dabei, eine Gespanntheit und Aufgetriebenheit in der Herzgrube und unter den kurzen Ribben linker Seits, ein mit jenem brennenden und fressenden abwechselnder schneidender, zerreißender Schmerz, die Erhöhung der Leiden nach den Mahlzeiten und nach Mitternacht, die mit dieser Erhöhung verbundene große Hinfälligkeit, das bis zur Ohnmacht oft führende gewaltsame Erbrechen der mit Schleim gemischten Speisen — alle diese Symptome geben einen Aufruf mehr zur Anwendung des Arseniks ab. Zuweilen collitiren hier Mezerum und Plumbum, in den höchsten Potenzirungen.

Dessenungeachtet aber, daß die Homöopathie, noch in ihrer Wiege, schon viel mit diesen krampfhaften Magenleiden auszurichten vermogte, und selbst Arten von Magenkrampf noch vollkommen beseitigte, wo die Allöopathie ihre Ohnmacht und Unzulänglichkeit ausgesprochen hatte, blieben noch manche Arten Magenkrampf ungeheilt, die der Kunst durch Hahnemann's neueste große Entdeckung zugänglicher ge-

worden sind und durch die Anwendung der antipsorischen Arzneien ihre Heilung finden.

Dem bei weitem größten Theile der verschiedenen Arten von Magenkrampf entspricht unter den Antipsoricis die Carbo vegetabilis, in ihrer höchsten Potenzirung, und sie scheint gegen dieses Magenleiden unter den antipsorischen Mitteln das zu seyn, was die Nux unter den apsorischen ist, wenigstens paßt sie am häufigsten in den Arten, denen man vom Anfange die Nux entgegen zu setzen pflegt, da jener und dieser Wirkungen auf den gesunden menschlichen Körper sehr viele Aehnlichkeit mit einander haben. Sie paßt vornehmlich dann, wenn der Kranke über ein Brenn-Gefühl im Magen klagt, was überhaupt sehr charakteristisch für die Anwendung der Kohle ist, weshalb sie auch am passendsten für die vorhin genannten Desorganisationen des Magens zu seyn scheint. Doch ist dieß nicht ihr einziger Wirkungskreis, da wir sie auch außerdem noch anwendbar finden, wenn ein anhaltender, schmerzhafter, beängstigender Druck in der Magengegend, beim Befühlen schlimmer, empfunden wird; oder der Kranke über ein zusammenziehendes krampfhaftes Gefühl im Magen sich beschwert, das ihn sich zusammenzukrümmen nöthigt, die Luft benimmt und beim Niederlegen sich verschlimmert; zugleich aber auch mit einer Art Sodbrennen, Uebelkeit, Eckel, schon bei dem Gedanken an Essen, und Stuhlverstopfung verbunden ist.

Ihr zunächst steht unstreitig die Calcarea carbonica, in der 30sten Potenzirung, die bald bei schneidenden, zusammenpressenden, bald bei wirklich krampfhaften Schmerzen, bald bei kneipend wurgender Empfindung mit Aengstlichkeits-Gefühl anzuwenden ist. Der Bedingungen, unter welchen diese Arznei anzuwenden ist, sind wohl noch weit mehre, doch sind sie mir, aus Mangel an größerer Erfahrung darüber, noch nicht so klar und deutlich, daß sie sich zur Mittheilung und darauf fußender sicherer Anwendung eigneten.

Ein Mittel, das mir in solchen Leiden schon außerordentliche Dienste geleistet hat, dessen Nutzen sich mir aber jederzeit dann glänzender zeigte, wenn das Subject früher an Skrophelu gelitten hatte und der skrophulöse Habitus auch immer noch vorstechend war, ist die Baryta carbonica, in der 18ten oder 24sten Verdünnung. Magenkrampfartige Beschwerden, bald Gesättigtseyn, nach wenigem Essen große Vollheit, Druck und lastende Schwere im Magen, bei äußerlich fühlbarer Härte dicht unter dem Magen — bestimmten mich immer am ersten zur Anwendung des Baryt; also wohl auch ein mit eben so großem Rechte, als andere, zu empfehlendes Mittel bei schon eingetretenen Desorganisationen des Magens.

Ein von mir noch nicht angewendetes, aber gewiß nicht minder nutzbares Mittel in Leiden des Magens ist die Alumina (Argilla). Ich begnüge mich, hier nur auf selbiges aufmerksam gemacht zu haben, und behalte mir vor, meine darüber später zu machenden Erfahrungen seiner Zeit mitzutheilen.

§. 266.

Abdominalkrämpfe, Kolik, Leibschneiden (Colica, Dolores intestinorum, Tormina, Colicodynia, Enteralgia).

Krampf und Kolik sind sehr allgemeine und weit umfassende Begriffe, womit wir periodische, bisweilen anhaltende, aber doch remittirende, meist sehr empfindliche, schneidende Schmerzen an irgend einer Stelle des Unterleibes bezeichnen, die ihren Sitz im Darmkanale haben, und von einem Krampfe dieses Organs abhängig sind. Größtentheils ist der Schmerz in der Nabelgegend, und dem Laufe des Grimmdarmes folgend — ohne Zeichen der Entzündung, die sich bei sehr anhaltenden Kolikschmerzen leicht jedoch hinzugesellen können. — Hier sprechen wir nur von kolikartigen Schmerzen, die den Hauptcharakter einer Krankheit ausmachen, nicht von solchen, die in Verbindung mit Durchfall, Ruhr, Cholera auftreten, die schon

im ersten Theile näher bezeichnet wurden. Im Allgemeinen wäre also der Begriff: Kolik, Abdominalkrampf, schon erörtert, weshalb wir sogleich zu einzelnen Formen desselben übergehen.

§. 267.

Arten von Blähungskolik, Windkolik (Colica flatulenta).

Eine Blähungskolik beruht auf Ansammlung von Luft, und entsteht bei Darmschwäche durch blähende, gährende Speisen u. s. w., oder durch Erkältung, Zorn, Aerger, die einen spastischen Zustand des Darmkanals erzeugen, der den Abgang der angesammelten Luft hindert. — Der Schmerz ist ausdehnend, nagend, stechend, und wird durch Zusammenpressen des Bauches etwas gelindert. Oft wandert er, mit Poltern in der Richtung der Därme, besonders des Grimmdarms, wo er, den Bauch gleichsam umkreisend, im Vorbeigehn oft den Magen mit affizirt, oft auch die Brust. Der Leib ist hier und da, an einzelnen wandernden Stellen etwas aufgetrieben, ohne Härte und große Empfindlichkeit; manchmal irgendwo eine derbe elastische schmerzhafte Geschwulst. Die Wanderung und der Abgang der Blähungen schafft Erleichterung. Eben diese Erleichterung folgt auch bei Aufstoßen und bei Reiben des Unterleibes, welches letztere zugleich auch ein Unterscheidungszeichen von Darmentzündung ist. Zuweilen kommen die Blähungen nur bis in die linke Hüftgegend, machen da entsetzlichen Schmerz, und gehn bald mit Geräusch zurück. Ist die Kolik sehr heftig, so verbindet sich zuweilen Ischurie, krampfhafte Erection des Penis und Kälte der Extremitäten damit; der Puls ist oft klein, aussetzend; zugleich Hartleibigkeit, Präcordialangst, Würgen. — Habituelle Magen- und Darmblähungen (Flatulentia), z. B. bei Schwelgern, Gelehrten, Hypochondristen, machen oft Kopfweh und Mißlaune (Vapeurs); gern fixirt sich dabei im linken Hypochondrium

eine feste empfindliche Geschwulst mit Reißen, Spannen, Drücken mit brennendem oder jückendem Aufwallen.

§. 268.

Wir kommen nun zur Behandlung dieser Krankheitsform, undbemerken, daß auch hiereins der ersten Mittel die Nux vomica, in der kleinsten Gabe, ist, da sie selbst Schwerverdaulichkeit und Auftreibung der regio epigastrica, mit Druck und Vollheit im Magen, besonders nach der Mittagsmahlzeit, eine Neigung zur Flatulenz und sogar eine Colica flatulenta zu erzeugen vermag, und folglich auch eine Art Blähungskolik zu heilen im Stande seyn muß. Außer diesen sind am schnellsten derartige mit ihr zu beseitigen, die tief im Unterleibe ihren Sitz haben, und von der Empfindung begleitet werden, als arbeite ein schneidendes oder stechendes Werkzeug auf die Blase, den Blasenhals, den Anfang der Harnröhre, das Mittelfleisch, den Mastdarm und After, als ob an allen diesen Orten schneidende Blähungen herausdringen wollten; bei jedem Tritte sind die Schmerzen unerträglich, und Patient wird dabei so zusammengezogen, daß er ganz krumm zu gehen genöthiget ist, während in der Ruhe, beim Sitzen und Liegen, die Beschwerden schnell verschwinden. Häufig sind hiermit die heftigsten Kopf- und Kreuzschmerzen verbunden.

Ein, in Bezug auf derartige Kolikschmerzen, der Nux sehr verwandtes Mittel ist das Menispermum Cocculus, in der 24sten Potenzirung, dort, wo ein zusammenschnürender Schmerz im Unterbauche mit einem Drängen und Pressen nach den Geschlechtstheilen und mit Wabblichkeit sich verbindet; oder auch, wo, nach Abgang von Blähungen ohne Erleichterung, immer neue sich erzeugen, die nicht den ganzen Unterleib gleichmäßig auftreiben, sondern sich nur an einzelnen Orten stemmen, und da einen drückenden, reißenden und brennenden Schmerz zur Begleitung haben; zuweilen aber auch treiben sie die ganze

regio epigastrica auf, affiziren zugleich den Magen, bringen Nassen und Klemmen in demselben hervor, erzeugen consensuell Angstbeschwerden, Drücken in der Unterribbengegend, welche Zufälle sich vermindern, wenn Aufstoßen erfolgt, bei vermehrterem Aufstoßen auch wohl ganz verschwinden.

Eine Art Blähungskolik, wie sie sich zuweilen nach Erkältung gestaltet, wird auch durch Chamomilla beseitigt. Hat eine solche Kolik folgende Eigenthümlichkeiten, so kann man mit Gewißheit auf die Heilkraft der Chamomilla rechnen: die scheinbaren Blähungen stemmen sich an verschiedenen Orten im Unterleibe, als ob sie an diesen Stellen durchbrechen wollten; zugleich ist eine allgemeine Auftreibung in den Hypochondern und der Herzgrube, mit unbeschreiblicher Angst, Unruhe und klebrigtem Schweiße damit verbunden. Treten derartige Krämpfe sehr heftig ein, so begleitet sie wohl auch das Gefühl, als solle der Kranke zu Stuhle gehen, was sich durch lautes Knurren und Kollern ankündigt und nach einem kleinen schleimig-wäßrigen Stuhlgange wieder verschwindet. — So gestalten sich oft bei kleinen Kindern Arten von Blähungskolik, die leicht, schnell und sicher durch Chamomilla zu beseitigen sind. Man sehe im ersten Theile pag. 215.

Ein unersetzliches Mittel in vielen Unterleibsschmerzen, die durch Vorbeugen oder äußeren Druck gelindert werden, oft so geartet, daß die Windungen des Colon transversum prall wie Würste hervortreten, ist die Belladonna, in der 30sten Potenzirung. Es ist dieß nichts Anderes, als ebenfalls eine partielle Blähungskolik, die häufig von einem Kneipen und Zerren nach unten in dem affizirten Theile begleitet wird, was um so empfindlicher wird, je länger der Kranke aufzudauern sich bestrebt, und dann das Gefühl erzeugt, als wäre die Geschwulst oben verschwunden, und hätte sich in den Unterleib herabgesenkt, mit einem Worte, als wären die Därme nicht recht befestiget, und sollten herabfallen. Zuweilen ver-

binden sich sogar mit so gestalteten Koliken eiterartige, durchfällige Stuhlausleerungen, die wohl auf das Vorhandenseyn eines Geschwürs in den Darmwindungen hindeuten, aber doch keine Contraindication für die Belladonna sind, vielleicht aber nach Auswirkung der Bellad. eine Gabe Mercur erfordern, der überhaupt häufig auf Belladonna paßt, namentlich bei Unterleibsbeschwerden.

Eben so hülfreich erweist sich die Belladonna auch in den Arten von Colicodynia flatulenta, die den Kranken ohnmächtartige Zufälle, kalte Schweiße, oder auch heftigen Blutandrang nach dem Kopfe mit Gesichtsröthe und Auftreibung der Adern erregen, und überhaupt wegen übermäßiger Heftigkeit der Schmerzen die leidenden Subjecte so weit bringen, daß sie wie toll und wüthend sich geberden.

Der Blähungskolik gehört auch der Schmerz unterhalb des Nabels mit an, der durch Packen und Greifen, wie mit Nägeln, sich dokumentirt, der ebenfalls sehr charakteristisch für die Bellad. ist, und nicht leicht durch ein anderes Mittel so schnell beseitigt werden dürfte, vorzüglich wenn damit noch jener für dieses Mittel geeignete Rücken- und Kreuzschmerz verbunden ist.

Eine Blähungskolik tief im Unterbauche, wobei die untersten Därme wie zusammengeschnürt sind und die Blähungen sich unter drückenden und spannenden Schmerzen vergeblich herauszudrängen suchen und selbst unter den kurzen Ribben Spannung und Aengstlichkeit erzeugen — wird am schnellsten durch die kleinste Gabe China gehoben.

Bei hysterischen Personen stellen sich nicht selten derartige Blähungskoliken ein, die sogar die Nacht aus dem Schlafe wecken, oft mit Stichen nach den Seiten und der Brust herauf verbunden sind, sich zwar nach Blähungs-Abgang leicht mindern, aber wegen unvollkommenen Abgangs derselben auch längere Zeit anhalten. Am besten entspricht diesen die Ignatia

amara, in der 18ten Verdünnung. Nicht selten findet sich auch hierbei der, Hysterischen eigenthümliche, Kopfschmerz ein.

Ein der Ignatia correspondirendes Mittel in dieser Hinsicht ist die Pulsatilla, in eben der Verdünnung, nur mit dem Unterschiede, daß diese weniger da indizirt ist, wo hysterische Zufälle sie zu erregen scheinen, als vielmehr da, wo übermäßige Nervenreizbarkeit sie erregt, daher auch mehr beim weiblichen, als männlichen Geschlechte anwendbar; ferner auch dann, wenn die Kolikschmerzen immer periodisch in den Abendstunden zurückzukehren pflegen und die in der Oberbauchgegend hauptsächlich sich festsetzenden, Kneipen und Knubsen erregenden, Blähungen nur unter heftigem Leibschneiden, und mit Uebelkeit, auch wohl Erbrechen fortgeschafft werden können.

Auch Hyoscyamus und Colchicum scheinen nicht unpassend in einigen Arten zu seyn, wie man in den Symptomen finden wird, doch habe ich über ihre Heilkräftigkeit in dieser Krankheitsform noch keine Erfahrung.

§. 269.

Diese Art Kolik ist es auch, bei welcher die Muskelkraft des Bauchrings geschwächt erscheint, was sich durch das Gefühl zu erkennen giebt, als sollten an dieser Stelle Gedärme hervortreten, die den Kranken zu der Vermuthung Veranlassung geben, als würde ein Bruch entstehen. Wo aber eine derartige Kolik schon öfters in Verbindung mit diesem Symptome auftrat, da ist diese Vermuthung auch gar nicht ungegründet. Diese Neigung und diese Vorboten zur Entstehung einer Hernia inguinalis finden wir sehr charakteristisch bei einigen Mitteln, unter denen ich namentlich Chamomilla, Nux, Cocculus, Veratrum, Magnes arcticus mehr als australis, Capsicum, Aurum, Mezereum und vorzüglich Acidum sulphuricum anführe, die ebenfalls auch in Blähungskolik anwendbar sind. Die begleitenden Nebensymptome entscheiden, wel-

ches von ihnen das passendste für den individuellen Fall ist. Sehr häufig wird das Acidum sulphuricum als das vorzüglichste unter ihnen sich empfehlen, da es gleichsam den Uebergang von den apsorischen zu den antipsorischen Arzneien ausmacht, und diese Neigung zur Entstehung eines Bruchs, unbezweifelt, auf latenter Psora beruht, und darum die genannten Mittel, außer dem Acidum sulphuricum, wohl auch blos nur Zwischenmittel abgeben, indem die radikale Heilung nur der Anwendung der antipsorischen Arzneien gelingen kann. Trotz dieser Behauptung muß ich aber doch mit bemerken, daß mir namentlich durch Nux, Cocculus, Veratrum, Magnes und Chamomilla eine dauernde Heilung in ähnlichen Fällen zu bewirken, vor Bekanntmachung der antipsorischen Arzneien, gelungen ist.

§. 270.

Gastrische Kolik (Colica gastrica).

Hier liegen Darm-Unreinigkeiten zum Grunde, wozu Galle, Schleim, unverdauete und verdorbene Speisereste, schädliche Genüsse, Würmer u. s. w. gehören. Das Grimmen ist gelinder oder stärker, mit dem Gefühle von Spannung, Schwere, Vollseyn; Rückenschmerzen, die sich in die Lenden, Schenkel, Kniee verbreiten, Störung im Stuhlgang. Der Leib ist nicht heiß, der Puls zwar öfters etwas gereizt, aber weder hart noch gespannt; doch kann Fieber hinzukommen. Die Entfernung der fremden Stoffe erleichtert.

Unter diese Rubrik gehören nun zuvörderst die Arten der Gallenkolik (Colica biliosa, atrabilaris). Sie entstehen durch eine im Uebermaaß abgesonderte, in den Magen- und Darmkanal ergossene Galle, welche als fremdartiger Reiz, größtentheils im Oberbauche, Kolikschmerzen und meistens zugleich Erbrechen verursacht, das uns durch die grün entleerten Stoffe zu der Annahme eines Uebermaßes von Galle berechtigt,

obschon dieß eben so gut andere degenerirte Stoffe seyn können, deren Metamorphose im Innern des Organismus uns ewig unerklärbar bleiben wird, wie die Umwandlung der kurz vor dem Ausbruche der asiatischen Cholera genossenen gesunden Nahrungsmittel uns ewig ein Räthsel bleiben, uns aber auch in das größte Erstaunen setzen wird. Wir finden sporadische Gallenkoliken, vorzüglich durch heftige Gemüthsaffekten, Zorn, Aerger, herbeigeführt; häufiger sehen wir sie endemisch in heißen, südlichen Gegenden, in welchen febres biliosae und Arten von Hepatitis einheimisch sind; oft, wie auch zuweilen bei uns, finden wir sie epidemisch in heißen Sommern mit kühlen Nächten, wo sie gleichzeitig mit Gallenfiebern und Gallenruhren herrscht, sich mit diesen häufig verbindet, und fast immer durch Erkältungen in den Abendstunden und während der Nachtzeit entsteht. Sie tritt nicht immer plötzlich ein, manchmal gehen ihr biliöse Erscheinungen voran, als Mangel an Appetit, überaus bitterer Geschmack, gelblich-schleimig belegte Zunge, Spannen in den Präcordien. Kommen die Kolikschmerzen hinzu, so sind sie meistens heftig, lebhaft, schneidend und zusammenziehend, häufig von der rechten Seite ausgehend, und daselbst am heftigsten; dabei große innere Hitze, Durst und Unruhe des Kranken. Bisweilen erfolgt ein wiederkehrendes Erbrechen einer reichlichen, grasgrünen Galle, bisweilen auch gallige Stuhlausleerungen (Cholera), wodurch der Kranke sich erleichtert fühlt. Wird die Krankheit heftiger, so geht sie leicht in Hepatitis und Enteritis über, oder hinterläßt doch eine große Reizbarkeit des Darmkanals und der Leber, die zu neuen Koliken und Gelbsucht disponirt.

§. 271.

Bei der Behandlung einer solchen Gallenkolik hat der Arzt jederzeit nöthig, nach dem Causal-Momente sich zu erkundigen und dieses, im Fall es vorhanden ist, zu entfernen,

oder doch unschädlich zu machen. Bei einer sporadischen Gallenkolik z. B., die einem heftigen Zornausbruche oder Aerger ihr Entstehen verdankte, würde der Homöopath zuerst die Chamomilla anwenden müssen, weil diese die Eigenthümlichkeit besitzt, Aerger mit allem seinem beschwerlichen und kränklichen Gefolge schnell zu beschwichtigen. Hätte aber der Arzt aus Uebereilung vergessen, die Ursache zu erforschen, oder wäre ihm selbige mitzutheilen vom Patienten hartnäckig verweigert worden, so sagen ihm die schmerzhafte Aufgetriebenheit und Spannung in der Unterribbengegend, vornehmlich im rechten Hypochondrium, von wo aus sich kolikartige Schmerzen nach dem Nabel zu verbreiten, die zugleich den Magen consensuell affiziren, in demselben ein Drücken und Raffen erzeugen, das wiederum zu Uebelkeit und Gallerbrechen Veranlassung giebt, eine schleimig-gelblich belegte Zunge und einen gallenbittern Geschmack hinterläßt, — daß die Chamomilla, in der 9ten oder 12ten Verdünnung, das passendste Heilmittel seyn wird.

Erfolgte der Aerger unmittelbar nach einer reichlich gehaltenen Mahlzeit, oder auch während derselben, oder ließ man nach gehabter Alteration längere Zeit verstreichen, ehe man die Chamomilla anwendete, die Krankheit sich mithin leichter ausbilden und festen Fuß fassen konnte, so wird, besonders wenn der Kranke eine kräftige, plethorische Körperconstitution hat, auch wohl eine sehr nahrhafte, reizende Diät zu führen gewohnt ist, Nux immer vorzüglicher als Chamomilla seyn.

Dort aber, wo Patient seinen Aerger über etwas nicht durch Worte zu erleichtern vermochte, sondern mehr in sich verschloß, ist Ignatia passender; während Pulsatilla in solchen Fällen kräftiger einwirken wird, wo Chamomilla die durch häufigen Aerger schon öfters erzeugte Krankheit zwar immer beseitigte, aber zuletzt nicht hülfreich genug sich mehr erwies. Man sehe, was ich Band I., §. 34. u. s. w. gesagt habe.

Alle dort aufgezeichneten Mittel, als, außer den hier schon genannten, noch Ipecac., Bryon., Veratrum, Arsenicum, Dulcamara, Sulphur, sind auch für diese Art Kolik indizirt, sie mag nun als sporadische, endemische oder epidemische Krankheit auftreten.

Das Hauptmittel aber in dieser Krankheitsform, das auch der vorigen in gewissen Fällen zu entsprechen scheint, ist unstreitig Cucumis Colocynthis, in der höchsten, d. h. in der 30sten Kraft-Entwickelung. Dieses Mittel paßt für die eingewurzeltsten und hartnäckigsten Fälle, es steht daher in dieser Hinsicht keinem Antipsorikum nach, ist sogar das vorzüglichste in diesem Krankheits-Genre und verdient mit Recht den antipsorischen Arzneien beigezählt zu werden, da die Koliken, wie Hofrath Hahnemann selbst bemerkt*), von innerer Psora zu entstehen pflegen. Vorzüglich anwendbar wird man die Coloquinten finden, wo die heftigsten Leibschmerzen ununterbrochen anhalten, zuweilen wohl remittiren, nie aber ganz nachlassen, und die Eigenthümlichkeit besitzen, daß sie nach ihrem völligen Verschwinden — was nach kürzerer oder längerer Dauer erfolgen kann — einen Zerschlagenheitsschmerz im ganzen Unterleibe zurücklassen, der bei jedem leisen Tritte die Empfindung erzeugt, als hingen die Eingeweide alle an leicht zerreißbaren Fäden, weshalb dem Kranken nur langsam und bedächtig zu gehen erlaubt ist. Dieser Zustand hält oft noch lange nach Aufhören der Kolik an. Aber auch da sind die Coloquinten indizirt, wo der Schmerz in der Nabelgegend auf einer einzigen kleinen Stelle am heftigsten ist, nur periodisch, vielleicht alle 10 Minuten, oder Viertelstunden, oder noch seltner erscheint, jederzeit mit einem leisen Ziehen von den Seiten nach dem Mittelpunkte zu anfängt, das sich allmälig immer mehr verstärkt, zu einem Klemmen, Pressen, Wühlen,

*) S. dessen chronische Krankheiten, Theil I. S. 107. 108.

Reißen und Raffen und so übermäßig heftig wird, daß der Kranke laut aufschreit, in das, was ihm am nächsten ist, beißt und sich vor ungeheurer Angst und Schmerz, die ihm Schweiß austreiben, nicht zu lassen weiß, und sich wie ein Wurm krümmt. Auch bei dieser Art bleibt jene angegebene Eigenthümlichkeit nach Aufhören der Anfälle zurück, wie ich leider! aus eigner Erfahrung bestätigen kann.

Unter diese Rubrik gehören auch die Arten von Wurmkolik, Schleimkolik, die von Kothverhärtung u. s. w. Sie erfordern keine andere Behandlung, als die in den letzten Paragraphen angegebene, und der denkende homöopathische Arzt wird leicht das passende Mittel dagegen zu finden im Stande seyn.

§. 272.

Bleikolik, Malerkolik, Hüttenkatze (Colica saturnina, metallica, pictorum).

Diese Art Kolik entsteht überhaupt durch metallische oxydirende Substanzen, am häufigsten jedoch durch Blei, welches auf verschiedene Art und unter verschiedener Gestalt in den Körper gelangt, den Speisen und Getränken, namentlich dem Weine beigemischt, oder als Arzneimittel, besonders bei unvorsichtiger, innerer Anwendung des essigsauren Bleies, oder durch Einathmen metallischer Dämpfe, der Blei- und Quecksilber-Dämpfe bei Bergleuten, Hüttenarbeitern, Töpfern, Mahlern, Zinn- und Schriftgießern, oder durch den Gebrauch bleierner, schlecht glasurter Geschirre. Sie zeichnet sich besonders durch einen außerordentlich hohen Grad der Contraction im ganzen Muskelsysteme aus, erscheint meistens schnell und macht einen raschen Verlauf. Die Kolikschmerzen sind äußerst heftig und anhaltend und wüthen besonders am stärksten in der Nabelgegend, wobei die Bauchmuskeln nach einwärts gezogen sind, so daß der Nabel oft ganz gegen das Rückgrat

gedrängt ist. Zugleich ist die hartnäckigste Stuhlverstopfung damit verbunden, der After nach innen eingezogen, und erzwingt man durch innere und äußere Mittel einige Oeffnung, so ist das Ausgeleerte sehr hart, von aschgrauer Farbe und dem Schaafmist am ähnlichsten. Der Durst und die Trockenheit des Mundes ist gleich vom Beginn der Krankheit an außerordentlich groß, die Zunge trocken, braun, rissig. Die Pupille ist anfangs krampfhaft zusammengezogen, widernatürlich verkleinert; später, wo mehr ein paralytischer Zustand eintritt, wird sie groß, erweitert, unbeweglich, gelähmt, so daß sie sich auf gewöhnliche Reize gar nicht zusammenzieht. In diesem Zustande klagt der Kranke über Schwindel und Schwärze vor den Augen, und am Ende tritt wahre Blindheit ein. Aehnlich verhält es sich zuweilen mit dem Gehör, und es entsteht Schwerhörigkeit und Taubheit. Der Puls ist klein, zusammengezogen, härtlich, aussetzend, träge, die Gliedmaßen sind kalt, oft unempfindlich, zuweilen durch Zuckungen irritirt. Werden der Krankheit nicht bald Grenzen gesetzt, so erfolgen Krämpfe in den Respirationsorganen, keuchendes, ängstliches Athemholen, convulsivischer Husten, Singultus, ferner allgemeine Convulsionen und Zuckungen. Endlich geht die Krankheit in Darm-Entzündung und Miserere über, die Schmerzen im Unterleibe erreichen den höchsten Grad, es erfolgt unaufhaltsames Erbrechen, wobei am Ende der Darm-Unrath durch den Mund ausgeleert wird, die Extremitäten erscheinen eiskalt, alle Formen von Krämpfen, besonders auch die tonischen, stellen sich ein, und der Tod erfolgt durch Brand und Lähmung. In andern Fällen erscheint ein mehr chronisch-paralytischer Zustand, es bilden sich einzelne Paralysen, Lähmungen der Extremitäten, der Zunge, Amaurose und Taubheit aus. Die Kräfte sinken immer mehr, die Stimme ist schwach, die Sprache undeutlich, die Exkretionen bleiben unterdrückt, der Unterleib stark eingezogen, und der Patient zehrt sich da-

bei in einem so hohen Grade ab, daß er am Ende nur ein lebendiges Skelet darstellt. Dieß ist die sogenannte **Hüttenkatze** (Tabes metallica).

§. 273.

Ist eine Krankheit mit zu den feststehenden, sich immer gleichbleibenden, immer unter derselben Form wieder erscheinenden zu zählen, so ist es unstreitig die Bleikolik. Wir nehmen unter dem im vorigen Paragraphen aufgezeichneten Krankheitsbilde zwei Formen wahr, nämlich eine akute und eine chronische. Letztere ist mehr eine langsame Vergiftung durch Blei zu nennen, die nicht so schnell als die erstere zu beseitigen seyn dürfte, da bei jener die Vergiftungs-Substanz zwar langsamer, aber desto intensiver den Gesammt-Organismus durchdrang, und ihn in allen seinen einzelnen Organen zu affiziren vermochte, während bei der akuten Form die Vergiftung nur den Unterleib betraf.

Opium ist unstreitig in dieser Krankheitsform das unschätzbarste Heilmittel, mit einem Worte das Spezifikum, das selbst die Allöopathie als solches anerkennt, selbiges aber selten allein, sondern immer in Verbindung mit Oleosis verordnet, um dadurch seine den Stuhlgang anhaltende Wirkung zu verhindern. Die Erklärungsart der Homöopathie, warum das Opium, in der 4ten oder 6sten Verdünnung, die Kolikschmerzen, von Blei erzeugt, zu heben vermag, klingt anders, denn gerade auf seiner Leib verstopfenden Wirkung beruht auch seine Heilkraft in dieser Krankheit, nach dem Grundsatze: similia similibus. **Hahnemann** sagt: der Mohnsaft hebt die Kolikschmerzen von Blei dadurch, daß er durch seine Leib verstopfende Erstwirkung die von demselben veranlaßte Leibverstopfung homöopathisch heilt. Derselbe steht, einer langen Reihe von Erfahrungen zufolge, als eines der kräftigsten Gegenmittel gegen dieses Metall da, und es bedarf neben seinem Gebrauche

weder der gleichzeitigen Anwendung des Alauns, noch der Purgirmittel, noch des Hyoscyamus u. a., die von den allöopathischen Aerzten noch nebenbei verordnet werden. Geht man die Opium-Wirkungen auf den gesunden menschlichen Körper genau durch, stellt man diese mit jenen unter der Bleikolik aufgezeichneten Symptomen in Vergleich, so wird man bald eine sehr große Aehnlichkeit unter einander finden, und sich die Heilkraft des Opium in dieser Krankheit ohne Schwierigkeit erklären können.

Ohne eigene Erfahrung darüber zu haben, muß ich mich auf die des Herrn D. Franz beziehen, der in einigen Fällen der Bleikolik die Platina, in der 6sten Verreibung, noch vorzüglicher wirkend als das Opium gefunden hat. Die Erstwirkungen dieses Mittels sprechen allerdings für seine Heilkräftigkeit in der genannten Krankheit, und fernere Erfahrungen werden diese Behauptung bestätigen. Auch scheint die Platina nicht unwirksam in Blähungskoliken zu seyn.

Nach Hebung der heftigsten Zufälle in Bleikolik bleiben dem Arzte oft noch viele Beschwerden zu beseitigen übrig; ich erinnere nur an die zurückbleibenden paralytischen Zufälle, die namentlich auch bei der mehr chronischen Form am hervorstechendsten sind. Bei einer mit diesen noch oft vorkommenden Stuhlverhaltung, Brustkrämpfen, verhinderter Sehkraft wird man oft Stramonium °°°/vi mit ausgezeichnetem Nutzen anwenden, wiewohl auch Belladonna °°/x, vorzüglich bei vorherrschender Amaurose und Taubheit, den Vorrang vor jenem verdient und vielleicht eine Gabe Hyoscyamus °°/xii zur Nachhülfe erfordert. In manchen Fällen wird man auch zu kleinen elektrischen Schlägen seine Zuflucht nehmen müssen.

Ein später, in der Nachbehandlung noch erforderliches Mittel, ist, außer mehren anderen, unstreitig die Alumina in der höchsten Potenzirung.

§. 274.

Blutkolik, Hämorrhoidalkolik (Colica sanguinea, plethorica, haemorrhoidalis).

Sie gehört unter die Arten von Kolik, die von metastatischen Ursachen abhängig sind. Stockung und Andrang des Blutes im Unterleibe sind ihre Erregungsursache. Gewöhnlich sind es Hämorrhoidal- oder Menstrualbeschwerden, entweder Vorboten, oder Folgen des Wegbleibens. Die Zufälle sind verschieden und pflegen periodisch, gern bei zunehmendem Monde, zurückzukehren. Fieber finden wir nur bei der größten Heftigkeit. Die hier vorkommenden Leibschmerzen sind, bei Neigung zum Entzündlichen, äußerst heftig, anhaltend, fix, stechend, schneidend, drückend, bei Berührung zunehmend; ist mehr Krampf zugegen, so kommen die Schmerzen oft stoßweise, wehenartig, und der Leib ist dabei bald ausgedehnt und empfindlich, bald krampfhaft zusammengezogen; bei einem Zustande der Lähmung findet oft ein Gefühl von Kälte durch den Unterleib statt. Außer diesen kolikähnlichen Empfindungen zeigen sich noch ziehende, spannende, stechende Kreuz-, Rükken- und Lendenschmerzen, plötzlich quer durch's Becken schießend, oder in die Schenkel ziehend; allerlei Congestionen und Krämpfe, als: Blasen-, Magen-, Mutterkrämpfe, Drängen nach dem Mastdarme, Brustbeschwerden, Kopfweh, Ohrensausen, Schwindel, Ohnmachten, Herzklopfen, Beängstigung u. s. w. Dieß repetirt oft mehre Monate hindurch, bis der Durchbruch des Blutes erfolgt; mit jedem neuen Anfalle werden die Zufälle gelinder, am stärksten sind sie beim ersten Durchbruche. Wo es hingegen zu diesem letzteren nicht kommt, da steigen die Zufälle immer mehr, oft bis zur äußersten Heftigkeit.

§. 275.

Die **Behandlung** der Hämorrhoidalkolik anlangend, wird man finden, daß Nux mehre Symptome einer Colica

haemorrhoidalis und überhaupt eine Colica sanguinea aufzuweisen hat, und darum auch oft als Heilmittel für die Formen auftritt, wie die Erfahrung hinlänglich bestätigt. Wie schon im vorigen Paragraphen erinnert wurde, ist in solchen Hämorrhoidalkoliken auch die Harnblase mehr oder weniger mit ergriffen, wodurch die Krankheit äußerst empfindlich und schmerzhaft wird. Die äußeren Geschlechtstheile und Blasengegend werden krampfhaft nach innen gezogen, die Empfindlichkeit des Unterleibes wird bei längerer Dauer immer größer, was auf die Entstehung eines inflammatorischen Zustandes der ergriffenen Theile schließen läßt; zugleich ist ein immerwährender Drang zum Urinlassen damit verbunden, den aber der Kranke nicht befriedigen kann (Ischurie); Angst und Unruhe sind gewöhnliche Begleiter, die bei längerer Andauer der Krankheit immer mehr zunehmen, und ein sicheres Zeichen der zu hoch gesteigerten Nervenreizbarkeit sind, deren unausbleibliche Folge, bei nicht bald eintretender Besserung, ein schnelles Sinken der Lebenskräfte ist, besonders im höheren Alter. — Dieser Zustand ist, bei genauer Berücksichtigung der Constitution und des Temperaments des Kranken, sehr oft für Nux geeignet, und wird durch die kleinste Gabe dieser Arznei häufig in wenigen Stunden vollkommen geheilt.

Hat die Krankheit aber schon so weit zugenommen, daß die Lebenskraft gebrochen ist, und bei immer fortdauernden Schmerzen die Schwäche fast von Minute zu Minute größer wird, dann reicht dieses Mittel nicht mehr aus, sondern Arsenicum tritt an seine Stelle, in der höchsten Potenzirung, wenn Hülfe überhaupt nicht schon zu spät kommt.

Diese Art Kolik ist es, welche die Allöopathen nicht ohne Aderlaß heilen zu können glauben, was nach den Grundsätzen der älteren Schule allerdings auch ganz richtig ist, wenn nur der Aderlaß zeitig genug instituirt wird, wo er alsdann wenigstens, obgleich keine Heilung, doch eine momentane Erleich-

33

terung verschafft. Wird er aber später angewendet, was der gewöhnlichste Fall ist, weil in dem späteren Zeitraume der Krankheit auch der inflammatorische (secundäre) Zustand deutlicher sich entfaltet, so erfolgt darauf ein schnelles Sinken der Kräfte, das den Tod zur unvermeidlichen Folge hat, wie ich mehrmals zu beobachten Gelegenheit gehabt habe. — Obschon nun diese eintretende Inflammation nur consensuell, folglich abhängig von dem Krampf-Zustande ist, so handelt der Homöopath doch sehr recht, wenn er dieser neuen Krankheits-Bildung eine kleine Gabe Aconit entgegensetzt, um wenigstens ihr weiteres Umsichgreifen zu verhüten, wodurch natürlich auch zugleich die Gesammt-Krankheit gemildert wird.

Es ist bekannt, daß die Hämorrhoidal-Koliken, wie alle andere nicht feststündige Krankheitsformen, höchst verschiedenartig gestaltet auftreten, und darum auch größtentheils ein anderes Mittel zu ihrer Heilung erfordern. Auch die Belladonna ist eins von denen, das sich als ein heilkräftiges in manchen Arten der Hämorrhoidalkolik erweist; sie ist vorzüglich dann empfehlenswerth, wenn eine zusammenschnürende, krampfhafte Spannung tief im Unterleibe, mit einer hitzenden, brennenden Empfindung und einem drängenden Gefühle dicht über den Schamknochen und der Kreuzbeingegend zugegen ist, die durch die mindeste Bewegung zum Unerträglichen sich erhöht, welches ein Gefühl von höchster Schwäche, Ueberempfindlichkeit, Bewußtlosigkeit, ja wohl Ohnmacht herbeiführt.

Herrliche Mittel sind, außer den genannten, noch: **Capsicum**, **Ferrum**, **Thuja**, **Pulsatilla**, **Ignatia**, **Coloquinten** und einige andere.

§. 276.

Kolik von örtlichen Ursachen abhängig.

Hieher sind wohl auch die Arten von Kolik zu rechnen, die bei alten Subjecten, von Sitzleben, trockner Nahrung,

zu festem Schnüren und Binden durch Kothanhäufung entstehen, welche letztere größtentheils im Grimmdarme oder im Mastdarme ihren Sitz hat, dadurch zu Blutstockungen Veranlassung giebt, und an einem lästigen Drücken und Spannen tief im Unterleibe, krampfhafter Zusammenziehung der Bauchmuskeln und an jenen schon öfters genannten Leibschmerzen erkannt wird. Oft fühlt der Kranke anfangs wohl eine vermehrte peristaltische Bewegung in den Gedärmen, welche das Hinderniß zu überwinden sucht, allein dieß verursacht nur antiperistaltische Bewegungen, die sich bis in den Magen erstrecken, und oft ein fauliges, oder saures Aufstoßen, Eckel, Erbrechen, auch wohl Kothbrechen erregen.

Bei einer gut geordneten Diät, bei welcher eine tägliche Bewegung von einigen Stunden in freier, reiner Luft das erste Erforderniß mit ist, wird man in Nux vomica ebenfalls wieder ein sehr hülfreiches Mittel gegen diese Krankheit finden, wenn der übrige Symptomencomplex dieser Arznei entspricht, wiewohl auch Veratrum, Bryonia und Staphysagria; in einzelnen Fällen Belladonna, in andern wieder Cocculus, oder irgend ein anderes Mittel noch vorzüglicher sich erweisen kann. — Bei schon eingetretenem Miserere bleibt immer Opium, in der kleinsten Gabe, das Hauptmittel, wenn nicht Plumbum der Symptomen-Aehnlichkeit wegen mehr angezeigt ist.

Ist das Leiden schon sehr hartnäckig geworden, so ist zur völligen Heilung mehr als ein Mittel erforderlich, ja man wird oft, nach den hervorstechenden charakteristischen Symptomen, alle die hier genannten Mittel mit der Zeit anwenden müssen, nach den verschiedenen Schmerzäußerungen vielleicht auch eine oder die andere von den unter den schon abgehandelten Formen der Kolik angegebenen Arzneien indizirt finden. Doch glaube ich schwerlich, daß man dann ganz, ohne die Anwendung der antipsorischen Heilstoffe, die Krankheit wird beseitigen können, und man wird sich durch die Erfahrung

überzeugen, daß Sulphur, Calcarea, Silicea, Lycopodium und Zincum sich als die vorzüglichsten Mittel dagegen erweisen.

§. 277.

Arten von Bruchkolik (Colica herniosa).

Eine oft sehr schwer zu erkennende Krankheitsform da, wo ein verborgener Bruch die Veranlassung dazu giebt. Diese Fälle gehören, nach den Ansichten der ältern Schule, in das Gebiet der Chirurgie. Wir wollen nicht läugnen, daß diese letztere derartige Leiden öfters beseitigt, theils durch angewandte äußere und innere Mittel, theils, bei nutzloser Anwendung derselben, durch die Operation. Doch mißlingt dieses Verfahren auch eben so oft, und selbst die Operation schafft keine Hülfe, weil sie zu spät angewendet wurde. Gesetzt aber, dieß wäre nicht der Fall, so muß es dem Arzte doch weit willkommner seyn, den armen Leidenden durch mildere Mittel, als die schmerzhafte Operation ist, von seinen Schmerzen befreien zu können, wozu die Homöopathie auch schon Mittel darbietet, die in vielen Fällen Hülfe schaffen, ohne daß der Kranke erst durch vergeblich angewendete Taxis oder Operation lange gemartert wird. Diese Art von Kolik nun entsteht durch Einklemmung, Einsperrung (Incarceratio, Strangulatio), sowohl bei eben erst entstandenen, als bei ganz alten Brüchen, und der dadurch erzeugte, anfangs nur in der Gegend der Einklemmung bemerkliche Schmerz breitet sich allmälig über den ganzen Leib aus. Immer ist die hartnäckigste Verstopfung damit verbunden, Netz- und unvollkommene Brüche ausgenommen; doch geht oft noch der unterhalb der Einschnürung enthaltene Koth ab. Der Leib schwillt auf; der vorher zurückgehende Bruch wird unbeweglich, schmerzhaft, geschwollen, gespannt, heiß, roth, und behält weiße Gruben vom Fingerdruck. Würgen, Brechen, endlich Kothbrechen; Fieber mit kleinem krampfigen Pulse, Schluchsen, kalte Schweiße und dergleichen

sind Begleiter einer solchen Einklemmung. Wird die Geschwulst rosenroth oder livide, so droht Brand; weicht sie unter dem Drucke mit Geräusch zurück, so ist er vollendet; der entblößte Darm ist dann schwarz, schlaff, oder auch hart, leberartig. — Die Einklemmung ist bei allen, selbst innern Brüchen möglich, vorzüglich am Bauchringe und bei Darmbrüchen. Oft ist sie vorhanden, wenn man äußerlich wenig oder gar nichts von einem Bruche entdeckt.

Hieher ist auch die Verengerung der Gedärme durch Verschlingung oder Ineinanderschiebung (Volvulus, Convolvulus, Intussusceptio) zu rechnen, welches ein sehr gefährliches und höchst akutes Uebel ist. Es charakterisirt sich durch anhaltendes, heftiges Erbrechen, welches die hartnäckigste Stuhlverstopfung begleitet, wobei nicht einmal Blähungen abgehen. Es zeigen sich heftige, bohrende Schmerzen in der aufgebläheten Gegend. Der Kranke hat öfters das Gefühl, als ob sich die Gedärme durch einander wälzten. Der Schmerz konzentrirt sich oft um den Nabel, und bewirkt die Empfindung einer darum gebundenen Schnur oder einer heftigen Spannung. Endlich verbreitet sich der Schmerz über den ganzen Unterleib, mit Meteorismus und höchster Empfindlichkeit. Dabei schmerzhaftes Poltern oberhalb der Einsperrung, Aufstoßen, Schluchsen, Durst, Angst, schnelle Entkräftung, geschwinder zusammengezogener Puls, bisweilen auch Harnbeschwerden. Fieber zeigt sich nur, wenn Enteritis hinzutritt.

§. 278.

Auch diese Form von Kolik ist einigermaßen festständig und bietet häufig dieselben Krankheitssymptome dar, weil sie aus einer und eben derselben Ursache entspringt. Eben darum war es auch der Homöopathie möglich, ein Spezifikum gegen die erstere Form ausfindig zu machen, das wir in der Nux vomica besitzen. Dennoch aber kommen auch einzelne Fälle

lende Gleichförmigkeit: meistens sind sie nur einseitig, nur auf eine gewisse Stelle beschränkt. Bei sehr heftigen Anfällen ergreift jedoch zuweilen ein ähnliches geringeres Gefühl auch die Umgebung, auch wohl den Gaumen, Schlund, Zunge, Zahnfleisch und die manchmal sehr empfindlichen Zähne des Oberkiefers; der Schmerz scheint dann alle Muskeln in eine krampfhafte Spannung oder scheinbare Lähmung zu versetzen, so daß Schlingen und Sprechen oft erschwert wird. Selten leidet der Unterkiefer. Der Schmerz scheint in den Muskeln und Knochen zugleich zu sitzen, und wenig vom Wetter abzuhängen, wiewohl eine rauhe, windige, kalte Witterung ihn zu vermehren scheint; Bettwärme hat keinen Einfluß auf ihn. Anschwellung, Spannung, Hitze, Röthe bemerkt man höchst selten, im Gegentheil ist die leidende Stelle meist sehr blaß; doch findet man sie, so wie die Temporalgefäße, bei heftigen Paroxysmen, zuweilen etwas geschwollen, durch krampfhafte Zusammenziehung oder Congestion, oder die Augen nach dem Anfalle entzündet. — Der Schmerz kommt ohne bestimmte und deutliche Ursache, oft aber nach heftigen Leidenschaften, gewöhnlich ohne Vorboten, manchmal nach Beängstigung, Jücken der nachher schmerzenden Stelle, Ameisenlaufen, Kitzeln und Zittern der Augenlider, Spannen im Gaumen und Nase. Anfangs ist er vielleicht unbedeutend, wie Nadelstiche, wird aber allmählig ungemein heftig und durchdringend, überaus scharfstechend oder reißend, zerrend, oder pressend, klopfend, bohrend, oft mit dem Gefühl, als werde das Gesicht zersägt oder getheilt. Er verräth sich schon Anfangs durch die schnell vorübergehenden schmerzhaften Vibrationen, die wie elektrische Schläge ruckweise an einer bestimmten Stelle des Gesichtes oder Kopfes empfunden werden, von da nach verschiedenen Richtungen wie Strahlen ausgehen und eine schneidende Empfindung erregen. Er wüthet vorzüglich am Tage, und ruht die Nacht oft gänzlich. Er kommt in unbestimmt wiederkeh-

renden Perioden, unvermerkt, plötzlich; in der Zwischenzeit völliges Wohlseyn. Zuweilen täglich 5—6, auch wohl 10—12 Anfälle, die nicht alle gleich heftig sind; manchmal längere, vielleicht halbjährige Pausen. Der Anfall endet oft schnell, schon nach wenig Sekunden, oft spät, jedoch immer, ohne eine Spur zurückzulassen, manchmal mit Geräusch. Ein starker Druck auf die Bedeckungen des Foramen infraorbitale verscheucht ihn oft augenblicklich. Die geringste Bewegung des Gesichts, die sanfteste Berührung der Stelle erregt ihn, was ein stärkerer Druck derselben nicht thut. Selten und nur consensuell kommen fieberhafte und andere Störungen hinzu; manchmal etwas Speichelfluß. Selten sind die Gesichtszüge stark verändert, den unwillkürlichen, doch oft sehr auffallenden Ausdruck des Schmerzes abgerechnet; manchmal zittert die Oberlippe, ist aufwärts gezogen, unbeweglich.

§. 280.

Unleugbar beruht ein derartiger Gesichtsschmerz auf latenter Psora und hat seinen eigenthümlichen Sitz in den Gesichtsnerven. Am häufigsten finden wir dieses sehr hartnäckige und martervolle Uebel bei Frauenzimmern in den vierziger Jahren, selten bei jüngeren, nie bei Kindern; vorzugsweise auch wohl wieder bei gichtischen Subjecten, bei Individuen, die früher ein luxuriöses Leben führten, oder syphilitisch waren. Eigentliche wirkliche erregende Momente kennen wir, außer den schon unter der Diagnose theilweise mit angeführten, nur wenige, etwa heftige Leidenschaften, Unterdrückung gewohnter Blutungen, Suppression chronischer Exantheme, besonders der Krätze und Wanderungen der Gicht. Auch gehören hieher topische Schädlichkeiten, wie das Schminken mit reizenden und corrodirenden Mitteln, fremde Körper u. s. w.

Obschon in prognostischer Hinsicht keine Gefahr von einer solchen Krankheit für den Körper zu fürchten ist, so bleibt

es doch immer eine der schmerzhaftesten Krankheiten, an deren Beseitigung dem Kranken uneudlich gelegen ist, die aber dem Arzte nicht immer so bald gelingt, als sie der Kranke zu wünschen Ursache hat. Zu beachten ist hierbei allerdings auch das Alter des Subjects wie der Krankheit, nicht minder die Entstehung der letzteren durch Syphilis, Exostosen, Caries, Krebs, unter welchen Verhältnissen die Behandlung allemal weit schwieriger ist, als wo sie von andern Ursachen abhängig war.

§. 281.

Wir kommen nun zu dem therapeutischen Verfahren, das der homöopathische Arzt in vorkommenden Fällen einzuschlagen hat. Obschon ein solcher Schmerz auch inflammatorischer Natur seyn kann, und dann immer anhaltend ist und in den fleischigen Theilen mit Entzündungs-Geschwulst unter Klopfen, Frösteln u. s. w. vorkommt, wogegen Aconit sich jederzeit hülfreich erweisen wird: so ist eine entzündliche Diathesis doch nicht immer gerade erforderlich, wenn dieses Mittel indizirt seyn soll, da es in seiner Erstwirkung ebenfalls Schmerzen in den Jochbeinen, im Kiefergelenke, in den Wangen aufzuweisen hat, gegen die es angewendet zu werden verdient, wenn sie kriebelnd, brennend, ruckweise auftretend, und wie von einem innern Geschwüre abhängig sind. In einem solchen Falle, wo der Schmerz mehr nervös als entzündlich ist, wird man aber auch mit einer Gabe Aconit nicht ausreichen, sondern der Wiederholung bedürfen.

Ein bei Gesichtsschmerzen, sowohl entzündlichen, als nervösen, sehr zu beachtendes Mittel ist die Belladonna in der höchsten Potenzirung, von der man ebenfalls unmittelbar nach der ersten Gabe, ohne Zwischengebrauch einer andern Arznei, eine zweite nach abgelaufener Wirkungsdauer der ersten geben kann, wenn eine quantitative Abnahme der Leiden, keineswegs aber eine qualitative Veränderung derselben ersichtlich ist. Zu-

dizirt ist sie bei lange anhaltenden Anfällen, die mit lästigem Jücken und Kitzeln in der leidenden Stelle beginnen. Gewöhnlich findet man den Schmerz in den Wangenbeinen und in den Nasenknochen, immer aber nur auf einer Seite; öfters verfolgt er aber auch blos den Lauf des Nervus infraorbitalis, wird dann heftig schneidend, so daß ihn der Kranke nicht ertragen zu können wähnt; auch verbindet er sich häufig mit vermehrter Thränen- und Speichelabsonderung. Aber auch da ist die Belladonna anwendbar, wo die Schmerzen stechend und spannend sind, eine krampfhafte Verschließung der Kinnladen und eine schmerzhafte Steifigkeit des Halses damit verbunden ist.

Unstreitig eins der schönsten Mittel bei drückend stechenden, auch wohl pickenden Gesichts- und Nasenschmerzen auf einer Seite ist die China in der 24sten Potenzirung, vornehmlich dann, wenn die Schmerzen durch Berührung des leidenden Theils sich verschlimmern, oder auch, wenn sie eben nicht vorhanden sind, durch Berührung der kranken Stelle erneuert werden, und dann oft auf die fürchterlichste Höhe steigen.

Der China sehr nahe steht das Veratrum, in der 12ten oder 18ten Verdünnung, dann, wenn der Schmerz theils ziehend und spannend, theils zusammendrückend und eindrückend über die eine Hälfte des Gesichts sich verbreitet, paroxysmenartig zurückkehrt und durch seine Heftigkeit den Kranken gewöhnlich auf eine kurze Zeit zu einer Art Delirium und Wahnsinn bringt.

Arsenicum, in der höchsten Potenzirung, leistete mir immer sehr viel, wenn der Schmerz, einseitig ebenfalls, um die Augen herum, mehr unterhalb als oberhalb, auch wohl die Schläfegegend mit einnehmend, brennend stechend war, wie von unzähligen glühenden Nadeln, zugleich aber auch das ganze Gesicht ein eigenthümliches Ansehen bekam, dem hippo-

kratischen Gesicht sich nähernd, das sich, nach Verschwinden des Paroxysmus, ebenfalls verlor.

Ein unentbehrliches Mittel bei homöopathischer Behandlung derartiger Fothergill'scher Gesichtsschmerzen ist das Capsicum annuum, dessen ich mich zum kleinsten Theile eines Tropfens der trillionfachen Verdünnung bediente, wenn die Schmerzen so beschaffen waren, daß sie der Kranke weder als Knochen-, noch als Muskel-, noch als Nerven-Schmerzen allein, sondern in Verbindung mit einander angeben konnte, die sich durch äußere Berührung erregen ließen und sich als feine, durchdringende Schmerzen äußerten, die besonders beim Einschlafen sehr empfindlich waren.

Was Verbascum in diesen Schmerzen zu leisten vermag, wird Jeder finden, der die Symptome Anderer (Hahnemann's r. A. M. L. Theil VI., Symptom 24 und 36—46.) mit jenen vergleicht. Ich gestehe, daß ich mit dieser Arznei, die ich in der ersten Verdünnung anwendete, die Krankheit oft vollständig beseitigte, in welcher ich vorher mit andern Mitteln nur geringe Besserungs-Befindens-Veränderungen, auch wohl nur momentane Erleichterungen bewirkt hatte. Jedenfalls ist es eins der wichtigsten Mittel mit in dieser Krankheit.

Aber auch Digitalis purpurea, in der 15ten Verdünnung, ist ein nicht zu verachtendes Mittel, das der geübte Homöopath am passenden Orte wird anzuwenden wissen. Indizirt ist sie besonders dann, wenn ein fressendes Jücken am Backen, das gewöhnlich in der Nacht am schlimmsten ist, den nachher eintretenden klammartig oder lähmig ziehenden Schmerz im Jochbogen ankündigt.

Nächst der Digitalis verdient aber auch das Mezereum, in der 9ten Verdünnung, in prosopalgischen Schmerzen einer rühmlichen Erwähnung, das vornehmlich dann seine Anwendung findet, wenn ein klammartig betäubender Druck auf dem

Jochbeine zugegen ist, der sich dann über die benachbarten Theile verbreitet, oft auch in Reißen übergeht.

Außer den genannten Arzneien verdienen noch **Arnica**, **Ferrum**, **Nux**, **Bryonia**, **Spigelia**, **Ruta**, **Aurum**, **Staphysagria** und andere, und unter den Antipsoricis vielleicht **Kali carbonicum**, **Conium**, **Baryta carbonica**, **Sepia**, **Calcarea** und andere genannt zu werden.

§. 282.

Schlagfluß (Apoplexia).

Bei diesem ganz akuten Falle leidet zunächst und vorzüglich das Gehirn, das ganze Nervensystem scheint gleichsam gelähmt zu seyn. Die thierischen Verrichtungen, Empfindung und Bewegung, äußern sich gar nicht oder nur sehr schwach; dagegen bleiben die Lebensverrichtungen, Puls und Athem, thätig und wirken vielleicht nur etwas mühsamer und träger, vielleicht auch wohl stärker fort. Häufig gehen dem Anfalle Vorboten voraus, die eigentlich in nichts Anderem bestehen, als Schwindel, Eingenommenheit, Schwere des Kopfs, drükkendem Kopfschmerz, Täuschungen der Seh- und Gehör-Organe, in einem benebelten Zustande des Sensoriums, in Unfähigkeit zu Geistesarbeiten, Neigung zum Schlaf, tiefem Schlafe, ängstlichen, unruhigen Träumen, in consensuellen Symptomen und gestörter Funktion der Unterleibsorgane. — Alles Vorboten, die wir mehr bei einer **Apoplexia sanguinea** als **nervosa** bemerken, und letztere weit öfter ohne selbige, oder mit Zeichen einer gestörten Reizbarkeit des Nervensystems auftreten sehen.

Der Anfall selbst ist ein plötzlicher Verlust aller Besinnung. Der umgesunkene Kranke scheint im tiefsten Schlafe zu liegen, mit mehr oder weniger Fühllosigkeit und gänzlichem Aufhören aller willkürlichen Bewegungen. Er delirirt nicht, sondern liegt unbeweglich da, mit gelähmten, aber nicht ganz

starren, sondern mehr schlaff herunter hängenden Gliedern, ohne wächserne Biegsamkeit und Beharrlichkeit in der gegebenen Richtung und mit einer besondern Schwere derselben. Das Gesicht ist entstellt, mißfarbig, die Pupille unempfindlich, der Puls gewöhnlich sehr langsam, oft unordentlich und aussezzend, das Schlucken verhindert; gewöhnlich steht der Mund weit offen; nicht selten geht Koth und Harn unwillkürlich ab.

§. 283.

Der Ursachen sind sehr viel: sie sind immateriell oder materiell, allgemein oder örtlich, im letztern Falle idiopathisch oder consensuell. Wir gehen sie hier zugleich mit der Angabe einzelner Formen des Schlagflusses durch und nennen zuerst:

a. einen Nervenschlag (Apoplexia nervosa, spasmodica), der nach und mit Erscheinungen auftritt, die alle auf Nervenschwäche deuten. Diese Art setzt gar keine Congestionen, keinen organischen Fehler im Gehirn oder in andern Theilen voraus. Bei sehr empfindlichem Nervensystem, nach schwächenden Ursachen, traurigen Leidenschaften, als Gram, Kummer, Sorgen, ja auch Schreck und dergleichen, im Verlauf der Nerverfieber, bei Onanisten u. s. w. findet man ihn. Die Vorboten und Begleiter sind: Zucken und Zittern der Lippen und Glieder, Ziehen und Schmerzen im Nacken, in den Hüften und Extremitäten, Schwindel, Verdrehen der Augen; Verengerung der Pupille, Verdunkelung des Gesichts, unterbrochener Schlaf, Zähneknirschen, Ohrenklingen, Dysphagie, Harnverhaltung, hartnäckige Verstopfung, große Schwäche und Mattigkeit, Ohnmachten, ein kleiner, leerer, unordentlicher, gewöhnlich langsamer Puls, ein bleiches, kaltes, eingefallenes Gesicht mit spitzer Nase und hohlen Augen u. s. w. Der Athem ist hier nicht röchelnd, auch nicht auffallend schnarchend. Oft geht dieser Zustand in Schlaf-

sucht, Lähmung, oder in Gemüths- und andere Nerven-Krankheiten über;

b. einen Blutschlag (Apoplexia sanguinea, sthenica, plethorica), der meistens mit wahrer Vollblütigkeit und sthenischem Zustande verbunden zu seyn scheint. Die vorangehenden und begleitenden Symptome deuten auf Kopfcongestionen (s. §. 224.): einzelne Tropfen Blut aus der Nase, Myopie, Ohrensausen, Schwere, Trägheit, Kälte der äußern Gliedmaßen und Hitze im Kopfe, häufiger Schwindel, dunkle Röthe und Auftreibung des Gesichts, der Augenlider und Augen, Ausdehnung der Halsvenen, Klopfen der Carotiden, ein sehr langsamer, voller, starker oder unterdrückter Puls, ein beschwerliches, schnaubendes, schnarchendes, röchelndes Athmen. Er befällt gern Wohllebende, mit einem kurzen, untersetzten Körperbau, dickem Kopfe und kurzem Halse (Architectura apoplectica), nach unterdrückten Blutungen, heftigen, aufregenden Leidenschaften, besonders nach Zorn, Freude, Wollust, überhaupt nach Allem, was das Blut nach dem Kopfe drängt oder dessen Rückkehr hindert.

c. Wir nennen ferner einen serösen Schlagfluß (Apoplexia serosa, pituitosa, torpida). Er befällt cachektische, schleimige, schwächliche, sich wenig bewegende, alte Personen; doch selten plötzlich. Das Gesicht ist blaß oder blau, schwammig, aufgedunsen oder schmutzig, ohne Ausdruck, der Blick trübe, schläfrig, der Körper mehr kalt als warm, die Hypochondrien schlaff, kalt, schmerzlos, der Puls träge, schwach, der Athem ohne viel Schnauben oder Röcheln. Aus seinem todtenähnlichen Schlummer aufgeweckt, verräth der Kranke gänzlichen Mangel an Gefühl für seine Krankheit, klagt nichts, oder deutet auf den Kopf, murmelt still, sinnlos, unverständlich.

d. Auf gastrischen Zustand (Apoplexia gastrica, biliosa, abdominalis) schließt man von der allgemeinen herrschenden Constitution, der leidenschaftlichen oder schwelgerischen Lebensart des Kranken, den Gelegenheitsursachen, als Aerger, Ueberladung, Verstopfung, den Vorboten: als Verdauungsbeschwerden, und von den gegenwärtigen Erscheinungen: unreine Zunge, Aufstoßen, Neigung zum Brechen, galliges Erbrechen, gelbliche Farbe der Augen und Hautfalten; die Präcordien sind aufgetrieben, gespannt, empfindlich, bisweilen greift der Kranke in diese Gegend.

§. 284.

Die Prognose eines Schlagflusses ist bei einer homöopathischen Behandlung weit öfter günstig zu stellen, als bei einer allöopathischen; ja ich habe selbst in Fällen, wo alle Nebenverhältnisse auf einen unglücklichen Ausgang schließen ließen, und von der Naturheilkraft gar keine Unterstützung zu erwarten war, Heilung bewirkt. Im Besondern bestimmen wir die Prognose: nach dem Charakter einer Apoplexie, und die Erfahrung wird dann lehren, daß eine Apoplexia sanguinea und gastrica weit weniger gefährlich sind, als eine nervosa und serosa, bei denen leicht, selbst bei der besten Behandlung wichtige Nachkrankheiten zurückbleiben. Hängt die Krankheit von organischen Fehlern ab, oder ist jene oben angegebene Architectura apoplectica ausgezeichnet vorhanden, oder ist die Krankheit in einer Familie erblich, so ist immer eine ungünstigere Prognose zu stellen, als da, wo nur transitorische Ursachen die Krankheit erregten. Das Alter des Kranken hat bei der Vorhersagung ebenfalls Einfluß, so wie die Dauer eines Anfalls und nicht minder die öftere Wiederkehr eines solchen. Einige begleitende Neben-Erscheinungen, die auf anhaltende und sich weiter verbreitende Lähmung schließen lassen, geben eine ungünstige Prognose.

§. 285.

Wo die Möglichkeit gegeben ist, muß auch der homöopathische Arzt bei der Behandlung einer Apoplexie auf die Entfernung oder wenigstens Unschädlichmachung der erregenden Ursachen hinwirken. Geben z. B. fest anliegende Kleidungsstücke die Veranlassung, daß ein apoplektischer Anfall auftrat, so ist es natürlich, daß erst diese entfernt werden müssen, bevor an ein ärztliches Handeln gedacht werden kann; wurde die Krankheit durch Vergiftungen mit narkotischen Arzneien erzeugt, so sind zuvörderst die Antidote derselben anzuwenden, und nach Beseitigung der Toxikation die dem noch zurückbleibenden Krankheits-Zustande entsprechenden Mittel zu geben. Als Antidot des Opiums empfiehlt sich vornehmlich starker Kaffee von oben und unten in Menge eingeflößt, wobei zugleich der Körper frottirt wird. Wäre der Kaffee wegen vollkommen erloschener Reizbarkeit der Muskelfaser nicht anwendbar, wäre wohl auch schon Eiskälte des ganzen Körpers und völlige Gefühllosigkeit damit verbunden, so würde das öftere Riechenlassen an eine gesättigte Kampher-Auflösung, das Bestreichen der Schläfe und der Handknöchel mit derselben, in Verbindung mit einem lauwarmen Bade, noch vorzüglicher seyn. Ist dann bei einem solchen Verfahren die Lebenskraft wieder geweckt, dann sind öftere kleine Gaben — vielleicht alle 3—4 Stunden — Ipecacuanha an ihrem Orte. — Ist eine Toxikation durch Belladonna die Veranlassung zur Entstehung einer Apoplexie, so muß ebenfalls wieder starker Kaffee in großer Menge getrunken werden, um erst die Reizlosigkeit, wenn auch nur antipathisch, zu mindern, um hernach durch Opium und Hyoscyamus den apoplektischen Zustand vollends zu beseitigen; den darauf etwa noch zurückbleibenden Nachkrankheiten entsprechen wohl am besten, je nach den vorwaltenden Umständen, der Mercurius solubilis und kleine positive elektrische Schläge; doch dürften hier auch noch an-

dere Mittel zur völligen Heilung passend seyn, die der homöopathische Arzt, nach den vorkommenden Symptomen, leicht finden wird. — Hätten nun große Gaben Hyoscyamus die apoplektischen Zufälle erregt, so ist öfteres Riechen an eine gesättigte Kampher-Auflösung das zweckdienlichste Antidot. — Ist das Uebermaaß spirituöser Getränke die erregende Ursache, so wird eine einzige kleine Gabe Nux vomica den krankhaften Zustand binnen wenigen Stunden zu heben vermögen. Ist der apoplektische Zustand abhängig von äußern Gewaltthätigkeiten, die den Kopf trafen, von Kopfwunden und blutigen äußern Extravasaten, so ist die innere und äußere Anwendung der Arnica unerläßlich; in manchen Fällen dürfte hier wohl auch eine weiter ausgedehnte chirurgische Behandlung erforderlich seyn.

In den bei weitem häufigsten Fällen haben wir es wohl mit einer Apoplexia nervosa zu thun, da die sanguinea größtentheils, nur von einer scheinbaren Vollblütigkeit abhängend, einer Nervenschwäche, oder einem andern Nervenleiden ihr Entstehen verdankt. Wenigstens glaube ich, daß dem Homöopathiker eine Apoplexia nervosa weit häufiger als eine andere Form dieser Krankheit vorkommt, auch schon darum, weil er eine andere Ansicht über die Entstehungsart der Krankheiten überhaupt hat, als der Allöopathiker, und sein ärztliches Verfahren auch die Richtigkeit seiner pathogenetischen Ansichten bestätiget. Demnach wird uns auch hier die Behandlungsart einer nervosa am meisten beschäftigen.

Wissen wir den Vorboten durch passende Mittel zu begegnen, so verhüten wir oft dadurch den Eintritt eines apoplektischen Anfalls. Größtentheils sind es solche Arzneien, die auch zugleich im Anfalle selbst gegeben werden können; hieher gehören: Aconit, Nux, Coffea, Bellad., Ipecac., Arnica u. s. w. Am treffendsten entspricht wohl Nux, Aconit, Ipecac. und Bellad. solchen Krankheits-Zeichen, die einer Apoplexia sanguinea vorangehen, und größtentheils von Con-

gestionen nach dem Kopfe abhängen. Welches Mittel von diesen aber zuerst zu geben sey und welches das zunächst folgende und passendste seyn werde, das wird kein Therapeutiker mit Gewißheit vorher bestimmen können, da jeder vorkommende Fall individuelle Eigenthümlichkeiten darbietet, die bei der Wahl der passenden Arznei genau berücksichtigt werden müssen. Es sey mir erlaubt, um die Verfahrungsart bei der Arznei-Wahl näher zu erörtern, einen Fall etwas ausführlicher anzugeben, der seiner Merkwürdigkeit wegen wohl der Mittheilung werth ist, und darum auch für Andere belehrend seyn dürfte.

Das kranke Subject war eine kleine, schwächliche, abgemagerte Frau von 80 Jahren, die seit einigen Wochen an den untern Extremitäten geschwollen war, welches Leiden sie genöthiget hatte, die letzten 8 Tage das Bette zu hüten, während welcher Zeit die Geschwulst noch bis an die Herzgrube gestiegen war; dabei gingen alle thierischen und Lebens-Verrichtungen, wenn auch etwas gestört, doch immer noch regelmäßig von Statten, bis eines Abends, beim Essen, plötzlich die Arme herab, der Kopf nach vorn gesunken, der Mund schief gezogen und die Sprache völlig verschwunden war. Die Kranke hatte im Bette eine sitzende Stellung, mit nach vorn hängendem Kopfe; der Athem war kurz, röchelnd, schnurchelnd; die Haut kalt; der Puls klein, schwach, kaum fühlbar; alle Ausleerungen unterdrückt; auch schien sie wenig Gefühl und wenig Besinnungskraft zu haben, denn sie war, trotz alles starken Anredens, nicht fähig, nur irgend ein Zeichen zur Verständlichmachung zu geben; mit einem Wort: alle Funktionen der Irritabilität, Sensibilität und Reproduktion waren auf einen sehr niedern Grad herabgesunken. Sie verlangte Nichts, wies aber auch Nichts zurück; doch war sie nicht vermögend zu schlingen, selbst wenn ihr eine Flüssigkeit im Theelöffel gereicht wurde, jedesmal lief die Flüssigkeit wieder tropfenweis am Kinne herab. — Dieses letztere Symptom war

in diesem Falle dasjenige, was zuerst beseitiget werden mußte, wenn die an und für sich ungünstige Prognose nicht noch ungünstiger werden sollte. Kein Mittel entsprach diesem, so wie allen andern Symptomen treffender, als die Belladonna, von der ich auch sogleich zwei mit Decillion-Potenzirung befeuchtete Streukügelchen reichte. — Ueberhaupt scheint mir Belladonna eins von denjenigen Mitteln zu seyn, das am häufigsten mit, bald nach dem Anfalle, angewendet werden kann, wenn Sprachlosigkeit, Verlust der Bewegung und des Gefühls, Verminderung der Funktionen der Sinnesorgane, Betäubung, Lähmungen, auch wohl convulsivische Bewegungen einzelner Muskeln und Glieder, Dysphagie, Auslaufen des Speichels aus dem Munde zugegen sind. — Schon den andern Morgen war ihr das Hinabschlucken kleiner Quantitäten Flüssigkeit möglich, und besserte sich bis zum vierten Tage mit Abnahme der übrigen Krankheits-Beschwerden immer mehr; nur die Geschwulst und übrige Lähmung blieben unverändert und es gesellte sich diesen Tag noch eine so heftige Blutwallung hinzu, die sich durch einen vollen, schnellen Puls und Unruhe aussprach, daß ich wohl nicht ohne Grund einen neuen Anfall befürchtete. Eine Gabe Aconit °°/VIII beseitigte auch dieß, doch blieb eine größere Kurzathmigkeit und Röcheln, was sich bei jeder Bewegung, die mit der Kranken vorgenommen wurde, verschlimmerte und wogegen ich vergeblich Chamomilla, hingegen mit ausgezeichnetem Glück Arsenicum album anwendete. Bei diesem Verfahren waren vierzehn Tage verstrichen; die Kranke konnte den Kopf wieder aufrichten, einzelne Töne gaben eine größere Beweglichkeit der Zunge zu erkennen, doch ohne Worte hervorzustammeln; die Brust war frei; die Patientin vermochte wieder festere Nahrungsmittel zu verschlucken; die Stuhlausleerungen und der Schlaf waren normal; nur die Urinsekretion schien in geringerer Menge vor sich zu gehen und die ödematöse Geschwulst und Lähmung

der untern Gliedmaßen, so wie des rechten Armes schien eher zu- als abgenommen zu haben. Helleborus niger, nach sechs Tagen Ferrum, und nach wieder vier Tagen China, beseitigten die Wasser-Geschwulst vollkommen, und es blieb mir nichts weiter übrig, als die Lähmung der Glieder und der Sprachorgane. Die erste Arznei, die ich gab, war Stannum; es bewirkte in jeder Hinsicht eine wesentliche Besserung, die aber schon mit dem vierzehnten Tage wieder verschwinden zu wollen schien und darum durch das Causticum, in der höchsten Potenzirung, von mir ersetzt wurde, das auch so auffallend nützlich sich erwies, daß die Kranke schon vierzehn Tage nach seiner Einwirkung, mit Hülfe eines Stocks, über die Stube zu gehen versuchte und einzelne Worte ohne Zusammenhang zu reden begann. Vier und fünf Wochen später war die Besserung nicht auffallend vorgeschritten, weshalb ich auch in diesem Falle nichts mehr vom Causticum erwarten zu dürfen wähnte, und als zunächst passende Arznei Zincum indizirt fand, das mehr Festigkeit beim Gehen in die Glieder brachte, und die Kranke weniger ängstlich sich weiter fortbewegen konnte; auch wurde die Sprache in dieser Zeit etwas kräftiger, und die Beweglichkeit der Zunge gewann an Leichtigkeit, so daß schon einzelne leichte zusammenhängende Worte, mit weniger Schwierigkeit als früher, von der Kranken ausgesprochen werden konnten.

Kein Mittel aber bewirkte solche Riesenschritte in der Besserung, die vorzüglich bemerkbar im Reden war, als die Baryta carbonica, °°/x. Unstreitig ist diese Arznei die vorzüglichste und unentbehrlichste in dieser Krankheitsform, besonders wenn eine solche bei alten Leuten vorkommt; wenigstens wird sie immer gegen die nach Apoplexieen zurückbleibenden Lähmungen viel auszurichten vermögen.

Doch sind die in dem erzählten Falle angegebenen Mittel nicht die einzigen hülfreichen in Apoplexieen, wie ich auch schon vor-

hin erwähnte, sondern es empfehlen sich noch hauptsächlich: zuerst die Ipecacuanha, in öftern kleinen Gaben, besonders wenn der Kranke viel stöhnt und ächzt, kurz und zuweilen recht tief einathmet. Jedenfalls paßt dieses Mittel weit häufiger bei Apoplexia sanguinea, als bei einer nervosa, doch aber auch, im passenden Falle, bei einer gastrica und serosa; in diesen beiden letzteren ist aber auch Nux und Digitalis, in den höchsten Potenzirungen, angezeigt.

Aconit gehört zu denjenigen Arzneien, die in allen Arten passend seyn können; ihr eigentlicher Wirkungskreis ist allerdings da, wo Plethora und Orgasmus sanguinis die Apoplexie erzeugte und fort begleitete; doch kann sie auch unter gewissen Bedingungen in andern Formen von Apoplexie angezeigt seyn, und diese finden wir vornehmlich da, wo bei zu großer nervöser Reizbarkeit alle Mittel zu stark wirken.

Einen ähnlichen Zweck erreicht man bei übermäßig erhöheter Reizbarkeit, allzugroßer Ueberempfindlichkeit, die besonders nach rückkehrendem Bewußtseyn, durch laute Klagen über nicht zu ertragende Schmerzen sich kund thut, durch eine ganz kleine Gabe von der dritten Potenz der Tinctura Coffeae.

In Apoplexia nervosa werden Belladonna, Arnica, Coffea, Hyoscyamus, Stramonium u. s. w. immer Hauptmittel bleiben; in Apoplexia sanguinea: Aconit, Ipecac., Coffea, Nux, Bellad., Mercur. u. a.; in Apoplexia gastrica: Nux, Bryonia, Ignatia, Ipecacuanha u. e. a.; in Apoplexia serosa: Arnica, Ipecac., Digitalis, Mercur., u. s. w.

Die durch eine Apoplexie herbeigeführten Lähmungen, die oft noch lange als Nachkrankheiten fortbestehen, gehören nicht unter die Rubrik akuter Krankheitsformen, weshalb ich sie hier übergehe, und blos bemerke, daß dagegen oft eins von den in der vorhin erzählten Krankengeschichte angegebenen Mitteln indizirt seyn wird.

Auch ist hier das Calmiren, Ventiliren, auch der in seiner Totalität angewendete Mesmerismus, bei Lokal-Symptomen aber das Auflegen der Hände oder Fingerspitzen, unter Fixirung eines sehr kräftigen, guten Willens, zur Unterstützung der passenden Arzneien ganz an seinem Platze.

§. 286.

Ohnmacht, Flauwerden, Pulslosigkeit, Scheintod (Deliquium animi, Lypothymia, Syncope, Asphyxia).

Eine Ohnmacht unterscheidet sich vom Schlagfluß dadurch: daß, neben dem Mangel des Bewußtseyns, der Empfindung und willkürlichen Muskularbewegung, auch Unterdrückung der Respiration und des Blutumlaufs Statt findet. Da nun diese Erscheinungen bei der Ohnmacht verschiedene Grade haben, so hat man sie auch zur Unterscheidung mit verschiedenen Namen belegt, als in dem leichteren Grade mit Lypothymia, in dem schwereren mit Syncope, und in dem stärksten mit Asphyxia (Scheintod).

Die einer Ohnmacht zuweilen vorangehenden Vorboten kennt Jeder, und die so eben angegebenen Zeichen sind die eigentlich charakteristischen, denen nur noch etwa beizufügen sind: Kälte und Blässe des Gesichts, Verschlossenseyn des Mundes, Betäubung aller äußern und innern Sinne. Je größer nun der Mangel aller Lebensäußerungen und die Dauer dieses Zustandes ist, desto eher ist er Scheintod zu nennen, der besonders möglich ist bei jungen, starken, völlig gesunden, oder hysterischen, nervenschwachen Subjecten, nach heftigen Gemüthsbewegungen, nach Schlagfluß, Schlafsucht und Erstickung, nach Blutflüssen, bei Neugeborenen, bei gewaltsam Umgekommenen.

§. 287.

Ein bestimmtes ärztliches Handeln bei Ohnmachten läßt sich nicht angeben, da selbige häufig Begleiter chronischer

Krankheits-Zustände sind, gegen welche Mittel gewählt werden müssen, die dieses charakteristische Symptom decken. Hängt die Ohnmacht von allgemeiner Schwäche ab, die fortwährend von Aengstlichkeit begleitet wird, so wird kein Mittel diesen Zustand leichter zu beseitigen vermögen, als Arsenicum o/x. Ist dagegen die Schwäche und die daraus entspringende Ohnmacht Folge einer heftigen, lange anhaltenden, akuten Krankheit, so daß die geringste Bewegung schon einen solchen Zustand herbeiführt, so dient Veratrum album, in der höchsten Potenzirung. War diese Schwäche und das damit verbundene öftere Ohnmächtigwerden aus großem Säfte-Verlust, z. B. nach langem Stillen, nach öfteren Aderlässen, nach bedeutenden Blutflüssen, nach häufigen Samen-Ergießungen (durch Beischlaf oder Onanie), nach langwierigen Diarrhöen und dergleichen entstanden, so kann kein Mittel schnellere Hülfe schaffen, als China. Sind öftere Blutwallungen, Congestionen nach dem Kopfe die Veranlassung zur häufigen Entstehung von Ohnmachten, so wird bald Aconitum, bald Nux, bald Belladonna, je nach den verschiedenen Umständen, sich hülfreich erweisen, besonders bei kräftigen, jungen, starken Personen; helfen diese Mittel nicht, dann ist es ein Zeichen, daß ein Krankheits-Zustand bedeutenderer Art zum Grunde liegt, dem kräftigere Arzneien entgegen zu setzen sind. Den bei hysterischen vorkommenden öftern Ohnmachten setzt man am liebsten Chamomilla, Moschus, Nux, Ignatia etc. entgegen. — Die zuweilen vorkommenden Ohnmachten bei sehr reizbaren Personen, z. B. bei'm Anblick von Blut, bei ganz leichten Verwundungen, bei unangenehmen Gerüchen u. s. w., beseitiget man durch Riechenlassen an Salmiakgeist, durch Ansprengen des Gesichts mit kaltem Wasser, durch Bestreichen der Schläfe und Nasenlöcher mit Hoffmann's Liquor u. s. w. — Verhungerten ist mit Arzneien bei vorkommenden Ohnmachten oder gar Scheintod nicht gedient; diesen nützen öftere, ganz kleine

Quantitäten Wein, als das vorzüglichste Excitans; nach einiger Belebung kleine Portionen Bouillon mit Ei, später mit Zwieback, Sago, Gries u. s. w.

Ganz besonders beschäftigen uns hier die mancherlei Lebensgefahren, die Scheintod herbeiführen, und wir richten zuerst unser Augenmerk auf die Behandlung der Erfrornen, die durch eine zweckmäßige medizinische Hülfe von ihrem scheintodten Zustande befreit werden können. Das sicherste Heilmittel ist bei Erfrornen die Kälte, die eine noch nicht völlig erloschene Lebenskraft bald wieder belebt, während angewendete Wärme den letzten Lebensfunken vollends ersticken würde. Man entkleidet den Erfrornen, legt ihn auf Schnee und bedeckt auch den übrigen Körper, mit Freilassung des Mundes und der Nasenlöcher, ein bis zwei Zoll hoch mit Schnee. In Ermangelung des Schnee's ist eiskaltes Wasser das beste Ersatzmittel, das man als Bad für den Erfrornen benutzt, oder mittels Tücher dem Körper überschlägt. Dieß Verfahren dauert so lange, als noch kein Lebenszeichen bemerkbar ist, und hört auf, sobald solche deutlicher sichtbar werden. Der Erstarrte wird nun abgetrocknet und in ein etwas erwärmtes Bett in einer, wo möglich, nur mäßig erwärmten Stube gelegt und bei noch stockenden thierischen und Lebens-Verrichtungen gelind frottirt, in der Herzgrube und den Schläfen mit etwas Wein gerieben, und ihm von Zeit zu Zeit etwas Kampher-Spiritus unter die Nase gehalten. Ist das Leben völlig wieder im Gange, dann werden gelinde innere Erwärmungsmittel, anfangs in kleinen, hernach immer steigenden Gaben, erforderlich, wozu sich grüner Thee mit ein wenig Rum oder rothem Wein, noch besser aber die Tinctura Coffeae crudae (deren palliative Anwendung in schnell entstandenen, schnelle Hülfe erfordernden Krankheiten, z. B. der Seekrankheit, Vergiftung mit Mohnsaft, mit Weißnieswurzel, des Scheintods, der Ertrunkenen, Erstickten, besonders aber der Erfrornen u. s. w. sich oftmals

durch die Erfahrung bestätiget hat), später Bouillon u. s. w. am besten eignet. — Sollte der Belebte noch über ein Abgestorbenheits-Gefühl einzelner Theile, z. B. der Nase, der Ohren, der Hände, der Füße klagen, so setzt man gegen diese das frühere Verfahren noch fort. Die nach der Wiederbelebung gewöhnlich eintretenden fieberhaften Beschwerden oder andern Zufälle nebst ihrer Behandlung gehören nicht in dieses Kapitel; der Leser sehe sie am passenden Orte nach.

Bei Erhängten oder Erwürgten ist nothwendig zuvörderst das zusammenschnürende Band, Tuch, Strick u. s. w. vom Halse zu entfernen, so wie auch alle einengende Kleidungsstücke abgelegt werden müssen. Eine mit dem Kopfe etwas erhöhte horizontale Lage ist zu den hier anzustellenden Wiederbelebungsversuchen erforderlich. Da zugleich hier auch ein apoplektischer Zustand Statt findet, so ist bei derartigen Scheintodten die Anwendung des thierischen Magnetismus, wodurch der heftige Blutandrang nach dem Kopfe am ersten gehoben wird, das vorzüglichste Wiederbelebungsmittel durch einen negativen Strich, den man mittels einer geschwinden Bewegung der flachen ausgestreckten rechten Hand, etwa parallel einen Zoll entfernt vom Körper vom Scheitel herab bis über die Fußspitzen geführt, bewirkt; je schneller dieser Strich vollführt wird, eine desto stärkere Entladung bewirkt er. Ein solcher Strich kann nach 5—10 Minuten wiederholt werden, während man in der Zwischenzeit durch Lufteinblasen, Frottiren, Schlund- und Rachenreiz die Wiederbelebung zu bewerkstelligen sucht. Sollte es auf diese Art nicht gelingen, den hier eingetretenen apoplektischen Zustand, durch noch fortbestehende Kopfcongestionen unterhalten, zu heben, so ist ein Aderlaß als kräftiges Ableitungsmittel indizirt, den man durch warme Hafergrützumschläge auf die Fußsohlen, durch Einreiben von warmem Wein oder Essig-Naphtha in die Herzgrube und Schläfe-Gegend, ja selbst durch ein laues Bad, zu unter-

stützen sucht. — Nach eingetretener Wiederbelebung müssen die zweckmäßigsten Mittel noch einige Zeit in geringerem Maße fortgesetzt werden.

Bei Ertrunkenen findet derselbe Zustand wie bei Erstickten Statt; sie sterben nicht von dem Eindringen des Wassers in die Lungen oder in den Magen, sondern an der Unterbrechung des Athmens. Eben darum ist es aber auch höchst nachtheilig, solche Verunglückte auf den Kopf umzustürzen, um sie wie eine Wasserflasche ausgießen zu wollen. Davon hängt bei Ertrunkenen die Wiederbelebung keineswegs ab, sondern davon, daß die thierischen und Lebens-Verrichtungen wieder in Gang gebracht werden. Aus diesem Grunde entkleidet man sogleich den Verunglückten vorsichtig, trocknet ihn sorgfältig, am besten mit wollenen Tüchern ab, reinigt Nase und Mund vom Schlamme oder von andern Unreinigkeiten, sorgt aber dafür, daß der Kopf immer der am höchsten gelegene Theil des Körpers sey. Hierauf wickelt man den Ertrunkenen in warme Flanelle und sucht ihn auch außerdem durch Wärmflaschen und Wärmsteine zu erwärmen; auch kann man dieses Verfahren durch Frottiren des Körpers mit wollenen Lappen oder Bürsten unterstützen. Nöthig ist es zugleich auch, durch Nase oder Mund Luft einzublasen, oder Salmiakgeist von Zeit zu Zeit unter die Nase zu halten, um die Reizbarkeit der Nasennerven zu erregen, was zuweilen auch durch Kitzeln mit der Fahne einer Feder gelingt. Jedenfalls sind auch hier die excitirenden Naphthen, zur Bestreichung der Schläfe- und Nasengegend, nicht zu verwerfen. In den meisten Fällen werden bei solchen Verunglückten Aderlässe in Anwendung gebracht, doch möchte ich diese nicht unbedingt anrathen, am wenigsten gleich anfangs, bevor die Lebenskraft sich wieder eingefunden hat, sondern erst später, wenn Zeichen von Kopfcongestionen ersichtlich sind; doch würde ich dann immer erst zum thierischen Magnetismus meine Zuflucht nehmen. Bei

wiederkehrender Lebenskraft ist warmer Thee mit einigen Tropfen Rum zur inneren Erwärmung sehr zweckdienlich. — Gelingt bei diesem Verfahren die Wiederbelebung nicht, so können wir uns auch noch der Klystiere aus Tabaksrauch oder einer Tabaksabkochung bedienen, Nase und Schlund reizen, den Körper an verschiedenen Stellen mit Nadeln stechen, oder einen Tropfen Siegellack auf die Haut fallen lassen; oft leistet auch das Ansetzen von trocknen Schröpfköpfen auf die Nabelgegend, oder auf die innere Seite der Schenkel sehr viel; in manchen Fällen auch das Tropfbad auf die Herzgrube. Schlägt auch dieses Verfahren fehl, so soll man den Verunglückten noch in warme Asche einhüllen, wovon jedoch der Kopf frei bleiben muß, die man im Nothfalle mit Sand oder Salz vermischt, und mit einem solchen warmen, trocknen Bade mehre Stunden hinter einander fortfahren.

Vom Blitz Getroffene sind nicht immer ohne Rettung verloren, wie eigne Erfahrung mir mehrmals bewiesen hat. Waren Menschen in der Stube vom Blitz getroffen worden, und ich fand sie noch in demselben Behältnisse, so ließ ich sie, wenn es thunlich war, in die freie Luft, oder wo dieß nicht anging, in eine andere Stube schaffen. Nur einmal war es mir möglich, die Elektrizität bei derartigen Scheintodten anwenden zu können, weil ich gleich eine Elektrisirmaschine zur Hand hatte. Ich ließ nur ganz kleine elektrische Funken auf verschiedene Stellen des Körpers fallen und brachte durch dieses Verfahren weit leichter Wiederbelebung hervor, als es mir in andern Fällen, wo ich die Elektrizität nicht anwenden konnte, gelang. Weil nun aber die Elektrizität in solchen Fällen nicht blos das Belebungs-, sondern zugleich das Heilmittel ausmacht, so hatte ich in diesem einen Falle auch nachher mit keinen Nachbeschwerden zu kämpfen, die mich bei jedem andern Verfahren nach der Wiederbelebung noch längere Zeit beschäftigten. Da nun, wie schon erwähnt, nicht

immer eine Elektrisirmaschine zur Wiederbelebung eines vom Blitz Getroffenen zur Hand ist, so müssen wir uns anderer Belebungsmittel bedienen, unter welchen das Erdbad wohl eins der vorzüglichsten mit ist, das ich ebenfalls mit Glück habe anwenden sehen; zu diesem Endzweck wird der Asphyktische entkleidet auf die Erde gelegt, den Kopf etwas erhöhet, und mit lockerer Erde bis an den Hals bedeckt. Aber auch dieses Mittel können wir uns nur in wenigen Fällen bedienen, und es bleibt alsdann das Rathsamste, den Verunglückten, wenn es noch nicht geschehen ist, zu entkleiden, ihn mit frischem Wasser zu besprengen und ihn mit scharfen Bürsten an den Fußsohlen, in den Handtellern, an der innern Seite der Schenkel und Arme zu reiben; zugleich hält man ihm Salmiakgeist unter die Nase, tropft ihm einige Tropfen Essig-Naphtha auf die Herzgrube und reibt sie ihm ein; auch das Lufteinblasen ist zweckdienlich, eben so ein Lavement von frischem Wasser mit etwas Kochsalz gemischt. Nur dann wird man hier den Aderlaß, wie bei allen Asphyktischen, indizirt finden, wenn deutliche Kopfcongestionen sich wahrnehmen lassen, die hinderlich für die schnelle Rückkehr des Lebens werden. — Nach der Wiederbelebung habe ich hier oft, statt aller andern Excitantia, eine Gabe Aconit mit ausgezeichnetem Nutzen gegeben; bei Eingenommenheit und Benebelung des Kopfs, so daß der Kranke nicht zur Besinnung kommen konnte, in einem Falle eine kleine Gabe Opium.

Auch irrespirable Gasarten erzeugen asphyktische Zustände, und besonders entstehen solche durch den Dampf glühender Kohlen, durch gährende Getränke, z. B. Bier und Wein, wenn diese in verschlossenen Kellern in Menge aufgehäuft sind; aber auch die Luft in lange verschlossen gebliebenen Gewölben, vorzüglich aber in Cloaken und Schleußen, ist zum Athmen nicht tauglich und erzeugt oft augenblicklich asphyktische Zustände. Die bei langsam einwirkenden Dünsten sich

zeigenden Beschwerden sind: Schläfrigkeit, Spannen im Kopfe, dumpfer Schmerz in der Stirne, Schwindel, Neigung zum Erbrechen, Kinnladenkrampf und endlich anhaltende Ohnmacht; Gesicht und Lippen werden gedunsen und bläulich, die Adern am Gesichte aufgetrieben, die Augen stehen hervor und glänzen.

Das Vorzüglichste, was wir bei solchen Verunglückten zu thun haben, ist: sie so schnell wie möglich in eine reine Atmosphäre zu bringen, die wir am reinsten unter freiem Himmel haben können. Geht dieß nicht, so müssen in der Stube wenigstens die Fenster geöffnet werden. Zugleich entkleidet man den Kranken, legt ihn nieder, mit etwas erhöhetem Kopfe und wäscht oder begießt das Gesicht und den ganzen Körper mit ganz kaltem Wasser; dabei ist das Reiben und Frottiren unerläßlich; auch ist es sehr zweckmäßig, kaltes Wasser mittels einer Spritze auf Gesicht und Herzgrube, aus einiger Entfernung, zu spritzen. Auch das Waschen mit Essig ist empfehlenswerth. Vorzüglich aber ist hier das Lufteinblasen, mittels eines Blasebalgs, ganz unentbehrlich, eben so auch Lavements von Essig. — Unter den schon oft erwähnten Bedingungen kann auch hier ein Aderlaß indizirt seyn. Der thierische Magnetismus wird hier stets mit Nutzen angewendet werden können.

Alle die hier abgehandelten Krankheitsformen weichen in ihrer Behandlungsart nicht sehr von der allöopathischen ab, und dieß sind namentlich die Fälle, in welchen dieses arzneiliche Verfahren so lange den Vorzug vor jenem verdient, bis die Lebenskraft wieder geweckt und thätig geworden ist, dann sind innere Arzneien indizirt, und von diesem Augenblicke an erweist sich die Homöopathie wieder thätig. Man kann hier unbedingt Gebrauch von der Allöopathie und ihren großen äußern Arzneigaben machen — die inneren müssen wegfallen, weil bei wieder eintretendem Leben auch zugleich Reaction gegen die aufgedrungenen Reize erfolgt — indem in einem solchen

asphyktischen Zustande eine homöopathische Gabe ganz erfolglos angewendet werden würde, (weil ohne Gegenwirkung des Organismus eine Einwirkung der Arzneien nicht möglich ist,) während sie, nach Wiederbelebung des Verunglückten, sogleich wieder kräftig einwirkt und alsdann jene von der Allöopathie so sehr gerühmten kräftigen Excitantia entbehrlich macht.

Sechste Klasse akuter Krankheiten.

Krankheiten des reproductiven Systems mit vorwaltender Innormalität der Aus- und Absonderungsorgane.

§. 288.

Schleimflüsse (Blennorrhoeae).

Mit diesem Namen bezeichnen wir Krankheiten, die in den Schleimhäuten und Schleimdrüsen ihren Sitz haben, und sich durch eine widernatürliche Schleimabsonderung, ohne Trennung und Verzehrung der Theile, ohne Ausartung in Gewächse und ohne Nachlassung einer Narbe, zu erkennen geben. — Nur zwei Leiden sind es, die ich unter dieser Klasse akuter Krankheiten, wenn ich den Begriff akut nicht zu weit ausdehnen will, aufnehmen kann, nämlich: Blennorrhöeen des Magens und Darmkanals und die der männlichen Harnröhre. Die der Nase und der Luftröhre habe ich unter den verschiedenen Arten von Entzündung des Kehlkopfs, der Luftröhre und der Bronchien (s. Band I. §. 142. 143. u. s. f.) schon abgehandelt; die der weiblichen Genitalien kommen unter den Frauenzimmer-Krankheiten mit vor. Alle übrigen Blennorrhöeen gehören den chronischen Krankheiten an.

Die Diagnose der Blennorrhöeen im Allgemeinen entnehmen wir aus der Gegenwart einer vermehrten, zu copiösen Schleimabsonderung, aus der qualitativen Beschaffenheit des

abgesonderten Schleims und aus den Störungen der Funktionen der leidenden Organe.

Ein prädisponirendes Moment zu Blennorrhöeen finden wir zuvörderst in einer laxen, schlaffen Körperconstitution, ferner im weiblichen Geschlechte, in einem phlegmatischen Temperamente, in den Kinderjahren und in dem höheren Lebensalter. Erregende Ursachen sind: eine sitzende Lebensweise und Mangel an körperlicher Bewegung, starke Säfteverluste, besonders nahrhafter, lymphatischer Stoffe; ferner anhaltende Einwirkung einer feuchten, nassen, nebeligen Witterung; ferner Aufenthalt in niedrigen, dunkeln, unreinlichen Wohnungen und sumpfigen Thalgegenden; endlich, anhaltend einwirkende deprimirende Gemüthsaffecten, namentlich Kummer, Furcht, Schreck.

Blennorrhöeen gehören keineswegs zu den gefährlichen Krankheitsformen und bei einer richtig geleiteten homöopathischen Cur wird die Prognose immer günstig zu stellen seyn, wenn keine anderweitigen nachtheiligen Nebenverhältnisse bei ihrem Vorkommen obwalten.

In Hinsicht der Behandlung im Allgemeinen läßt sich bestimmen, daß der Arzt ein Hauptaugenmerk auf die Regulirung des diätetischen Verhaltens des Kranken wende, daß er Mittel wähle, die der Constitution, dem Alter, dem Temperament des Kranken angemessen sind, und die zugleich eine vorzügliche Kraft besitzen, auf die Schleimhäute und Schleimdrüsen verändernd einzuwirken. Vorzüglich sind hieher zu zählen: Mercurius solubilis, Pulsatilla, Nux, Belladonna, Hepar sulphuris, Sulphur, China, Bryonia, Magnes, Ferrum, Stannum, Plumbum, Ipecacuanha, Rheum, Tartarus emeticus, Arsenicum, Asa, Dulcamara, Nitri acidum u. s. w.

Nach dieser gedrängten Uebersicht des Wissenswerthesten

und Nöthigsten über Schleimflüsse im Allgemeinen gehen wir nun zu den einzelnen Formen und derer genaueren Betrachtung über.

§. 289.

Blennorrhöe des Magens und Darmkanals (Blennorrhoea ventriculi et intestinorum, Status pituitosus).

Die Erkenntniß einer solchen Krankheit ist an sich nicht schwer, da durch die Beschauung der Mundhöhle uns der krankhafte Zustand einigermaßen klar wird, dann aber auch zweitens die vermehrte Schleimabsonderung theils durch Erbrechen, theils durch häufigeren Stuhlgang ausgeleert wird. Im Speziellen läßt sich eine Blennorrhöe des gesammten Darmkanals auf verschiedene Formen zurückführen, von denen wir folgende unterscheiden.

a. Blennorrhöe des Magens, mit welcher fast stets die des Oesophagus und der Mundhöhle verbunden ist. Schleimige, zähe, unverdauliche Kost, Sitzleben, Würmer u. s. w., und die dadurch oder sonst veranlaßte, oder ursprüngliche Schwäche giebt gern Gelegenheit zu Schleimanhäufungen, zumal bei Kindern, Alten und Weibern, in feuchten Orten und Jahreszeiten. Sie charakterisirt sich vorzugsweise durch Mangel an Durst, Eßlust und Wärme, faden, teigigen, oder eckelhaft süßlichen Geschmack, viel zähen Speichel, weißen, dicken, pelzigen Ueberzug der Zunge und Mundhöhle, Trägheit, Blässe, Flatulenz, trägen Stuhlgang, blassen, trüben, schleimigen Urin; in der aufgetriebenen Magengegend durch eine drückende kältende, oder nagende, klopfende, krampfige, ängstlich spannende Empfindung, durch ein lästiges Gefühl von Hinfälligkeit und Leere im Magen bei Nüchternheit, von Vollseyn nach Tische, Alpdrücken u. dergl. m. — Feuchtes wechselndes Wetter, Säfteverlust, Diät-

fehler, traurige Affecten verschlimmern meist auf lange Zeit, und erzeugen leicht Schleimfieber. — Erbrechen und Eckel, oft mit Wasserzusammenlaufen im Munde, erfolgt früh nüchtern oder nach Tische und kommt öfters wieder. Zuweilen bleibt das eben Genossene dabei zurück, es wird nur ein zäher, geruch- und geschmackloser, selten saurer Schleim ausgeleert, der auch oft durch den Stuhlgang mit abgeht.

Auch Würmer erzeugen oft heftigen Eckel, einen säuerlich faulen, faden Geschmack, und ein meist schleimiges, manchmal bittres Erbrechen, des Morgens, mit Wasserzusammenlaufen im Munde u. dergl.

Die Behandlung einer Blennorrhöe des Magens wird dem angehenden Homöopathiker nicht schwer werden, wenn er mit Aufmerksamkeit im ersten Theile die verschiedenen Arten von Synochus durchlas, und ihre Behandlungsart seinem Gedächtnisse zu imprimiren suchte. — Ein ganz vorzügliches Mittel ist unstreitig hier die Ipecacuanha, die man auch nöthigenfalls wiederholen kann. Tartarus emeticus wird mehr dann indizirt seyn, wenn mit Erbrechen zugleich auch eine öftere Neigung zu schleimigen Stuhlausleerungen vorhanden ist. Rheum, in der 9ten Verdünnung, ist bei Trägheit, Flatulenz im Unterleibe, bei einem faden, schleimigen Geschmacke, bei öftern diarrhöeartigen, braun gefärbten und mit Schleim gemischten Stühlen, bei einer spannenden Empfindung in der Herzgrube und Magengegend jederzeit mit Nutzen anzuwenden. Ein Hauptmittel ist unstreitig auch hier die Nux vomica, die namentlich bei vorherrschenden krampfhaften Beschwerden im Magen mit Wasserzusammenlaufen und einem sauren Geschmacke im Munde, bei Erbrechen sauer riechenden und sauer schmeckenden Schleims, bei Trägheit der peristaltischen Bewegung des Darmkanals, ihre Anwendung findet. Ihr sehr nahe steht das Veratrum album, in der 12ten Verdünnung, besonders

wenn durch Erbrechen nicht blos Schleim, sondern auch Galle, wenigstens ein gelbgrünlicher und bitterlich schmeckender Schleim entleert wird. Pulsatilla, 12, zeichnet sich aus, wenn ein solcher Status pituitosus bei einer schwächlichen, reizbaren, schlaffen Constitution vorkommt, und zugleich ein fortwährendes Frösteln bei öfterem Schleim-Erbrechen und schleimigen Stuhlgängen zugegen ist. Die Indikationen für die Anwendung von Dulcamara, Digitalis, Bryonia, Mercur, Arsenik u. a. Mitteln sind nicht schwer zu finden. Cina, Spigelia, Ferrum passen vorzüglich dann, wenn der Zustand durch Würmer erzeugt wird. Gratiola hingegen, wenn der Status pituitosus durch seine längere Dauer schon so habituell geworden ist, daß die vorher genannten Mittel wohl einige Besserung, aber doch nicht vollkommene Heilung zu bewirken vermochten. In diesem letzteren Falle wird man auch mit der Gratiola allein selten ausreichen, sondern noch zur Anwendung der antipsorischen Heilmittel schreiten müssen.

§. 290.

b) Blennorrhöe des Darmkanals entsteht gern bei ursprünglicher oder erworbener Schwäche des Darmkanals. Sie ist kenntlich an einem lästigen, unbehaglichen, spannenden, zusammenschnürenden Gefühle im Unterleibe, an der Aufgetriebenheit und Flatulenz desselben, an Krämpfen und dumpfen Kolikschmerzen. Bald finden wir hierbei träge Stuhlausleerungen oder völlige Stuhlverstopfung, indem die mit Schleim überzogenen Wände des Darmkanals unempfindlich gegen die Einwirkung der Galle und anderer die peristaltische Bewegung unterhaltender Reize bleiben; erfolgt ja Stuhl, so ist es ein zäher, dicker, mannichfaltig degenerirter Schleim, bald in größeren, bald in geringeren Quantitäten, der bald für sich allein, in Form von Schleimklumpen, bald mit dem Darmkothe ge-

auch gleichzeitig mit letzteren auf, und wohl nur in seltenen Fällen finden wir beide so streng von einander geschieden in der Natur, wie wir sie hier von einander getrennt haben. Wie ich vorhin angegeben habe, entspringt auch diese Form oft aus einer psorischen Ablagerung, der die katarrhalische, rheumatische und gichtische untergeordnet sind, wenigstens erst durch jene bedingt werden; nur die venerische macht hiervon eine Ausnahme, wiewohl sie auch ohne latente Psora nicht zur Ausbildung kommen würde, indem die innern Theile des Darmkanals nicht zur Aufnahme sekundärer venerischer Leiden geeignet sind. Genug, wir wissen nun, daß die Blennorrhöe des Mastdarms ebenfalls den chronischen Krankheiten angehört, und nicht leicht ohne Antipsorika vollkommen beseitigt werden wird; dennoch kenne ich mehre Beschwichtigungs-, zugleich aber auch Minderungs-Mittel dieser Krankheit, die mir in früheren Zeiten wesentliche Dienste geleistet haben, welche ich hier dem Leser nicht vorenthalten will.

Eine ganz vorzügliche Arznei der Art ist der Mercurius solubilis, den ich immer in der dritten Potenz dagegen anwendete, wenn Wurm- oder Hämorrhoidalreiz ihr Entstehen begünstigte, wobei zugleich eine Masse degenerirten Kothes und Schleimes abging, die unter Leibschneiden und Tenesmus ausgeleert wurde. Das Hauptmittel ist und bleibt der Mercur, wo eine syphilitische Complikation nachgewiesen werden kann. In manchen Fällen wird hier der solubilis dem Sublimat nachstehen müssen. Ihm zur Seite steht die Spigelia, und nur da ist sie contraindizirt, wo eine venerische Ablagerung mit zugegen ist. — Helleborus niger empfiehlt sich in dieser Krankheitsform als eine sehr hülfreiche Arznei, wenn Kothabgänge ganz stocken, und nur schleimige, degenerirte Massen ausgeleert werden. Eben so verhält es sich mit dem Colchicum autumnale, das dem Helleborus vorgezogen zu werden verdient, wenn die Schleimabgänge von heftigen Leibschneiden

begleitet, letztere aber durch jene gemindert werden. Auch Nux, Dulcamara, Rhus, Capsicum und andere Mittel haben mir in dieser Krankheitsform wesentliche Dienste geleistet. Alles kommt bei Anwendung der hier genannten Arzneien auf die begleitenden Nebenbeschwerden an, die charakteristisch genug sind, daß selbst der Anfänger nicht leicht das passende Mittel verfehlen wird.

§. 292.

Blennorrhöe der männlichen Harnröhre, Tripper (Gonorrhoea s. Medorrhoea urethrae, Gonorrhoea acuta virorum.)

In nur wenigen Fällen ist eine Blennorrhöe der männlichen Harnröhre symptomatisch und bildet sich langsam aus; in den meisten Fällen entsteht sie durch Ansteckung, bildet zuerst eine topische Entzündung, die erst späterhin in eine Blennorrhöe übergeht. Wir beobachten bei dieser Krankheit folgende Stadien:

a) Stadium invasionis oder den Zeitraum, der zwischen der Ansteckung und dem Eintritt dieser ersten Krankheits-Periode mitten inne liegt. Gewöhnlich bemerken wir die ersten Spuren zwischen dem dritten und achten Tage, selten früher, seltner später. Die ersten Zeichen sind: eine nicht unangenehme, kitzelnde, juckende Empfindung an der Eichel und in der Harnröhre, wodurch die Neigung zum Beischlafe verstärkt, häufige Erektionen und Pollutionen erzeugt werden und der Trieb zum Harnlassen vermehrt wird. Nach und nach wird das Gefühl lästiger und schmerzhafter: es zeigt sich eine größere Wärme, Hitze, flüchtige Stiche, bei'm Urinlassen ein gelindes Brennen in der Harnröhre, deren Rand geröthet und aufgeworfen erscheint. Wieder nach einigen Tagen fixirt sich der Schmerz in der Gegend der Fossa navicularis und wird bei je-

auch gleichzeitig mit letzteren auf, und wohl nur in seltenen Fällen finden wir beide so streng von einander geschieden in der Natur, wie wir sie hier von einander getrennt haben. Wie ich vorhin angegeben habe, entspringt auch diese Form oft aus einer psorischen Ablagerung, der die katarrhalische, rheumatische und gichtische untergeordnet sind, wenigstens erst durch jene bedingt werden; nur die venerische macht hiervon eine Ausnahme, wiewohl sie auch ohne latente Psora nicht zur Ausbildung kommen würde, indem die innern Theile des Darmkanals nicht zur Aufnahme sekundärer venerischer Leiden geeignet sind. Genug, wir wissen nun, daß die Blennorrhöe des Mastdarms ebenfalls den chronischen Krankheiten angehört, und nicht leicht ohne Antipsorika vollkommen beseitigt werden wird; dennoch kenne ich mehre Beschwichtigungs-, zugleich aber auch Minderungs-Mittel dieser Krankheit, die mir in früheren Zeiten wesentliche Dienste geleistet haben, welche ich hier dem Leser nicht vorenthalten will.

Eine ganz vorzügliche Arznei der Art ist der Mercurius solubilis, den ich immer in der dritten Potenz dagegen anwendete, wenn Wurm- oder Hämorrhoidalreiz ihr Entstehen begünstigte, wobei zugleich eine Masse degenerirten Kothes und Schleimes abging, die unter Leibschneiden und Tenesmus ausgeleert wurde. Das Hauptmittel ist und bleibt der Mercur, wo eine syphilitische Complikation nachgewiesen werden kann. In manchen Fällen wird hier der solubilis dem Sublimat nachstehen müssen. Ihm zur Seite steht die Spigelia, und nur da ist sie contraindizirt, wo eine venerische Ablagerung mit zugegen ist. — Helleborus niger empfiehlt sich in dieser Krankheitsform als eine sehr hülfreiche Arznei, wenn Kothabgänge ganz stocken, und nur schleimige, degenerirte Massen ausgeleert werden. Eben so verhält es sich mit dem Colchicum autumnale, das dem Helleborus vorgezogen zu werden verdient, wenn die Schleimabgänge von heftigen Leibschneiden

begleitet, letztere aber durch jene gemindert werden. Auch **Nux**, **Dulcamara**, **Rhus**, **Capsicum** und andere Mittel haben mir in dieser Krankheitsform wesentliche Dienste geleistet. Alles kommt bei Anwendung der hier genannten Arzneien auf die begleitenden Nebenbeschwerden an, die charakteristisch genug sind, daß selbst der Anfänger nicht leicht das passende Mittel verfehlen wird.

§. 292.

Blennorrhöe der männlichen Harnröhre, Tripper (Gonorrhoea s. Medorrhoea urethrae, Gonorrhoea acuta virorum.)

In nur wenigen Fällen ist eine Blennorrhöe der männlichen Harnröhre symptomatisch und bildet sich langsam aus; in den meisten Fällen entsteht sie durch Ansteckung, bildet zuerst eine topische Entzündung, die erst späterhin in eine Blennorrhöe übergeht. Wir beobachten bei dieser Krankheit folgende Stadien:

a) **Stadium invasionis** oder den Zeitraum, der zwischen der Ansteckung und dem Eintritt dieser ersten Krankheits-Periode mitten inne liegt. Gewöhnlich bemerken wir die ersten Spuren zwischen dem dritten und achten Tage, selten früher, seltner später. Die ersten Zeichen sind: eine nicht unangenehme, kitzelnde, juckende Empfindung an der Eichel und in der Harnröhre, wodurch die Neigung zum Beischlafe verstärkt, häufige Erektionen und Pollutionen erzeugt werden und der Trieb zum Harnlassen vermehrt wird. Nach und nach wird das Gefühl lästiger und schmerzhafter: es zeigt sich eine größere Wärme, Hitze, flüchtige Stiche, bei'm Urinlassen ein gelindes Brennen in der Harnröhre, deren Rand geröthet und aufgeworfen erscheint. Wieder nach einigen Tagen fixirt sich der Schmerz in der Gegend der **Fossa navicularis** und wird bei je-

desmaligem Urinabgange heftiger; auch die Erektionen und Pollutionen werden nun schmerzhaft, und bald erscheinen aus der Oeffnung der Harnröhre einige Tropfen einer serös-schleimigen Feuchtigkeit. Mit diesem Eintritte beginnt

b. das Stadium inflammatorium, wo die Entzündung auf die höchste Stufe steigt. Wo die Entzündung nicht heftig ist, bleibt es bei den im vorigen Stadium angegebenen Beschwerden und die Gonorrhöe verschwindet oft, ohne irgend eine Arznei gebraucht zu haben, von selbst, besonders wenn ein gehöriges diätetisches Regim dabei beobachtet wird. — Ist die Entzündung aber heftiger, so tritt ein brennend stechender sehr empfindlicher Schmerz während des Urinlassens in der Harnröhre ein, der am empfindlichsten ist bei den ersten und letzten Tropfen. In diesem Zustande ist das Glied heiß und roth, die Oeffnung der Harnröhre entzündet und geschwollen, die Vorhaut und Eichel empfindlich, und die häufig vorkommenden Erektionen sind sehr schmerzhaft. Der Ausfluß ist hier mehr schleimig, färbt die Wäsche gelb-grünlich und ist gewöhnlich in den Morgenstunden am stärksten. Je stärker der Grad der Entzündung ist, desto dünner, saniöser, stinkender und schärfer ist der Ausfluß; je mehr jene abnimmt, desto dicker, milder, eiterartiger wird dieser. — In dem heftigsten Grade der Entzündung ist auch der Schmerz am heftigsten, oft unerträglich; er erstreckt sich nicht blos auf den Sitz der Krankheit, sondern zieht sich bis in die Hoden, die Samenstränge, das Perinäum und den Unterleib hinein. Die Erektionen dauern fast ununterbrochen fort und sind äußerst schmerzhaft. Der Urin geht, wegen der geschwollenen und verengten Harnröhre, nur in einem dünnen Strahle und in Absätzen ab, und der Kranke kann nur mit ausgespreizten Beinen stehen und gehen. Bei solcher Heftigkeit der Krankheit fehlt

auch das Fieber nicht, welches sich als eine continua remittens artet, die gewöhnlich in den Abend- und Mitternacht-Stunden exacerbirt.

Bei einem solchen Grade der Entzündung treten auch andere oft sehr gefährliche Zufälle hinzu, als: völliges Aufhören des Ausflusses, bei fortdauernden und lebhafter werdenden Harnröhrschmerzen (Gonorrhoea sicca); Fortschreiten der Entzündung bis zum Blasenhalse und zur Blase selbst (s. Th. I. §. 172 und 173.); ferner: Krümmung des Gliedes, auch Chorda genannt, bei welcher das Glied größtentheils nach unten gekrümmt ist (Gonorrhoea chordata); oder es entsteht Phimosis oder Paraphimosis oder Eicheltripper; wiederum sehen wir Anschwellungen der Lymphdrüsen längs des Gliedes und in der Vorhaut, die heftig schmerzen, oder gleichzeitige Anschwellungen der Leistendrüsen (Bubones). Wir bemerken ferner bei heftiger Entzündung und namentlich bei Gonorrhoea sicca eine Entzündung und Geschwulst des Nebenhoden (Epididymitis), die mit der Entzündung des Hoden sehr viel Aehnlichkeit hat, und im ersten Theile §. 193 nachgelesen werden kann. Endlich erwähnen wir noch eine eigenthümliche Augenentzündung, eine sogenannte Ophthalmia gonorrhoica, auf die wir später, nach Angabe der Behandlung der Gonorrhöe, wieder zurückkommen werden.

c. Wenn das eben genannte Stadium 5, 8 bis 14 Tage gedauert hat, geht es in das Stadium relaxationis über, in welchem alle vorher angegebenen Beschwerden verschwinden, und nur die Absonderung des Schleims noch einige Zeit fortdauert, die auch hier in den Morgenstunden am stärksten ist, sich nach und nach immer mehr verringert, und endlich ganz verschwindet. Mit diesem Stadio ist die Krankheit beendet, wiewohl sie auch nicht selten in ein

d. viertes Stadium, den sogenannten Nachtripper (Go-

Schon im dritten Hefte des VIIIten Archiv-Bandes sprach ich S. 83. kürzlich meine Meinung über die Behandlung dieser Krankheit aus, und obgleich seit dieser Zeit ein Paar Jahre verstrichen sind, mir es auch nicht an Beobachtungen und Erfahrungen in diesem Genre von Krankheiten gefehlt hat: so kann ich doch das dort Niedergeschriebene nicht widerrufen; vielmehr sind meine Ansichten immer dieselben geblieben, und haben sich nur in sofern geändert, als ich anzugeben vermag, daß man bei sehr vielen Arten von Gonorrhöe alle drei von Hofrath Hahnemann angegebenen Mittel nach und nach zur Heilung nöthig hat, auch wohl noch anderer, um diese zu erzielen, sich bedienen muß. Auch weiß ich jetzt, daß die, gleich bei ihrem Entstehen heftiger und mit mehr Intensität auftretenden Tripper schneller gehoben werden, wenn man ihnen gleich anfangs eine Gabe Thuja entgegensetzt. Dennoch aber, ich gestehe es gern, weiß ich einen von Feigwarzen-Miasma abhängenden Tripper, ohne Zugegenseyn der ersteren, noch nicht von einem gewöhnlichen zu unterscheiden. Tritt er aber mit Feigwarzen verbunden auf, dann ist er in den meisten Fällen nur sekundäres Leiden, wie sein gleichzeitiges Verschwinden mit der Hauptkrankheit (Sycosis), gegen welche die Cur gerichtet seyn muß, bei einer richtigen Behandlung beweist. — Weiter fortgesetzte Beobachtungen und Erfahrungen werden mehr Licht über diese Art Krankheit verbreiten, und die von Feigwarzen-Miasma abhängige Gonorrhöe mit der Zeit von einer gutartigen unterscheiden lehren. Soviel scheint mir nach den Erfahrungen Anderer, wie auch nach meinen eigenen, ausgemacht, daß auch Gonorrhöeen vorkommen, die die Natur des Schanker-Giftes an sich tragen, wenigstens durch ein solches erzeugt wurden und eben so leicht wieder Schanker hervorriefen; dieß lehrt uns die Behandlungsart und Heilung einer Gonorrhöe durch Mercur, das eigentliche Spezifikum gegen Syphilis überhaupt, das aber auch, außer Thuja, Petrose-

linum, Copaiva und Cannabis die meisten und treffend ähnlichsten Symptome unter allen Arzneien aufzuweisen hat. Demungeachtet ist mir die Heilung mit diesem Mittel bei weitem nicht so oft gelungen, als andere Homöopathiker dieß zu rühmen Ursache haben. Nach meinen Erfahrungen paßt er nur dann, wenn das sehr häufige Harndrängen, das zur Anwendung des Petroselinum in dieser Krankheit auffordert, durch selbiges nicht beseitigt wird, sondern sich wohl eher vermehrt, auch bei dem Harnlassen ein unerträgliches Brennen, namentlich bei Abgang der letzten Tropfen Urin, im vordern Theile der Harnröhre empfunden wird, wobei zugleich die Eichel sehr geschwollen und heiß erscheint; eigentlich also erst im zweiten, nicht selten aber auch im dritten Stadium der Krankheit, wo der Ausfluß dem durch Mercur hervorgebrachten am meisten ähnelt. Ganz besonders anwendbar aber ist er auch, wenn mit der Gonorrhöe sich Phimosis, Paraphimosis und Eicheltripper verbinden, in welchen Fällen auch, nöthigenfalls, eine zweite und dritte Gabe gereicht werden kann.

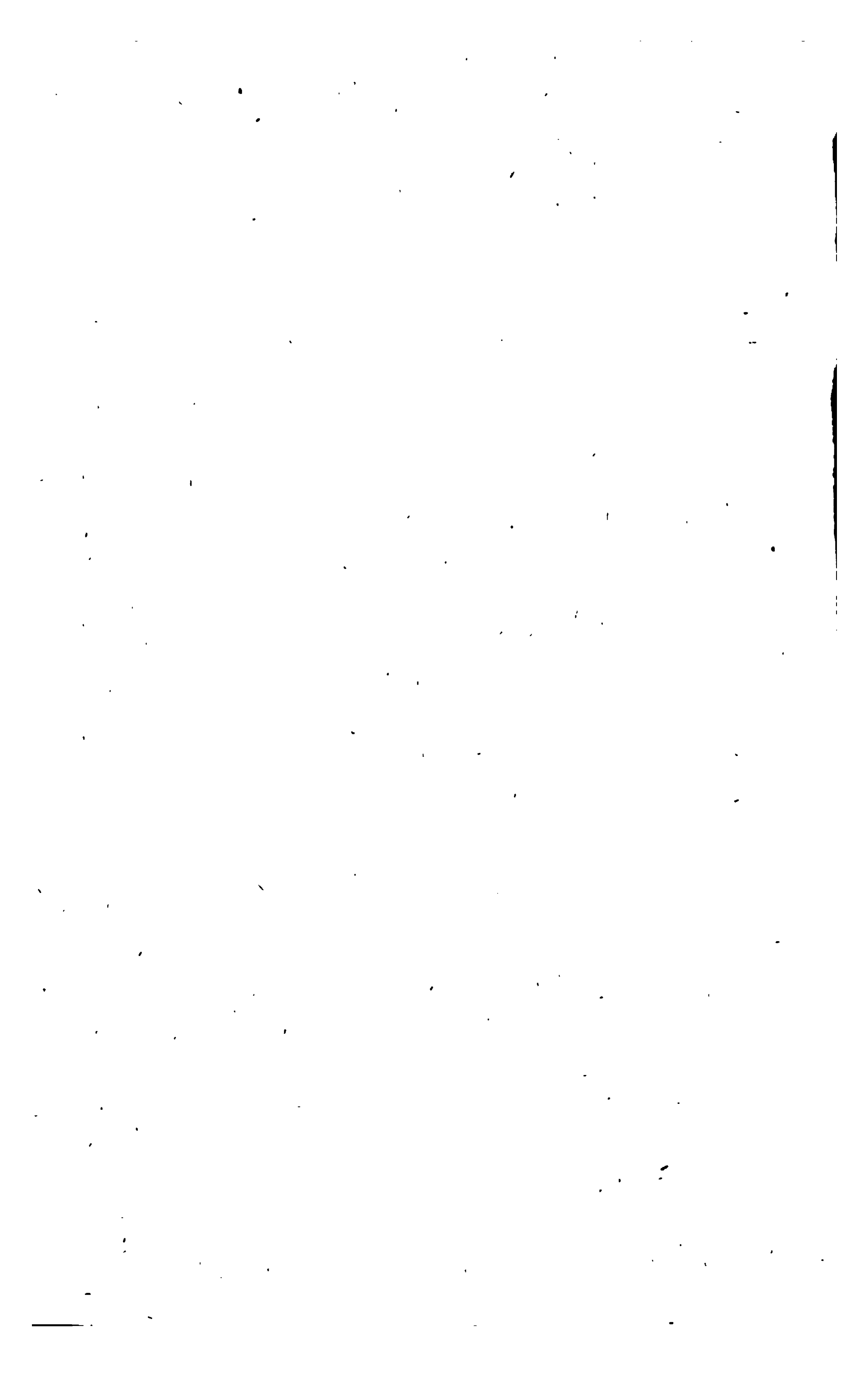
Mehrmals gelang mir die Heilung gleich zu Anfange der Krankheit durch den kleinsten Theil eines Tropfens Copaiva-Balsam, wenn der Kranke gleich bei den ersten Empfindungen und wahrnehmbaren Krankheitszeichen, bei welchen aber jener charakteristische Harndrang fehlte, meine Hülfe in Anspruch nahm. Hier bedurfte es nur weniger Tage, um jede Spur vollkommen zu verwischen. Beging aber der Kranke Diätfehler, trank Kaffee, machte sich viel Bewegung, aß reizende Speisen u. dergl. m., so war die Wirkung des Kopahu-Balsams vernichtet und keine zweite Gabe vermochte den Fortgang der Krankheit zu hindern. — Der Succus Petroselini ist nur in gutartigen Gonorrhöeen und da auch nur in leichtern Fällen mit Nutzen anzuwenden, immer nur, wenn die Entzündung keinen hohen Grad erreicht.

Cannabis hingegen besitzt eine spezifische Heilkraft gegen

tende Entzündung und Geschwulst mit krankhafter Schleimabsonderung in den Augenlidern, bei lautem Klagen über einen brennenden Schmerz in denselben eingetreten, so wird kein anderes Mittel mehr auszurichten vermögen, als der Mercurius solubilis in der dritten Verreibung. Wäre jedoch mit diesem allein die Krankheit nicht zu heben, so wird in den meisten Fällen die Hepar sulphuris, in der zweiten Verreibung, den Rest vollends beseitigen.

In ähnlichen Entzündungen, aber ohne Gonorrhöe entstanden, werden sich auch andere Mittel hülfreich erweisen, als Belladonna, Aconit, Rhus, Pulsatilla, Stramonium, Bryonia u. e. a.

Kinderkrankheiten.



Kinderkrankheiten.

Erster Abschnitt.

Von der naturgemäßen Pflege und Behandlung neugeborner Kinder.

§. 296.

Obschon in dem ersten Theile dieses therapeutischen Handbuchs verschiedene Kinderkrankheiten, die in jene Rubriken gehörten, abgehandelt worden sind, so giebt es doch außer diesen noch eine Menge krankhafter Zustände, von welchen Kinder befallen werden können, deren dagegen anzuwendende Behandlungsart manchem angehenden Arzte nicht weniger interessant seyn dürfte, als jene im ersten Theile angegebene.

Bevor ich jedoch zu den Krankheiten selbst übergehe, ist es vor allen Dingen nöthig, ein kurzes diätetisches Verhalten, in physischer und psychischer Hinsicht, dem therapeutischen Theile voranzuschicken, weil durch die vom ersten Augenblicke des kindlichen irdischen Daseyns an begangenen diätetischen Fehler häufig der Grund zu den nachfolgenden Krankheiten, oft sogar zu dem Tode des Kindes gelegt wird. Es ist wahr, bei homöopathischer Behandlung ist die Sterblichkeit der Kinder in den ersten Lebensjahren bei weitem nicht so groß, als bei allöopathischer, bei welcher weniger auf eine zweckmäßige Diät und auf eine minder naturgesetzliche ärztliche Handlungsweise gesehen wird. Dessenungeachtet würde, wenn wir auch die dem Kindesalter eigene Empfänglichkeit, die erbliche Anlage zu manchen Kinderkrankheiten u. s. w. abrechnen, die Sterblichkeit noch immer größer seyn, als sie es wirklich ist, wenn wir nicht gleich vom ersten Lebensaugenblicke des

Kindes an für eine regelrechte, naturgemäße Diät sorgen wollten.

§. 297.

Der Uebergang aus dem mütterlichen Schooße in das freiere Licht des Lebens macht sehr bedeutende Veränderungen in der animalischen Oekonomie des zarten Organismus nothwendig. Von dem Augenblicke an, wo das Kind geboren wird, treten einige der wichtigsten Funktionen, die Respiration und die erste Thätigkeit der Sinnesorgane, in's Leben; andere, wie der Blutumlauf, die Thätigkeit des Speisekanals, der Leber und der Haut erleiden von dieser Zeit an eine gänzliche Umänderung. Wiewohl nun viele neugeborne Kinder diese großen und wichtigen Veränderungen ohne Nachtheil für ihr Leben und ihre Gesundheit überstehen, viele aber auch nicht Lebenskraft genug besitzen, um die aus jenen Einwirkungen auf einen so zarten Körper leicht hervorgehenden Nachtheile zu besiegen; so ist es Pflicht des Arztes, diese äußeren Einflüsse so zu leiten und zu mäßigen, daß sie gefahrlos an diesen zarten Organismen vorübergehen. Diese Vorsorge wird sowohl in den höheren, als niederen Klassen von Menschen um so nöthiger, je mehr dort Mode und Vorurtheil, hier Unwissenheit und Aberglaube zu einer ganz zweckwidrigen und nachtheiligen Behandlung eines neugebornen Kindes Veranlassung geben.

§. 298.

Unter allen Eindrücken, die das neugeborne Kind zu erfahren hat, steht unstreitig die ihm ungewohnte, und folglich auch unangenehme Berührung der Luft, der von nun an sein zarter Körper ausgesetzt ist, oben an. Sein Eintritt in die Außenwelt bedingt zugleich auch den Anfang der Respiration. Es läßt sich kaum anders begreifen, als daß der Uebergang des Menschen aus dem Stande der Vegetation zur Animalität eine sehr schmerzhafte Veränderung seyn müsse, da

sie so rasch und dabei so mühevoll vor sich geht. Mitten unter den Geburtsschmerzen nimmt der Blutstrom in dem kindlichen Körper eine neue Richtung und die ersten Versuche des Athemholens beginnen. Der starke Reiz, den die durch die Luftröhre eindringende Luft auf die Lungen macht, und die Erschütterung, welche der plötzliche Wechsel der Umgebung und der Temperatur in den zur Respiration dienenden Brustmuskeln hervorbringt, ist hinreichend, um den Athmungsprozeß in Gang zu bringen. Schön und treffend ist dieser Akt in folgender Stelle bezeichnet: „Das Kind tritt, so wie es aus Mutterleibe kommt, mit einem Male in eine kalte Luft über, die es durchdringt, erschüttert, und von allen Seiten drückt. Der erste Eindruck, den es empfindet, ist der Eindruck des Schmerzes, den es durch sein Schreien, durch sein Wehklagen, die Vorzeichen alles des Elends, das es von dem ersten bis zum letzten Athemzuge erdulden soll, ausdrückt. Trauriges Erbtheil der menschlichen Natur! Mit allem Rechte schreibt man diesen ersten Eindruck des Schmerzes der Wirkung der Luft auf die äußern Theile und ihrem ersten Eintritt in die Lunge zu. Sie dringt mit Schnelligkeit ein, und bewegt und reizt die Fasern der Lungenbläschen mit ihrer Ausdehnung auf eine unangenehme Weise.“ (Daignan's Schilderung der Veränderungen des menschlichen Lebens. Theil I. S. 2. Gera 1799.) Trotz dieser Schmerz-Aeußerungen wissen wir doch, daß das arme leidende Geschöpf, da alle Kräfte in ihm noch schlummern, dieser Schmerzen sich nicht bewußt wird, und wäre dieß auch, so dürfen wir nicht vergessen, daß dieses gewaltsame Einathmen der atmosphärischen Luft unbedingt nöthig ist, die völlige Ausdehnung der vor der Geburt noch dicht zusammenliegenden Lungen zu bewirken und die Brust zu erweitern. Aus diesem Grunde ist auch das Niesen neugeborner Kinder sehr heilsam, weil es einen neuen Reiz zum Einathmen bewirkt.

§. 299.

Aber auch noch eine andere Veränderung wird durch die Respiration bedingt, nämlich die des Durchganges des Blutes durch die Lungen. War bei'm Fötus der Blutlauf nur ein einfacher, so wird er bei'm ersten Athemholen ein doppelter. Denn da bei jenem die ovale Oeffnung in der Mittelwand des Herzens offen steht, so dringt das Blut aus der rechten in die linke Herzkammer, ohne den Umweg durch die Lungen zu nehmen. Sobald aber das Kind Luft eingezogen hat: so kommen die Blutsäulen in beiden Herzkammern in's Gleichgewicht und das Foramen ovale verwächst nach und nach. Von jetzt an dringt das Blut durch die Lungenschlagader in die Lungen, in welchen das Blut das zur Erhaltung des Lebens unentbehrliche Oxygen erhält.

§. 300.

Wie unumgänglich nöthig für das neugeborne Kind die Respiration und der veränderte Blutumlauf sind, haben wir aus den vorhergehenden Paragraphen gesehen. Aus eben diesem Grunde aber ist es auch von größter Wichtigkeit, die mechanischen Hindernisse, die sich diesen beiden Funktionen entgegenstellen, möglichst schnell zu entfernen, dann aber auch für eine gesunde, reine, leicht athembare, nicht mit fremden Riechstoffen geschwängerte Atmosphäre zu sorgen. Die mechanischen Hindernisse sind vornehmlich Umschlingung des Halses durch die Nabelschnur und Schleim-Ueberfüllung im Munde. Erstere muß schnell, nach den Regeln der Kunst, gelöst, und letztere entfernt werden, was am leichtesten auf die Art bewerkstelligt wird, daß man mit dem kleinen Finger in den Mund des Kindes fährt und durch sichelförmiges Biegen desselben den Schleim herausschafft. Ist dieß geschehen, und das Kind hat einige Male leicht und gleichmäßig geathmet, was es durch sein Schreien zu erkennen giebt, so ist es Zeit,

den veränderten Blutumlauf durch Unterbindung und Abschneiden des Nabelstranges eintreten zu lassen. Die Unterbindung der Nabelschnur geschieht etwa vier Zoll vom Kinde und einen bis anderthalb Zoll oberhalb des Bandes wird erstere durchschnitten.

§. 301.

Ist dieß Alles geschehen, so ist die Reinigung des Kindes das nächste Erforderniß, womit nicht lange gezögert werden darf, will man das neugeborne Wesen nicht einer unvermeidlichen Erkältung aussetzen. Diese Reinigung erreichen wir am besten durch ein einfaches lauwarmes Wasserbad, das dem an Wärme gewöhnten Kinde am zuträglichsten und wohlthätigsten ist. Da letzterem aber in den meisten Fällen eine Menge Schleim und Smegma anhängt, welches mit blosem Wasser nicht entfernt wird, so thut man wohl, diese Stelle mit ungesalzener Butter, Eigelb oder Mandelöhl zu bestreichen, oder auch dem Badewasser etwas Weitzenkleie zuzusetzen. Um fernere Erkältung zu vermeiden, muß das Kind nach dem Baden in eine warme Windel geschlagen, in ein warmes Bett gewickelt und unter demselben abgetrocknet, nicht aber, wie so häufig geschieht, blos hingelegt und so nach und nach abgetrocknet werden. Ist dieß vorüber, so wird das Kind möglichst schnell mit einer angemessenen Kleidung versehen, aber nicht zu fest eingewickelt. Vorsicht verdient hier noch das dem Kinde anhängende Stück Nabelschnur. Diese wird in etwas mit ein wenig ungesalzener Butter bestrichene weiche, feine Leinwand eingeschlagen, neben dem Nabel gelegt, und durch eine Nabelbinde befestiget.

§. 302.

Nach diesen den zarten Körper des Kindes stark ergreifenden Eindrücken ist Ruhe und Schlaf sein nächstes und dringendstes Bedürfniß, wobei jedoch auch die dem Kinde nöthige

Wärme, damit das Hautorgan nicht so unsanft von der äußeren atmosphärischen Luft berührt werde, nicht fehlen darf. Zu vermeiden sind hier jedes Geräusch, jedes grelle Licht, so wie eine mit mancherlei Riechstoffen, die dem zarten Organismus auffallend seyn müssen, verunreinigte Luft. Aus diesem Grunde sind alle Räucherungen durch wohlriechende Wasser oder Räucher-Kerzchen oder Pulver oder Essigdämpfe und dergleichen nachtheilig; dagegen das Oeffnen eines Fensters, täglich mehre Male, bei der gehörigen Vorsicht für Wöchnerin und Kind, zur Erneuerung der Luft sehr zweckmäßig.

§. 303.

Obschon der ganze Geburtsakt für das Kind etwas gewaltsam genannt werden kann, und sich daraus der nicht ganz unrichtige Schluß dürfte ziehen lassen; daß man in jeder Hinsicht mit dem zarten Kinde eine plötzliche Veränderung vornehmen könnte, ohne Nachtheil für dasselbe, so möchte doch dieser Schluß nicht in allen Beziehungen anwendbar seyn und namentlich in Bezug auf die Temperatur eine Ausnahme verdienen, die mehr der dem Kinde zeither gewohnten, im Mutterleibe Statt gefundenen sich nähern muß, weil die Erfahrung uns bestätiget hat, daß der zu plötzliche Wechsel in dieser Hinsicht zu mancherlei Krankheiten bei diesen zarten Wesen Veranlassung giebt, die nicht selten den Tod zur Folge haben, der bei einiger Vorsicht hätte vermieden werden können. Ich möchte hier den Ansichten eines Hufeland huldigen, der die lebendige Wärme, den Lebensdunst der Mutter dem Kinde angedeihen zu lassen anräth, in welchem es sich am behaglichsten fühle und am besten gedeihe. Es ist dieß das animalische Agens, das geistige, unsichtbare Ausströmen der Lebenskraft der Mutter auf das ihr so nahe stehende, ihrer Hülfe am meisten bedürftige Kind, und darum gedeihet dieses in dem warmen, lebendigen Dunstkreise der gesunden Mutter am besten. Des-

sen ungeachtet aber mag ich das fortwährende Liegen des Kindes neben der Mutter in den ersten Tagen nicht billigen, weil die blutigen Lochien in Verbindung mit der Ausdünstung der Wöchnerin einen so unangenehmen Geruch verbreiten, der bei jedem Lüften des Deckbettes die Geruchsnerven beleidigt, daß dieser unmöglich dem kindlichen Geruchsorgane zuträglich seyn kann, das in diesem Zeitpunkte zwar noch in einem lethargischen Zustande sich befindet, von den empfänglichen Nerven jedoch aufgenommen wird, ohne daß das Kind es empfindet, weil es sich seiner noch nicht bewußt ist und alle Sinne in ihm noch schlummern. Darum ist es wohl rathsam, ihm eine angemessene künstliche Erwärmung sowohl durch Betten und Wärmflaschen, als durch zweckmäßige Kleidungsstücke zu Theil werden zu lassen und es nur dann und wann der liebenden Mutter zur Seite zu legen.

§. 304.

Wir kommen nun in diesem Paragraphen zu der naturgemäßen Ernährung des Kindes. Entschieden ist es längst, daß das Kind die zweckmäßigste Nahrung an der Brust der Mutter finde, wie es denn auch für letztere der schönste Genuß seyn sollte, ihr Kind selbst zu stillen. Ein großer Theil der Mütter würde auch wohl gern dieser angenehmen Pflicht Genüge leisten, wären ihr nicht unübersteigliche Hindernisse in den Weg gelegt durch Mißbildung der äußeren Brust, durch Eintreten gefährlicher und schwächender Krankheiten bald nach der Geburt, oder durch andere dem Stillungsgeschäfte hinderliche Körper-Beschwerden. Die Mütter, die sich durch bösen Willen, Vorurtheil, Leidenschaft und dergleichen abhalten lassen, ihren Kindern eigne Nahrung zu reichen, sind zu bedauern, weil sie das erhebendste Gefühl, einem lebenden, unsterblichen Wesen das Daseyn gegeben zu haben, nicht in seiner ganzen Größe empfinden. Das Selbststillen

der Mutter ist darum für das Kind so außerordentlich zuträglich, weil es mit dem Einsaugen der Milch zugleich auch die ihm so wohlthätige Lebenskraft der ihm wohlwollenden Mutter erhält. Aber auch für die Mutter ist das Selbststillen zuträglich, indem die oft nicht gefahrlosen Zufälle bei'm Eintritt der Milch vermindert und Verhärtungen in der äußeren Brust leicht vermieden werden; die so unangenehme als lästige Wochenreinigung wird abgekürzt und das Eintreten zu schnell auf einander folgender Schwangerschaften verhütet.

Zweckmäßig ist es, dem Kinde, wenn es gestillt werden kann, nicht erst andere Nahrung zu geben, sondern es, nach 4—6 Stunden Ruhe und Erholung der Mutter, anzulegen, einmal, damit es sich nicht gewöhne, ohne eigene Bemühung Nahrung zu erhalten, dann aber auch zweitens, damit die durch den Eintritt der Milch steif werdenden und strotzenden Brüste dem Säuglinge kein Hinderniß für das Nehmen der Warze geben. Lächerlich ist die Idee mancher Hebammen, daß die Milch jetzt noch zu wäßrig sey und nichts tauge! Der allgütige Schöpfer sorgte sehr weislich für seinen Liebling und kannte die Bedürfnisse desselben am besten. Diese erste Milch (Colostrum) besitzt nicht blos die Eigenschaft, den ersten passenden Nahrungsstoff für das Kind abzugeben, sondern sie dient auch dazu, die zähe, schwarze Masse, das sogenannte Kindspech (Meconium), aus dem Darmkanale zu entfernen, das bei diesem Verfahren nie einer künstlichen Fortschaffung bedarf. Ganz zweckwidrig ist die Anwendung der sogenannten Kindersäftchen, die in Fällen, wo die erste Milch das Kindspech zu entfernen nicht im Stande wäre, durch ein einfaches, milchlaues Wasser-Lavement ersetzt werden.

Zweiter Abschnitt.

Von der Ernährung des Kindes ohne Mutterbrust.

Ist die Mutter auf irgend eine Art verhindert, oder ist ein barbarisches Vorurtheil oder eine selbstsüchtige Rücksicht Schuld, ihr Kind selbst zu stillen, so bleibt nur die Wahl zwischen der Ernährung durch eine Amme oder durch künstliche Auffütterung.

Erstes Kapitel.

Von der Ernährung des Kindes durch eine Amme.

§. 305.

Bei der Wahl einer guten Amme ist mancherlei zu berücksichtigen, da nicht allein die Milch, sondern auch der ganze Körper einer genauen Untersuchung bedarf. Die Amme darf nicht zu alt seyn, sie muß einen kräftigen, wenigstens nicht schwächlichen und kränklichen Körper haben, sie muß frei von Ausschlägen, Flechten, Geschwüren, weißem Fluß, venerischen Uebeln, stinkenden Fußschweißen, übelriechendem Athem, Drüsengeschwülsten und dergleichen seyn, wenn man nicht die Gesundheit des Kindes gefährden und ihm Jahre lange Leiden und einen siechen Körper bereiten will. Oft, fast größtentheils ist hier die Quelle der mit der Zeit sich entwickelnden Psora zu suchen; mit der Muttermilch saugt das Kind diesen Keim ein, der, falsch behandelt, oft bis an sein Lebensende fortwuchert, dieses wohl auch früher herbeiführt. Darum sey der Arzt in Bezug auf die vorgenannten Krankheiten bei der Wahl einer Amme sehr genau, damit sein eigenes Gewissen ihm später nicht etwa den Vorwurf der Uebereilung und Nachlässigkeit machen kann.

Ein zweiter Hauptgegenstand der Untersuchung ist das

Kind der Amme, aus dessen dürftiger oder wohlgenährter Beschaffenheit des Körpers man immer das richtigste Resultat für die Gesundheit der Amme und die Nahrhaftigkeit der Milch ziehen kann; daher es wohl auch immer am gerathensten ist, um dieß genau zu erkennen, eine Amme zu wählen, die einige Wochen früher entbunden wurde, auch schon deshalb, weil sie sich nicht mehr in einem so reizbaren Zustande befindet, wie dieß in den ersten 3—4 Wochen nach der Entbindung der Fall ist.

§. 306.

Da unbezweifelt mit der Milch nicht nur alle physische, sondern auch psychische Eigenschaften von der Amme auf das Kind übergehen, so ist bei der Wahl einer Amme ihr moralischer Charakter und ihre Sinnesart wohl zu berücksichtigen, damit sie möglichst frei von Lastern und herrschenden Leidenschaften sey, z. B. von der Neigung zu hitzigen Getränken, übermäßigem Geschlechtstriebe, Jähzorn und ärgerlicher Sinnesart; denn das kindliche Gemüth ist für diese Eindrücke weit empfänglicher, als sein Geist für andere, weil die gemüthliche Seite des Kindes früher sich ausbildet und weit inniger mit der Constitution des Körpers im Zusammenhange steht, die jetzt vorzugsweise genährt wird, und durch die also auch besonders leicht die gemüthlichen Eigenschaften der Amme aufgenommen werden. Aber auch noch aus folgendem Grunde muß eine Amme frei von den genannten Fehlern seyn, weil bei jeder Erregung und Befriedigung derselben eine schnelle Veränderung der Milch statt findet, die jedesmal nachtheilig auf den Säugling einwirkt. — Niederdrückende Gemüthsaffecten, als Gram, Sorge, Kummer, Unzufriedenheit u. s. w. müssen möglichst entfernt von einer Amme gehalten werden, weil diese ebenfalls zu Unregelmäßigkeiten in dem Kindes-Leben Veranlassung geben. — Meiner innigsten Ueberzeugung nach glaube ich, daß, wenn eine verheirathete Frauensperson Ammendienste verrichtet, ein mäßig ausgeübter Beischlaf weder ihr noch dem Kinde nachtheilig wird.

Eingetretene Menstruation oder neue Schwangerschaft heben sogleich das Stillungs-Geschäft auf.

§. 307.

Und so ist wohl unbezweifelt wahr, daß eine gesunde Ammenmilch immer das beste Ersatzmittel für die Muttermilch ist; den Beweis dafür liefert das Gedeihen, das frische, blühende und muntere Aussehen des Säuglings. Hingegen folgert man nicht ohne Grund, daß es der Amme an guter oder hinlänglicher Milch fehle, wenn das Kind fortwährend unruhig, mit Blähungen, Kolikschmerzen, Durchfällen geplagt ist, nicht gedeiht, welk wird und zusammenschrumpft und dergleichen.

Aber auch der Amme muß es Ernst seyn, das ihr anvertrauete Kind vor jeder körperlichen Störung zu schützen und zu bewahren, was ihr durch eine regelmäßige Diät, durch Vermeidung aller geistigen und erhitzenden Getränke, aller gewürzten, stark gesalzenen, blähenden Speisen, durch den Genuß der freien Luft und Verrichtung leichter, häuslicher Arbeiten am sichersten gelingt.

Ueber das oft Jahre lange Stillen der Kinder läßt sich nichts weiter sagen, als daß es eine Verkehrtheit und ganz gegen die Gesetze der Natur ist. Tritt nichts Widriges, z. B. die Periode, neue Schwangerschaft, oder Krankheiten der Mutter oder des Kindes dazwischen, so ist wohl nicht mit Unrecht die Dauer des Stillens für Mutter und Kind auf 40 Wochen zu setzen, also eben so lange, als die Schwangerschaft dauert; doch kann ein wohlgenährtes kräftiges Kind auch früher entwöhnt werden.

Zweites Kapitel.

Von der Ernährung des Kindes ohne Brust, oder von dem künstlichen Auffüttern.

§. 308.

Machen besondere Abneigung und andere Umstände auch das Stillen des Kindes durch eine Amme unmöglich, so bleibt

nichts übrig, als das künstliche Auffüttern, das aber bei weitem weniger zweckmäßig und weit seltner von glücklichem Erfolge gekrönt ist. Zwar sieht man viele Kinder ohne Brust aufziehen, die dabei kräftig gedeihen; aber ungleich mehr gehen dabei entweder ganz verloren, oder werden doch siech und elend und bedürfen alsdann mehre Jahre zu ihrer Erholung. Zu untersuchen liegt uns nun ob, ob der schlechte Erfolg dem künstlichen Auffüttern überhaupt, oder blos Nebenumständen beizumessen ist.

§. 309.

Das künstliche Auffüttern ist meiner Meinung nach nicht so verwerflich, als es auf den ersten Augenblick erscheinen möchte, wie tausendfältige Erfahrung bestätiget hat und täglich noch bestätiget. Werden die Nahrungsmittel den Bedürfnissen des Kindes gemäß gereicht, findet dabei die nöthige Abwartung und Pflege Statt, so kann ein so kleines Wesen auch gedeihen und kräftig emporwachsen. Nur die größte Sorgfalt in der Wahl, Menge, Beschaffenheit, und Zubereitung der Nahrungsmittel und daß sie immer zu einer bestimmten Zeit dem Kinde gereicht werden, macht einen glücklichen Erfolg möglich, wobei immer eine zartere und schwächere, kräftigere und stärkere Konstitution berücksichtiget werden muß. Es ist aber auch bei dem Auffüttern Geduld und Gewandtheit, eine fast ängstliche Genauigkeit und die größmöglichste Reinlichkeit von Nöthen. Uebernimmt nun die Mutter selbst oder ein anderes Familienglied, das sehr große Anhänglichkeit zu dem Kinde zeigt, von welchen sich also die nöthige Unverdrossenheit und Sorgfalt erwarten läßt, dessen Wartung und Pflege, so ist, wenn man eine sichere und zuverlässige gute Amme nicht erlangen kann, die Ernährung ohne Brust wohl auch mit gutem Erfolge gekrönt, mißlingt aber häufig, wenn sie einer besoldeten Wärterin übertragen wird.

§. 310.

Die beste und zweckmäßigste Nahrung für das Kind bleibt auch bei dem künstlichen Auffüttern die Milch. Ist es möglich, selbige jederzeit von einer Kuh zu bekommen, so ist es allerdings besser, doch gewöhnt sich das Kind auch leicht an die verschiedene Milch, da sie nur abgekocht ihm gereicht werden darf, was deshalb nöthig ist, damit sie von den fremden, kräuterartigen Bestandtheilen befreit wird, die dem Kinde leicht nachtheilig seyn könnten. Um nun das stufenweise Zunehmen der Muttermilch an Nahrungsstoff nachzuahmen, giebt man dieselbe in den ersten 8—14 Tagen zu einem Theile mit zwei Theilen abgekochtem Wasser gemischt, und vermehrt so, nach Beschaffenheit des Kindes, etwa aller 8 Tage den Milchgehalt um einen mäßigen Antheil, bis die Verdauung des Kindes so weit gediehen ist, daß es ohne Nachtheil die reine Milch vertragen kann. Die Vermischung der Milch mit dem Wasser darf nur dann erst geschehen, wenn das Kind trinken will; läßt man diese Mischung längere Zeit stehen, so wird sie leicht sauer. Damit diese Mischung der Muttermilch noch ähnlicher werde, setze man etwas fein gestoßenen Zucker zu. Für die ersten Tage, ja selbst für die ersten Wochen ist diese Nahrung für das Kind hinreichend, die man ihm milchlau und so oft geben muß, als es erwacht; eine strenge Ordnung und Regelmäßigkeit seiner Genüsse ist, wenigstens in den ersten Lebenstagen, nicht einzuführen, und dürfte auch vor den ersten 6 Wochen nicht rathsam seyn.

Von dieser Zeit an müssen dem Kinde auch festere Nahrungsmittel gereicht werden, unter welchen für dieses Lebensalter der Zwieback das angemessenste ist. Man giebt dem Kinde hiervon täglich viermal einen halben, bestreut selbigen mit feinem Zucker und übergießt ihn mit heißem Wasser oder heißer Milch, wovon man nicht mehr aufgießt, als der Zwieback aufzunehmen vermag. Zur Veränderung kann auch einmal Zwie-

back in Milch oder Wasser gekocht, und dem Kinde davon acht bis zehn Theelöffel voll gegeben werden. Ist das Kind ein Vierteljahr alt, dann sind drei Mahlzeiten ausreichend, doch müssen dann die Portionen etwas vergrößert werden.

Bei vorgeschrittenem Alter des Kindes kann man auch allmählig nahrhaftere Stoffe wählen und mehr Abwechslung in der Diät statt finden lassen. Leicht verträgt es jetzt Brei aus Franzbrodchen, Salep, Gries und dergleichen in Fleischbrühe gekocht mit Eigelb, oder Fleischbrühsuppe mit Fadennudeln, Sago, Gräupchen, geschnittener Semmel oder Franzbrodchen, auch Biersuppen und Milchbreie.

§. 311.

Um dem Kinde das Getränk zu reichen, benutzt man am liebsten die steingutenen oder porzellanenen Schnabel-Täßchen. Bedient man sich eines Trinkglases mit eng zulaufendem Halse, an welchem ein Röhrchen fest geschraubt ist, so thut man wohl, an letzteres ein Schwämmchen zu binden, das nach Art der Brustwarze zugeschnitten ist, welches man dem Kinde in den Mund giebt und auf diese Art die Milch saugen läßt. Hierbei ist auch der Vortheil, daß man, nach dem Trinken, das Röhrchen sogleich abschrauben, nebst dem Schwamme in reines Fließwasser werfen und bequem reinigen kann, was um so nöthiger ist, je leichter die Milch in einem solchen Schwämmchen säuert. Eben so muß auch das Glas sogleich gereiniget werden. — Höchst zweckwidrig und sogar für das Kind nachtheilig ist das Darreichen der sogenannten, mit Zwieback oder geriebener Semmel und Zucker gefüllten Zulpe (Lutschbeutel), bei deren Gebrauch, selbst bei der größten Reinlichkeit und Vorsicht, Entstehung von Magensäure und daraus hervorgehende Blähungs-Anhäufung, Diarrhöe und dergleichen nicht vermieden werden kann. Aus diesem Grunde ist es am rathsamsten, unter keiner Bedingung diese üble Gewohnheit einzuführen.

Herr D. Groß in seinem herrlichen Aufsatze: „Ueber das

Verhalten der Kreißenden und Wöchnerin, so wie des neugebornen Kindes, in diätetischer und therapeutischer Rücksicht*)," findet durchaus das künstliche Auffüttern, ganz ohne Mutterbrust, nicht rathsam, weil das Kind dann auch die mit der Muttermilch zugleich ausströmende Lebenskraft entbehren muß, die auf keine Weise zu ersetzen ist. Derselben Meinung wird jeder nur einigermaßen mit der Natur vertraute Arzt seyn. Allein der Arzt ist oft nicht im Stande, durch vernünftige Gründe die Eitelkeit, die Vorurtheile, die Modethorheiten, den Aberglauben und was dergleichen mehr ist, zu bekämpfen und Mütter zu überzeugen, daß die Mutterbrust für das Kind die gedeihlichste Nahrung ist. Oft ist auch übergroße mütterliche Zärtlichkeit, die das Kind einer Amme nicht anvertrauen will, zuweilen auch ökonomische Verhältnisse die Ursache der Weigerung. Diesen verschiedenen Ansichten und Meinungen kann der Arzt nichts Anderes als Nachgiebigkeit entgegensetzen, mit der er sich in die Launen der Menschen fügen muß, wenn er nicht als eigensinnig und trotzig verschrieen werden will, wodurch er seinem guten Rufe sehr schaden würde. Hat er alle Nachtheile, die das künstliche Auffüttern mit sich bringt, den Eltern aufgezählt, ohne sie dadurch zur Ueberzeugung gebracht zu haben, so hat er das Seinige gethan, und es liegt ihm nun ob, die am zweckmäßigsten passendste Diät für die Ernährung des Kindes anzuordnen, damit wo möglich die daraus entspringenden Nachtheile verhütet werden.

Dritter Abschnitt.

Von der diätetischen und physischen Erziehung der Kinder in den ersten Lebensjahren.

§. 312.

Nachdem ich auf den vorhergehenden Seiten die Regeln angegeben habe, nach welchen die Diät eines neugebornen

*) S. Archiv f. d. hom. Heilk. Band X. Heft 2. S. 67.

Kindes zu ordnen ist, gehe ich in diesem Abschnitte zu denen über, die zu befolgen sind, eine regelrechte, gleichmäßig übereinstimmende Entwickelung und Ausbildung aller physischen und psychischen Kräfte herbeizuführen. Obschon es nun meine Absicht nicht ist, etwas Ausführliches über die geistige Bildung der Kinder im engeren Sinne hier anzugeben, weil dieß nicht Sache des Arztes, sondern des Lehrers ist: so ist doch eine oberflächliche Erwähnung der geistigen und gemüthlichen Entwickelung des Kindes in so fern erforderlich, als sie auf einer gesunden kräftigen Körper-Constitution beruht, welche letztere von der zweckmäßigen Leitung der physisch einwirkenden Einflüsse abhängt.

§. 313.

Ein höchst wesentliches Erforderniß zur Erhaltung und Erstarkung der Gesundheit ist die Reinlichkeit, die bei dem Kinde nie zu weit getrieben werden kann, weil sie unentbehrlich zu seinem Wohlseyn ist. Zuerst gehören hieher die täglichen Waschungen des ganzen Körpers, wobei das Kind mit einem Schwamme sanft gerieben wird; diese Waschungen werden am liebsten in einem Bade vorgenommen, in welchem man das Kind etwa zehn Minuten zubringen läßt. Ueberhaupt muß jedes Kind, wenn es recht gedeihen soll, ein oder anderthalb Jahre hindurch täglich gebadet werden, da seine Haut stärker ausdünstet, als die eines Erwachsenen. Mußte das Bad in den ersten Tagen des kindlichen Lebens, wegen der großen Zartheit, immer die Temperatur von frisch gemolkener Milch haben, so kann selbiges nach und nach immer kühler gemacht werden. — So oft das Kind naß liegt, muß es trocken gelegt, so oft es sich verunreinigt hat, gewaschen, und immer schnell abgetrocknet werden, damit es sich nicht erkälte.

Ein recht großer Uebelstand ist oft bei Kindern das Wundwerden zwischen den Beinen, den Hinterbacken, unter den Achseln, und allenthalben, wo sich Falten bilden. Häufig ist

diese Beschwerde Folge davon, daß das Kind, wenn es sich verunreinigt hat, zu lange liegen muß, ehe es abgewaschen, trocken gelegt und mit etwas Wurm- oder Kartoffelmehl eingestreuet wird.

Zu der Reinlichkeit gehört auch noch das öftere Wechseln der Wäsche, das so oft geschehen muß, als das Kind sich beschmutzt hat.

§. 314.

Der Genuß der frischen Luft mit ihren verschiedenen Temperaturen ist nicht nur dem Erwachsenen, sondern auch dem Kinde Bedürfniß, und sie muß ihm, soll es gedeihen, in reichem Maaße werden. Schon nach dem 12ten—14ten Tage der Geburt kann das Kind im Sommer in die freie Luft getragen werden, wo die Wärterin einige Stunden mit ihm verweilen kann; doch darf es weder der Kühle des Morgens und Abends, noch den brennenden Sonnenstrahlen ausgesetzt werden. Obschon das Kind in Betten eingepackt ist, so ist es doch nicht rathsam, es im Winter bei einer zu strengen Kälte in der freien Luft umherzutragen. Dieß kann nur dann geschehen, wenn der Wind nicht geht, die Luft nicht nebelig und feucht ist, die Sonne scheint, wo die Mittagszeit sich am besten dazu eignet, und die Kälte nicht über 6—7 Grad steigt.

Eben so nöthig, wie der Genuß der freien Luft, ist auch die Erneuerung der Luft in den Kinderstuben, was durch tägliches Oeffnen der Thüren und Fenster bewerkstelligt wird, während man das Kind aus der Stube entfernt. Wäsche darf nicht in der Stube getrocknet, eben so wenig mit fremdartigen Substanzen geräuchert werden. Auch ist übermäßige Stubenwärme zu vermeiden.

§. 315.

Ganz vorzügliche Beachtung verdient die Bekleidung des Kindes, die nie so beengend seyn darf, daß sie die freie Bewegung der Glieder hemmt. Das Einwickeln der Kinder

in Windeln in den ersten Lebenswochen ist darum nicht so ganz zu verwerfen, weil dem Kinde in den ersten Monaten die nöthige Festigkeit fehlt, und man ihm eine passende Unterstützung geben muß, um es handhaben zu können. Indem ich so die Nothwendigkeit des Umwickelns gestatte, billige ich doch darum nicht das zu feste Einzwängen aller Glieder, wodurch das Wachsthum in seiner Fortbildung nothwendig gestört und die Verdauung beeinträchtigt werden muß. Dieses Einwickeln ist nöthig, wenn das Kind getragen wird; es kann aber wegfallen, so lange das Kind in seinem Bettchen ruhig liegt und schläft. Wie behaglich und wohlthätig dieses freie Bewegen der Glieder dem Kinde ist, sieht man an der Ruhe und an den freundlichen Gesichtszügen. Das Gegentheil, Unruhe, Schreien und Weinen, bemerkt man dann nicht selten, wenn es sich auf eine oft erbarmenswürdige Art eingezwängt fühlt; ja es wird oft augenblicklich ruhig, sobald man es seiner Fesseln entledigt.

Daß die Kleidungsstücke für Kinder nie eng anschliessend und drückend, sondern nachgebend seyn müssen, ist hinreichend bekannt; aus diesem Grunde dürften die gestrickten am geeignetsten seyn, deren Stoff im Winter Wolle, im Sommer Baumwolle oder Leinwand ist.

§. 316.

Betten sind für Kinder im ersten Lebensjahre die zweckmäßigsten Lager, da sie der Wärme noch so sehr bedürfen, doch muß man auch hier das Uebermaß vermeiden. Auch das zu starke Einhüllen des Kopfs während des Schlafs ist den Kindern nicht zuträglich, weil dadurch die Ausdünstung des Kopfs zu sehr erhöhet wird, die zu Ausschlägen mancherlei Art Veranlassung giebt. — Haben Kinder das erste Jahr zurückgelegt, so ist das Schlafen auf Matratzen dem auf Betten vorzuziehen und die Deckbetten sind mit wattirten Decken zu vertauschen.

§. 317.

Neugeborenen Kindern ist der Schlaf und die Ruhe wahres Bedürfniß. Anfänglich schlafen sie fast unaufhörlich: eine natürliche Folge ihrer Schwäche, aber auch ein ausgesuchtes Mittel gegen dieselbe. Die liebreich geschäftige Natur nützt diesen Zustand, um im Stillen alle Theile fortzubilden, und da im Schlafe mehr Lebensgeister abgesondert, als verwendet werden, so ist derselbe eine verborgene Quelle, aus welcher Leben und Kraft in alle Adern ausströmt. Nur ist jenes unsinnige Schaukeln in Wiegen nicht zu billigen, wodurch wohl nicht zu gar selten schon Veranlassung zu den erst später bemerkbaren Fehlern des Denkvermögens gegeben wird. Ueberdieß ist nur der natürliche, nicht dieser erzwungene, betäubende Schlaf, der durch das Wiegen erzeugt wird, wohlthätig für das Kind; es bedarf durchaus keiner künstlichen, Schlaf befördernden Mittel, so lange es gesund ist; schläft es hingegen wenig oder schreit es viel, ohne daß sich eine äußere Veranlassung dazu auffinden läßt, so ist mit Recht anzunehmen, daß dieser Unruhe eine innere Ursache zum Grunde liege, die durch die passende Arznei leicht beseitiget werden kann.

§. 318.

Eine alte Regel ist es, das Kind nicht zu zeitig aufrecht zu tragen, da sein Kopf noch zu schwer ist, die Hals- und Nackenmuskeln noch zu wenig Kraft haben, und die Rückenwirbel noch zu weich und nachgiebig sind, um nicht leicht eine schiefe Richtung zu erhalten, wodurch das Kind auf Lebenszeit verunstaltet wird. Vor der zehnten Lebenswoche lasse ich kein Kind aufrecht tragen, und dann immer nur kurze Zeit, damit es sich allmälig daran gewöhnt. Ist es 4—5 Monate alt, dann kann es, bei steter Vorsicht, fast die größte Zeit aufrecht getragen werden, bald auf dem rechten, bald auf dem linken Arme. Es ist nöthig, daß man den immer mehr sich entwickelnden Körperkräften Gelegenheit giebt, sich auszubil-

den, was am ersten dadurch geschieht, daß man das Kind auf den Boden setzt und ihm Spielzeug vorlegt. Fühlt es sich kräftiger, so wird es auch bald einen Versuch, sich durch Kriechen oder Rutschen weiter fortzuhelfen, wagen. Ich finde keinen Grund, diese beiden Bewegungen darum nicht zuzulassen, weil man die irrige Meinung hegt, das Kind lerne später laufen. Die Erfahrung hat mir oft genug das Gegentheil gelehrt, wenigstens kann ich von meinen eigenen Kindern, denen ich das Kriechen und Rutschen zugelassen habe, sagen, daß sie bei Zeiten zu gehen versuchten und noch vor zurückgelegtem ersten Lebensjahre ohne Unterstützung gehen konnten.

§. 319.

Eine der hauptsächlichsten Vorschriften in der Diät für Kinder ist eine feste und bestimmte Ordnung im Essen und Trinken. Das Kind muß sich gewöhnen, nur zu gewissen Zeiten des Tages, etwa drei- bis viermal zu essen, außerdem aber nichts. Sehr unrecht ist es, aus übergroßer Zärtlichkeit dem Kinde zu jeder Zeit, wenn es etwas verlangt, zu essen zu geben, noch weniger rathsam aber ist es, Kindern Näschereien, außer der Eßzeit, zu geben, weil dadurch die erste Veranlassung zu der unmäßigen Gefräßigkeit der Kinder, und dadurch zu gestörter Verrichtung des Darm-Kanals und daraus entspringenden Unterleibs-Beschwerden u. s. w. gegeben wird. Jedes Organ im menschlichen Körper bedarf der Erholung und Ruhe, um dann, wo es thätig seyn muß, mit erneueter Kraft zu wirken. So verhält es sich auch mit dem Magen, der sich leicht, wenn es in der Jugend angefangen wird, an eine bestimmte Ordnung gewöhnt.

§. 320.

Besondere Aufmerksamkeit erfordert die Entwickelung der Sinne, die, weil ihnen der eigenthümliche Reiz fehlt, bei dem zarten neugeborenen Kinde noch schlummern. Das

Gefühl und der Geschmack scheinen am frühesten zu erwachen, später die Sinne des Sehens, Hörens und Riechens. Am empfindlichsten für Licht ist unstreitig das Auge des Kindes, das selbst von gewöhnlichem Tageslichte sich leicht entzündet, und darum auch vor diesem in der ersten Zeit seines Lebens geschützt werden muß. Ueber die Augenentzündungen Neugeborner habe ich im ersten Bande §. 181 das Nöthige gesagt, und ich habe hier nur noch nachzutragen, daß D. Groß in seinem vorhin erwähnten Aufsatze*) bemerkt, daß dieses eigenthümliche Augenleiden durch Aconitum Napellus °/x noch leicht im Entstehen beseitigt werden könne; hätte es aber bereits bedenklichere Fortschritte gemacht, so wären Spiritus vini sulphuratus oder Calcarea carbon. °/x, oder auch beide nach einander zur Heilung erforderlich. — Der gellende Ton kann den jedes Tones noch ungewohnten Gehörnerven des Neugebornen leicht für immer lähmen, und darum muß das Ohr vor heftigem Schalle und Geräusch bewahrt werden. Starke Gerüche scheinen in der ersten Lebenszeit mehr durch Verderbniß des Luftkreises und Einwirkung auf die Lungen schädlich zu werden, als durch Einwirkung auf die Geruchsnerven. Auf das Gefühl wirkt vorzüglich ein greller Wechsel der Temperatur ein, und darum wird es nöthig, vom Anfange seines Lebens, wo möglich auf eine gleichmäßige Temperatur Acht zu haben, und es nur allmälig an den Wechsel derselben zu gewöhnen.

Wie unrecht allöopathische Aerzte handeln, diese kleinen zarten Wesen schon frühzeitig mit ihren arzneilichen Vielgemischen zu plagen, mögen sie, wenn sie sich versucht fühlen sollten, dieses Buch zur Hand zu nehmen, in jenem oben erwähnten Aufsatze des D. Groß nachsehen und sich zugleich dadurch bestimmen lassen, für die Zukunft dieses nachtheilige und pflichtwidrige Ver-

---

*) Archiv für hom. Heilk. B. X. Heft 2. S. 63.

fahren mit dem weit einfacheren und segensreicheren homöopathischen zu vertauschen, durch welches ungleich mehr Kinder dem Leben erhalten werden als durch jenes. In meiner Diätetik für Jedermann (Leipzig bei Wilhelm Nauck, 1830) habe ich S. 160 u. f. mich ebenfalls über das zweckwidrige künstliche Verfahren, den Natur-Thätigkeiten des Kindes zu Hülfe zu kommen, deutlich genug ausgesprochen.

Vierter Abschnitt.

Von den Krankheiten der Kinder, unmittelbar nach der Geburt.

§. 321.

Nach diesen bis hieher gemachten einleitenden Bemerkungen, nach welchen ein gesundes Kind behandelt werden muß, damit ein normales Verhältniß aller körperlichen Verrichtungen, eine schöne Harmonie aller einzelnen Organe eintrete, durch deren Zusammenhang, Einheit und ununterbrochene Thätigkeit die Entwickelung der kindlichen Kräfte ihren Fortgang gewinnen, kommen wir nun zu dem eigentlichen Zwecke dieser Blätter, zu der Betrachtung und homöopathischen Behandlung der kindlichen Krankheiten, von denen ich jedoch blos diejenigen dynamischen Ursprungs abzuhandeln mir vorgenommen habe, und die Fehler der organischen Bildung, die einer zweckmäßigen chirurgischen Behandlung bedürfen, hier weglasse und nur blos das Verfahren zur Beseitigung einiger kleinen örtlichen Fehler, wo keine bedeutende manuelle Hülfe weiter erforderlich ist, und einiger örtlichen Verletzungen, als Folgen der Geburt, hier angebe.

§. 322.

Von dem Scheintode neugeborner Kinder (Asphyxia neonatorum).

Wir beobachten diesen Uebelstand der Neugebornen unmittelbar nach der Geburt, der größtentheils durch Einschnürung

des Halses mittels der Nabelschnur, durch langes Innestehen des Kopfes, zuweilen auch durch zögernde Geburts-Thätigkeit erzeugt wird. Dieser Zustand ist Jedem, der ihn sieht, erkennbar und wird es durch folgende Zeichen noch mehr:

Das Gesicht des Kindes ist hochroth, blaubraun, schwarz, geschwollen, die Augen vorgetrieben, der Körper warm, roth, hie und da blaufleckig, übrigens meistens groß und völlig ausgebildet, die Haut gespannt, die Nabelgefäße strotzend, oft sichtlich pulsirend, der Puls noch fühlbar; überall Zeichen der Ueberfüllung mit Blut; oft ist der Kopf länglich gepreßt.

Dieß ist derjenige Scheintod, der von den Schriftstellern mit dem Namen der Asphyxia apoplectica bezeichnet wird, und durch die unten anzugebenden Mittel leichter als die folgende Art zu beseitigen ist.

Die zweite Form, die Apoplexia neonatorum syncoptica, die nach Frühgeburten und starken Mutterblutungen während der Schwangerschaft und des Geburtsakts häufig eintritt, unterscheidet sich von der ersteren Form durch folgende Zeichen:

Der ganze Körper ist bleich, welk, schlaff, schwach, nicht gehörig ausgebildet, das Gesicht blaß und eingefallen, die Lippen blau, der Unterkiefer herabhängend, die Glieder kalt, die Haut schlaff, oft mit Kindespech besudelt, der Puls nicht fühlbar, überall Zeichen von Schwäche und Entleerung.

§. 323.

Das therapeutische Verfahren dieser allöopathischen Zustände anlangend, dürfte der Vorschlag mehrer geachteter Pathologen, bei der Asphyxia apoplectica, vor Unterbindung der Nabelschnur, nach Durchschneidung derselben, einen bis zwei Eßlöffel voll Blut aus derselben fließen zu lassen, in manchen Fällen darum wohl nicht so ganz zwecklos seyn, weil die Lebensthätigkeit des Kindes erst geweckt werden muß und noch nicht Energie genug vorhanden ist, um den Andrang des

Blutes nach einzelnen Theilen durch die innere Lebenskraft in's Gleichgewicht mit den übrigen Blut führenden Organen zu setzen. Doch würde ich dieses Verfahren immer nur erst nach mehren andern vergeblich angewendeten belebenden Versuchen in Ausführung bringen.

Mein Vorschlag, den ich schon mehrmals durch eigene Erfahrung bestätigt fand, ist folgender: Man trenne das Kind nicht sogleich von der Mutter, sondern entferne unverzüglich den im Munde des Neugebornen befindlichen Schleim, reibe den Körper, und vorzüglich die Brust mit warmen Tüchern, die Fußsohlen und Handflächen aber mit einer nicht zu scharfen Bürste. Sollte dieses Verfahren nicht bald Lebenszeichen hervorrufen, so lasse ich einen bis zwei Tropfen Essig-Naphtha auf die Herzgrube tropfen und dann mit der warmen Hand gelind einreiben. Bleibt auch dieses ohne Erfolg, so ist die Durchschneidung der Nabelschnur indizirt, und das Ausfließenlassen von Blut aus dem dem Kinde angehörigen Ende das nöthigste und wichtigste Hülfsmittel.

Ein anderes ebenfalls sehr wirksames Mittel, das in vielen Fällen mit dem ausgezeichnetsten Erfolge angewendet worden ist, besteht darin: daß man, nach Entfernung des Kindes von der Mutter, selbiges mit kaltem Wasser besprengt, oder ihm einige Tropfen kaltes Wasser von einer gewissen Höhe auf die Herzgrube tropfen läßt, oder auch mit einer kleinen Spritze auf die Herzgrube spritzt.

Bleiben alle diese angegebenen Verfahrungsarten, das Leben des Kindes hervorzurufen, erfolglos, so ist oft das einzige Mittel ein lauwarmes Wasserbad, in dem man jene angestellten Versuche wiederholt und nöthigenfalls auch angebrannte Federn, Essig-Naphtha, Ammoniakgeist u. s. w. dem Kinde unter die Nase hält.

Diese Verfahrungsarten und Belebungs-Versuche sind auch für die zweite Form, die **Asphyxia syncoptica**, anwendbar,

obgleich sie hier weit seltner mit einem glücklichen Erfolge gekrönt werden, als in dem ersteren Falle.

Zu bemerken ist noch, daß die angegebenen Versuche nicht etwa auf einmal, und stürmisch unter einander angewendet werden dürfen, sondern einzeln und mit der gehörigen Umsicht, Sachkenntniß und Ausdauer. Finden sich Zeichen der rückkehrenden Lebenskraft ein, so muß auch diese äußere Behandlung nach und nach aufhören, doch so, daß diese immer noch von Zeit zu Zeit so lange fortgesetzt wird, bis die Respiration des Kindes gleichmäßig von Statten geht. Die ersten Lebenszeichen sind: schwache Zuckungen und zitternde Bewegungen um den Mund, geringe, doch dem aufmerksamen Beobachter merkbare Zusammenziehungen der Brustmuskeln, wiederkehrende Wärme und Röthe an den Lippen, Bewegung des Schaumes vor dem Munde, und endlich hörbares Athmen.

Ist das Leben erst wieder gekehrt, so thut man wohl, da die Reaction der Lebenskraft dadurch thätig geworden ist, um das Wiedererlöschen derselben zu verhindern, was in einem solchen Falle sehr leicht geschehen kann, die passende äußere Behandlung durch eine zweckmäßige innere zu unterstützen. Für den ersteren Fall, die Asphyxia plethorica (apoplectica), eignet sich kein Mittel besser, als das Aconitum Napellus, von dessen 30ster Verdünnung man ein bis zwei Zuckerstreukügelchen befeuchtet, die man dem Kinde auf die Zunge zu bringen sucht. — Für den zweiten Fall, die Asphyxia syncoptica, dürfte die China in der 30sten Verdünnung das passendste Mittel seyn. — Fernere mit diesen Mitteln angestellte Versuche werden beweisen, ob meine Angabe sich durch die Erfahrung bestätigt.

§. 324.

Angewachsene Zunge (Ankyloglossum).

Diese fehlerhafte Bildung des Zungenbändchens (Frenulum linguae) kommt nicht zu gar selten vor und ich führe

sie hier mit an, weil diesem geringen Uebelstande in den meisten Fällen mit leichter Mühe abgeholfen ist, ohne daß man dazu allemal die Herbeirufung eines Wundarztes nöthig hätte.

Die angewachsene Zunge erkennt man an der auffallenden Kürze oder Breite des Zungenbändchens, wodurch eine Unbeweglichkeit der Zunge hervorgebracht wird, die das Kind am Saugen hindert. Man entdeckt sie, indem man den geöffneten Mund des Kindes untersucht, und wahrnimmt, daß es weder die Zunge erheben, noch über das Zahnfleisch vorwärts ausstrecken kann.

Die Abhülfe geschieht sehr leicht, und bei der gehörigen Vorsicht gefahrlos, mittels einer im Blatt gebogenen abgestumpften, oder auch einer ganz geraden mit kurzen Blättern versehenen, vorne abgestumpften Scheere. Am besten macht man den Einschnitt in der Mitte des Bandes über einem gespaltenen schmalen Spatel. Der Schnitt darf nicht zu lang gemacht werden, um der Zunge dadurch nicht zu große Beweglichkeit zu geben, oder Blutgefäße und Nerven zu verletzen, wodurch leicht eine gefährliche Blutung und Nervenzufälle entstehen könnten. Um die darnach entstehende geringe Blutung zu stillen, ist das Bestreichen mit etwas Wein hinreichend.

§. 325.

Anschwellungen einzelner Kindestheile, in Folge schwerer Geburten.

Derartige Anschwellungen finden sich am häufigsten am Kopfe, und entstehen dadurch, daß der Kopf lange im Becken gestanden und einen anhaltenden Druck erlitten hat. Es ist eine ödematöse Geschwulst, die gleich bei der Geburt bemerkt wird, die dem Kopfe bald eine lange, spitzige, bald eine schief geschobene Gestalt giebt. Diese Geschwulst vermindert sich sehr bald von selbst, da die innere Bewegung des Gehirns sie allmälig und am sichersten in die rechte Form bringt und dem

Kopfe die gehörige Gestalt wieder giebt. In hartnäckigen Fällen ist das Auflegen einer mit warmem Wein, oder besser, aus einer Mischung von 2 Tropfen Arnica-Tinktur in einer Unze erwärmten Wassers befeuchteten Compresse ausreichend.

§. 326.

Nicht selten bilden sich auch Blutgeschwülste auf dem Kopfe, die ich einigemal in der Privatpraxis zu beobachten Gelegenheit hatte. Bei diesen finden wir die Eigenthümlichkeit, daß sie gewöhnlich bei der Geburt noch nicht vorhanden sind, sondern sich erst nach und nach bilden, indem das Blut aus einem zerrissenen Gefäßchen in dem Zellgewebe unter der Kopfhaut sich ausbreitet. Die dadurch gebildete Geschwulst ist immer erhabener und umschriebener, als die einfache Kopfgeschwulst, und läßt deutliche Fluktuation wahrnehmen; bei'm Druck vermindert sie sich nicht; auch entsteht dadurch kein Schmerz oder soporöser Zustand. Derartige Blutgeschwülste sind nicht immer Folgen einer schweren Geburt, sondern werden eben so oft auch nach ganz leichten Entbindungen wahrgenommen; auch findet man sie nicht immer an den Theilen, die bei der Geburt gerade vorstanden, obwohl dieß zufällig treffen kann, sondern vorzüglich an den Scheitelbeinen. Bleiben sie lange ungeheilt, so erregen sie leicht Verderbniß der darunter liegenden Schädelknochen, Entzündung, Eiterung und Caries derselben.

§. 327.

Bei Behandlung derartiger Geschwülste richtet man mit innern Mitteln nichts aus, bevor nicht erst die Geschwulst entleert ist. Macht man Arnica-Umschläge, ohne der mechanischen Nachhülfe dabei sich zu bedienen, so sieht man sich nach acht und mehr Tagen noch immer auf demselben Punkte, als zu Anfange der Behandlung. Mein Verfahren ist folgendes: hat man sich von dem Daseyn ausgetretenen Blutes genau über-

zeugt, so macht man mit einer Lanzette auf der tiefsten Stelle der schwappenden Geschwulst einen Einstich, und drückt die Geschwulst behutsam aus, dreht eine kleine Wiecke in die gemachte Oeffnung, damit selbige nicht sogleich verheilt, legt auf die Stelle ein vierfach zusammengeschlagenes Leinwandläppchen, das man mit einer Mischung von zwei Tropfen Arnica-Tinktur und zwei Unzen warmen Wassers befeuchtet, und giebt dem Kinde innerlich 1—2 mit der sechsten Arnica-Verdünnung befeuchtete Zuckerstreukügelchen. Bei diesem Verfahren ist gewöhnlich in einem Paar Tagen keine Spur mehr davon sichtbar, was bei dem Verfahren des D. v. Siebold, der einen Schnitt über die ganze Geschwulst weg machen ließ, nicht möglich seyn konnte, weil die Natur zu viel mit der Heilung einer so bedeutenden Hautwunde zu thun hatte.

§. 328.

Anschwellungen der Brüste, bald nach der Geburt.

Dieses Leiden ist mir mehrmals vorgekommen und besonders während meines 5 jährigen Aufenthalts im Erzgebirge, wo in manchen Dörfern noch das alte Herkommen Statt fand, vorzüglich Mädchen, unmittelbar nach der Geburt, die Brustwarzen zu drücken, um sie für die Folgezeit tauglich zum Stillen zu machen. Gewöhnlich bekam ich dann diese Krankheit erst zur Behandlung, wenn schon bedeutende Entzündung und Anschwellung eingetreten war. Wurde ich gerufen, ehe noch große Spannung, Härte und Entzündung da war, so kam ich auch meistens mit jener mehrmals erwähnten Arnica-Mixtur, äußerlich angewendet, aus; in manchen Fällen gab ich die Arnica auch innerlich — eine einzige Gabe. Ist die Entzündung schon sehr ausgebildet, die immer einen erysipelatösen Charakter an sich trägt und mit bedeutender Anschwellung und Härte verbunden ist, so versteht sich von selbst, daß der äußere Gebrauch der Arnica wegfallen muß, die auch nun innerlich nicht

mehr indizirt ist. — Am hülfreichsten erweist sich hier die Chamomilla, in der 12ten, und die Belladonna in der 30sten Verdünnung, mit welcher man ein Zuckerstreukügelchen befeuchtet, das man dem Kinde auf die Zunge legt. Ist die Entzündung nicht rosenartig, sondern mehr gleichmäßig verbreitet, so mässigt man selbige zuerst durch eine Gabe Aconit, 30ste Verdünnung, und vollendet die Heilung mit einem mit der 18ten Verdünnung von Bryonia befeuchteten Streukügelchen. Wo die Entzündung schon den Ausgang in Eiterung genommen hat, was ein nicht gar seltner Fall ist, weil die meisten Menschen sich von dem irrigen Vorurtheile nicht trennen können, daß auch äußerlich etwas gethan werden müsse, und sie oft hinter dem Rücken des Arztes nasse warme Umschläge machen, ist die Entleerung des Eiters am wünschenswerthesten, nach dessen Entfernung auch die Heilung oft sehr bald, ohne Hülfe der Kunst, gelingt.

Fünfter Abschnitt.

Von den Krankheiten, die dem zarten Kindesalter eigenthümlich sind, und sich bis zu Ende des Säuglingsalters entwickeln.

In den ersten Tagen seines Lebens wird der Säugling oft von Krankheits-Beschwerden heimgesucht, die, unbedeutend scheinend, den besorgten Aeltern doch die Abhülfe wünschenswerth machen. D. Groß, in seinem oben erwähnten Aufsatze (S. 68.) hat diese unbedeutenden Beschwerden, nebst dem Verfahren, selbige zu beseitigen, genau angegeben, daß ich darüber nichts weiter hinzuzufügen weiß. Doch muß ich der Vollständigkeit wegen selbige hier mit erwähnen.

§. 329.

Das öftere vorkommende Schluckſen der Neugebornen.

Es ist dieß ein Zufall, der in der ersten Zeit des kindlichen Lebens bei jeder kleinen Entblößung oder bei jeder küh-

leren Temperatur sogleich entsteht und ganz der Natur über- lassen werden kann, da er bei zunehmenden Körperkräften im- mer seltner wird und endlich ganz verschwindet. Indessen macht sein öfteres Erscheinen, namentlich bei dem ersten Kinde, die zärtliche Mutter besorgt, daß sie diesen Zufall gern ver- bannt wissen möchte, und den Arzt um Hülfe dagegen an- spricht. Mein Verfahren ist dasselbe, welches der D. Groß angiebt, nämlich dem Kinde die Brust zu geben und es an selbiger erwärmen zu lassen, oder auch einige Theelöffel voll Zuckerwasser, die man dem Kinde einflößt.

§. 330.

Stockschnupfen.

Belästigender als das Schluckſen ist der Stockschnupfen, der den Säugling während des Trinkens am Athmen hindert, ihn ungeduldig macht und zum Schreien bringt. Dieser Zu- fall entsteht, bei schon vorhandenem Fließschnupfen, in Folge leichter Erkältung, durch Unterdrückung des letzteren, in- dem eine unangenehme Trockenheit in der Nase erzeugt wird, wovon dieses Uebel abhängt. Es dauert oft ungemein lange, verschlimmert sich in der Wärme und mindert sich in der Luft, indem dann gewöhnlich der Schnupfen zum Fließen kommt. Man findet dieses lästige Uebel nicht blos bei ganz kleinen Kindern, sondern auch bei mehr herangewachsenen, bei welchen es dann leicht die unangenehme Gewohnheit erzeugt, immer den Mund offen zu haben, um durch ihn Luft einzuathmen. Mein Verfahren, diesem Uebel abzuhelfen, ist gewöhnlich fol- gendes, mit dem ich auch immer bisher meinen Zweck erreicht habe. Ich lasse täglich mehrmals den Rücken der Nase mit einer fettigen Substanz, z. B. Hühnerfett, Mandelöl oder dickem Rahm (Sahne) einreiben, und zuweilen den Dunst von warmer Milch in die Nase steigen. Da es aber bei diesem Leiden der die innere Nase auskleidenden Haut an der natür-

lichen Schleimabsonderung fehlt, wodurch der Stockschnupfen bedingt wird, so dürfte das Verfahren des D. Groß dem meinigen noch vorzuziehen seyn, der, um den natürlichen Nasenschleim zu ersetzen, die innern Nasengänge mit einer öhlichten Flüssigkeit, mittels einer Taubenfeder, auspinseln läßt.

Ist damit dem Uebel nicht abzuhelfen, so muß man ihm durch innere Mittel beizukommen suchen, und die Nebenbeschwerden genau erwägen, die, sind deren vorhanden, am leichtesten auf das passende Heilmittel hindeuten. Oft sind mehre katarrhalische Zufälle damit in Verbindung, wo man dann irgend eins von den gegen leichte Katarrhe angegebenen Mitteln (Theil I. §. 143 und 144.) indizirt finden wird, unter welchen, wie auch D. Groß angiebt, Nux vomica meistens als das passendste erscheint, das ich gewöhnlich dem Kinde (°/x) selbst eingebe. In einigen Fällen, wo, bei Verstopfung der Nase, eine wäßrige Feuchtigkeit oft aus der Nase lief, war Chamomilla in der 12ten Verdünnung am hülfreichsten. Nicht gar zu selten fand ich aber auch Dulcamara °/x indizirt, und zwar dort, wo der Stockschnupfen durch eine kühlere Temperatur vermehrt, durch eine wärmere vermindert wurde. In den Fällen, wo gegen Abend der Stockschnupfen sich verschlimmerte, habe ich in einzelnen Fällen mit großem Nutzen an Carbo vegetabil. °°/x riechen lassen. Hat das Kind das Uebel erst von der Mutter bekommen, so versteht sich von selbst, daß auch dieser die passende Arznei lieber als dem Kinde gegeben wird.

§. 331.

Stuhlverstopfung.

Die veränderte Ernährungsweise des Kindes und die Reizbarkeit des Darmkanals geben bei Neugebornen leicht zu verschieden gearteten Stuhlausleerungen Veranlassung, für welche sodann Erkältungen, unordentliches Darreichen der Nahrung,

Genuß schwerer, unverdaulicher Nahrungsmittel, falsch angewendete Arzneigemische, Unreinlichkeit u. s. w. die Gelegenheits-Ursachen werden. — Was nun die Stuhlverstopfung betrifft, so ist sie zwar in vielen Fällen Folge unzweckmäßiger Pflege und Nahrung und kommt am häufigsten bei Kindern vor, die ohne Brust aufgezogen werden, doch finden wir sie auch bei Säuglingen, deren Mutter oder Amme häufig selbst an Obstruktionen leidet. In beiden Fällen reicht es oft hin, die Diät zu reguliren, wonach der Stuhlgang von selbst in seine gewöhnliche Norm zurückkehrt. Man läßt das den Speisen zeither zugesetzte Eigelb weg, kocht den Brei, statt in Fleischbrühe, in Milch, giebt dem Kinde nicht den gewohnten Griesbrei, sondern einen andern. Aber auch die Mutter oder Amme muß ihre Diät ändern und vorzüglich aus selbiger den Kaffee weglassen. Sind die Kinder zu fest gewickelt, so müssen sie aus ihren Windeln befreit werden. Zuweilen leistet auch das öftere Streichen des Unterleibes mit den im vorigen Paragraphen genannten fettigen Substanzen gute Dienste. Bei übrigens guter kräftiger Gesundheit ist ein Lavement von lauer Milch, von lauem Wasser mit etwas Zucker, von Hafergrützschleim mit oder ohne Leinöl; in hartnäckigeren Fällen von dünnem Seifenwasser mit Zusatz von etwas Salz ausreichend. Giebt man diese Lavements erfolglos, so kann man mit Sicherheit darauf rechnen, daß ein Clystier aus einem halben Nösel Milch mit zwei Eßlöffeln voll Honig gemischt und lauwarm gegeben, baldigen Stuhlgang bewirkt, wie ich aus Erfahrung weiß. Wo das Kind und die Mutter nicht an Kaffee gewöhnt waren, ließ ich zuweilen mit ausgezeichnetem Nutzen dem Kinde ein bis zwei Theelöffel voll schwarzen Kaffee, mit Zucker versüßt, geben, der auf mehre Tage den offenen Leib erhielt.

Wo alle diese diätetischen Maßregeln nicht ausreichen, die Trägheit und Schwäche des Darmkanals zu beseitigen, und wo

diese anhaltende Stuhlverstopfung der Gesundheit des Kindes Gefahr droht, auch wohl schon andere Krankheits-Erscheinungen damit verbunden sind, da müssen innere Mittel angewendet werden. Zu diesem Zwecke empfehlen sich als vorzüglich hülfreich die Nux vomica in der 30sten Verdünnung, besonders da, wo das Uebel von der Mutter herrührt und bei dieser durch den häufigen Genuß des Kaffees erzeugt wurde. In diesem Falle ist es spezifisch, doch bewährt es sich auch in manchen andern noch hülfreich, z. B. da, wo die Krankheit schwer verdaulichen Nahrungsmitteln ihr Entstehen verdankt, oder da, wo der Koth so hart und dick geformt ist, daß von Seiten des Kindes oft viele vergebliche Versuche zu seiner Fortschaffung gemacht werden, die endlich mit der größten Anstrengung unter unsäglichen Schmerzen und mit Blutabgang verbunden erfolgt.

Ihr zur Seite steht das Opium, in der 6sten Verdünnung, das ich größtentheils dann indizirt fand, wenn die peristaltische Bewegung des Darmkanals ganz darnieder lag und gar kein Trieb zum Stuhlgange vorhanden war, sich auch Auftreibung des Unterleibes nach und nach einstellte. In einigen Fällen leistete mir eine stärkere Verdünnung größere Dienste, als die vorhin angegebene.

Nächst diesen beiden Mitteln sind es vornehmlich folgende zwei, die in ähnlichen Beschwerden wesentliche Dienste leisten: Bryonia alba °/x und Veratrum album °/x. Ersterer Wirkung ist der Nux sehr analog, und nützt oft, wo jene nicht ausreichte, und so auch umgekehrt. Veratrum hingegen empfiehlt sich dort, wo die Thätigkeit des Darmkanals zwar vorhanden ist, dagegen eine größere Unthätigkeit des Mastdarms allein deutlich hervorsticht.

Bei größerer Hartnäckigkeit des Uebels räth der D. Groß die Tinctura sulphuris und das Lycopodium in der 30sten Verdünnung anzuwenden, welcher Behauptung auch ich aus

Erfahrung beipflichten kann, und zugleich noch auf die Calcarea carbonica und das Zincum, beide in der 30sten Verdünnung angewendet, aufmerksam mache, die sich mir mehrmals in dergleichen Fällen hülfreich erwiesen haben, wenn das übrige Krankheitsbild der Mutter oder des Kindes sehr viel Aehnlichkeit mit den von diesen Mitteln an Gesunden erprobten Befindens-Veränderungen hatten.

§. 332.

Das Schreien der Kinder, ohne wahrnehmbare Krankheits-Ursache.

Das Schreien der Neugebornen, das von Ursachen abhängt, die leicht beseitigt werden können, als von zu festem Wickeln, von übermäßiger Wärme, von schlecht gesteckten Nadeln und dergleichen mehr, verdient keiner weiteren Erwähnung, da es nach Abänderung jener von selbst verschwindet. Jenes Schreien aber, das oft Tag und Nacht und Wochenlang anhält, ist es, wogegen der Arzt um Abhülfe angesprochen wird, die ihm doch wenigstens in vielen, wenn auch nicht in allen Fällen, gelingt, was sehr begreiflich ist, da sich in den meisten Fällen keine Krankheits-Ursache ausmitteln läßt. Sehr oft wird man durch die kleinste Gabe Chamomilla das Uebel zu heben im Stande seyn, eben so oft aber auch mit Nutzen die Belladonna anwenden können, an deren kleinste Gabe man das Kind blos riechen läßt; endlich aber auch bei Ueberreizung, indem das Kind durch Unvorsichtigkeit aus seiner Ruhe gestört wurde, und nun gern schlafen möchte, aber nicht kann, wird die Coffea cruda, in der dritten oder sechsten Verdünnung, bald den gewünschten Zweck erreichen lassen.

Ist eine große Unruhe, Umherwerfen und Bauchweh damit verbunden, welches letztere leicht daran zu erkennen ist, daß das Kind die Beine immer heraufzieht, auch wohl eins an dem andern reibt, sich wohl gar wund reibt, so wird die

Chamomilla, in der 12ten Verdünnung, selten ihre Hülfe versagen, die man mit ihr auch dann noch dem Kinde verschafft, wenn dieses heftige Schreien von Leibschmerz und österen diarrhöeartigen Stühlen, die leicht den After corrodiren, abhängt. — Doch kann in einem solchen Falle, ohne Diarrhöe, auch die Jalappa nützen, der ich mich zeither immer in der dritten Verdünnung bedient habe.

Hängt das heftige Schreien von Blähungs-Anhäufung und österer Blähungs-Erzeugung ab, woraus Blähungs-Koliken entspringen, so erweist sich oft ein schwacher Fenchel-Aufguß, von dem man dem Kinde ein paar Theelöffel voll giebt, hülfreich; größere Dienste jedoch leisteten einige Theelöffel voll von einem schwachen Anies-Aufgusse, oder das Einreiben des Unterleibes mit einem oder zwei Tropfen Anies-Oel. Ein solches Schreien von Flatulenz und daher rührenden Leibschmerzen mit Blutwallung, die die gewöhnlichste Ursache der Schlaflosigkeit ist, wird in vielen Fällen auch mit Senna beseitigt, von der ich zeither mit der 6ten Verdünnung experimentirte. — Findet bei diesem Schreien aber ein kolikartiges, auch wohl vergebliches Drängen und Pressen zu Stuhlgängen Statt, oder wird immer nur eine ganz geringe Quantität grauer, entarteter, sauerriechender Stuhl, ohne Erleichterung des Leibwehs entleert, so dient Rheum, in der 12ten Verdünnung, und schafft bald dauernde Hülfe.

§. 333.

Heraustreten des Nabels (Nabelbruch) und Leistenbrüche.

Zuweilen entwickeln sich in Folge des Zuges am Nabelschnurreste, des anhaltenden Wundseyns, des zu festen Wickelns, vorzüglich aber des häufigen Schreiens der Kinder, Nabelbrüche und, in Folge der letzteren Ursache, auch Leistenbrüche. Bei den Nabelbrüchen tritt die Bruchgeschwulst durch den er-

weiterten Nabelring oft einen halben bis einen Zoll und darüber hervor.

Obschon eine gut angelegte Nabelbinde in vielen Fällen wesentliche Dienste leistet und auch zur Heilung eines Nabelbruchs oft ausreichend ist, so erfüllt sie doch nicht in allen diesen Zweck, weil das Schreien der Kinder sehr häufig eine Verschiebung der Nabelbinde zur Folge hat. Hier bediene ich mich eines vier bis sechsfach zusammengelegten Leinwandstreifchens als Compresse, die ich auf den sorgfältig zurückgebrachten Nabelbruch lege, und durch kreuzweis darüber gelegte Heftpflasterstreifen befestige. Zuweilen ist es nicht unzweckmäßig, diese Compresse mit spirituösen Mitteln befeuchtet aufzulegen.

Hiermit ist nun zwar wohl ein Nabelbruch, keineswegs aber ein Leistenbruch zu beseitigen, gegen welchen, bei solchen zarten Subjecten, selten äußere mechanische Mittel angewandt werden können. Hier wird dynamische Hülfe erforderlich, die, auffallend genug, bei diesen kleinen Wesen oft in unglaublicher Schnelligkeit dieses Uebel hebt. Die dagegen passendsten Mittel sind: Nux vomica °/x, welche wohl unter allen das Hauptmittel ausmacht; Chamomilla °°/iv, Veratrum album °/x, Aurum °/ii, und in den hartnäckigsten Fällen Acidum sulphuricum °/ii, die sich mir schon einigemal ausgezeichnet hülfreich erwiesen hat.

§. 334.

Harnverhaltung, Harnstrenge (Anuria, Stranguria).

Diese Beschwerden treten zuweilen bei kleinen Kindern ohne erhebliche Veranlassung ein, und man erkennt sie nur daran, daß das Kind gar keine Windel naß macht, oder vor dem Wasserlassen allemal sehr schreit, was auch während des tropfenweisen Abgangs fortdauert. In dem ersteren Falle finden wir auch die Blasengegend aufgetrieben und gespannt, und das Kind giebt durch anhaltendes Schreien die heftigen Schmerzen

zu erkennen. Dieser Zustand beruht entweder auf Entzündung oder auf Krampf. Erstere giebt sich außerdem noch durch ein äußerlich wahrnehmbares brennendes Gefühl in der Blasengegend und durch einen sehr gereizten Fieberzustand im ganzen Körper zu erkennen.

Sehr oft kommen wir hier mit einer einzigen kleinen Gabe Aconitum Napellus (°/x) bei diesen zarten Wesen aus. Ist aber Krampf die veranlassende Ursache, oder läßt sich gar keine Ursache entdecken, so bediente ich mich meistens mit ausgezeichnetem Erfolge der ersten Verdünnung des Laurus Camphora, womit ich ein bis zwei Streukügelchen befeuchtete und dem Kinde auf die Zunge legte, oder es blos an die Verdünnung riechen ließ. Die heilbringende Wirkung der Cantharides, zum kleinsten Theile eines Tropfens der dreißigsten Vedünnung, in ähnlichen Beschwerden ist dem größten Theile der Leser schon hinreichend bekannt.

Da mir diese Beschwerden, während meines Aufenthalts im Erzgebirge, weit häufiger als hier zur Behandlung vorkamen, so erlaube ich mir noch, hier auf ein Paar Hausmittel aufmerksam zu machen, deren man sich fast allgemein bediente, ohne Berathung des Arztes. Das erste ist eine Abkochung des Apium Petroselinum, von welcher man dem Kinde Theelöffelweise, nicht ohne Erfolg, eingab, aber natürlich, da die Wirkungen der Petersilie nicht in Aehnlichkeit mit der besprochenen Krankheit stehen, die Gabe wiederholen mußte, wodurch oft eine Magen-Verderbniß herbeigeführt wurde, deren Heilung bei diesen kleinen Kindern nicht selten viel Schwierigkeiten verursachte. — Das zweite Hausmittel bestand aus einer Abkochung der Rosa villosa (Hanbutte) die ebenfalls Theelöffelweise, aber mit größerem Erfolge als die vorige, in dieser Krankheit gereicht wurde.

§. 335.

Wundseyn (Intretrigo).

Das Wundseyn (Frottseyn) kommt bei kleinen Kindern sehr häufig vor, da die Oberhaut bei ihnen so zart ist, daß man sie füglich als einen kaum geronnenen Malpighi'schen Schleim bezeichnen kann. Es ist daher sehr leicht möglich, daß bei Einwirkung von Nässe und Wärme dieser Schleim sich wieder auflöst und in Wundheit ausartet, namentlich an solchen Theilen, welche Falten bilden, z. B. unter den Achseln, zwischen den Schenkeln, am Halse, am After, zwischen den Schamtheilen u. s. w. Die häufigste Ursache ist vernachlässigte Reinlichkeit, wenn Urin, Schweiß und Schmutz nicht durch fleißiges Waschen entfernt werden. Häufig liegt aber auch eine innere Ursache zum Grunde, besonders da, wo dieses Wundseyn nicht blos an den angegebenen Stellen vorkommt, sondern den ganzen Körper überzieht, daß dieser wie rohes Fleisch anzusehen ist.

Als diätetisches Mittel kann hier Reinlichkeit und öfteres Waschen nicht genug empfohlen werden (s. den dritten Abschnitt); noch vorzüglicher aber ist das tägliche Baden in lauwarmem Wasser, was oft allein schon hinreicht, diesen Uebelstand zu beseitigen. Wird dadurch aber diese Beschwerde nicht bald gehoben, so wird der Gebrauch innerer Mittel nothwendig, unter welchen die Chamomilla (°/IV) oben an steht, wenn nicht das Uebel durch den Mißbrauch des Chamillenthee's bei Mutter und Kind entstanden ist, in welchem Falle dann entweder Ignatia amara, °/VI, oder Pulsatilla, °/IV, indizirt sind.

Wo das Wundseyn allgemein verbreitet ist, und der Körper des Kindes einem rohen Stück Fleische ähnlich sieht, habe ich immer vom Mercurius solubilis, °/IV, baldige Hülfe (spätestens binnen 8 Tagen) gesehen. Widersteht die Krankheit

auch diesem Mittel, dessen Einwirkung wenigstens 8 Tage abzuwarten ist, so wendete ich zeither immer Lycopodium, °/x, mit dem auffallendsten Erfolge an. Verdankt aber das Wundseyn einem Frieselausschlage sein Entstehen, so wird immer die Tinctura sulphuris, in der 30sten Verdünnung, oder Graphites, °/x, dem Lycopodium vorzuziehen seyn.

§. 336.

Friesel und Schälblasen, (Pemphygus?) Hitzblätterchen, rothes Ausfahren.

Es sind dieß Ausschläge, die bei neugebornen Kindern, vorzüglich in heißer Jahreszeit, oder bei zu warmem Verhalten, ziemlich häufig vorkommen und, an und für sich, fast nie mit andern gefährlichen Nebenbeschwerden verbunden sind. Ein derartiger Ausschlag hat keinen bestimmten Verlauf, steht zuweilen einige Tage, verschwindet und kommt wieder. In den wenigsten Fällen dürfte, außer fortgesetztem täglichem Baden und einer weniger warmen Temperatur, je etwas Anderes zu thun seyn. Wollte man ja die Natur mehr unterstützen, so dürfte alle 36—48 Stunden die kleinste Gabe Aconitum diesem Zwecke vollkommen entsprechen. In manchen Fällen würde auch Chamomilla und Bryonia, noch vorzüglicher aber Rhus, °/x, indizirt seyn, wie ich im ersten Theile, §. 112. deutlicher auseinander gesetzt habe, und darauf, um unnöthige Wiederholungen zu vermeiden, verweise.

§. 337.

Schwämmchen (Aphthae).

Die Schwämmchen bilden eine Ausschlagskrankheit der Mundhöhle, und bestehen aus kleinen runden weißen Bläschen oder kleinen Geschwürchen, die die ganze Mundhöhle überziehen. Sie stehen anfänglich einzeln, vermehren und vergrößern sich aber allmälig so, daß sie in einander fließen, und eine zusammenhängende Haut an manchen Stellen bilden. Sie

müssen den kleinen Kranken Schmerz erregen, denn sie werden am Saugen gehindert, wollen die Brust nicht nehmen, werden sehr unruhig und speicheln stark. — An sich ist die Krankheit weder bösartig noch gefährlich, und sie wird es nur durch Complication mit Fiebern und andern Krankheiten; in diesem Falle werden die Aphthen mißfarbig, bläulich und schwarz, die Stuhlausleerungen sind grün, sehr copiös, das Kind nimmt keine Nahrung mehr, fällt ab und stirbt. — Unreinlichkeit, unordentliche, unzweckmäßige Nahrung, Zulpe und dergleichen sind fast immer die Ursache ihres Entstehens; sie können daher größtentheils verhütet werden. — Die Prognose ist bei den Aphthen, als einer in den meisten Fällen örtlichen Krankheit, größtentheils günstig zu stellen, und wird nur da getrübt, wo sie sich mit andern allgemeinen Beschwerden paart.

Da dieses Kindesleiden, wie auch D. Groß sehr richtig bemerkt, für die Mutter in so fern noch beschwerlicher als für den Säugling ist, weil durch letzteren die Brustwarzen jener mit Schwämmchen angesteckt und davon wund werden, so darf der Arzt mit der Heilung der Schwämmchen nicht lange zaudern. Das Verfahren nach allöopathischen Grundsätzen ist nicht zweckmäßig, weil durch selbiges leicht noch eine Verderbniß des Magens erzeugt wird, die die Krankheit unterhält und von Neuem hervorruft. Ich wendete dagegen zeither, bei übrigem Wohlbefinden der Kinder, mit großen Nutzen das Acidum vitrioli an, wovon ich einen Tropfen in eine bis anderthalb Unzen Wasser mischen und dem Kinde Theelöffelweise geben ließ. In einzelnen Fällen habe ich auch das Acidum sulphuricum zu $^1/_X$ in der neueren Zeit mit demselben glücklichen Erfolge angewendet; wo aber bedeutendere Hals-Beschwerden damit verbunden waren, immer den Mercurius solubilis zu $^1/_{IV}$ vorzüglicher gefunden; doch dürfte in diesen Fällen der Mercurius vivus, zu $^1/_X$, dem solubilis vorzuziehen seyn. Bösartige, mißfarbige Aphthen mit entarteten Stuhl-

gängen, höchster Schwäche und andern bedenklichen Zufällen finden wohl in Arsenicum album, °/x, ihr spezifisches Heilmittel. Man vergleiche den 139sten Paragraphen im 1sten Bande.

§. 338.

Von der Behandlung der Gelbsucht, der Rose, der Flatulenz oder dem Verfangen der Kinder, so wie von dem Erbrechen, der Säure-Erzeugung, Durchfällen, choleraähnlichen Zuständen habe ich im 1sten Bande ausführlicher g ehandelt, wo das Nöthige in den Paragraphen 163., 199., 146., 32—37., 41 und 55 nachzulesen ist und hier, aus Raum-Ersparniß, nicht wiederholt werden kann, besonders da ich weder etwas Neues hinzuzufügen, noch von dem Gesagten etwas zurückzunehmen weiß.

§. 339.

Krampfhafte Krankheitsformen.

Diese bei Säuglingen nicht allzu selten vorkommenden Beschwerden äußern sich durch heftige krampfhafte Bewegungen aller Gliedmaaßen, Verdrehen der Augen, Aechzen, Kurzathmigkeit, Auffahren im Schlafe, leichtes Erschrecken, u. s. w. Der Erscheinung nach sind Krämpfe und Convulsionen wohl von einander unterschieden, doch sind beide mit einander nahe verwandt, und wechseln, namentlich bei Kindern, häufig unter sich. Uebrigens ist es gar nichts Seltenes, daß man in Kinderkrankheiten Zuckungen, oder schlafsüchtigen, soporösen Zustand sieht. Das Wesentliche dieser Krankheitsform beruht wohl hauptsächlich auf Störung der Funktion des Gehirns und Rückenmarks, die theils durch Verstimmung des Gefäßsystems, theils durch Erregung des Gangliensystems in Unterleibskrankheiten, theils symptomatisch in andern Krankheiten hervorgerufen werden kann. — Unter den Gelegenheits-Ursachen, die äußerst verschieden seyn können, erwähne ich nur die frühzeitige Geburt, schlechte Pflege und Erkältungen, und

erinnere in prognostischer Hinsicht, daß diese Krankheitsform immer eine der gefährlichsten ist, der, bei öfterer Wiederholung, das Kind leicht unterliegt.

Noch muß ich mit anführen, daß innere Entzündungen bei Kindern häufig vorkommen, aber leicht verkannt und mit jenen vorerwähnten krampfhaften Beschwerden verwechselt werden. Verdächtig ist immer eine größere Wärme über den ganzen Körper mit Trockenheit der Haut, glänzende Augen, heiße Stirn, große Unruhe, das Kind schläft nicht, oder erwacht bald wieder mit Aengstlichkeit und schmerzvoller Miene und greift öfters nach einer gewissen Stelle; untersucht man äußerlich genau, so verräth sich doch zuweilen der eigentliche Sitz der Krankheit, indem das Befühlen dem Kinde empfindlich ist. Hierbei findet man noch Abgeschlagenheit, verlorne Eßlust, Durst, Leibschmerzen, Erbrechen, Zähneknirschen, Zuckungen, Delirien oder Schlafsucht und dergleichen. Der Puls ist schnell, zusammengezogen, bei leichterem Berühren oft klein scheinend, bei stärkerem aber voll, dabei gleichmäßig — zum Unterschiede von dem blos gereizten krampfigen Pulse in nervösen Krampfzufällen.

§. 340.

Die Therapie dieser verschiedenen Krankheits-Zustände, die uns in diesem Paragraphen beschäftigen soll, ist, nach homöopathischen Grundsätzen, bei weitem nicht so complizirt, als nach allöopathischen, und nach ersterem mit einem weit geringeren Apparatus medicaminum zu bestreiten, da in diesem zarten Kindesalter die Wirkungen der Arzneien, sind sie richtig gewählt, sich schnell entwickeln und Besserung erzeugen. Können wir aus den Symptomen, die den Reflex der inwohnenden Krankheit nach außen bilden und folglich die Krankheit selbst ausmachen, auf den im vorigen Paragraphen zuletzt angegebenen Krankheits-Zustand schließen, so wird das Aco-

nitum Napellus, in der niedrigsten Gabe, immer das Hauptmittel ausmachen, das oft auffallend schnelle Besserung bewirkt, wie denn überhaupt eine Gabe Aconitum, zu Anfange gereicht, in einem großen Theile von Kinderkrankheiten, nie Nachtheil bringt. Nach vollbrachter Wirkung dieses Mittels paßt dann oft, wenn die Krankheit nicht ganz getilgt ist, Chamomilla, °/IV, und Belladonna, °/X, über deren Wahl der Arzt bald einig seyn wird, wenn er die Symptome genau erwägt und ihre Aehnlichkeit mit den Symptomen der genannten Mittel aufsucht. Belladonna wird sich immer da vorzüglicher erweisen, wo der entzündliche Zustand noch erkennbar ist, ohne gerade so lebhaft zu seyn, daß eine zweite Gabe Aconitum indizirt wäre; Chamomilla hingegen, wo das Entzündliche ziemlich verschwunden, und die krampfhaften Beschwerden deutlicher hervorgetreten sind. Doch ist in solchen Fällen wohl zu erwägen, ob Ignatia amara, °/VIII, nicht noch besser indizirt ist; ich mache um so mehr darauf aufmerksam, je mehr ich es in den letzten Jahren meiner praktischen Laufbahn weit öfter hülfreich gefunden habe, als Chamomilla. Der Grund davon mag wohl in dem häufigen Genusse des Chamillenthee's zu suchen seyn, gegen dessen nachtheilige Wirkung, wie bekannt, die Ignatia ein passendes Gegenmittel ist.

Ist dagegen gleich Anfangs der Krampf ersichtlich, so würde Aconit nur eine unnöthige Zeitverschwendung erzeugen, ohne nur im mindesten Nutzen zu schaffen. Hier ist es namentlich die Chamomilla, in der angegebenen Gabe, die sehr oft, wie auch eine Vergleichung des Krankheitszustandes mit den Symptomen der Chamomilla deutlich erweist, anwendbar ist. Ihr zur Seite steht, wie schon erinnert, Ignatia amara und die Belladonna. Sind die Krämpfe mehr auf die Brust concentrirt, so empfehlen sich namentlich die S. 245 u. f. im ersten Bande angegebenen Mittel. Haben wir es aber mehr mit allgemeinen Starrkrämpfen zu thun, so werden bald Cam-

phora, öfteres Riechenlassen an eine schwache, weingeistige Auflösung desselben, bald Opium, $^0/_{III}$, bald Stramonium, $^0/_{III}$, bald Hyoscyamus, $^0/_{III}$, ihre Anwendung finden.

Bevor ich diesen Paragraphen schließe, muß ich noch einer sehr ängstlichen und, bei zögernder Beseitigung, schnell tödtlich werdenden Erscheinung, des Kinnbackenkrampfs, Erwähnung thun, bei dem man eine plötzlich eintretende, anfänglich oft nur eine periodisch erscheinende, späterhin anhaltende Unbeweglichkeit der Kinnladen bemerkt, die theils dicht, theils in einiger Entfernung von einander, fixirt sind. Ist diese Erscheinung Folge innerer Entzündungen, so verschwindet sie mit Beseitigung dieser letzteren, deren Behandlungsart ich im ersten Theile von §. 96—193 ausführlich angegeben habe. Ist sie aber reines Nervenleiden, so finden folgende Mittel ihre Anwendung. Das vorzüglichste ist, nach meinen selbst darüber gemachten Erfahrungen, ebenfalls der Campher, von dessen erster Verdünnung ich, ist es möglich, dem Kinde ein bis zwei befeuchtete Streukügelchen zwischen die Zähne schiebe, und aller 2—3 Minuten Campher-Spiritus unter die Nase halte, und so lange damit fortfahre, bis Beweglichkeit der Kinnladen sich einstellt. Ist dieß geschehen, so läßt man seltner riechen oder, nach Umständen, ganz damit aussetzen. In manchen Fällen ist zur Beseitigung der Nebenbeschwerden auch nachher noch ein anderes Mittel erforderlich, z. B. das Stramonium, die Belladonna, das Veratrum, Rhus, die Ignatia amara, der Magnes arcticus oder die Cicuta; alle in der kleinst möglichsten Verdünnung.

§. 341.

Krankhaftes Zahnen (Dentitio difficilis).

Es ist allerdings ausgemacht, daß das Zahnen, welches sehr häufig ohne bedeutende Zufälle geschieht, in anderen Fällen mancherlei, zum Theil gefährliche Beschwerden veranlaßt;

doch darf man nicht voreilig jede Unpäßlichkeit während des Zahnens auf Rechnung desselben schreiben. Um die krankhaften Zufälle zur Zeit der Dentition beim Kinde einigermaßen beurtheilen, und entscheiden zu können, ob selbige mit dem Zahndurchbruche in Verbindung stehen, oder von selbigem bedingt werden, ist es nöthig, das natürliche Zahnen und seinen regelmäßigen Verlauf genau zu kennen, was sich zwar von jedem Arzte erwarten läßt, aber darum doch, der Vollständigkeit wegen, hier nicht fehlen darf.

§. 342.

Das erste Zahnen (Odaxismus prior) geschieht gewöhnlich am Ende des sechsten oder im Verlauf des siebenten Monats, wo sich zuerst das mittlere Paar der Schneidezähne zeigt; das äußere Paar derselben kommt im achten Monate; die ersten Backenzähne gegen Ende des ersten Jahres; die Spitzzähne im zweiten Jahre; zuletzt, um das Ende des zweiten Jahres, die zweiten Backenzähne. Die sich entsprechenden Zähne auf beiden Seiten kommen meist zugleich, in der untern Kinnlade gewöhnlich früher. Je ordentlicher dieser Ausbruch geschieht, und je weniger Zähne zugleich erscheinen, desto besser. Die Spitzzähne machen öfters die meisten Beschwerden. — Die erste Bildung der Zähne beginnt schon einige Monate vor der Geburt des Kindes, also im Fötus-Leben. Aus einer gallertartigen Flüssigkeit, in eignen, von den Kinnladen umgebenen, häutigen Säcken, fängt der Zahn an, durch Krystallisation sich zu bilden. — Beim ersten Eintreten des Zahnes wird der Kieferrand, wo er durch will, allmälig etwas breiter, gleichsam eckig und kitzelnd. Der Mund ist ungewöhnlich heiß, doch noch nicht geschwollen, an jener Stelle das Zahnfleisch weißlich, besonders an den Kanten, als ob ein Zahn durchschimmerte. Das Kind ist unruhig, zumal des Nachts, hat fliegende Hitze mit Blässe abwechselnd, führt be-

ständig den Finger und Alles nach dem Munde, läßt sich das Zahnfleisch gern reiben, beißt stark an der Warze, oder es kann nicht saugen, sondern läßt die Brust sogleich wieder los. Dieß dauert, zuweilen mit Intermissionen, überhaupt in verschiedener Stärke, mehre Wochen, dann kommt es zum wirklichen Durchbruche. Das Zahnfleisch schwillt allmälig, wird heiß, schmerzhaft; der Schmerz ist nicht immer gleich stark, wird oft plötzlich sehr heftig; das Kind geifert, es läuft ihm ein häufiger, oft sehr scharfer Speichel aus dem Munde.

Das zweite Zahnen (Odaxismus posterior, Zahnwechsel) erfolgt im siebenten Jahre und weiter hinaus, erregt aber selten beschwerliche Zufälle. Der Durchbruch der Weisheitszähne geschieht gewöhnlich erst nach dem 18ten Jahre.

Aus den hier angegebenen Zeichen des natürlichen Zahnens ersieht man, daß ärztliche Hülfe zur Beseitigung der begleitenden Beschwerden nicht erforderlich ist. Sollten ängstliche Eltern dennoch darnach verlangen, so reicht, bei großer Aufregung des Kindes, eine kleine Gabe Coffea gewöhnlich hin, selbige zu beseitigen, wenn die Mutter und das Kind nicht an Kaffeetrank gewöhnt waren. Ist dieß letztere der Fall, so thut es eine kleine Gabe Aconitum oder Chamomilla. — Speichelfluß, flüssiger weicher Stuhlgang und Durchfall begleiten meistens einen natürlichen Zahndurchbruch; doch sind sie so wenig nachtheilig, daß keine ärztliche Hülfe dagegen erforderlich ist.

§. 343.

Wir kehren nun zu dem krankhaften Zahnen zurück, und bemerken zuvörderst, daß wir die bei dem Zahndurchbruche entstehenden krankhaften Beschwerden als Entwickelungsprozesse des kindlichen Alters, denen anderer Entwickelungsperioden analog, betrachten, wie es in der neueren Zeit viele Schrift-

steller über Kinderkrankheiten auch thun, die geläutertere physiologische Begriffe haben, und die Eigenthümlichkeiten dieser Krankheiten mehr beachten, als es früher nicht der Fall war. Alle die eintretenden krankhaften Erscheinungen bei'm Zahnen verdanken nicht dem mechanischen Durchbruche der Zähne ihr Entstehen. Beider Entwickelungen — das Zahnen so gut, als die Krankheits-Momente — stehen jedenfalls im Zusammenhange, doch so, daß keins von dem andern abhängig ist, vielmehr treten beide als die Zeichen einer neuen Lebensperiode des Kindes auf: es wird selbstständiger, weniger von der ernährenden Mutter abhängig. Fassen wir das ganze menschliche Leben genau in's Auge, so finden wir den Eintritt einer jeden neuen Lebensperiode von auffallenden körperlichen Erscheinungen begleitet, und jedesmal mit diesen das Nervensystem mehr oder weniger alterirt, und merkwürdig genug nimmt auch immer die geistige Sphäre an diesen Veränderungen Antheil, und doch wird es Niemandem einfallen, das Eine als wesentlich, das Andere als zufällig, das Eine als ursprünglich, oder das Andere als abhängig zu erklären.

So verhält es sich ebenfalls auch mit dem Durchbruche der Zähne und mit den diesen begleitenden krankhaften Erscheinungen. Diese letzteren nun bestehen in Nerven- oder in fieberhaften Zufällen, oder in beiden zugleich. Beide sind freilich nur (wie alle andere Kinderkrankheiten) durch das Auge des Arztes und die Erzählungen der Angehörigen zu erkennen, sind aber dessenungeachtet so individuell für den homöopathischen Arzt, daß er, der einfacheren Lebensweise der Kinder wegen, selten in seiner Diagnose und Wahl des Heilmittels so ungewiß seyn wird, als es zuweilen bei den Krankheiten der Erwachsenen der Fall ist. Ich werde nun einige hieher gehörende Beschwerden etwas spezieller aufzeichnen, damit der Leser dadurch in den Stand gesetzt wird, Parallelen zu ziehen und sie als Analogieen benutzen zu können.

ständig den Finger und Alles nach dem Munde, läßt sich das Zahnfleisch gern reiben, beißt stark an der Warze, oder es kann nicht saugen, sondern läßt die Brust sogleich wieder los. Dieß dauert, zuweilen mit Intermissionen, überhaupt in verschiedener Stärke, mehre Wochen, dann kommt es zum wirklichen Durchbruche. Das Zahnfleisch schwillt allmälig, wird heiß, schmerzhaft; der Schmerz ist nicht immer gleich stark, wird oft plötzlich sehr heftig; das Kind geifert, es läuft ihm ein häufiger, oft sehr scharfer Speichel aus dem Munde.

Das zweite Zahnen (Odaxismus posterior, Zahnwechsel) erfolgt im siebenten Jahre und weiter hinaus, erregt aber selten beschwerliche Zufälle. Der Durchbruch der Weisheitszähne geschieht gewöhnlich erst nach dem 18ten Jahre.

Aus den hier angegebenen Zeichen des natürlichen Zahnens ersieht man, daß ärztliche Hülfe zur Beseitigung der begleitenden Beschwerden nicht erforderlich ist. Sollten ängstliche Eltern dennoch darnach verlangen, so reicht, bei großer Aufregung des Kindes, eine kleine Gabe Coffea gewöhnlich hin, selbige zu beseitigen, wenn die Mutter und das Kind nicht an Kaffeetrank gewöhnt waren. Ist dieß letztere der Fall, so thut es eine kleine Gabe Aconitum oder Chamomilla. — Speichelfluß, flüssiger weicher Stuhlgang und Durchfall begleiten meistens einen natürlichen Zahndurchbruch; doch sind sie so wenig nachtheilig, daß keine ärztliche Hülfe dagegen erforderlich ist.

§. 343.

Wir kehren nun zu dem krankhaften Zahnen zurück, und bemerken zuvörderst, daß wir die bei dem Zahndurchbruche entstehenden krankhaften Beschwerden als Entwickelungsprozesse des kindlichen Alters, denen anderer Entwickelungsperioden analog, betrachten, wie es in der neueren Zeit viele Schrift-

steller über Kinderkrankheiten auch thun, die geläutertere physiologische Begriffe haben, und die Eigenthümlichkeiten dieser Krankheiten mehr beachten, als es früher nicht der Fall war. Alle die eintretenden krankhaften Erscheinungen bei'm Zahnen verdanken nicht dem mechanischen Durchbruche der Zähne ihr Entstehen. Beider Entwickelungen — das Zahnen so gut, als die Krankheits-Momente — stehen jedenfalls im Zusammenhange, doch so, daß keins von dem andern abhängig ist, vielmehr treten beide als die Zeichen einer neuen Lebensperiode des Kindes auf: es wird selbstständiger, weniger von der ernährenden Mutter abhängig. Fassen wir das ganze menschliche Leben genau in's Auge, so finden wir den Eintritt einer jeden neuen Lebensperiode von auffallenden körperlichen Erscheinungen begleitet, und jedesmal mit diesen das Nervensystem mehr oder weniger alterirt, und merkwürdig genug nimmt auch immer die geistige Sphäre an diesen Veränderungen Antheil, und doch wird es Niemandem einfallen, das Eine als wesentlich, das Andere als zufällig, das Eine als ursprünglich, oder das Andere als abhängig zu erklären.

So verhält es sich ebenfalls auch mit dem Durchbruche der Zähne und mit den diesen begleitenden krankhaften Erscheinungen. Diese letzteren nun bestehen in Nerven- oder in fieberhaften Zufällen, oder in beiden zugleich. Beide sind freilich nur (wie alle andere Kinderkrankheiten) durch das Auge des Arztes und die Erzählungen der Angehörigen zu erkennen, sind aber dessenungeachtet so individuell für den homöopathischen Arzt, daß er, der einfacheren Lebensweise der Kinder wegen, selten in seiner Diagnose und Wahl des Heilmittels so ungewiß seyn wird, als es zuweilen bei den Krankheiten der Erwachsenen der Fall ist. Ich werde nun einige hieher gehörende Beschwerden etwas spezieller aufzeichnen, damit der Leser dadurch in den Stand gesetzt wird, Parallelen zu ziehen und sie als Analogieen benutzen zu können.

§. 344.

Die Zahnarbeit der Kinder steigert die Reizbarkeit des Nervensystems oft auf einen so hohen Grad, daß dadurch eine krankhafte Verstimmung des Blutgefäßsystems erzeugt wird, die sich in Form eines Fiebers zu erkennen giebt, doch erfordert die Heilung desselben kein anderes Verfahren, als jede andere Krankheit, sondern nur die sorgsame Beachtung des individuellen Verhältnisses der Erregbarkeit, die, wie schon erwähnt, durch den Entwickelungsprozeß ungewöhnlich gesteigert ist. Wie überall, so auch hier, muß sich der Arzt nur darauf beschränken, die zu stürmischen Thätigkeiten der verschiedenen Systeme zu mäßigen, und sie allmälig zum richtigen Verhältnisse zurückzuführen.

Die leichteren Grade der erhöheten Reizbarkeit beider Systeme, die sich durch vermehrte Wärme, vieles Trinken, plötzliches Aufschreien der Kinder und Hineinfahren mit der Hand in den Mund, Auffahren im Schlafe, leichtes Erschrecken u. s. w. zu erkennen geben, werden bald durch Coffea, bald durch Aconit oder Chamomilla, bald durch eine Gabe Nux gemäßigt; durch letztere vorzüglich, wenn neben einem kurzen trocknen Hüsteln, auch Hartleibigkeit zugegen ist. — Doch muß ich hier auch bemerken, daß manche Kinder die Zähne mit einem trocknen keuchenden Husten bekommen, der größtentheils einer kleinen Gabe Chamomilla, und wo diese nicht ausreicht, einer kleinen darauf folgenden Gabe Belladonna weicht, um so eher, wenn das Kind schon einige Nächte unruhig war, sich unter brennender Hitze am ganzen Körper umher warf, öfters zu trinken verlangte; Röthe der Haut, Zittern der Glieder, Aengstlichkeit, Aechzen, Stöhnen, kurzes, schnelles, geräuschvolles Athmen und sichtbare Beklemmung der Brust sich damit verband; geröthete Augen sich zeigten; einzelne, wiederholte Rucke den Körper durchfuhren, wie elektri-

sche Schläge, ja wohl gar Convulsionen der Gliedmaßen sich einstellten.

Oft ist ein erhöheteres Leben des Gefäßsystems bemerkbar, vorzüglich beim Eintritt der ersten Zähne, während des Stillens, das sich durch brennende Hitze und jene schon vorhin bemerkten Beschwerden dokumentirt, bei einer brennenden Hitze im Munde. Lebhafter tritt dieses Gefäßfieber auf, wo die Mutter oder die Amme leidenschaftlich den Kaffee liebt, und wird oft auch schon dadurch gemindert, daß Jene den Koffee meiden. Ganz gehoben wird es in den meisten Fällen, wenn man, bei Befolgung der angegebenen Vorsicht, dem Kinde ein mit Octillion-Verdünnung befeuchtetes Streukügelchen von Aconit auf die Zunge legt.

Anders verhält es sich aber da, wo neben dem beschriebenen fieberhaften Zustande auch das Nervensystem sehr agitirt erscheint, was sich durch einen ängstlichen und unruhigen Zustand, durch Zusammenfahren beim Niederfallen eines, wenig Geräusch verursachenden Gegenstandes, durch Aufschrecken und nachheriges Außersichseyn, oder durch convulsivisches einzelnes Zucken der Glieder während des Einschlafes verräth. Tritt dieser Zustand bei Kindern ein, die entweder durch die Muttermilch, oder in den Zwischenzeiten, wo sie nicht an der Brust saugen, Kaffee zu trinken bekommen, so ist es wohl sehr natürlich, daß hier dieses reizende Getränk ganz aus der Diät der Mutter und des Kindes verbannt werden muß, wenn die für einen solchen Fall passende Chamomilla, in der 12ten Verdünnung angewendet, baldige Hülfe schaffen soll.

§. 345.

Bedenklicher wird der Zustand, wenn es nicht bei solchen einzelnen Convulsionen bleibt, sondern der ganze Körper daran Theil nimmt und jene Zuckungen sich zu e p i l e p t i s c h e n K r ä m p f e n umwandeln. In manchen Fällen sehen wir An-

fangs dieselben Symptome, die ich in dem vorigen Paragraphen angab; in andern gehen ihnen mehre Tage durchfällige Stühle voran; in wieder andern bemerken wir blos einige Tage vorher außergewöhnliche Blässe des Gesichtes bei'm Kinde, matte, fast glanzlose Augen, wenig Appetit; das Kind legt den Kopf auf die Schulter seiner Wärterin und will immer liegen. Auch diese, noch auf keine bestimmte Krankheit hindeutenden, Prodromi werden oft noch im Entstehen durch die Chamomilla beseitigt, da dieses Mittel in seinen Erstwirkungen ähnliche Symptome aufzuweisen hat. — Bleiben aber diese Beschwerden von den Angehörigen unbeachtet, so tritt oft plötzlich der epileptische Anfall mit großer Kraft ein: das Kind liegt einige Minuten ganz starr und steif, bekömmt dann Verdrehen der Augen, Verziehen der Gesichtsmuskeln, Zucken und Hin- und Herwerfen der Glieder bei eingeschlagenen Daumen, Rückwärts- oder Seitwärtsbiegen des ganzen Körpers, schnarchendes, röchelndes Odemholen mit Schaum vor dem Munde, — kurz alle Zeichen einer wahren Epilepsie. Gegen eine solche bleibt Chamomilla immer wieder das erste Mittel, das gleich nach dem Anfalle angewendet werden muß. Zuweilen tritt bald nach gereichter Gabe ein zweiter, wohl auch ein dritter, aber jedesmal schwächerer Anfall ein, gegen den man ein neues Mittel zu geben sich wohl hüten muß, da es gewöhnlich ein durch die Chamille erzeugter Anfall ist. Nur dann, wenn die Krankheit von Stunde zu Stunde steigt, und in Zeit von 4 Stunden sich gar keine Besserung zeigt, ist man es sich sowohl, als den Angehörigen schuldig, ein neues Mittel zu geben, das man in den meisten Fällen in der Tinctura Ignatii findet, von deren 18ter Verdünnung man ein Streukügelchen befeuchtet und dem Kinde selbst eingiebt.

Reichen diese Mittel nicht aus, so paßt häufig Belladonna, in der höchsten Potenz. Die Fälle, wo sie paßt, treten oft schon vom Anfange mit größerer Heftigkeit und in-

drohenderer Gestalt auf, hängen meistens von allzu großer Reizbarkeit und Beweglichkeit des Nervensystems ab, daher es ebenfalls größtentheils Krampfzufälle sind, denen sich fieberhafte Erscheinungen sekundär beigesellen. Nicht immer gehen solchem Zahnreize Vorboten voran, sehr oft treten sie plötzlich auf. Namentlich verdient die Belladonna da unbedingt angewendet zu werden, wo die Kinder plötzlich, wie durch einen Schreck aus dem Schlafe aufwachen, ängstlich sich umsehen, oder mit einem ganz veränderten Blicke und erweiterten Pupillen stier auf einen Gegenstand hinstarren, wobei alle Muskeln des Körpers in einem krampfhaften Zustande sich befinden, das Kind ganz starr und steif wird, am ganzen Körper, vorzüglich an der Stirn und den Händen, wie Feuer brennt, auch wohl den Urin unwillkürlich läßt. Gewöhnlich hält ein solcher Zustand nur einige Minuten an, kehrt aber bald wieder zurück, während die Hitze immer fortdauert, und das Kind den unauslöschlichen Durst kaum zu stillen im Stande ist.

Außer den genannten Mitteln sind es vorzüglich noch Cina, Rhus, Arsenicum, Arnica, Hyoscyamus, Stramonium, Cicuta, Stannum und Cuprum, die in derartigen epileptischen Zufällen Großes zu leisten im Stande sind. Einige nähere Data werden dem angehenden Homöopathiker nicht unwillkommen seyn, wenn er über die Wahl des einen oder des andern Mittels bei einem ähnlichen ihm vorkommenden Falle nicht einig mit sich werden kann.

Cina, in der 9ten Verdünnung, giebt man gern in solchen Fällen, wo ein krampfhafter, trockner Husten längere Zeit schon gegenwärtig war, der sich immer mehr verschlimmerte und endlich zu Brustkrämpfen mit Zuckungen der Glieder Veranlassung gab, die öfter repetirten. Zugleich fand ein öfteres, unwillkürliches Urinlassen, auch außer den Anfällen Statt.

Rhus, größtentheils in der 18ten Verdünnung angewen-

det, eignet sich vorzüglich dann in derartigen Krankheits-Zuständen als Heilmittel, wenn das Kind gern schlafen möchte, aber, kaum eingeschlafen, höchst schreckhaft zusammenfährt, bei großer Aufregung des Blutgefäß-Systems, mit Wallung im Blute, heftigem Klopfen der Adern, krampfhaften Zuckungen der Glieder und Kinnbackenkrampf.

Arsenicum, in der höchsten Potenzirung, kann fast stets da mit Gewißheit als passendstes Heilmittel gegeben werden, wo eine brennende Hitze den ganzen Körper des Kindes überzieht, und letzteres durch immerwährendes Lecken mit der Zunge an den trocknen, rissigen Lippen ein Lechzen nach Getränk ausdrückt. Uebrigens ist das Zucken einzelner Glieder während des unruhigen Schlafs ein charakteristisches Symptom vom Arsenicum, was gerade hier sehr häufig dem aufmerksamen Beobachter als etwas Außergewöhnliches aufstößt, das oft längere Zeit dem Ausbruche eines convulsivischen Anfalls voranschreitet, und um so ernster zur Anwendung dieses Mittels auffordert, durch welches oft, wie mit einem Zauberschlage, der ganze beunruhigende Krankheits-Zustand binnen wenigen Stunden gehoben wird. Sollte aber auch dieß Alles dem homöopathischen Arzte noch nicht genügend seyn, sich zur Anwendung dieser Arznei, weil sie dem Anfänger vielleicht noch zu heroisch erscheint, zu bestimmen, so thut es vielleicht die Hast, die das Kind in allen seinen Bewegungen verräth, z. B. bei'm Essen, bei'm Ergreifen eines Gegenstandes u. s. w., die zugleich auch ein inneres Angstgefühl andeutet, das oft deutlicher noch sich auf dem Gesichte ausprägt und zuweilen mit ganz veränderten Gesichtszügen gepaart ist, indem die hier bezeichneten Symptome, die im Gefolge einer krankhaften Dentition nicht selten zu finden sind, ebenfalls Eigenthümlichkeiten in den Befindens-Veränderungen vom Arsenicum darbieten, die kein anderes Mittel so treffend aufzuweisen hat. Aber nicht blos in diesen, einem epileptischen Anfalle vorangehenden

Zeichen findet der Arsenik rühmliche Anwendung, sondern auch in dem für ihn passenden Anfalle selbst, der vom Hofrath Hahnemann charakteristisch genug in dem Symptome 272 gezeichnet ist, daß ich den Leser blos darauf zu verweisen nöthig habe.

Arnica paßt, nach meinen Erfahrungen, gewöhnlich, wenn eine Affection des Gehirns vorangegangen ist, die, zwar gehoben, doch eine Abstumpfung der Gehirnthätigkeit zurückließ, und, nach allen dafür sprechenden Zeichen, auf einer Ansammlung von Feuchtigkeit in den Gehirnhöhlen beruht, die erregende Ursache für den gegenwärtigen Krankheits-Zustand ist.

Hyoscyamus, in der 12ten Verdünnung, empfiehlt sich besonders dann, wenn der Andrang des Blutes nach dem Kopfe durch ungewöhnliche Röthe im Gesichte und Aufgedunsenheit des letzteren sich ausspricht, das Kind viel speichelt, eine ungewöhnliche, krampfhafte Zusammenziehung in den Bauchmuskeln Statt findet, alle schnell wechselnden convulsivischen Bewegungen und Verdrehungen des Körpers bald den einen, bald den andern Theil befallen, mit Uebermunterkeit und mit unwillkürlichem Harnabgange begleitet sind.

Stramonium, in der 9ten Potenzirung, wird da am passendsten seyn, wo Kinnbackenkrampf, vollkommene Steifheit des ganzen Körpers oder krampfhafte Angespanntheit der Gliedmaßen bei wechselnden Convulsionen, einem tiefen, schnarchenden Schlafe und vielem Urinabgange Statt hat; hiezu gesellt sich meistens sehr große Hitze über den ganzen Körper mit vielem Trinken.

Die Cicuta virosa, in der 30sten Verdünnung, ist dann anwendbar, wenn das Kind ganz unerwartet, nachdem es vorher noch heiter und freundlich gewesen ist, ein ganz starres, unbewegliches Ansehen bekommt, das nur erst nach wenigen Minuten einer Erschlaffung weicht, wobei das Kind zusammensinkt, eine Art Katalepsie. Dieser Zustand wiederholt sich

öfters und hält jedesmal längere Zeit an. Nicht minder hülfreich erweist sich aber auch dieses Mittel in wirklichen Fallsucht-Anfällen, die ebenfalls öfters zurückkehren. Bei diesen werden die Glieder, der Kopf und der Oberkörper auf eine wunderbare Weise bewegt und verdreht, das Gesicht ist bläulicht aufgetrieben, Schaum findet sich vor dem Munde, und nach Aufhören der Convulsionen ist das Kind ganz unbesinnlich und wie todt.

Stannum, in der dritten Verreibung, ist meistens in denjenigen Fällen zu empfehlen, die habituell geworden sind, d. h. wo die convulsivischen oder Fallsucht-Anfälle sich bei jedem neuen Zahndurchbruche erneuern, jedesmal heftiger werden, das Kind auch wohl außerdem an krampfhaften Beschwerden leidet und dabei elender und kraftloser wird.

Ganz ausgezeichnet wirkt das Cuprum metallicum, in der 30sten Potenzirung, wie vielfache Erfahrung darüber bewiesen hat, in den heftigsten epileptischen Anfällen von Zahnreiz, wobei zugleich der ganze Kopf gedunsen ist und das Gesicht aufgetrieben und sehr roth erscheint, das Kind dabei ein kreischendes Geschrei ausstößt; vor dem Anfalle selbst viel Eckel und Uebelkeit bei übrigens lethargischem Zustande zeigt, auch wohl eine Menge Schleim auswürgt; bei einiger Besinnung sich windet, krümmt, schreit, der Unterleib aufgetrieben und gespannt ist, wobei unwillkürlich dünnflüssiger Stuhl abgeht, und mitunter convulsivische Bewegungen und Verdrehen der Glieder vorkommen, welche Symptome immer neuen fallsüchtigen Paroxysmen Platz machen, bei denen das Kind ganz bewußtlos ist.

Wo ein schnarchendes Athmen bei offenem Munde solche epileptische Anfälle begleitet, diese letzteren nur in der Nacht während des Schlafs das Kind überfallen, nützt Opium in der 3ten oder 6sten Verdünnung am meisten.

§. 346.

Noch muß ich derjenigen epileptischen Anfälle gedenken, die in der Zahnperiode, während des Stillens, von vielem Trinken geistiger Getränke der Mutter oder Amme entstehen. Sie sind dadurch zu heben, daß man dem Kinde selbst die kleinste Gabe Nux giebt; zu verhüten aber sind sie nur dann, wenn die Stillende die geistigen Getränke ganz meidet, oder wenn ihr dieß unmöglich ist, das Kind ganz entwöhnt. Diese Epilepsieen sind die gefährlichsten und am schwersten zu heilen, weil die ganze Oekonomie des kindlichen Organismus dadurch in ihrem innersten Wesen nicht blos alterirt, sondern ganz destruirt wird. Reichen eine und zwei Gaben Nux zur Heilung nicht hin, so müssen auch die vorhin angegebenen Mittel noch in Gebrauch gezogen werden, um wenigstens die Möglichkeit einer Heilung zu versuchen. — Mancher Arzt wird sich wundern, dem es noch an Erfahrungen über ähnlich erzeugte Krankheits-Zustände mangelt, wie ein so zartfühlendes Wesen, wie das Weib ist, und lebte es in der niedrigsten Hütte, so tief sinken und so schwer an einem lebenden Wesen sich versündigen kann! Ja, ich gestehe selbst, man bezweifelt die Möglichkeit einer solchen Verirrung so lange, als man nicht selbst durch die Erfahrung überführt worden ist. Letzteres ist bei mir der Fall, und darum war es nun um so mehr meine Schuldigkeit, diese so selten vorkommenden Krankheits-Formen hier mit zu erwähnen, und mein dagegen eingeschlagenes Verfahren anzugeben. Zur Ehre solcher Ernährerinnen muß ich noch erinnern, daß es von ihrer Seite in keinem Falle aus Bosheit, in den wenigsten aus Gewohnheit und Genußsucht, in den meisten Fällen aber aus irriger Ansicht, dem Kinde Ruhe zu verschaffen, geschah und, bei einem glücklichen Erfolge (der hier eintreten muß), erst zur Gewohnheit wurde.

Eine andere Art epileptischer Anfälle entsteht — und gerade am leichtesten zur Zeit der Dentition, wo das Nerven-

systems des Kindes an und für sich schon weit erregbarer ist —, namentlich bei Kindern, die so aufgezogen werden, von Magenüberladung. Entsteht hier Brechüblichkeit, auch wohl Erbrechen, so ist dieses durch mechanische Reizung des Gaumen-Vorhangs und Rachens, wo es die Natur nur schwer zu bewerkstelligen im Stande ist, zu unterstützen, und dann durch ein paar Theelöffel voll schwarzen Kaffeetranks nach unten zu befördern. In den meisten Fällen reicht alsdann das Riechenlassen des Kindes an ein Senfsamen großes, mit hochverdünntem Pulsatilla-Saft befeuchtetes Streukügelchen hin, den Rest der Krankheit zu beseitigen. Zuweilen, und dieß entscheiden die Symptome, wird man statt der Pulsatilla die Nux anwenden müssen.

§. 347.

Venerische Krankheit bei zarten Kindern (Syphilis).

Bei der jetzigen Sittenverderbniß der Menschen ist es nicht gar zu selten, daß wir diese Krankheit bei zarten Kindern beobachten. Die Erscheinungen derselben treten acht, zehn, vierzehn Tage nach der Geburt auf, zuweilen auch erst einige Monate nachher. Die Haut wird wund an verschiedenen Stellen, die zu nässen und zu fließen anfangen, sich weiter ausdehnen, in flache Geschwüre mit weißem, speckigem Grunde übergehen, eine scharfe übelriechende Jauche absondern, und nicht selten dunkelroth, bläulicht, schwärzlich und gangränös werden. Zuweilen zeigt sich gleich anfangs, zuweilen später eine venerische Augenentzündung mit Schleimfluß, welche von der gewöhnlichen Blepharophthalmie Neugeborner (S. Theil I. §. 181.) sich dadurch unterscheidet, daß sie sich auch der Conjunctiva mittheilt und hier leicht große Zerstörungen anrichtet, übrigens aber durch das Zusammenkleben der Augenlider, und den starken Schleimausfluß jener höchst ähnlich ist. Es zeigen sich Hitzblätterchen oder eiternde Pusteln auf der Ober-

fläche des Körpers; eiternde Beulen an den Fingern und Zehen; Geschwülste verschiedener Art. Im Munde entstehen Schwämmchen und Geschwüre, die nach und nach den Rachen, die Nase und die Lippen einnehmen, das Athmen erschweren und die weichen Theile leicht zerstören. Es entsteht alsdann jauchigter Ausfluß aus der Nase, so wie aus den Ohren.

Alle diese bis hieher aufgezählten Leiden können eben so gut auch bei andern Krankheiten vorkommen, daß es lächerlich seyn würde, wenn man das eine oder das andere Symptom an einem Kinde bemerkte, letzteres sogleich für venerisch zu erklären, wenn man nicht die gewisse Ueberzeugung erlangt hat, daß die Mutter oder die Amme an einer ähnlichen Krankheit zur Zeit der Geburt gelitten habe oder noch leide.

Sicherere Symptome sind: kupferfarbige Flecken auf der Haut, eiternde Blattern an dem After und den Zeugungstheilen, die in Schanker übergehen, Schwielen, Risse und Feigwarzen, harte und weiche Geschwülste auf dem Kopfe. Das Kind magert immer mehr ab, bekommt Falten und Runzeln im Gesichte, wird von Schmerzen gequält und stirbt an hektischem Fieber.

Die hier angegebenen Symptome sind sehr verschieden, in den verschiedenen Perioden. Am schnellsten zeigen sich die Juckgeschwürchen und eiternden Pusteln. Mund, Augen und Geschlechtstheile leiden am meisten. Die Ansteckung geschieht häufig während der Geburt; außerdem aber auch noch durch das Säugen, durch Küsse und dergleichen, wo sich dann die erste Spur im Munde zeigt.

Das therapeutische Verfahren dieser Krankheitsform anlangend, habe ich nur auf Herrn Hofrath Hahnemann's Behandlung der Syphilis und Sykosis (s. dessen chronische Krankheiten Theil I.) zu verweisen, und weiter nichts hinzuzufügen, als den homöopathischen Arzt aufmerksam zu machen, daß er genau beobachte, ob er es nicht etwa mit einem aus Psora complizirten Leiden zu thun habe, was in solchen Fäl-

len nicht gar so selten vorkommt. Auch dagegen ist in dem vorgenannten Werke das therapeutische Verfahren genau angegeben. — Wird das Kind noch gestillt, so ist es am zweckmäßigsten, die für dasselbe passenden Arzneien, der Mutter oder der Amme zu geben.

Sehr häufig geschieht es aber, daß der homöopathische Arzt Kinder, an ähnlichen Krankheiten leidend, in seine Behandlung bekommt, die schon längere Zeit allöopathisch behandelt wurden. In diesen Fällen ist es nöthig, den ganzen Verlauf der Krankheit von allem Anfange genau sich erzählen zu lassen, die Veränderungen, die während der allöopathischen Behandlung eingetreten sind, sorgfältig aufzuzeichnen und letztere genau zu erforschen sich bemühen, worüber die verschriebenen Recepte dem homöopathischen Arzte die nöthige Auskunft ertheilen werden. Es ist dieß Alles um so nöthiger, je mehr die tägliche Erfahrung uns beweist, daß viele (nicht alle) allöopathische Aerzte bei solchen zarten Subjecten, wenn sie nur einige verdächtig scheinende Symptome an ihnen wahrnehmen, gleich an Venerie denken, wovon oft keine Spur vorhanden ist, und dann mit Merkurial-Mitteln so stark dagegen verfahren, daß die dadurch erzeugten Beschwerden sie immer mehr in ihrem Glauben an ein syphilitisches Leiden bestärken. War dieß aber nicht der Fall, sondern war das Kind wirklich venerisch krank, so wurde es oft mit einer Menge unpassender Merkurialien behandelt, die nicht nur nicht Heilung bewirkten, sondern die Krankheit in sofern verschlimmerten, daß mit der natürlichen Krankheit sich noch ein Merkurial-Leiden complizirte, das oft aller ärztlichen Kunst Hohn spricht. Diese Complication gehört, namentlich bei solchen zarten Subjecten, zu den scheußlichsten Siechthumen, deren Hebung dem homöopathischen Arzte übertragen wird. Ich will versuchen, das Wichtigste über deren Behandlung hier anzugeben, wobei es jedoch dem homöopathischen Arzte überlassen bleiben muß,

bei ihm vorkommenden Fällen ein passenderes oder zweckmäßigeres Verfahren einzuschlagen.

Hat der homöopathische Arzt sich überzeugt, daß die Krankheit allöopathisch mit Merkurialien behandelt wurde, so wird er auch leicht erfahren können, ob die Krankheit bei dem Gebrauche derselben sich verschlimmerte. Ist dieß der Fall, so darf er nicht mehr im Zweifel seyn, daß er es mit einem Quecksilber-Siechthume zu thun habe, und dann sey er bei Stellung der Prognose vorsichtig.

In solchen Fällen ist meistens ein großes Heer von Symptomen gegenwärtig, unter denen der Arzt die bedenklichsten und gefahrdrohendsten am ersten zu beseitigen suchen, jedoch auch immer bei der Wahl der Mittel den gesammten Krankheitszustand vor Augen haben muß. Ist namentlich die Stomacace oder Angina mercurialis hervorstechender als die übrigen Symptome; hat diese vielleicht schon Zerstörungen der weichen sowohl als harten Theile hervorgebracht: so dürfte das Gold, in der dritten Verreibung, das vorzüglichste Mittel seyn, das auch dem weitern Umsichgreifen der Merkurial-Krankheit Grenzen zu setzen im Stande ist. Nach vollbrachter Wirkung des Goldes wird man oft die Hepar sulphuris calc. indizirt finden, die man ebenfalls in der dritten Verreibung anwendet. Ist das Quecksilber-Siechthum durch den Mißbrauch des Calomels entstanden, so ereignet sich wohl auch zuweilen der Fall, daß man eine homöopathisch bereitete Gabe Quecksilber — vom Mercurius solub. Hahn. oder Mercurius vivus (°/x); in gedachtem Falle jedoch noch zweckmäßiger, Mercurius sublimatus corrosiv. (°/x) — wieder einmal mit geben kann, vorausgesetzt, daß die gegenwärtigen Symptome keine Contraindikation stellen. — Ist mit einer solchen Stomacace Dysphagie, oft mit einer Unbeweglichkeit der Kinnladen, geschwollenes, zurückgezogenes, schwammiges Zahnfleisch, Speichelfluß u. s. w. verbunden, so sind Bellad.

(°/x) und Dulcam. (°°/viii) ganz ausgezeichnete Mittel, wiewohl auch eine von den später noch zu nennenden Arzneien ebenfalls passend erscheinen könnte.

Sind Geschwülste der Beinhaut und Knochen, namentlich der oberflächlich gelegenen Knochen, auch wohl Caries schon vorhanden, so ist, wenn diese letztere die Nasenknochen betrifft, ebenfalls wieder das Gold das erste Spezifikum dagegen. Ist aber die Caries an andern Knochen vorhanden, so erweist sich Gold weniger spezifisch, hingegen die Asa foetida, in der 9ten oder 12ten Verdünnung, hülfreicher, deren großen Vortheil ich nicht genug rühmen kann, den sie in Anschwellungen einzelner Knochenpartheien und Verdickung der Beinhaut der Knochen gewährt, vorzüglich dann, wenn diese Krankheits-Erscheinungen in Folge eines übermäßigen Quecksilbergebrauchs entstanden sind. Darum leistet sie auch sehr viel in skrophulösen Leiden überhaupt, namentlich aber in solchen, die vorher längere Zeit in allöopathischer Behandlung sich befanden, nach welcher, wie bekannt, die Mercurialia in dieser Krankheitsform häufig angewendet werden. Das Mezereum, in der 15ten Verdünnung und das Acidum phosphoric., in der dritten Verdünnung sind der Asa zur Seite zu setzen.

Sind es eiternde Lymphgeschwülste oder andere eiternde Geschwüre, so wird man mit Pulsatilla (°°/iv), Acidum phosphoricum und Silicea (°/x), auch wohl Carbo vegetabilis (°/x) viel auszurichten im Stande seyn.

Aber auch die Cicuta virosa in der 30sten Verdünnung thut in den von Quecksilber-Mißbrauche entstandenen Schmerzen und schmerzhaften Drüsen-Verhärtungen sehr viel.

Sind aber eine sehr große Empfindlichkeit gegen Außenreize, Krämpfe, Zittern u. a. Nervenzufälle, Unruhe, Mangel an Eßlust und Schlaf, Eckel, kalte Extremitäten, spitze Nase, erdfahles Gesicht, schleichendes, sehr entkräftendes Fieber mit

großem Durste und kleinem, hartem, geschwindem Pulse gegenwärtig, so ist das erste Mittel immer die China, in der 24sten Verdünnung, der man, nach verflossener Wirkungsdauer, eine Gabe Ferrum(°°/I) kann folgen lassen. Vielleicht dürfte hier auch anfangs, als palliatives Belebungsmittel, eine oder ein paar Gaben Spiritus nitri dulcis indizirt seyn. — Sind die Nachtschweiße, oder überhaupt die Schweiße sehr hartnäckig, so wird sich immer wieder die Phosphorsäure, nächst der China, sehr hülfreich erweisen.

Gegen alle hier aufgezeichnete Merkurial-Beschwerden sind als ganz vorzügliche Mittel noch empfehlenswerth: die Dulcamara, das Acidum nitri (°/I), die Sassaparilla (°°/VIII), die auch als die passendsten Zwischenmittel von den schon genannten Arzneien mit dastehen.

§. 348.

Zum Schlusse dieses Capitels erlaube ich mir noch einige Worte über die langsame Vergiftung mit Quecksilber bei Spiegelbelegern, Quecksilberarbeitern und Vergoldern. Sie leiden an Kopfschwere, Ohrensausen, trübem Sehen, haben wenig Eßlust, Mattigkeit, stumpfe Gelenkschmerzen, blasse Gesichtsfarbe; späterhin eingefallene Augen mit blauen Rändern um dieselben, allgemeine Schwäche, Reißen in Händen und Füßen, zumal Nachts, ungewöhnliche Schwere der Glieder, die durch senkrechte Lage derselben vermindert wird, loses dickes Zahnfleisch, gelbe lockre Zähne, Speicheln, sehr beschwerliches Treppensteigen wegen Schwindel und Fußschwäche, manchmal Durchfall, Heiserkeit, Stottern, Asthma, blaue Fingernägel, ohne Frost und Fieber; dabei fast immer starkes Zittern, besonders der Hände, später auch des Kopfes und Rückgrates, so daß der Kranke vor allgemeinem Zittern weder stehn noch sitzen kann, und nur während des Schlafs im Bette einige Stunden Ruhe davor hat.

Immer wird man in solchen Fällen viel mit Pulsatilla, Camphora, Opium auszurichten vermögen, mehr jedoch noch mit täglichen kleinen Schlägen positiver Elektrizität. Die constanteren Symptome hingegen erfordern den Gebrauch des Arsenicum (°/x), des Sulphur (°°/x) und des Acidum Nitri (°.°°/x), vielleicht auch eines von den im vorigen Paragraphen angezeigten Mitteln.

Sechster Abschnitt.

Von den Krankheiten, die in jeder Lebensperiode des kindlichen Alters vorkommen können.

Um dem Vorwurfe öfterer Wiederholungen zu entgehen, verweise ich hier auf viele in dem I. Theile schon abgehandelte Krankheiten, wohin namentlich das große Heer der Entzündungen, die krampfhafte Engbrüstigkeit der Kinder, das Millar'sche Asthma und der Keuchhusten gehören. Ich habe dort von der Form und dem Verlaufe der Lungen- und Brustfell-Entzündung das Nöthige und Wesentliche angegeben, jedoch nur immer in Bezug auf Erwachsene, wie die Erscheinungen und Merkmale jener Entzündungen bei diesen vorzukommen pflegen. Anders gestalten sich die Entzündungen der Brustorgane bei Kindern, bei denen sie selbst zum Theil in dem frühesten Lebensalter sich zeigen, und oft recht schwer zu erkennen sind, was ebenfalls von jeder anderen inneren Entzündung bei Kindern gilt. Ich halte es darum nicht für überflüssig, hier noch eine genaue diagnostische Uebersicht der

§. 349.

Brustentzündungen bei Kindern

anzugeben, um dem angehenden homöopathischen Arzte die Erkenntniß derselben zu erleichtern, da zu ihrer Beseitigung andere Mittel erforderlich sind, als zur Hebung der krampfhaften Brustleiden, die doch immer sehr viel Aehnlichkeit mit jenen haben, ja oft unter dem Namen: Steckfluß, Lungen-

lähmung, Asthma acutum, Zahnfieber und dergleichen mit jenen verwechselt werden.

Die Krankheit fängt bei Kindern oft an, ohne dass sie genau bemerkt wird; grösstentheils wird das Uebel Anfangs für katarrhalisch gehalten. Meistens erscheint die Krankheit nach Erkältung im Winter und Frühjahr, oft epidemisch, fängt zuweilen mit Zuckungen an, immer aber mit Mangel an Appetit und etwas Fieber, das besonders gegen Abend bemerklich ist. — Nach und nach wird Alles schlimmer, besonders plagt der Husten die Kinder sehr, vorzüglich während der Zunahme des Fiebers, wo er oft kaum aussetzt; er ist meistens trocken, geschieht in kurzen Stössen, weil das Kind nicht tief einathmen kann. Während desselben zeigt sich im Gesichte ein Ausdruck von ängstlichem Gefühl, eine leidende, verzogene Miene, und gleich nach dem Husten pflegen die Kinder weinerlich zu schreien, oder zu stöhnen. Der Husten wird erregt, wenn das Kind sich bewegt, oder aus der Wiege genommen wird, oder auch durch Einathmen. Auswurf ist bei Kindern, selbst bei lockerem Husten, selten zu finden.

So bemerkt man die Krankheit bei kleinen Kindern; doch klagen auch ältere nicht immer über heftige Stiche in der Brust, sondern mehr über ein allgemeines Wehthun.

Das Athmen, das mehr durch Hülfe des Zwerchfells und der Bauchmuskeln geschieht, als durch Ausdehnung der Brust, ist schnell, unterbrochen und in kurzen Zügen; am Ende des Hustens oft Gähnen und Erbrechen mit einiger Erleichterung. Das Einathmen ist kurz und das Ausathmen erfolgt sehr schnell. Ist die Krankheit sehr gesteigert, so erweitern sich bei'm Einathmen die Nasenflügel, und die Halsmuskeln wirken mit. Die Respiration ist es vorzüglich, auf welche der Arzt sein Hauptaugenmerk richten muss, weil er aus dieser deutlich auf ein örtliches Leiden der Lunge schliessen kann.

Das begleitende Fieber ist oft sehr heftig, der Puls häufig

schnell, klein und hart, die Hitze brennend, der Durst stark, namentlich bei der Exacerbation des Fiebers, gegen die Nacht. Dabei ist nicht immer Röthe des Gesichts und der Haut sichtbar, sondern man findet oft Blässe bei großer Hitze, oder einen häufigen Wechsel von aufsteigender Röthe mit Blässe; der Mund ist heiß, die Zunge meistens weiß belegt, feucht, die Lippen trocken und heiß. Säuglinge bringen ein Gefühl von widriger Hitze an den Brustwarzen hervor. Der Odem hat oft einen unangenehmen Geruch. — Der Urin ist dunkelgefärbter, heiß, zuweilen scharfriechend, zuletzt dick und milchigt. — Der Stuhlgang ist unregelmäßig: bald unverdaut teigig, hellgrün, mit Kneipen verbunden, schleimig, durchfällig; bald verstopft. — Schweiße sind während der Krankheit nur partiell, größtentheils an Brust und Kopf vorhanden; werden sie allgemeiner, so ist auch die Krankheit entschieden. — Appetitmangel ist fast immer damit verbunden, nur bei erwachseneren Kindern großes Verlangen nach kaltem Getränke. Kleinere saugen gierig, schlafen viel, aber unruhig, fahren bei'm geringsten Geräusche und wegen des Schmerzes öfters auf, sind ungeduldig im Liegen und wollen beständig getragen seyn.

Die Dauer einer solchen Entzündung, die von den Schriftstellern auf 4, 7, 9, 14, ja 21 Tage gesetzt wird, hängt von dem richtigen oder unrichtigen Handeln des homöopathischen Arztes ab. Bei schneller Erkenntniß der Krankheit und bei richtig dagegen angewendeten Mitteln ist die Krankheit oft in wenigen Stunden gehoben.

§. 350.

Hinsichtlich der Behandlung derartiger Entzündungen kann ich sehr kurz seyn, denn wer mit Aufmerksamkeit im ersten Theile den Abschnitt von den Entzündungen gelesen hat, wird leicht finden, daß hier das passendste Mittel Aconitum Napellus ist. Man giebt es bei kleineren Kindern zu einem,

bei größeren zu zwei mit der dezillionfachen Verdünnung befeuchteten Streukügelchen. Die Gabe kann, nach den obwaltenden Umständen, bald nach kürzerer, bald nach längerer Zeit wiederholt werden, doch niemals früher, als bis eine auffallende Verstärkung der Brustzufälle sowohl, als des Fiebers bemerkbar wird; dessenungeachtet aber wird man unter 12 Stunden eine Wiederholung der Gabe nie nöthig haben.

Nach Beseitigung des Fiebers und der entzündlichen Zufälle hat sich gewöhnlich auch der Husten schon um vieles vermindert, doch sind zuweilen noch Mittel erforderlich, um ihn ganz zu beseitigen. Die vorzüglichsten sind, bei noch einiger Irritation des Blutgefäßsystems, die Bryonia in der 30sten Verdünnung; bei mehr katarrhalischer Reizung Chamomilla, 12 und Nux, 30. — Klingt der Husten locker und zeigt das Schnärcheln und Rasseln eine Ueberfüllung von Schleim auf der Brust an, was aber ebenfalls auch auf das Daseyn innerer Krampf-Zufälle deuten kann, so bringt bald Ipecac., 4, bald Pulsatilla, 18, bald Chamomilla, bald Dulcamara, 24, dauernde Hülfe.

Bei der vorwaltenden Plastizität des Nervensystems überhaupt, und insbesondere des Gehirns, in dem kindlichen Alter, ist es nichts Auffallendes, wenn auch eine entzündliche Reizung dieses Organs bei Brustentzündungen der Kinder mit hervorsticht. Oft wird eine solche erst sichtbar, wenn durch Aconit der entzündliche Zustand der Brust gemindert war, oft tritt sie aber auch gleich in Verbindung mit diesem letztern auf. Sey es aber auch, wie es nur immer wolle, so muß Aconit immer zuerst gegeben werden; jedenfalls aber paßt nach ihm, unter den angegebenen Umständen, kein Mittel besser als Belladonna, 30.

Mir sind schon einigemal Fälle von Brustentzündungen bei Kindern vorgekommen, deren Krankheits-Erscheinungen sich so treffend unter der Symptomen-Gruppe von Rhus wie-

der finden ließen, daß ich nur ein von der 30sten Verdünnung dieses Mittels befeuchtetes Streukügelchen dem Kinde reichte, dadurch aber die Krankheit von Stunde zu Stunde so sehr steigerte, daß ich nach 6 Stunden die allzuheftige Wirkung des Rhus durch eine kleine Gabe Aconit (das, vor dem Rhus gegeben, gar nichts leistete) aufzuheben mich genöthiget sah, worauf die Krankheit zusehends sich verminderte.

Eben so leicht kann es sich auch ereignen, daß nach Auswirkung des Aconit einmal eine Gabe Bryonia indizirt ist; obgleich dieses Mittel bei entzündlichen Brustaffectionen der Kinder nicht zu häufig zu passen scheint.

Wo Lungenlähmung, Steckfluß bei bedeutender Schleimanhäufung einzutreten droht, da werden sich die Ipecacuanha, in der 3ten oder 4ten Verdünnung, der Tartarus stibiatus, in der 3ten Verreibung, und der Arsenik, in der 30sten Verdünnung, nicht selten aber auch Sambucus und Moschus, 3, als herrliche Mittel bewähren.

§. 351.

Bauchentzündungen bei Kindern.

Mit den Bauchentzündungen der Kinder verhält es sich eben so, wie mit den Brustentzündungen, und sie sind eben so schwierig wie diese erkennbar, aber sie kommen wegen der vorwaltenden Thätigkeit der Reproduction eben so oft vor als diese. Häufig werden diese Entzündungen mit Zahnfieber, Wurmbeschwerden, Kolik, gastrischen Fiebern und dergleichen verwechselt, was leicht begreiflich ist, da eine solche Entzündung häufig mit dem Zahndurchbruche zusammentrifft, oder ihr Wurmbeschwerden vorangehen, oder gastrische Zufälle, Verschleimungen und dergleichen sich mit ihr verbinden oder durch sie entstehen, so wie denn Krämpfe und Kolik häufig diesen Entzündungen sehr ähnliche Symptome hervorbringen. — Diese Entzündungen treten aber nicht immer so leb-

haft auf, daß sie gerade zu als solche benennt werden könnten, sondern documentiren sich blos als eine Gefäßreizung und wieder in andern Fällen als eine langwierige schleichende Entzündung. Die im kindlichen Alter am häufigsten vorkommenden Entzündungen sind die Darm- und die Leber-Entzündungen.

§. 352.

Von den Darmentzündungen.

Die akut verlaufenden Darm-Entzündungen bei Kindern lassen sich durch folgende Erscheinungen erkennen:

Fieber, fieberhafte Bewegungen, viel Hitze, großer Durst, sehr häufiger kleiner Puls, unruhiger Schlaf, Schlaflosigkeit, zuweilen Irrereden sind die Symptome des Allgemeinleidens.

Das örtliche Leiden des Darmkanals verräth sich theils durch die schmerzhaften Empfindungen im Bauche, theils durch die Art und Beschaffenheit der Darmausleerungen. Die Schmerzen von Entzündung unterscheiden sich dadurch von denen durch Blähungen, Säure, leichte Kolik entstandenen, daß sie zwar den ganzen Unterleib einnehmen, früher oder später aber doch auf einer bestimmten Stelle sich festsetzen; sie charakterisiren sich ferner dadurch, daß sie zwar nicht fortwährend gleich heftig sind, doch aber auch nie ganz nachlassen; ferner dadurch, daß bei höherem Grade der inneren Entzündung bei der äußeren Berührung bemerkbare Hitze, große Empfindlichkeit der Bauchbedeckungen, die zuweilen auch die leiseste Berührung nicht ohne Schmerz erträgt, wahrzunehmen ist. — Bei Säuglingen und zarten Kindern, auch bei älteren, wenn sie im bewußtlosen Zustande liegen, ist die fortdauernde erhöhte Empfindlichkeit der Bauchbedeckungen, die bei leiser Berührung eine schmerzhafte Verziehung der Gesichtsmuskeln erregt, ein charakteristisches Zeichen.

Im Anfange und bei heftiger Entzündung ist gewöhnlich

Stuhlverstopfung zugegen. Bei geringerem Grade, oder wenn reichliche Ausschwitzung erfolgt, leiden die Kinder oft an flüssigen, durchfälligen Stuhlausleerungen, die ungewöhnlich gemischt sind und übel riechen. — Der Urin ist heiß, saturirt und dunkel gefärbt, und geht sparsam ab. — Häufig ist auch Erbrechen damit verbunden.

§. 353.

Die Heilung dieser Entzündungen kann nun allerdings auch nach §. 169 des ersten Theils vor sich gehen, allein bei der großen Unsicherheit der Diagnose dürften doch, neben dem Aconit, hier noch andere Mittel ebenfalls indizirt seyn, die, wegen ihrer Spezifizität, dem Aconit noch vorzuziehen sind. Hieher gehört zuerst die Chamomilla, die besonders dann sich empfiehlt, wenn die dünnflüssigen Stuhlausleerungen mit vielen Schmerzen entleert werden, die Schmerz-Zufälle namentlich in der Nacht sich verschlimmern, und der wenige unruhige Nachtschlaf noch durch Aufschrecken gestört wird.

Pulsatilla, in der 18ten, noch besser aber in der 30sten Verdünnung, paßt immer dann, wenn die Hitze schnell wechselt mit einem plötzlichen Frostüberlaufen, das Kind nicht schlafen kann, nur erst in den Morgenstunden etwas einschläft, im Schlafe immer jammert, außerdem öfteres Erbrechen und diarrhöeartigen Stuhl hat.

Nux und Bryonia, in den höchsten Verdünnungen, empfehlen sich ebenfalls in derartigen Leiden, vorzüglich wenn Stuhlverstopfung damit verbunden ist; letztere besonders, wenn die Empfindlichkeit des Unterleibes sehr hervorsticht.

Außerdem sind es vorzüglich noch die Belladonna und der Hyoscyamus, die in solchen Zuständen anwendbar sind, beide, wenn die Entzündung nicht lebhaft hervortritt, sondern mehr ein subinflammatorischer Zustand gegenwärtig ist. Sie sind aber auch dann herrliche Mittel, wenn neben den ent-

zündlichen Symptomen krampfhafte Beschwerden erscheinen, die durch ihre Periodizität von jenen sich leicht unterscheiden lassen.

§. 354.

Leberentzündungen bei Kindern.

Eben so oft als alle die bis jetzt aufgeführten entzündlichen Leiden werden auch die Leberentzündungen verkannt, was um so leichter geschehen kann, da diese Entzündungen wenig charakteristische Symptome aufzuweisen haben, aus welchen man mit Sicherheit auf ihr Daseyn schließen könnte. Außer den im 158sten Paragraphen des ersten Theils angegebenen Krankheits-Erscheinungen sind auch bei den Leber-Entzündungen der Kinder keine wesentlicheren Symptome vorherrschend, es wäre denn, daß man die damit oft sich verbindenden krampfhaften Beschwerden dahin rechnete, die aber allen Kinderkrankheiten sich leicht beigesellen.

Die Behandlung ist dieselbe, als ich sie dort §. 160 angegeben habe, worauf ich den Leser verweise.

Es ist hier die Bemerkung ganz am rechten Orte, daß der homöopathische Arzt bei Kinderkrankheiten nicht zu ängstlich bemüht sey, die gegenwärtige Krankheit in die passende Rubrik zu bringen, sondern alle sich ihm darbietenden Erscheinungen nur als Symptome zu betrachten, und nach diesen das passende Mittel zu wählen, was ihm bei diesem Verfahren weit leichter gelingen wird, als wenn er erst der Krankheit eine passende Stelle im Systeme anweisen will. Eben darum, weil der homöopathische Arzt diesen Grundsatz bei Behandlung der Krankheiten in Anwendung bringt, ist er so überaus glücklich in der Heilung der Kinderkrankheiten, die dem allöopathischen Arzte oft ganz unzugänglich werden, weil er zu keiner richtigen Diagnose gelangen kann, weshalb nicht

selten viele Subjecte erst sterben müssen, bevor ihm die Heilung nach vielen Umwegen bei andern kranken Individuen endlich gelingt. Der homöopathische Arzt fragt nicht, giebt der schwere Zahndurchbruch die Veranlassung, oder hat er mit Gefäßreizung oder Entzündung zu thun. — Er braucht nur die Symptome genau aufzufassen, (aber er darf auch dabei die geringfügigsten nicht vergessen) und diesen das passende Mittel entgegensetzen, und er wird dann finden, daß dieses Mittel auch noch als das richtigste angezeigt ist, wenn er sich die Mühe geben will, die gegenwärtige Krankheit in die passende Rubrik zu setzen.

Nur erinnere ich nochmals daran, da ein großer Theil der Kinderkrankheiten, wenn auch nicht immer auf Entzündung, doch wenigstens auf entzündlicher Reizung beruht, das Aconitum Napellus nicht zu vergessen, das in Kinderkrankheiten ein unentbehrliches Heil- und Zwischenmittel ist, das nur dann der Tinctura Coffeae weicht, wenn die übermäßig erhöhete Sensibilität die Irritabilität beherrscht.

§. 355.

Bevor ich das Kapitel der Entzündungen bei Kindern schließe, muß ich noch einer Krankheit Erwähnung thun, deren ich schon im ersten Bande §. 175, aber nur oberflächlich gedachte, indem ich mir ihre speziellere Bearbeitung für den zweiten Band vorbehielt, es ist:

Die hitzige Gehirnhöhlen-Wassersucht (Hydrops cerebri acutus. Febris hydrocephalica).

Die hitzige Gehirnwassersucht hält ganz den Gang einer akuten Krankheit, namentlich den einer Encephalitis, und ist in der That in diesem Falle nichts Anderes, als der unglückliche Ausgang einer Gehirnentzündung in Exsudation.

Die Erscheinungen und den Verlauf dieser Krankheit wußte man früher nicht genau zu deuten, bis in den neueren Zeiten ein Formey und Gölis sich das Verdienst erwarben,

die Erkenntniß dieser Krankheit nach den verschiedenen Zeiträumen zu erleichtern und zu vervollkommnen. Diesem zufolge ist es möglich, die Krankheit in mehre Stadien zu trennen, die sie durchläuft. Sie befällt in den ersten 10 Jahren, gewöhnlich 2—6 jährige Kinder, oft die gesündesten. In mancher Familie herrscht eine Anlage dazu: verdächtig ist, wenn schon ein Geschwister daran starb, ein großer Kopf, mehr kugelförmig als oval, mit vorragendem Vor- und Hinterkopfe und tiefliegenden Augen, offen bleibende Fontanellen, viel Lebhaftigkeit, frühreifer Verstand, Neigung zu Nasenbluten; oder die Mutter litt an Krämpfen und Nervenschwäche; der Neugeborne hat ein mattes, schlaffes, geistloses Ansehn, viel Schlaf, einen stieren, nichts sagenden Blick bei'm Erwachen; wenig Empfindlichkeit; späte und unvollkommene Entwickelung des Körpers und Geistes.

1) Das Stadium der Vorboten, das aber nicht in allen Fällen zugegen, auch nicht überall gleich deutlich bemerkbar ist, besonders bei ganz kleinen Kindern, wo es nicht selten übersehen, verkannt oder auch andern Krankheits-Zuständen beigemessen wird. Dieses Stadium erstreckt sich oft nur auf einige, oft auch auf 14 Tage und drüber hinaus, und ist an folgenden Zeichen erkennbar. Das Kind, das vorher recht gut laufen konnte, bekommt einen unsicheren, strauchelnden Gang, wobei es die Füße hoch hebt und auf ebener Erde, selbst im Zimmer, leicht fällt; an dieser Unsicherheit nimmt selbst der ganze Körper Theil, was an der Haltung des letzteren zu bemerken ist. Ferner beobachten wir eine schnelle Aenderung der Sinnesart und Gemüthsstimmung der Kinder, denn statt der früheren Heiterkeit und des kindlichen Frohsinnes tritt stilles, verdrüßliches, mürrisches Wesen ein. Bei schnellen Bewegungen des Kopfes, z. B. beim Aufrichten desselben, wenn das Kind liegt, tritt oft Schwindel, oder eine plötzliche Betäubung ein. In manchen Fällen ist blos ein sparsamer

Urinabgang bemerkbar, in andern aber ist der Urin trübe, ganz molkenartig, oder schimmernd glimmerartig. Zu den Vorboten zählen die Schriftsteller noch einen kleinen, ganz feinen trocknen, farblosen Ausschlag an der äußeren Seite der Oberarme, an den Wangen und an den Lippen.

Außer diesen charakteristischen Zeichen sind noch einige weniger bezeichnende und eigenthümliche Symptome vorhanden, als: Verlust des blühenden Aussehens, schneller Wechsel der Gesichtsfarbe, verminderte Eßlust, unruhiger Schlaf, in welchem die Kinder stöhnen, ächzen, plötzlich auffahren; Wechsel von überlaufenden Schaudern und fliegender Hitze; ein nicht beschleunigter, aber zu Zeiten aussetzender, oder schwächer anschlagender Puls. Treffen wir diese letzteren Zufälle, die ebenfalls auch andern Krankheiten eigenthümlich sind, oder wenigstens einige derselben in Verbindung mit jenen vorhergenannten, so wird dieß den homöopathischen Arzt um so mehr zur Aufmerksamkeit auf den gegenwärtigen Krankheits-Zustand anspornen.

§. 356.

Ehe wir zum zweiten Stadium oder vielmehr dem ersten der eigentlichen Krankheit übergehen, wollen wir das therapeutische Verfahren des Zeitraums der Vorboten etwas näher erörtern, und überhaupt nach der genauen Angabe der Diagnose eines jeden einzelnen Stadiums die Behandlungsart desselben folgen lassen, um den Leser diese letztere recht anschaulich zu machen und möglichst zu erleichtern.

Kein Mittel unter den bis jetzt gekannten homöopathischen Arzneien bietet mehr Aehnlichkeit mit den aufgezeichneten Vorboten dar, als die **Pulsatilla**, die hauptsächlich die charakteristischen Symptome deckt und unter diesen vorzüglich den strauchelnden Gang, den Schwindel, den eigenthümlichen Harnabgang zu heben vermag, wie vielfache Erfahrung mir bewie-

fen hat. Nehmen wir dazu noch die veränderte Gemüthsstimmung, die der durch Pulsatilla an Gesunden erzeugten so ähnlich ist, so dürfte kaum ein passenderes Mittel gegen diese Prodromi gefunden werden, als dieses, das dann in der höchsten Potenzirung seine Wirkung auch nicht verfehlen wird. Dennoch können aber auch Fälle vorkommen, bei denen die Symptome so geartet sind, daß eine andere Arznei noch entsprechender ist, als die Pulsatilla. Vornehmlich gilt dieß da, wo nicht sowohl ein unsicherer, strauchelnder, als vielmehr ein wankender, wackelnder Gang Statt findet, der Urin in geringerer Menge, aber von natürlicher Farbe abgeschieden wird, und jener oben erwähnte Ausschlag deutlich sichtbar ist. In diesem Falle ist die Belladonna, in der 30sten Verdünnung, der Pulsatilla vorzuziehen. Auch können einzelne Fälle auftreten, wo Ipecacuanha, Chamomilla, Ignatia oder Bryonia noch vorzüglicher als jene passen.

§. 357.

Wir kommen nun zu dem ersten Zeitraume der Krankheit, zu dem Zeitraume der Gefäßreizung und Entzündung, in welchem die wichtigsten Momente sind: heftiger Kopfschmerz, besonders in der Stirn und Schläfegegend mit Drücken auf die Augen. Kleinere Kinder deuten diesen Schmerz nur durch Wimmern und Greifen nach der Stirne an; Neigung zum Erbrechen und wirkliches Erbrechen, das weniger bei ruhiger Lage entsteht, dagegen mehr durch Aufrichten, Umhertragen, Schaukeln und jede Art von Bewegung befördert wird, wodurch Getränk leichter als feste Speisen ausgebrochen werden. Je weiter die Krankheit gegen den folgenden Zeitraum vorrückt, um so mehr läßt das Erbrechen nach. Ein ebenfalls sehr charakteristisches Merkmal ist die erhöhte Empfindlichkeit des Auges gegen das Licht: die Kranken öffnen die Augen nur im Dunkeln, oder bei gemäßigtem Lichte.

Auch gegen Geräusch werden die Kinder sehr empfindlich und durch solches von innerer Angst und Unruhe gequält. Die Stuhlausleerungen sind meistens unterdrückt, und dann schleimig, zähe, braun. Das Gesicht ist gewöhnlich bleich, die Gesichtszüge verändert, entstellt; die Nase immer trocken, die Lippen bleich, oder matt dunkelroth, von Hitze aufgesprungen. Als ein pathognomonisches Zeichen giebt Gölis das Zusammenfallen des Bauches ohne vermehrte Darmausleerungen an. Eigentliches bedeutendes Fieber ist selten vorhanden. Der Puls ist klein, unregelmäßig, sehr veränderlich, häufig, hin und wieder aussetzend, oder schwächer anschlagend. Neigung zum Schlafen ist vorhanden, aber der Schlaf ist unruhig, von Zähneknirschen begleitet, von Traumbildern, Zusammenfahren, Aufschrecken unterbrochen.

Dieß ist das eigentliche Stadium der Entzündung, das in nur seltenen Fällen und wo die Krankheit höchst akut verläuft, in wenigen Stunden vorübergeht, meistens jedoch zwei bis drei, auch wohl noch mehr Tage dauert.

§. 358.

Dieses Stadium ist wegen der vielen Eigenthümlichkeiten, die es darbietet, unverkennbar und darum, sollte man meinen, müßte auch ein ganz bestimmtes ärztliches Handeln dagegen angegeben werden können. Allein dem ist nicht so, denn nicht ein Individuum ist wie das andere, nicht eine Constitution wie die andere; nicht selten sind auch noch gleichzeitig andere Krankheits-Erscheinungen zugegen, oder es ist Folge anderer Krankheiten. Doch dem sey, wie ihm wolle; die Anwendung des Aconitum Napellus, in der höchsten Potenzirung, ist unerläßlich und der Gebrauch desselben wandelt die Krankheit oft auffallend in einen gelinderen Grad um.

Sollte aber dieser Zustand verkannt werden, (was sehr verzeihlich ist, da dieß selbst den größten allöopathischen prak-

tischen Aerzten wiederfährt) und der homöopathische Arzt blos nach Symptomen-Aehnlichkeit das Mittel wählen, so muß er, bei nur einiger Routine, die Belladonna als die passendste Arznei herausfinden, die auch das zunächst passende Mittel auf Aconitum ist, von dem man ein mit der 30sten Verdünnung befeuchtetes Streukügelchen reicht.

Außer diesem könnte aber auch noch der Hyoscyamus und das Stramonium, beide in der 9ten oder 12ten Verdünnung, anwendbar seyn. Ein hochrothes Gesicht mit starkem Klopfen der Carotiden, glänzende, stiere Augen, wilder Blick mit convulsivischen Bewegungen der Augen, ein unauslöschlicher Durst u. s. w. entscheiden für Hyoscyamus, während ein dabei Statt findendes wildes Delirium mit allen Zeichen von starken Kopfcongestionen eher auf die Anwendung des Stramonium hinweisen würde.

Ist dieses Stadium Folge anderer Krankheits-Zustände, z. B. Folge von Ausschlägen, Scharlach, Keuchhusten, u. s. w., so tritt keine andere Behandlung, als die hier angegebene ein, da diese ursächlichen Momente keinen Einfluß auf die Krankheit haben, aber auch bei dem besten Willen nicht zu entfernen sind. Nur dann würde ein anderes Heilverfahren eintreten müssen, wenn Unterleibs-Krankheiten, bedeutende Verdauungs-Beschwerden, Zahngeschäft, Skropheln u. s. w. damit zusammentreffen, was aber dem homöopathischen Arzte, den Umständen gemäß anzupassen, nicht schwer fallen wird, da über die Behandlung aller dieser Krankheiten das Nöthige theils schon gesagt worden ist, theils noch gesagt werden wird. — Indessen hat doch der jedesmal herrschende Krankheits-Genius einigen Einfluß auf die Wahl des Mittels, und da wird sich finden, daß Pulsatilla in diesem Stadio öfters mit Nutzen angewendet werden kann.

§. 359.

Das zweite Stadium oder der Zeitraum der Durch-

schwitzung und Ergießung seröser und lymphatischer Flüssigkei-
ten, oder auch das Stadium der verminderten Sensibilität
oder des Torpors tritt ein, theils bei Vernachläßigung des
vorhergehenden, theils bei fehlerhafter Behandlung, theils aber
auch dort, und dieß ist wohl der häufigste Fall, wo die Krank-
heit ein sehr schwächliches, sensibles, von Jugend auf leiden-
des Subject befällt.

Dieses Stadium äußert sich nun hauptsächlich durch eine
eintretende Unempfindlichkeit, die wahrscheinlich Folge des
Druckes auf das Gehirn ist. Die frühere Unruhe des Kindes
verwandelt sich in Gleichgültigkeit und Stumpfheit; das Kind
bleibt ruhig liegen, kann nicht mehr auf den Füßen seyn, auch
nicht aufrecht sitzen. Das Auge, das in dem früheren Zeitraume
krankhaft empfindlich gegen das Licht war, wird unempfindlich;
die Pupille meistens erweitert; das Sehvermögen ist schwach;
Doppelsehen; Täuschung im Sehen findet oft statt; der Blick
ist starr; oft schielen die Kinder. — Der Puls wird lang-
samer, schwächer, bleibt aber unregelmäßig. — Der Urin geht
oft schon unwillkürlich und unbewußt ab; der Leib ist ver-
stopft. — Die Kranken verfallen in schlummersüchtigen Zustand
und Schlaf mit halb offenen Augen; ächzen und wimmern
kläglich, wenn sie aus demselben zu sich kommen, greifen auch
wohl nach Kopf und Bauch. — Richtet sich das kranke Sub-
ject in die Höhe, so tritt eine sichtbare Angst, Unruhe, häufig
krampfhafter Husten, und noch öfter Erbrechen ein; das Grei-
fen nach dem Kopfe dauert auch hier fort, und bisweilen
giebt es dagegen gewisse Lagen des Kopfs, in welchen einige
Erleichterung der genannten Beschwerden erfolgt. — Alle diese
Zufälle, die auf verminderte Empfindlichkeit wegen gehemmter
Hirnwirkung hindeuten, nehmen meistens gegen das Ende dieses
Zeitraumes immer mehr zu. — In diesem Stadio nehmen
die Kinder auch Nahrungsmittel, besonders, wenn sie diesel-
ben in liegender Stellung erhalten. Wird die Krankheit hier

nicht gehoben, so geht sie nach drei und mehren Tagen in das letzte Stadium über.

§. 360.

Schwieriger ist die Krankheit schon in diesem Stadium zu behandeln, aber dennoch immer hier leichter homöopathisch, als allöopathisch, Hülfe zu schaffen. Möglich, daß der Vorschlag von Gölis, in dieser zweiten, exsudativen Hälfte der Krankheit die Digitalis anzuwenden, nicht so unrecht ist, so ist es doch gewiß falsch, die Gabe so sehr oft wiederholen zu lassen, als es nach allöopathischen Grundsätzen geschehen muß. Mehre Symptome, welche die Digitalis an Gesunden hervorbringt, geben deutlich zu erkennen, daß sie homöopathisch in diesem Stadium der Gehirnwassersucht viel leisten müsse, wenn sie zu einem kleinen Theile eines Tropfens von der 15ten Verdünnung gegeben wird. Noch mehr aber ist wohl von der Arnica, in der fünften oder sechsten Verdünnung, diesem mächtigsten Einsaugungsmittel, das die Homöopathie kennt, zu erwarten. Wohl gründet sich ihre Anwendung nicht unmittelbar auf den Symptomenkomplex, sondern vielmehr auf eine durch Leichenöffnung veranlaßte Kombination. Denn wenn Arnica bei allen durch Quetschung, Gefäßzerreißung und andere mechanische Gewaltthätigkeiten entstandenen Extravasaten und Geschwülsten, zumal frischen, kräftiger wirkt, als alles Andere, was die bisherige Chirurgie in solchen Fällen darzubieten hat, so darf man den Schluß machen, daß sie auch bei Extravasaten von inneren Ursachen nicht ohne hervorstechende Wirksamkeit seyn werde. Auch hat die Erfahrung gelehrt, daß sie wirklich in solchen Fällen ausgezeichnete Dienste leiste.

Doch wir wollen über den genannten Mitteln auch nicht diejenigen vergessen, die in diesem Stadio noch wesentlicheren Nutzen gestiftet haben. Es ist zuerst die in dieser Krankheit schon vielfach gerühmte und anempfohlene Belladonna, ver-

steht sich; wenn sie nicht schon in den früheren Stadien vergeblich angewendet wurde; dann zweitens das Stramonium, das namentlich dann sehr heilsam sich erweisen wird, wenn, neben Strabismus und Sopor, auch andere krampfhafte Beschwerden, vorzüglich Brustkrämpfe vorherrschen. Ein eben so ausgezeichnetes Mittel in diesem Stadio ist die Artemisia oder die Tinctura Seminum Cinae, deren ich mich zeither immer noch in der 9ten Verdünnung bedient habe. Besonders gut wird sie wirken, wo theilweise Lähmung der Sphinkteren, öfteres Bohren des Kindes mit dem Finger in der Nase, bis Blut kommt, Statt findet. Dieser zur Seite steht der Hyoscyamus, der ebenfalls bei einem schon eingetretenen gelähmten Zustande sich nützlich erweisen kann. Außer diesen ist es noch der Mercurius vivus, in der höchsten Potenzirung, der in diesem Zeitraume etwas auszurichten vermag.

§. 361.

Nun bleibt uns noch das letzte Stadium zu erörtern übrig, in welchem wir die Zufälle einer im höchsten Grade gestörten Funktion des Gehirns, und der Lähmung im Nervensysteme zugleich wahrnehmen. Die Stupidität, die Betäubung, der Sopor nehmen immer mehr überhand, die Paralysen steigen an Zahl und Intensität, die Pupille wird gelähmt, völlige Taubheit und Blindheit, Lähmung der Extremitäten treten hinzu. Die Zunge wird schmutzig, schwarz, der Athem stinkend, die Respiration kurz, ängstlich, krampfhaft. Hier beobachten wir auch einen fieberhaften Zustand: der Puls ist im höchsten Grade unregelmäßig, besonders schnell, klein, spastisch, aussetzend; die Haut ist brennend heiß und die Stirn von Schweiß triefend, während Hände und Füße schon abwechselnd kalt werden; hektische umschriebene Röthe wechselt im Gesichte mit großer Blässe. Allerhand Krämpfe in den Gesichtsmuskeln, im Schlunde, in den Extremitäten, Schluch-

zen, epileptische und tetanische Krämpfe kommen hier vor. Oft erscheint sogar noch vor dem Tode Frieselausschlag.

§. 362.

Ist die Krankheit bis hieher vorgeschritten und war kein ärztliches Verfahren im Stande, ihrem Vorschreiten Einhalt zu thun, so ist in diesem Stadio auch alle Hülfe umsonst. Da aber der Arzt bis zum Tode eines Menschen sich thätig zeigen muss, so geschieht dem angehenden Homöopathen vielleicht ein Gefalle damit, wenn ich ihm die Mittel nenne, durch die er wenigstens einige Erleichterung verschaffen kann. Zuvörderst wird es ihm einleuchten, daß er hier nur solche Mittel wählen müsse, deren Wirkungsdauer sich auf kurze Zeit erstreckt. Ist der fieberhafte Zustand zu lebhaft, so wird er immer mit einer oder ein paar Gaben Aconitum Linderung bewirken, und dadurch selbst einigermaßen die krampfhaften Zufälle mildern. Sind diese letzteren hervorstechender als jene, so leisten eine oder ein paar Gaben Ipecacuanha oder Ignatia, je nach den hervorstechenden Symptomen, alles Mögliche. Ist der soporöse Zustand sehr beunruhigend für die Angehörigen und kommt das Kind gar nicht zu Besinnung bei halb offenen, aber nicht gebrochenen Augen, dann empfiehlt sich Opium in der sechsten Verdünnung als das hülfreichste Mittel. Bei allgemeinen Krämpfen mit rückwärts gezogenem Kopfe ist öfteres Riechenlassen an eine Kampher-Auflösung das Zweckmäßigste, was der Arzt thun kann, und dieß muß wenigstens alle 5 Minuten geschehen. Ist dadurch ein Nachlaß aller heftigen Beschwerden bewirkt worden, so ist es sehr zweckdienlich, ein oder zwei mit Spiritus nitri dulcis befeuchtete Zuckerstreukügelchen dem Kinde auf die Zunge zu legen, oder wo dieß, wegen verschlossenen Mundes, nicht möglich ist, dem Kinde das geöffnete versüßten Salpetergeist enthaltende Gläschen ein paar Sekunden lang unter die Nase zu halten. In manchen Fällen wird sich auch vom Moschus noch viel erwarten lassen.

§. 353.

Zum Schluß nun noch einige Bemerkungen, die mir nicht unwichtig scheinen.

Die Diagnose der Krankheit in den früheren Stadien, wo die Heilung in den meisten Fällen zu bewerkstelligen ist, ist oft sehr schwierig, selbst für erfahrnere Aerzte, besonders deshalb, weil die Krankheit selten bei vorher gesunden Kindern als ursprüngliche Krankheit mit in die Augen fallenden äußeren Veranlassungen auftritt, sondern zufolge krankhafter Beschwerden bei'm Zahnen, oder als Folgekrankheit hitziger Hautausschläge, oder in Folge krankhafter Reproduktions-Organe langsam heranschleicht. Am leichtesten ist sie wohl mit Wurmfiebern zu verwechseln, doch sind die Erscheinungen der letzteren, welche mit denen der Hirnwassersucht Aehnlichkeit haben, nie so anhaltend, sondern es treten bedeutend lange Nachlässe und freie Zwischenräume ein.

Am gefährlichsten sind die metastatischen Gehirnwassersuchten, nach hitzigen Krankheiten, besonders Ausschlagskrankheiten, wegen ihres rapiden Verlaufs, weil bei diesen der Kunst kaum Zeit übrig bleibt, ihre Hülfe in Anwendung zu bringen. Gölis bezeichnet diese mit dem Namen Wasserschlag (Apoplexia hydrocephalica). In der chronischen Form hingegen ist wohl immer die thätigste Hülfe zu leisten, da besonders die ersten Zeiträume der Krankheit länger anhalten, auch wohl einiger Nachlaß in den Zufällen eintritt. Wird bei dieser Form die Kunst zeitig in Anspruch genommen, so wird nicht leicht ein Subject an dieser Krankheit zu Grunde gehen. Am häufigsten entspringt jene Form nach äußeren Verletzungen; Schlag, Fall auf den Kopf. Hier ist aber die Behandlung auch gleich vom Anfange eine andere, als ich in den vorigen Paragraphen angegeben habe. Werden aber derartige Fälle der Chirurgie übertragen, so ist das Kind auch

meistens verloren, weil diese gewöhnlich eine fehlerhafte blos äußere Behandlung dagegen einschlägt und das allein passende Mittel in den meisten Fällen verfehlt. Kein Mittel, wie ich auch schon öfters angeführt habe, wirkt hier schneller und kräftiger ein, als die Arnica, aber hier nicht blos innerlich, sondern auch äußerlich. Die Gabe, die innerlich zu reichen ist, kennt der Leser schon aus der öfteren Angabe. Aeußerlich wird dieses Mittel an der verletzten Stelle übergeschlagen, wozu man sich einer Mischung von einem oder 2 Tropfen Tinctura Arnicae mit einer Unze reinen Wassers bedient, welches Verfahren man eine halbe oder ganze Stunde fortsetzt, und bei noch fortdauernden krankhaften Beschwerden nach kürzerer oder längerer Zeit wiederholt. Hierdurch wird die Bildung eines Extravasates am leichtesten verhindert, oder, war schon eins entstanden, unschädlich gemacht, indem eine schnellere Auffaugung bewirkt wird.

§. 364.

Von der Skrophelkrankheit, den Skropheln (Morbus scrophulosus, Scrophulae).

Betrachten wir dieses Leiden im weitesten Sinne des Wortes, so ist es eine viel und weit umfassende Krankheitsform, die unendlicher Grade und mannichfaltiger Modifikationen fähig ist. Hieraus ergiebt sich zugleich die Schwierigkeit, jede Modifikation, jede besondere Form dieser weit umfassenden Krankheit des reproduktiven Systems bis in's feinste Detail anzugeben. Dennoch ist es meine Absicht, die Hauptformen und deren Behandlung, so weit es mir möglich ist, näher zu erörtern, und dann dem homöopathischen Arzte die Modifizirung dieser letzteren nach den ihm vorkommenden Abweichungen zu überlassen.

Die Skrophelkrankheit ist ursprünglich eine Krankheit des Reproduktions-Systems, welche sich vorzüglich durch Anschwellung und Verhärtung der Lymphdrüsen ausspricht, bei ungehemmtem Fortgange örtliche Aftergebilde veranlaßt, und

als nächstes Resultat eine mangelhafte Nutrition und Reproduktion herbeiführt. Von dieser Seite und als Gesammtkrankheit betrachtet, würden die Skropheln nun wohl allerdings zu den chronischen Krankheiten zu rechnen seyn, wenn nicht der erste Anfang und die einzelnen Formen derselben etwas so ganz Eigenthümliches darböten und nur durch ihre Nichtbeachtung zu einer so bedeutenden Höhe heranwachsen könnten, daß sie dann nach längerer Zeit erst, wie eine chronische Krankheit anzusehen, und durch die Anwendung mehrer, tief in die Organisation des kranken Subjects eingreifender Mittel zu beseitigen wäre.

§. 365.

Das erste, was wir bei dieser Krankheit wahrnehmen, ist die skrophulöse Anlage, die Dispositio scrophulosa, die das Kind, als eine Uebertragung von schwächlichen Eltern, oft schon mit auf die Welt bringt und die, durch eine fehlerhafte Diät unterstützt, sich fortbildet und eine Menge krankhafter Erscheinungen dann darbietet, die zusammengenommen erst das Bild des skrophulösen Habitus ausmachen. Folgende Merkmale sind es besonders, aus welchem dieser Habitus erkannt wird, die gleichsam das Stadium opportunitatis und prodromorum bilden.

Kinder, welche der Skrophelkrankheit entgegen gehen, haben gewöhnlich einen zarten, schwächlichen Körperbau, schlaffe, weiche, hängende Muskeln, meistens blondes Haar und blaue Augen. Der Kopf ist immer im Verhältniß zum übrigen Körper übermäßig groß, dick, schwer; die Kinder können ihn nicht mit gehöriger Kraft halten, sie legen ihn oft auf die Seite; das Gesicht ist gedunsen, seltner mit einer umschriebenen Röthe in der Gegend der Jochbeine besetzt, die Oberlippe oft dick und aufgetrieben. Die Fontanellen bleiben lange offen, die Seitenbeine und das Stirnbein weichen mehr nach außen, die

Kinnladen ragen hervor, die Augen dagegen liegen tief in der Orbita, die Pupille ist erweitert, und dieses Alles giebt den Kindern ein ungewöhnlich ältliches und kluges Ansehen: sie lernen zeitig sprechen, fangen aber später an zu laufen, die Beine sind schwach, tragen den Körper nicht, werden leicht gebogen, die Kinder sitzen und kriechen gern. Sie leiden oft an langwierigem Stockschnupfen, Husten mit vielem Schleimauswurfe, Nasenbluten, kleinen Hautausschlägen, werden leicht wund am Halse, unter den Armen, zwischen den Beinen. Die Verdauung und Darm-Ausleerung ist unordentlich und die Reproduktion leidet. Große Gefräßigkeit bei zunehmender Abmagerung, schleimig zäher, scharfer, oft grün gefärbter Stuhlgang, trüber, zuweilen milchigt-weißer Urin, sind gewöhnliche Erscheinungen. —

§. 366.

Bei gehöriger Sorgfalt, Wartung und Pflege der Kinder, wenn sie durch eine vernünftige ärztliche Handlungsweise unterstützt wird, kann die Krankheit in ihrem ersten Entstehen unterdrückt, und selbst allmälig dieser skrophulöse Habitus beseitigt werden. Ein Mittel, das ich früher stets gegen diese Anlage mit wesentlichem Nutzen angewendet habe, ist die Tinctura Seminum Cinae, in der neunten Verdünnung. Wenn dieß nicht ausreichte, wie dieß freilich nur bei den wenigsten Subjecten der Fall seyn konnte, so gab ich Belladonna in der 30sten Verdünnung. Hatte diese ausgewirkt und hinterließ noch einen Krankheitsrest, so war in manchen Fällen Ferrum 3, in andern China 12 indizirt. Doch ließ ich die Mittel nie schnell auf einander folgen, sondern machte immer eine lange Zwischenpause, bevor ich das zunächst passende Mittel reichte. In vielen Fällen mußte ich mich auch, außer den genannten, noch mehrer andern Mittel bedienen, z. B. des Arsenicum, der Calcarea acetata, des Rheum, der Nux, Ignatia, Pulsatilla u. s. w., und erreichte auf

diese Art zwar oft, meistens aber langsam, zum Zweck; mußte aber doch auch zuweilen die Krankheit sich immer mehr ausbilden sehen, ohne ihr bei diesem Verfahren wesentlichen Einhalt thun zu können, bis Hofrath Hahnemann seine große Entdeckung über die eigentliche Natur und die homöopathische Behandlung der chronischen Krankheiten der Welt bekannt machte. Seit dieser Zeit bin ich in der Heilung dieser eigenthümlichen Kinderkrankheit ungleich glücklicher gewesen, und habe durch vielfache Erfahrung die Ueberzeugung erlangt, daß namentlich die Tinctura sulphuris, die Calcarea carbonica und die Magnesia carbonica — alle in ihren höchsten Potenzirungen — fast immer die Hauptmittel gegen diese Dispositio scrophulosa sind und der weiteren Ausbildung der Skrophelkrankheit ein Ziel setzen. Diese Mittel, denen alsdann noch die Sepia hinzuzufügen ist, sind auch dann geeignet, die Krankheit zu beseitigen, wenn jene vorhin angegebene skrophulöse Anlage, unberücksichtigt und sich selbst überlassen, sich weiter ausbildete und folgende Erscheinungen hervorbrachte.

Die genannten Zufälle werden immer sichtbarer; die Symptome und Folgen der unregelmäßigen Assimilation und Ernährung nehmen zu, es findet sich Neigung zu Blähungen, Verstopfung oder Abgang von zähen, schleimigen, thonartigen Exkrementen, Wurmbeschwerden. Die Entwickelung und Ausbildung des Körpers ist gestört. Das Zahnen kommt langsam, spät und unregelmäßig zu Stande; (gegen dieses beschwerliche Zahnen, wo der Zahnreiz nie aufhört, fand ich immer die kleinste Gabe Calcarea carbon. [36—40ste Verdünnung] vermögend, diesen Krankheitsreiz binnen drei bis vier Tagen vollkommen zu beseitigen;) die Knochen erlangen später als gewöhnlich die gehörige Festigkeit, und die Muskeln ihre Stärke. Dagegen werden die Geisteskräfte früher entwickelt, und krankhaftes Jücken an den Geschlechtstheilen

veranlaßt häufige Reibungen schon bei zarten Kindern, frühes Erwachen des Geschlechtstriebes, Onanie und Schleimfluß aus den Zeugungstheilen. Oft schon entwickeln sich sehr frühzeitig chronische Hautausschläge, die, bevor wir die ferneren Stadien der Skrophelkrankheit durchgehen, einer spezielleren Angabe bedürfen.

§. 367.

Der Milchgrind, Ansprung (Crusta lactea).

Der Milchgrind ist ein, vorzüglich die Säuglinge befallender, Ausschlag, der den herpetischen Exanthemen, namentlich dem Herpes crustaceus angehört. Weil viele Aerzte die hier zu beschreibende Krankheit für identisch mit der Tinea capitis halten, hat man ihr auch den Namen Tinea faciei beigelegt.

Gewöhnlich erscheint dieser Ausschlag zuerst auf den Wangen, um den Mund herum seltner sogleich vom Anfange an der Stirn. Die ergriffenen Hautstellen werden heiß und röthen sich, sind gespannt, glänzend, aufgetrieben, jücken, machen das Kind unruhig, und veranlassen dasselbe, die kranke Stelle an jedem Gegenstande zu reiben, zu dem es gelangen kann. Der Ausschlag selbst besteht aus kleinen Pusteln, von der Größe eines Stecknadelkopfs oder kleiner Linsen, die sich mit einer dünnen, durchsichtigen, gelblichen Lymphe füllen, bald aufbersten und eine zähe, klebrige, gelbliche Feuchtigkeit absondern, die dicke gelbbräunliche Grindborken bildet, die das Ansehen des Kindes bedeutend verunstalten. Unter diesen währt die eiterartige Absonderung fort, die Feuchtigkeit breitet sich weiter aus, es entstehen neue Pusteln, die mit den vorigen zusammenfließen, immer größere Stellen des Gesichts einnehmen und letzteres mit einer dicken bräunlichen Grindborke überziehen. Wenn sich die Borke theilweise und von Zeit zu Zeit abläßt, so sieht man die darunterliegende Hautstelle gerö-

thet, die auch höchst empfindlich ist. Eine lymphatische, oft blutige Feuchtigkeit quillt aus ihr hervor, die nicht selten so scharf und ätzend ist, daß dieselbe, wo sie mit den Brüsten der Mutter oder mit den Wangen der Wärterinnen in Berührung kommt, ebenfalls kleine Entzündungen, Pusteln und Borken erregt, die jedoch nie eine große Ausbreitung erhalten.

Zieht sich der Ausschlag nach der Stirne zu, so giebt er oft an den Augen Veranlassung zu einer äußeren Entzündung. Die Conjunctiva und Sclerotica entzünden sich, die Cornea trübt sich, die Augenlider schwellen an, und sind, wie bei den Blattern, anhaltend verschlossen, entzündet, geröthet, empfindlich, und legen sich nach innen um. Bald bildet sich dann eine Psorophthalmie aus, wobei aus den mit Mühe aufgeweichten und geöffneten Augen eine dicke, lymphatische, eiterähnliche Materie quillt. Zuweilen ergreift dieser Ausschlag auch das äußere Ohr, und erregt hier einen ähnlichen Ausfluß wie aus den Augen.

Selten leidet bei einem solchen Ausschlage das allgemeine Wohlbefinden, und die Beschwerden beschränken sich nur auf das nächtliche Jücken und die unruhigen, schlaflosen Nächte. Bei längerer Dauer der Krankheit und besonders bei einer sehr copiösen Lympherxsudation sinkt nach und nach die Reproduktion und das Kind magert ab, wird welk, blaß und sein Ansehen verfällt.

Der Verlauf ist gewöhnlich unregelmäßig und von unbestimmter Dauer. Bei weit verbreitetem Ausschlage ist es begreiflich, daß die Kinder unruhig seyn müssen, da der Ausschlag auf einem entzündeten Grunde sitzt. Nach dem Verschwinden des Ausschlags ist kein Substanzverlust bemerkbar. Merkwürdig ist noch, daß während der Abtrocknung der Urin der Kinder trübe zu seyn pflegt und wie Katzenurin riecht.

In der Regel erscheint dieser Ausschlag zwischen dem zweiten und zehnten Lebensmonate der Kinder, sehr häufig in

der Periode des ersten Eintritts der Dentition, seltner später. Besonders gern ergreift er dicke, schwammige, vollsaftige, von skrophulösen Eltern geborene Kinder. Veranlassende Ursachen sind wohl immer diätetischer Art, vorzüglich gehört hieher eine unreine, feuchte, naßkalte Atmosphäre; ferner unverdauliche, schwere Nahrung, Eintritt der Menstruation bei der Mutter oder Amme u. s. w.

§. 368.

Diese Krankheit ist so wenig gefährlich, daß man sie in sehr vielen Fällen der Natur überlassen kann, die sie auch oft ohne alle Hülfe glücklich beseitigt. Wo aber die skrophulöse Disposition schon sehr hervortritt, da vermag die Natur nichts, sondern die Kunst muß sich ins Mittel schlagen und die Krankheit zu heben suchen. Ist das Kind sehr unruhig, sucht es die kranke Stelle an jedem Gegenstande zu reiben, bemerkt man selbst, daß der Ausschlag auf einem sehr entzündeten Grunde sitzt, so thut man wohl, zur palliativen Beschwichtigung zuvörderst eine Gabe Aconitum zu reichen und erst nach ein, zwei Tagen das spezifische Mittel zu geben. Als eins der vorzüglichsten Mittel, nach meiner mehrmals darüber gemachten Erfahrung, habe ich das Freisam-Veilchen, die Viola tricolor, kennen gelernt, wovon ich zeither immer einen kleinen Theil eines Tropfens der ersten Verdünnung pro dosi gab, in der letzteren Zeit aber der dritten Verdünnung mit schnellerem Effecte mich bediente. Ganz besonders deckt dieses Mittel das unerträglich brennende, vorzüglich nächtliche Jücken des Ausschlags und bringt ebenfalls jenen charakteristischen Geruch des Urins zum Vorschein; nicht minder findet man aber auch unter den Symptomen jene eigenthümliche Bildung des Ausschlags, die letzteren erst als eine Art Milchschorf erkennen läßt.

Ehe ich dieses Mittel als vorzüglicher vor andern kennen lernte, gelangte ich zwar durch die Anwendung anderer Mittel

auch zu meinem Zwecke, aber nur langsamer. Vorzüglich bediente ich mich der Staphysagria ⁰/x, des Rhus, in der zwölften und achtzehnten Verdünnung, und des Sulphur, in der zweiten und dritten Verdünnung. Immer konnte ich mit Sicherheit darauf rechnen, daß Staphysagria nützen würde, wenn unter den Schorfen eine gelbliche fressende, Feuchtigkeit hervorsickerte, oder wenn auf der von Schorfen entblößten Fläche neue Bläschen sich bildeten, die ebenfalls bald aufplatzten und jene gelbliche corrodirende Flüssigkeit von sich gaben. Rhus zeigte sich hülfreich, wenn der Ausschlag auf einer gerötheten Grundfläche saß, und mit Recht vermuthen ließ, daß ein brennendes Jücken das Kind belästige, welches auch durch Reiben jenes Jücken zu mindern suchte. Konnte ich mit diesen Mitteln allein den Ausschlag nicht ganz beseitigen, so nahm ich, wenn die Blüthchen einige Aehnlichkeit mit denen durch Schwefel erzeugten hatten, zu letzterem meine Zuflucht und war oft glücklich genug, bei diesem Verfahren dieses höchst lästige und das Kind ganz entstellende Leiden zu beseitigen. In manchen Fällen mußte ich auch zur Wiederholung der einzelnen Mittel mich verstehen, in einigen Fällen waren auch wohl noch andere Mittel erforderlich, unter denen sich Aurum, Dulcamara, Arsenicum und Hepar sulphur., als besonders nützlich erwiesen.

In den neuern Zeiten sind wir durch die Kenntniß der antipsorischen Arzneien bei der Behandlung derartiger Ausschläge viel besser daran, denn es stehen uns eine Menge Mittel zu Gebote, die uns früher ganz unbekannt waren. Wie viel mehr schon richten wir jetzt durch die einfachere und doch kräftigere Behandlungsart des Schwefels, der Tinctura sulphuris mit ihren Verdünnungen, in solchen und ähnlichen Ausschlägen aus. Und wie viel nützt das Lycopodium, die Carbo vegetabilis und das Causticum in diesen Fällen.

Gegen die diese Krankheit zuweilen begleitende Augenent-

zündung wendete ich oft mit ausgezeichnetem Nutzen die Euphrasia in der dritten Verdünnung an, wiewohl auch dann und wann einige Gaben Aconitum und Hepar sulphuris erforderlich waren, bisweilen auch eine Gabe Belladonna.

§. 369.

Fressende Borke, Flechtengrind, räudiger Ansprung (Crusta serpiginosa).

Früher wurde dieser Ausschlag allgemein den in den vorigen Paragraphen beschriebenen beigezählt, bis Wichmann es als ein von jenem in jeder Hinsicht verschiedenes Exanthem aufstellte und es mehr in die Klasse der herpetischen Ausschläge verwies, wo es die meiste Aehnlichkeit mit einem Herpes squamosus hat. Die einzige Aehnlichkeit, die dieser Ausschlag mit der Milchborke hat, ist der, daß beide fast ausschließlich Kinderkrankheiten sind, in den ersten Momenten des Lebens, besonders noch in der Stillungsperiode vorkommen und beide auf unbehaarten Stellen des Kopfs ihren Sitz nehmen.

Die Krankheit beginnt zuerst mit einer gerötheten, juckenden Stelle auf der Wange, vorn am Ohre, in der Nähe der Parotis. Auf dieser Stelle erscheinen eine Menge kleiner, dunkler Knötchen, die sich zu kleinen Bläschen umbilden, dann platzen, und in Verhältniß zu ihrer Größe eine bedeutende Quantität einer scharfen, corrodirenden, serösen Feuchtigkeit ergießen, die die Kinder zu einem anhaltenden Kratzen reizt. Diese abgesonderte Feuchtigkeit entzündet neue Stellen, wo ebenfalls eine neue Ausschwitzung gebildet wird. So erhält der Ausschlag einen größeren Umfang, verbreitet sich auch über andere Stellen des Gesichts, ergreift bisweilen selbst die Augenlider, verschont jedoch den Bulbus oculi, und geht sogar in manchen Fällen zu den behaarten Theilen des Kopfs fort. Hierbei findet man zuweilen im weitern Verlaufe der Krankheit dasselbe Exanthem auch an andern Stellen des Körpers,

am Nacken, an den Lenden, an den Extremitäten, selbst an diesen Stellen zuweilen noch dann, wenn es schon im Gesichte verschwunden ist.

Da nun die Exsudation anhaltend fortgeht, verhärtet sich ein Theil des Exsudirten zu kleinen, aber flachen und sehr dunkeln Borken, die durch eine neue Exsudation sich heben und trennen, und dann die unterliegende wunde, jauchende Stelle des Hautorgans deutlich wahrnehmen lassen. So wechselt auch hier, wie beim Herpes, die scharfe Ausschwitzung mit der Schuppenbildung, bis endlich die Krankheit durch zweckmäßige Mittel gehoben wird.

Die Folgen des unerträglichen Juckens sind zunächst anhaltende Unruhe, anhaltende Schlaflosigkeit und allgemeine Entkräftung. Allmälig magert das Kind ab und andere sekundäre Krankheits-Zustände des reproduktiven Systems treten hervor. Nach Autenrieths Beobachtungen gehören hieher: Anschwellungen der Lymphdrüsen in der Achselgrube und Leistengegend bei einem hohen Grade des Uebels; es bilden sich ferner am Rumpfe sowohl, als an den Extremitäten Abscesse, von der Größe einer Nuß, die aufbrechen, und, wie die großen Krätzpusteln bei Erwachsenen, blaue Flecken auf der Haut hinterlassen.

§. 370.

Daß allen chronischen Krankheiten ein psorischer Stoff zum Grunde liege, hat Hofrath Hahnemann in seinem schon mehrmals angeführten Werke über die chronischen Krankheiten deutlich genug aus einander gesetzt und bewiesen, daß ich wohl nicht weiter nöthig hätte, ein Wort darüber zu sprechen, wenn es mir nicht darum zu thun wäre, die Meinung von zwei berühmten und denkenden Aerzten hier mit anzuführen, die vor der Bekanntmachung Hahnemann's ähnliche Ideen, aber nur in Bezug auf diese Krankheit, hatten. Es sind die beiden Aerzte

Wichmann und Autenrieth. Ersterer *) bemerkt sehr richtig, daß dieser Krankheit immer eine Complication zum Grunde liege, und man bei genauer Untersuchung irgend eine Ausschlagskrankheit, psorischer, syphilitischer oder sykotischer Natur bei den Aeltern oder der Amme entdecke. Letzterer **) hingegen behauptet, es liege das Krätzgift zum Grunde, und dieser Ausschlag sey die wahre Krätze der Säuglinge. Nach ihm soll nämlich die Krätze in jedem Lebensalter eine besondere Form annehmen, bei Säuglingen die Crusta serpiginosa bilden, bei ältern Kindern und jungen Erwachsenen sich unter der Gestalt der gewöhnlichen Scabies humida zeigen, bei alten Leuten aber stets die Scabies sicca erzeugen.

Beider Meinungen sind beachtenswerth, und des Letzteren Annahme eines Krätzgiftes nicht so hypothetisch, als Haase ***) wohl meint. Die Krätze oder vielmehr Psora ist ja die Erzeugerin einer Menge chronischer Krankheiten; letztere sind nur eine metaschematirte Psora. Die herpetischen Ausschläge sind alle scabiöser Natur, selbst bei solchen Subjecten, bei denen eine früher dagewesene Krätze nicht nachgewiesen werden kann. Darum hat Autenrieth ganz recht, wenn er diesen herpetischen Ausschlag der Kinder eine veränderte Krätze nennt, nur sollte er keine so bestimmte Form in den verschiedenen Lebensaltern annehmen, die sich, erfahrungsmäßig, in der Natur nicht nachweisen läßt.

Aber auch Haase's Meinung †) ist nicht ganz richtig, der, nebst andern Aerzten, die Crusta serpiginosa bald für

---

*) J. E. Wichmann, Ideen zur Diagnostik. B. I. 2te Auflage. Hannover 1800. S. 52.

**) J. H. F. Autenrieth, Versuche für die praktische Heilkunde aus den klinischen Anstalten von Tübingen. B. I. Heft 2. S. 238.

***) W. A. Haase, Erkenntniß und Cur der chronischen Krankheiten. Dritten Bandes 2te Abtheilung. S. 314.

†) a. a. O.

eine Complication des Herpes mit der Syphilis, bald mehr für eine Complication einer dieser beiden mit den Skropheln hält.

Die Wahrheit steht mitten inne. Und die Behandlungsart so vieler chronischen Krankheiten beweist nicht blos mir, sondern allen denkenden homöopathischen Aerzten, die nie in verba magistri schwören, sondern immer durch die Erfahrung sich überzeugen müssen, daß Hahnemann's Ansicht die richtigste ist, nach welcher diese fressende Borke, Milchgrind, Grindkopf u. s. w. nur Formen und Abarten der Skrophelkrankheit, diese letztere aber mit ihren Symptomen nur Ankündigungszeichen der innern, noch nicht völlig entwickelten Psora des ganzen Organismus, nur sie vikarirend beschwichtigende, äußere Lokal-Symptome sind.

§. 371.

Die Dauer eines solchen Exanthems hängt von dem früheren oder späteren Eintritte einer zweckmäßigen Behandlung ab. Sich selbst überlassen, währt es mehre Jahre und gewinnt durch längere Dauer auch an Hartnäckigkeit. Jenen ungünstigen Ausgang kann die Krankheit nur dadurch nehmen, daß bei längerer Dauer das reproduktive System zu sehr leidet und die sekundären Symptome — die Zeichen einer ausgebildeten Skrophelkrankheit sind — die Körperkräfte aufreiben. Jedoch ist bei einer homöopathischen Behandlung ein solches Umsichgreifen der Krankheit nicht möglich, da hierbei nie unpassende Mittel gewählt werden können, wenn der Arzt nur einige Einsicht in die Pointe dieser Heilart hat, die ihn die Arzneien nie nach diesen einzelnen Lokal-Symptomen, sondern nach dem gesammten Krankheits-Complexe anwenden lehrt.

Das therapeutische Verfahren gegen eine Crusta serpiginosa ist folgendes: gegen die leichtere Form derselben, oder da, wo die Krankheit nur erst im Entstehen begriffen ist, wird

man oft mit den Mitteln auszukommen im Stande seyn, die ich gegen eine Crusta lactea empfohlen habe. Hat die Krankheit aber schon länger gestanden und ist sie mithin älter und eingewurzelter, so reichen jene angegebenen Mittel selten aus, und man muß zu noch eingreifenderen seine Zuflucht nehmen. Ein vorzügliches Mittel ist hier die Sassaparilla, die ich immer zu 1/100 Theil angewendet, aber in den neueren Zeiten mich überzeugt habe, daß eine höhere Potenzirung kräftiger einwirke, und dieses Mittel den antipsorischen Arzneien gleich zu stellen sey. Besonders empfiehlt sich diese Arznei dann, wenn der Ausschlag auf einem weit verbreiteten entzündeten Grunde sitzt und das Kind unerträglich und im höchsten Grade unleidlich macht. Noch vorzüglicher wirkte dieses Mittel, wenn in freier Luft die gebildeten Borken sich leicht lostrennten und die darunter befindliche junge Haut Risse und Schrunden bekam.

Arsenicum album, in der 30sten Verdünnung, wird immer dann mit Nutzen gegeben werden, wenn der Ausschlag sich schnell weiter verbreitet durch die aussiepernde scharfe Feuchtigkeit, die damit verbundene jückende und brennende Empfindung aber, die sich durch unruhiges Hin- und Herwenden, Reiten und Kratzen des Kindes zu erkennen giebt, in der Wärme und besonders in der Bettwärme sich mindert. Demungeachtet aber, daß der Schlaf nicht sonderlich gestört ist, magert das Kind sehr ab und der Kräftemangel ist in die Augen fallend.

Der Clematis erecta bediente ich mich, bis zu der Bekanntmachung ihrer in dem gesunden menschlichen Körper hervorgebrachten Befindensveränderungen im 1sten Hefte des siebenden Archiv-Bandes, immer in der dritten oder vierten Verdünnung in dieser Krankheit, wenn ich von andern in der homöopathischen Arzneimittellehre dagegen passend scheinenden Arzneien, die ich anwendete, keinen wesentlichen Erfolg wahr-

nahm, und reichte sie dann mehr empirisch (in allöopathischem Sinne), auf das von Hofrath Hahnemann in der Vorrede zu seinem Organon (IVte Auflage, S. 59.) gegebene Citat fußend. Dessenungeachtet war ich oft sehr glücklich damit, und lernte dieses Mittel hoch schätzen. Bei dieser öftern Anwendung gewann ich aber auch die Ueberzeugung, daß dieses Mittel nur dann passe, wenn der oben beschriebene Gesichtsausschlag der Kinder mehr in einem blüthenartigen, aber nicht zusammenfließenden besteht, bei dem die Blüthchen das Ansehen einer fetten Krätze haben, sehr jücken, bald aufplatzen, und wenn sie im Abheilen begriffen sind, durch neue aufschießende Blüthchen, die immer auf einem sehr entzündeten Grunde sitzen, ersetzt werden. Fernere Erfahrungen haben mich gelehrt, daß dieses Mittel, in der zwölften oder funfzehnten Verdünnung gereicht, fast noch zu stark einwirkt.

Mit mehr Zuversicht und Gewißheit wendete ich in derartigen Leiden die Dulcamara, in der 24sten Verdünnung, an, die sich mir schon öfters in ähnlichen herpetischen Ausschlägen, aber an andern Theilen des Körpers, hülfreich erwiesen hatte. Sollte sie aber nützen, so durfte der Ausschlag immer nur mehr trocken als nässend seyn; bei um sich fressenden habe ich nie Erfolg von ihr gesehen, dagegen jederzeit vom Arsenicum. Am besten wirkte die Dulcam., und mit Sicherheit war darauf zu rechnen, daß auch dann der Ausschlag durch sie gemildert wurde, wenn zugleich angeschwollene Drüsen in den Weichen, am Halse, im Nacken und in den Achselhöhlen mit zugegen waren.

Ein Mittel, das ich gern als Zwischenarznei benutzte, und selten ohne Erfolg, war das Ledum palustre, in der 15ten Verdünnung, doch waren es dann immer weniger eiternde, als trockne Bückelchen, die sich vermehrten, an ihrer Spitze einen Schorf ansetzten und eine trockne, aber sich immer wieder neu erzeugende Borke, mehr der Milchborke ähnlich, bildeten.

Jetzt können wir weit schneller handeln seit Hahnemann's neuester Entdeckung, denn in derartigen Leiden wird man mit antipsorischen Arzneien immer mehr auszurichten vermögen, wiewohl jene vier zuerst genannten Mittel diesen letzteren unstreitig beizuzählen sind, und darum auch nie ganz aus der Klasse der hier indizirten Mittel verwiesen werden können. Doch ist auch hier, wie in vielen chronischen Krankheiten, meine früher an e. a. O. aufgestellte Behauptung richtig, daß in den meisten Fällen der Schwefel, als das vorzüglichste Mittel, den Anfang machen wird, besonders, wenn die Mutter während der Schwangerschaft oder während des Stillens an krätzähnlichem oder blos blüthenartigem Ausschlage oder an einem milden Fluor albus litt. Wird das Kind von einer Amme gesäugt, so ist dieß Verfahren um so mehr zu beobachten, je weniger diese Menschen geneigt sind, befriedigende Antworten auf die ihnen vorgelegten Fragen in Bezug auf jene Beschwerden zu ertheilen. — Reicht der Schwefel allein zur Heilung nicht aus, so wird in solchen blüthigen — wo die Blüthchen truppweise beisammen stehen — flechtenartigen Ausschlägen das Acidum phosphoricum sich oft als ein kräftiges, heilsames Mittel dagegen bewähren, das in der dritten und vierten Verdünnung noch vollkommen stark genug ist, um in einer solchen Krankheit zu leisten, was es nur vermag. Hofrath Hahnemann rechnet dieses Mittel zu den Antipsoricis, und als solches bedarf es einer weit höheren Potenzirung.

Nicht immer wird die Phosphorsäure, unmittelbar nach dem Schwefel, indizirt seyn, denn es kommt darauf an, wie der Schwefel den Ausschlag hinterläßt. Verhält sich letzterer, nach Auswirkung des Sulphur, ganz unverändert, ist es eine wahre fressende Borke, unter der noch mehr scharfe Feuchtigkeit hervordringt, um die angrenzenden gesunden Theile ebenfalls in kranke zu verwandeln und dadurch bei'm Kinde die größte Unruhe und Schlaflosigkeit zu erzeugen: so habe ich

durch ein bis zwei mit Decillion-Verdünnung von Graphites befeuchtete Streukügelchen die Krankheit einigemal wunderbar schnell binnen drei Wochen vollkommen geheilt gesehen, während er in andern Fällen, ziemlich unter denselben Bedingungen, in dieser Zeit und selbst bei längerem Abwarten seiner Wirkungsdauer, nur Verschlimmerung ohne nachfolgende Besserung bewirkte, die ich dann erst durch eine eben so kleine Gabe Lycopodium oder Conium, oder Cicuta virosa hervorzurufen im Stande war.

Unstreitig eins der schönsten Mittel gegen derartige Beschwerden besitzen wir in der höchsten Potenzirung der Sepia, und man kann fast mit Sicherheit darauf rechnen, daß es, zu Anfange gereicht, einen auffallenden Effect hervorbringt, der aber nicht in allen Fällen von Dauer ist. — Auch ist hier, wenn die genannten Mittel ganz erfolglos gegeben worden seyn sollten, das Natrum muriaticum, in der höchsten Verdünnung, sehr beachtenswerth.

Noch bleibt mir ein Mittel zu erwähnen übrig, das nicht blos in dieser herpetischen Form der Skrophelkrankheit, sondern fast in allen Formen derselben das wichtigste bleibt und überhaupt ein herrliches Kindermittel ist, weil es bei diesen, nach meinen darüber gemachten Erfahrungen, weit weniger eingreifend wirkt, weit geringere Aufregungen erzeugt und schlummernde Psora-Symptome hervorruft, als bei Erwachsenen, aus dem einfachen Grunde, weil bei jenen sich die Psora noch nicht so weit verbreitet hat und unter so verschiedenartigen Gestaltungen im jugendlichen Körper zu finden ist, als bei diesen. — Dieses Mittel ist die Calcarea carbonica, in der höchsten Verdünnung und in der kleinsten Gabe.

Endlich haben wir noch eine dritte Ausschlagsform bei Kindern zu betrachten, die ebenfalls eine Eigenthümlichkeit der Skrophelkrankheit bildet und wieder unter mannichfachen Ge-

haltungen und Abstufungen auftreten kann. Dieß ist der sogenannte

§. 372.

Kopfgrind, Kopfkrätze, böser Kopf (Tinea capitis, Scabies capitis, Achores, Favus).

Unter diesen angegebenen Namen versteht man im Allgemeinen solche chronische Exantheme des behaarten Theils des Kopfs, die ihren Ausgang in eine lymphatische Exsudation und in eine nachfolgende Schuppen- oder Borkenbildung nehmen. Dieser Bildung zufolge gehört diese Ausschlagsform, wenn wir ihr, nach den Bestimmungen der gewöhnlichen Pathologieen, eine Stelle unter den namhaft gemachten Krankheiten anweisen wollen, unter diejenigen Exantheme, die die Schriftsteller unter dem Namen Herpes, und zwar Herpes crustaceus begreifen. Doch unterscheidet sie sich wesentlich von diesen dadurch, daß sie blos eine bestimmte Hautstelle, den behaarten Theil des Kopfs befällt und durch bestimmte specifische Mittel, die zwar in jenen Herpes-Arten auch nützen können, geheilt werden kann.

Das allgemeine charakteristische Zeichen, was den beiden vorgenannten Ausschlagsformen eigenthümlich war, ist auch hier, vom Anfange, ein lokaler entzündlicher Zustand, der durch Röthe, Jucken, Brennen und spannenden Schmerz in der kranken Stelle sich zu erkennen giebt; ferner daß eine Lymph-Exsudation sich bildet, die oft sehr übelriechend ist, und in Schuppen- oder Borkenbildung übergeht, die bald mehr, bald weniger hart, bald von einem größeren, bald von einem geringeren Umfange ist. — Auf diesen charakteristischen Zeichen beruhen jene in der Ueberschrift angegebenen, verschiedenen Benennungen, deren speziellere Diagnose wir hier etwas näher erörtern wollen.

Die geringeren Grade der Tinea kommen unter der Benennung: Kopfraude und Wachsgrind (Favus und Achores)

vor, die fast durchgängig ihren Sitz am Hinterkopfe gegen den Nacken herunter nehmen und am häufigsten zwischen dem ersten und zwölften Lebensjahre vorkommen. Die ergriffenen Stellen röthen sich, sind heiß, hart, erhaben; sie erregen Schmerzen, und fast immer erscheinen die Lymphdrüsen am Halse, im Nacken, am Kopfe angeschwollen und empfindlich. — Nach einigen Tagen zeigen sich kleine, runde, spitzige, auf einem rosenartig entzündeten Grunde stehende Pusteln, die an ihrer Basis hart, an ihrer Spitze weich und gelblich-weiß sind, und sich allmälig mehr erheben. Sie enthalten eine gelblich-weiße lymphatische, klebrige, dickliche Feuchtigkeit, die, nach Aufplatzen der Pustel, ausfließt und mehr oder weniger übel riecht. Durch dieses Ausfließen verbreitet sich der Kopfausschlag immer weiter, die Haare kleben zusammen und es erzeugt sich Ungeziefer, das bei vernachlässigter Reinlichkeit immer mehr überhand nimmt. Auch finden sich bald mehr schuppenartige, bald dicke, erhabene, harte Borken von verschiedenem Ansehen.

Eine andere, aber bösartigere Form der Tinea ist der sogenannte *Erbgrind*, *böse Grind* (Tinea capitis maligna). Beide Formen aber sind nur symptomatisches Leiden der im Organismus des Kindes herrschenden Urkrankheit, der Psora, der in manchen Fällen wohl auch eine syphilitische Complication mit zum Grunde liegen kann und welche erstere (Psora) sich hier schon weiter als skrophulöses Leiden ausgebildet hat. — Zunächst bemerken wir den Ausschlag auf dem Wirbel und am Vorderkopfe, der eben so wie bei der vorigen Form anfängt, aber mehre neben einander stehende größere Pusteln bildet, die, nach dem Aufspringen, eine jauchigte, gelblich-grüne Flüssigkeit ausfließen lassen, die nach und nach den größten Theil des behaarten Kopfs, gleich einer Pechhaube, überzieht. Die Feuchtigkeit verhärtet zu dicken, festen, zusammenhängenden graugrünen Krusten, unter denen man im-

mer weiter um sich fressende Geschwüre, oft von bedeutendem Umfange findet, die ein scharfes stinkendes Eiter absondern, das sogar die Haarwurzeln zerstört, wodurch Ausfallen der Haare erzeugt wird.

§. 373.

Wie schon erinnert, sind diese verschiedenen Formen des Kopfausschlags nur Symptome einer bedeutenderen dem Körper inwohnenden Krankheit, der Skrophel-Krankheit, und es sind, außer jener, noch andere Beschwerden zugegen. Hierzu gehören: Störungen der Digestion, Verhärtungen der Lymphdrüsen, angeschwollener, aufgetriebener Unterleib, mangelhafte Ernährung, Blässe des Gesichtes und andere, der Skrophel-Krankheit eigenthümliche Beschwerden, die in den folgenden Paragraphen weiter erörtert werden sollen.

Werden diese Kopfausschläge der Naturheilkraft überlassen, so dauern sie oft Monate, ja Jahre lang und werden nicht selten bis zu den Jahren der Pubertät mit fortgeschleppt. Namentlich ist dieß wohl unter der niederen Klasse von Menschen der Fall, die nichts dagegen brauchen will, weil sie von der Idee ausgeht: der Kopfausschlag sey eine heilsame Ablagerung krankhafter Säfte, die durch Arzneien nicht gehoben werden dürfte, weil nach seiner natürlichen Abheilung die Kinder erst recht gesund würden. Dieser irrige Glaube datirt sich aus den früheren Zeiten her, wo man die Krankheit als isolirt dastehend betrachtete, oder ihre richtige Behandlung nicht verstand, und diesen Ausschlag plötzlich unterdrückte oder austrocknete und darnach Augenentzündungen, Blindheit, Taubheit, Lungenübel und dergleichen entstehen sah. Noch lebhaft entsinne ich mich meiner Jugendjahre, wo dieses Leiden zu den Modekrankheiten gehörte und zu den Seltenheiten gerechnet wurde, wenn ein Kind frei von dieser abscheulichen Krankheit blieb. Auch ist mir's noch deutlich erinnerlich, daß mehren Kindern

Pechhauben auf den Kopf gelegt, die dann mit Gewalt abgezogen wurden. Eine schreckliche Tortur, wonach allerdings der Kopfgrind verschwand, aber größtentheils Augenleiden entstanden, die nicht viel besser waren, das Gesicht sehr entstellten und wobei die Abmagerung des Körpers immer fortschritt. Ein Jugendgespiele von mir läuft noch, in Folge eines solchen abscheulichen Verfahrens, als ein an Körper und Geist verkrüppelter Mensch, sich selbst zur Last, herum, denn er wird, der fortwährenden Kränklichkeit wegen, seines Lebens nicht froh.

Es ist wahr, die vor dem vernachlässigte Reinigung des Kopfes, Ungeziefer, warme Hauben, Pelzmützen, fehlerhafte Diät, wie es sonst sehr gebräuchlich war, trugen sehr viel zur Entstehung eines solchen Uebels bei, aber sie konnten doch den Krankheitsstoff nicht erzeugen, wenn er nicht schon im Körper vorhanden war. Es ist daher wohl keinem Zweifel unterworfen, da die Erfahrung es auch hinlänglich bestätigt, daß die Abschaffung dieser fehlerhaften Erziehungs-Methode wesentlich zu dem seltnern Erscheinen dieses eckelhaften Uebels beigetragen hat. Dennoch aber bin ich der Meinung, daß dieß allein nicht blos die Veranlassung zu dem seltneren Vorkommen eines Kopfausschlags abgiebt, sondern daß diese Veränderung mehr in der ewig wechselnden Natur begründet ist, die vom Jahrzehend zu Jahrzehend immer neue Krankheiten entstehen läßt, wie wir ja bei einem Vergleiche des Jetzt mit Sonst leicht finden werden. Welchem Arzte war wohl in dem vorigen Säculo das glatte, Sydenhamsche Scharlachfieber unbekannt? Und welcher nur einigermaßen beschäftigte Arzt kann jetzt diesen Ausschlag noch aufweisen? Diese Ausschlagsform ist seit dem Anfange dieses Jahrhunderts immer seltner geworden und man findet jetzt kaum noch hier und da ein reines Scharlachfieber, dagegen weit häufiger das von H a h n e m a n n zuerst erkannte Purpurfriesel, oder eine Verschmelzung dieser beiden Exantheme mit einander. — Fast gleiches Schicksal theilen

die natürlichen Pocken; diese kommen nun zwar noch öfter vor, scheinen aber doch lange nicht mehr mit der Heftigkeit aufzutreten, als dieß früher der Fall war, dagegen scheint ihre Tödtlichkeit auf ein anderes jenen verwandtes Exanthem, die sogenannten Varioloiden, übergegangen zu seyn, die noch vor zehn, zwölf Jahren bei uns ganz unbekannt waren. Der Croup ist ebenfalls eine Krankheit, die jetzt häufiger zu werden scheint, und warum wird sie es? Weil die Skrophelkrankheit — von der der Croup mit seinen Krankheits-Erscheinungen nur ein Symptom ist, — seit mehren Jahren immer lebhafter sich ausbildet, die früher weit häufiger nur unter den angegebenen Ausschlagsformen auftrat.

Erregende Ursachen zu dem Kopfgrinde sind zuerst die Dispositio scrophulosa und folglich auch Alles, was diese erzeugen kann, besonders eine schwere, unverdauliche Diät, grobe, mehlige Nahrungsmittel, äußere Unreinlichkeit, der Aufenthalt in einer dumpfen, feuchten, naßkalten Atmosphäre, in engen, niedrigen, unreinlichen Wohnungen, u. s. w.; ferner sehr häufig ein zu warmes Verhalten und zu warme Bedeckungen des Kopfs u. s. f.

§. 374.

Das therapeutische Verfahren gegen derartige Kopfleiden ist nicht sowohl schwierig, als vielmehr in manchen Fällen langweilig, da die Krankheit oft längere Zeit allen dagegen sehr gut passend scheinenden angewandten Mitteln hartnäckig widersteht. Darum erinnere ich auch hier wieder den angehenden Homöopathiker, bei der Wahl der Mittel nicht etwa blos dieses einzelne Symptom der Krankheit in's Auge zu fassen, sondern immer das Gesammtleiden zu berücksichtigen, und darnach erst die passendste Arznei zu wählen.

Als eine der vorzüglichsten Arzneien gegen die erstere Form des Kopfgrindes habe ich die Dulcamara kennen gelernt, wenn

Pechhauben auf den Kopf gelegt, die dann mit Gewalt abgezogen wurden. Eine schreckliche Tortur, wonach allerdings der Kopfgrind verschwand, aber größtentheils Augenleiden entstanden, die nicht viel besser waren, das Gesicht sehr entstellten und wobei die Abmagerung des Körpers immer fortschritt. Ein Jugendgespiele von mir läuft noch, in Folge eines solchen abscheulichen Verfahrens, als ein an Körper und Geist verkrüppelter Mensch, sich selbst zur Last, herum, denn er wird, der fortwährenden Kränklichkeit wegen, seines Lebens nicht froh.

Es ist wahr, die vor dem vernachlässigte Reinigung des Kopfes, Ungeziefer, warme Hauben, Pelzmützen, fehlerhafte Diät, wie es sonst sehr gebräuchlich war, trugen sehr viel zur Entstehung eines solchen Uebels bei, aber sie konnten doch den Krankheitsstoff nicht erzeugen, wenn er nicht schon im Körper vorhanden war. Es ist daher wohl keinem Zweifel unterworfen, da die Erfahrung es auch hinlänglich bestätigt, daß die Abschaffung dieser fehlerhaften Erziehungs-Methode wesentlich zu dem seltnern Erscheinen dieses eckelhaften Uebels beigetragen hat. Dennoch aber bin ich der Meinung, daß dieß allein nicht blos die Veranlassung zu dem seltneren Vorkommen eines Kopfausschlags abgiebt, sondern daß diese Veränderung mehr in der ewig wechselnden Natur begründet ist, die vom Jahrzehend zu Jahrzehend immer neue Krankheiten entstehen läßt, wie wir ja bei einem Vergleiche des Jetzt mit Sonst leicht finden werden. Welchem Arzte war wohl in dem vorigen Säculo das glatte, Sydenhamsche Scharlachfieber unbekannt? Und welcher nur einigermaßen beschäftigte Arzt kann jetzt diesen Ausschlag noch aufweisen? Diese Ausschlagsform ist seit dem Anfange dieses Jahrhunderts immer seltner geworden und man findet jetzt kaum noch hier und da ein reines Scharlachfieber, dagegen weit häufiger das von Hahnemann zuerst erkannte Purpurfriesel, oder eine Verschmelzung dieser beiden Exantheme mit einander. — Fast gleiches Schicksal theilen

die natürlichen Pocken; diese kommen nun zwar noch öfter vor, scheinen aber doch lange nicht mehr mit der Heftigkeit aufzutreten, als dieß früher der Fall war, dagegen scheint ihre Tödtlichkeit auf ein anderes jenen verwandtes Exanthem, die sogenannten Varioloiden, übergegangen zu seyn, die noch vor zehn, zwölf Jahren bei uns ganz unbekannt waren. Der Croup ist ebenfalls eine Krankheit, die jetzt häufiger zu werden scheint, und warum wird sie es? Weil die Skrophelkrankheit — von der der Croup mit seinen Krankheits-Erscheinungen nur ein Symptom ist, — seit mehren Jahren immer lebhafter sich ausbildet, die früher weit häufiger nur unter den angegebenen Ausschlagsformen auftrat.

Erregende Ursachen zu dem Kopfgrinde sind zuerst die Dispositio scrophulosa und folglich auch Alles, was diese erzeugen kann, besonders eine schwere, unverdauliche Diät, grobe, mehlige Nahrungsmittel, äußere Unreinlichkeit, der Aufenthalt in einer dumpfen, feuchten, naßkalten Atmosphäre, in engen, niedrigen, unreinlichen Wohnungen, u. s. w.; ferner sehr häufig ein zu warmes Verhalten und zu warme Bedeckungen des Kopfs u. s. f.

§. 374.

Das therapeutische Verfahren gegen derartige Kopfleiden ist nicht sowohl schwierig, als vielmehr in manchen Fällen langweilig, da die Krankheit oft längere Zeit allen dagegen sehr gut passend scheinenden angewandten Mitteln hartnäckig widersteht. Darum erinnere ich auch hier wieder den angehenden Homöopathiker, bei der Wahl der Mittel nicht etwa blos dieses einzelne Symptom der Krankheit in's Auge zu fassen, sondern immer das Gesammtleiden zu berücksichtigen, und darnach erst die passendste Arznei zu wählen.

Als eine der vorzüglichsten Arzneien gegen die erstere Form des Kopfgrindes habe ich die Dulcamara kennen gelernt, wenn

gleichzeitig auch angeschwollene und verhärtete Lymphdrüsen am Halse, im Nacken und an andern Theilen damit verbunden waren, das Gesicht des Kindes auffallend blaß und das Muskelfleisch ungewöhnlich welk war.

Oft fand ich auch, bei einem ähnlichen Zustande, die **Bryonia alba**, in der 18*ten* oder 24sten Verdünnung, sehr wirksam, obschon durch sie allein dieses Leiden nicht beseitigt wurde. Sie giebt also, bei übrigens passenden Umständen, ein herrliches Zwischenmittel dann ab, wenn neue Entzündungsgeschwülste am Kopfe, entzündete Drüsen am Halse und Nacken gegenwärtig sind.

Ein ebenfalls empfehlenswerthes Mittel in dieser einfacheren Form des Kopfausschlags ist unstreitig der **Oleander**, in der sechsten oder neunten Verdünnung. Früher wendete ich selbigen immer in der dritten und vierten Verdünnung an, fand aber später, daß eine höhere Potenzirung intensiver einwirkt, und das ganze Leiden oft mit einer einzigen Gabe zu vertilgen ist, während ich sonst weit öfter Zwischenmittel und Wiederholung der Gaben nöthig hatte. Mit großer Wahrscheinlichkeit kann man vermuthen, daß er nützen werde, wenn bei einem schuppenartigen Ausschlage, oder bei Blüthchen, die den Krätzbläschen sehr ähnlich sind, ein unausstehliches Jücken auf dem Kopfe Statt findet, zu gleicher Zeit aber auch die Meseraischen Drüsen affizirt zu seyn scheinen, was sich durch Anschwellung, Härte und Gespanntseyn des Unterleibes, so wie auch durch einen bald festen, mehr jedoch durchfälligen Stuhl, durch den oft die Speisen unverdaut entleert werden — eine Art Lienterie — zu erkennen giebt.

Die **Hepar sulphuris** empfiehlt sich in diesen leichteren Formen ebenfalls, doch mehr dann, wenn der Ausschlag nicht blos den Kopf, sondern auch den Nacken und das Gesicht theilweise befällt, womit zu gleicher Zeit Augenbeschwerden,

Psorophthalmie, Hornhautgeschwüre, Nachtschweiße u. s. w. verbunden sind.

Staphysagria, °/x, ist ebenfalls ein beachtenswerthes Mittel, wird aber größtentheils nur bei nässendem, sehr übelriechendem Kopfgrinde, heftigem Jücken, angeschwollenen Halsdrüsen, sich hülfreich erweisen.

Sehr viel läßt sich in allen den angegebenen skrophulösen Ausschlagskrankheiten von dem Acidum muriaticum erwarten.

Gegen Tinea maligna, die sehr näßt, einen unausstehlichen Geruch verbreitet, und wo sich leicht Ungeziefer erzeugt, habe ich selten ein anderes Mittel anwenden dürfen als Rhus, und immer gab ich es in der zwölften Verdünnung. Selten jedoch war eine Gabe ausreichend, immer bedurfte ich zur völligen Heilung zwei, drei auch vier Gaben, in einem Zwischenraume von 14 Tagen, 3 oder 4 Wochen. Reichte dieses Verfahren allein nicht aus, so gab ich, besonders wenn der Ausschlag sehr jauchend und eiternd war, und diese aussickernde Flüssigkeit sehr corrodirte und neue Geschwüre erzeugte, eine Gabe Arsenicum album °/x, nach dessen beendeter Wirkungsdauer eine neue Gabe Rhus oft auffallend nützlich sich bewies. So ereignete es sich wohl, daß ich einigemal mit diesen beiden Mitteln abwechseln mußte, vorausgesetzt, daß sie schon bei ihrer ersten Anwendung heilkräftig sich erwiesen hatten. Wo aber die erste Gabe von beiden Mitteln gar nichts nützte, da war auch von einer zweiten und dritten nichts weiter als unnützer Zeitverlust zu erwarten.

Die Baryta acetica, die ich früher immer in der dritten Verreibung anwendete, schien mir damals blos in trockenen Kopfausschlägen zu nützen, doch erprobte ich einige Jahre später ihre Heilkraft auch in feuchter Tinea capitis, und fand sie hier oft noch passender als in jener, vorzüglich als ich anfing, sie in höheren Potenzirungen zu reichen. Noch vorzüglicher als die Baryta acetica ist die Baryta carbonica, in

der höchsten Potenzirung. Besonders hülfreich ist sie, wo die Skrophelkrankheit schon einen höheren Grad von Ausbildung erlangt hat, und Drüsen-Anschwellungen und Verhärtungen sich an vielen Orten vorfinden.

Bleibt die Anwendung aller dieser Mittel ohne Erfolg, was wohl nur in den wenigsten Fällen, bei großer Hartnäckigkeit des Uebels und bei Verpfuschung desselben durch allöopathische Vielgemische zu erwarten steht, so wird man mit **Spiritus sulphuris, Graphites, Lycopodium** und **Phosphor**, alle in der höchsten Verdünnung, die Krankheit zu beseitigen im Stande seyn. Die Wahl des einen oder des andern Mittels hängt von den begleitenden Nebenumständen ab, die bei der weiteren Erörterung der gesammten Skrophelkrankheit in den nächsten Paragraphen noch näher angegeben werden sollen.

§. 375.

Nach diesen angegebenen einzelnen Formen der Skrophelkrankheit gehen wir nun zu dem Gesammt-Leiden wieder zurück und wollen es näher in seinen einzelnen Stadien betrachten, die wieder als mannichfach geartete Formen dieser Krankheit dastehen. Wir haben oben §. 365 die **Dispositio scrophulosa** und deren fortschreitende Ausbildung schon aus einander gesetzt, die wir gleichsam als ein **Stadium prodromorum** der Skropheln annahmen, und gehen nun hier zu dem zweiten Stadium, oder dem der ausgebildeten Krankheit über.

In dem niederen Grade der Krankheit sehen wir die Skropheln oft blos als ein örtliches Leiden des Lymphdrüsensystems. Die Lymphgefäße, noch mehr aber die Lymphdrüsen, vorzüglich am Halse und im Nacken, schwellen an und verhärten sich. Nur allmälig treten sie in die Höhe, wachsen langsam, und nehmen verschiedene Grade der Größe, von der einer Erbse bis zu der einer Wallnuß und eines Taubeneies, an. Späterhin trifft man sie auch in den Achselgruben, den Weichen, an

den Extremitäten, ja, bei genauer Untersuchung des Unterleibes, im Gekröse, oft in sehr großer Anzahl, überall verbreitet, an. Nur in wenigen Fällen trifft man eine einzelne angeschwollene Drüse an, fast immer mehre neben einander, zwischen welchen die Lymphgefäße ebenfalls verhärten und gleichsam einen mit Knoten besetzten Bindfaden durch's Gefühl unterscheiden lassen, die anfangs weich und beweglich, später hart und fest aufsitzend zu fühlen sind. Solche degenerirte Drüsen und Lymphgefäße sind meistens unschmerzhaft und verlieren diese Eigenthühlichkeit nur dadurch, daß sie sich entzünden, sich jedoch in diesem Zustande langsam ausbilden und daraus entweder in Eiterung oder in höhere Grade der Verhärtung übergehen.

Hierbei bestehen zugleich die unter dem ersten Stadio genannten Zufälle in größerer oder geringerer Anzahl und Ausbildung fort. Besonders wird die Digestion auffallend gestört; das Kind leidet an Säure im Magen und Darmkanale, schlechter Verdauung und daraus hervorgehenden normwidrigen Stuhlausleerungen, und nährt sich schlecht.

§. 376.

Hier sind ebenfalls die §. 366. angegebenen Mittel indizirt, doch sind in diesem Stadio auch noch einige Heilmittel namhaft zu machen, die besonders spezifisch auf das Drüsenleiden einwirken. Vorerst ist es Rhus toxicodendron, in der 30sten Verdünnnng, das dann immer den Vorzug vor allen andern Mitteln verdient, wenn eine Drüse am Halse, im Nacken oder am Unterkiefer, vorzüglich entzündet, geschwollen und steinhart ist, während die andern in der Nähe gelegenen weniger fühlbar sind. Durch dieses Mittel verliert sich oft schon in den ersten Tagen alle Entzündungsröthe, die Drüse wird weicher, und in einigen Wochen ist sie ganz verschwunden. Merkwürdig ist, daß, jemehr diese einzelne Drüse schwin-

det, die anderen daneben liegenden fühlbarer werden, zu gleicher Zeit aber mit ihr doch wieder verschwinden. Nur erst jetzt habe ich einen ähnlichen Fall gehabt, zu dessen Beseitigung ich blos eine einzige Gabe Rhus, bei einem Kinde von ziemlich 5 Jahren, nöthig hatte, die eine von der Größe einer Wallnuß steinharte Drüse binnen 6 Wochen vollkommen beseitigte, die anfangs so bedeutend entzündet war, daß die Eltern an trockne und feuchte Umschläge, Einreibungen, ja selbst das Messer dachten, weil die Drüse durchaus nicht den Anschein hatte, als ob sie sich würde zertheilen lassen; allein schon 3 Tage nach dem Einnehmen des Rhus fing die Besserung an, die ohne Unterbrechung bis zum völligen Verschwinden der Drüse fortging. Abermals wieder ein neuer Beweis für Herrn Hofrath Hahnemann's Behauptung: nie ein neues Mittel zu geben, bevor ein auffallender Stillstand in der Besserung bemerklich ist; auch bestätigt die hier auffallend lange Wirkungsdauer des Rhus meine im ersten Bande, S. 18. u. s. f. angegebene Behauptung über die lange Wirkungskraft der Arzneien überhaupt.

Ihm zunächst steht in verhärteten Halsdrüsen die Dulcamara, in der 24sten Verdünnung, namentlich dann, wenn die Entwickelung der Krankheit entweder durch eine auffallende Erkältung, oder durch den Eintritt einer nassen feuchten Luft vor sich ging. Doch sind diese Prämissen nicht allemal zur Anwendung der Dulcamara erforderlich, da sie eine spezifische Heilkraft auf das kranke Lymphdrüsensystem besitzt, und sich mir vorzüglich immer da hülfreich erwiesen hat, wo die Nackendrüsen und die damit verbundenen Lymphgefäße gleich knotigen Strängen, die Drüsen oft von der Größe eines Taubeneies, angeschwollen waren, und Kopf- oder andere Ausschläge damit in Verbindung standen.

Ausgezeichnetes leistet in diesem Stadio das Conium maculatum, das früher von mir in der neunten Verdünnung

angewendet wurde, aber, weil in dieser Potenzirung seine geistige Kraft nicht gehörig entwickelt war, mir damals weit weniger nützte, als jetzt, wo ich es in der 30sten Verdünnung gebe. Schon bei angeschwollenen Drüsen, sie mögen eine Stelle eingenommen haben, welche sie nur immer wollen, ist das Conium passend; noch mehr aber dann, wenn die Drüsen sehr hart und doch auch nicht ganz ohne Empfindung sind und namentlich den Hals und Nacken eingenommen haben. Als eins der vorzüglichsten Heilmittel erweist es sich, wenn das Kind vorher viel Mercurial- und Schwefel-Mittel verschlucken mußte, die die angeschwollenen Drüsen nicht nur nicht beseitigten, sondern eher noch zu der gegenwärtigen, ich möchte sagen, carcinomatösen Härte beitrugen. Eben so hülfreich aber ist es auch, wenn der homöopathische Arzt auf die hier unpassend gegebene homöopathische Gabe Quecksilber Verschlimmerung der Drüsen-Leiden entstehen sieht. Uebrigens ist es ein spezifisches Mittel gegen Drüsenleiden, dem das Natrum carbonicum zur Zertheilung von Drüsenverhärtungen sehr nahe steht.

Nicht minder wichtig ist ferner die Spongia marina tosta, in der 30sten Kraftentwickelung, die ebenfalls, wie allgemein bekannt ist, eine spezifische Heilkraft gegen krankhafte Drüsen besitzt, die wir nicht etwa aus ihrer heilkräftigen Einwirkung auf den Kropf, diese krankhafte Bildung der Schilddrüse, schließen, sondern aus der Erfahrung geschöpft haben, die uns beweist, daß die Spongia in jener Verdünnung nicht blos Halsdrüsen-Geschwülste, sondern sogar schmerzhafte Hoden- und Samenstrang-Anschwellungen skrophulöser Knaben zu heilen im Stande ist, vorzüglich wenn zugleich auch ein weißer, durchfälliger Stuhl damit in Verbindung steht.

Von der Baryta carbonica, in der höchsten Potenzirung, habe ich ebenfalls gute Wirkungen in Drüsen-Anschwellungen und Verhärtungen skrophulöser Subjecte gesehen, wie ich schon

im vorletzten Paragraphen unter der Behandlung der Tinea capitis mit erwähnte.

Außer den genannten Mitteln verweise ich noch auf §. 366. gegen die Dispositio scrophulosa und die Vorläufer der Skrophelkrankheit empfohlenen, und gehe nun zur Behandlung der weiteren Stadien dieser Krankheit über.

§. 377.

Die Krankheit verräth sich als eine höhere Form theils durch die Zunahme des topischen Leidens in den Lymphdrüsen, theils durch die erhöhete Mitleidenheit des reproductiven Systems, woraus nun sekundäre Krankheits-Zustände hervorgehen.

Die früheren kleinen Skropheldrüsen vergrößern und verhärten sich immer mehr und treten nun deutlicher an den Stellen hervor, an denen sie früher noch unbemerkbar waren. Der Unterleib schwillt merklich auf, wird hart und gespannt, die Funktionen der Abdominalorgane, namentlich die des Darmkanals, bleiben abnormal. Es entzünden sich jetzt öfter, als in dem vorhergehenden Stadio, einzelne Drüsen, besonders im Unterleibe, am Halse und an den Extremitäten. Im ersteren Falle bildet sich leicht eine Mesenteritis, und dann treten die Zeichen der Entzündung lebhafter auf, die namentlich bei solchen Subjecten alle jene Ausgänge bilden kann, die ich im ersten Theile §. 98. angegeben habe.

In den beiden letzteren Fällen ist die Entzündung zwar nicht so lebhaft, aber darum nicht minder bedenklich, weil sie mehr einen schleichenden Charakter annimmt, hier leicht in Eiterung und bei sehr verdorbenen Säften und großer Angegriffenheit des Körpers sogar in Scirrhus übergehen kann. Diese Entzündung bildet dann die sogenannten skrophulösen Geschwüre, die immer ihren Sitz in den Lymphdrüsen haben, durch immer weiteres Fortschreiten der chronischen Entzündung eine Drüse nach der andern ergreifen, eine langsame Eiterung bilden, kein gutes Eiter, sondern mehr eine dünne, lymphati-

sehr oft scharfe Feuchtigkeit in großer Quantität absondern, ein schwammiges, unreines Ansehen haben, mit angeschwollenen, blassen und harten Rändern versehen sind, sehr schwer heilen, tief eingehen, große Zerstörungen der weichen Theile, fistulöse Gänge verursachen, und selbst den Knochenfraß herbeiführen.

Hierbei erzeugen sich sekundäre Krankheits-Erscheinungen, als Folge der Mitleidenheit des reproduktiven Systems. Auch die conglomerirten Drüsen, die Parotiden, die Submaxillar- und Sublingualdrüsen, die Schilddrüse, das Pancreas, eben so die Leber schwellen auf und verhärten. Daher bisweilen Hindernisse für die Deglutition, in andern Fällen dyspeptische und icterische Erscheinungen. Ueberhaupt nehmen diejenigen Organe, welche sehr lymphatisch sind, auf eine ausgezeichnete Weise an der Skrophelkrankheit Theil. Nicht selten bilden sich Entzündungen der Augenhäute und Augenlider, und in deren Folge chronische Blennorrhöeen der Meibom'schen Drüsen, Flecken, Verdunkelungen und Felle auf den Augen, bisweilen der graue, seltner der schwarze Staar. Dieses Stadium ist es auch, in welchem fast unaufhörlich Katarrhe und Verschleimungen vorkommen und die mannichfachen, in den vorigen Paragraphen angegebenen, skrophulösen Ausschläge sich hinzugesellen.

Natürlich sinkt bei einem solchen Allgemeinleiden die Reproduktion immer mehr; der Kranke zehrt ab, wird atrophisch, und bei Manchen tritt ein phthisischer Zustand der Lungen hinzu, an dem er nicht selten zu Grunde geht, weil sich dann gewöhnlich ein schleichendes Fieber hinzugesellt, dessen Hinzutritt in diesem Stadio überhaupt nichts Seltenes ist.

§. 378.

Bevor wir das therapeutische Verfahren dieses Stadiums etwas näher erörtern, ist nicht zu übersehen, ob der homöopa-

thische Arzt die Skrophelkrankheit vom Anfange ihres Entstehens bis zu diesem Stadio behandelte, oder ob er das kranke Subject erst in diesem Stadio in seine Behandlung nahm. Ist Ersteres der Fall, so wird er, bei dem Eintritte der mancherlei im vorigen Paragraphen aufgezählten Beschwerden, wenn sie nicht gerade zu lästig sind, und er in Hinsicht des gereichten Mittels seiner Sache gewiß ist, nicht leicht ein anderes Mittel zu geben nöthig haben, um so weniger, da bei dem Fortschreiten der Krankheit, trotz der besten und passendsten angewandten Mittel, ihm keine andere Arznei als eine antipsorische, will er einen Stillstand in der Krankheit bewirken, zu Gebote steht. Wollte er sich aber dennoch verleiten lassen, während einer antipsorischen Behandlung den eingetretenen krankhaften Beschwerden Beschwichtigungsmittel entgegen zu setzen, so wird er auf diese Art eine radikale Heilung nie zu bewirken im Stande seyn, da durch diese letzteren, die bei einer solchen Cur nie intensiv genug einwirken, die Wirkung der antipsorischen Arzneien immer gestört, auch wohl aufgehoben wird.

Anders verhält sich die Sache, wenn der homöopathische Arzt die Behandlung in diesem Stadio übernimmt, wo er sich zuvörderst erst eine genaue Kenntniß der vorher angewandten, allöopathischen Arzneien verschaffen muß, um zu ergründen, hat er es blos mit Krankheits- oder auch mit Arznei-Symptomen zu thun, in welchem letzteren Falle er vorerst durch Gegenmittel selbige zu beseitigen suchen muß. Erfordern die Entzündungen der Drüsen eine baldige Abhülfe, so wird er sich, je nach den verschiedenen Aeußerungen aller der Mittel bedienen können, die ich im ersten Bande §. 157. genauer angegeben habe; hat er es mit einer Mesenteritis zu thun, so wird eine von Zeit zu Zeit gereichte Gabe Aconitum, als Zwischenmittel der dort genannten Arzneien, das Fortschreiten der Besserung beschleunigen. Ueberhaupt muß er hier erst die

beschwerlichsten Symptome durch die früher dagegen gekannten Mittel zu beseitigen suchen, bevor er die antipsorischen Arzneien in Anwendung bringt; zu diesen Ersteren gehören: Belladonna, Mercurius, Cocculus, Ferrum, China, Dulc. amara, Bryonia, Hepar sulphuris, Rhus, Conium, Pulsatilla, und in den Fällen, wo die Reproduktion schon sehr in Mitleidenheit gezogen ist, Nux, Antimonium crudum, Digitalis und mehre andre Mittel, über deren Anwendung ich an andern Orten ausführlicher mich ausgesprochen habe.

Unter den Antipsoricis sind es namentlich wieder das Conium, die Baryta und Magnesia carbonica, vorzüglich aber Sulphur, Calcarea carbonica, Silicea, Phosphorus, Sepia, Lycopodium.

Hinsichtlich der Behandlung skrophulöser Augenentzündungen verweise ich auf §. 186. des ersten Theils, und erinnere blos noch, daß ohne Calcarea carb. und Causticum derartige skrophulöse Leiden nicht leicht beseitigt werden können, die wechselsweise mit den a. a. O. angegebenen Mitteln zu geben sind, je nach den hervorstechenden Symptomen.

§. 379.

Mit diesem Paragraphen gehen wir nun dem **letzten Stadio**, dem höchsten Grade der Ausbildung der Skrophelkrankheit entgegen, wo die bisher aufgezählten Symptome der topischen Affection sowohl, als die genannten sekundären Krankheits-Zustände in ihrer vollkommenen Entwickelung vorhanden sind, ja das sekundäre und allgemeine Leiden des reproduktiven Systems sogar bis in die Knochen sich erstreckt. Nicht in Folge der schlechten Ernährung allein, sondern vielmehr in Folge der ausgebreiteteren Krankheit werden die Knochen weich und nachgiebig, und krümmen sich bei der Last des Körpers. Die Kinder lernen nicht laufen; sie wanken, gehen einwärts, kriechen und rutschen nur. Die Knochenköpfe fangen an sich zu vergrößern, aufzuschwellen; die Diaphysen er-

scheinen dagegen dünn und schwach; die Beine werden krumm, die Zähne kariös, das Rückgrat fängt an sich zu krümmen, die Rückenwirbel verschieben sich, und allerhand Deformitäten sind die Folgen davon. In andern Fällen werden die Knochen und Gelenke schmerzhaft, sie treten in einen mässigen, aber chronischen Entzündungs-Zustand, der später zu lymphatischen oder serösen Gelenkgeschwülsten, zu Anchylosen, und zur Caries hinführen kann. Fast durchgehends vergrössert sich zugleich der Kopf. Die Kopfknochen bleiben weich, schliessen sich nicht, weichen aus einander, meistens in Folge eines innern Wasserkopfs, der sich hier langsam ausbildet. Ist die Beschaffenheit der Krankheits-Symptome von der letzteren Art, so ist der Uebergang der Skrophelkrankheit in eine andere Form, die Rhachitis, schon geschehen; über welche ich später noch einige Worte sprechen will.

Die ganze Form des Kindes erhält nun eine unförmliche Gestalt, indem der Kopf und der Bauch, ihrer enormen Grösse wegen, in gar keinem Verhältnisse zu den übrigen Theilen des Körpers stehen. Die Stirn und der Hinterkopf ragen hervor, die Augen liegen tief in der Orbita; die Kinder bekommen ein ausgezeichnet nachdenkliches und altkluges Ansehen; das Fleisch hängt schlaff an den Knochen herab, und alle Symptome der höchsten Muskelschwäche stellen sich ein.

Merkwürdig ist bei dieser krankhaften Körper-Veränderung das ungeschwächte Fortbestehen der Geisteskräfte, die sogar vor der Zeit und früher als gewöhnlich sich entwickeln, und meistens bemerken wir bei skrophulösen Kindern mehr Fassungs- und Beurtheilungskraft, als bei andern gesunden von gleichem Alter; selten werden wir das Gegentheil, Stumpfheit des Geistes oder Blödsinn wahrnehmen. Wo aber dieß letztere der Fall ist, da ist es wohl immer Folge des innern Wasserkopfs, dem sich dann Convulsionen, epileptische Anfälle, heftige Kopfschmerzen und Amaurosen beigesellen.

Nicht unbemerkt darf hier gelassen werden, daß dieses Stadium der Skrophelkrankheit meistens von einem schleichenden Fieber begleitet wird, das fast durchgängig den Charakter einer Febris lenta lymphatica, pituitosa, an sich trägt. Dieses Fieber ist eine remittens, mit abendlichen Exacerbationen, mäßigem Frösteln, nicht allzugroßer Hitze, mit Neigung zu starken Schweißen, vorzüglich an Kopf und Oberkörper, mit Symptomen eines Status pituitosus, mit schleimigen Durchfällen und großer Entkräftung.

§. 380.

Unverkennbar ist es, daß die Entwickelungsperioden des Körpers großen Einfluß auf die Entstehung skrophulöser Krankheiten haben, daß mit dem Eintritte jener diese oft erst zum Ausbruche kommen, oder die geringe Anlage zu selbigen wohl auch durch jene ganz verscheucht wird. — Zu den prädisponirenden Momenten gehört zuvörderst die Erblichkeit. Die Erfahrung hat gelehrt, daß die Kinder skrophulöser Eltern sehr oft schon zeitig skrophulös werden; erwiesen aber ist es auch, daß Ausschlagskrankheiten mancherlei Art, venerische Uebel, Onanie u. s. w., auf Kinder eine skrophulöse Disposition übertragen. — Erregende Momente, deren Einfluß die Anlage der Krankheit in die ausgebildete Krankheit verwandelt, sind vorzüglich solche, welche den Darmkanal und die Haut, und durch diese das Lymphsystem angreifen. Daher trägt bei kleinen Kindern eine schwere, unverdauliche Kost, der unzweckmäßige Gebrauch drastischer Abführmittel so sehr viel zur Entstehung skrophulöser Uebel bei. Ungleich häufiger jedoch sehen wir nach überstandenen Hautausschlägen, z. B. dem Scharlach, dem Purpurfriesel, den natürlichen und den Schutzpocken, die Skrophelkrankheit sich entwickeln, was wohl darauf beruhen mag, daß bei diesen akuten Exanthemen in dem Hautorgane die Drüsen entzündlich affizirt werden, die

dann jenen nosologischen Zustand auch auf andere drüsige Organe und überhaupt auf das ganze Lymphsystem übertragen.

§. 381.

Will man in diesem Stadio der Krankheit noch etwas ausrichten, so kann von einer Palliation nicht mehr die Rede seyn, wodurch nur Zeit verschwendet und in Hinsicht der Besserung nichts gewonnen wird. Weniger ist es hier der Drüsen-Zustand, auf den der Arzt bei der Behandlung vorzüglich Rücksicht zu nehmen hat, als vielmehr das Knochenleiden. Ueberhaupt muß hier besonders, wenn man bei dieser so weit vorgeschrittenen Krankheit nicht blos Linderung, sondern noch Heilung bezwecken will, der gesammte Krankheits-Zustand berücksichtigt werden, und man muß, wo möglich, Mittel wählen, die diesen, wenigstens in den charakteristischen Symptomen, entsprechen. Eine überaus mißliche Behandlung wird es in diesem Stadio immer bleiben, wenn das Knochenleiden schon mancherlei Verunstaltungen erzeugte, und ein hektisches Fieber sich dazu gesellte. In solchen Fällen gehört es zu den Glücks-Umständen, wenn die gegebenen, passend gewählten Mittel nicht blos eine vorübergehende, sondern eine dauernde Besserung bewirken, was immer ein gutes Zeichen ist, und sehr viel Wahrscheinlichkeit für die vollkommene Wiederherstellung des Kranken gewährt, weil es als ein sicheres Merkmal der noch thätigen, und der Reaction fähigen Lebenskraft betrachtet werden kann.

Wir kommen nun zu dem eigentlichen therapeutischen Verfahren, das in diesem Stadio anzuwenden ist. Ganz vorzügliche Dienste leistet hier eine kleine Gabe **Belladonna**, wenn sie gleich zu Anfange dieses Stadiums gegeben wird. Dieses Verfahren ist selbst dann nützlich, wenn der homöopathische Arzt schon längere Zeit die Krankheit mit antipsorischen Heilmitteln, aber vergeblich, behandelte. Oft wird auf diese Art

sogar eine wohlthätige Veränderung herbeigeführt, die früher, trotz der zweckmäßigsten Arzneien, nicht bewirkt werden konnten. Belladonna wird immer indizirt seyn, wenn kachektischer Zustand, Abmagerung, Trockenheit der Haut, Gedunsenseyn der Extremitäten und des Gesichtes, dicker Bauch, Drüsenanschwellungen und dergleichen gegenwärtig sind. That die Belladonna in einem solchen Falle aber nicht, was man von ihr erwartete, so wird sich Arsenicum album °/x hülfreich erweisen, wiewohl nach den Umständen Pulsatilla, Nux vomica, China, Ferrum, Staphysagria und andre angezeigt seyn können.

Sind Convulsionen, Epilepsieen und überhaupt krampfhafte Beschwerden, als sekundäre Symptome damit verbunden, so hat man von Ignatia, Opium, Conium, Cuprum metallicum viel zu erwarten, besonders, wenn diese Mittel auch dem übrigen Krankheits-Zustande nicht unangemessen sind.

Hauptmittel in diesem Stadio sind aber unstreitig die Asa foetida, in der 12ten oder 15ten Verdünnung; nach ihr die Silicea, in der höchsten Potenzirung, alsdann Daphne Mezereum, Calcarea und Baryta carbonica. Nur in sehr seltenen Fällen wird man von dem Mercurius vivus Gebrauch machen können, der in solchen tief eingewurzelten chronischen Krankheiten meistens nur schmeichelhaft — palliativ — wirkt, ohne eine andauernde Besserung hervorbringen zu können. Doch sind die hier angedeuteten Mittel nicht die alleinigen, mit denen die Heilung einer so tief gewurzelten Krankheit zu beseitigen ist; oft bedarf man dazu mehrer; in manchen Fällen sogar aller Antipsorika, und die vollkommene Wiederherstellung ist oft erst nach Jahren auf diese Art zu bewirken.

Die Behandlung der bei skrophulösen Subjekten vorkommenden Entzündungen der Nase und Knochenentzündungen sehe der Leser in den §§. 152 und 155 des ersten Theils.

§. 382.

Darrsucht der Kinder (*Paedatrophia, Atrophia infantum*).

Diese Form der Abzehrung ist nichts weiter als eine andere Gestalt, in welcher die Skrophelkrankheit auftritt, oft mehr Folge eines höheren Grades dieser Krankheit, wie wir auch in dem vorletzten Paragraphen gezeigt haben. Am häufigsten tritt diese Krankheit bei jüngeren Kindern bis zum vierten, fünften Jahre ein, kommt aber selten nach dem siebenten, achten vor; sie bildet sich nur nach und nach aus, so daß die Zufälle der Skrophelkrankheit im Allgemeinen ihr vorangingen und dann noch neben derselben fortbestehen.

Außer den den Skropheln eigenthümlichen Zufällen bemerken wir hauptsächlich folgende: häufigere Stuhlausleerungen, als bei gesunden Kindern, wirkliche Diarrhöeen, wodurch sehr abnorm gemischte, meistens zugleich sauer riechende oder sehr stinkende Flüssigkeiten ausgeleert werden, die nicht gehörig mit Galle gefärbt, meistens mißfarbig, grau, weißlich, zähe, schleimig, oft einem mit vielem Wasser verdünnten Thone am ähnlichsten sind. Bisweilen wechseln Durchfälle und Stuhlverstopfung mit einander ab, und natürlich wird hierdurch die Ernährung sehr gestört. Ein paar auffallende Erscheinungen gleich anfangs sind: eine außerordentliche Gefräßigkeit der Kinder und ein saurer Geruch nicht blos der Stuhlausleerungen, sondern auch der Hautausdünstung, oft sogar des trüben, gumentösen Urins, und saurer Geruch aus dem Munde, saures Erbrechen. Trotz des großen Appetits sehnt sich das Kind nicht nach nahrhaften, kräftigen Speisen, Fleisch, Fleischbrühen, sondern nach schweren unverdaulichen Nahrungsmitteln, besonders nach saurem, schwarzem Brode, nach Mehlspeisen, Kartoffeln u. s. w.

Bei Zunahme der Krankheit tritt auch der Unterleib immer mehr in die Höhe, und wird oft so hart, daß er dem

Drucke wenig oder gar nicht nachgiebt, und im Verhältnisse zu den übrigen abgemagerten Theilen des Körpers unförmlich wird. Zugleich treten das Leiden des Lymphdrüsensystems und die rhachitischen Zufälle immer mehr hervor, und die Abmagerung und Kraftlosigkeit wird immer größer; das Kind wird mürrisch, verdrießlich, still, unthätig und träge.

Nimmt die Krankheit noch einen höheren Grad an, was früher oder später geschieht, wenn der Zustand zuweilen über ein Jahr gedauert und zugenommen hat, so tritt Zehrfieber mit Verschlimmerungen gegen die Nacht, mit heftigem Durst, vieler Unruhe und Schlaflosigkeit hinzu, und zehrt die Kräfte des Kindes immer mehr auf.

§. 383.

Wie die Heilung einer Krankheit immer von dem Grade derselben abhängt, so ist es auch hier. Ist das Leiden noch nicht völlig ausgebildet, so gelingt die Heilung bei einer passenden Behandlung meistens; wenig Hoffnung hingegen ist da, wo schon Zehrfieber, höchste Abmagerung und anhaltender Durchfall zugegen sind. Demungeachtet ist mir selbst in diesen mißlichen Fällen die Heilung zuweilen noch gelungen, wenn ich auf strenge Befolgung der vorgeschriebenen Diät mit Sicherheit rechnen durfte; unter günstigeren Verhältnissen hingegen mißlingen, wo theils aus Unvorsichtigkeit und Nachlässigkeit, theils aus übergroßer Affenliebe gegen die leidenden Kinder, fortwährend Fehler in der Diät gemacht wurden. Ueberhaupt wird man bei skrophulösen Krankheiten nie große Fortschritte in der Besserung bemerken, wenn man als Arzt nicht streng auf die Befolgung einer zweckmäßig vorgeschriebenen Diät Aufsicht hält.

Bei dem Entstehen dieser Krankheit, das oft nur durch öftere diarrhöeartige Stühle sich zu erkennen giebt, das Kind zwar bisweilen an kleinen Drüsen-Anschwellungen litt, doch

aber nicht so bedeutend, daß man bei seinem übrigens munteren Aussehen auf ein ausgebildeteres Drüsenleiden hätte schließen können; bei diesen veränderten Stuhlausleerungen ist auch der Unterleib etwas gespannt und hart, doch hat er noch nicht jene oben beschriebene ominöse Härte — ich sage, bei diesem Entstehen ist oft schon eine einzige Gabe Chamomilla $^{0}/x$ hinreichend, das Fortschreiten zu verhindern. Nicht selten wird man verleitet, einen solchen geringfügig scheinenden Zustand, wenn er besonders in der Periode der Dentition sich ereignet, für Zeichen des Zahndurchbruchs zu halten, und wohl gar nichts dagegen zu thun. Obgleich nun die Krankheit durch dieses passive Verfahren mehr einwurzelt, hartnäckiger wird, und man auf diese Art erst später die tiefere Bedeutung derselben kennen lernt, so rathe ich doch immer wieder, zuerst eine Gabe Chamomilla zu reichen, die auch hier noch geeignet ist, das weitere Umsichgreifen zu verhüten, denn sie ist, wie ich schon mehrmals an andern Orten gesagt habe, ein ganz vorzügliches Mittel in Kinderkrankheiten, dessen Wirkung besonders auf das Gangliensystem sich erstreckt und darum sekundär die ebenfalls nur consensuell entstandenen Störungen der Unterleibsorgane hebt, die sich bei einem solchen atrophischen Zustande sekundär gebildet haben. Nur dann müssen Gegenmittel angewendet werden, wenn der Chamillenthee in oft wiederholten Gaben dem Kinde als wohlthätiges Hausmittel gereicht wurde. — Also in vielen Fällen wird man mit der Chamomilla ausreichen, die zuweilen erst nach mehren Tagen, vorzüglich bei ganz kleinen Kindern, bei denen ein solcher Zustand sich auszubilden anfängt, sich hülfreich erweist.

Bei schon ältern Kindern oder bei mehr eingewurzelter Krankheit jedoch steht sie anderen Mitteln an Wirksamkeit nach. So wird z. B., wenn jene beiden charakteristischen Erscheinungen, das große Verlangen nach sauren Genüssen und der starke Geruch bei fortdauernden durchfälligen, sehr stinkenden,

weißlichen Stuhlgängen, Hepar sulphuris, in der dritten Verdünnung weit vorzüglicher als die Chamomilla wirken, obgleich diese ebenfalls einen widernatürlichen Hunger aufzuwecken hat; die Hepar ist darum aber auch dann noch hülfreicher, weil sie zugleich auch intensiver auf das kranke Drüsensystem einwirkt. — Sind mit diesen Stuhlausleerungen Abgang von Madenwürmern, auffallende Gesichtsblässe und jene Gefräßigkeit vorhanden, so wird kein Mittel der herrlichen Wirkung der Tinctura Seminum Cinae, in der 4ten Verdünnung, gleich kommen, während unter denselben Verhältnissen, nur bei einiger Empfindlichkeit des Unterleibes und teigiger Anschwellung desselben, Gefräßigkeit, großer Abgespanntheit und Hinfälligkeit, oftem, weißlichem, breiartigem Stuhle China, in der 24sten Verdünnung, das vorzüglichste Mittel bleiben wird. — Nur wenige Fälle giebt es, wo Stuhlverstopfung einen atrophischen Zustand begleitet, aber wo dieß statt findet, da ist auch fast kein Mittel geeigneter, die Krankheit schnell und ohne Beihülfe anderer zu beseitigen, als Nux. — Eben so paßt die Nux, in der höchsten Potenzirung, auch dann, wenn der atrophische Zustand sich schon weiter ausgebildet hat, das Kind ein fahles, gedunsenes Ansehen hat, sehr abgemagert ist, nicht gehen, sondern fast immer liegen will, viel Hunger, vorzüglich nach Brod hat; das Genossene öfters wieder ausbrechen muß, großen Durst empfindet, der Unterleib dick und hart ist, das Kind bald an Durchfall, bald an Stuhlverstopfung leidet und äußerst verdrießlich ist. Doch dürfte, wo großer Heißhunger sich mit einem so eben beschriebenen Zustande verbindet, Bryoniæ, °/x, nicht ganz aus der Wahl der Mittel ausgeschlossen seyn. Wo Nux oder Bryonia nicht ganz ausreichen, da sind die Krankheits-Zeichen oft so gestaltet, daß Arsenicum °/x, vornehmlich bei außerordentlichem Sinken der Kräfte und höchst empfindlichem Leibschneiden, oder China, °°/viii, den Rest vollends zu besei-

tigen im Stande sind. Zuweilen ist nicht blos das eine oder das andere, sondern alle beide zur vollständigen Tilgung des Leidens erforderlich, und man wird sogar noch mehrer Mittel sich bedienen müssen, unter denen wiederum die Belladonna rühmlich genannt zu werden verdient. Ausser den genannten Mitteln ist vorzüglich auch die Pulsatilla dann indizirt, wenn bei öfterem sich einstellenden Heißhunger die eiterartigen, mit vielem Schleime gemischten, mehr breiigen, als ganz wäßrigen Stuhlausleerungen häufiger des Nachts, als am Tage eintreten; dagegen Rhus, wenn bei einem Wechsel von Heißhunger und Gleichgültigkeit gegen Essen die diarrhöeartigen mit Leibschneiden verbundenen Stuhlausleerungen mehr nach Mitternacht sich einstellen. Beide Mittel aber sind nicht blos geeignet, wie der Leser auch schon aus früheren Angaben wird abnehmen können, den hier angedeuteten sekundären Zustand zu beseitigen; sondern sie passen recht eigentlich auch für das Primärleiden, den skrophulösen Zustand, und ihre spezifische Wirkung muß gegen diesen berechnet seyn, wenn sie gegen jenen etwas ausrichten sollen.

Obgleich der Mercurius, wie ich auch schon in einem der vorigen Paragraphen erinnert habe, in derartigen skrophulösen Leiden oft nur palliativ wirkt, so ist er doch aus der Reihe der gegen Atrophie angezeigten Mittel nicht zu verweisen; wenigstens bringt er nicht selten eine so wohlthätige Besserung hervor, daß alsdann die darauf zunächst passende Arznei weit kräftiger einwirkt und mehr zu bessern vermag, als es ohne den Mercur nicht der Fall gewesen seyn würde. Vorzüglich nützlich wird er sich da erweisen, wo bei einem schon vorhandenen skrophulösen Zustande, bei eiternden Lymph- und Drüsen-Geschwülsten, bei großer Abmagerung, bei unverhältnißmäßiger Größe des Kopfs (Hydrocephalus) und Unterleibs zu den übrigen Körpertheilen, auch öfterer Heißhunger nach dem Essen, Widerwillen gegen warme Speisen, entkräftende

Nachtschweiße, besonders am Oberkörper, die, wie die gehackten, grünlichen Stuhlausleerungen, einen eckligen, sauren Geruch verbreiten, zugegen sind. — Noch ausgezeichneter wirkt der Sublimat, °ʼ°°/x, als das auflösliche oder lebende Quecksilber, wenn der Atrophie sich schon eine Febris lenta beigesellt und ein phthisischer Zustand eingefunden hat, der durch seinen kurzen, angreifenden, zuweilen wohl auch lösenden, aber, ehe es so weit kommt, Brechreiz erregenden, Husten die wenige Lebenskraft, und die geringen Körperkräfte vollends aufzureiben droht.

Die vorzüglichsten Mittel bleiben aber auch hier wieder, wie in allen chronischen Krankheiten, die Antipsorika, und die vorher angegebenen Mittel sind zwar in vielen Fällen geeignet, die Krankheit zu beseitigen, wenn sie noch nicht zu weit gediehen ist, doch aber steht es nicht in ihrer Kraft, die Wiederkehr einer solchen Krankheit zu verhüten, was zwar bei nur wenigen Subjecten, wenn die Krankheit einmal gehoben ist, der Fall seyn wird. Die genannten Mittel sind ferner da anwendbar, wo eine radikale Hülfe nicht mehr zu erzielen, dem Arzte aber doch um Linderung der Beschwerden zu thun ist. Besitzt das kranke Subject noch Lebenskraft genug, so wird durch diese Mittel die Reaction derselben aufgeregt, und die Krankheit gemindert, und dann ist der Zeitpunkt da, wo das passende Antipsorikum gereicht werden muß.

Das erste Mittel, gegen Atrophie der Kinder, ist und bleibt der Schwefel, und zwar die Tinctura sulphuris in der 30sten Potenzirung. Er deckt alle die bei Atrophie vorkommenden Beschwerden. Jeder Zweifel aber ist gehoben, und der angehende homöopathische Arzt kann mit Sicherheit den günstigen Erfolg der Schwefel-Wirkung erwarten, wenn durch die fortdauernden, scharfen Stuhlabgänge, Wundheit des Afters, der Zeugungstheile, der innern Seite der Oberschenkel, wohl auch dadurch eine frieselartige Ausschlagsform an diesen

Theilen erzeugt wurde, in manchen Fällen sogar ein Weissfluss ähnlicher Abgang bei ganz kleinen Mädchen, Entzündungs-Geschwulst, tripperähnlicher Ausfluss bei Knaben und Schwerharnen bei Beiden gegenwärtig ist.

Ist der oben angegebene charakteristische Säure-Geruch aller ausgeschiedenen Flüssigkeiten gegenwärtig, der auf freie Säure im Magen und davon abhängenden Unregelmässigkeiten in den Funktionen der Unterleibsorgane schliessen lässt, die grösstentheils durch eine ganz fehlerhafte Diät erzeugt wurde, so wird kein Mittel, bei geordneten diätetischen Vorschriften sich heilkräftiger erweisen, als die Magnesia carbonica, in dem kleinsten Theile der 24sten oder 30sten Verdünnung.

Sind die Durchfälle, die bei atrophischen Zuständen immer das constanteste Symptom ausmachen, durch keins der hier angegebenen Mittel zu beseitigen, so ist Phosphor, in der höchsten Potenzirung, immer diejenige Arznei, die es am ersten vermag, wenigstens habe ich mit dieser immer die hartnäckigsten Durchfälle bei Kindern gehoben, die keinem andern vorher gegebenen und doch passend scheinenden Mittel wichen. Uebrigens deckt die Phosphor-Arznei noch eine Menge Symptome, die der Atrophie eigenthümlich sind, namentlich sind es die drüsigen Anschwellungen und Verhärtungen, die in der Erstwirkung dieser Arznei sich wieder finden lassen.

Bei fühlbarer Anschwellung der Glandulae meseraicae bei einem atrophischen Zustande wird man die Krankheits-Symptome oft so geartet finden, dass Baryta carbonica in der kleinsten Gabe ihnen entspricht.

Ehe ich diesen Abschnitt beschliesse, muss ich noch auf ein paar Mittel aufmerksam machen, die meines Erachtens grosse Beachtung in derartigen Kinder-Krankheiten verdienen, und deren heilsame Wirkung ich auch schon durch die Erfahrung bestätigt gefunden habe. Das erste ist die Sepia, °°/x, die sich stets nützlich erwies, wenn nach jedesmaligem Milchgenusse

durchfälliger Stuhl eintrat. Das zweite ist das Petroleum, in der 18ten oder 24sten Verdünnung, das ich anwendete, wenn der mehr breiige, aber täglich mehrmals auszuleerende Stuhlgang nur mit Mühe und Anstrengung fortgeschafft werden konnte, und jedesmal große Ermattung zurückließ. Und endlich ist es das Jodium (die Jodine), als das dritte Mittel, was ich mehr vergleichend mit denjenigen Fällen, in denen die allöopathischen Aerzte es anzuwenden pflegen, und, rückschließend, früher versuchsweise anwendete, und damals schon sehr guten Erfolg davon wahrnahm; jetzt gebe ich es mit weit mehr Nutzen in der von Hofrath Hahnemann vorgeschriebenen Dosis, und kann mit Sicherheit auf einen günstigen Heilerfolg rechnen, wenn das Krankheitsbild in seinen charakteristischen Eigenheiten mit denen von der Jod-Wirkung übereinstimmt. — Es versteht sich übrigens von selbst, daß der homöopathische Arzt die hier angegebenen Mittel nicht blos aufs Gerathewohl und auf meine Empfehlung hin anwenden darf, sondern sich erst vorher genau überzeugen muß, ob sie auch den gegenwärtigen Symptomen der Krankheit entsprechend sind. Genug, wenn er hier schon die vorzüglichsten Mittel angegeben findet und nur in diesen nachzuschlagen nöthig hat. Doch darf es ihn auch nicht wundern, wenn er in einzelnen Fällen keins von allen diesen dem gegenwärtigen Symptomen-Complexe entsprechend findet, sondern ein ganz anderes wählen muß, da ja die Krankheits-Fälle so äußerst verschieden sind, daß man bei der größten Erfahrung nicht immer mit bestimmter Gewißheit die passendsten Mittel dagegen angeben kann.

§. 384.

Zweiwuchs, englische Krankheit (Rhachitis, Spina nodosa.)

Sie ist ebenfalls nichts Anderes, als eine Form oder Modifikation der allgemeinen Skrophelkrankheit, welche letztere fast immer mit ihr in Verbindung auftritt. Sie offenbart sich größ-

tentheils zwischen dem neunten Monate und dem zweiten Jahre und ergreift vorzüglich die Knochen. Die erste getreue und vollständige Beschreibung dieser Krankheit gab Glisson, im Jahre 1650, und seit dieser Zeit haben die Aerzte dieser Krankheit mehr Aufmerksamkeit geschenkt, als es früher nicht der Fall war.

Im Allgemeinen versteht man unter Rhachitis eine krankhafte Veränderung im Knochensysteme, in deren Folge Geschwülste, Erweichungen und Verunstaltungen der Knochen entstehen, völlig unabhängig von äußerer Gewalt. — Ich übergehe hier die Erscheinungen, die von den Schriftstellern als Vorboten angegeben werden, da es keine anderen sind, als solche, die eine gestörte Reproduktion und einen Morbus scrophulosus bezeichnen, und die ich schon, einige Blätter zurück, genau aus einander gesetzt und das zweckmäßigste Heilverfahren dagegen angegeben habe.

Ich beziehe mich also hier blos auf die sogenannten eigenthümlichen pathognomonischen Zeichen der Krankheit, welches folgende sind: die Deformitäten an den Knochen des Kopfs sind daran kenntlich, daß die Stirn- und Seitenbeinknochen aus einander weichen, die Suturen sich nicht schließen, die Fontanellen offen bleiben, weshalb die Stirn immer mehr hervortritt, und der Kopf eine ungewöhnliche Größe und Schwere erhält, wobei in sehr vielen Fällen zugleich Hydrocephalus vorhanden ist. Der Kopf sinkt zwischen die Schultern hinein, und das Kind neigt und legt ihn, um Unterstützung zu haben, bald nach dieser, bald nach jener Seite, auf die Schultern auf. Später nehmen auch die Röhrenknochen an der Krankheit Theil; sie werden weich, die Epiphysen schwellen an, dagegen in demselben Verhältnisse die Diaphysen dünner und länger werden. Diese Anschwellungen sind am auffallendsten am Radius, am Ellbogengelenke, an den Knieen und an den untern Enden der Tibia und Fibula. Daher auch der Name: Zweiwuchs, doppelte Glieder. — Die weichen Knochen geben der Wirkung der Muskeln nach und dienen letzteren nicht mehr

als Stützpunkt, daher krümmen sich die Schlüsselbeine, die Schultern treten hervor, das Rückgrat weicht nach hinten, (Cyphosis) oder seitwärts, oft nach verschiedenen Richtungen (Scoliosis), oder nach vorn (Lordosis), daher ein hohler Rücken mit starker Hervorragung des Bauches. Daraus folgen Verschiebungen der Rippen und des Beckens, Buckel, Verunstaltungen des Körpers, Krümmungen der Extremitäten, besonders der unteren, bald nach innen, bald nach außen. Sehr natürlich ist es, wenn bei solchen Verkrümmungen, bei einer so großen Nachgiebigkeit der Knochen, das Kind sich nicht halten und nicht laufen lernt, oder, wenn es letzteres schon konnte, dieses nicht mehr vermag; daher sitzen die Kinder beständig, hucken in sich hinein und drücken dabei die erweichten Knochen immer mehr zusammen. Der verschobene Thorax macht sie asthmatisch und drückt bei dem beständigen Sitzen die Unterleibseingeweide, besonders die Leber zusammen. Lernen die Kinder späterhin laufen, so wird ihr Gang, in Folge der Schiefheit des Beckens und der Krümmungen der Füße, unsicher, gleichsam rudernd, und auffallend von einer Seite zur andern hinüberschwankend. Zuweilen entzünden sich die aufgetriebenen Knochen und bilden dann bedeutende Anschwellungen (Tophi, Osteomalacia), schlechte Eiterung, Zerstörung und Caries. Hiermit treten dann, wenn es nicht schon vorher der Fall war, alle jene unter den verschiedenen Stadien der Skrophelkrankheit angegebenen Digestions-Beschwerden, Blennorrhöeen, Hautausschläge, entkräftende Schweiße und dergl. hinzu.

Die Rhachitis ist eine sehr langwierige Krankheit von unbestimmter Andauer, oft hält sie viele Jahre lang an und hinterläßt dann, bei einer fehlerhaften Behandlung, oft Spuren der Krankheit, als Mißbildungen des Knochensystems, die zu mancherlei andern Krankheiten, z. B. zur Phthisis, zu asthmatischen Beschwerden, zu Hydrothorax, zu Abortus, schweren Geburten und dergleichen prädisponiren.

§. 385.

Ich kann bei der Angabe des therapeutischen Verfahrens gegen einen solchen Krankheitszustand mich kurz fassen, da ich die Therapie einzelner Formen skrophulöser Zustände nach meinen besten Erfahrungen mit Genauigkeit schon angegeben habe, und die unter jenen Formen angedeuteten Mittel auch hier ihre Anwendung finden. Doch sind schon einzelne Spezifika gegen diese Krankheitsform bekannt, weshalb ich sie auch einer näheren diagnostischen Angabe würdigte, um alsdann die Mittel mit mehr Sicherheit dagegen empfehlen zu können. Vorher jedoch erlaube ich mir noch eine Bemerkung, die ich der Beachtung werth finde.

Diese Krankheitsform kommt bei weitem am häufigsten unter Kindern vor; bildet sich aber doch auch nicht selten in den Jahren der Pubertät, namentlich bei Mädchen, erst aus, und tritt hier meistens so unvermerkt und ohne alle begleitende Krankheitszeichen auf, daß die Verschiebungen oft schon auffallende Verunstaltungen hervorgebracht haben, ehe das kranke Subject oder seine Angehörigen es gewahr werden. Häufiger scheint in den Jahren der Pubertät eine Scoliosis als eine andere Form sich auszubilden, wenigstens haben vielfache Beobachtungen mir die Wahrheit dieses Satzes bestätiget. Man sollte nun wohl meinen, daß eine Krankheit, die von ähnlichen, ja fast gleichen Ursachen abhängig ist, und in beiden Fällen dem Morbus scrophulosus am häufigsten sein Entstehen verdankt, auch einen gleichen Werth in Bezug auf die Prognose haben müsse, vorzüglich wenn man erwägt, daß zur Beseitigung dieser Krankheit sowohl in den Jahren der Pubertät, als in dem kindlichen Alter dieselben Heilmittel erforderlich sind. Und doch ist es nicht so, denn unter zehn Fällen heilt man in den Kinderjahren wenigstens acht vollkommen, während man in den Pubertätsjahren unter eben so vielen nur mit Wahrscheinlichkeit auf die Hälfte etwa rechnen darf, zum Beweis, daß die Constitu-

tion, das vorgeschrittene Lebensalter, die Entwickelungsperioden im Menschen, vorzüglich aber die in jedem Körper, wo sie vorhanden ist, sich eigenthümlich artende und ausbildende Psora Einfluß auf die Prognose und die Behandlung einer Krankheit haben müssen. Ich denke hier nur an die Fälle, wo außer der Verkrümmung des Rückgrats auch keine Spur von andern Beschwerden aufzufinden ist. Wo letztere mit zugegen sind, gelingt die Heilung weit öfter, weil das Krankheitsbild sich viel charakteristischer darstellt. Nach dieser kleinen Diversion kehren wir zur Behandlung zurück.

Eins der auszeichnetsten Mittel ist, wo die Krankheit im zarten Kindesalter vorkommt, die Belladonna, vorzüglich dann, wenn zugleich eine starke Hervorragung, Anspannung und Härte des Bauches, die bei Lordosis stets gegenwärtig ist, sich damit verbindet und das Kind nur wackelnd sich fortbewegen kann, außerdem aber ein welkes, schlaffes Ansehen, blasse Farbe mit schnell überlaufender Röthe wechselnd, einen wenig empfindlichen Augenstern u. s. w. hat.

Kein Mittel jedoch leistet in der Skrophelkrankheit und ihren verschiedenartigen Abstufungen, von den einfachen Drüsengeschwülsten bis zur Atrophie und Rhachitis, welcher letzteren, wie ich schon gezeigt habe, die Cyphosis, Scoliosis und Lordosis beizuzählen sind, zu Anfange der Cur mehr als Sulphur, in der höchsten Potenzirung. Doch hüte man sich, ich wiederhole es nochmals, vor abgelaufener Wirkungsdauer, eine neue antipsorische Arznei zu verordnen, die hier die Heilung keineswegs fördern, sondern nur hindern würde. Nach vollendeter Wirkungsdauer desselben, die, namentlich bei der in Rede stehenden Krankheit, öfters über sieben bis acht Wochen sich erstreckt, paßt meistens die Calcarea carbon. zu einem, höchstens zwei mit Dezillion-Verdünnung befeuchteten Streukügelchen, die auf die Knochen-Auftreibungen und Verschiebungen eine ausgezeichnete Wirkungskraft äußert, und sel-

bige oft auf 6, 8, 10, ja 12 Wochen hin ausdehnt, binnen welcher Zeit man immer noch auffallende Besserungsfortschritte wahrnimmt. Ihr zunächst steht dann unstreitig die Silicea, ebenfalls in der höchsten Potenzirung, die gegen Knochen-Krankheiten überhaupt, besonders aber gegen Osteomalacie, gegen Tophen und kariöse Beschaffenheit der Knochen viel auszurichten im Stande ist. — Sind nach Auswirkung dieser drei Mittel nur noch einige Beschwerden gegenwärtig, die die abermalige Anwendung des Schwefels erheischten, so ist es nicht blos rathsam, sondern sogar vortheilhaft, selbigen noch einmal zu geben, weil alsdann die zunächst passenden Mittel kräftiger einwirken, als es ohne diese Cautel geschehen seyn würde.

Nicht zu vergessen sind in dieser skrophulösen Krankheits-Form das Acidum phosphoricum, der Phosphor selbst, das Mezereum, namentlich auch die Asa foetida, Acidum nitri, Lycopodium und Petroleum.

Schlüßlich erwähne ich noch die in skrophulösen Leiden nicht selten sich zeigenden Knochengeschwüre und Knochenfraß, gegen die ich früher immer mit großem Nutzen China, Pulsatilla, Hepar sulphuris, Staphysagria, Cuprum, Mercurius, Dulcamara, Rhus, Asa und Mezerum angewendet habe.

Bei einem skrophulösen Subjecte, das an Excoriatio faucium und narium litt, und schon längere Zeit fruchtlos behandelt worden war, gab ich eine einzige Gabe Mezereum, in der dritten Verdünnung, worauf ich das Leiden binnen acht Tagen völlig verschwinden und nicht wieder zurückkehren sah.

Nicht selten gesellt sich auch noch Hydrocele zu einer noch nicht völlig ausgebildeten Skrophelkrankheit. Einer solchen suchte ich früher mit Mercur, China und Digitalis zu begegnen, und war oft glücklich genug, sie zu beseitigen; ungleich glücklicher aber bin ich jetzt, wo ich sie mit Silicea, 30, behandle und weit schneller mein Ziel, als früher, erreiche.

Frauenzimmer = Krankheiten.

Frauenzimmer-Krankheiten.

§. 386.

Einleitung.

Die tägliche Erfahrung lehrt es jedem Arzte, daß der weibliche Körper einer weit größeren Menge von Krankheiten unterworfen ist, als der männliche; die nicht mit gerechnet, die den Mann eben so gut, als das Weib befallen können, die aber dessenungeachtet bei letzterem einen andern Charakter annehmen, als bei ersterem. Die Beantwortung der Frage: warum das weibliche Geschlecht einer größeren Menge von Krankheiten ausgesetzt sey? finden wir in dem zarteren Körperbaue, in der schlafferen Faser, und in der geschlechtlichen Sphäre selbst, aus welcher letzteren namentlich die Mehrzahl der Krankheiten entspringt und eine reichhaltige Quelle körperlicher Leiden darbietet.

So leidet das Mädchen in den Jahren der Pubertät und die Jungfrau zur Zeit der Menstruation häufig an Beschwerden, die einer zu großen Nervenreizbarkeit ihr Entstehen verdanken. Das Weib hat während der Schwangerschaft, dem Gebären, dem Wochenbette, der Stillungsperiode über so Manches zu klagen, was durch kleine Gemüthsbewegungen und Diätfehler in diesem, obgleich physiologischen, dennoch sehr gereizten Zustande herbeigeführt wird. Eben so verhält es sich mit den Frauen in den klimakterischen Jahren. — Recht füglich lassen sich daher bei Abhandlung der Frauenzimmerkrankheiten drei Hauptabtheilungen machen, unter denen wir selbige abzuhandeln gedenken, da die Perioden im Leben des weiblichen Geschlechts so genau und streng von einander zu unterscheiden sind, daß wir den ersten Zeitpunkt von dem Eintritte der Pu-

bertät an, bis dahin, wo Schwangerschaft eintritt; den zweiten von da bis zur erloschenen Empfängnißfähigkeit; und endlich den dritten von hier an bis an das Lebensende rechnen können. Bevor wir jedoch zur Behandlung der Krankheiten selbst übergehen, ist es ebenfalls nöthig, auch eine kurze Skizze der für weibliche Kranke erforderlichen homöopathischen Diät vorauszuschicken, wie ich es bei den fieberhaften, als auch bei den Kinder-Krankheiten gethan habe. Um jedoch damit keinen zu großen Raum zu füllen, verweise ich theils auf das in meiner Therapie in dieser Hinsicht schon Gesagte, theils auch auf jede gut geschriebene homöopathische Diätetik.

§. 387.

Diätetische Vorschriften.

Alle Aufmerksamkeit verdient besonders die geistige und gemüthliche Sphäre des Weibes in Krankheiten, damit die gesteigerte Einbildungskraft, die erregte Phantasie gezügelt und die höchst empfindliche Reizbarkeit nicht noch mehr aufgeregt werde, wodurch, wie bekannt, leicht Verschlimmerung der Krankheit herbeigeführt, oder Veranlassung zum Erkranken gegeben wird. Darum sollte das Weib stets mit Aufmerksamkeit, Schonung und Duldsamkeit behandelt werden, was zur Zeit der Periode oder während der Schwangerschaft um so erforderlicher ist. Aber auch jeder Gemüthsaffect, vorzüglich deprimirender Art, als Aerger, Schreck, Zorn wirkt nachtheilig schon im gesunden, vielweniger im kranken Zustande ein.

Nicht minder verdient auch das physische Leben des Weibes etwas genauer betrachtet zu werden, da dieß in den wenigsten Fällen nichts weniger als regelrecht und oft schon so zur Gewohnheit geworden ist, daß ein fehlerhaftes diätetisches Verhalten selbst in Krankheiten fortgesetzt werden soll, weshalb der Arzt vorzüglich auf folgende Punkte bei Krankheiten der Frauenzimmer Obacht haben muß:

1) daß sie, wenn irgend möglich, sich mehr Bewegung machen, als es zeither bei ihnen der Fall war, indem sie mehr eine sitzende Lebensart führten, und nur mit Mühe aus ihrem angenommenen Phlegma herauszubringen waren. Es ist dieß eins der ersten Erfordernisse: häufige Bewegung und namentlich in freier Luft, womit zugleich die größte Reinlichkeit, fleißiges Baden und Waschen und öfterer Wechsel der Wäsche verbunden werden muß. Der Arzt muß

2) darauf sehen, daß die Kranke mehr Flüssigkeit, als zeither, zu sich nehme. Viele Damen trinken, außer den früh und Mittags gewohnten drei Tassen Kaffee den ganzen Tag über gar nichts weiter; verringert man nun, wie es bei einem homöopathischen Verfahren geschehen muß, die täglich genossene Quantität des Kaffees nur immer um ein Weniges, so bleibt am Ende gar nichts übrig, und dann muß dieses Getränk durch ein anderes, z. B. Cacao, Milch, Warmbier, ungewürzte Chocolade, leichten grünen Thee, ersetzt werden. Jedoch sind alles dieses warme Getränke, die, wie die Erfahrung uns belehrt hat, nach und nach den Magen und die Gedärme zu sehr erschlaffen und darum wird es Bedingung: daß die Kranke täglich ein oder ein paar Gläser Wasser, oder leichtes Bier zu sich nimmt. Alle anderen erhitzenden, stark geistigen und gewürzhaften Getränke, als Wein, Liqueur, Arrak, Rum, Punsch, Negos u. s. w. sind ganz zu untersagen. Eine sehr üble Angewohnheit ist bei vielen Damen

3) das fortwährende Essen zu jeder Tageszeit, welches, wie jede andere eingewurzelte Unordnung, ein wesentliches Hinderniß für das glückliche Gelingen einer homöopathischen Behandlung wird und darum vom Arzte abgeändert werden muß. So wie eine gewisse Ordnung in allen Dingen von großem Nutzen ist, so ist sie es ganz besonders

auch in dieser Hinsicht und es ist den Kranken begreiflich zu machen, daß täglich wenigstens eine warme Mahlzeit zu einer bestimmten Stunde genossen werden muß, während das Frühstück und Abendbrod aus kalten Speißen bestehen kann.

4) Allzu langer und binnen 24 Stunden zu oft wiederholter Schlaf ist nur dann zu billigen, wenn bei Kranken eine große Schwäche und Blutleere hervorsticht; dann aber darf dem Körper auch durch kein Kleidungsstück Zwang angethan werden, wenn der Schlaf den Nutzen und die Erquickung gewähren soll, die man von ihm erwartet. Namentlich bei'm zweiten Geschlechte herrscht häufig die üble Angewohnheit, sich mit vielen Kleidungsstücken schlafen zu legen, wodurch nicht blos das schnellere und leichtere Warmwerden des Körpers verhütet, sondern, was noch weit mehr sagen will, die freie Circulation des Blutes verhindert wird, woraus manche Beschwerden entspringen, die sich zu der schon vorhandenen Krankheit gesellen. In diese Rubrik gehört ganz besonders auch das Schnüren der Damen, das oft einzig und allein den Grund zu der gegenwärtigen Krankheit gelegt hat. In solchen Fällen würde es doch, wie bei allen andern langen Angewöhnungen, nicht räthlich seyn, das Schnürleib ganz weglegen zu lassen, sondern nur lieber darauf zu dringen, daß es nicht zu fest angelegt werde. Sollte es die Kranke, wenn sie außerhalb des Bettes seyn kann, ganz ablegen, so würde sie bald über Halt- und Kraftlosigkeit nicht blos im Rücken, sondern im ganzen Körper klagen, und die an den Damenkleidern nothwendigen Bänder würden ihr weit mehr Unbequemlichkeit verursachen, als das Tragen eines leicht geschnürten Schnürleibs mit sich bringt.

5) Hat der Arzt zu berücksichtigen, ob die Kranke, wie dieß in höhern Ständen nicht selten geschieht, nicht etwa der

Schmink- und Schönheits-Mittel zur Erhöhung der Hautfarbe im Gesichte sich bedient, oder auch wohl zur Herabstimmung derselben nachtheilige und sogar schädliche Substanzen benutzt, z. B. häufiges Essigtrinken, den Genuß vielen Thee's, austrocknender Holz- und Kräutertränke, den Gebrauch des Kalkes, der Kreide, gebrannter Muschelschalen u. s. w. Dasselbe gilt von allen Haarpomaden und wohlriechenden Waschwassern für die Haare, welche letztere, bedürfen sie einer Fettigkeit, am liebsten mit etwas Rindsmark bestrichen werden.

6) Eine noch sehr wichtige Regel für die Damen ist: bei jedesmaligem Stuhldrange diesen nicht zu übergehen, sondern wo möglich darauf zu sehen, daß dieser täglich wenigstens einmal befriediget wird. Kein Geschlecht leidet mehr an Stuhlverstopfung als das zweite, welches diesen für den Körper so großen Nachtheil theils durch Vernachlässigung, theils durch Phlegma, theils durch vieles Sitzen, theils aber auch durch übertriebene Schaam meistens selbst herbeiführt. Eine sehr beachtenswerthe Regel ist auch

7) daß der Arzt in Krankheiten der weiblichen Geschlechtstheile vorzüglich auf täglich mehrmalige Reinigung derselben sehe, die außer der Zeit der Periode mit frischem Wasser, in derselben aber seltner und nur mit lauem Wasser vorgenommen werden darf. Alle andere diätetischen Regeln weichen von den schon mehrfach und an verschiedenen Orten angegebenen nicht im Geringsten ab und bedürfen hier der nochmaligen Wiederholung nicht.

Erste Abtheilung.

Krankheiten der Jungfrauen.

§. 388.

Krankhafte Erscheinungen vor dem ersten Eintritte der monatlichen Reinigung.

Mehr oder weniger finden sich derartige Erscheinungen, die immer lebhaft hervortreten, je sensibler, zarter und verweichlichter das Subject ist. Obschon nun diese Beschwerden nicht jederzeit so sehr bedeutend sind, so bedürfen sie doch häufig, zu ihrer Beseitigung, einer Unterstützung, die oft einer zweckmäßig geführten Diät schon gelingt, in vielen Fällen aber auch ärztliche Hülfe in Anspruch nimmt. Die gewöhnlichsten Zufälle sind: Andrang des Blutes nach dem Kopfe, durch Schwere desselben sich charakterisirend; nach der Brust mit Herzklopfen und zu Zeiten mit einiger Beklommenheit verbunden; Gefühl von Wärme, Vollheit im Unterleibe; allgemeine Trägheit des Körpers, zuweilen fliegende Hitze und Rothwerden im Gesichte; Mattigkeit in den Schenkeln und Füßen; schmerzhafte Empfindungen im Kreuze und in der Beckengegend, Ziehen in den Oberschenkeln; öfter Urindrang. Alles dieß sind Zeichen, die als Molimina menstruationis betrachtet, sehr bald die Periode in Gang bringen und mit ihrem Eintritte verschwinden. Wo dieß nicht geschieht, sondern diese Zeichen, ohne Erfolg, längere Zeit fortdauern, da ist viel Bewegung in freier Luft, mehr vegetabilische als animalische Kost, mehr Getränk, als die Kranke sonst zu trinken gewohnt ist, Zerstreuung in erheiternder Gesellschaft, und wo dieß nicht hinlänglich ist, oft ein Fußbad aus Salz und Asche allein schon hinreichend, das Erscheinen des Menstrualblutes zu befördern.

Sollten aber jene genannten Zufälle heftiger und anhaltender werden, das Blut Wallungen, Aengstlichkeit, Herzklopfen,

fortwährende Hitze, unruhigen, traumvollen, durch häufiges Aufschrecken unterbrochenen Schlaf, hohe Röthe des Gesichts u. s. w. hervorbringen, überhaupt alle jene, in den Paragraphen 224 und 225 genannten, Zeichen von Congestionen nach dem Kopfe und nach der Brust zugegen seyn: so sind auch alle jene in diesen Paragraphen aufgezeichneten Mittel, unter den dort angegebenen Bedingungen, anwendbar. Unstreitig eins der vorzüglichsten Mittel bei derartigen Beschwerden ist die Pulsatilla, in der höchsten Potenzirung, besonders wenn sich mit jenen Blutcongestionen auch solche nach dem Unterleibe und der Gebärmutter, als ob ein Stein daselbst drückte, verbinden und zugleich ein Frieren, Dehnen, Renken der Glieder, Gähnen und andere fieberhafte Beschwerden zugegen sind. — Unter den für Chamomilla und Veratrum passenden Symptomen, können auch diese beiden Mittel in manchen Fällen ihre Anwendung finden, wobei zugleich die vorhin angedeuteten diätetischen Regeln mit benutzt werden müssen.

Unstreitig aber haben hier die Antipsorika den größten Werth, da dieser physiologische Akt nur in solchen Fällen als ein pathologischer erscheint, wo entweder angeerbte, oder erlangte Psora dem weiblichen Körper innwohnt. Zu den vorzüglichsten Mitteln für diese Krankheits-Gattung gehören die Sepia, das Conium und das Lycopodium.

Steht das Subject in den Jahren der Pubertät, ohne daß die Periode Anstalt zum Eintreten macht, jedoch aber auch ohne irgend eine Beschwerde; mit einem Worte, wo sich das Mädchen ganz wohl fühlt: da thut der Arzt nie wohl, mit Arzneien auf den Körper loszustürmen, sondern er handelt regelrecht, wenn er der Natur das Zustandebringen dieser physiologischen Erscheinung überläßt, um so mehr, wenn der ganze Körper noch ein Zurückbleiben in seiner Ausbildung verräth. Nur bei größerer Fülle, sich immer mehr entwickelnder Vollkommenheit und bei vorgeschrittenen Jahren ist es

gewiß nicht unzweckmäßig, der Natur durch ärztliches Eingreifen zu Hülfe zu kommen und sie durch passende Arzneien zu unterstützen, wozu sich unbezweifelt die Antipsorika am besten qualificiren. Dessenungeachtet mache ich nicht gleich anfangs von ihnen Gebrauch, sondern benutze zuvörderst die Pulsatilla wiederum — bei sicherer Indikation sogar in öfter wiederholter Gabe —, vorzüglich da, wo durch das Ausbleiben der Menstruation, ohne andere körperliche Beschwerden, eine höchst reizbare Nervenstimmung, ein weinerliches, ärgerliches, furchtsames Gemüth, eine blasse Gesichtsfarbe, welke, schlaffe Muskeln herbeigeführt wurden. — Nux hingegen wird bei der entgegengesetzten Gemüthsstimmung, bei einem jähzornigen, cholerischen Temperamente, bei sichtbarer Vollblütigkeit ohne hervorstechende Congestionen, bei Wangenröthe und einem wahren Turgor des Körpers im Allgemeinen sich vorzüglicher vor jenem Mittel bewähren. Ist die Anwendung dieser Mittel aber, denen wohl auch noch einige andere beizuzählen sind, fruchtlos, so treten die im nächsten Paragraphen anzugebenden Antipsorika an ihre Stelle.

§. 389.

Unterdrückte verzögerte Menstruation.

Die Menstruation, die eben im Flusse war, bleibt oft plötzlich weg während einer heftigen Erkältung, namentlich der Füße und des Unterleibes, welche letztere häufig durch Waschen und Baden der Geschlechtstheile während des Flusses mit kaltem Wasser herbeigeführt wird; es kann aber auch unmäßiges Tanzen, heftiger Aerger, Schreck, Zorn, Geilheit, der Genuß warmen Brodes und heißen Kuchens die Veranlassung dazu geben. Doch sehen wir aber auch die Menstruation nach und nach, nicht plötzlich, verschwinden, bei zu dürftiger Kost, nach dem Mißbrauche warmer Getränke, durch die häufiger vorkommende Einwirkung trauriger Leidenschaften.

Je plötzlicher die Unterdrückung des Monatsflusses ist, desto heftiger sind gewöhnlich auch die Zufälle, die daraus entspringen. Vornehmlich finden wir das heftigste Kopfweh, große Angst und Brustbeklemmung, Ausbruch von innern und äußern Krämpfen, heftiges Nasenbluten, Blutspucken, Congestionen nach Kopf, Herz und Lungen und dergleichen. — Es ist natürlich, daß der Arzt, vorzüglich wenn er bald gerufen wird, auch hier nach der Entstehungs-Ursache sich erkundige und die nachtheilige Einwirkung selbiger, z. B. die Folgen des Schrecks, des Aergers, des Zorns, der Indigestion u. s. w. durch die schon oft genannten und bekannten Mittel zu verhüten sich bestrebe. Wo Patientin aber schon eine längere Zeit verstreichen ließ, ehe sie sich ärztlicher Hülfe bediente, da werden dann jene bekannten Mittel selten noch etwas ausrichten, sondern der Arzt muß die Hauptbeschwerden genau auffassen, und diesen das passendste Mittel entgegensetzen. Auch hier wird er finden, daß die im vorigen Paragraphen genannten Mittel oft indizirt sind.

Stellen sich aber zu der Zeit, wo die Regel eintreten sollte und doch nicht erscheint, heftige Unterleibskrämpfe ein, so wird sich Cocculus, in der 18ten oder 24sten Verdünnung, oft als das passendste Mittel bewähren, vornehmlich wenn mit den Krämpfen tief im Unterleibe, Drücken auf der Brust, Beklommenheit, Bangigkeit, Seufzen und Stöhnen, eine ohnmachtartige Schwäche, daß die Kranke kein lautes Wort sprechen kann und ihr die Glieder schlaff herabhängen, convulsivische Bewegungen der Glieder und kaum fühlbarer Puls verbunden sind. — Ein Mittel, das dem eben genannten sehr nahe steht, ist das Cuprum aceticum, oder noch besser, das Cuprum metallicum, in der 30sten Potenzirung. Es empfiehlt sich namentlich bei solchen typischen Paroxysmen von der heftigsten Art, die in den unerträglichsten Krämpfen im Unterleibe bestehen, die sich bis nach der Brust herauf erstrecken, Ekel, Würgen, sogar Brechen hervorbringen, zugleich auch die Gliedma-

ßen mit affiziren und Krämpfe in diesen erzeugen, die den epileptischen sehr ähnlich sind, wobei die Kranke ein durchdringendes Geschrei ausstößt.

Außerdem noch empfehlenswerthe Mittel sind: Valeriana, Platina, Belladonna, Ignatia, Magnes arcticus, Mezereum, Digitalis und andere.

Ist mit diesen Arzneien die Menstruation nicht wieder herzustellen, so bleibt dem Arzte nichts übrig, als die Anwendung der antipsorischen Heilstoffe, unter denen die Magnesia carbonica, die Murias Magnesiae, der Sulphur, die Sepia, das Zincum, die Silicea, das Lycopodium, der Graphit, das Acidum nitri die vorzüglichsten und auch da anwendbar sind, wo die unterdrückte Menstruation gar keine Beschwerden verursacht.

Mit der verzögerten oder verspäteten monatlichen Reinigung hat es ähnliche Bewandniß und der Arzt muß bei ihrer Behandlung nach denselben Regeln und Grundsätzen verfahren, die ich so eben hier bei der ganz unterdrückten Menstruation angegeben habe.

§. 390.

Uebermäßige Menstruation.

Uebermaß der Menstruation ist eine gar häufige Klage nicht blos der Mädchen, sondern des zweiten Geschlechts überhaupt, das im weiblichen Körper nicht wenige und nicht geringe Nachtheile herbeiführt. Zwar läßt es sich nicht bestimmen, wie viel Blut jedes Weib durch die jedesmaligen Katamenien verlieren solle, da bei der Einen viel, bei der Andern wenig abgeht, und sowohl die große, als die geringe Quantität normal ist: doch darf man annehmen, daß die Quantität zu groß und innormal ist, wenn viel Blut fließt, es sey dieß nun in einer längeren oder kürzeren Zeit, in zwei oder in acht Tagen, wo es viele Tage zu zeitig erscheint und sich viele

Tage unordentlich hinzuschleppen pflegt, so daß die Gesundheit dadurch leidet, Schwäche der Geschlechtstheile und des ganzen Körpers, blasse Farbe des Gesichts, wie sie nach starkem Blutverluste zu seyn pflegt, und alle die krankhaften Erscheinungen, die Blutleere im Körper begleiten, daraus entspringen.

Meistens erscheint dieses widernatürliche Auftreten bei großer Schwäche der Uterin-Gefäße und krankhaft erhöheter Reizbarkeit des Uterin-Systems, überhaupt bei sehr sensiblen Subjecten. Veranlassung dazu geben vornehmlich solche Schädlichkeiten, die Congestionen nach dem Uterus zu erregen vermögen, als da sind: Onanie, schlüpfrige Gespräche, Romanenlektüre, wodurch die Phantasie erhitzt wird, starke, spirituöse Getränke, starker Kaffee, schwere, rothe, erhitzende Weine, Negos, Punsch; Excesse während und bei der Reinigung, besonders das Tanzen und weit getriebene Liebeleien u. d. gl.

Immer wird hier die Nux vomica, in der höchsten Potenzirung, ein Haupthülfsmittel seyn, besonders dann, wenn durch üble Eindrücke auf das Gemüth der Kranken eine solche Angegriffenheit und Gereiztheit des ganzen Nervensystems entsteht und alle Sinn-Werkzeuge so überempfindlich werden, daß die Kranke jedes unschuldige Wort empört, sie einen störrigen, heftigen, widerspenstigen Sinn hat, jedes kleine Geräusch sie erschreckt, jedes unbedeutende Ereigniß sie ängstlich macht, und außer sich bringt, sie einen besondern Hang zum Liegen, und einen Widerwillen gegen freie Luft hat. — Obgleich Pulsatilla bei übermäßiger Menstruation nie anwendbar seyn wird, so finden sich doch hier ebenfalls Fälle, wo man sie mit Nutzen geben kann, namentlich zur Stillung hoher Reizbarkeit, in gehörigen Zwischenräumen, abwechselnd mit Krähenaugen. — Auch millionfach potenzirte Coffea cruda, so wie minütliche Berührung des Magnes arcticus können un-

ter gewissen Umständen zur Beseitigung der großen Ueberreizung erforderlich seyn, und der homöopathische Arzt wird die Indikationen zu ihrer Anwendung leicht selbst zu finden wissen.

Unter allen Mitteln zur Mäßigung des zu starken Menstrual-Blutflusses, so wie zur Verhütung der zu oft zurückkehrenden monatlichen Reinigung, als auch zur Hebung der zu lange sich hinschleppenden Katamenien ist, wie schon erwähnt, die Nux vomica das vorzüglichste. Doch ist sie nicht die einzige hülfreiche Arznei, indem auch viele Fälle von übermäßiger Menstruation vorkommen, wo z. B. Chamomilla anzuwenden ist, vorzüglich wenn der Blutabgang dunkel, fast schwärzlich und coagulirt erscheint, mit ziehenden, greifenden Schmerzen vom Kreuze nach den Schamknochen zu, auch wohl mit Ohnmachtanfällen, Kälte der Extremitäten und vielem Durste verbunden ist.

Daß die Menstruation in den jetzigen Zeiten oft zu einer übermäßigen, ja zur wahren Metrorrhagie ausartet, befremdet den Arzt durchaus nicht, da er weiß, welcher Mißbrauch mit dem Genusse des Chamillenthee's getrieben wird, den man sowohl zur Beförderung des ersten Eintritts der Menstruation, als auch bei schmerzhaften Katamenien, und eben so bei übermäßigem Menstrual-Blutflusse, Tassenweise, zu trinken anräth, oft ohne Erlaubniß des Arztes, oft aber auch mit Zustimmung desselben, weil der Arzt älterer Schule die Chamille nur als ein gemeines Hausmittel betrachtet, das, selbst bei'm Gebrauche anderer Mittel, nie Nachtheile bringen kann. Der homöopathische Arzt weiß dieses gemeine Hausmittel besser zu würdigen, und erkennt die aus seinem Mißbrauche entsprungenen Krankheits-Beschwerden sehr bald, denen er dann auch leicht, bald mit Nux, bald mit Ignatia, bald mit China zu begegnen wissen wird.

Ueberhaupt passen bei der übermäßigen Menstruation häufig jene im 84sten Paragraphen des ersten Theils gegen zu

starke Lochien und Metrorrhagieen angeführten Arzneien, auf die ich hier verweise, um ihre Wiederholung zu vermeiden. Nur bemerken muß ich hier noch, daß ich sonst bei öfter eintretender und lange anhaltender Menstruation häufig durch wiederholte Gaben Ignatia amara IV. diese Unordnung beseitigt, und selbst Uterinkrämpfe, aus Klamm und Zusammenpressen bestehend, gehoben habe.

Gesetzt aber, der homöopathische Arzt könnte mit allen diesen Mitteln keinen Nachlaß der übermäßigen Menstruation und der damit verbundenen krankhaften Beschwerden, so wie der zu oft wiederkehrenden Catamenien erzwingen, oder er sähe noch vor Beginn der Cur ein, daß mit diesen Arzneien nur eine palliative, keineswegs aber eine radicale Heilung zu bewerkstelligen wäre: so muß er der antipsorischen Arzneien sich bedienen, unter denen die Calcarea, das Lycopodium, der Phosphor, die Carbo vegetabilis, die Murias Magnesiae, die Silicea und die Sepia sich als die vorzüglichsten auszeichnen, die der Arzt den gegenwärtigen Beschwerden zufolge auszuwählen wissen wird.

§. 391.

Zu geringe Menstruation.

So wie die Bezeichnung übermäßige Menstruation immer ein relativer Begriff bleibt, so bleibt es auch der Ausdruck zu geringe Menstruation. Die Quantität des abgehenden Blutes entscheidet hier nicht, sondern die Constitution der Menstruirten und das Befinden der letzteren. Leidet die Gesundheit derselben auffallend dabei, und ging vielleicht früher, wo sich dieselbe besser befand, mehr Blut ab, so läßt sich daraus schließen, daß verhältnißmäßig zu wenig ausgeschieden wird. Befindet sich jedoch das Mädchen dabei wohl, so hat es nichts auf sich, und die Natur wirkt hier nach eigenem Ermessen, während im entgegengesetzten Falle heftige Wallung des Blutes nach Kopf und Brust, Hitze, Trägheit, Schwere der Füße, harter, voller Puls und dergleichen deutlich die zu geringe Ausscheidung des Menstrualblutes anzeigen.

Bei der Behandlung ist zu erinnern, daß der zu geringe Menstrualfluß allein den Heilplan nicht bestimmen kann, sondern alle Neben-Beschwerden dabei zu berücksichtigen sind. Obschon nun hier Pulsatilla, Nux, Ferrum, Rhus, Dulcamara und andere Mittel immer vom Anfange, wo man als Arzt consulirt wird, Beachtung verdienen, auch wohl in vielen Fällen mit Glück angewendet werden: so wird man doch auch wiederum in vielen Fällen nichts mit ihnen auszurichten im Stande seyn, weil dieser allmähligen Verminderung des gesetzlichen Blutabganges größtentheils ein verborgenes psorisches Leiden zum Grunde liegt, das ohne Antipsorika in den wenigsten Fällen selten vollkommen getilgt wird. Demnach ist es auch rathsam, mit der Anwendung dieser nicht zu lange zu warten, sondern wenn ein, zwei jener genannten Mittel nichts geleistet haben, zuvörderst, bei nur einigen darauf hindeutenden Symptomen, Sulphur, in der höchsten Potenzirung, anzuwenden, und alsdann Graphites, Natrum muriaticum, Silicea, Ammonium carbonic., Conium, das auch besonders in Mutterkrämpfen sehr zu empfehlen ist, jedes nach seiner spezifischen Eigenthümlichkeit, in Bezug auf die gegenwärtigen Symptome, zu wählen.

§. 392.

Krankhafte Erscheinungen während des Monatsflusses.

Es ist kein gar seltner Fall, daß auch krankhafte Beschwerden bei Damen vorkommen, bei denen die Periode übrigens in Ordnung ist. Oft finden wir, daß diese Beschwerden schon einige Tage vorhergehen, und mit dem Eintritte des Blutabgangs allmählig nachlassen; oft aber auch erst mit diesem sich einstellen. Derartige Leiden treten am häufigsten bei schwächlichen, sehr reizbaren Frauenzimmern auf, und verdanken nicht selten einer erblichen Anlage und einer verzärtelten

Erziehung ihr Entstehen. Diätetische Hülfsmittel müssen mit den arzneilichen Hand in Hand gehen, wenn diese Letzteren sich wirksam erweisen sollen. In manchen Fällen sehen wir schon auf Erstere Genesung, wenigstens Besserung erfolgen. Zu diesen zweckmäßigen diätetischen Hülfsmitteln sind zu zählen: eine thätigere Lebensweise, Abhärtung gegen äußere atmosphärische Einflüsse, Heiterkeit der Seele, täglicher Genuß der freien Luft, fleißige Bewegung, und in diätetischer Beziehung das Vermeiden Alles dessen, wovon die Kranke jederzeit Nachtheil für ihren Körper sah, eben so auch eine zweckmäßige, jeder Jahreszeit entsprechende Bekleidung, welche dem Unterleibe keinen Zwang anthut, wodurch so sehr leicht zu Stuhlverstopfung Veranlassung gegeben wird.

Diese krankhaften Erscheinungen, die als Begleiter des Monatsflusses auftreten, sind, wie jedem Arzte bekannt ist, so verschieden geartet, daß es ein schwieriges Unternehmen seyn würde, alle diese mannichfachen Eigenthümlichkeiten aufzählen und Mittel dagegen angeben zu wollen, da die Constitution, das Alter, die Idiosynkrasieen, die Lebensart u. s. w. diesen Beschwerden einen ganz eigenthümlichen Charakter aufdrücken, der fast bei jedem einzelnen Subjecte ein anderes Mittel zur Heilung erfordert. Für die gewöhnlichen Zufälle, die während, vor oder nach der Menstruation auftreten, als Wallung, Kopfcongestion, Kopfschmerz, Brustbeklemmung, Uebelkeit, Erbrechen, kolikartige Beschwerden, Ohnmacht-Anfälle u. s. w., sind Chamomilla, Pulsatilla, Nux, Ignatia, Belladonna, Veratrum, Cocculus, China, Hyoscyamus, Coffea, Platina und einige andere Mittel ausreichend, von denen der Arzt auch leicht das passende für jeden individuellen Fall finden wird. Schwieriger sind schon die Fälle, wo zu dieser Zeit Geistesstörungen mit hinzutreten, bei denen, will der Arzt das richtige Mittel nicht verfehlen, der Körper-Zustand vor der Periode, die Periode selbst: ob sie stark oder schwach, mehr

schleimig und dergleichen ist, und andere Nebenverhältnisse wohl zu berücksichtigen sind. Oft wird es sich dann zeigen, daß **Pulsatilla**, **Veratrum**, **Belladonna**, **Hyoscyamus**, **Platina**, **Stramonium**, **Capsicum** und einige andere die hülfreichsten Arzneien für diese Krankheitsform sind. Am schwierigsten sind die Fälle, wo bei fast gänzlich unterdrückter Menstruation Geistes-Krankheiten, Unterleibs-Leiden mancherlei Art, gichtische Beschwerden und dergleichen vorherrschen, die stets um die Zeit des Eintritts der Catamenien neue Paroxysmen bilden. Diese sind mit den gewöhnlichen Mitteln selten radical zu beseitigen, sondern bedürfen der kräftiger einwirkenden antipsorischen Arzneien, als der **Sepia**, des **Conium**, des **Lycopodium**, der **Murias Magnesiae**, der **Silicea**, des **Natrum muriaticum**, besonders wenn vor dem Eintritte der Regel Schwermuth und Traurigkeit das Subject beherrscht, u. s. w.

Eine andere krankhafte Erscheinung vor dem Eintritte der Periode, auch wohl während derselben, ist das Anschwellen und der Schmerz der äußern Brüste, wobei zugleich die Warze und deren Hof heftig brennt, und sich röthet. Wärme ist hier jedenfalls ein gutes diätetisches Hülfsmittel, und die diesem Symptome am meisten entsprechenden Arzneien sind: **Chamomilla**, **Pulsatilla**, **Belladonna**, **Rhus**, **Conium**, fast spezifisch **Calcar. carb.** — Auf die öfters auch vorkommenden Knoten in den Brüsten bei Mädchen, unabhängig von der Menstruation, komme ich später wieder zurück, da die Behandlung derselben nicht wesentlich von der sich unterscheidet, die wir anwenden müssen, wenn bei Frauen ähnliche Beschwerden sich einfinden.

§. 393.

Blennorrhöe der weiblichen Genitalien, weißer Fluß (Fluor albus, Leucorrhoea).

Diesem nicht ansteckenden, oft sehr lästigen und langweiligen Uebel, dessen Quelle in der Gebärmutter und der Mut-

terscheide ist, sind Frauenzimmer von jedem Alter unterworfen. Eine solche Blennorrhöe ist doppelter Art, entweder akut oder chronisch. Im ersteren Falle ist sie fast ohne Ausnahme durch Ansteckung mit Tripperstoff erzeugt und hat im Allgemeinen die größte Aehnlichkeit mit dem Tripper, indem sie dieselben Stadien durchläuft und aus derselben Ursache entspringt. Nur eine Verschiedenheit waltet dabei hinsichtlich des Sitzes ob: dort ist letzterer in der Harnröhre, hier in der Vagina, und darum erregt hier das Urinlassen keinen oder nur unbedeutenden Schmerz.

Im Allgemeinen sind die Entwickelung und die Symptome dieser Krankheit sehr verschieden: wo sie ohne Ansteckung allmälig entsteht, beginnt sie in der Regel mit einem zur Zeit der herannahenden und vorübergegangenen Menstruation sich zeigenden, nicht allzustarken, milden, Schleimabgange aus den Geburtstheilen; übrigens ist der Körper gesund, und alle seine Thätigkeiten gehen regelmäßig von Statten. Nach und nach, vorzüglich wenn schwächende Einflüsse den Körper betroffen haben, nach schweren Krankheiten, bei zunehmenden Jahren ꝛc., nimmt der Abgang zu, es gesellen sich schwammige Auflockerung der Vaginalportion, Empfindlichkeit der Geschlechtsorgane, Urinbeschwerden, Störungen der Verdauung und allgemeine Abmagerung hinzu. Zugleich dehnt sich die Periode des Ausflusses vor und nach der Menstruation immer mehr aus, und zuletzt ist zu keiner Zeit die Kranke von diesem belästigenden Abflusse völlig frei. Endlich aber nimmt die Quantität des ausfließenden Schleims immer mehr überhand, die Qualität desselben wird immer mißfarbiger und verdorbener, die Menstruation verliert sich endlich vollkommen, die Excoriationen und Schmerzen der Geschlechtstheile nehmen zu und die Reproduction sinkt immer mehr.

Hängt dagegen die Blennorrhöe von Ansteckung ab, so entsteht sie plötzlich und es gehen ihr am zweiten oder dritten

Tage nach erfolgter Infektion Brennen in den Geburtstheilen, erhöhetere Temperatur der Vagina, Jücken, Kitzeln, Stechen, Spannen in derselben voran; die äußern Genitalien sind wulstiger und mehr geröthet, der Geschlechtsreiz ist stärker und es finden sich sogar leichte Fieberbewegungen, vermehrter Durst u. s. w. ein. Nachdem dieses entzündliche Stadium einige Tage angehalten hat, tritt dann der Schleimfluß selbst ein, welcher hier gewöhnlich von mehr verdickter, dem Eiter sich nähernder Consistenz, selbst von ansteckender Beschaffenheit ist, und nun, nach der kräftigeren oder schwächeren Constitution der Kranken, entweder kürzere oder längere Zeit anhält, ja selbst habituell und bleibend werden kann.

§. 394.

Eine Prädisposition für diese Krankheit finden wir vorzugsweise bei skrophulösen, reizlosen, torpiden, schwammigen, aufgedunsenen Subjecten, und die Krankheit ist sogar in manchen Familien erblich. Unter den erregenden Momenten steht die dem Körper inwohnende Psora, die von Mutter auf Tochter übertragen wird, oben an, deren Ausbildung zu der hier in Rede stehenden Krankheit durch eine weichliche, sitzende, erschlaffende Lebensweise, durch den anhaltenden Genuß schlechter, unverdaulicher, fetter und mehliger Nahrungsmittel, durch das Uebermaaß warmer, erschlaffender Getränke, durch große Blut- und Säfteverluste, durch vorausgegangene wichtige entkräftende Krankheiten, durch deprimirende Gemüthsaffecten, durch feuchte, dumpfe Wohnungen und naßkalte, neblige, feuchte Witterung begünstigt wird. Aber auch örtliche Schädlichkeiten geben oft die Erregungs-Ursache ab, z. B. zu warmes Verhalten der Genitalien, langes Schlafen in warmen Federbetten, Mißbrauch der Kohlentöpfe; Onanie; zu früh und zu häufig genossener Beischlaf, Metrorrhagieen und Abortus; öftere und schwere Wochenbetten und dergleichen mehr.

Anlangend die Prognose, so ist die chronische Form dieser Krankheit keineswegs als eine gefährliche, wohl aber als eine hartnäckige und in vielen Fällen als eine sehr langsam zu beseitigende zu betrachten, weil sie nur nach vollkommener Tilgung der inwohnenden Psora, wozu oft mehre Antipsorika erforderlich sind, gelingt.

§. 395.

Wir kommen nun zur homöopathischen Behandlung einer Leucorrhöe und wenden uns zuvörderst zu der akuten Form oder zu der, die von Ansteckung abhängt. Der praktische Arzt, dem derartige Fälle einer venerischen Ansteckung bei Mädchen und Frauen schon öfters zur Behandlung vorgekommen sind, wird mit mir einverstanden seyn, wenn ich behaupte: daß ihm in sehr vielen Fällen die Erforschung der Erregungs-Ursache sehr schwierig, ja oft unmöglich wird, weil es ein zu delikater Punkt ist, und der Arzt zudringlich und neugierig erscheinen und darum leicht wieder abgewiesen werden würde, wenn er der Entstehungs-Ursache so genau auf den Grund zu kommen suchte. Obgleich nun dieß letztere Verfahren von Seiten des Arztes allerdings ganz regelrecht ist, so ist es doch, um seiner selbst wegen, nicht rathsam, durch Voreiligkeit und Unklugheit sich das Vertrauen eines Menschen zu verscherzen. Den Allöopathen würde es sehr in Verlegenheit setzen, wenn er die Grundursache einer Krankheit nicht erfahren könnte, weil dadurch sein ärztliches Handeln auf ein rein empirisches beschränkt werden würde. Den Homöopathen hingegen leiten auch bei dieser Krankheit, wie bei allen andern, die verschiedenen Schmerz-Aeußerungen, so wie die mancherlei zu berücksichtigenden Angaben über das Entstehen, den Fortgang, die Beschaffenheit des Schleimabgangs u. s. w. wieder bei der Wahl des passenden Mittels, wie ich aus eigener Erfahrung bestätigen kann, und darum nur in sehr wenigen Fäl-

len in die Nothwendigkeit versetzt wurde, genau nachzufragen, ob Ansteckung statt gefunden habe oder nicht.

Oft klagt die Kranke in den ersten Tagen, wie ich oben angab, über ein vermehrtes Wärme-Gefühl, über Vollheit und Spannung in den innern Geschlechtstheilen, über ein beständiges, jedoch nicht unangenehmes Kriebeln, welches sie immer zu kratzen nöthigt, wohl auch über ein brennendes Gefühl während des Wasserlassens, womit zugleich ein geringer, doch merkbarer Fieber-Zustand verbunden ist. Bei derartigen Krankheits-Symptomen wird kein Mittel das Aconitum, in der kleinsten Gabe, ersetzen können, da es alle diese Symptome in treffender Aehnlichkeit an Gesunden aufzuweisen hat, und darum sogar oft die angegebene Krankheit in ihrem Entstehen zu unterdrücken vermag.

Einen ähnlichen Zustand habe ich einigemal bei neu Verheiratheten zu behandeln gehabt, den der Arzt mit Unrecht einer venerischen Ansteckung zuschreiben würde, da er meistens von zu großer Engigkeit der Geschlechtstheile und der durch den Beischlaf herbeigeführten Quetschung herrührt, wie auch die Anschwellung und Röthe der äußern Schamlippen oft deutlich dokumentiren, womit sich zugleich empfindlich brennender Schmerz beim Wasserlassen, ja sogar Harnverhaltung, durch Entzündung und Anschwellung der Harnröhre und der innern Geschlechtstheile insgesammt herbeigeführt, verbindet. Diesem Zustande entspricht am treffendsten die Arnica montana in der sechsten Verdünnung.

Klagt die Kranke über ein Brenngefühl in der Vagina und außerhalb in den Schamlefzen, bei Abfluß von dünnem, aber scharfem, beißendem Schleimabgange aus den Geschlechtstheilen, bei fortwährendem Frösteln, Neigung zum Niederlegen, Traurigkeit, Niedergeschlagenheit, Mißmuth und dergleichen, so wird die Pulsatilla, in der 18ten Verdünnung, das erste Mit-

tel: seyn, das diesen Krankheits-Zustand am sichersten zu beseitigen vermag.

Das Hauptmittel in einer solchen Leucorrhöe, bei empfindlichem Jücken an den äußern Schamlippen, bei bedeutender Anschwellung und damit verbundener Empfindlichkeit der Lymphgefäße in den Schamlefzen, bei innerer Entzündungs-Geschwulst der Mutterscheide, als ob sie roh und wund wäre, bei einem eiterartigen fressenden Weißflusse, ist der Mercurius solubilis, den man hier in der dritten und vierten Verdünnung reichen kann.

Außer diesen Mitteln wird man noch, bei darauf hindeutenden Symptomen, Ferrum, Arsenicum, Thuja, Mezereum, Staphysagria, Belladonna, Platina — letztere beide besonders bei einem damit verbundenen empfindlichen Herabdrängen in den innern Geschlechtstheilen — passend finden, ja sogar nicht selten den Sulphur, in der 30sten Verdünnung, anwenden können.

Der keineswegs von Ansteckung, sondern von einem allgemein verbreiteten psorischen Siechthume abhängende Fluor albus — die chronische Form — findet zwar wohl auch zuweilen sein Heilmittel unter den so eben genannten, doch sind dieß gewiß die wenigsten Fälle und in den bei weitem häufigsten werden sie höchstens nur dann und wann als Zwischenmittel angewendet werden können.

Unter den Antipsoricis steht wohl der Sulphur oben an, wenn der Weißfluß-Abgang nicht zu bedeutend und mehr schleimartiger Natur ist, höchstens etwas ziehende Kreuz- und Lendenschmerzen, Mattigkeit in den Schenkeln, wechselnder, bald fester, bald dünnflüssiger Stuhl damit sich verbinden.

Lycopodium, in der höchsten Potenzirung, ist nach meinen damit gemachten Erfahrungen immer dann indizirt, wenn dem ruckweise erfolgenden Weißfluß-Abgange jederzeit Schneiden tief im Unterbauche vorangeht, der Schleimfluß gilblich

aussieht, bei einer blassen Gesichtsfarbe öftere Anfälle von Gesichtshitze vorkommen und mancherlei Unterleibsbeschwerden, die auf gestörte Funktion der Verdauungsorgane hindeuten, damit verbunden sind.

Natrum muriaticum ist, so viel mir bekannt, ein unentbehrliches Heilmittel in dieser Krankheitsform, wenn der Schleimfluß von öfterm zusammenziehendem Leibschmerze, von öfters wechselnder Gesichtsfarbe, die für gewöhnlich auf einem gelblichen Teint beruht, von Hartleibigkeit, Uebelkeit, und bisweilen Erbrechen u. s. w. begleitet wird.

Auch Graphites, Conium, Calcarea, Carbo vegetabilis unter den Antipsoricis; Stannum, Ignatia, Nux, China, Cocculus, Arnica und andere unter den früher gekannten Arzneien, habe ich bei gewissen auf diese Mittel hindeutenden Symptomen passend in derartigen Leiden gefunden.

§. 396.

Bleichsucht (Chlorosis, Cachexia s. Hectica chlorotica.)

Bleichsucht ist eine Cacherie, welche das Weib gewöhnlich in den ersten Jahren der Pubertät befällt, und sich durch bleiche, blasse Gesichtsfarbe, durch blasse Lippen und Zunge, bläuliche Ränder um die Augen, eine trockne, gedunsene oder wirklich ödematöse Haut, vorzüglich aber durch gehinderte Ernährung charakterisirt. Außer diesen Zeichen giebt sich übrigens diese Krankheit noch zu erkennen: durch einen aufgetriebenen Unterleib, durch Schmerzen in den Lenden, durch Beängstigungen, durch schweres Athemholen, durch Zittern der Glieder, Mangel an Appetit, durch Traurigkeit, welche zu Zeiten fast in Melancholie übergeht, durch große Neigung zu anhaltendem und vielem Schlafe und durch das Gefühl von Schwere in den Gliedern und von allgemeiner Schwäche. Ferner werden die Kranken von Cardialgie, von Uebelkeiten, von Schwindel, von Ohrenbrausen, von Funken vor den Augen, von Kopfschmerz, von Schwäche

des Gesichts, von einem ganz unwiderstehlichen Hange zu manchen Dingen, z. B. zu Kohlen, zu Kreide und ähnlichen, und bisweilen auch von übermäßiger Geschlechtslust gequält. Die Kranken sind sehr sensibel. Alle organische Funktionen gehen sehr träge von Statten, der Körper fühlt sich kälter als gewöhnlich an, und das kranke Subject friert leicht. Der Puls ist klein, bisweilen langsam, bisweilen aber auch fieberhaft und frequent. Immer ist Bleichsucht mit Menstruations-Unordnung verbunden, denn bald fließt die Menstruation gar nicht, oder sie erscheint in zu geringer oder in zu großer Quantität. Eben so ist auch die Aussonderung des Darmkanals durch den Mastdarm in Unordnung und meistentheils erschwert. Der Geschmack ist häufig abnorm und bitter, die Zunge mit einem weißen oder bräunlichen Schleime belegt, und der Urin trübe und gelb.

§. 397.

Entfernte Ursachen dieser Krankheit sind solche, die die produktive Thätigkeit im Allgemeinen stören, dahin gehören: ungesunde Luft, Feuchtigkeit, Kälte, Mangel an Licht; unzweckmäßige, schwer verdauliche, schlecht nährende Kost und erschlaffende Getränke, besonders feine Thee und Kaffee; Unthätigkeit oder übermäßige Anstrengung, Unreinlichkeit, Gram, Kummer, Sorge, zu früh erregter Geschlechtstrieb u. s. w. — Alles Einflüsse, welche insgesammt das verborgene psorische Leiden aufregen und hier namentlich die Unterleibseingeweide und das Lymphsystem krankhaft affiziren, und besondere, chlorotischen Zuständen häufig vorausgehende Krankheiten, als Status pituitosus, Obstruktion oder Durchfall, ja Lienterie, Skropheln u. s. w. erzeugen; ferner Blutflüsse, wohin auch die übermäßige Menstruation gehört, Schleimflüsse, Eiterungen, unzweckmäßig angewendete Blutentziehungen und Abführmittel. Aber auch organische Fehler können, indem sie die Erscheinung der Regeln hindern oder ganz unmöglich machen, zur Erzeugung

chlorotischer Zustände Veranlassung geben, z. B. Verschließungen des Muttermundes, oder der Scheide, unvollkommene Entwickelung des Uterus, oder Ausartung desselben oder der Ovarien, — die vorzüglich durch zu zeitigen oder unnatürlichen Geschlechtsreiz veranlaßt werden —; endlich aber auch die Hemmungen der bereits entwickelten Menstrualfunktion durch gewaltsame Einwirkungen, heftige Gemüthsbewegungen, Erkältungen u. s. w.

§. 398.

Die Behandlung chlorotischer Zustände richtet sich sehr nach den erregenden Ursachen; jedenfalls müssen diese, wo es möglich ist, erst beseitigt werden, wenn sie nicht ein stetes Hinderniß für die radikale Heilung werden sollen. Daher ist es nöthig, das diätetische Regim auf naturgemäßere Ansichten zu basiren, die ich an mehren Orten dieses Buches genauer aus einander gesetzt habe und die der Leser auch in jeder Diätetik ausführlich angegeben findet, weshalb ich sie hier nicht wiederhole. — Blutflüsse, eben so übermäßige Menstruation sind nach den am passenden Orte angegebenen Regeln zu behandeln, und die darnach zurückbleibende Schwäche zuvörderst durch eine oder ein paar Gaben China zu beseitigen, die auch das heilsamste Mittel für die durch übermäßige Geschlechts-Befriedigung, Onanie, öfteres Blutlassen und Abführmittel herbeigeführte Schwäche ist. Verschließungen des Muttermundes oder der Scheide sind durch mechanische Hülfe vorerst zu heben, wornach der Arzt bald überführt werden wird, ob diese organischen Fehler allein die Entstehung einer Chlorosis bewirken konnten oder nicht? Im letzteren Falle wird er alsdann die zweckmäßigen Mittel zu finden und anzuwenden wissen.

Die langsame, allmälige Ausbildung einer Chlorosis zeigt deutlich, wie innig diese Krankheit mit dem Gesammt-Organismus des weiblichen Körpers verbunden ist, und wie höchst

nöthig hier selbst die kleinsten Unterstützungsmittel zur baldigen Beseitigung dieser den Körper auftreibenden Krankheit seyn müssen, bei welchen vorzüglich streng auf treue Befolgung der von dem Arzte gegebenen zweckmäßigen diätetischen Regeln zu sehen ist. Ganz verwerflich sind hierbei, nach unsern Ansichten, die von Jörg empfohlenen fremden und inländischen Gewürze, als Zusatz zu den für Chlorotische passenden Nahrungsmitteln; noch verwerflicher ist die von demselben Schriftsteller angegebene Empfehlung des Weins und, in dessen Ermangelung, des Branntweins, Bischoffs u. s. w. zur Stärkung der Kranken. Dem homöopathischen Arzte brauche ich nicht zu sagen, daß von allen diesen Mitteln keine Stärkung, zu welchem Zwecke sie der Allöopath giebt, zu erwarten ist; er weiß dieß ohne meine Erinnerung, denn er kennt die reizenden Eigenschaften dieser Mittel, und weiß nur zu gut, daß sie in keinem pathischen Bezuge zu der fraglichen Krankheit stehen. — Eins der vorzüglichsten homöopathischen Hauptmittel ist die Pulsatilla, die fast immer in der ersten Zeit der Behandlung mit indizirt seyn wird, weil das Gemüth der Kranken ganz vorzüglich für dieselbe geeignet ist, dann aber auch, weil sie bei schwacher, auch wohl verzögerter Menstruation, wie wir sie in dieser Krankheit fast immer finden, bei einer so blassen Gesichtsfarbe und schlaffem Muskelfleische, sich als ein so ausgezeichnetes Heilmittel dokumentirt. — Ihr zunächst steht Cocculus, in der höchsten Potenzirung, vorzüglich dann, wenn die Kranke sehr über Krämpfe tief im Unterleibe, bei unordentlicher Menstruation, klagt. Bei sehr eifrigem, hitzigem, aufbrausendem Temperamente, bei öfter sich zeigender, aber nicht ordentlich fließender Menstruation, bei mancherlei auf das zu nennende Mittel hindeutenden Digestions-Beschwerden, Erbrechen, Stuhlverstopfung ist Nux immer indizirt, die auch dann ihre Anwendung findet, wenn Mißbrauch des Kaffees und Chamil-

leuchee's die Entwickelung chlorotischer Zustände begünstigte; für diesen Fall empfiehlt sich auch die Pulsatilla und Ignatia. — Ein ebenfalls sehr passendes Mittel ist auch die China in dieser Krankheitsform, wenn ödematöse Anschwellungen einzelner Glieder, namentlich Fußödem, blaue Ringe um die matten Augen, Aufgetriebenheit des Leibes, zögernder Stuhlgang, empfindliche Schmerzen, Ziehen, Spannen oder Kriechen im Leibe, schlechte Verdauung, saures Aufstoßen, seltsamer Appetit auf ungenießbare Dinge u. s. w. zugegen sind. — Finden sich bei den angegebenen Zuständen noch Zittern, öftere Ohnmachten, überhaupt höchste Körperschwäche, so ist Arsenicum, in der höchsten Potenzirung, gewiß eins der ersten Mittel. — Ist die Krankheit mit Fluor albus complizirt, so wird sich oft eins von den gegen Blennorrhöe der weiblichen Geschlechtstheile angeführten Mitteln passend zeigen.

Unter den Antipsoricis sind namentlich Sulphur, Natrum muriaticum, Sepia, Lycopodium, Nitri acidum, Graphites u. s. w. die hülfreichsten Mittel, je nach den hervorstechenden Symptomen, nach welchen der homöopathische Arzt die Mittel zu wählen hat. Selten wird man in dieser Krankheitsform ohne die Anwendung der ersteren drei etwas auszurichten im Stande seyn, auch schon deshalb, weil der Krankheit oft Selbstbefleckung zum Grunde liegt, wogegen ich diese Mittel mit ausgezeichnetem Nutzen angewendet habe. In manchen Fällen, wo ein immerwährender Reiz zum Beischlafe Statt fand, gab ich Phosphor, 30, mit dauerndem Erfolge.

§. 399.

Galoppirende Schwindsucht, hitzige Lungensucht (Phthisis florida).

Diese Krankheit befällt sehr häufig junge und blühende Mädchen, besonders solche, welche sanguinischen Temperamen-

tes sind und viel Colorit haben, die viel Wärme entbinden, welche leicht in Hitze übergeht, deren Puls lebhaft, voll und hart ist, die große Geneigtheit zu Blutcongestionen nach Kopf und Brust haben und daher zum Nasenbluten und Bluthusten incliniren, die leicht in entzündliche Krankheiten, besonders der Lungen, verfallen, eine festere Faser und mehr Muskelkraft haben, mehr an einem trocknen als feuchten Husten leiden, deren Blut mehr hellroth und folglich oxydirter ist. — Man nennt diese Krankheit wohl darum auch die blühende und galoppirende Schwindsucht, weil die damit Befallenen meistens umschriebene rothe Backen haben und der Verlauf dieser Lungensucht raschen Schrittes zum Tode führt. Gewöhnlich wird ihr Anfangs so wenig Aufmerksamkeit geschenkt, daß dann später sehr oft alle Hülfe umsonst ist; daher sind folgende Zeichen zu beachten:

Kurzer, trockner Husten, beschleunigtes Odemholen bei der geringsten Bewegung, Hitze in der Brust, flüchtige Stiche zwischen den Schultern, schnell aufsteigende Hitze im Gesichte, umschriebene Röthe der Backen, bisweilen auch ein drückender Schmerz in der Brust. — Die hier genannten Krankheits-Zeichen sind zwar nicht immer gleichzeitig zugegen, doch ist schon die Gegenwart einiger hinreichend, die Aufmerksamkeit der Angehörigen und des Arztes in Anspruch zu nehmen, um die der genannten Krankheit vorangehenden Beschwerden — auch Vorboten genannt — in ihrem Entstehen zu unterdrücken, und so die Heilung viel leichter und mit Gewißheit zu bewirken, die nach ausgebrochener Krankheit viel ungewisser ist; wie die dann eintretende Abmagerung mit Eiterauswurf, **Febris lenta**, die in den Abendstunden exacerbirt, gegen Morgen aber mit erschöpfenden Schweißen endigt, leicht beweiset. Zu diesen letzteren Beschwerden gesellt sich noch ein nach Stehen eine Fetthaut bildender Urin, der Husten wird immer peinigender, der Auswurf ist bald flockiger Art, mit oder ohne Blut, bald dünner und wahrer gelber Eiter, bald von grünlicher Farbe,

und oft von sehr üblem Geruche, und endlich verbinden sich noch damit Durchfall, Geschwulst der Füße, Schwämmchen, Aufliegen u. s. w.

§. 400.

Veranlassung zu einer solchen Krankheit geben: angeerbte oder erlangte und durch fehlerhafte Behandlung zurückgetriebene und nun im Körper schlummernde Psora; hektischer Brustbau; übermäßiges Tanzen; Erkältung nach vorangegangener Erhitzung; häufiger Genuß spirituöser, erhitzender und gewürzhafter Getränke; falsch behandelte Katarrhe und öfteres Blutspucken. — Aus den hier angegebenen erregenden Ursachen ergiebt sich zugleich auch, was der Arzt, während der Behandlung einer solchen Krankheit, in diätetischer Hinsicht anzuordnen hat.

Die Behandlung anlangend, so wird man finden, daß in vielen Fällen gegen die Vorboten sowohl, als gegen die völlig ausgebildete Krankheit Nux vomica indizirt ist, vornehmlich dann, wenn das Subject vorher vollblütig, blühend und kräftig war, der Husten nun trocken, kurz, oder auch mit Anstrengung etwas Eiter entleerend ist; dabei Brustschmerzen, mehr rheumatischer Art, zugegen sind; die Kranke an Stuhlverstopfung leidet und der Appetit nicht mehr so gesegnet als früher, auch der Geschmack oft ein veränderter, am meisten ein saurer, ist.

Ist immer wiederkehrender oder veralteter (chronisch gewordener) Schnupfen die Veranlassung, so wird man bei einem reichlichen, schleimigen oder eitrigen Husten-Auswurfe bald Pulsatilla, bald China, bald Bryonia, bald Dulcamara, bald Stannum, oder ein anderes Mittel anwendbar finden.

Sehen wir, daß die noch nicht völlig ausgebildete Krankheit den Kehlkopf mehr zu affiziren droht, so sind, je nach

den verschiedenen Nebenbeschwerden, bald Pulsatilla, Drosera, Spongia, Mercurius, bald Stannum, Manganum, Acris Tinctura oder Sulphur und Carbo vegetabilis die vorzüglichsten Heilmittel.

Ist die Krankheit besonders mit heftigen Brustschmerzen, vielem Eiterauswurfe und einem fauligen, eitrigen Geschmacke im Munde verbunden, so wird sich die Drosera rotundifolia, in der 18ten oder 24sten Potenzirung, immer hülfreich erweisen; dagegen eine Phthisis florida, durch vieles Blutspucken hervorgerufen, und von einem immerwährenden Husten mit Eiterauswurfe begleitet, in China, 24, ein ausgezeichnetes Heilmittel finden. — Daß Stannum, 6, in einem so gefährlichen Brustleiden außerordentlich hülfreich sich erweise, habe ich schon mehrmals zu beobachten Gelegenheit gehabt; eben so Arsenicum album, 30, wenn schon Zehrfieber, mit umschrieben gerötheten Wangen und Abmagerung bei einem sehr heftigen Husten mit Auswurfe gelblicher, schlecht riechender und schmeckender Materie und größtem Luftmangel, vorzüglich bei der geringsten Bewegung, statt fand. Unter ähnlichen Verhältnissen dürfte auch in manchen Fällen Mercurius sublimatus corros. 9 indizirt seyn. — Daß Laurocerasus eine Art florider Lungensucht mit unaufhörlichem Husten und sehr copiösem, gelatinösem, blutpunktigem Auswurfe beseitigt habe, führen Hartlaub und Trinks in ihren Annalen, II. S. 129 an; ich enthalte mich jedes Urtheils darüber, da ich bis jetzt dieß Mittel anzuwenden noch nicht Gelegenheit gefunden habe. Hingegen weiß ich von Ferrum metallicum, das ich immer in der 6ten oder 9ten Verdünnung angewendet habe, daß es gegen einen steten kitzelnden Hustenreiz mit viel grünlichem, blutstreifigem Eiter-Auswurfe, bei größter Mattigkeit, Abmagerung und Zehrfieber, überhaupt bei Colliquation, gänzlicher Cessation der Catamenien und gegenwärtiger Blennorrhöe der Geschlechtstheile viel vermag und die Krankheit, nach vollen-

deter Wirkung, so verändert zurückläßt, daß alsdann eins der vorhergenannten Mittel den Rest vollends beseitigt.

Unter den antipsorischen Arzneien, die bis jetzt gegen derartige Leiden angewendet worden sind, zeichnen sich vorzüglich Phosphor, Sulphur, Lycopodium, Nitrum, Calcarea und Natrum muriaticum vortheilhaft aus. In einigen Fällen, wo die Krankheit noch nicht zu weit gediehen war, habe ich mit Calcarea, Nitrum und Phosphor Heilung bewirkt.

Zweite Abtheilung.

Krankheiten der Frauen.

§. 401.

Nicht gering ist die Zahl der Krankheiten, denen verheirathete Frauen unterworfen sind; dennoch aber betrachten wir hier blos die Krankheiten, die ihnen als Gattinnen und Mütter eigenthümlich sind. Einen Theil dieser Krankheiten findet der Leser schon im ersten Bande, §. 76 bis 90, ausführlicher aufgezeichnet. — Ausgemacht ist es, daß ein großer Theil der bei Frauen vorkommenden Erkrankungen von der widernatürlichen Lebensweise abhängt, wie wir sie besonders in höheren Ständen finden. Obschon nun Empfängniß, Schwangerschaft, Gebären, Säugen des Kindes physiologische Zustände sind, so geben sie doch nichts desto weniger häufig Veranlassung zu mancherlei krankhaften Beschwerden und Leiden, deren baldige Beseitigung dem Arzte übertragen wird, die hier den Gegenstand unserer Betrachtung ausmachen sollen.

Einfache Lebensweise, Bewegung, Luftgenuß, Seelenfrieden und Geistesruhe gehören zu den unerläßlichen Bedingungen, die Frauen zu befolgen haben, wenn sie sich stets einer ungetrübten Gesundheit erfreuen wollen. Nur zu oft wird dagegen gehandelt, und in den meisten Fällen untergräbt sich das Weib seine eigene Gesundheit, oder giebt doch wenigstens zu

mancherlei krankhaften Aeußerungen Veranlassung, die ihr bei einem naturgemäßeren diätetischen Regim, über das ich an mehren Orten dieses Werks mich deutlicher ausgesprochen habe, unbekannt geblieben seyn würden.

§. 402.

Schwangerschaft.

Die Zeichen der Schwangerschaft, als eines physiologischen Aktes, gehören nicht hieher; wohl aber ist zu bemerken, daß das Weib in dieser Zeit jede heftige Bewegung, als Tanzen, Springen, schweres Heben, über sich Langen, das Tragen schwerer Lasten; ferner Gemüthsaffecte aller Art; solche Gegenstände, die ihr Grauen und Entsetzen verursachen; hitzige Getränke u. s. w. zu vermeiden habe, um dem in den jetzigen Zeiten so häufig vorkommenden Abortus vorzubeugen. Außerdem ist eine, wie mehrmals erinnert, dem Körper keinen Zwang anthuende Bekleidung, Mäßigkeit in Essen und Trinken, Vermeiden blähender, gährender Speisen, Sorge für tägliche Leibesöffnung jeder Schwangeren anzurathen.

Eine besondere Aufmerksamkeit ist in dieser Zeit wohl den äußeren Brüsten und deren Warzen zu widmen. Erstens meide die Schwangere jeden Druck und Erkältung derselben, und suche die zu zarte Haut der Warzen, um sie später vor dem Wundwerden zu schützen, durch täglich mehrmaliges Waschen mit einer geistigen Flüssigkeit, z. B. reinem Korn-Branntwein, Alkohol, Rum u. s. w. abzuhärten. Sind die Warzen zu klein und folglich in dieser Gestalt nicht tauglich zum Stillen, so können selbige täglich mehre Male, mittels eines Saugglases, während der Schwangerschaft, herausgezogen werden, wodurch sie zum Stillen, nach der Entbindung, tauglicher werden.

Bei jüngeren Personen, die zum ersten Male schwanger sind, hat das Mittelfleisch Nachgiebigkeit genug, und bedarf

keiner besonderen Abwartung, um es zur Geburt selbst geschickter zu machen. Anders jedoch verhält es sich bei älteren Erstgebärenden, bei denen diese Theile sehr große Spannkraft besitzen, die dem schnelleren Verlaufe der natürlichen Geburt ein großes Hinderniß in den Weg legen. Diese Personen thun sehr wohl daran, in der letzteren Zeit der Schwangerschaft diese Theile des Tags einige Male mit frischem Mandel- oder Olivenöle, oder fetter Sahne oder irgend einer andern fettigen Substanz einzureiben.

Aderlässe sind während der Schwangerschaft nicht zu statuiren, denn die Krankheits-Zeichen, die bei früheren Schwangerschaften und unter der Leitung eines allöopathischen Arztes selbige erheischten, sind weit sicherer durch zweckmäßige homöopathische Arzneien und eine naturgemäßere Diät zu entfernen.

Die natürliche Geburt besorgt die Hebamme, und man hat, wenn man als Arzt hinzugerufen wird, nur darauf zu sehen, daß sie nichts Regelwidriges dabei vornimmt, nicht etwa Chamillenthee, Zimmttinktur und dergleichen reicht, oder durch unnöthige Manipulationen die Geschlechtstheile zu sehr reizt.

§. 403.

Krankhafte Beschwerden, die während der Schwangerschaft eintreten.

Uebelkeit, Sodbrennen, Erbrechen.

Sehr häufig hört man Schwangere, besonders in der ersten Hälfte der Schwangerschaft, über eine lästige Uebelkeit, Sodbrennen und öfteres Erbrechen, vorzüglich nach jedem Genusse von Speise oder Trank klagen, das oft mehre Wochen und Monate lang anhält. Wohl kann man bei geringeren Graden dieser Leiden durch mäßigen Genuß aller Nahrungsmittel, durch Vermeiden Alles dessen, was der Schwangern widersteht, oder was sehr fett und schwer verdaulich ist,

eine Minderung der genannten Beschwerden bewirken. Wenn nun aber, wie es mittels der Homöopathie geschehen kann, uns Arzneien zu Gebote stehen, die diese lästigen Beschwerden nicht blos zu lindern, sondern sogar zu entfernen im Stande sind, so erheischt es unsere Pflicht, dieß zu thun, um so mehr, wenn die Ernährung des Kindes, wie es nicht anders seyn kann, darunter leidet, was jedes Mal der Fall ist, wenn das Erbrechen namentlich so häufig eintritt, daß es die Schwangere jedes Mal sehr abmattet, Abmagerung derselben, ja wohl Zehrfieber herbeiführt. Gefährlich wird ein solches Erbrechen leicht, wenn ein Bruch, Vorfall, Hängebauch oder ein Kropf vorhanden ist.

In den leichteren Fällen reichen wir mit einer oder einigen Gaben Ipecacuanha, 4 oder 6, aus; in hartnäckigeren heben wir es am schnellsten oft mit einer einzigen Gabe Nux, 24 oder 30; in den schwierigsten Fällen empfiehlt sich ein mit Natrum muriaticum 30 befeuchtetes Streukügelchen, als wahres Spezifikum, wie ich aus eigner Erfahrung hinreichend bestätigen kann.

§. 404.

Diarrhöe.

Ein anderes sehr beschwerliches Leiden, was nicht blos die Schwangere sehr angreift und abmagert, sondern auch der Ernährung des Kindes nachtheilig seyn muß, ist Diarrhöe. Es ist gleichviel, ob sie in den ersten oder letzten Monaten vorkommt, sie bringt in einem so viel Nachtheil, als in dem andern; in den letzteren ist sie darum bedenklicher, weil sie die zur Entbindung so nöthigen Kräfte vor der Zeit und ohne Nutzen aufreibt und schwächt. Da häufig Erkältungen des Unterleibes die Veranlassung zu ihrer Entstehung geben, so ist es zweckmäßig, durch äußere Wärme des Bauches die Wirkung des hier spezifisch passenden Mittels, der Dulcamara, in der

24sten Potenzirung, zu unterstützen, schleimige Speisen und Getränke genießen zu lassen, und alles Saure, Obst und dergleichen zu verbieten. War Magenüberladung oder der Genuß fetter Sachen die Erregungs-Ursache, so wird sie Pulsatilla 18 leicht zu beseitigen im Stande seyn, vielleicht auch in einzelnen Fällen durch Antimonium crudum, °/x, gehoben werden können. Verbinden sich Leibschmerzen damit, und ist die Diarrhöe ganz wäßrig, so dient Chamomilla °°/iv. Ist ein öfteres Drängen auf den Mastdarm, öftere Stühle mit nur wenig schleimig-blutigem Abgange zugegen, so hebt es meistens Mercurius solubilis 12, doch zuweilen auch Sulphur 30, der überhaupt bei großer Hartnäckigkeit und habituell gewordener Diarrhöe sich vorzüglich beweist, dem aber auch Phosphor oder Petroleum, x, in einzelnen Fällen vorzuziehen seyn wird. Ist ein sehr gelblicher, erdfahler Teint der Schwangeren damit verbunden, so kann auch Lycopodium, x, noch vorzüglicher seyn. — Man schlage zurück und sehe nach, was ich im ersten Theile §. 55. über diarrhöeartige Stuhlausleerungen gesagt habe.

§. 405.

Stuhlverstopfung.

Der Gegensatz des im vorigen Paragraphen abgehandelten Leidens ist Stuhlverstopfung, welche eine Hauptklage der Schwangeren ausmacht und die zu mancherlei anderen Beschwerden Veranlassung giebt. Gewöhnlich leiden solche Personen auch schon im ungeschwängerten Zustande an Hartleibigkeit, und dann wird sie während der Schwangerschaft oft noch viel hartnäckiger. Fleißige Bewegung, besonders in freier Luft, Vermeiden des Kaffee's und anderer erhitzender Getränke, Genuß von Obst sind sehr zweckmäßige diätetische Hülfsmittel, die die Wirkung der hier größtentheils indizirten Nux vomica, 24, wesentlich unterstützen. Sollte nach vollbrachter Wirkung dieses Mittels das Leiden zwar gebessert, aber noch nicht ganz beseitigt

seyn, so wird man, nach Ignatia amara °°/vi, als Zwischenarznei, die Nux in einer höheren Potenzirung wiederholen können. In einigen Fällen wird man auch Bryonia alba °°/vi oder Opium °°/ii passend finden. Jedenfalls ist zur Unterstützung dieser Mittel und da, wo die Stuhlverstopfung sehr hartnäckig ist, ein aus Wasser, oder Milch, oder aus dünnem Seifenwasser, oder Hafergrützschleim, oder aus Milch mit etwas Honig bestehendes Lavement mit unsern Mitteln vereinbar, wenigstens nicht contraindizirt.

§. 406.

Ohnmachten.

Ich darf hier nicht übergehen, daß Schwangere, besonders schwächliche und sehr reizbare Personen, oft von Ohnmacht befallen werden. Gewöhnlich geht ein solcher Anfall bald und leicht vorüber, ohne unangenehme Zufälle zurückzulassen. Dennoch wird man leichter dagegen handeln können, wenn man die Ursache zur Entstehung einer Ohnmacht kennt. Giebt das zu feste Anliegen der Kleidungsstücke Veranlassung dazu, so muß die Schwangere dieß von nun an meiden; ist zu große Stubenwärme die Erzeugerin, so ist's natürlich, daß von nun an nur eine temperirte Wärme in der Stube seyn darf. Verdanken sie aber niederbeugenden Leidenschaften ihr Entstehen, so müssen die an andern Orten schon angegebenen dagegen passenden Mittel in Anwendung gebracht werden. — Im Allgemeinen ist das Besprengen mit kaltem Wasser das schnellste und sicherste Belebungsmittel. Bei großer Vollblütigkeit wird man sie für die Zukunft durch eine oder ein paar Gaben Nux, Chamomilla, Aconitum, Veratrum, Belladonna, China und einige andere Mittel zu verhüten im Stande seyn. Bei zu großer Reizbarkeit und Anlage zu hysterischen Beschwerden, erreicht man denselben Zweck durch Pulsatilla, Valeriana, Moschus, Cocculus u. s. w. Im Uebrigen sehe man zurück §. 286.

§. 407.

Zahnweh.

Eine fast allgemeine Klage Schwangerer ist das oft unerträgliche Zahnweh, was zwar nicht immer durch seine Heftigkeit, als vielmehr durch seine anhaltende Dauer die armen Leidenden zwingt, ihre Zuflucht zum Arzte zu nehmen. Häufig leiden ganz gesunde Zähne, und man würde darum widerrechtlich handeln, die Schwangere zum Herausnehmenlassen des Zahns zu überreden. Gerade in diesen Schmerzen findet die inwohnende schlummernde Psora einen Ablagerungspunkt, der als ein noli me tangere zu betrachten ist, wenn man nicht durch das Gegentheil der hier concentrirten Psora einen größeren Wirkungskreis einräumen will. Aus diesem Grunde wirken in diesem Zustande der größte Theil der apsorischen, hier passend scheinenden, Mittel nur palliativ, weshalb die kräftiger eingreifenden Antipsorika hier angewendet werden müssen, jedoch, um jede unnütze Aufregung zu vermeiden, nur durch Riechenlassen an einige mit der höchsten Potenzirung befeuchtete Streukügelchen. In manchen Fällen leisten zwar **Belladonna**, **Mercurius**, **Rhus**, **Staphysagria**, **Pulsatilla**, **Hyoscyamus**, **Magnes** u. s. w. wesentliche Dienste; in den meisten jedoch **Sepia**, **Calcarea**, **Alumina**.

§. 408.

Magenkrampf, Kolik. — Husten.

Auch **Magenkrampf** und **kolikartige Beschwerden** suchen die armen Schwangeren heim, da sie aber keine andere Behandlung erfordern, als ich in den §§. 264 bis 278. angegeben habe, so übergehe ich selbige hier, indem ich den Leser auf dort verweise. — Eine andere, aber nicht minder beschwerliche Plage ist **Husten**, der durch seine gewaltsame Erschütterung des Unterleibes oft sogar empfindlichen Schmerz in letzterem erregt. Meistens ist es ein trockner Husten, der

Schwangere bald in den ersten Monaten, bald in den letzten der Schwangerschaft befällt, ausnehmend hartnäckig ist, ja oft selbst erst, wenn gar nichts dagegen gethan wird, nach der Entbindung sich verliert. Gegen einen solchen kurzen, trocknen Husten, vorzüglich wenn er durch Sprechen erregt wird und seinen Erregungsreiz im Kehlkopfe hat, auch wohl mit Engbrüstigkeit verbunden ist, wird man immer in der Chamomilla das passende Heilmittel finden, während ein ähnlicher, aber mehr anhaltender, convulsivischer Husten durch eine kleine Gabe Ipecacuanha beseitiget wird. Dagegen wird immer ein trockner angreifender Husten, der vorzüglich gegen Morgen heftig wird und eine Empfindung im Unterleibe erregt, als wären alle Eingeweide wie zerschlagen, oder mit Blut unterlaufen, wobei die Kranke den Leib mit beiden Händen zu halten genöthiget ist — durch Nux vomica gehoben werden. — Aber auch Ignatia, Belladonna und Hyoscyamus sind in solchen trocknen krampfhaften Hüsteln ausgezeichnete Heilmittel, denen, bei längerer Dauer eines solchen Hustens, das Conium, als eingreifenderes Mittel, vorzuziehen ist. Unter den Antipsoricis sind unstreitig die Sepia, Calcarea und der Phosphor die vorzüglichsten Arzneien, die man, der schnelleren Wirkung wegen, hier blos riechen läßt.

§. 409.

Vorfall der Mutterscheide (Prolapsus vaginae), und andere die Geschlechtstheile betreffende Beschwerden.

Ein anderes oft sehr belästigendes Uebel, das mir schon einige Male zur Behandlung vorkam, ist ein Vorfall der Vagina während der Schwangerschaft; in einzelnen Fällen ist es auch blos eine Seite der Mutterscheide, die erschlafft ist, und als eine Wulst herabhängt. Ist dieß an der vorderen Wand, so ist oft ein beschwerliches Harnlassen damit verbunden, und die Schwangere kann es nur in liegender Stellung

ohne Beschwerden bewerkstelligen. In allen Fällen klagten die Schwangeren über brennende, stechende Schmerzen in der Vagina, die durch äußere Berührung erhöht wurden. Mehrmals beseitigte ich durch eine einzige Gabe Nux dieses Leiden binnen wenigen Tagen. Dieses Mittel war gewöhnlich auch das passendste, wenn die Schwangere, die großen Reiz zum Beischlafe hatte, während desselben empfindlich brennende Schmerzen empfand, nach demselben aber lange Zeit ein Drängen bemerkte. Einigemal waren zur vollkommenen Beseitigung des zuerst genannten noch Mercurius und Ferrum erforderlich.

Drängende Schmerzen in den innern Geschlechtstheilen, mit oder ohne Kreuz-Schmerzen, so daß die Schwangere das Stehen durchaus nicht vertragen kann, wenn die Schmerzen nicht auf eine unerträgliche Höhe steigen sollen, hebt man am sichersten und schnellsten durch Belladonna und Platina.

Wundheitsschmerz in der Vagina läßt sich durch Rhus, Mercurius, Thuja, Ferrum und Ambra beseitigen.

Brennende und jückende Schmerzen hingegen, sowohl innerlich als äußerlich, finden ihre Heilmittel in Thuja, Mercurius, Cantharides, Staphysagria, Chamomilla, Ambra, zuweilen in Rhus, Pulsatilla und einigen andern Mitteln, je nach den begleitenden Nebenbeschwerden. Doch ist es wohl auch nicht zu selten, daß die oft leidenschaftliche Ausübung des Beischlafs, in der ersten Zeit der Schwangerschaft, bei Erstgebärenden und besonders wenn ein großes Mißverhältniß zwischen den weiblichen und männlichen Geburtstheilen obwaltet, die Veranlassung zu brennenden Schmerzen in den inneren weiblichen Geschlechtstheilen giebt; hier sind Schonung und Ruhe und die innerlich angewendete Arnica die zweckmäßigsten Heilmittel.

Zuweilen findet auch Wassergeschwulst der großen Schamlefzen (Oedema pudendarum) statt, die aber selten

ohne allgemeine Hautwassersucht vorkommt und darum auch nur mit dieser zugleich beseitiget werden kann. Einen Fall der Art, der mir zur Behandlung vorkam, beseitigte ich durch Helleborus niger. In andern Fällen dürften sich auch wohl Bryonia, Arnica, Mercurius zur Heilung eignen. Eine bloße luftartige, übrigens leere Anschwellung der Schamlippen kommt jedoch seltner vor, würde aber, wenn sie für die Schwangere sehr lästig und durch innere Ursachen entstanden wäre, durch Bryonia, Rhus, Ambra, Staphysagria, Arsenicum u. a. Mittel leicht gehoben werden.

§. 410.

Anschwellung der Venen (Varices).

Sehr viele Frauen leiden bei jeder neuen Schwangerschaft an Anschwellung der Venen an den Schenkeln, Zeugungstheilen und After, die jedesmal stärker wird und mit großen Unbequemlichkeiten für die Schwangere verbunden ist. Diese Varices entstehen größtentheils durch den Druck des schwangern Uterus auf die Venen, sind aber auch der sicherste Bürge für das Daseyn von Psora. Diese angeschwollenen Blutaderknoten von bläulicher Farbe kommen bis zur Größe eines Hühner- und Gänse-Eies vor, erregen brennend spannende Schmerzen, die durch Beischlaf und den Genuß erhitzender Getränke verschlimmert werden und können bei immer größerer Zunahme leicht bersten und zu starker Blutung Veranlassung geben. — Linderungsmittel sind gleich vom Anfange der Schwangerschaft: täglich mehrmaliges Waschen der leidenden Theile mit frischem Wasser oder mit einer spirituösen Flüssigkeit, wie Kornbranntwein, Rum, oder das Einwickeln des ganzen Fußes mit einer leinenen Binde; zugleich auch weniger Bewegung und mehr Ruhe. Unter den früher gekannten Mitteln schaffte ich oft mit Nux, Belladonna, Pulsatilla, Arnica, Ferrum, Arsenicum, Magnes austral., Elektrizität wesentliche Erleichterung. Doch nützen sie bei weitem das nicht, was

Calcarea-carbonica, Lycopodium und Carbo vegetabilis, in ihren höchsten Potenzirungen, dagegen auszurichten im Stande sind. Hämorrhoidalknoten in der Schwangerschaft erheischen ein ähnliches Verfahren.

§. 411.

Blutfluß aus der Gebärmutter (Metrorrhagia). — Frühgeburt (Abortus).

Blutfluß aus der Gebärmutter während der Schwangerschaft, — die bis zur Hälfte, ja bis zu Ende derselben fortbestehende monatliche Reinigung ausgenommen, die zu den Seltenheiten gehört, — ist immer ein beschwerliches Uebel, das die größte Aufmerksamkeit des Arztes erfordert, indem es, in den ersten Monaten sich zeigend, leicht Abortus, in den letzteren Frühgeburt herbeiführen kann. Ueber Abortus sehe man, was im ersten Theile §. 85 gesagt ist. Tritt in den letzteren Monaten der Schwangerschaft Blutfluß ein, ohne eine äußere verletzende Ursache, die die Arnica zu ihrem Heilmittel, innerlich und äußerlich, erforderlich machen würde, so steht zu fürchten, daß er von Placenta praevia abhängt, und zwar um so gewisser, wenn der Blutabgang ohne Schmerz erfolgt, und der Muttermund geöffnet ist. Hier ist Ruhe ein gutes Vorbeugungsmittel, das aber dennoch den Geburtshelfer nicht unentbehrlich macht, der das Nöthige hier anzuordnen hat. In manchen Fällen werden sich auch hier die unter Abortus angegebenen Arzneien hülfreich erweisen, dessenungeachtet aber die um eine oder mehre Wochen zu früh eintretende Geburt nicht zu verhüten im Stande seyn. Außer den dort genannten Arzneien verdient auch noch das Riechen an Crocus orientalis, 3, mit angeführt zu werden, das wenigstens in einzelnen Fällen wesentliche Dienste leistet.

§. 412.

Convulsionen und Krämpfe.

Convulsionen und Krämpfe bei Schwangeren werden oft lebensgefährlich, besonders wenn selbige in den letzten

Monaten der Schwangerschaft eintreten; doch habe ich sie auch die ganze Schwangerschaft hindurch, oft 6—8 Stunden anhalten sehen, ohne daß der Körper sehr davon angegriffen worden wäre. Als Erregungs-Ursachen sind anzuführen: heftiger Schreck, Zorn, lange dauernde und heftige Stuhlverstopfung, andauernde Urinverhaltung, üble Lage des Kindes, sehr heftige Schmerzen, Mutterblutflüsse, hysterische Anlage u. s. w. Derartige Convulsionen sind oft der Fallsucht, mehr noch dem Veitstanz sehr ähnlich. Verdankt die Krankheit einem heftigen Schreck ihr Entstehen, so ist, wenn es im ersten Augenblicke geschehen kann, kein Mittel hülfreicher, als Opium; ist aber schon einige Zeit nach Einwirkung des Schrecks vergangen, so bietet Aconitum, in einigen Fällen auch Ignatia — alle in der höchsten Potenzirung — die schnellste Hülfe dar. Gab ein heftiger Zornausbruch die Veranlassung dazu, so kann man mit Chamomilla °°/iv die Krankheit gewöhnlich im Entstehen wieder unterdrücken; sind aber die Krämpfe mit Frost und Kälte verbunden, so ist Bryonia °°/x der Chamomilla vorzuziehen. Versetzten heftige, kaum zu ertragende Schmerzen die Schwangere in diesen Leidenszustand, so wird die kleinste Gabe von Tinctura Coffeae ausreichen, den Normal-Zustand bei der Kranken wieder herbeizuführen; hingegen aber wird eine Gabe Aconit es thun, wenn Fieber damit verbunden ist. Hatte die Schwangere sich Schaden gethan, durch Verheben oder Verrenken, und erzeugte dieß einen solchen krampfhaften Zustand, so wird häufig Arnica, noch häufiger und sicherer Rhus toxicod. die heilende Arznei seyn. Langdauernde, hartnäckige Stuhlverstopfungen hebt man am sichersten durch Nux vomica. — Wenn aber keine von allen den genannten Ursachen aufzufinden ist, sondern heftige Metrorrhagieen die Krankheit herbeiführten, so sind diese nach den in §. 84 des ersten Theils gegebenen Regeln zu behandeln. Ist aber das Subject von Natur zu Hysterie geneigt, so müssen die Krampf-Ausbrü-

rungen genau aufgefaßt, und diesen entsprechende Mittel zur schnellen Beseitigung gewählt werden. Gewöhnlich finden wir diese unter der Klasse der narkotischen Arzneien, und es sind namentlich: Hyoscyamus, Stramonium, Opium, Laurocerasus. Oft jedoch werden auch die Ipecacuanha, der Moschus, die Belladonna die geeignetsten Mittel seyn.

§. 413.

Falsche Wehen.

Noch muß ich hier der sogenannten falschen Wehen Erwähnung thun, die häufig durch Congestion nach dem Uterus in der letzten Hälfte der Schwangerschaft, oft aber auch durch Erkältung des Unterleibes erzeugt werden, und sich durch wehenartige Zusammenziehungen manifestiren. Sie kehren ebenfalls, wie die eigentlichen Geburtswehen, in Zwischenräumen wieder, werden aber nicht, wie jene, bei jedesmaliger Rückkehr heftiger, sondern bleiben sich gleich; sie gehen nicht, wie jene, vom Kreuze aus nach den Schaamtheilen zu, sondern haben mehr im Kreuze ihren Sitz, und affiziren den Uterus consensuell, wofür die Schmerzhaftigkeit des Unterleibes bei jeder Bewegung und bei Berührung spricht. Ihr längeres Verweilen steigert nach und nach die Vitalität des Körpers ungemein, während sie selbige in den Extremitäten herabstimmt und deshalb gewöhnlich kalte Hände und Füße zu Begleiterinnen hat. Diese, theils durch den Genuß geistiger Getränke, theils durch Erkältung und übermäßig ausgeübten Beischlaf herbeigeführte Congestion und daraus entspringende Schmerzhaftigkeit ist in der Allöopathie auch unter dem Namen: Rheumatismus uteri bekannt, der, ohne zweckmäßig angewendete Arzneien, oft bis zu Ende der Schwangerschaft fortdauert, und dann die Geburt ungemein erschwert. Gewöhnlich läßt sich ein solcher krankhafter Zustand durch eine Gabe Nux, oder Bryonia, oder Pulsatilla, oder Dulcamara beseitigen.

§. 414.

Geburt, Entbindung.

Der Akt der Geburt, so schmerzhaft er auch immer ist, gehört doch nur zu den physiologischen und bedarf darum keiner ärztlichen Beihülfe. Die Hebamme ist nicht als Geburtsbeförderin da, da die Natur dieß Geschäft allein bewerkstelligt, sondern blos um die Natur richtig zu leiten und bei vorkommenden Normwidrigkeiten die Leitung eines Arztes sich zu erbitten, der, wenn auch nicht gerade Geburtshelfer, doch wenigstens den Verlauf einer natürlichen Geburt kennen muß, um zu wissen, was als Innormalität ihn zur Leistung dynamischer, oder den Geburtshelfer zur manuellen Hülfe auffordert. An manchen Orten glauben sowohl die Hebammen, als auch die Kreißenden die Geburt nicht ohne Geburtsstuhl beenden zu können. Beide sind sehr im Irrthum, denn an keinem Orte findet man so viel fieberhafte, oft sehr gefährliche Krankheits-Zustände nach der Entbindung bei Wöchnerinnen, als da, wo diese üble Gewohnheit statt findet, wie ein fünfjähriger Aufenthalt als Arzt im Erzgebirge mir zur Gnüge gelehrt hat. Darum suche man diesen Irrglauben so viel als möglich zu verbannen und bestehe darauf, daß die Kreißende im Bette entbunden werde. — Aller Vorsicht ungeachtet, giebt es dennoch regelwidrige Zustände während der Entbindung, die der Geburt des Kindes hinderlich sind und sowohl dynamische als auch mechanische Hülfe erforderlich machen. Von der letzteren spreche ich hier nicht, da sie der Arzt in jedem gut geschriebenen geburtshülflichen Handbuche angegeben findet. Hier beschäftigt uns nur die dynamische Hülfe, die unentbehrlich wird bei

§. 415.

Krankhaften Zuständen der Gebärmutter während der Entbindung.

Schmerzhafte Wehen.

Diese äußern sich durch zu sehr erhöhete Sensibilität, vor-

züglich bei sehr zart gebauten Körpern und bei Erstgebärenden, die sich gemeiniglich durch sehr lange Dauer der ersten vorhersagenden Periode zu erkennen giebt, dann aber, während der Eröffnung des Muttermundes, durch allzu schmerzhafte Wehen, so daß die Kreißenden ganz verzweifeln wollen und sich unruhig im Bette umher werfen. In solchen Fällen stellt oft eine einzige kleine Gabe Coffea cruda °/x die Ruhe wieder her, wenn die Leidende nicht an den täglichen Genuß des Kaffee's gewöhnt war, in welchem Falle das Riechenlassen an Nux vomica noch vorzüglicher sich erweisen wird, besonders wenn die Kreißende auch noch über einen fortwährenden Drang auf den Nachtstuhl zu gehen klagt. Dieses Mittel ist auch da indizirt, wo die schmerzhaften Wehen durch Congestion nach dem Uterus erzeugt werden. Schaffen diese beiden Mittel, am passenden Orte gegeben, nicht binnen Kurzem Linderung, so leistet oft Belladonna °/x, namentlich bei älteren Erstgebärenden, wo Rigidität der Muskelfasern leicht einen ähnlichen Zustand erzeugt, wesentliche Dienste.

§. 416.

Allzu schwache Wehen.

Aber auch allzu schwache Wehen können dynamische Hülfe erforderlich machen. Vorzüglich hülfreich erweist sich hier Pulsatilla VI, wenn die Wehen selten und unkräftig sind, dagegen empfindliche Kreuzschmerzen und schmerzhaftes Ziehen in den Schenkeln statt findet, was die Gebärende sehr abmattet, ohne daß die Geburt dabei vorschreitet. — Sind hingegen die Wehen anfangs kräftig und stark, hören aber plötzlich auf, tritt ein Zittern des ganzen Körpers, zuweilen durch heftige Rucke unterbrochen, ein, fällt die Gebärende in einen betäubenden Schlaf mit offenem Munde und Schnarchen, woraus sie selbst durch starkes Rütteln und Schütteln nicht zu erwecken ist: so ist kein Mittel passender als Opium, das man hier zu

einem bis zwei mit der sechsten Verdünnung befeuchteten Streukügelchen reicht. — Auffallend ist die Wirkung der Tinctura Cinamomi zu 1 bis 2 Tropfen bei gänzlichem Verschwinden der Wehen, ohne daß die Gebärende übrigens etwas Anderes zu klagen hat. Immer sah ich eine solche kleine Gabe vortheilhaft einwirken und bald kräftige Contractionen im Uterus hervorbringen, am häufigsten dann, wenn der Kopf schon in der Krönung stand. Ich will zugeben, daß dieses Mittel hier blos palliativ einwirkt und seine heilbringende Wirkung von keiner langen Dauer ist; allein es ist wenigstens eine sehr wohlthätige Palliation, die bald nach genommener Arznei auftritt und nicht lange anzuhalten nöthig hat, weil von diesem Zeitpunkte bis zur Beendigung der Geburt nur noch wenig Wehen erforderlich sind. Dieß Mittel wirkt hier nur durch seine Erstwirkung, die allerdings schnell verschwindet. In einer solchen Gabe hat man auch nicht seine Nachwirkung — Blutfluß-Erzeugung — zu fürchten, die nur bei großen Gaben, zu einem halben bis ganzen Eßlöffel voll, wie ich dieß Mittel selbst habe geben sehen, erfolgt.

§. 417.

Krampfhafte Wehen.

Krampfhafte Wehen findet man nicht zu selten; sie sind für die Gebärende sehr schmerzhaft, ohne Fortschritte in der Geburt zu bewirken. Man hebt sie und verwandelt sie bald in kräftige Wehen durch eine kleine Gabe Chamomilla oder Belladonna. Anders aber verhält es sich, wo die Wehen, bei einem allgemeinen krampfhaften Zustande der Kreißenden, immer ungestört fortgehen, nur mit weniger Intensität und also nicht sonderlich zur Förderung des Kindes beitragen. Diesen allgemeinen Krämpfen entsprechen häufig die beiden schon genannten Mittel, noch häufiger jedoch Hyoscyamus, Stramonium, Ignatia, Cicuta virosa, Ipecacuanha, Cocculus,

in sehr gefährlichen sogar Cuprum metallicum, je nachdem die Krämpfe sich arten; alle diese Arzneien jedoch in den höchsten Potenzirungen zu einem einzigen Streukügelchen. Da hier aber auf die Schnelligkeit des Erfolgs Alles ankommt, so ist das Riechenlassen dem Eingeben bei weitem vorzuziehen.

§. 418.

Wochenbett.

In diesem Kapitel habe ich nur wenig noch zu sagen, da der vierte Abschnitt im ersten Theile die wichtigsten Normwidrigkeiten, die im Wochenbette vorkommen können, enthält. Dennoch darf ich es nicht ganz übergehen, da noch einige Krankheitszustände das Wochenbett stören, die ich dort nicht erwähnte, zugleich aber auch noch einige Nachträge zu jenen angegebenen Beschwerden zu machen sind, die ich aus Herrn D. Groß's Abhandlung*) entlehne, deren einige ich während dieser Zeit auch schon durch die Erfahrung bestätigt gefunden habe. Zuerst von diesen letzteren. Wie das diätetische Verhalten der Wöchnerin beschaffen seyn muß, übergehe ich hier, da es der Leser in der eben angegebenen Abhandlung sowohl, als an manchen andern Orten meiner Therapie und in den diätetischen Handbüchern genau angegeben findet.

§. 419.

Krankhafte Zustände im Wochenbette.

Was von den Quetschungen, in Hinsicht auf ihre Behandlung, überhaupt gilt, das gilt auch hier von der Quetschung der Geburtstheile beim Durchgange der Frucht insbesondere. Es ist die Arnica montana °/ıı, die auch hier vorzüglich, innerlich gegeben, die Heilung beschleunigt, und selbst dann durch kein anderes besseres Mittel zu ersetzen ist,

---

*) Ueber das Verhalten der Kreißenden und Wöchnerin rc. Archiv X. 2. S. 33. u. f. f.

wenn Zerreißungen und daraus entspringende Entzündungen, die dann leicht zu Puerperalfiebern Veranlassung geben, vorhanden sind; in solchen Fällen wird man sie sogar mit Nutzen auch äußerlich anwenden.

Ueber Metrorrhagieen im Wochenbette und Nachwehen findet der Leser das Nöthige in den Paragraphen 82, 84 und 85 des ersten Theils. — Der zu lange anhaltenden Stuhlverstopfung habe ich, außer Nux, Bryonia und Veratrum, nur das Opium, nach Groß's Angabe, °/x noch beizufügen. — Gegen das Wundwerden der Warzen habe ich im §. 89 schon Mittel angegeben, finde aber noch nöthig, die Mittel nachzutragen, die der D. Groß in der oben angeführten Abhandlung ebenfalls hülfreich gefunden hat. Wenn die Arnica und der Sulphur die Heilung nicht zu erzwingen vermochten, so that es ganz gewiß Calcarea carb. °/x. Seitdem habe ich dieses Mittel einige Male anzuwenden Gelegenheit gehabt, und seine heilkräftige Wirkung ebenfalls bestätigt gefunden; in einem andern Falle, wo mehre Symptome darauf hindeuteten, that es Lycopodinum °/x. Auch ich glaube, daß vom Graphit und der Sepia etwas Aehnliches zu erwarten ist. — Bei den Entzündungen der Brüste habe ich blos noch die Silicea, °/x, nachzutragen, die der D. Groß anwendete, wenn das Uebel längere Zeit vernachlässigt, oder, auf die gewöhnliche Weise, mit allerhand Salben und Umschlägen behandelt wurde, so daß zum Theil Eiterung, zum Theil Härte und Entzündung obwaltet, vielleicht auch fistulöse und ein dünnes, bisweilen übelriechendes und weißfarbiges Wasser ausleerende Gänge bemerkbar werden. — Die fieberhaften Zustände bei Wöchnerinnen handelte ich in den §§. 76 u. f. des ersten Theiles ab. — Gegen eintretende Durchfälle im Wochenbette sind, je nach den vorherrschenden Symptomen, die §. 55 des ersten Theils angegebenen Mittel ebenfalls passend, doch wird man hier, weil die in der

Regel duftende Haut der Wöchnerin zu Erkältungen vorzugsweise Veranlassung giebt, oft von der Dulcamara °°/viii Gebrauch machen können. Hingegen würde man den Hyoscyamus °°/iv mit Nutzen in schmerzlosen, fast unbemerkt abgehenden dünnflüssigen Stühlen anwenden, während in breiigen und wäßrigen Ausleerungen Rheum °°/ii und Antimonium crudum °°/x hülfreich sich erweisen.

§. 420.

Milchfluß (Galactorrhoea), Vergehen der Milch.

Wenn der D. Groß im Milchfluß, d. h. wenn die Milchgefäße zu viel Milch absondern, die Brüste immer davon strotzen und ihren Inhalt, ohne daß an den Warzen gesogen wird, fahren lassen, — der leicht Abzehrung und Schwindsucht veranlassen kann, die Calcarea carbonica, °/x, als Heilmittel empfiehlt, denen ich noch das Aconitum, Rhus und die Belladonna beizufügen habe, und gegen das Vergehen der Milch in den Brüsten, wenn sie sich auf die Unterleibs-Organe zu versetzen droht und so leicht eine Febris puerperalis erzeugt, die Pulsatilla, in der höchsten Potenzirung, als die passendste Arznei angewendet zu haben versichert: so dürfte wohl der Zustand nicht minder einer Beachtung werth seyn, wo bei aller Fülle von Nahrungsstoff in den Brüsten, bei dem ungetrübtesten Wohlseyn der Wöchnerin, bei sichtbarer Gesundheit des Säuglings, — überhaupt bei der schönsten Harmonie aller Kräfte und Funktionen, wo auch nicht die geringste Krankheits-Ursache sich auffinden läßt, das Kind, trotz aller wiederholten Versuche, die Brust nicht nehmen will, und so die zärtliche Mutter um das schönste Vergnügen, ihren Liebling selbst nähren zu können, gebracht wird. Alle unsere Philosophie reicht hier nicht aus, diesen Zustand genügend zu erklären und keine andere Heilmethode, als nur die homöopathische, vermag dagegen etwas auszurichten, die uns, vor der Hand wenigstens, zwei Mittel darbietet, deren Bekanntmachung

wohl jedem homöopathischen Arzte wünschenswerth ist. Es ist die Cina und der Mercurius solubilis, die beide in der neunten oder zwölften Verdünnung (versteht sich, jedes einzeln) der Mutter gereicht werden, und schon nach wenigen Stunden eine so günstige Veränderung hervorbringen, daß das Kind von nun an, ohne den geringsten Widerstand, die Brust nimmt, deren Quelle außerdem hätte versiegen müssen.

§. 421.

Nymphomanie.

Zu den unstreitig seltnern, aber dennoch vorkommenden, krankhaften Zuständen im Wochenbette gehört auch eine Art Nymphomanie, die aber hier wohl nie ohne gleichzeitige Affection des Gehirns auftritt, und darum auch größtentheils mit Irrereden verbunden ist, und am leichtesten durch Platina 3 (nach Groß °/IV, besser °/X) beseitigt wird. Zuweilen lassen sich auch derartige Zustände, vorzüglich, wenn ein krankhaft veränderter und in dünne, übelriechende Jauche verwandelter Wochenfluß dabei statt findet, durch Belladonna, oder China, bei gänzlich unterdrücktem aber, oder wenigstens sehr verminderten Wochenflusse mit Irrereden, durch Veratrum album, 12, heben. Bei unterdrückten Lochien und gleichzeitiger Abnahme der Milch in den Brüsten mit schmerzhafter Empfindlichkeit der äußern und innern Geschlechtstheile habe ich Zincum, °°/VI mit dem glücklichsten Erfolge gegeben. Auch hier hat der homöopathische Arzt, wie bei allen Krankheiten, stets die übrigen Krankheits-Erscheinungen und deren Eigenthümlichkeiten zu berücksichtigen, bevor er zur Wahl des passenden Heilmittels schreitet. Bei krankhaft verändertem Wochenflusse ist unstreitig China eine der ersten Arzneien, wohl auch Hepar sulphuris; nach Groß auch die Carbo animal. °/X.

§. 422.

Schweiß.

Der Schweiß in den ersten Tagen des Wochenbettes ist,

wie Jeder weiß, ein unentbehrliches Bedürfniß zum Wohlbefinden der Wöchnerin; während desselben zeigt sich der Darmkanal ganz unthätig, und die Haut vikarirt gleichsam für letzteren. Tritt nun eine plötzliche Unterdrückung dieser Hautthätigkeit ein, so geschieht es größtentheils auf Kosten des Darmkanals und Uterus, und krankhafte Aeußerungen dieser Organe sind dann gewöhnlich eine unausbleibliche Folge. Da nun Erkältungen am häufigsten die Ursache zur Störung dieses wohlthätigen Schweißes sind, so ist es begreiflich, warum **Dulcamara** sehr oft die daraus entspringenden krankhaften Erscheinungen, noch in ihrem Entstehen, zu heben vermag, während nach völliger Ausbildung derselben, bald **Nux**, bald **Rhus**, bald **Bryonia**, bald **Belladonna**, oder irgend ein anderes Mittel, je nach den verschiedenen Krankheits-Aeußerungen, passend seyn würden.

§. 423.

Nachkrankheiten des Wochenbettes.

Dicker, starker Leib; Hängebauch.

Frauen, die oft geboren und Neigung zum Fettwerden haben, behalten oft einen dicken, starken Leib, mitunter einen wahren Hängebauch, selbst wenn die Schwangerschaft und das Wochenbett regelmäßig verlaufen sind. Bei älteren Frauen wäre dieß nun wohl eher zu übersehen, als bei jüngeren, wiewohl es bei Beiden ein Uebelstand ist, den sie gern abgeholfen wissen möchten. Das öftere Waschen der vom Hofrath Jörg empfohlenen Mischung aus gleichen Theilen Rum und Weinessig, verbunden mit dem Tragen einer zweckmäßigen Leibbinde, thut etwas gegen dieses Uebel; doch meint **D. Groß**, daß sich noch weit mehr von dem Einnehmen eines einzigen mit Decillion-Verdünnung von **Sepia** befeuchteten Streukügelchens gegen diese bedeutende Erschlaffung der Bauchbedeckungen erwarten lasse.

§. 424.

Schwäche-Zustände.

Ein anderer Leidens-Zustand, der häufig nach Wochenbetten zurückbleibt, ist höchste Schwäche oder Erschöpfung. Ist starker Blutverlust während der Entbindung und im Wochenbette die Veranlassung, daß die Wöchnerin sich gar nicht wieder erholen kann, so ist China, °°/VIII, das Mittel, welches die gesunkenen Kräfte am schnellsten hebt. Hängt sie aber von Nervenschwäche ab, so wird man sie am besten durch tägliche Anwendung des thierischen Magnetismus beseitigen; doch kann auch hier zuweilen außerdem noch Coffea, Veratrum, Aconitum, Viola odorata, in manchen Fällen vielleicht auch ein Antipsorikum passend seyn.

Außer dieser allgemeinen Schwäche kommen auch oft noch andere Schwäche-Zustände einzelner Organe vor, unter denen ich nur das Ausfallen der Haupthaare erwähnen will. Nach Groß's Erfahrungen erweisen sich dagegen am hülfreichsten: Spiritus Vini sulphuratus, Natrum muriaticum, Lycopodium und, wenn die Wöchnerin einen recht reichlichen Wochenfluß hatte, auch Calcarea carbon. X.

Eine andere Schwäche ist die der inneren Geschlechtstheile, die sich häufig durch Vorfall der Mutterscheide oder des Uterus zu erkennen giebt. Zeitiges Erkennen dieses Uebels läßt uns auch leicht die dagegen passenden Mittel finden. Am häufigsten entsteht ein solches Leiden dann, wenn der Geburtsakt überaus schnell von Statten ging, wenn der an der Gebärmutter noch sehr fest sitzende Mutterkuchen gewaltsam gelöst wird, oder die Wöchnerin das Bette zu früh verläßt und sich schweren Arbeiten unterzieht. Zurückbringen des Vorfalls und horizontale Lage bei erhöhetem Kopfe sind zwei zu erfüllende Haupterfordernisse, die in dem einen Falle durch die innere Anwendung der Arnica II, in den meisten Fällen durch Nux vomica X unterstützt werden müssen. Veraltete

Vorfälle weichen diesen Mitteln allein nicht, sondern man wird bald des Mercurius, bald der Belladonna, bald des Ferrum, am häufigsten der Sepia sich bedienen müssen, welche letztere überhaupt in derartigen Fällen, aber auch in andern Leiden des Uterus, den Vorzug vor allen andern Mitteln verdient.

§. 425.

Abzehrung.

Manche Mutter nimmt das Stillen so mit, daß sie in Abzehrung verfällt. Sie ist zu verhüten, wenn sie ihr Kind entwöhnt, sobald sie abzumagern anfängt, oft über Zahnweh, Husten, Anwandlung von Ohnmacht, Herzklopfen, Schwäche des Gesichts und krampfhafte Zufälle klagt. Folgt sie hier nicht der Stimme der Natur, die ihr deutlich sagt, daß sie zum Stillungs-Geschäft nicht tauglich sey, so wird sie bald umschriebene rothe Flecken auf den Backen, Zehrfieber in den Nachmittagsstunden, erschöpfende Schweiße, Blutspucken u. s. w. wahrnehmen, was, einmal so weit gediehen, nur mit Mühe wieder zu beseitigen ist. — Das vorzüglichste Heilmittel finden wir dagegen in der höchsten Potenzirung der China, bevor die Krankheit zur vollkommenen Abzehrung sich ausgebildet hat, von der wir auch wohl, ohne vorher ein Zwischenmittel gegeben zu haben, eine zweite Gabe reichen können, wenn die Krankheit sich nicht qualitativ, sondern nur quantitativ veränderte. — Anfangs ist auch wohl die Anwendung des thierischen Magnetismus am passenden Orte. Die außerdem hieher gehörenden Mittel findet der Leser in §. 75 des ersten Theiles angegeben.

§. 426.

Unfruchtbarkeit des Weibes in den zeugungsfähigen Jahren.

Nach näherer Betrachtung der Schwangerschaft, der Geburt und des Wochenbettes wollen wir nun noch die über die weibliche Unfruchtbarkeit gemachten Erfahrungen mittheilen,

wobei wir jedoch die Mißbildungen und Desorganisationen der weiblichen Geschlechtstheile, die unbedingt Sterilität herbeiführen müssen, unberücksichtigt lassen, im Gegentheil uns blos an diejenigen halten, denen durch homöopathische Mittel abgeholfen werden kann. Wir finden oft, daß Weiber viele Jahre vermählt sind, ohne schwanger zu werden und erst später zu diesem Glücke gelangen. Daß in solchen Fällen wichtige Hindernisse obwalten müssen, liegt am Tage, und wohl mag die Verschiedenheit der Temperamente und der Gemüthsart hier nachtheilig einwirken, da erst vieljährige Verbindung eine Ausgleichung zu bewerkstelligen scheint. Große Abneigung gegen den Gatten in geistiger Beziehung und mancherlei Krankheits-Zustände sind wohl eine Hauptursache mit, daß das übrigens gesunde Weib nicht concipirt. Dieß ist aber eine Ursache, die sich durch kein Arzneimittel beseitigen läßt. — Uebrigens ist es aber auch gewiß, daß oft Hindernisse statt finden, die im Verlaufe der Zeit theils von selbst sich heben und ausgleichen, theils durch die Kunst beseitigt werden. Diese Hindernisse nun sind auszuforschen und, sind sie aufgefunden, ihnen die entsprechende Behandlung entgegen zu setzen. So haben wir den durch Onanie herbeigeführten Fluor albus, der eine sehr gewöhnliche Ursache zur Sterilität abgiebt, mit den schon angegebenen Mitteln zu bekämpfen; die zu früh wiederkehrende und zu lange anhaltende Menstruation, die ebenfalls sehr leicht Unfruchtbarkeit erzeugt, ist zu reguliren u. s. w. — Wo aber keine von allen den bekannten, Sterilität erzeugenden, Ursachen aufzufinden ist, im Gegentheil Mann und Weib sich nicht blos körperlich gesund und wohl, sondern auch geistig sich nahe verwandt und übereinstimmend fühlen, da vermag die Homöopathie oft zu helfen. Eins der ersten Mittel, das ich als ein Fruchtbarkeit hervorbringendes habe kennen gelernt, ist die Tinctura Sabinae, unverdünnt, zu einem oder zwei Tropfen, sowohl dem Manne, als auch dem Weibe gegeben, die auch nach einigen

Tagen wiederholt werden kann. Ziemlich conform diesem Mittel ist die Tinctura Cannabis, ebenfalls unverdünnt, wovon der behandelnde homöopathische Arzt jeden Abend beiden Eheleuten einen Tropfen nehmen ließ, und die daraus entspringenden lästigen Primär-Wirkungen durch Mercurius solubilis beseitigte, welcher letztere, da er ebenfalls gegen diese Unfruchtbarkeit als Heilmittel sich erweist, vielleicht erst die erhöhete Empfänglichkeit beim Weibe herbeiführte. Etwas Aehnliches steht von der Tinctura Rutae, dem Solanum Dulcamara, dem Vitex agnus castus, dem Camphora, der Radix filicis maris, dem Hyoscyamus, dem Crocus, der Platina, der Cicuta virosa, und in hartnäckigeren Fällen von den Antipsoricis, und namentlich von der Sepia zu erwarten, da alle diese genannten Mittel, nach dem Zeugnisse älterer Aerzte, Unfruchtbarkeit erzeugen sollen.

Dritte Abtheilung.

Krankheiten der Frauen, die über die zeugungsfähigen Jahre hinaus sind.

§. 427.

Der Zeitpunkt, wo die zeugungsfähigen Jahre aufhören, tritt mit dem gänzlichen Außenbleiben der monatlichen Reinigung, etwa zu Ende der vierziger, oder im angehenden funfzigsten Jahre ein, je nachdem die Periode früher oder später sich eingestellt hatte. In den allerwenigsten Fällen jedoch geschieht dieses naturgemäße Außenbleiben der Periode plötzlich, unerwartet und leicht, sondern meistens gehen demselben Vorboten voran, die nicht immer zu den günstigsten zu zählen sind. Keineswegs ist jedoch zu läugnen, daß weit weniger Frauen, an den Folgen dieses naturgemäßen Aktes zu Grunde gehen, vieler Gesundheit sogar kaum davon irritirt werden würde, wenn das in den jetzigen Zeiten so sehr luxuriöse Leben nicht schon

frühzeitig den Grund zu der in den klimakterischen Jahren eintretenden Kränklichkeit legte, die durch den zwar etwas gewaltsamen, aber doch natürlichen Akt — einen der wichtigsten Wendepunkte im weiblichen Leben — ihre völlige Ausbildung erhält. — Welche Diät dieser Zeitpunkt erfordert, weiß der Arzt, es ist ihm daher ein Leichtes, selbige, ohne abermalige genaue Angabe in diesen Blättern, nach den jedesmaligen Verhältnissen und Umständen, regelrecht anzuordnen.

§. 428.

Krankhafte Erscheinungen als Folge der außenbleibenden Menstruation.

Wie ich schon im vorigen Paragraphen erwähnte, sind Fehler in der Diät und Lebensweise größtentheils Ursache, daß das Außenbleiben der Menstruation nicht ohne stürmische Zufälle erfolgt. Häufig finden wir daher, daß in dieser Zeit die Periode sehr unordentlich, bald alle vierzehn Tage oder drei Wochen, erscheint; bald erst nach mehren Wochen und Monaten wieder eintritt und dann oft in Form einer Metrorrhagie. Daß bei einer solchen Unordnung dann Congestionen nicht fehlen können, ist gewiß, besonders bei Vollblütigkeit, viel Ruhe, guter Nahrung, bei dem reichlichen Genusse von Kaffee, Wein, Bier u. s. w. Oft charakterisirt sich eine solche Congestion in der Peripherie des Körpers durch Sugillationen, Extravasate in der Haut, mit brennendem Stechen und Jücken im ganzen Hautorgane, durch Unruhe des ganzen Körpers, durch unruhigen, beängstigenden Schlaf, Hartleibigkeit und Stuhlverstopfung, und wohl nicht gar zu selten ist es, daß diese Beschwerden, bei gesteigerter Heftigkeit, leicht in Apoplexia sanguinea übergehen. Diesem Zustande entspricht, bei gehörig geregelter Diät, kein Mittel besser, als Nux vomica, in der 24sten Verdünnung, die man auch, nach Umständen, unmittelbar darauf noch einmal geben kann. Dieß ist das bei sehr vielen

Frauen in dieser Zeit passende Heilmittel, namentlich bei vollblütigen und robusten.

In manchen Fällen jedoch kann sich auch die Congestion anders gestalten und darum auch andere Mittel zu ihrer Heilung erforderlich machen, besonders wenn die Congestion mehr in den eigenthümlich affizirten Theilen statt findet, wo sie sich dann oft durch Brennen, Stechen, Vollseyn, Spannung und Drängen in den inneren Geschlechtstheilen zu erkennen giebt, auch wohl nicht selten ziehend schneidende, oder empfindlich drückende, klammartige Schmerzen in der Lenden- und Kreuz-Gegend damit verbunden sind. Bei dieser Gestaltung der Krankheitszeichen ist Belladonna, in der höchsten Potenzirung, der Nux vomica vorzuziehen, nach deren vollbrachter Wirkung eine Gabe Hepar sulphuris oder Sulphur selbst indizirt seyn dürfte. — Der Leser sehe auf den ersten Blättern dieses Bandes den Abschnitt: Congestionen. Ueber die hier leicht eintretenden Metrorrhagieen giebt ihm der 84ste und 85ste Paragraph im ersten Theile Auskunft. Die Zeichen von Hämorrhoiden werden nach den schon angegebenen Regeln behandelt.

Eben so sehr, wie starken und vollblütigen, sind aber auch sehr reizbaren und nervenschwachen Personen der Kaffee, Thee und andere erhitzende Getränke zu untersagen und ihnen fleißige Bewegung in freier Luft anzurathen. Diesen dürfte von Zeit zu Zeit eine kleine Gabe Aconitum, abwechselnd mit Coffea cruda, in einzelnen Fällen mit Ignatia, Pulsatilla, in seltneren mit Belladonna und Nux, mit Nutzen gegeben werden.

§. 429.

Auftreibung der Gebärmutter.

Damen, deren Periode schon seit längerer Zeit ausgeblieben war, widerfährt es zuweilen, daß die Gebärmutter aufschwillt, und sich als ein harter Körper in der Unterbauchsgegend fühlen läßt, der zu der Annahme einer Schwangerschaft

berechtigt, besonders wenn dabei, wie es hier nicht selten der Fall ist, die Brüste mit anschwellen. Genaue innere und äußere Untersuchung lehrt uns diesen Zustand allerdings erkennen, doch werden wir noch sicherer in der Diagnose, wenn folgende, selten im Verlaufe dieser krankhaften Auftreibung der Gebärmutter fehlende, Zeichen beachtet werden: es stellen sich nämlich, wenn auch nicht anhaltend, doch periodisch krampfhafte und oft drängende, kolikartige Beschwerden im Uterus ein, in deren Folge oft eine schwarze, pechartige Jauche in größerer oder geringerer Menge abfließt.

Einem solchen Zustande entspricht oft am besten die **Belladonna**, in der 30sten Verdünnung, wiewohl auch, wenn das Subject früher sehr stark menstruirt war, **Platina**, in der 9ten oder 12ten Verdünnung, besser noch indizirt seyn kann. Nicht selten ist jedoch ein solcher Zustand mit großer Schwäche und Hinfälligkeit verbunden, und dann ersetzt kein Mittel die **China VIII.** Die dabei oft vorkommende Leibesverstopfung und hohe Nervenreizbarkeit ist zuvor durch eine Gabe **Nux** °°/x zu beseitigen. In einigen Fällen, wo die Auftreibung der Gebärmutter von angesammelter Luft abzuhängen schien, die sich auch zuweilen durch Abgang aus der Mutterscheide zu erkennen gab, wornach allemal eine momentane Erleichterung entstand und wo jener jauchigte Abgang fehlte, gab ich mit Glück **Acidum phosphoricum** in der dritten Verdünnung.

§. 430.

Skirrhosität und Krebs der Gebärmutter
(Scirrhus et Carcinoma uteri).

Dieses fürchterliche Leiden entsteht größtentheils noch in der Zeit, wo die Frauen menstruirt sind, vorzüglich zwischen den dreißiger und vierziger Jahren, bei solchen, die öfter geboren haben oder sehr schmerzhaft und reichlich menstruirt waren. Es wird anfangs leicht verkannt, da es unmerklich entsteht

und oft lange ohne große Beschwerde bleibt, und sich darum oft mit über die zeugungsfähigen Jahre hinüber schleppt. Der Skirrhus nimmt selten die ganze Mutter ein, meist nur einen Theil derselben; gewöhnlich beginnt er am Mutterhalse. Daher ist der Leib zwar etwas aufgetrieben, mit Gefühl von Völle, doch ist selten der harte Uterus über den Schaambeinen fühlbar. Aber das Scheidenstück ist hart, rauh, knorplig, höckerig, mißgestaltet, empfindlich und schmerzhaft; der anfangs unveränderte Mund sinkt herab, wird zuletzt auch hart, dick, schmerzhaft, trocken, rauh, uneben, spaltig, wie eingekerbt, seine Lippen oft sehr aufgeworfen; bei aufbrechendem Krebse wachsen Schwämme heraus, die oft die Scheide ganz ausfüllen (Carcinoma uteri). Dieß erfahren wir durch die innere Untersuchung. Folgende Zeichen aber, die die Kranke klagt, deuten uns schon an, daß ein solches Uebel vorhanden seyn müsse: Mehr oder weniger heftige brennende und stechend-bohrende Schmerzen über den Schaambeinen und im Kreuze, längs den Hüften und Schenkeln, die das Gehen, oft selbst das Sitzen erschweren, ein Anschwellen und Spannen der Drüsen in der Weichengegend, Drängen in den inneren Geschlechtstheilen, vorzüglich bei Stehen und Gehen; oft ist ein brennender Schmerz tief im Becken andauernd, mit flüchtigen, durch die Gebärmutter fahrenden Stichen; es stellt sich ein jauchiger, stinkender und Brennen verursachender, schmutzig grünlicher, oft brauner, auch blutiger oder mit dünner Blutjauche wechselnder Abfluß ein, der oft periodisch, gleichsam stoßweiße und dann in großer Quantität der Gebärmutter entströmt; nicht selten enthält diese Flüssigkeit auch coagulirte und faserige Substanzen. Die innere Untersuchung verursacht unausstehliche brennende Schmerzen, die lange nachher noch fortdauern; und doch darf der Arzt die erstere nicht verabsäumen, weil er aus dem Befunde derselben nur erst eine richtige Diagnose und Prognose der Krankheit stellen kann, die beide ihm dunkel geblieben seyn würden. Er

weiß, alsdann, daß er bei vollkommener Entartung des Mutterhalses und Muttermundes, woran zugleich die Mutterscheide Theil nimmt, welche eine knorpelartige, mit tiefen Furchen, schwammigen und härtlichen verkohlten Auswüchsen versehene Masse bilden, von keiner Behandlungsart mehr Heilung, von der homöopathischen jedoch wesentliche Erleichterung zu erwarten habe.

Gleichzeitig klagen die Kranken auch über Schmerzen im Kopfe und in den Gliedern, Magenschmerzen mit Erbrechen, große Beschwerden beim Urinlassen, das oft nur liegend zu bewerkstelligen ist, und bei'm Stuhlgange; die Gesichtsfarbe wird erdfahl, der Körper zehrt ab und endlich gesellen sich Zehrfieber oder Wassersucht hinzu.

§. 431.

Wir kommen nun zu der Behandlung dieses Mitleid erregenden Uebels. Nur wenige homöopathische Aerzte haben, so viel ich weiß, etwas über die Behandlungsart dieser Krankheit bekannt gemacht, es wird daher wohl selbst manchem erfahrenen Homöopathen, dem diese Krankheit noch nicht zur Behandlung vorgekommen ist, nicht unwillkommen seyn, wenn ich hier meine darin gemachten Erfahrungen mittheile, die sich zwar, bei schon völlig ausgebildetem Carcinoma uteri nicht auf Heilung, sondern nur auf Linderung beschränken, womit jedoch den armen Leidenden viel gedient ist, indem sie oft über unnennbare Schmerzen zu klagen haben. So viel ist gewiß, daß die Krankheit beseitigt werden kann, wenn sie nur erst im Entstehen ist, also dann: wenn Patientin über ein Drängen und eine Völle in den innern Geschlechtstheilen klagt, welche ihr das Stehen vorzüglich sehr beschwerlich machen, wobei zugleich auch die Kreuzbeingegend schmerzhaft affizirt ist. Verbindet sich hiermit schon zur unregelmäßigen Zeit ein blutig-jauchiger Ausfluß aus den Geschlechtstheilen, oder ein dickflüssiger, schmieriger, carbonisirter Blutabgang, so wird in dem ersteren Falle die hoch

potenzirte Belladonna; im zweiten hingegen die billionfache Platina-Verreibung das für's erste passendste Mittel seyn. — Sehr oft finden wir, daß nicht allein die fortwährenden Schmerzen, sondern auch die von Zeit zu Zeit sich einstellenden Blutabgänge die Kräfte der Kranken sehr mitnehmen und letztere auf eine enorme Art schwächen. In einem solchen Falle ist dann und wann ein magnetischer Strich ganz am rechten Orte, der die Wirkung der hier ganz vorzüglich passenden China °°/VIII wesentlich unterstützt. — Klagt die Kranke über ein vehementes Brenngefühl nicht blos in den innern Geschlechtstheilen, sondern überhaupt in der Tiefe des Unterleibs, exacerbiren die Schmerzen besonders in den Mitternachtsstunden, wird dabei die Brust consensuell mit ergriffen und findet sich in derselben eine unbeschreibliche Angst ein, die der Kranken an keinem Orte Ruhe läßt, und ist dieser Zustand von einem unauslöschlichen Durste begleitet, so wüßte ich kein Mittel anzugeben, das die heilbringende Wirkung des Arsenicum album ersetzte. — Fehlen hingegen alle diese hier genauer bezeichneten Schmerzen, bestehen sie mehr in krampfhaften Zusammenziehungen dicht über und hinter den Schaamknochen, wobei jedesmal ein Fleischwasser ähnliches Serum ausgeschieden wird, so wird Cocculus, °/VIII, am schnellsten Hülfe zu schaffen im Stande seyn. — Aehneln die krampfhaften Zusammenziehungen mehr den Geburtswehen, wobei coagulirtes, dunkel aussehendes Blut aus den Geschlechtstheilen hervorgetrieben wird, so ist die Chamomilla am besten passend. — Bei hartnäckiger Stuhlverstopfung, oder mehr geregeltem, nur etwas lange sich hinschleppendem Blutabgange, der sehr scharf ist und ein brennendes Beißen und Jücken in den Geschlechtstheilen erregt, ist Nux zuvörderst anzuwenden. — Ist die Desorganisation der Gebärmutter schon weiter gediehen, befinden sich an derselben nicht blos bedeutende Verhärtungen und Schrunden, sondern sogar auch Warzen ähnliche, Blumenkohl artige Auswüchse, die immer einen

Blut gefärbten, stinkenden, scharfen Eiter aussiepern, so ist Thuja X eins der vorzüglichsten Mittel, das hier sogar als Antipsorikum zu betrachten ist. — Da gewöhnlich auch Knochenschmerzen nicht blos im Becken, sondern auch in den Oberschenkeln, oft sogar mit Knochenauftreibungen verbunden, zugegen sind, so ist es begreiflich, warum Mercurius solubilis 3 und Staphysagria X so ausgezeichnet hülfreich in derartigen Leiden sich erweisen, selbst auch dann, wenn die genannten Knochenleiden fehlen.

Obschon nun mit den genannten Mitteln bei anfangendem Scirrhus, ja selbst Carcinoma uteri viel auszurichten ist, so ist doch oft in beiden Leiden ihre Heilkraft nicht ausreichend, und der Arzt muß zu den antipsorischen Arzneien seine Zuflucht nehmen, unter denen die vorzüglichsten Acidum nitri, Sulphur, Carbo vegetabil., Kali carbon., Conium und Calcar. carbon. sind. Durch Conium, Sulphur und Kali carbonic. habe ich in der neuesten Zeit einer an Mutterkrebs Leidenden die Schmerzen bis zur Unscheinbarkeit gemindert, obgleich ich dadurch die Heilung nicht bewirken konnte und eine eintretende mißfarbige, stinkende, Metrorrhagie, die die höchste Schwäche herbeiführte und keinem Mittel wich, nicht zu verhindern vermochte.

§. 432.

Skirrhus und Krebs der Brüste (Scirrhus s. Cancer mammae).

Wenn schon in früheren Jahren bei Frauenzimmern Knoten und Verhärtungen in den Brüsten sich zeigten, aber unbeachtet gelassen wurden, weil übergroße Schamhaftigkeit die daran leidenden Subjecte zurückhielt, einem erfahrenen Arzte sich zu vertrauen: so ist es wohl kein Wunder, wenn diese bisher ganz unverändert gebliebenen, wenigstens nicht schmerzhaft gewordenen, Knoten, denen meistens ein psorisches schlummerndes Siechthum zum Grunde liegt, mit einem Male, bei Cessatio-

mensium, anfangen zu wachsen und schmerzhaft zu werden. Doch können solche Knoten auch, ohne früher da gewesen zu seyn, sich erst, ohne auffallende Gelegenheits-Ursache, manchmal auch nach Stoß, Quetschung der Brüste, in den klimakterischen Jahren allmählig ausbilden. Diese Knoten sind anfänglich wie eine Erbse groß, schon sehr hart, aber noch beweglich, bleiben oft längere Zeit klein, wachsen unmerklich, schmerzen nicht oder nur in der Zeit, wo sonst die Periode einzutreten pflegte. Bisweilen zeigen sich diese Knoten in Form von gespannten Saiten, und schmerzen dann früher. Oft sitzen sie tief, sind warzenartig oder mehre mit einander verbunden. Späterhin bilden sie sich zu einer fest aufsitzenden, unbeweglichen, steinharten Geschwulst, mit dem Gefühle einer auffallenden lästigen Schwere, und mit anhaltenden, selten einmal aussetzenden, stechenden, bohrenden, durchfahrenden, von der Achsel her schießenden Schmerzen; jedes Unwohlseyn, jede Luftveränderung u. s. w. macht sie größer, härter, schmerzhafter. Sie nehmen unaufhaltsam an Umfang, Schmerz und Härte zu. Die verhärteten Stellen werden nuß- oder bleifarbig, und immer klagt die Kranke eine innere Hitze in selbigen. Zuletzt schwellen auch die Achseldrüsen; die Haut wird roth, varikös, rissig, jauchend, und es entsteht das offene Krebsgeschwür (Cancer apertus), dessen Ränder hart, schwielig und umgebogen sind, dessen Grund hart, grau und bläulich ist und eine scharfe, übelriechende, grünliche Jauche ergießt, die alle benachbarte Theile auf eine schmerzhafte Weise ätzt und wund macht. Gleichzeitig bildet sich ein hektisches Fieber, wobei die Hautfarbe grau und erdfahl wird, und endlich treten zu den fortdauernden unerträglichen Schmerzen noch Colliquationen hinzu, die den Tod dann unausbleiblich zur Folge haben.

§. 433.

Die Heilung dieses Leidenszustandes gelingt wohl nur in den ersten Stadien der Krankheit; im letzten hingegen ist die

Wiederherstellung durch kein Mittel zu bewirken. Gegen die oft bei Mädchen schon vorkommenden Knoten in den Brüsten, ohne wahrnehmbare Gelegenheits-Ursache, sind, bei Schmerzhaftigkeit derselben, oft Chamomilla, Arnica, Bryonia, Arsenicum, Cicuta virosa, Belladonna, Rhus, Mercurius ausreichend, selbige binnen kurzer Zeit wieder zu beseitigen. Wo aber diese Mittel ganz fruchtlos angewendet werden, ist es ein Zeichen, daß eine innere, verborgene Ursache schlimmerer Art der Krankheit zum Grunde liegen müsse, die nur durch die noch anzugebende Verfahrungsart zu beseitigen ist. Ist Stoß, Quetschung, Druck die Veranlassung, so ist innerlich und äußerlich die Arnica indizirt, wenn der Arzt bald nach Einwirken der Ursache zu Rathe gezogen wurde. Ließ die Kranke aber längere Zeit ungenützt verstreichen, bildeten sich schon Knötchen und flüchtig stechende Schmerzen in derselben, so ist von der Anwendung der Arnica kein Heil zu erwarten, sondern das Conium, in der höchsten Potenzirung, vertritt ihre Stelle. Obschon nun dieses Mittel eins der kräftigsten antipsorischen Heilmittel ist, so ist es doch nicht in allen Fällen allein im Stande, das Leiden zu heben, besonders deshalb nicht, weil gewöhnlich ein psorisches Siechthum, wenn ein solches im Körper verborgen lag, sich mit jener oft unscheinbaren Erregungs-Ursache verbindet und die Krankheit zu einer gefährlichen Form umgestaltet, deren Heilung die Anwendung mehrer antipsorischen Heilmittel erfordert. Eins der ersten ist unstreitig die Carbo animalis, in ihrer höchsten Potenz, vorzüglich dann, wenn die Kranke einen brennenden Schmerz in den skirrhösen Härten klagt. Ist aber die Kranke vorher allöopathisch schon behandelt worden, wo sie viel thierische Kohle verschlucken mußte, so versteht sich von selbst, daß wenigstens zu Anfang der homöopathischen Behandlung dieses Mittel nicht angewendet werden kann, sondern vielleicht erst eine oder ein paar Gaben Chamomilla, oder Arsenicum, oder irgend ein anderes passen-

des Mittel, wenn der Arzt nur eine geringe Palliation zu bewirken beabsichtigt. Besser jedoch dürfte sich der Phosphor, °/x, zum Anfange eignen. Ist eine allöopathische Behandlung aber nicht vorangegangen, so ist Phosphor zwar nicht contraindizirt, aber wohl nicht gleich anfangs anwendbar. Ist ein psorisches Leiden bei dem Subjecte nachzuweisen, so thut man wohl, eine Gabe Sulphur voranzuschicken. Hat man die Carbo animalis schon angewendet, so ist darum die Carbo vegetabilis von einer solchen Cur nicht ausgeschlossen, im Gegentheil wird man diese oft nach einem oder zwei andern antipsorischen Mitteln immer einmal, in passenden Fällen, mit großem Nutzen auch geben können. Außer den genannten Arzneien sind noch das Lycopodium, Kali carbonicum, Acidum nitr., Causticum, die Calcar. carbon., Silicea und Sepia diejenigen Mittel, deren man sich, bald des einen bald des anderen, zur Vollendung einer solchen Cur, wird bedienen müssen. Unheilbar sind diejenigen Subjecte ganz gewiß, bei denen das Messer angewendet wurde, weil dann die Krankheit weit fürchterlicher wieder hervorbricht und unaufhaltsam schnell fortschreitet. Skirrhöse Härten in der Brust, so wie der Cancer apertus verlangen durchaus das: noli me tangere. Nie ist je durch die Operation ein Brustkrebs geheilt worden und wird auch in Ewigkeit nicht durch Wegschneiden dieses Lokal-Symptoms geheilt werden! Wo es aber dennoch geschehen seyn soll, da beruht die Heilung auf Täuschung, indem kein skirrhöser Knoten, sondern eine ganz unschuldige Drüse herausgeschält wurde; man müßte denn das Heilung durch die Operation nennen, wenn ein halbes Jahr oder vielleicht noch später nach letzterer kein Leiden der äußern Brust, sondern ein ganz anderes, den Tod aber ebenfalls schnell herbeiführendes, zum Vorschein käme.

§. 434.

Hysterie, Mutterkrankheit, Mutterbeschwerde, Mutterplage (Hysteria, Malum hystericum, Morbus hystericus, Affectio hysterica).

Da diese Krankheit durchaus nichts Festes und Bestimmtes in ihren Erscheinungen hat, so lassen sich von ihr auch nur Andeutungen geben. — Sie kommt nicht blos nach den zeugungsfähigen Jahren vor, sondern stellt sich auch oft schon im früheren Alter ein; Schwangere und Säugende jedoch werden nie davon befallen, hingegen findet man sie am häufigsten bei unfruchtbaren Frauen und alten Jungfrauen. — Hysterie gründet sich auf eine krankhafte Empfindlichkeit des Nervensystems und charakterisirt sich durch einen schnellen Wechsel der Erscheinungen, so daß ohne sichtbare, auffallende Ursache die Symptome eintreten, oder die Krankheit schnell in eine andere Form, oder auch plötzlich in Gesundheit und Munterkeit übergeht. Die abnormen Anschauungen der Seele sind nichts Wesentliches; doch entsteht bei Zunahme des Uebels eine gewisse peinigende Furcht vor den Folgen jener großen Empfänglichkeit für äußere Eindrücke, eine körperliche, nervöse Aengstlichkeit, bevor die Unruhe auf den Geist übergehen kann. Hysterische Symptome sind: ein Gefühl von Kälte am Hinterhaupte, wie von einem kalten Winde oder Wasser, Migräne, Clavus; ein Gefühl von Kälte oder Druck im Magen, oft auch von Mangel oder Leerheit mit Mattigkeit, was auf reizende Genüsse vergeht; die Eßlust ist dabei verschieden, im Allgemeinen jedoch hinreichend; Unruhe und Knurren im Leibe, Empfindungen einer darin sich bewegenden und nach dem Magen und Hals aufsteigenden Kugel (Globus hystericus); Dysphagie, Brust-, Rücken-, Leibschmerz, anhaltende Unruhe der Glieder, besonders des Nachts, allerlei Krämpfe; ausgezeichnete Verstimmtheit der Sensibilität in den Genitalien, vorzüglich erhöheter Geschlechtstrieb, der oft bis zur Nymphomanie ausartet; ferner

das Gefühl, als würde der Uterus an seinen Bändern in die Höhe gezogen, das sogenannte Aufsteigen oder Uebersteigen der Mutter u. s. w.

§. 435.

Disposition zu hysterischen Beschwerden giebt vorzüglich eine gracile, reizbare Körperconstitution, daher sie auch am meisten da vorkommt, wo die Ausbildung des Geistes der des Körpers vorauseilt; ferner erbliche Uebertragung, und endlich bestimmte Lebensperioden. Häufig schon entwickelt sie sich mit dem Eintritte der Pubertät, besonders wo die Menstruation nicht zu Stande kommt und das Subject chlorotisch ist; am häufigsten jedoch zwischen dem 18ten und 45sten Jahre.

Gelegenheits-Ursachen sind: starke Blut- und Säfte-Verluste jeder Art; anhaltende Geistesanstrengungen, heftige Leidenschaften, besonders Haß, Zorn, noch mehr aber Liebe, die zu häufig befriedigt wird, oder ganz unbefriedigt bleibt; Gemüthsaffecte, als Sorge, Kummer, Traurigkeit, Aufreizung der Einbildungskraft durch Schwärmereien, Romanenlesen; Ausschweifungen in der Wollust, Onanie, gehemmte Befriedigung des Geschlechtstriebes, übermäßige Menstruation oder auch Unterdrückung derselben, gestörte Reproduktion; hauptsächlich aber unterdrückte chronische Exantheme.

Die Prognose anlangend, so ist diese bei hysterischen Beschwerden nicht ungünstig zu stellen, wenn sie nicht auf Erblichkeit oder unheilbaren organischen Fehlern beruhen.

§. 436.

Wir kommen nun zur Behandlung hysterischer Beschwerden. Da, wie wir Eingangs des vorletzten Paragraphs erwähnten, durchaus keine festständigen Erscheinungen bei dieser Krankheit zu finden sind, so läßt sich auch kein einziges Mittel mit Gewißheit für diese oder jene Form von Hysterie angeben, das nicht durch die Unbeständigkeit der Symptome bei einem

ähnlich scheinenden Falle wieder für nutzlos erklärt werden könnte. — Doch wir wollen auch hier versuchen, dem Leser einige Mittel anzugeben, für deren Wirkungskreis er dann leicht, bei einem ihm vorkommenden Falle, den passenden Ort finden wird. Die Störungen in der Funktion des Nervensystems, die bei Hysterischen auffallend bemerkbar sind, geben uns oft am sichersten das passendste Mittel an; doch dürfen sie auch wieder nicht allein, ohne die dabei vorkommenden körperlichen Leiden und schmerzhaften Aeußerungen in das Krankheitsbild mit aufzunehmen, gewürdigt werden. Ein überaus häufig vorkommendes Symptom bei Hysterischen ist ein lästiges Herzklopfen, oft mit höchster Angegriffenheit und Schwäche verbunden; in vielen Fällen weicht es wohl einer einzigen Gabe Aconitum, um so eher, wenn eine solche erhöhete Nervenreizbarkeit gegenwärtig ist, daß alle vorher gegebenen Mittel, in der angemessenen Dosis, zu stark wirken, wogegen das Aconitum allein Hülfe zu schaffen im Stande ist. — Ist dagegen dieses Herzklopfen gleichzeitig mit einem Toben und Brausen im Kopfe, Ohrensausen, Aufgetriebenheit des Unterleibes dicht über den Schambeinen, mit Krämpfen daselbst, bei Geilheit, veränderlicher Gemüthsstimmung — höchster Ueberdruß des Lebens wechselt mit Heiterkeit ab — verbunden, dann wird kein Mittel diesem krankhaften Zustande besser entsprechen, als Aurum. — Findet sich bei einem solchen Herzklopfen ein drückendes Magenweh, eine ungemeine Ueberempfindlichkeit mit Mattigkeit abwechselnd, bei einer belegten Zunge, Anorexie u. s. w., so wird China nie contraindizirt seyn.

Hysterische Ohnmachten, bei Verschwinden der Sinne und allgemeiner Unempfindlichkeit, sind keine gar zu seltnen Erscheinungen in dieser Krankheitsform, und weichen wohl palliativ am schnellsten dem Geruche der Nux moschata, wohl auch der kleinsten Gabe Moschus, selbst auch dem Aconitum. — Jedoch stehen diese selten so isolirt, wenigstens haben selbige

immer ihre Eigenthümlichkeiten, die dann, wenn der jetzige Anfall vorüber war, auf das zweckmäßig passende Mittel hindeuten, das nicht blos der Wiederkehr vorbeugt, sondern sogar eine Menge Nebenbeschwerden mit beseitigt.

So finden wir z. B. die Ignatia am passendsten, wenn Angstanfälle in der Nacht öfter solchen Ohnmachten vorangehen, oder letztere durch einen heftigen bohrenden Kopfschmerz, wie von einem eingedrückten Nagel, auf einer kleinen Stelle, oder von einem periodischen Magen- und Darmschmerze herbeigeführt werden. — Nächtliche Angstanfälle können aber auch auf die Anwendung der Pulsatilla hindeuten, besonders wenn bei einer stets weinerlichen Gemüthsstimmung auch ein zarter, graciler Körperbau dem leidenden Subjecte gegeben ist, wobei zugleich noch Mangel an Lebenswärme zugegen ist; doch dürfte in einem solchen Falle wohl Veratrum mit Pulsatilla um den Rang streiten, über deren Wahl alsdann die Nebenbeschwerden zu Gunsten des einen oder des andern Mittels entscheiden. — Ein bei hysterischen Ohnmachten gewiß sehr schätzenswerthes Mittel ist unstreitig auch die Viola odorata, die der Pulsatilla ebenfalls wieder sehr nahe steht, indem auch erstere bei einer weinerlichen, jedoch mehr überreizten Gemüthsstimmung vorzugsweise indizirt ist, nur mit dem Unterschiede, daß sie mehr bei fortdauernder Angegriffenheit der Brust und Engbrüstigkeit mit Schmerz, schwerem und schmerzhaftem Ein- und Ausathmen mit Bänglichkeit und untermischten starken Herzschlägen passend ist. — Häufig deckt Valeriana einen großen und wichtigen Theil der bei Hysterischen vorkommenden krankhaften Beschwerden, und sie ist unstreitig eins der Hauptmittel in dieser Krankheits-Gattung.

In krampfhaften Beschwerden der Brust, des Unterleibes, der Glieder wird man immer erst die Symptomen-Gruppe unter folgenden Mitteln zu suchen haben: Ignatia, Pulsatilla, Ipe-

cacuanha, Hyoscyamus, Stramonium, Cocculus, Arsenicum, Belladonna, Moschus, Cicuta virosa u. e. a.

Bei vorwaltendem Ergriffenseyn des Genitalsystems zeichnen sich Platina, Belladonna, Thuja, Hyoscyam., Mercur., Cantharides, Aurum, Nux, Coffea und einige andere vortheilhaft aus.

Entstanden die hysterischen Beschwerden nach übermäßiger Befriedigung des Geschlechtstriebes, durch Beischlaf oder Onanie oder durch unbefriedigte Geschlechtslust, so sind: China, Staphysagria, Coffea, Ignatia, Anacardium, Viola odorata, Conium die am meisten passendsten Mittel.

Haben wir es mehr mit einer melancholischen Stimmung bei Hysterischen zu thun, so empfehlen sich vorzugsweise: Veratrum, Hyoscyamus, Stramonium, Belladonna, Helleborus, Opium, Aurum, Platina, Anacardium, je nach den vorherrschenden Beschwerden.

Klagen die armen Leidenden vorzüglich über Kopfweh, dann werden die verschiedenen Schmerzäußerungen uns immer zuerst auf Bryonia, Ignatia, Nux, Aurum, Platina, Belladonna u. s. w. hinweisen.

Sind diese Mittel nicht im Stande, die Krankheit vollkommen zu beseitigen, so bleibt dem homöopathischen Arzte noch die antipsorische Behandlung übrig, wozu sich Sulphur, Sepia, Nitri acidum, Causticum zuvörderst wohl als die passendsten Mittel eignen dürften.

§. 437.

Wasser-Ansammlungen.

Wie schon öfters erinnert, bilden sich durch schlummernde Psora mancherlei Krankheiten aus, und vorzüglich ist dieß in den Jahren der Fall, wo die Zeugungskraft für immer erlischt, wo die eigne Energie des Körpers mehr schwindet, und der inwohnende Krankheitsstoff, vermöge der verminderten Lebensthätigkeit, mehr die Oberhand gewinnen kann. Ein mäßiges

solides Leben kann auch hier viel dazu beitragen, daß selbst, unter ungünstigen Verhältnissen und bei der größten Wahrscheinlichkeit, gefürchtete Krankheiten verhütet werden. Hingegen vermag ein luxuriöser Lebenswandel, selbst bei der schönsten Harmonie aller organischen Thätigkeiten, den schlummernden Krankheitsstoff zu erwecken, der dann unter den verschiedensten Gestalten sich ausbildet und oft bis zum Lebensende fortwuchert. — Nicht selten sind die Fälle, wo er das Capillar-Gefäß-System ergreift, und die in der Ueberschrift genannten Krankheits-Zustände erzeugt, unter denen Arten von Brustwassersucht (Hydrops thoracis, Hydrothorax) zu den penibelsten mit zu zählen sind, die sich an folgenden Erscheinungen erkennen lassen: ein öfter wiederkehrendes schauderartiges Frösteln im ganzen Umfange der Brusthöhle, was nach und nach zu einem fixirten Gefühle von Kälte in der Brusthöhle wird; auch wohl reißende Schmerzen in den der Brust nahe gelegenen Knochen. Die größte Plage ist jedoch die Beklemmung in der Brust, der kurze Athem, der anfangs nur bei Bewegung merkbar ist, allmählig aber sich verstärkt, bleibend wird und nur periodische Erleichterung eintritt. Die Kranke wacht früher oder später aus dem ersten Schlafe auf, mit Aengstlichkeit, oft mit Steckung; die Füße schwellen um die Knöchel; Arme und Hände werden entweder blos schwer und steif, oder schwellen etwas, doch mehr fühlbar als sichtbar; dieß Anschwellen ist anfangs flüchtig, wandernd, wechselnd, zuletzt werden die ganzen Extremitäten mit den Augenlidern und Geschlechtstheilen ödematös. Die Urinabsonderung ist sparsam, dunkel, meist trübe. Die Beängstigung nimmt zu und wird besonders Abends unerträglich, die Kranke hält es nicht im Bette aus, wenigstens nicht horizontal liegend; anfangs schafft frische Luft noch Erleichterung und einige Stunden Ruhe. Bei Steigerung der Wasseransammlung, mit dem Gefühl von Erstickung, erleichtert nichts mehr, selbst nicht das

Sitzen; nur ein nach vorn gebeugtes Stehen, die ausgestreckten Arme an etwas gestemmt, lindert einigermaßen. Kälte, feuchte Luft, Bewegung, blähende Speisen und warme Getränke verschlimmern, bei trockner Witterung geht's besser. Zuweilen tritt Herzklopfen hinzu; fortwährend aber bemerkt man ein unterbrochenes, trocknes Hüsteln.

§. 438.

Erregende Momente sind:

Organische Fehler in der Brust, z. B. Deformitäten des Brustkastens, Verwachsungen, Indurationen, Eitersäcke, Verknöcherungen des Herzens und der größern Gefäße, Congestionen nach dem Thorax in Folge unterdrückter gewohnter Blutungen oder zugelassene Erkältungen; öfter wiederkehrende asthmatische Zufälle. Ferner der Aufenthalt in einer feuchten, dumpfen, verdorbenen Atmosphäre; der übermäßige Genuß der Gose, der Weißbiere, des Branntweins und aller andern erhitzenden Getränke.

Obschon die Prognose bei einer homöopathischen Behandlung für eine solche Wasseransammlung nicht so günstig zu stellen ist, als für viele andere Krankheiten, so leistet diese neue Heilmethode doch auch hier ungleich mehr, als die ältere Schule, und sie lindert, wo die Heilung durchaus unmöglich ist, oft auffallend die bis zur Verzweiflung führenden Angstbeschwerden auf längere oder kürzere Zeit.

§. 439.

Wie denn überhaupt die Behandlung immer auf die erregenden Ursachen mit gerichtet seyn muß, so muß sie es auch bei dieser Krankheit seyn, wiewohl auch hier mit der Entfernung der Erregungs-Ursache der Kranken nicht viel gedient seyn wird, in den meisten Fällen selbige auch wohl gar nicht einmal zu entfernen ist. Nur durch die Beseitigung der Urkrankheit, der entwickelten Psora, ist Heilung denkbar und

möglich, und dann freilich nur durch Antipsorika; doch dürften auch folgende Mittel nicht zu verachten seyn, die die Erfahrung uns schon in manchen Fällen als heilkräftig kennen gelehrt hat, die also wohl immer als passende Zwischenmittel, oder, wo die Heilung unmöglich, als sehr heilsame Beschwichtigungs-Arzneien angewendet zu werden verdienen.

Eine der vorzüglichsten Arzneien in dieser Krankheitsform ist Arsenicum album °°/x, der oft auf mehre Tage einen erträglicheren Zustand herbeizuführen vermag, wenn er bei folgenden hervorstechenden Krankheitszeichen gegeben wird: die fortdauernden asthmatischen Beschwerden verschlimmern sich sogleich bei der geringsten Bewegung, besonders bei Steigen von Treppen, Bergen ꝛc. Noch charakteristischer für die Anwendung dieses Mittels ist das Symptom: wenn die Kranke Abends auch noch so behutsam und langsam in's Bett steigt, entgeht ihr der Athem, was auch der Fall bei jeder Wendung im Bette ist; es entsteht dadurch nicht sowohl Kurzathmigkeit und Engbrüstigkeit, sondern vielmehr das ängstliche, peinigende Gefühl des Erstickens, mit der größten Todesangst gepaart, die durch ein unaufhörliches, zwar nicht sichtbares, aber der Kranken doch fühlbares Herzpochen erhöht wird. Zugleich verbindet sich hiermit ein Zustand der höchsten Schwäche und Erschöpfung, der durch ein unaufhörliches Lechzen nach Getränk, nur zur Befeuchtung der Lippen und des innern Mundes benutzt, von Zeit zu Zeit unterbrochen wird. Charakteristisch für Arsenicum album sind also die Erstickungs-Zufälle in der Nacht, von Hydrothorax abhängig. — Ignatia und Pulsatilla bieten zwar ähnliche Nachtstörungen dar, und beide Mittel sind wohl in passenden Fällen auch in Hydrothorax anwendbar, doch werden sie, bei vorgenannten Symptomen, immer dem Arsenicum album nachstehen. — Vorzüglicher noch als Ignatia und Pulsat. dürfte Ipecacuanha in öfter wiederholten Gaben seyn, wenn eine krampfhafte Engbrüstigkeit vorsticht, jedoch

nicht mit jener Erschöpfung gepaart, auch nicht von Bewegungen abhängig, sondern stets andauernd, und nur paroxysmenartig, ohne gegebene Veranlassung, zurückkehrend. — Auch die Scilla maritima habe ich mit gutem Erfolg, in der 18ten Verdünnung, angewendet, wenn der Hydrothorax von einem anhaltenden Husten mit schleimigem Auswurfe und davon abhängender Engbrüstigkeit und Kurzathmigkeit begleitet wurde, und die daneben vorkommenden Symptome ebenfalls unter der Symptomen-Gruppe von Scilla aufzufinden waren. — Jederzeit nützlich erwies sich die Dulcamara °°/VIII, wenn die hydrothoracischen Beschwerden durch Eintritt einer unblichten, feuchten, regnerigen Witterung erhöht wurden, und nur erst, beim Wechsel der letztern mit einer reinen trocknen Atmosphäre, wieder auf den vorigen Standpunkt zurückwichen; zum Beweis, wie kräftig dieses Mittel auf die Thätigkeit des Lymphsystems einzuwirken vermag. — Auch von der Anwendung des Tart. emet. I. sah ich gute Wirkung, doch wendete ich selbigen mehr empirisch, als auf sichere Criterien gestützt, an. — Eins der wichtigsten hieher gehörigen und anwendbaren Mittel ist das Colchicum autumnale, dem ich noch die Digitalis purpurea beizähle, die aber beide, wie auch die Scilla, ihren glücklichsten Wirkungskreis finden, wenn der Urin in dieser Krankheit in geringer Quantität ausgeschieden wird. — Die Digitalis, der Arsenik, in manchen Fällen wohl auch die Spigelia, sind vorzugsweise anwendbar im Hydrothorax, wenn selbiger durch organische Fehler in der Brust bedingt wird. — Nächst diesen ist auch Stannum ein empfehlenswerthes Mittel.

Unter den Antipsoricis zeichnen sich in dieser Krankheitsform ganz besonders die Carbo vegetabilis, das Lycopodium, das Kali carbonicum und das Ammonium carbonicum aus.

§. 440.

Wasser-Ansammlung im Unterleibe und an andern Theilen des Körpers.

Eben so oft wenigstens, wenn nicht öfter, werden Frauen in den klimakterischen Jahren von hydropischen Zuständen in der Bauchhöhle und den verschiedenen Theilen des Körpers heimgesucht. Häufig kommt die Bauchwassersucht (Hydrops abdominis, Ascites) als Folge anderer Krankheiten des Unterleibs vor, und größtentheils bemerken wir schon längere Zeit vorher Digestions-Beschwerden mancherlei Art, Mißmuth, bleiche, erdfahle Gesichtsfarbe, einen sparsamen Urinabgang, einen trägen Stuhlgang, Abmagerung des Körpers u. s. w. Die Wasseransammlung selbst erkennen wir daran, daß der Unterleib, im Verhältniß zum übrigen Körper, stärker wird, anschwillt, und die Geschwulst sich nach der Lage des Körpers richtet, indem sie sich auf die Seite senkt, wo der Körper liegt. Die Geschwulst ist unbegränzt, gespannt, und giebt eine fühlbare Bewegung des Wassers, auch wohl ein hörbares Schwappen, bei Erschütterung des Körpers und bei Untersuchung mit der Hand. Die Auftreibung wird späterhin varikös, auch wohl bei der Berührung schmerzhaft; die Horizontallage, ein starker Druck von außen, ein voller Magen erregt Aengstlichkeit und kurzen Athem. In der Regel bemerkt man dabei einen anhaltenden Durst, große Trockenheit des Mundes und der Haut, einen sparsamen, dicken, ziegelfarbenen, braunen, feurigen Urin, beschwerlichen Stuhlgang, Engbrüstigkeit und Mattigkeit nach jeder Bewegung. Häufig tritt noch hinzu: Oedem der Füße, der Geschlechtstheile und des Gesichts, trockner Husten, fieberhafter Zustand, schmerzhafte Flatulenz, Stockung u. s. w. — Die Sackbauchwassersucht (Ascites saccatus) unterscheidet sich von der hier bezeichneten nur durch die begränzte Geschwulst, ungleiche Auftreibung,

unmerkliche Schwappung und durch weniger Störung des Allgemein-Befindens.

Hinsichtlich der erregenden Momente und der Prognose gilt Alles das, was ich bei näherer Angabe von Hydrothorax gesagt habe.

§. 441.

Wir kommen nun zur Behandlung solcher wassersüchtigen Zustände, und bemerken zuvörderst dasselbe, was wir Eingangs des vorletzten Paragraphs erwähnten. — In diätetischer Hinsicht darf ich nicht unerwähnt lassen, daß bei derartigen Krankheitsformen Rettige, Radieschen, Sellerie, Meerrettig, Petersilie, Spargel und andere urintreibende Mittel durchaus unzulässig sind, weil durch ihre urintreibende Kraft ein großer Theil der Wirkung des hier passenden homöopathischen Mittels so wie die etwa mögliche Heilung gänzlich vernichtet wird, indem Palliationen den homöopathischen Heilkünstler nie zu dem gewünschten Ziele führen.

Im Allgemeinen stehen uns auch hier nur wenige Mittel zu Gebote, von denen einige jedoch eine spezifische Heilkraft gegen derartige Leiden besitzen. Am vorzüglichsten ist, wie ich vielfach zu beobachten Gelegenheit hatte, der Helleborus niger, in der 9ten Verdünnung, nicht blos bei Oedem, sondern auch bei allen andern Wasseransammlungen in den verschiedenen Höhlen des Körpers, die im Gehirn ausgenommen. Ganz besonders hülfreich erweist sich dieses Mittel in den akuten Formen, wo die Beseitigung oft einer einzigen Gabe gelingt; in hartnäckigeren Formen reichen weder eine noch einige Gaben von diesem Mittel aus, doch bewirkt es fast stets eine so wohlthätige Veränderung in der Krankheit, daß dann das zunächst passende Mittel intensiver einzuwirken scheint. Diesem Mittel zunächst steht die China, in der 12ten, 15ten oder 18ten Verdünnung, um so mehr, je öfter derartige Zustände Säfteverlusten allerlei Art, oder vorwaltender Schwäche einzelner Unter-

leibsorgane ihr Entstehen verdanken. Sie empfiehlt sich aber ebenfalls blos bei Harnunterdrückung, bei einem lästigen, kurzen, doch oft auch mit Auswurf verbundenen Husten und Athembeklemmung. Bleiche Hautfarbe, Kälte des ganzen Körpers und kleiner, langsamer Puls sind zu geringfügige Criterien, als daß man, auf sie gestützt, ein passendes Mittel wählen könnte, indem sie allgemeine wassersüchtige Zustände in der Regel begleiten, und gleichsam integrirende Symptome der Gesammtkrankheit sind; dennoch aber haben sie bei den beiden eben genannten Arzneien einigen Werth, und stimmen für ihre Anwendung, wenn die übrigen Krankheitszeichen nur übereinstimmend mit den Symptomen dieser Mittel sind. — Größern Werth haben die stechenden Schmerzen in den angeschwollenen Parthieen und die schmutzige, erdfahle Hautfarbe, welches charakteristische Symptome für das Darreichen des Ferrum aceticum, oder besser, metallicum sind. Als Ferrum aceticum ist eine kleine Gabe der 3ten Potenz nicht zu groß; in metallischer Form und nach Art der antipsorischen Heilmittel zubereitet hingegen, dürfte eine Dosis von der 18ten oder 24sten Verdünnung eben hinreichend seyn, um Alles zu leisten, was hier zu leisten ist. — Unter bestimmten für sie passenden Bedingungen ist die Digitalis auch in dieser Krankheitsform zulässig. — Auch das Colchicum, die Scilla und die Dulcamara sind unter den in dem vorletzten Paragraphen angegebenen Criterien anwendbar. — Bei großer Desorganisation und Degeneration drüsiger Organe im Unterleibe, die von Zeit zu Zeit durch die auftretenden Schmerzen einen neuen Entzündungszustand vermuthen lassen und die schon vorhandene Wasser-Ansammlung nur noch mehr verstärken, ist Mercurius solubilis in der dritten Verreibung das zweckdienlichste Mittel, dem vielleicht eine Gabe Belladonna oder Dulcamara nachfolgen kann, je nachdem die Symptome für das eine oder das andere Mittel geartet sind. — Für derartige Fälle besonders eignen

sich auch die Bryonia und Pulsatilla, die namentlich auch wegen der hier ganz eigenthümlichen und charakteristischen Gemüthsstimmung schon bei der Wahl berücksichtigt zu werden verdienen.

Noch muß ich zweier Mittel Erwähnung thun, von denen ich einigemal bei allgemeiner Wassergeschwulst des ganzen Körpers außerordentlich vortheilhafte Wirkung gesehen habe; es sind das Euphorbium Cyparissias und das Solanum nigrum. Von beiden Mitteln gab ich einen Tropfen der unverdünnten Tinktur robusten Bauern, und bewirkte dadurch auf mehre Wochen bedeutende Abnahme und immermehr sich verringernde Geschwulst. Eine nähere Beobachtung war mir später nicht gestattet, weil diese Leute, wenn es anfing besser zu werden, gewöhnlich nichts mehr vom Arzte wissen wollten.

Außer diesen sind es besonders auch noch die Cantharides, in der höchsten Potenzirung, die sich in denjenigen Wassersuchten empfehlen, welche auf einem tonisch krampfhaften Zustande der Harnabsonderung beruhen, mit Strangurie und Tenesmus des Blasenhalses, mit Gliederschmerzen, chronischem Schnupfen u. dergl. auftreten. — In dieser Krankheitsform dürften unter den antipsorischen Mitteln, vorzüglich bei alten Personen, das Kali carbonicum und außerdem noch das Lycopodium, als die passendsten Arzneien sich auszeichnen.

§. 442.

Kopfgicht, Migräne (Cephalalgia arthritica, Hemicrania).

Das Nöthige über die Gicht, die bei Frauenzimmern in den klimakterischen Jahren gar nicht zu selten vorkommt, sehe der Leser in den Paragraphen 122 — 129 des ersten Theils. Hier beschäftigen wir uns blos mit der in der Ueberschrift bezeichneten Form von Kopfschmerzen, welches die am häufigsten vorkommende ist, gegen welche namentlich die Hülfe des Arztes am öftersten in Anspruch genommen wird. — Kopfschmer-

zen sind häufig Begleiter anderer Krankheiten und fehlen wohl selten bei Unterleibskrankheiten, doch sind sie hier nicht constant, sondern weichen mit Beseitigung des Gesammt-Leidens; dagegen erfordern diejenigen Kopfschmerzen, die nur von sehr wenig andern Beschwerden begleitet werden, eine eigenthümliche Behandlung. Zu diesen gehört die Kopfgicht oder Migräne.

Die Migräne nimmt nur eine Seite oder eine einzige kleine Stelle am Kopfe ein, im letzteren Falle klagt die Kranke über die Empfindung eines eingeschlagenen Nagels, die oft nur auf eine gegebene Veranlassung, einen Aerger, Schreck, Erkältung, Magenüberladung u. s. w., plötzlich entsteht. Manchmal ist ein solcher Kopfschmerz gelind, manchmal aber auch äußerst heftig; doch nimmt er meist allmälig zu, beginnt zuerst mit einem leisen Drucke oder einem Gefühle von Kälte an der nachher leidenden Stelle, geht alsdann in Klopfen über, und wird nun stechend, reißend, erschütternd, zuweilen unerträglich wüthend. Die Stelle ist äußerst empfindlich und verträgt nicht den mindesten Druck. Bald befällt er das Augenlid und steigt von da über Schlaf und Stirn aufwärts; bald erstreckt er sich über die Nase bis zur Lippe, oder in's Zahnfleisch, oder in die Augenhöhle, wo er anhaltendes Thränen verursacht. Ein andermal verbreitet er sich mit Heftigkeit am Hinterhaupte und Nacken, oder er nimmt Auge, Schlaf und Ohr ein. Häufig hat er seinen Sitz auf dem Scheitel, mit der Empfindung, als ginge die Kronnath aus einander, verbreitet sich zuletzt auch wohl über den ganzen Kopf. Dabei manchmal Hitze im Gesichte, mit Auftreibung der Kopfgefäße, Lichtscheu, Beklemmung. Die Anfälle kommen meistens periodisch, oft unregelmäßig, oft aber auch wieder in bestimmten Zwischenräumen. Dem Anfalle geht bisweilen Skotomie, Schwindel, ungewöhnliche Heiterkeit und Geschwätzigkeit, oder Mißmuth, verminderter Appetit, Uebelkeit, Kolik, saures Aufstoßen, Erbrechen, Verstopfung oder Durchfall, Flatulenz vorher. — Selten wird

ein; an einem solchen Kopfschmerze leidendes, Subject von andern Krankheiten befallen.

§. 443.

Bei Behandlung dieser Krankheit ist es Haupterforderniß, daß das leidende Subject den Kaffeetrank streng vermeide, und nicht, wie es so häufig geschieht, hinter den Rücken des Arztes gegen dieses Verbot handle. Nach meinen darüber gemachten Erfahrungen ist die Heilung einer Migräne durchaus unmöglich, wenn die Kranke sich zu dieser Entsagung nicht verstehen kann, da das Leiden häufig dem Genusse des Kaffee's sein Entstehen verdankt. Diese Behauptung läßt sich mit Gewißheit aus dem Umstande abnehmen, daß die zwar periodisch auftretende Migräne, durch eine gegebene Veranlassung, als: Aergerniß, Magenüberladung, Erkältung u. s. w., auch plötzlich und zu jeder Tageszeit erscheint. Ferner läßt sich der häufige Kaffee-Genuß als die Entstehungs-Ursache der Migräne nachweisen, wenn die Kranke über einen heftigen halbseitigen, ziehend drückenden Kopfschmerz klagt, mit der Empfindung, als sey ein Nagel in das Seitenbein eingeschlagen; aber auch das Gefühl, als sey das Gehirn auf der leidenden Seite wie zerrissen, zertrümmert, zerschmettert, oder die große Abneigung der Kranken vor Kaffee während des Schmerzes, bestätigen die aufgestellte Behauptung. Hier ist es, wo die Nux vomica, in der höchsten Potenzirung, das zuerst indizirte Mittel ist, das selbst dann, nach vollendeter Wirkung der ersten Gabe, wiederholt werden kann, wenn die Krankheit sich zwar verminderte, aber nicht ganz gehoben wurde; doch wäre es wohl auch möglich, daß bei abermaliger genauer Aufzeichnung des nach Auswirkung der Nux zurückgebliebenen Krankheitsbildes Ignatia oder Pulsatilla, vielleicht auch wohl einmal Chamomilla, als Zwischenmittel, anwendbar wären und Nux, zu größerer Befestigung der Gesundheit, erst später noch einmal gegeben würde. — Eben so paßt Nux, wenn der einseitige,

stechend drückende Kopfschmerz schon früh beginnt, allmälig immer heftiger wird, und endlich auf eine solche Höhe kommt, daß die Leidende ihrer fast unbewußt ist, oder sich wie rasend umher wirft. Selten ist hiermit Kopfandrang verbunden, eher findet man Gesichtsblässe mit einem ganz verstörten Ansehen. Nux. ist also in derartigen Leiden eins der Hauptmittel.

Ihr zur Seite steht die Belladonna, und sie ist besonders dann empfehlenswerth, wenn der halbseitige Kopfschmerz zugleich bis in die Augenhöhle und Nasenknochen sich herab erstreckt und in einem pressenden, zersprengenden, wogenden, schwappernden Gefühle besteht (doch hat Platina einen ähnlichen wogenden, wellenartigen Schmerz aufzuweisen, und dürfte darum hier mit in die Wahl fallen). Noch bezeichnender wird dieser Kopfschmerz für die Belladonna, wenn er sich durch die geringste Bewegung des Körpers, mehr noch der Augen, durch Einfallen der Lichtstrahlen in letztere, durch jedes Geräusch, durch das Gehen Anderer in dem Krankenzimmer, überhaupt durch jede geringe äußere Erschütterung verstärkt, und nicht nur mit blos fühlbarem, sondern sogar hörbarem, starkem Pulsiren aller Arterien verbunden ist. — Nicht minder passend ist die Belladonna in den eigentlichen gichtischen Kopfschmerzen, die ebenfalls meistens halbseitig sind, und in flüchtig stechenden, aber tief eindringenden und höchst empfindlichen Schmerzen bestehen, oft auch wie mit einem Hauche an einer Stelle des Kopfes anfangen, der in einen langen, höchst schmerzhaften, ein oder ein paar Minuten anhaltenden, die ganze Hirnhälfte durchziehenden Stich übergeht und die Leidende oft besinnungslos macht. Eine, in manchen Fällen auch zwei Gaben binnen 36 Stunden, reichen gewöhnlich hin, diesen Zustand zu beseitigen, und auf lange Zeit, jedoch nicht für immer, seinen Wiedereintritt zu verhüten, der wohl eher der Anwendung der Sepia, in der höchsten Potenzirung, gelingen dürfte, indem Stechen und stichlichte Schmerzen zu den Hauptwirkun-

gen dieses Mittels mit gehören. — Die bei dem gichtischen Kopfschmerze, ebenfalls auch häufig vorkommende äußere Empfindlichkeit der Kopfhaut und Spannung derselben, habe ich einigemal durch eine Gabe Acidum nitri, °°/vı, oder Zincum, °°/vı, oder Petroleum zu beseitigen vermocht, je nachdem die Nebenbeschwerden auf die Anwendung dieses oder jenes Mittels hindeuteten.

Die zu Anfang dieses Paragraphs angegebenen, vom Kaffee-Genuß abhängenden und durch selbigen erzeugten Beschwerden kommen zuweilen auch bei Subjecten vor, die entweder nie, oder doch höchst selten Kaffee getrunken haben; in diesem Falle entstehen sie größtentheils bei Geistesanstrengungen. Hier ist es, wo die Tinctura Coffeae, in ihrer dritten Potenz, eine fast spezifische Wirkung äußert, und nur in einzelnen Fällen der Nachhülfe durch Nux oder Bryonia bedarf, welche letztere namentlich dem drückend - wühlenden Reißen auf einer kleinen Stelle entspricht, und darum der Nux und Ignatia correspondirt.

Ein sehr heilkräftiges Mittel in der Migräne oder der sogenannten Kopfgicht ist die Coloquinte, in dem kleinsten Theile eines Tropfens von der 30sten Verdünnung, besonders wenn der pressend-drückende oder ziehend-klemmende halbseitige Kopfschmerz durch Liegen auf dem Rücken oder Bücken erhöht und verschlimmert wird.

Diese Art Kopfschmerz findet häufiger, als man glaubt, sein Heilmittel in der China, wie mir die Erfahrung gelehrt hat. Größtentheils habe ich mich dieses Mittels in der 12ten Verdünnung bedient, wenn die Kranke über ein reißendes Drücken, oder umgekehrt, über ein drückendes Reißen an irgend einer Stelle des Kopfs klagte, bei großer Aufgeregtheit des Geistes, Unruhe und Ueberspanntheit der Phantasie, welcher Schmerz gewöhnlich durch Bewegung im Freien, oder durch äußern Druck verschlimmert wurde.

echend drückende Kopfschmerz schon früh beginnt, allmälig
mmer heftiger wird, und endlich auf eine solche Höhe kommt,
aß die Leidende ihrer fast unbewußt ist, oder sich wie rasend
mher wirft. Selten ist hiermit Kopfandrang verbunden, eher
ndet man Gesichtsblässe mit einem ganz verstörten Ansehen.
ux ist also in derartigen Leiden eins der Hauptmittel.

Ihr zur Seite steht die Belladonna, und sie ist besonders
nn empfehlenswerth, wenn der halbseitige Kopfschmerz zugleich
s in die Augenhöhle und Nasenknochen sich herab erstre-
d in einem pressenden, zersprengenden, wogenden, schwan-
enden Gefühle besteht (doch hat Platina einen ähnlichen
ogenden, wellenartigen Schmerz aufzuweisen, und dürfte
rum hier mit in die Wahl fallen). Noch bezeichnender wir-
ser Kopfschmerz für die Belladonna, wenn er sich durch
ingste Bewegung des Körpers, mehr noch der Augen,
fallen der Lichtstrahlen in letztere, durch jedes Geräu
ch das Gehen Anderer in dem Krankenzimmer, über
ch jede geringe äußere Erschütterung verstärkt, un
mit blos fühlbarem, sondern sogar hörbarem, stark
aller Arterien verbunden ist. — Nicht minder
ie Belladonna in den eigentlichen gichtischen Ko
die ebenfalls meistens halbseitig sind, und i
enden, aber tief eindringenden und höchst em
merzen bestehen, oft auch wie mit einem Hauch
le des Kopfes anfangen, der in einen langen, höch
ein oder ein paar Minuten anhaltenden,
n, hälfte durchziehenden Stich übergeht und die
ungslos macht. Eine, in manchen Fällen
n binnen 36 Stunden, reichen gewöhnlich hin
zu beseitigen, und auf lange Zeit, jedoch nic
Wiedereintritt zu verhüten, der wohl eh
der Sepia, in der höchsten Potenzirung,
Stechen und stichlichte Schmerzen zu be

..., Manganum acetic.,
... Arnica, Hyoscyamus
... empfehlenswerthe Mittel,
... der Wahl berücksichti-

... weise, ohne allen Erfolg
... llung nur durch Antipso-
... genannten, die Sepia,
..., aber auch Phosphor,
... lichsten sind.

... s Delirium tremens
... m.

... ch nicht hieher gehört, (da
... n wohl nur äußerst selten
... ich ihm doch keine passendere
... r, wo ich so eben von der
... ch gesprochen habe. — Das
... t akute Krankheit, deren Bil-
... enuß geistiger Getränke, vor-
... tande kommt. Jedoch erzeugt
... n diese Krankheit, sondern er-
... osition dazu, daher wir sie nur
..., die von Natur einen feurigen
..., ein sanguinisches, cholerisches
... r erregbares Nervensystem haben,
... usbruche der Krankheit an man-
... rischen Systems, an nächtlicher
... Geistes leiden. Ob die Krankheit
... n Fiebern, wegen der hohen Erre-
... zuzählen sey, als den Kopfaffec-
... ch nicht mit Gewißheit zu bestim-

Ein sehr gewöhnlicher Fall ist es, daß nicht blos Kopfgicht und halbseitiger Kopfschmerz, sondern Kopfschmerzen überhaupt, mit Uebelkeit und Erbrechen verbunden, auftreten. Unter solchen Umständen muß der Arzt solche Mittel wählen, die ebenfalls Uebelkeit und Erbrechen in ihrer Erstwirkung erzeugen, wenn er Heilung bewirken will, die ihm im Gegentheil nur auf Umwegen und weit langsamer gelingt; darum ist die Ipecacuanha auch in manchen Fällen sehr passend.

Daß ein solcher halbseitiger Kopfschmerz nur sehr selten durch ein einziges Mittel beseitiget wird, weiß der Leser ohne mein Erinnern. Eben so ist es ihm bekannt', daß dieselbe heilkräftige Arznei nicht oft, gleich nach der ersten Gabe, wiederholt werden kann, sondern immer erst eines Zwischenmittels bedarf, um alsdann den Rest der Krankheit vollends zu beseitigen. Deshalb muß der Arzt genau mit den Wirkungen einzelner Mittel vertraut seyn, damit ihm die am meisten passenden schnell zu Gebote stehen, und er das richtige unter ihnen auswählen kann. Ist dieß der Fall, so weiß er auch, daß Veratrum album in unserer Krankheit ebenfalls einen guten Ruf hat, und namentlich da seine Anwendung findet, wo der halbseitige Kopfschmerz aus einem drückenden Klopfen mit Zerschlagenheit im Gehirne und Andrang des Blutes nach dem Kopfe besteht, auch wohl mit andern Beschwerden, z. B. Magenschmerzen, hartnäckiger, sehr beschwerlicher Stuhlverstopfung u. dergl. gepaart ist.

Ein herrliches Mittel ist das Capsicum annuum, sowohl in gichtischen Kopfschmerzen, als in halbseitigem Kopfweh, besonders wenn es drückend-stechender Art ist, und sich bei Bewegen der Augen und des Kopfs, vorzüglich auch durch Vorbücken des letzteren verschlimmert; doch muß der Arzt dabei immer auch erwägen, ob die begleitenden Krankheits-Beschwerden für dieses Mittel geeignet sind. In hysterischer Migräne verdient es den Vorzug vor vielen andern.

Auch die Cicuta, Aurum, Arsenicum, Manganum acetic., Tinctura acris, Rhus, Guajacum, Arnica, Hyoscyamus u. a. sind in dieser Krankheitsform empfehlenswerthe Mittel, die der angehende Homöopath bei der Wahl berücksichtigen muß.

Sind nun aber diese Mittel, theilweise, ohne allen Erfolg angewendet worden, so bleibt die Heilung nur durch Antipsorika möglich, unter denen die vorhin genannten, die Sepia, Petroleum, Lycopodium, Zincum, aber auch Phosphor, Causticum und Conium die vorzüglichsten sind.

§. 444.

Einige Bemerkungen über das Delirium tremens potatorum.

Obschon dieses Capitel eigentlich nicht hieher gehört, (da diese Krankheit bei Frauenzimmern wohl nur äußerst selten vorzukommen pflegt,) so wüßte ich ihm doch keine passendere Stelle anzuweisen, als gerade hier, wo ich so eben von der Behandlung einiger Arten Kopfweh gesprochen habe. — Das Delirium tremens ist eine höchst akute Krankheit, deren Bildung nur durch den häufigen Genuß geistiger Getränke, vorzüglich des Branntweins, zu Stande kommt. Jedoch erzeugt Branntwein nicht in allen Fällen diese Krankheit, sondern erfordert auch eine besondere Disposition dazu, daher wir sie nur bei solchen Menschen antreffen, die von Natur einen feurigen Geist, eine lebhafte Phantasie, ein sanguinisches, cholerisches Temperament, überhaupt ein sehr erregbares Nervensystem haben, und schon vor dem völligen Ausbruche der Krankheit an mancherlei Abweichungen des gastrischen Systems, an nächtlicher Unruhe und Verwirrung des Geistes leiden. Ob die Krankheit nicht wohl besser den nervösen Fiebern, wegen der hohen Erregung des Nervensystems, beizuzählen sey, als den Kopfaffectionen insbesondere, wage ich nicht mit Gewißheit zu bestim-

men; doch ist sie wohl eher in die Klasse der letzteren zu setzen, da die bei den nervösen Fiebern vorkommenden so sehr charakteristischen Fieber-Erscheinungen bei der hier angegebenen Krankheit vom Anfange ganz fehlen, und nur erst später consensuell sich hinzugesellen. Im Allgemeinen beruht sie auf einer krankhaft erhöheten Reizbarkeit des Nervensystems überhaupt und insbesondere der Kopfnerven, woran alsdann auch das Blutgefäß-System Theil nimmt.

§. 445.

Bevor wir unsere Ansichten über die Behandlung dieser Krankheit mittheilen, ist eine kurze Angabe der Symptomatologie eines Delirium tremens erforderlich. Jederzeit ist, wie auch schon im vorigen Paragraphen bemerkt wurde, vor dem Ausbruche der Krankheit, eine Störung der Unterleibs-Organe gegenwärtig, es zeigt sich Mangel an Eßlust, Uebelkeit, Erbrechen, Stuhlverstopfung, zuweilen mit Diarrhöe abwechselnd, oft sogar bis zum Brechdurchfalle sich steigernd. Eben so finden wir aber auch Störungen des Geistes: Verdrießlichkeit, geschwächtes Gedächtniß, Aengstlichkeit, Verwirrung der Begriffe. Es stellen sich ferner eine stammelnde, lallende Sprache, etwas Unsicheres und Unstätes in den Bewegungen, unruhiger, nicht erquickender, durch ängstliche Traumbilder gestörter Schlaf, große Neigung zum Schwitzen, Täuschungen des Gesichts und Gehörs ein. Je mehr die Krankheit sich ausbildet, desto unruhiger wird der Schlaf und der Kranke trägt die im Traume gehabten Bilder mit in den wachenden Zustand über und hält sie noch lange nach dem Erwachen für wirklich. Nach und nach bleibt der Schlaf ganz aus, Blick und Wesen verrathen große innere Unruhe und Aengstlichkeit; es tritt große Gesprächigkeit, Geschäftigkeit, endlich Delirium ein, das von der mannichfaltigsten Art ist, oft lustiges, oder auch wohl auffahrendes heftiges, zumal bei nicht erfülltem Willen, zwischendurch Angst und Furcht vor eingebildeten Gefahren. Der höchst eigen-

thümliche Blick des Auges und der Gesichtszüge charakterisiren sich besonders durch ein linkisches Bemühen, zu verbergen, was im Innern vorgeht; ist aber nur eine fixe Idee vorherrschend, so fehlen diese charakteristischen Gesichtszüge. Der Zustand ist dem eines wachenden Traumes zu vergleichen, aus dem der Kranke wohl auch durch Anreden und sonstige Eindrücke auf kurze Zeit erweckt wird, dann vernünftig spricht, sich für krank hält, was außerdem nicht der Fall ist, Hülfe verlangt, worauf er aber augenblicklich wieder in seine Träumereien verfällt. Ihm bekannte Personen verwechselt er gemeiniglich nur auf der äußersten Höhe der Krankheit mit andern. Seine Geberden entsprechen seinen Phantasieen und werden dadurch oft sehr komisch. Eifersüchtig ist der Kranke im höchsten Grade. Ungern bleibt er allein, weil seine Angst in der Einsamkeit und im Bette zunimmt. In letzterem ist er, zumal gegen das Ende der Krankheit, nicht gut zu erhalten und wenn man ihm hierin, in dem Umhergehen und Laufen Widerstand leistet, so wird er wohl auf kurze Zeit tobsüchtig. Gegen Abend treten gewöhnlich Exacerbationen ein. Der Puls ist, wegen des heftigen Zuckens und Zitterns aller Muskeln und Glieder, selten genau zu fühlen, wenigstens nicht gehörig zu beurtheilen. Das die Krankheit meistens begleitende Zittern ist an den obern Extremitäten am stärksten, gemeiniglich schon vor dem Ausbruche des Leidens zugegen, verstärkt sich nur bei seinem Eintritte und hält mit der Zu- und Abnahme gleichen Schritt. Je schwächer der Kranke ist, desto profuser sind die Schweiße, die gemeiniglich sauer riechen und klebrig und kühl sind, oft aber auch ganz fehlen. — Zunge in der Regel weißlich belegt, der Durst nicht zu bedeutend, Appetit gering, Stuhlgang verzögert, oder wohl gar unterdrückt, Urinabsonderung ebenfalls sparsam. Da größtentheils Kopfcongestionen zugegen sind, so findet man das Gesicht roth, zuweilen aber auch einen icterischen Teint. Vom Anfange klagt der Kranke, wenn noch

Besinnlichkeit da ist, häufig aber Hitze im Kopfe, Kopfschmerz und Ohrensausen; später röthen sich die Augen und Augenlider.

§. 446.

Ob eine homöopathische Behandlung in dem letzten Stadio dieser Krankheit, bei so gewaltiger Zerrüttung des gesammten Nervensystems, noch viel auszurichten im Stande seyn werde, mag ich aus Mangel eigener Erfahrung nicht entscheiden. Soviel hingegen ist gewiß, daß die Krankheit in ihrem Beginnen, durch ein richtiges Verfahren, unterdrückt und ihre völlige Entwickelung verhütet werden kann. Nach homöopathischen Grundsätzen ist hier nur ein Mittel anwendbar, das das beste Antidot der Erregungs-Ursache ist, das, wenn auch nicht durch eine, doch vielleicht durch mehre Gaben die nachtheiligen Wirkungen des im Uebermaaß genossenen Branntweins nach und nach zu verwischen vermag. Es ist dieß die Nux vomica, in der 18ten bis 24sten Verdünnung, zu einem halben bis ganzen Tropfen gereicht. Selbst dann, wenn die Krankheit schon weiter vorgeschritten ist, bin ich der Meinung, daß Nux noch immer indizirt seyn wird, das Darreichen einer Gabe wenigstens keinen Nachtheil bringt. Soll die Heilung nicht mißlingen, so ist es, meinen Ansichten zufolge, nicht rathsam, dem Kranken den Branntwein ganz zu entziehen, im Gegentheil ihm selbigen in kleinen Quantitäten, oder, noch besser, mit Wasser gemischt — einen Theil mit drei Theilen Wasser — zu reichen, der oft am schnellsten Schlaf herbeizuführen im Stande ist, und hier gewiß die Wirkung der passenden Arznei nicht stört.

Ein zweites unentbehrliches Mittel scheint mir hier die Tinctura Coffeae crudae zu seyn, deren man sich in der zweiten Verdünnung zu einem ganzen Tropfen bedient, um die erhöhete Nervenreizbarkeit, die krankhaft gesteigerten Phantasie-Bilder, die hohe Agilität in allen Bewegungen und Handlungen damit zu beschwichtigen. Diese Arznei wirkt als Tinktur immer noch kräftig genug ein, selbst wenn der Kranke an Kaffee-

trinken gewöhnt war; doch ist es immer besser, wenn der gewohnte Kaffee durch ein anderes unarzneiliches Getränk ersetzt werden kann. — Der Ueberzeugung ist überhaupt jeder Homöopath, daß die als Arznei benutzten vegetabilischen und mineralischen Körper, durch Verreiben und Verdünnen, ganz andere Wirkungen auf den gesunden und kranken menschlichen Körper äußern, als in ihrem rohen, gebundenen Zustande, oder die vegetabilischen Substanzen im Aufgusse mit heißem Wasser; werden sie präparirt auf diese einfache, aber gewiß sehr zweckmäßige Art, wie der Homöopath sie zum arzneilichen Gebrauche bereitet, so hält man sie für ganz andere Substanzen, indem sie ganz andere Wirkungen hervortreten lassen, die bei einer andern Zubereitungsart gar nicht sichtbar werden. Aus diesem Grunde ist es einleuchtend, warum die Kaffee-Tinktur beim Genusse des gebrannten Kaffee-Aufgusses noch immer, im passenden Falle, heilkräftige Wirkungen äußert, und in der oben beschriebenen Krankheit ganz gewiß äußern muß.

Die Allöopathen setzen dieser Krankheit das Opium als Hauptmittel entgegen, was hier jedenfalls homöopathisch auch angezeigt ist, da es in seiner Erstwirkung auf den gesunden menschlichen Organismus ebenfalls die Reizbarkeit und Thätigkeit der dem Willen unterworfenen Muskeln erhöht, die der unwillkürlichen aber mindert, daher der langsamere Pulsschlag, die Unterdrückung des Stuhlgangs u. s. w.; in der Nachwirkung hingegen erhöht es die Phantasie und den Muth, und betäubt zu gleicher Zeit das Gemeingefühl und das Bewußtseyn, und stumpft es ab. Es zeigt also in seinen pathogenetischen Wirkungen eine so große Aehnlichkeit mit den Symptomen dieser Krankheit, daß es wohl keinem Zweifel unterworfen ist: Opium sey das Spezifikum für diese Krankheit, wenn sie das zweite Stadium erreicht hat, während Nux, wie schon angegeben, in den ersten Anfängen der Krankheit die heilsamste Arznei ist, die nur dann der Anwendung des Opium weichen

Sachregister.

A.

F.

L.

M.

N.

O.

P.

Q.

R.